

Melissa Bayer

## WASSER | MACHT | RAUM

Zur (Re-)Konfiguration urbaner Lebensräume und  
Identitäten entlang hydro-sozialer Versorgungs-  
infrastrukturen in Antofagasta, Chile



Melissa Bayer

WASSER | MACHT | RAUM

Zur (Re-)Konfiguration urbaner Lebensräume und  
Identitäten entlang hydro-sozialer Versorgungs-  
infrastrukturen in Antofagasta, Chile

# Forum Politische Geographie

Herausgegeben von

Prof. Dr. Paul Reuber (Federführung)

Prof. Dr. Georg Glasze, Prof. Dr. Olivier Graefe,  
Prof. Dr. Benedikt Korf, Prof. Dr. Julia Lossau,  
Prof. Dr. Annika Matissek, Prof. Dr. Martin Müller,  
Prof. Dr. Anke Strüver

Schriftleitung: Claudia Schroer

Band 18

[www.politische-geographie.de](http://www.politische-geographie.de)

---

LIT

Melissa Bayer

WASSER | MACHT | RAUM

Zur (Re-)Konfiguration urbaner Lebensräume und  
Identitäten entlang hydro-sozialer Versorgungs-  
infrastrukturen in Antofagasta, Chile

---

LIT

Umschlagfoto:

Campamento (informelle Siedlung) in Antofagasta, Chile

(Foto: Bayer, April 2018)



Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier entsprechend

ANSI Z3948 DIN ISO 9706

### **Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-643-15329-6 (br.)

ISBN 978-3-643-35329-0 (PDF)

ISBN 978-3-643-35619-2 (OA)

DOI: <https://doi.org/10.52038/9783643153296>

© LIT VERLAG Dr. W. Hopf Berlin 2024

Verlagskontakt:

Fresnostr. 2 D-48159 Münster

Tel. +49 (0) 251-62 03 20

E-Mail: [lit@lit-verlag.de](mailto:lit@lit-verlag.de) <http://www.lit-verlag.de>

#### **Auslieferung:**

Deutschland: LIT Verlag Fresnostr. 2, D-48149 Münster

Tel. +49 (0) 251-620 32 22, E-Mail: [vertrieb@lit-verlag.de](mailto:vertrieb@lit-verlag.de)

## Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis .....	V
Exkursverzeichnis .....	V
Vignettenverzeichnis .....	V
Abbildungsverzeichnis .....	VI
Anhangverzeichnis .....	IX
Abkürzungsverzeichnis .....	X
Verzeichnis lokal spezifischer Begriffe .....	XI
Vorwort .....	XV
<b>1 Problemstellung: urbane Wasserinfrastrukturen, Lebensräume und Identitäten .....</b>	<b>1</b>
1.1 Urbane Wasserzugangungleichheiten – eine lokale Analyse für ein globales Problem .....	2
1.2 Forschungsleitende Fragestellungen für eine situierte Wissensproduktion .....	5
1.3 Der ‚blaue Faden‘: Aufbau und Struktur der Arbeit .....	7
<b>2 Analytischer Rahmen zur Betrachtung von Wasser und Gesellschaft in urbanen Lebenswelten .....</b>	<b>11</b>
2.1 Eine Urbane Politische Ökologie des Wassers .....	12
2.1.1 Die Frage nach dem Verhältnis von Mensch und Umwelt .....	13
2.1.2 Der urbane Metabolismus und die Stadt als hybride socio-nature .....	18
2.1.3 Der hydro-soziale Kreislauf .....	23
2.2 Wasserlogiken in einer neoliberalen Gesellschaft .....	25
2.2.1 Die Vermarktlichung von Wasser im Rahmen neoliberaler Hydromentalität .....	25
2.2.2 Die Kreation des verantwortlichen Wassersubjekts .....	28
2.3 (Hydraulic) Citizenship als umkämpfte politische Subjektivierung .....	33
2.3.1 Transformative Dimensionen von Citizenship: Status, Rechte und Identität .....	34
2.3.2 Aktive und passive Einforderungen von Teilhaberechten .....	37
2.3.3 Urbane informelle Siedlungen als Arenen der Re-Formulierung von Citizenship .....	40
2.3.4 Informelle Wasserbeschaffung und die Beanspruchung eines Hydraulic Citizenship .....	47
2.4 Hydro-soziale Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung .....	53
2.5 Zur Verortung von Theorie .....	56
<b>3 Das Forschungsvorgehen .....</b>	<b>59</b>
3.1 Konzeptionelle Grundlagen der qualitativen Forschung .....	59
3.1.1 Das interpretativ-verstehende Paradigma .....	59
3.1.2 Die Forschungsteilnehmer*innen und die Forscherin als Autoethnograph*innen .....	60
3.1.3 Das ‚Wie‘ von Alltagspraktiken beforschen: mehr-als-repräsentationale Geographie und Ethnomethodologie .....	65

## II

3.2	Die empirische Datenerhebung	67
3.2.1	Eckdaten der drei empirischen Phasen und Einstieg in das Forschungsfeld	67
3.2.2	Das Methodenspektrum	68
3.2.2.1	Problemzentrierte Interviews	71
3.2.2.1.1	Auswahl der Interviewpartner*innen	71
3.2.2.1.2	Entwicklung und Modifikation der Interviewleitfäden	73
3.2.2.1.3	Durchführung und Dokumentation der Interviews	75
3.2.2.2	Teilnehmende Beobachtung	78
3.2.2.3	Go-Alongs	80
3.2.2.4	Autofotographie	82
3.2.2.5	Komplementäre Datensammlung	85
3.2.3	Blinde Flecken der Datenerhebung und Methodenkritik	87
3.2.4	„Chile ist erwacht“ – Politisches Protestgeschehen ab Oktober 2019 und seine Implikationen für die Forschungsarbeit	89
3.3	Aufbereitung und Auswertung der Daten	90
3.3.1	Transkript und Protokoll	91
3.3.2	Thematisches Kodieren und hermeneutisches Interpretieren	92
3.3.3	Datenschutz und Anonymität der Forschungsteilnehmer*innen	98
<b>4</b>	<b>Gesamtgesellschaftliche Kontextualisierung: Wohnraum und Wasser für die Stadtbevölkerung Chiles</b>	<b>101</b>
4.1	Der Zugang zu urbanem Wohnraum für einkommensschwächere Bevölkerungsgruppen	102
4.1.1	Genese informeller Siedlungen in Chile: von Callampas über Tomas de Terreno zu Campamentos	102
4.1.2	Ausgewählte Maßnahmen der chilenischen Wohnraumpolitik ab Mitte des 20. Jahrhunderts	105
4.1.2.1	1953–1973: institutionalisierte Autokonstruktion und staatlicher Wohnungsbau	105
4.1.2.2	1973–1990: Vermarktlichung von Wohnraum und gewaltsame Verdrängung der Campamentos	108
4.1.2.3	1990–heute: zwischen Subsidiärpolitik und dem Menschenrecht auf adäquaten Wohnraum	111
4.2	Der Zugang zur vermarktlichten Ressource Wasser	115
4.2.1	Neoliberale Wassergesetzgebung als Erbe der Militärdiktatur: ein öffentliches Gut in Privatbesitz	115
4.2.2	Privatisierte Trinkwasser- und Sanitärversorgung im urbanen Raum	120
<b>5</b>	<b>Antofagasta, la Perla del Norte</b>	<b>123</b>
5.1	Geographische Verortung	123
5.2	Stadtgenese entlang von Bergbau, Arbeitsmigration und der Suche nach Wasser in der trockensten Wüste der Welt	128
5.3	Antofagasta heute – Wasser und Wohnraum für wen?	132
5.3.1	Der Preis einer gesicherten Wasserversorgung	133

5.3.2	Wirtschaftliche Vormachtstellung und sozialräumliche Segregation .....	137
<b>6</b>	<b>Lebensrealitäten in Antofagastas Campamentos .....</b>	<b>143</b>
6.1	Hintergründe des Campamento-Wachstums .....	143
6.2	Materialitäten, Praktiken, Logiken und Akteur*innen auf dem informellen Bodenmarkt .....	148
6.2.1	Vorgehen und Rationalitäten kontemporärer informeller Landnahmen .....	148
6.2.2	Autoorganisation auf dem informellen Bodenmarkt: zwischen Zusammenhalt, Kontrollmechanismen und Machthierarchien .....	153
6.2.3	Campamentos überwinden? Staatliche Handlungsstrategien im Umgang mit Antofagastas informellen Siedlungen .....	158
6.2.3.1	Der Versuch einer Regulierung des Informellen .....	158
6.2.3.2	Territorialisierungsbestrebungen an Ort und Stelle .....	163
6.2.3.3	Allgegenwärtiges Räumungsszenario .....	164
6.2.3.4	Implikationen der staatlichen Temporärlogik .....	166
<b>7</b>	<b>Exklusion von der offiziellen Wasserversorgung entlang politisch wirksamer Raumkategorien .....</b>	<b>169</b>
<b>8</b>	<b>Das hydro-soziale Regime der Conexiones Informales: informelle Anschlüsse an das offizielle Wasserversorgungssystem ...</b>	<b>179</b>
8.1	Die Kanalisierung von Wasser durch ein Netz aus materieller und sozialer Infrastruktur .....	180
8.2	Macht der/durch Materialität – siedlungsinterne Ungleichheiten beim Wasserzugang und angepasste Praktiken .....	188
8.3	Ein Blick ins Haus: Materialitäten und Praktiken der Wassernutzung und Abwasserentsorgung .....	193
8.3.1	Die Bandbreite hausinterner Wasserinfrastrukturen .....	194
8.3.2	Alltagspraktiken der Wassernutzung und Materialitäten der Abwasserentsorgung .....	195
8.3.3	Trinkwasserkonsum und die Frage der Wasserqualität .....	202
8.4	Die Verschneidung hydromentaler Fremd- und Eigenlogiken .....	205
8.4.1	Fremdlogiken: informelle Wasseranschlüsse in einer neo-liberalen Gesellschaft mit vermarktlichter Wasserversorgung ...	206
8.4.1.1	Externe Rationalitäten und Bedeutungszuschreibungen ...	206
8.4.1.2	Die Logik des Gewährenlassens .....	209
8.4.2	Eigenlogiken des hydro-sozialen Regimes der Conexiones Informales .....	214
8.4.2.1	Die Konfiguration einer neuen Hydromentalität? .....	215
8.4.2.2	Das Streben nach Inklusion durch einen offiziell legitimierten Wasserzugang? .....	220
<b>9</b>	<b>Das hydro-soziale Regime der Camiones Aljibe: Wasserankauf bei privaten Tankwagen .....</b>	<b>227</b>
9.1	Der Weg des Wassers ins Campamento: neue Akteur*innen, neue Materialitäten .....	227



9.2	Die Frage der Wasserqualität und angepasste Nutzungspraktiken . . . . .	232
9.3	Die Reproduktion neoliberaler Hydromentalität. . . . .	236
<b>10</b>	<b>Das hydro-soziale Regime des formalisierten Wasserzugangs . . . . .</b>	<b>239</b>
10.1	Einzelfalllösung: kollektive Integration in das offizielle Versorgungsregime . . . . .	239
10.1.1	Erfolgsfaktoren für den formalisierten Wasserzugang. . . . .	240
10.1.2	Territoriale Verwurzelung . . . . .	242
10.2	Das Pilotprojekt zur Wasserzugangsformalisierung in aus- gewählten Campamentos . . . . .	244
10.2.1	Initiative und Teilnahmekriterien . . . . .	245
10.2.2	Projektdurchführung: Verantwortlichkeitsverschiebungen und die Responsabilisierung des Individuums . . . . .	247
10.2.3	Bilanz des Pilotprojekts: Angleichung, Ausdifferen- zierung und neue Ungleichheiten . . . . .	251
10.2.3.1	Rechte und Pflichten der neuen Kund*innen. . . . .	252
10.2.3.2	Kritik und die Frage der Projektfortführung . . . . .	255
<b>11</b>	<b>Synthese, Diskussion und Interpretation der Analyseergebnisse . . . . .</b>	<b>259</b>
11.1	Hintergründe der Genese von Antofagastas Campamentos und ihrer Exklusion vom offiziellen Wasserversorgungsregime. . . . .	260
11.1.1	Divergierende Logiken des Stadtmachens . . . . .	260
11.1.2	Gouvernementale Machttechnologien im Spannungsfeld neoliberaler Politiken und menschenrechtlicher Sorg- faltspflicht. . . . .	266
11.2	Die hydro-sozialen Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung in Antofagastas Campamentos . . . . .	271
11.2.1	Eigenmächtige Versorgungsnetzerweiterung und das Streben nach bürgerschaftlicher Anerkennung im Regime der Conexiones Informales . . . . .	271
11.2.2	Fortführung der neoliberalen Hydromentalität entlang mobiler Infrastrukturerweiterungen im Regime der Camiones Aljibe . . . . .	275
11.2.3	Die Gewährung eines Hydraulic Citizenship auf Zeit im Regime des formalisierten Wasserzugangs . . . . .	277
11.2.4	Vergleich der drei Regime-Typen . . . . .	280
11.2.4.1	Hybride Infrastrukturerweiterungen und Alltags- praktiken im urbanen Metabolismus . . . . .	281
11.2.4.2	Der Nexus Wasser-Citizenship-Boden . . . . .	283
11.3	Re-Konfiguration der Stadtgesellschaftsordnung? . . . . .	287
11.3.1	Architektonische, politische und diskursive Rekon- figurationspotentiale. . . . .	287
11.3.2	Informelle Wasseranschlüsse als Acts of Citizenship?. . . . .	290
11.3.3	Identitätskonstruktion entlang hydro-sozialer Infra- strukturzugänge . . . . .	293

<b>12</b>	<b>Abschlussreflexionen</b> . . . . .	<b>297</b>
12.1	Die Kombination von Räumen, Materialitäten, Akteur*innen, Praktiken und Logiken: (k)ein theoretisch-analytischer Widerspruch? . . .	297
12.2	Mehrwert und Grenzen des geographisch-autoethnographischen Forschungsvorgehens . . . . .	299
12.3	Umstrittene Räume, Wasserinfrastrukturen und Identitäten. . . . .	302
12.4	Weiterer Forschungsbedarf in verschiedenen hydraulischen Gesellschaften . . . . .	311
<b>13</b>	<b>Literaturverzeichnis</b> . . . . .	<b>315</b>
<b>14</b>	<b>Verzeichnis grauer Literatur und komplementärer Datensammlung</b> . . .	<b>335</b>
<b>15</b>	<b>Anhang</b> . . . . .	<b>345</b>

### Tabellenverzeichnis

Tab. 1:	Situationen, in denen eine teilnehmende Beobachtung durchgeführt wurde . . . . .	78
Tab. 2:	Übersicht der durchgeführten Go-Alongs. . . . .	81
Tab. 3:	Übersicht der Dokumente, die der Forscherin von verschiedenen Forschungsteilnehmer*innen zur Verfügung gestellt wurden; gelistet nach Datentyp und -inhalt . . . . .	86
Tab. 4:	Anzahl und Zuwachs der Haushalte, die in den einzelnen Regionen Chiles in Campamentos leben . . . . .	144

### Exkursverzeichnis

Exkurs 1:	Das Recht auf Stadt . . . . .	45
Exkurs 2:	Konzeptionelle und entwicklungspolitische Überlegungen zum Recht auf Wasser . . . . .	50
Exkurs 3:	Chile und das Menschenrecht auf adäquaten Wohnraum . . . . .	114

### Vignettenverzeichnis

Vignette 1:	Mit deutschem Akzent unterwegs in Antofagastas Campamentos . . . . .	64
Vignette 2:	Wasser bergauf fließen lassen. . . . .	186
Vignette 3:	Wasser für wen, was, wann und wie? . . . . .	198
Vignette 4:	Und wie sehen Campamentos in deiner Stadt aus? . . . . .	263

**Abbildungsverzeichnis**

Abb. 1:	Raster zur Analyse hydro-sozialer Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung . . . . .	55
Abb. 2:	Das methodische Konzept der Untersuchung . . . . .	70
Abb. 3:	Anzahl der durchgeführten problemzentrierten Interviews nach Akteursgruppe . . . . .	73
Abb. 4:	Fotoauftrag, der den Teilnehmenden des Autofotographie-Projekts übergeben wurde . . . . .	83
Abb. 5:	Vereinfachter und verkürzter Kategorienbaum zur Kodierung der Interviews mit Campamento-Bewohner*innen . . . . .	94
Abb. 6:	Mit dem Titel Maldito quien se atreva a usar el agua como un arma („Verflucht sei der, der es wagt, Wasser als Waffe zu benutzen“) kritisiert die abgebildete Street Art den Einsatz von Wasserwerfern gegen Protestierende, während einem Teil der chilenischen Bevölkerung ein gesicherter Wasserzugang fehlt . . . . .	115
Abb. 7:	Unter dem Ausruf No es sequía, es saqueo („Das ist keine Dürre, sondern Plünderung“) spielt die abgebildete Street Art auf Wasserzugangungleichheiten in Chile an . . . . .	116
Abb. 8:	Verwaltungsgliederung der Region Antofagasta . . . . .	124
Abb. 9:	Blick auf die Stadt Antofagasta, die nach Westen hin vom Pazifischen Ozean und nach Osten hin von der Cordillera de la Costa begrenzt wird. Die östlichen Hanglagen werden von den autokonstruierten Häusern der Campamentos gesäumt. Am rechten Bildrand sind Staumauern als Risikoanpassungsstrategie für mögliche Sturzbäche zu erkennen . . . . .	125
Abb. 10:	Die Chuquicamata Mine in der Region Antofagasta gilt als der weltweit größte Kupfertagebau und wird von dem Staatskonzern Corporación Nacional del Cobre de Chile (CODELCO) betrieben. An seiner tiefsten Stelle misst der Tagebau etwa 1.100 Meter. . . . .	125
Abb. 11:	Hydrographie der Region Antofagasta . . . . .	126
Abb. 12:	Sozialräumliche Segregation und Lage der Campamentos in der Stadt Antofagasta . . . . .	140
Abb. 13:	Nationalitäten der Interviewpartner*innen . . . . .	145
Abb. 14:	Hang am östlichen Stadtrand von Antofagasta im Prozess einer kollektiv geplanten Landnahme. Eine autokonstruierte Treppe aus Reifen und Zement macht den Hang begehbar, auf dem erste Grundstücke mithilfe von Pfeilern und Kreidemarkierungen abgegrenzt wurden . . . . .	150

Abb. 15:	Die Landnahme ist in vollem Gange. Eine Wellblechmauer (rechts im Bild) soll als Schutz vor Polizeiübergriffen dienen und die direkte Einsicht von Seiten des angrenzenden Stadtviertels minimieren. Hinter der Mauer wird der Hang an einigen Stellen bereits geebnet, um erste Einraum-Unterkünfte zu errichten. Die Konstruktionsprozesse finden i. d. R. in der Abenddämmerung statt, um möglichst wenig Aufmerksamkeit zu erregen . . . . .	150
Abb. 16:	Erste Wohnhäuser sind errichtet und bezogen . . . . .	151
Abb. 17:	Die Wellblechmauer, die ursprünglich als Abschirmung und Sichtschutz diente, ist verschwunden. Stattdessen haben sich die Häuser des Campamento weiter konsolidiert. Es existieren informelle Anschlüsse an das Wasser- und Stromnetz. Viele Häuser verfügen über Satellitenschüsseln . . . . .	151
Abb. 18:	In einer weiteren Phase der Autokonstruktion wurden viele Häuser um Anbauten und zweite Stockwerke ergänzt. Das verwendete Baumaterial ist qualitativ hochwertiger und weniger provisorisch als zu Beginn der Landnahme . . . . .	151
Abb. 19:	Der gesamte Hang ist nun soweit geebnet, dass die Hauptachsen innerhalb des Campamento mit dem Auto befahrbar sind . . . . .	151
Abb. 20:	Ein lang gezogener Hinterhof eines der Wohnhäuser verfügt über einen kleinen Garten inklusive Hühnerstall. Von hier aus eröffnet sich ein Blick auf den Rest des Campamento, das fast nahtlos in die restliche Stadtstruktur überzugehen scheint . . . . .	152
Abb. 21:	Regelkatalog in einem Campamento . . . . .	155
Abb. 22:	Müllsammelstelle eines Campamento . . . . .	156
Abb. 23:	Gemeinschaftsfläche eines Campamento . . . . .	156
Abb. 24:	Vordruck für einen Räumungsbescheid in einem Campamento . . . . .	157
Abb. 25:	Viviendas Definitivas im Konstruktionsprozess . . . . .	161
Abb. 26:	Barrio Transitorio im Industriegebiet des nördlichen Stadtteils La Chimba . . . . .	162
Abb. 27:	Hauskonstruktionen in Antofagastas Campamentos . . . . .	165
Abb. 28:	Hauskonstruktionen in Antofagastas Campamentos . . . . .	166
Abb. 29:	Hauskonstruktionen in Antofagastas Campamentos . . . . .	166
Abb. 30:	Lage der Campamentos in Relation zum Territorio Operacional, der Flächennutzungsplan- sowie Risikozonierung . . . . .	170

VIII

Abb. 31:	Propiedad Fiscal („Staatliches Eigentum“) – Hinweisschild des Ministerio de Bienes Nacionales („Ministerium Nationaler Güter“) in einem von Antofagastas Campamentos . . . . .	171
Abb. 32:	Demolierte Wohnhäuser ehemaliger Campamento-Bewohner*innen (im Vordergrund), die aufgrund der Lage in unmittelbarer Nähe zu Hochspannungstürmen und -leitungen (im Hintergrund) ins Barrio Transitorio umgesiedelt wurden . . . . .	172
Abb. 33:	Warnhinweis an einem Campamento-Wohnhaus, der über das gesetzliche Konstruktionsverbot im Bereich der Hochspannungsleitungen informiert und auf das damit verbundene Brandrisiko hinweist. Die Benachrichtigung schließt mit der Aufforderung, weder das eigene Leben, noch das seiner Nachbar*innen zu gefährden . . . . .	172
Abb. 34:	Warnschild des Unternehmens Aguas Antofagasta, das auf das Begehungsverbot der unter hohem Druck stehenden Rohrleitung hinweist. Links von der Rohrleitung ist das Ende der freizuhaltenden Zone mit schwarz-gelben Pfosten markiert. Rechts von der Rohrleitung befinden sich Campamento-Wohnhäuser in der freizuhaltenden Zone. . . . .	173
Abb. 35:	Plakat an der Gebäudefront der Stadtverwaltung. Gelistet werden vier Themen außerhalb des kommunalen Verantwortungsbereichs: (1) Migration, (2) Campamentos, (3) Schlaglöcher, (4) Regionalkrankenhaus . . . . .	174
Abb. 36:	Die Exklusion der Campamentos vom offiziellen Wasserversorgungsregime entlang politisch aufgeladener Raumkategorien und Akteursargumentationen . . . . .	177
Abb. 37:	Geschlossener Pozo Séptico mit Geruchsabzugsrohr . . . . .	200
Abb. 38:	Fahrender Händler beim Verkauf von Bidones in einem Campamento . . . . .	204
Abb. 39:	Dreigliedrige Logik der Notwendigkeit, die die Hydromentalität des hydro-sozialen Regimes der Conexiones Informales informiert . . . . .	219
Abb. 40:	Camiones Aljibe werden mit Wasser befüllt . . . . .	229
Abb. 41:	La Cachimba de Agua („Wasserabfüllstation“). Aguas Antofagasta überwacht den Betrieb vor Ort und stellt den Camioneros Rechnungen sowie Wasserqualitätsnachweise aus . . . . .	229
Abb. 42:	Wasserlieferung eines Camión Aljibe in einem Campamento: Mithilfe einer Motorpumpe wird Wasser aus dem Tankwagen in einen bereits mehrfach geflickten Plastikschlauch gepumpt . . . . .	231

Abb. 43:	Wasserlieferung eines Camión Aljibe in einem Campamento: Über den Schlauch wird das Wasser in einen Bin mit 1.000 Liter Fassvermögen befördert, der sich auf dem Dach eines Wohnhauses befindet . . . . .	231
Abb. 44:	Haushalt im Barrio Transitorio: Das von der Waschmaschine genutzte Wasser wird in der schwarzen Tonne gesammelt und dort mit kleineren Eimern und Schöpfbechern für andere Nutzungen entnommen . . . . .	233
Abb. 45:	Pflanzen an einer Hausfront im Barrio Transitorio. Für die Bewässerung wird im Haushalt genutztes Wasser (z. B. Spülwasser) genutzt . . . . .	234
Abb. 46:	Links des schwarzen Kraftfahrzeugs: offiziell in die Stadt integrierte Wohnhäuser; rechts des schwarzen Kraftfahrzeugs: Wohnhäuser des Campamento . . . . .	241
Abb. 47:	Plakat des MINVU und SERVIU, die unter dem Motto ‚Gemeinsam für ein besseres Chile‘ die Rückgewinnung des Campamento-Grundstücks ankündigen. Als Maßnahmen werden folgende Punkte gelistet: Entfernung von Bauschutt, Abdichtung von Sickergruben, Aberkennung der Landfläche, Stilllegung/ Absperrung der Grundstücke, Programm Campamentos . . . . .	244
Abb. 48:	Der Wasser-Citizenship-Boden Nexus, basierend auf der Analyse der Eigenlogiken der Campamento-Bewohner*innen . . . . .	286

## **Anhang**

Anhang 1:	Übersicht über die durchgeführten problemzentrierten Interviews . . . . .	345
Anhang 2:	Übersicht über die Leitfäden, die für die problemzentrierten Interviews genutzt wurden . . . . .	354
Anhang 3:	Übersicht über die Situationen teilnehmender Beobachtung . . . . .	355
Anhang 4:	Übersicht über die Situationen der Go-Alongs . . . . .	357

## Abkürzungsverzeichnis

ADASA	<i>Aguas de Antofagasta S.A.</i> (Unternehmensname)
ANC	<i>Agua No Contabilizada</i> („nicht verbuchte Wassermenge“, deren Höhe sich aus der Differenz zwischen der Wassermenge, die in das Versorgungsnetz eingespeist wird, und der Wassermenge, die den Endverbraucher*innen in Rechnung gestellt wird, bestimmt)
BIP	Bruttoinlandsprodukt
CdA	<i>Código de Aguas</i> („Gewässer-Satzung“)
CIDH	<i>Comisión Interamericana de Derechos Humanos</i> („Interamerikanische Kommission für Menschenrechte“)
CLP <sup>1</sup>	Chilenischer Peso
CODELCO	<i>Corporación Nacional del Cobre de Chile</i> („Nationale Kupferkooperation Chiles“)
DGA	<i>Dirección General de Aguas</i> („Gewässerabteilung“ im Ministerium für öffentliche Bauvorhaben)
ECONSSA	<i>Empresa Concesionaria de Servicios Sanitarios S.A.</i> (Unternehmensname)
EPM	<i>Empresas Públicas de Medellín E.S.P.</i> (Unternehmensname)
ESSAN	<i>Empresa Sanitaria de Antofagasta S.A.</i> (Unternehmensname)
GSE	<i>Grupos Socioeconomicos</i> („sozioökonomische Gruppen“, die in Chile auf Basis der Faktoren Einkommen, Bildungsstand und berufliche Tätigkeit klassifiziert werden)
HDPE	Hart-Polyethylen
IDB	<i>Inter-American Development Bank</i> („Interamerikanische Entwicklungsbank“)
JMP	<i>WHO/UNICEF Joint Monitoring Programme on Water Supply and Sanitation</i> („Gemeinsames Monitoring Programm zu Wasser- und Sanitärversorgung“)
MINVU	<i>Ministerio de Vivienda y Urbanismo</i> („Ministerium für Wohnungswesen und Urbanismus“)
MIR	<i>Movimiento de Izquierda Revolucionaria</i> („Bewegung der revolutionären Linken“)
MOP	<i>Ministerio de Obras Públicas</i> („Ministerium für öffentliche Bauvorhaben“)

---

<sup>1</sup> Die im Rahmen dieser Arbeit in CLP aufgeführten Werte werden zusätzlich in USD ausgewiesen. Für die Umrechnung von CLP in USD wurde der geltende Wechselkurs zum Zeitpunkt der Publikation oder des Interviews, das den CLP-Ausgangswert enthält, genutzt.

NGO	<i>Non-governmental organisation</i> („Nichtregierungsorganisation“)
OECD	<i>Organisation for Economic Cooperation and Development</i> („Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung“)
OTPP	<i>Ontario Teachers' Pension Plan</i> („Rentenplan der Lehrkräfte in Ontario“)
PAP	<i>Plan de Ahorra Popular</i> („Volkssparplan“)
PDI	<i>Policía de Investigaciones de Chile</i> („Kriminalpolizei Chile“)
PVC	Polyvinylchlorid
SERVIU	<i>Servicio de Vivienda y Urbanización</i> („Regionale Einheit für Wohnungswesen und Urbanisierung“)
SISS	<i>Superintendencia de Servicios Sanitarios</i> („Aufsichtsbehörde für Sanitätsdienstleistungen“ im Ministerium für öffentliche Bauvorhaben)
UN	<i>United Nations</i> („Vereinte Nationen“)
USD	US-Dollar
WHO	<i>World Health Organisation</i> („Weltgesundheitsorganisation“)
µg/l	Mikrogramm pro Liter

## Verzeichnis lokal spezifischer Begriffe

<i>Aguador</i>	Wasserträger; vor der Einführung eines stadtweiten Trinkwassernetzes in Antofagasta transportierten <i>Aguadores</i> gegen Entgelt Wasser zu den Verbraucher*innen
<i>Allegamiento</i>	Bezeichnet die Aufnahme von Verwandten, Freund*innen und/oder Bekannten in die eigene Wohnung; führt oftmals zur Überbelegung von Wohnungen ( <i>Hacinamiento</i> )
<i>Barrio Transitorio</i>	Wörtlich: „Übergangsviertel“; das <i>Barrio Transitorio</i> umfasst zwei abgetrennte Siedlungen, die aus staatlich konstruierten Einraum-Notunterkünften bestehen; es dient als Zwischenstation für ausgewählte ehemalige <i>Campamento</i> -Bewohner*innen, die auf der Warteliste für eine <i>Vivienda Definitiva</i> stehen
<i>Bidón</i>	Abgepacktes Trinkwasser in einem 20 Liter Plastikbehälter



<i>Bin</i>	Kanister mit einem Fassvermögen von i. d. R. 1.000 Litern, der zur Wasserlagerung genutzt wird
<i>Callampa</i>	Wörtlich: ‚Armutsviertel‘, in Chile auch ‚Pilz‘; bei <i>Callampas</i> handelt es sich um die erste Form informeller Siedlungen in Chile (ab ca. 1936 bis Mitte der 1950er Jahre); die Landnahme erfolgte i. d. R. spontan, unter Verwendung einfacher Konstruktionsmaterialien und war initial von den Bewohner*innen als Übergangslösung gedacht
<i>Camionero</i>	(Wasser-)Tankwagenfahrer
<i>Camión Aljibe</i>	(Wasser-)Tankwagen
<i>Campamento</i>	Wörtlich: ‚(Feld-)Lager‘; <i>Campamentos</i> ist die in Chile gängige Bezeichnung für kontemporäre informelle Siedlungen; der Begriff wurde ursprünglich zur Beschreibung der stärker politisierten informellen Siedlungen der späten 1960er Jahre genutzt
<i>Comité de Vivienda</i>	Wörtlich: ‚Wohnkomitee‘; bezeichnet den organisierten Zusammenschluss mehrerer Personen zur kollektiven Beantragung eines Wohnzuschusses (z. B. einer <i>Vivienda Definitiva</i> )
<i>Conexiones Informales</i>	Wörtlich: ‚informelle Anschlüsse‘; bezeichnet den Zugang zu Wasser durch das (informelle) Anzapfen der offiziellen Wasserversorgungsinfrastruktur
<i>Desalojo</i>	Wörtlich: ‚Räumung‘; die Räumung eines <i>Campamento</i> wird in Antofagasta von der Provinzialregierung angeordnet und durch Polizeikräfte ausgeführt
<i>Desalojo Selectivo</i>	Wörtlich: ‚selektive Räumung‘; Ausschluss von Einzelpersonen aus einem <i>Campamento</i> , i. d. R. aufgrund illegaler Aktivitäten der betreffenden Person und Denunzierung durch den <i>Campamento</i> -Vorstand
<i>Directiva</i>	Vorstand eines <i>Campamento</i> , bestehend aus einem/einer Präsident*in ( <i>Dirigente</i> ), einem/einer Sekretär*in ( <i>Secretario/a</i> ) und einem/einer Schatzmeister*in ( <i>Tesorero/a</i> )
<i>Estadillo Social</i>	Wörtlich: ‚sozialer Ausbruch‘; bezeichnet die landesweite Protestserie in Chile ab dem 18. Oktober 2019, die sich gegen das

	neoliberale Wirtschaftssystem und für eine Verfassungsreform aussprach
<i>Hacinamiento</i>	Bezeichnet die Überbelegung und Verdichtung von Wohnkomplexen und Grundstücken (oft als Resultat von <i>Allegamiento</i> )
<i>La Cachimba</i>	Von dem Unternehmen <i>Aguas Antofagasta</i> betriebene Wasserverteilstation, an der Tankwagenfahrer*innen Wasser zum Weiterverkauf beziehen
<i>Macro-Campamento</i>	Agglomeration mehrerer einzelner <i>Campamentos</i> , die zwar autonom organisiert sind, aber räumlich eng beieinanderliegen, weswegen sie zu bestimmten Themen und Projekten in Absprache treten
<i>Operación Sitio</i>	Wörtlich: ‚Operation Grundstück‘; bezeichnet ein 1995 unter Präsident Frei Montalva ins Leben gerufenes Wohnraumprogramm, im Rahmen dessen Kredite für 9 x 18 m große Grundstücke an der städtischen Peripherie an Personen in besonders prekären Wohnsituationen vergeben wurden
<i>Permanencia Definitiva</i>	Unbefristeter Aufenthaltstitel/Aufenthaltsurlaubnis
<i>Plan Superación de Campamentos</i>	Wörtlich: ‚Plan zur Überwindung von <i>Campamentos</i> ‘; bezeichnet ein von Antofagastas Regionalregierung initiiertes Programm (Laufzeit 2015-2018) mit dem langfristigen Ziel einer Eliminierung der <i>Campamentos</i> durch die Überführung ihrer Bewohner*innen in reguläre Wohnraumlösungen; kurz- und mittelfristige Programmmaßnahmen zielten auf eine Verbesserung der Lebensumstände in den <i>Campamentos</i> und eine soziale Integration ihrer Bewohner*innen ab
<i>Pozo Séptico</i>	Abwassergrube, die in den meisten <i>Campamento</i> -Haushalten zur Abwasserentsorgung genutzt wird
<i>Radicación</i>	Wörtlich: ‚Verwurzelung‘, ‚Territorialisierung‘; bezeichnet die Konsolidierung und nachträgliche Formalisierung eines <i>Campamento</i>

<i>Radicación con Proyecto Habitacional</i>	Wörtlich: ‚Territorialisierung durch Wohnprojekt‘; spezifische Form der Konsolidierung und nachträglichen Formalisierung eines <i>Campamento</i> , bei der die Bewohner*innen vorübergehend wegziehen, damit bestehende Konstruktionen im <i>Campamento</i> abgerissen und durch neue Wohngebäude, Wegenetze und Infrastruktureinrichtungen ersetzt werden können
<i>Radicación con Urbanización</i>	Wörtlich: ‚Territorialisierung durch Urbanisierung‘; spezifische Form der Konsolidierung und nachträglichen Formalisierung eines <i>Campamento</i> , bei der bestehende Konstruktionen im <i>Campamento</i> weitestgehend beibehalten und nachträglich mit urbanen Diensten (Wasser, Abwasser, Strom, Wegenetz etc.) ausgestattet werden
<i>Subsidio Habitacional</i>	Staatlicher Wohnzuschuss für einkommensschwächere Bevölkerungsgruppen
<i>Territorio Operacional</i>	Vertraglich festgelegtes Operationsgebiet eines Wasser- und Sanitärversorgungsunternehmens
<i>Toma de Terreno</i>	Wörtlich: ‚Landnahme‘; bei den <i>Tomas de Terreno</i> handelt es sich um die informellen Siedlungen Chiles der späten 1950er bis frühen 1960er Jahre, die sich durch eine kollektive und strategische Besetzung von Grundstücken mit dem Ziel eines langfristigen Verbleibs ( <i>Radicación</i> ) auszeichneten
<i>Vivienda Definitiva</i>	Wörtlich: ‚dauerhafte/unbefristete Wohnung‘; bezeichnet eine staatlich bezuschusste Eigentumswohnung für sozioökonomisch vulnerable Bürger*innen; um sich auf eine <i>Vivienda Definitiva</i> zu bewerben, muss neben dem Nachweis über die eigene sozioökonomische Vulnerabilität auch eine Eigenkapitalsumme eingebracht werden

## Vorwort

Bei dieser Studie handelt es sich um meine Dissertation, mit der ich im November 2022 an der Universität Münster im Fachbereich Geowissenschaften promoviert wurde. An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die zum Entstehen der Arbeit beigetragen haben. Betreut wurde sie von Prof. Dr. Paul Reuber, dem ich herzlich für den kreativen Freiraum und für zahlreiche konstruktive Denkanstöße danken möchte. Mein Dank gilt auch Prof. Dr. Hans Gebhardt als Zweitgutachter dieser Arbeit. Außerdem danke ich der Stiftung der deutschen Wirtschaft (sdw) für die ideelle und finanzielle Förderung im Rahmen eines dreijährigen Promotionsstipendiums.

Für ihren moralischen Beistand möchte ich mich herzlich bei meinen Eltern Beate und Heinz Bayer bedanken. Ihr offenes Ohr und unerschöpfliches Grundvertrauen in meine Arbeit war mir während der Entstehung dieser Studie eine wichtige Stütze. Ein besonderer Dank gilt Jack Mangelsdorf, der mich mit seiner Geduld, Empathie und seinem Optimismus bei der Fertigstellung dieser Arbeit begleitet hat. Widmen möchte ich diese Arbeit meiner lieben Oma Gertrud Barth. Auch wenn sie nicht mehr persönlich bei uns ist, um sich mit mir zu freuen, war und ist ihre Fürsorge, Selbstlosigkeit und Stärke eine große Inspiration für mich.

Maßgeblich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben Dr. Maria Christina Fragkou, Dr. Yasna Contreras Gatica und Tamara Monsalve Tapia der *Universidad de Chile*. Bei ihnen bedanke ich mich von Herzen für die Einführung in die lokale Forschungsrealität von Antofagasta und für viele konstruktive Diskussionen, die diese Arbeit bereichert haben.

Ein großes Dankeschön gilt auch meinen chilenischen Freund\*innen Daniela Cuminao Silva, Emilio Yañez Astudillo, Esteban Torres Liquitay, Fabián Carvajal Pino, Felipe Rojas Julio, Michelle Carrera Pastén, Nicolás Nacuse Mondaca und Pablo Ruiz Bravo. Durch ihre Freundschaft und Offenheit ist Antofagasta zu einem zweiten zu Hause geworden. Mein besonderer Dank gilt den Bewohner\*innen von Antofagastas *Campamentos*, die mir Einblicke in ihre Lebensrealitäten gewährt haben und sich die Zeit genommen haben, ihre Erfahrungen, ihr Wissen, ihre Meinungen, Ängste und Wünsche mit mir zu teilen. Ich hoffe, durch diese Arbeit einen Teil dieser Einblicke weitergeben zu können.



# Problemstellung: urbane Wasserinfrastrukturen, Lebensräume und Identitäten

---

„Water means different things to different people“ (UN-WATER 2021: o. S.) konstatierten die Vereinten Nationen zum Weltwassertag 2021 und riefen die Weltgemeinschaft zu einer Reflektion über den mannigfaltigen Wert von Wasser auf (vgl. ebd.: o. S.). Eine solche Reflektion spielt auf den Kern der vorliegenden Arbeit an, die sich sowohl mit dem Wesen als auch der Bedeutung von Wasser und Wasserinfrastrukturen auseinandersetzt. Wasser wird dabei einerseits als H<sub>2</sub>O verstanden, besitzt also biochemische Eigenschaften und folgt physikalischen Grundgesetzen. Andererseits wird Wasser auch als das verstanden, was ihm zugeschrieben wird (vgl. BAKKER 2002: 774; SWYNGEDOUW 1996: 76). Mit anderen Worten: „Water is what we make of it“ (LINTON 2010: 3). Das bedeutet, dass das Wesen von Wasser sowohl fluid als auch hybrid ist, d. h. ständig in Bewegung und gleichzeitig materiell sowie diskursiv-konstruiert (vgl. SWYNGEDOUW 1996: 76). Auf Basis dieses Postulats beleuchtet die vorliegende Arbeit einerseits die Wirkmacht der Materialität von Wasser und erörtert andererseits, wie durch Wasser sichtbar und unsichtbar Macht ausgeübt wird. Mithilfe des analytischen Fokus auf die urbane Wasserversorgung in informellen Räumen wird dabei in inhaltlicher Hinsicht gezeigt, wie entlang von Versorgungsinfrastrukturen urbane Räume und Identitäten (re-)konfiguriert werden, während in theoretischer Hinsicht das Verhältnis von Materialität und Repräsentationalität neu ausgelotet wird.

Um in die untersuchte Thematik einzuführen, geht Kapitel 1.1 auf die realpolitische Relevanz des urbanen Wasserzugangs ein. Anschließend wird das Forschungsvorhaben vorgestellt, sowohl im Hinblick auf das übergeordnete Erkenntnisinteresse als auch auf den räumlichen Fokus der vorliegenden Studie. Kapitel 1.2 erläutert im Detail die drei forschungsleitenden Fragestellungen und Kapitel 1.3 präsentiert die Gliederung der Arbeit bzw. den ‚blauen Faden‘, entlang dessen die Argumentation aufgebaut wird.

## 1.1 Urbane Wasserzugangsungleichheiten – eine lokale Analyse für ein globales Problem

Das nachhaltige Management und die Bereitstellung von Wasser für den menschlichen Konsum gehören aktuell zu den größten Herausforderungen an der Schnittstelle von Umwelt und Gesellschaft. Die Bedeutsamkeit dieser Problematik zeigt sich u. a. daran, dass in immer mehr Ländern ein physischer Wasserstress vorherrscht, d. h., dass die Wassernachfrage während einer bestimmten Periode das verfügbare Wasserdargebot übersteigt (vgl. UNITED NATIONS 2018: 12). Andernorts sind Wasserressourcen zwar quantitativ verfügbar, es mangelt aber an einer adäquaten Versorgungsinfrastruktur, die allen Bevölkerungsgruppen einen sicheren Zugang zu ebendiesen Ressourcen ermöglicht. In der Konsequenz lebt etwa ein Viertel der Weltbevölkerung in Konditionen eines sogenannten ökonomischen Wassermangels (vgl. FAO 2007: 4). Derartige Herausforderungen im Bereich der Wasser- und Sanitärversorgung werden von der Wissenschaft und der Entwicklungspolitik oft mit einem räumlichen Fokus auf infrastrukturell schlecht erschlossene, rurale Regionen betrachtet. Spätestens die COVID-19 Pandemie hat allerdings offenbart, welche Relevanz eine gesicherte Wasserversorgung insbesondere in dicht besiedelten, urbanen Räumen besitzt:

„The most vulnerable to disease are those living on the margins of our cities. The COVID-19 pandemic has exposed deep inequalities and demonstrated that tackling the virus is more challenging in urban areas, where access to quality healthcare is uneven, housing inadequate, water and sanitation lacking, transport infrastructure patchy and jobs precarious.“  
(António Guterres, Generalsekretär der Vereinten Nationen; UN-HABITAT 2020: iii)

Die im Zitat angesprochenen urbanen ‚Randbereiche‘, die sich durch unsichere Wohnsituationen und einen fehlenden offiziellen Zugang zum etablierten Wasserversorgungssystem auszeichnen, stehen im Fokus der vorliegenden Arbeit. Sie sind es, die in offiziellen Statistiken oftmals übersehen werden, da ihre autokonstruierten Wohnsitze i. d. R. nicht offiziell anerkannt oder registriert sind. Eine Betrachtung ebendieser Räume trägt daher zu einer Sichtbarmachung einer unterrepräsentierten Bevölkerungsgruppe bei und eröffnet gleichzeitig Möglichkeiten der Wissensproduktion zur Verbindung globaler Prozesse mit lokalen Realitäten zu neuen Konfigurationen des städtischen Zusammenlebens.

Der räumliche Fokus dieser Arbeit liegt auf Antofagasta, Hauptstadt der gleichnamigen Region im Norden Chiles. Während Antofagasta in westlicher Richtung vom Pazifik begrenzt ist, wird die Stadt in östlicher Richtung von der *Desierto de Atacama* (Atacama-Wüste<sup>6</sup>) gesäumt, der trockensten Wüste weltweit außerhalb der Polargebiete. Dementsprechend begrenzt ist die regionale Verfügbarkeit von Süßwasserressourcen, die durch die ausgeprägten Bergbauaktivitäten in der

rohstoffreichen Region zusätzlich unter Druck geraten. Aufgrund von Chiles neoliberaler Wassergesetzgebung befindet sich der Großteil der Wasserrechte für die knappen und als übernutzt eingestuften Süß- und Grundwasserressourcen in Antofagasta im Besitz nationaler und multinationaler Bergbauunternehmen, die die Ressourcen dadurch weitestgehend dereguliert nutzen können (vgl. LARRAÍN 2012: 83; MCPHEE et al. 2012: 177). Der urbane Wasser- und Sanitärsektor investiert daher seit Beginn der 2000er Jahre in die Meerwasserentsalzung (vgl. FRAGKOU 2018: 77), um so die Wasserversorgung der 361.873 Einwohner\*innen der Stadt Antofagasta zu gewährleisten (vgl. INE 2017: o. S.). Bereitgestellt wird diese urbane Versorgungsleistung von einem privaten Wasser- und Sanitärunternehmen, dessen Verantwortungsbereich allerdings lediglich die offiziell legitimierte Stadtgebiete von Antofagasta umfasst, nicht aber die 62 *Campamentos* (informelle Siedlungen).

Entstanden als informelle Landnahmen auf Boden in mehrheitlich staatlichem Besitz, befinden sich die meisten dieser *Campamentos* an den östlichen Hanglagen von Antofagasta, wo sie den Übergang von baulichem Stadtgefüge zu unbewohnter Wüstenlandschaft bilden. Hier kreieren die 16.396 *Campamento*-Bewohner\*innen durch Prozesse der Autoorganisation und Autokonstruktion ihre eigenen Lebensräume (vgl. MUNICIPALIDAD DE ANTOFAGASTA, REGISTRO SOCIAL DE HOGARES 2018: o. S.), wobei die Herstellung eines Zugangs zur lebenswichtigen Ressource Wasser eines ihres zentralsten Anliegen darstellt. Dabei geht es einerseits um die physisch-materielle Konstruktion hydraulischer Infrastrukturen und um die alltagspraktische Nutzung der auf diese Weise bezogenen Ressource Wasser. Andererseits geht es auch darum, inwiefern dieser spezifische Wasserzugang mit einer bestimmten gesellschaftlichen Subjektivierung einhergeht. Vor diesem Hintergrund wird die Frage des Wasserzugangs in Antofagastas *Campamentos* zu einem Thema, dessen Analyse die Verflechtung von Umweltprozessen, architektonischen Konfigurationen, institutionellen Arrangements und politischen Rationalitäten offenbart.

Um die unterschiedlichen Dimensionen des Wasserzugangs in Antofagastas *Campamentos* zu fassen, zeichnet die Autorin den urbanen Wasserlauf in und durch Antofagastas *Campamentos* nach. Dieser Wasserlauf führt vorbei an unterirdischen Leitungen, gekappten Schläuchen, bewachten Hydranten und tröpfelnden Wasserhähnen, die ein verzweigtes Netz hydraulischer Infrastrukturen bilden, in das sich – weniger sichtbar, aber nicht weniger wirksam – Narrative rund um Illegalität, Kriminalität und Ungerechtigkeit sowie Notwendigkeit, Autonomie und Teilhabe einflechten. Auf diese Weise erzählt die vorliegende Arbeit eine Geschichte von der Produktion und Legitimation urbaner Lebensräume und bürgerschaftlicher Identitäten entlang der machtgeladenen Anordnung von hydro-sozialen Infrastrukturen, die ständig neu (re-)konfiguriert werden.



Bevor Kapitel 1.2 im Detail auf das Erkenntnisinteresse und die forschungsleitenden Fragestellungen eingeht, soll an dieser Stelle erläutert werden, welches Verständnis von Informalität der vorliegenden Arbeit zugrunde liegt und wie der Informalitätsbegriff von der Autorin genutzt wird. Um eine möglichst nahe Orientierung an den lokalsprachlichen Spezifika der Untersuchungsregion zu gewährleisten, werden die informellen Siedlungen von Antofagasta im weiteren Verlauf primär mit dem in Chile gängigen Begriff *Campamentos* bezeichnet. Der in dieser Arbeit synonym verwendete Begriff der informellen Siedlungen orientiert sich an der deutschen Übersetzung des in Lateinamerika geläufigen Begriffs *Asentamientos Informales* (informelle Siedlungen) und wird dementsprechend insbesondere dann genutzt, wenn ein über Chile hinausgehender Kontext bezeichnet wird.

Trotz dieser lokalen Verankerung des Informalitätsbegriffs läuft seine Verwendung Gefahr, bei den Leser\*innen pauschalisierende und stigmatisierende Assoziationen hervorzurufen. Informalität wird dabei oft entweder mit Armut, Kriminalität und Chaos in Verbindung gebracht oder in einer romantisierenden Lesart als positive und kreative Antwort auf ein Versagen des Staates interpretiert. Beide Narrative sind aus verschiedenen Gründen problematisch, u. a. da sie Informalität per se mit Armut gleichsetzen, eine mangelnde Einbindung in den globalen Kapitalismus als Ursache für Informalität betrachten und/oder die Kreativität informeller Ökonomien als Lösung für strukturelle Armut heranziehen (vgl. GRUBBAUER 2017: 283 ff.; LANZ 2014: 129 ff.; ROY 2005: 148). Derart dichotome Konzeptualisierungen von Informalität vs. Formalität übersehen, dass die Prozesse, die in informellen Räumen stattfinden, nicht für sich allein stehen. Vielmehr weisen sie eine Vielzahl von materiellen, sozialen und diskursiven Verbindungen zu hegemonialen politischen Rationalitäten, Normen und Werten, zu materiellen Infrastrukturen sowie zu sozialen Netzwerken und Organisationen auf. Informelle Räume sind daher nicht zwangsläufig frei von Machthierarchien, der Produktion sozialer Ungleichheiten oder Prozessen der Kapitalakkumulation. Außerdem haben verschiedene Autor\*innen gezeigt, dass informelle Praktiken oft erst durch staatliche Strukturen entstehen und nicht selten Absprachen zu staatlichen Akteur\*innen aufweisen. Hinzu kommt, dass öffentliche Akteur\*innen durch ihre Zuschreibungsmacht oftmals überhaupt erst bestimmen, was im öffentlichen Diskurs als ‚illegal‘, ‚irregulär‘ oder ‚ungewollt‘ gilt (vgl. CALDEIRA 2017: 8; GRUBBAUER 2017: 283 ff.; PELOSO & MORINVILLE 2014: 122; RANGANATHAN 2014: 102; RANGANATHAN 2016: 7 ff.; TRUELOVE 2011: 146; YIFTACHEL 2010: 250).

In Abgrenzung zu der dichotomen Sichtweise auf Informalität knüpft die vorliegende Arbeit an die Konzeptualisierung urbaner Informalität von ROY an: „Against the standard dichotomy of two sectors, formal and informal, we suggest

that informality is not a separate sector but rather a series of transactions that connect different economies and spaces to one another“ (ROY 2005: 148). Informalität ist also nicht auf einen abgrenzbaren Raum oder bestimmten Sektor zu reduzieren, sondern wird als Modus der Raumproduktion verstanden, der urbane Transformationen lenkt und dabei transversal zu verschiedenen Logiken und Rationalitäten operiert (vgl. CALDEIRA 2017: 7, 16; GRUBBAUER 2017: 286; ROY 2005: 148). Im Licht dieses Informalitätsverständnisses ist auch der Begriff der informellen Siedlungen zu begreifen. Bei informellen Siedlungen handelt es sich demnach im Sinne von „place“ (MASSEY 1991: 28) um einen Prozess bzw. eine veränderliche Konstellation von ökonomischen, politischen und sozialen Beziehungen. Diese sind jeweils von internen Dominanzstrukturen durchzogen, spielen sich auf verschiedenen Maßstabsebenen ab und stehen in Verbindung mit anderen *Places* (vgl. MASSEY 1991: 28 f.).

Sowohl das Verständnis von Informalität als transversaler Urbanisierungsmodus als auch der oben erwähnte Blick auf den Zugang zu Wasser als materielle Infrastrukturkonfiguration, alltägliche Nutzungspraktik sowie gesellschaftliche Subjektivierungskategorie verdeutlicht das Anliegen dieser Arbeit, etablierte Dichotomien der Wissensproduktion zu überwinden. Ziel ist es, eine situierte Erzählung der hydro-sozialen Wassersituation in Antofagastas *Campamentos* vorzunehmen, die an die Stelle von binären Kategorien aus ‚formell‘ vs. ‚informell‘ und ‚materiell‘ vs. ‚diskursiv‘ eine hybride Sichtweise setzt. Zu diesem Zweck wird eine Analysebrille entworfen, die Ansätze aus der Urbanen Politischen Ökologie, aus FOUCAULTS Vorlesungen zur Biopolitik und Gouvernamentalität sowie aus der *Citizenship*-Forschung miteinander kombiniert. Auf diese Weise können die materiellen, praktischen, politischen und diskursiven Dimensionen des urbanen Wasserzugangs in ihrer internen Verflechtung analysiert werden, um zu zeigen, wie sich Macht in architektonischer und symbolischer Form entlang des urbanen Metabolismus entfaltet und auf die Subjektivierung von Bürger\*innen wirkt.

## 1.2 Forschungsleitende Fragestellungen für eine situierte Wissensproduktion

Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit wurde in drei forschungsleitende Fragestellungen überführt, die im Folgenden erläutert werden. Die erste Fragestellung zielt auf eine gesamtgesellschaftliche Kontextualisierung des Status Quo von Antofagastas *Campamentos* ab:

1. **Welche politischen und sozialen Geographien von Wohnraum und Wasser erklären mit Blick auf Chile im Allgemeinen und die Stadt**

**Antofagasta im Besonderen die fortwährende Existenz von *Campamentos* als alternative Form des Wohnraumzugangs, die sich durch eine Exklusion von der offiziellen Wasserversorgung kennzeichnet?**

Im Rahmen dieser Fragestellung erfolgt eine Rekonstruktion der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungspfade, die die Entstehung von *Campamentos* sowie ihre Exklusion vom offiziellen Wasserversorgungsregime erklären. Zu diesem Zweck werden die Themenkomplexe Wohnraum und Wasser zuerst getrennt voneinander für den nationalen Kontext Chiles analysiert und anschließend im Rahmen einer räumlichen und zeitlichen Verdichtung für den Kontext Antofagasta zusammengeführt. Der sich zuspitzenden Analyserichtung entsprechend werden zur Beantwortung dieser Fragestellung unterschiedliche Quellen genutzt. Diese reichen von wissenschaftlichen Studien und Gesetzestexten für den internationalen und nationalen Kontext über regional- und stadt-spezifische Literatur sowie Politikpapiere bis hin zu empirischem Interviewmaterial aus und über Antofagastas *Campamentos*.

Anknüpfend an die Analyse der Hintergründe der Genese von Antofagastas *Campamentos* und ihrer Exklusion von der offiziellen Wasserversorgung adressiert die zweite Forschungsfrage, auf welche (alternative) Art und Weise die Bewohner\*innen der *Campamentos* ihren täglichen Wasserbedarf decken:

**2. Entlang welcher hybrider Prozesslinien verbinden sich im urbanen Metabolismus von Antofagasta ausgehend von den *Campamentos* der Stadt verschiedene Räume, Materialitäten, Akteur\*innen, Praktiken und Logiken zu neuen hydro-sozialen Regimen der Wasserbeschaffung und -nutzung?**

Um die spezifische Form des Wasserzugangs in Antofagastas *Campamentos* zu rekonstruieren, entwirft die vorliegende Arbeit ein Raster zur Analyse hydro-sozialer Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung. Damit beschreibt die Autorin die flexible Art und Weise, in der Räume, Materialitäten, Akteur\*innen, Praktiken sowie Logiken und Rationalitäten sich in einem sozio-natürlichen Gefüge untrennbar miteinander verbinden. Mit diesem Raster wird ermöglicht, die Leitgedanken der genutzten theoretischen Konzepte aus dem Bereich der Urbanen Politischen Ökologie, der Biopolitik und Gouvernamentalität sowie der *Citizenship*-Forschung systematisch zu ordnen. So kann trotz der konzeptionellen Annahme einer hybriden Gleichzeitigkeit materieller, praktischer, politischer und diskursiver Prozesslinien rund um den Zugang und die Nutzung von Wasser eine strukturierte Analyse der unterschiedlichen Dimensionen des Wasserzugangs in Antofagastas *Campamentos* vorgenommen werden.

Die dritte forschungsleitende Fragestellung zielt auf eine gesamtgesellschaftliche Interpretation der im Rahmen von Frage zwei gewonnenen Analyseergebnisse ab:

**3. Welchen Einfluss haben unterschiedliche urbane Wasserzugänge auf die Konstruktion bürgerschaftlicher Identitäten und inwiefern werden durch die in Antofagastas *Campamentos* identifizierten hydro-sozialen Regime Wege einer rekonfigurierten Stadtgesellschaftsordnung aufgezeigt?**

Zur Beantwortung dieser Fragestellung werden die in Antofagastas *Campamentos* identifizierten hydro-sozialen Regime hinsichtlich ihres architektonischen, politischen und diskursiven Potentials einer gesellschaftlichen Rekonfiguration interpretiert. In diesem Zusammenhang steht die Frage im Vordergrund, ob es sich bei den identifizierten hydro-sozialen Regimen um aktive oder passive gegenhegemoniale Akte handelt, durch die etablierte Formen von *Citizenship* herausgefordert werden. Dabei wird auch aufgezeigt, welche Einflusskraft unterschiedliche urbane Wasserzugänge auf die Konstruktion bürgerschaftlicher Identitäten und damit auch auf die (Re-)Konfiguration urbaner Lebensräume haben.

Die vorliegende Arbeit folgt also einem dreigliedrigen Erkenntnisinteresse, das erstens die Hintergründe der Existenz von Antofagastas *Campamentos* und ihrer versorgungsinfrastrukturellen Exklusion aufdecken möchte; zweitens nach der Funktionsweise der (alternativen) Wasserbeschaffung in den *Campamentos* fragt; und drittens an den gesellschaftlichen Implikationen unterschiedlicher Wasserzugänge interessiert ist, d. h., an der Rolle unterschiedlicher Gouvernentalitäten von Wasser für die Eigen- und Fremdkonstruktion bürgerschaftlicher Identitäten.

### **1.3 Der ‚blaue Faden‘: Aufbau und Struktur der Arbeit**

Im Anschluss an die vorliegende Einleitung wird eine Aufarbeitung der für diese Arbeit relevanten Theorien und des relevanten Forschungsstandes vorgenommen. Dabei wird ein analytischer Rahmen zur Betrachtung von Wasser und Gesellschaft in urbanen Lebenswelten aufgespannt. Die theoretischen Grundlagen, die hier bereits an einigen Stellen erwähnt wurden, werden in diesem Zusammenhang genauer erläutert. Hierbei stehen insbesondere konzeptionelle Zugänge aus der Urbanen Politischen Ökologie, der foucaultschen Gouvernentalitätsanalyse und der *Citizenship Studies* im Fokus, die zum Analyseraster der hydro-sozialen Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung kombiniert werden. Das Aufspannen dieses Analyserasters erfolgt parallel zu einer Aufarbeitung

des themenrelevanten Forschungsstandes. In diesem Zusammenhang werden Arbeiten von Autor\*innen vorgestellt, die die genutzten Theorien und Konzepte geprägt und/oder für ihre Studien produktiv genutzt haben. Dabei geht es insbesondere um Arbeiten zum Verhältnis von Mensch und Umwelt bzw. Kultur und Natur, um die Übertragung des biopolitischen Gouvernamentalitätskonzepts auf den Untersuchungsgegenstand Wasser sowie um Studien zu informellen Urbanisierungsprozessen in Lateinamerika unter besonderer Berücksichtigung der Schnittstelle von Wasser und bürgerschaftlichen Rechten, Pflichten sowie Identitäten. Abschließend erfolgt eine Reflektion über die Verortung und das Verständnis von Theorie (Kapitel 2).

Im darauffolgenden Arbeitsteil werden die methodologischen Ansätze und empirischen Methoden vorgestellt. Begonnen wird hier mit einem Überblick über die konzeptionellen Grundlagen der qualitativen Forschung, wobei Überlegungen aus der Autoethnographie, der mehr-als-repräsentationalen Geographie und der Ethnomethodologie im Vordergrund stehen. Daran anschließend wird der Ablauf der empirischen Phase dargelegt. Hier geht es insbesondere um die genutzten Methoden und ihren jeweiligen Mehrwert sowie ihre Fallstricke. Den Abschluss dieses Arbeitsteils bilden Erläuterungen zur Aufbereitung und Auswertung des erhobenen Datenmaterials sowie zur Gewährleistung des Schutzes der personenbezogenen Daten der Forschungsteilnehmer\*innen (Kapitel 3).

Der Aufbau des weiteren Verlaufs der Arbeit orientiert sich im Wesentlichen an den forschungsleitenden Fragestellungen, die in Kapitel 1.2 formuliert wurden. Folglich werden zu Beginn des Analyseteils Inhalte präsentiert, die für die Beantwortung der ersten Forschungsfrage relevant sind. Die Autorin beleuchtet dabei zuerst die Sektoren Wohnraum und Wasser für den nationalen Kontext (Kapitel 4), bevor sie die Region und die Stadt Antofagasta fokussiert (Kapitel 5) und schließlich in die *Campamentos* von Antofagasta hineinführt, um einen Einblick in die lokalen Lebensrealitäten zu geben (Kapitel 6). Auf diese zeitliche und räumliche Verdichtung folgt eine Aufarbeitung der spezifischen Faktoren, die den Ausschluss der *Campamentos* vom offiziellen Wasserversorgungsregime erklären (Kapitel 7).

In den darauffolgenden Analysekapiteln wird die zweite Forschungsfrage adressiert, d. h., es geht um die hydro-sozialen Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung. Insgesamt wurden in Antofagastas *Campamentos* drei verschiedene Regime identifiziert, denen jeweils ein separates Kapitel gewidmet wird. Die Ausführungen zum Regime der *Conexiones Informales* nehmen dabei den größten Raum ein, da diesem Regime die Mehrzahl der *Campamentos* zuzuordnen ist (Kapitel 8). Anschließend werden das Regime der *Camiones Aljibe* (Kapitel 9) und das Regime des formalisierten Wasserzugangs (Kapitel 10) in den Blick genommen.

Die Strukturierung der Analyse aller drei Regime orientiert sich an den identifizierten Regime-Komponenten und ihrer spezifischen Verknüpfung miteinander. Außerdem wird im Laufe der Analyse die ‚black box‘ *Campamento* geöffnet, um haushaltsspezifische Infrastrukturkomponenten und Nutzungspraktiken sowie personenspezifische Denkweisen über Wasser und *Citizenship* aufzudecken. Die *Campamento*-internen Eigenlogiken werden dabei immer wieder mit *Campamento*-externen Fremdlogiken in Verbindung gesetzt. Entlang dieses schrittweisen ‚Ein- und Auszoomens‘ in die *Campamentos* und aus ihnen hinaus wird gezeigt, wie hegemoniale politische Rationalitäten die Ausgestaltung der hybriden Gefüge der Wasserbeschaffung mitbestimmen.

Der sich anschließende Diskussionsteil synthetisiert die Analyseergebnisse und interpretiert sie im Lichte der forschungsleitenden Fragestellungen unter Rückgriff auf die theoretischen Grundlagen. Begonnen wird mit einer Interpretation der Genese von Antofagastas *Campamentos* und ihrer versorgungsinfrastrukturellen Exklusion (Kapitel 11.1). Anschließend werden die wesentlichen Punkte der drei identifizierten hydro-sozialen Regime zusammengefasst und miteinander verglichen (Kapitel 11.2). Der interpretierende Vergleich der Logiken und Rationalitäten, die in den Regimen wirken, liefert dabei bereits Erkenntnisse, die für die Beantwortung der dritten Forschungsfrage relevant sind (Kapitel 11.2.4.2). Diese Erkenntnisse werden im letzten Teil der Diskussion aufgegriffen und im Lichte der dritten Forschungsfrage auf eine übergeordnete Gesellschaftsebene gezogen. Unter Rückgriff auf die im Theorieteil erörterte Interpretationsanleitung geht es hier um das stadtgesellschaftliche Rekonfigurationspotential, das von der informellen Wasserbeschaffung der *Campamentos* ausgeht. Den Abschluss dieser gesamtgesellschaftlichen Interpretation bilden Schlussfolgerungen zur Relation zwischen spezifischen Wasserzugängen und der Identitätskonstruktion von Stadtbewohner\*innen als Bürger\*innen (Kapitel 11.3).

Das Fazit besteht aus vier Kapiteln, die die vorliegende Arbeit kritisch reflektieren. Dabei setzt sich das erste Kapitel mit dem genutzten Analyseraster und seinem theoretischen Fundament auseinander (Kapitel 12.1). Daran schließt sich eine kritische Reflektion des geographisch-autoethnographischen Forschungsvorgehens und der verwendeten Datenerhebungsmethoden an (Kapitel 12.2). Es folgt eine Zusammenfassung der wesentlichen inhaltlichen Erkenntnisse, die aus dieser Arbeit gezogen werden können (Kapitel 12.3). Abschließend werden weitere Forschungsbedarfe aufgezeigt, die sich sowohl auf den Untersuchungsraum Antofagasta beziehen als auch über ihn hinaus weisen (Kapitel 12.4).

Das Quellenverzeichnis dieser Arbeit besteht aus einem Literaturverzeichnis und einem Verzeichnis grauer Literatur und komplementärer Datensammlung. Während ersteres wissenschaftliche Arbeiten aufführt, gliedert sich letzteres in drei

Teile: (1) Gesetzestexte, Berichte, Statistiken und andere öffentliche Informationen nationaler und internationaler Einrichtungen, (2) Pressemitteilungen und Zeitungsartikel, sowie (3) direkt von Interviewpartner\*innen bereitgestellte Quellen.

## Analytischer Rahmen zur Betrachtung von Wasser und Gesellschaft in urbanen Lebenswelten

---

Die hydro-sozialen Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung, die sich in Antofagastas *Campamentos* als Antwort auf das Fehlen einer von offizieller Seite bereitgestellten Wasserversorgung formieren, sind das veränderliche Ergebnis eines spezifischen Zusammenspiels unterschiedlicher materieller, sozialer, politischer und diskursiver Elemente und Prozesse. Das Nachzeichnen des Wasserlaufs in und durch die *Campamentos* führt dementsprechend vorbei an miteinander verwobenen Räumen, Materialitäten, Akteur\*innen, Praktiken und Logiken, aus deren spezifischer Konfiguration sich nicht nur Erkenntnisse über den Umgang mit der Ressource Wasser, sondern auch über den gesellschaftspolitischen Umgang miteinander ableiten lassen.

Um der Vielschichtigkeit und Komplexität der hydro-sozialen Regime in analytischer Hinsicht gerecht zu werden, wird im Folgenden ein theoretischer Rahmen aufgespannt, der Konzepte der Urbanen Politischen Ökologie mit FOUCAULTs Analyseraster der Gouvernementalität und Ansätzen aus der *Citizenship*-Forschung verknüpft. Kapitel 2.1 führt dahingehend in die Analyseperspektive der Politischen Ökologie ein. Die Mensch-Umwelt-Dichotomie infrage stellend werden hier verschiedene Schlüsselautor\*innen und ihre Konzeptualisierungen der (Nicht-)Trennung von Natur und Kultur vorgestellt, auf die sich die kontemporäre Politische Ökologie bezieht. Darauf aufbauend wird das dieser Arbeit zugrundeliegende Mensch-Umwelt-Verständnis erläutert. Dabei handelt es sich um das aus der Urbanen Politischen Ökologie stammende Konzept hybrider *socio-nature*, das sich für den Untersuchungsgegenstand Wasser durch den sogenannten hydro-sozialen Kreislauf beschreiben lässt.



Um die Logiken und politischen Rationalitäten zu analysieren, die dem Hybrid Wasser innewohnen, wird die Urbane Politische Ökologie in Kapitel 2.2 um das Analysewerkzeug der Hydromentalität erweitert. Für den chilenischen Kontext wird insbesondere die neoliberale Hydromentalität erläutert. Diese manifestiert sich einerseits in übergeordneten Prozessen der Vermarktlichung von Wasser und wirkt darüber hinaus auf die Logiken, das Verhalten und die Identitätskonstitution von Individuen.

Anknüpfend an den Identitätseffekt der neoliberalen Hydromentalität geht Kapitel 2.3 darauf ein, inwiefern das (Nicht-)Vorhandensein eines Wasseranschlusses mit der Eigen- und Fremdwahrnehmung einer Zugehörigkeit zur städtischen Gemeinschaft einhergeht. In diesem Zusammenhang werden verschiedene Dimensionen von *Citizenship* als umkämpfte Form einer politischen Subjektivierung erläutert. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf Autokonstruktionsprozessen in informellen urbanen Räumen als Ausdruck der Einforderung von Teilhaberechten.

Die in den ersten drei Teilen vorgestellten Theorien und Konzepte werden in Kapitel 2.4 für die forschungsleitenden Fragestellungen zusammengeführt. In diesem Kontext wird das Analyseraster der hydro-sozialen Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung präsentiert, das als Gerüst für die Analyse und Interpretation des empirischen Datenmaterials im weiteren Verlauf der Arbeit dient.

Abschließend geht Kapitel 2.5 auf die Verortung des theoretischen Rahmens ein. Ausgehend von einem konstruktivistischen Grundverständnis ist selbiger als spezifische theoretische Brille zu verstehen, die als Interpretationsanleitung für die Analyse des empirischen Datenmaterials dient und somit das interpretativ-verstehende Forschungsvorgehen plausibel und nachvollziehbar macht.

## **2.1 Eine Urbane Politische Ökologie des Wassers**

Im Folgenden zeigt Kapitel 2.1.1 verschiedene Grundannahmen der Politischen Ökologie und mit ihr in Verbindung stehende Perspektiven auf die Beziehung von Mensch und Umwelt auf. Dieser Abriss des Forschungsstandes zur Mensch-Umwelt-Forschung dient als Ausgangspunkt, um in Kapitel 2.1.2 und Kapitel 2.1.3 das dieser Arbeit zugrundeliegende Verständnis des Verhältnisses zwischen Wasser und Gesellschaft zu erläutern, das maßgeblich durch die Urbane Politische Ökologie und ihre Konzeptualisierung von Stadt und Wasser als Hybride bestimmt ist.

## 2.1.1 Die Frage nach dem Verhältnis von Mensch und Umwelt

„[T]here is in the final analysis nothing unnatural about New York City“. (HARVEY 1993: 28, Hervorhebung im Original)

Die Frage nach der Art und Weise, in der die Ressource Wasser und die Bewohner\*innen von Antofagastas *Campamentos* aufeinandertreffen und zusammenfinden, ist letztendlich eine Frage nach dem komplexen Verhältnis zwischen Wasser und Mensch. Bei dem Versuch, sich diesem Verhältnis konzeptionell zu nähern, drängt sich zwangsläufig die viel diskutierte Frage nach der Beziehung zwischen Natur und Gesellschaft auf, die in der Geographie v. a. von der Politischen Ökologie in den Blick genommen wird.

Die Politische Ökologie ist etwa Mitte der 1980er Jahre im angelsächsischen Raum entstanden und kombiniert Ansätze aus der Ökologie und Politischen Ökonomie, um sich auf verschiedenen Maßstabsebenen mit der gegenseitigen Bedingtheit von Macht- und Interessensgefügen einerseits sowie Umweltveränderungen andererseits zu befassen (vgl. BLAIKIE & BROOKFIELD 2015 [1987]: 17; BOHLE 2007: 808 ff.; BRYANT 1992: 12 ff.; KRINGS 2008: 4 ff.). Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass eine bestimmte Mensch-Umwelt-Interaktion immer auch eine bestimmte asymmetrische Kosten-Nutzen-Verteilung für verschiedene direkt oder indirekt beteiligte Akteur\*innen produziert. Diese Ungleichheitsverhältnisse werden zum Ausgangspunkt der Analyse erklärt (vgl. BAURIEDL 2016: 344), wobei durch eine kritische Dekonstruktion von Umweltveränderungen und -konflikten die ihnen innewohnenden Machtstrukturen und Interessenskonstellationen freigelegt werden sollen (vgl. ROBBINS 2004: 11). Damit übt die Politische Ökologie sowohl Kritik an apolitischen Ansätzen, deren naturdeterministische Argumentation politische Ursachen für ungleiche Ressourcenverteilungen ausblendet, sowie an der klassischen Umweltforschung, die Lösungsvorschläge i. d. R. ausschließlich innerhalb bestehender Wirtschafts- und Konsummodelle produziert (vgl. BAURIEDL 2016: 344; ROBBINS 2004: 7 ff.).

Das Analyseraster der Politischen Ökologie bringt allerdings auch die Schwierigkeit mit sich, dass Untersuchungsgegenstände aufgesplittet werden, um sie für die Analyse entweder der Mensch- oder der Umwelt-Seite zuzuordnen – eine Einteilung, die mitunter streitbar ist. So kritisiert MACHADO ARÁOZ diese Dichotomie aus postkolonialer Sicht, da sie i. d. R. auf Basis westlicher Konzeptionen und Weltbilder vorgenommen wird (vgl. MACHADO ARÁOZ 2009: 2). GROSGOUEL stellt darüber hinaus die klassische Dreiteilung der Sphären Politik, Wirtschaft und Sozio-Kulturelles grundsätzlich infrage, da sie die Ergebnisse neuer Gesellschaftsanalysen stark vorbestimmt und wenig Offenheit für neue Blickwinkel auf das Weltsystem zulässt (vgl. GROSGOUEL 2001: 18 ff.).

ESCOBAR hat daher eine poststrukturalistische Politische Ökologie vorgeschlagen, die der Annahme folgt, dass Natur durch bestimmte Diskurse und Praktiken historisch produziert und spezifisch wahrgenommen und interpretiert wird. Soziale Realitäten entstehen demnach erst im Diskurs, sodass eine Materialanalyse immer auch eine Diskursanalyse ist. In diesem Zusammenhang weist ESCOBAR darauf hin, dass neue Fragestellungen aus der Biosoziologie zwangsläufig nach einer Neudefinition der Grenzen zwischen Natur und Kultur verlangen. Demnach bedarf es ebenfalls neuer Narrative um Leben und Kultur, bei denen es sich um Hybride handele, die aus der diskursiven Aushandlung von Natur, Kapital und Moderne hervorgehen (vgl. ESCOBAR 1996: 325 f., 340 f.).

Die Frage danach, wie Natur und Gesellschaft zueinanderstehen, ist innerhalb der Politischen Ökologien also keineswegs unumstritten. Auch außerhalb des Forschungsfelds der Politischen Ökologie lassen sich diverse Anhaltspunkte für unterschiedliche Natur-Gesellschaft-Konzeptualisierungen ausmachen, aus denen die Politische Ökologie schöpft. So spricht LEFEBVRE bspw. von der Erde als „a whole“ (LEFEBVRE 1995: 133), zieht aber dennoch eine deutliche Linie zwischen Natur und Technologie, Natur und Kultur, sowie Natur und Sozialem (vgl. ebd.: 133). Für LEFEBVRE zieht sich die Natur zurück und droht ganz zu verschwinden, sie wird zu einer negativen Utopie und existiert nur noch als Rohstoff, auf Basis dessen Gesellschaften sich ihren Raum sozial produziert haben (vgl. LEFEBVRE 2006 [1974]: 330). An die Stelle einer ‚echten‘ ersten Natur tritt LEFEBVRE zufolge eine zweite, sozial produzierte Natur:

„Nature, destroyed as such, has already had to be reconstructed at another level, the level of ‘second nature’, i.e. the town and the urban. [...] The town, anti-nature or non-nature and yet second nature, heralds the future, the world of the generalized urban. Nature, as the sum of particularities which are external to each other and dispersed in space, dies. It gives way to produced space, to the urban.“ (LEFEBVRE 1976 [1973]: 15)

In Lefebvres Konzeptualisierung einer sozial produzierten Natur wird Natur also außerhalb des Sozialen verortet, bis sie von letzterem angeeignet und transformiert wird (vgl. SWYNGEDOUW 1996: 69). LEFEBVRE konstatiert daher eine zunehmende Ausdifferenzierung zwischen Natur und Kultur bzw. Sozialem und schreibt, dass der einzige Weg, ihre Beziehung zu fassen und die Distanz zwischen ihnen zu überwinden, ein direkter Kontakt in Form eines dialektischen Konflikts ist (vgl. LEFEBVRE 1995: 133).

LATOUR beschäftigt sich ebenfalls mit der Beziehung zwischen Natur und Kultur. Auch wenn er in seinem Konzept hybrider Mischwesen auf eine Gleichzeitigkeit beider Komponenten hinweist, geht er dennoch von einer notwendigen Ausdifferenzierung beider Pole aus. Er stellt fest, dass die Menschen, obwohl sie selbst Hybride sind, alles stets in die Sphäre der Natur, die der Politik oder die

des Diskurses einordnen. Dementsprechend sei eine wissenschaftliche Analyse, die auf ein Phänomen aus all diesen drei Perspektiven gleichzeitig blickt, geradezu grotesk (vgl. LATOUR 1993: 3 ff.). Dennoch geht LATOUR von einer Simultaneität von Natur und Kultur aus, zu der er folgende Überlegung anstellt: „The ozone hole is too social and too narrated to be truly natural; [...] Is it our fault if the networks *are simultaneously real, like nature, narrated, like discourse, and collective, like society?*“ (ebd.: 6, Hervorhebung im Original). Die hier identifizierte Simultaneität nennt LATOUR „‘nature-culture’, since it is a bit more and a bit less than a culture“ (ebd.: 7). Zur Frage nach dem Wesen der Moderne stellt LATOUR daher die Hypothese auf, das selbige sich aus zwei voneinander abhängenden, aber getrennt voneinander zu betrachteten Sets von Praktiken zusammensetzt: die Übersetzung bzw. Hybridisierung und die Purifizierung. Während erstere die Produktion von neuen Mischwesen bzw. Hybriden aus Natur und Kultur bezeichnet, ist unter letzterer die Ausdifferenzierung beider Ontologien zu verstehen, menschlich auf der einen und nicht-menschlich auf der anderen Seite (vgl. LATOUR 1993: 10 f.). Als Beispiel für derartige Purifizierungsstrategien lässt sich der Hybrid des urbanisierten Wassers anführen: Dabei kommt es zu einer Naturalisierung städtischer Wasserversorgung, wenn eine städtische Wasserknappheit im öffentlichen Diskurs auf einen quantitativen Wasserverfügbarkeitsmangel zurückgeführt wird, während sozialpolitische Fragen rund um Zugangs- und Konsumungleichheiten unberücksichtigt bleiben (vgl. ZIMMER 2010: 345; ZWARTEVEEN & BOELENS 2014: 149).

Eine Abkehr von dichotomen Mensch-Umwelt-Argumentationen findet sich auch bei HARAWAY und ihrem Manifest der Cyborgs, unter denen sie Folgendes versteht: „a cybernetic organism, a hybrid of machine and organism, a creature of social reality as well as a creature of fiction“ (HARAWAY 1991: 149). Auch HARVEY geht davon aus, dass Gesellschaft und Ökosystem nicht als zwei separate Entitäten aufgefasst werden sollten, die miteinander interagieren. Stattdessen stellt er in seiner Betrachtung der Dialektik von sozialem und ökologischem Wandel Folgendes für die Stadt New York City als Ökosystem fest:

„[I]n a fundamental sense, there is in the final analysis nothing *unnatural* about New York City and sustaining such an ecosystem even in transition entails an inevitable compromise with the forms of social organisation and social relations which produced it.“ (HARVEY 1993: 28, Hervorhebung im Original)

Darüber hinaus wirft die Diskussion um die Konzeptualisierung von Natur und Kultur sowie das Verhältnis, in dem sie zueinanderstehen, zwangsläufig die Frage auf, inwiefern Natur eine gewisse Handlungsmacht bzw. *Agency* zugesprochen wird, was auch von Seiten posthumanistisch-materialistischer Forscher\*innen kontrovers diskutiert wird. Dahingehend sollen im Folgenden einige Überlegungen des marxistisch inspirierten Historischen Materialismus und des in

Abgrenzung zu selbigem entstandenen Neuen Materialismus umrissen werden. Vorab sei darauf hingewiesen, dass CASTREE zufolge grundsätzlich zwei verschiedene Herangehensweisen bei dem Verständnis von Natur unterschieden werden müssen (vgl. CASTREE 1995: 15). Dabei handelt es sich erstens um die Beforschung von Konzepten, d. h. „the taxonomic template through which the basic elements of the world are ordered“ (ebd.: 15). Als Beispiel ist hier die kulturwissenschaftliche Beforschung dessen zu nennen, was es überhaupt bedeutet, dass Entitäten als ‚natürlich‘ bezeichnet werden. Auf der anderen Seite stehen Theorien, die bestimmte Konzepte von Natur als gegeben ansehen und sie zu erklären versuchen. Zu diesen Theorien gehört auch der Marxismus und sein Streben nach einer Erklärung der Produktion von Natur (vgl. ebd.: 15).

An dieser Stelle ist anzumerken, dass Marx nie selbst ein systematisches Naturverständnis verfasst hat, sodass das, was heute gemeinhin unter seiner Naturkonzeption verstanden wird, sich primär auf Interpretationen von SCHMIDT stützt. Dieser stellt fest, dass Marx in Anlehnung an Bacon, der sein Konzept wiederum aus der Aufklärung entlehnt, zuerst davon ausgeht, dass Natur mit Blick auf ihren Nutzen für den Menschen zu sehen sei. Natur wird dabei weitestgehend auf ihre Funktion in sozialen Prozessen reduziert (vgl. SCHMIDT 2014 [1962]: 167 f.). Diese Perspektive ändert sich später, wenn Marx anmerkt, dass die Gesellschaft selbst als „natural environment“ (ebd.: 21) zu verstehen ist. Gesellschaft wird dabei innerhalb der Natur verortet. Während Mensch und Material zwar in zwei Sphären aufgeteilt werden, so ist Natur in dieser Teilung stets präsent (vgl. ebd.: 168): „The whole of nature is socially mediated and, inversely, society is mediated through nature as a component of total reality“ (ebd.: 168). Mensch und Natur stehen für Marx dabei in einer metabolischen Beziehung zueinander, in der Natur humanisiert und der Mensch naturalisiert wird (vgl. ebd.: 165). Der Faktor Arbeit bleibt dabei zentral, da davon ausgegangen wird, dass menschliche Arbeitskraft – also die Materialität der Natur, die auf einen menschlichen Organismus übertragen wurde – auf natürliche Entitäten außerhalb des Menschen einwirkt (vgl. SCHMIDT 2014 [1962]: 164 f.; SMITH 2008 [1984]: 34). SCHMIDT fasst dahingehend zusammen: „It is therefore through nature that nature is transformed“ (SCHMIDT 2014 [1962]: 165). Auch wenn für Marx Naturgesetze unabhängig vom menschlichen Bewusstsein bestehen, sind soziale Kategorien notwendig, um Aussagen über die Natur zu formulieren. SCHMIDT's Interpretation zufolge kann das Konzept eines Naturgesetzes daher nur im Zusammenhang mit einer Naturbeherrschung durch den Menschen gedacht werden (vgl. ebd.: 146).

SMITH führt SCHMIDT's Interpretation zu Marx' Naturverständnis später weiter und hält als zentralen Punkt fest, dass es im Kapitalismus zu einer Produktion

von Natur kommt, innerhalb derer die Trennung von Natur und Gesellschaft aufgehoben wird (vgl. SMITH 2008 [1984]: 7). Mit ebendieser Produktion von Natur ist Folgendes gemeint:

„What the thesis of the production of nature does capture is the way in which ‘first nature’ is replaced by an entirely different historical-geography of natural products. The imperatives of capitalism bring all manner of natural environments and concrete labor processes upon them together in an abstract framework of market exchange. Under capitalism humans relate to nature in a specific way, through commodification of natural products, and in so doing actively appropriate, transform, and creatively destroy it.“ (CASTREE 1995: 19 f.)

CASTREE kritisiert allerdings, dass der alleinige Fokus auf die Produktion von Natur Gefahr läuft, die Materialität der Natur bzw. der produzierten „natural products“ (CASTREE 1995: 20), aus dem Blick zu verlieren (vgl. ebd.: 21). In den 1990er Jahren haben sich marxistische Forscher\*innen daher zunehmend mit der ökologischen Dimension marxistischer Politischer Ökonomie auseinandergesetzt, wobei der Kapitalismus zentraler Dreh- und Angelpunkt bleibt (vgl. CASTREE 1995: 27; CASTREE 2002: 123).

Der marxistisch inspirierte Historische Materialismus und seine Perspektive auf Natur als etwas, das durch menschliche Aktivität unter kapitalistischen Bedingungen produziert wurde, wird von Vertreter\*innen des Neuen Materialismus als „kulturell universalistisch und ökonomisch reduktionistisch“ (BAURIEDL 2016: 348) kritisiert. Zentraler Kritikpunkt ist, dass Natur solange als passive Entität gilt, bis ihr durch menschliche Aktivität ein Sinn zugeschrieben wird – meist der einer nutzbaren Ressource (vgl. BARAD 2003: 827; BAURIEDL 2016: 347 f.). Auf Basis dessen plädieren sie dafür, die Eigenschaften von Materie jenseits ihrer ökonomischen Inwertsetzung zu berücksichtigen und die eigenständige „Dingmacht“ (BAURIEDL 2016: 348) von Natur ernst zu nehmen (vgl. ebd.: 347 f.). Diese Forderung setzt bspw. Bennett in ihrer Forschung um, indem sie Dinge dort untersucht, wo sie scheinbar keinen Nutzen für den Menschen mehr haben: Als Beispiel sei die Plastikmüllansammlung im Pazifik genannt, die Bennett nicht nur auf den menschlichen Konsum, sondern auch auf die Beschaffenheit des Plastiks und der Meeresströmungen zurückführt (vgl. FOLKERS 2013: 27).

Die bis hierher vorgenommene Zusammenschau verschiedener Perspektiven auf das Verhältnis von Mensch und Natur bildet die Grundlage für die spezifische Mensch-Umwelt-Konzeption, auf der diese Arbeit basiert. So geht die Forscherin davon aus, dass eine alleinige Fokussierung auf die Eigendynamik der Dinge Gefahr läuft, in naturdeterministische, apolitische Argumentationsstrukturen zu verfallen. Eine solche Blickrichtung hat innerhalb der Domäne des

Wassers bspw. zu einer Entpolitisierung der Diskussion um globale und lokale Wasserfragen geführt. Dabei werden Wasserverteilungsungleichheiten lediglich über Faktoren wie naturräumliche Ausstattungen, quantitative Wasserverfügbarkeiten und Bevölkerungsgrößen zu erklären versucht. Demgegenüber haben Arbeiten, die einen solchen Naturdeterminismus ablehnen, Materie nahezu gänzlich aus ihren politischen Analysen verbannt. Aus diesem Grund erachtet die Forscherin ein Zusammendenken beider Formen des Materialismus für sinnvoll, um sowohl offen für die von Wasser als Materie ausgehenden „konstruktiven Irritationen“ (FOLKERS 2013: 23) zu sein, als auch im Blick zu behalten, dass die Auseinandersetzung um Wasserzugangsfragen immer auch ökonomische und sozialpolitische Elemente beinhaltet. Die vorliegende Arbeit folgt daher einem konstruktivistischen Ansatz und will auf den Untersuchungsgegenstand der Wasserversorgungsregime in Antofagastas *Campamentos* als Summe ihrer physischen Materialitäten, funktionellen Handlungsabläufe und politischen Logiken blicken. Dabei wird davon ausgegangen, dass diese Elemente untrennbar miteinander verwoben sind. Das hybridartige Mensch-Umwelt-Verständnis, das sich hieraus für diese Arbeit ergibt, wird im folgenden Kapitel im Detail erläutert.

### 2.1.2 Der urbane Metabolismus und die Stadt als hybride *socio-nature*

„The things are hybrids or quasi-objects (subjects or objects, material and discourse, natural and social) from the very beginning.“ (SWYNGEDOUW 1996: 70)

Die Urbane Politische Ökologie knüpft an die im vorangegangenen Kapitel dargelegten Theorien und Konzepte zum Verhältnis von Gesellschaft und Natur an und führt sie in Form einer Konzeptualisierung der Dinge als Hybride weiter. Wie dadurch versucht wird, die binäre Aufteilung der Welt in Gesellschaft vs. Natur, materiell vs. ideologisch und real vs. diskursiv zu überwinden, wird im vorliegenden Kapitel dargelegt.

Die Entstehung der Urbanen Politischen Ökologie basiert auf der Identifikation eines ‚blinden Flecks‘ in Arbeiten der Umwelt- und Stadtforschung, den HEYNEN et al. folgendermaßen zusammenfassen:

„The world is rapidly approaching a situation in which most people live in cities, often mega-cities. It is surprising, therefore, that in the burgeoning literature on environmental sustainability and environmental politics, the urban environment is often neglected or forgotten as attention is focused on ‘global’ problems like climate change, deforestation, desertification, and the like. Similarly, much of the urban studies literature is symptomatically silent about the physical-environmental foundations on which the urbanization process rests.“ (HEYNEN et al. 2006: 2)

Seit etwa 2000 kann die Urbane Politische Ökologie als eigene Strömung identifiziert werden (vgl. KEIL 2003: 731 f.; RATTU & VÉRON 2016: 139 f.). In Abgrenzung zum regionalen Fokus der Politischen Ökologie auf ländliche Räume des sogenannten ‚Globalen Südens‘ hat sich die Urbane Politische Ökologie vorerst primär mit urbanen Kontexten im sogenannten ‚Globalen Norden‘ befasst (vgl. KEIL 2003: 731; ZIMMER 2010: 350). Die Anfänge der Urbanen Politischen Ökologie gründen sich daher nicht nur auf die Politische Ökologie, sondern auch auf Arbeiten aus der marxistischen Stadtforschung, der kritischen Sozialtheorie, der urbanen Nachhaltigkeitsforschung, des Neuen Urbanismus und Smart Growth, der Umweltgerechtigkeit sowie der Umweltbewegungen in Nordamerika und Europa (vgl. KEIL 2003: 730 ff.; LAWHON et al. 2014: 499 f.; SWYNGEDOUW 1996: 67; SWYNGEDOUW et al. 2002: 124). Thematisch setzen sich Vertreter\*innen der Urbanen Politischen Ökologie weniger mit offenen Umweltkonflikten auseinander, sondern machen zunehmend den städtischen ‚Normalzustand‘ unter den gegebenen politischen, ökonomischen und sozialen Umständen zum Analysegegenstand (vgl. ZIMMER 2010: 345 ff.).

Die meisten dieser Arbeiten sind marxistisch geprägt und nehmen eine strukturalistische Perspektive ein. Von der Annahme ausgehend, dass im Kapitalismus die Ursache für Verteilungs- und Zugangsungleichheiten zu sehen ist, beinhalten sie meist auch ein normatives Element, bspw. in Form des Entwurfs eines sozialen Wandels mit gerechteren und demokratischeren Bedingungen oder in Form der politischen Positionierung der Wissenschaftler\*innen (vgl. GABRIEL 2014: 38 f.; KEIL 2003: 724, 733; LAWHON et al. 2014: 498 ff.; RATTU & VÉRON 2016: 139 ff.; SWYNGEDOUW 1996: 75; SWYNGEDOUW et al. 2002: 125; ZIMMER 2010: 345 ff.).

Im Gegensatz zur Konzeptualisierung von Städten als Gegenpol zu Natur, Umwelt und Ökologie, folgt die Urbane Politische Ökologie der Auffassung, dass Urbanisierung nicht als eine lineare Umwandlung von Natur in Kultur oder menschlichen Lebensraum zu verstehen ist, sondern dass durch Urbanisierung neue Beziehungsgeflechte aus Gesellschaft und Natur produziert werden (vgl. KEIL 2003: 729). Richtungsweisend sind dahingehend die Arbeiten von SWYNGEDOUW, der die Stadt nicht als ein Ensemble aus voneinander getrennten Entitäten, sondern als Produkt aus sich gegenseitig konstituierenden physisch-materiellen, praktisch-kommodifizierten sowie diskursiv-konstruierten Komponenten, Praktiken und Beziehungen beschreibt. Die Stadt ist demnach so dynamisch wie die sie produzierenden Praktiken, Beziehungen und Komponenten, da selbige einer ständigen Zirkulation, Aushandlung und Reproduktion unterliegen – ein Austausch, der auch als Metabolismus bzw. Stoffwechsel bezeichnet wird (vgl. HEYNEN 2014: 599 f.; LINTON & BUDDS 2014: 173; SHILLINGTON 2011: 299 f.; SIEBERT 2005: 11; SWYNGEDOUW 1996: 66 ff.; SWYNGEDOUW 2004: 9 f., 22 ff.; ZIMMER 2010: 345 ff.).



Der Begriff des Metabolismus ist zwar von Marx entlehnt, wird in der Urbanen Politischen Ökologie aber leicht abgewandelt. Wie in Kapitel 2.1.1 erläutert, wird Natur bei Marx durch soziale Beziehungen metabolisiert, sodass sowohl Gesellschaft als auch Natur transformiert werden und neue „natural products“ (CASTREE 1995: 20) entstehen (vgl. CASTREE 1995: 19 f.; SCHMIDT 2014 [1962]: 165). Natur ist dabei die Basis, auf der soziale Beziehungen die Geschichte von Natur und Gesellschaft schreiben. Darüber hinaus findet sich bei Marx der ideologische Anspruch, die ‚reale‘ Wahrheit durch ein Freilegen der ihr zugrundeliegenden sozial-ökologischen Prozesse aufzudecken. SWYNGEDOUW stellt allerdings fest, dass durch die Konzeptualisierung von Natur als materielle Basis für soziales Leben ‚natürliche‘ Prozesse – ähnlich wie bei LEFEBVRE (vgl. Kapitel 2.1.1) – außerhalb des Sozialen verortet werden. Dadurch tendieren marxistische Analysen letztendlich dazu, das Problem zu reproduzieren, das sie selbst zu kritisieren versuchen (vgl. SWYNGEDOUW 1996: 68).

In seiner Konzeptualisierung von „socio-nature“ (ebd.: 68) lehnt SWYNGEDOUW die Mensch-Natur-Dichotomie daher konsequent ab. Er baut auf LATOUR auf (vgl. Kapitel 2.1.1), indem er darin übereinstimmt, dass Hybride durch Purifizierungsstrategien konzeptionell in die Sphäre der Natur oder die der Gesellschaft eingeordnet werden, zwischen denen eine dialektische Beziehung besteht. Für SWYNGEDOUW und andere Vertreter\*innen der Urbanen Politischen Ökologie ist allerdings zentral, dass es sich dabei um eine interne Dialektik handelt, die die Binarität von Natur und Gesellschaft zugunsten der Anerkennung von Hybriden zu überwinden versucht (vgl. GANDY 2004: 364, 373 f.; SWYNGEDOUW 1996: 66 ff.):

„[W]e must insist on the need to transcend the binary formations of ‘nature’ and ‘society’ and to develop a new ‘language’ which maintains the dialectical unity of the process of change as embodied in the thing itself. The things are hybrids or quasi-objects (subjects or objects, material and discourse, natural and social) from the very beginning.“ (SWYNGEDOUW 1996: 70)

Die Stadt ist also – genau wie jede\*r\*s Andere – ein Hybrid, gleichzeitig menschlich als auch natürlich, real als auch fiktional, mechanisch als auch organisch. Hybride sind damit das Resultat eines Prozesses der Produktion von *socio-nature*, d. h. eines fortwährenden Metabolismus, in dem sich chemische, physikalische, soziale, ökonomische, politische sowie kulturellere Prozesse miteinander verbinden, die zwar widersprüchlich, aber untrennbar miteinander verwoben und damit gleichzeitig sind (vgl. SWYNGEDOUW 1996: 66 ff.).

Um sich diesem prozesshaften Verständnis der Hybridproduktion zu nähern, sieht SWYNGEDOUW eine Kombination aus LEFEBVRES und LATOURS Arbeiten als vielversprechend an. Er stellt fest, dass LATOURS Theorie der Hybridisierung historisiert werden muss (vgl. ebd.: 72 ff.) und erweitert sie daher um die zeitliche

Komponente einer ständigen Reproduktion, die sich bei LEFEBVRE findet. Denn da für LEFEBVRE die Produktion von Raum sowohl materielle Prozesse als auch diskursive und symbolische Repräsentationen einschließt und dieser Werdungsprozess einer ständigen Transformation und Reproduktion unterliegt (vgl. LEFEBVRE 1991 [1974]: 128 f.; SWYNGEDOUW 1996: 72), eröffnet sich ein Weg für die Analyse der materiellen Komponenten eines Hybrids durch die Freilegung der internen Beziehungen und Prozesse des Metabolismus, durch den der Hybrid entstanden ist (vgl. SWYNGEDOUW 1996: 73).

Was den Untersuchungsraum Stadt betrifft, verdeutlichen die Konzepte des Metabolismus und der Hybridisierung den prozesshaften Charakter von Urbanisierung und Stadt. Trotzdem wurden Arbeiten der Urbanen Politischen Ökologie in der Vergangenheit für einen „methodological cityism“ (ANGELO & WACHSMUTH 2015: 16) kritisiert. Damit ist eine (zu) starre Fokussierung auf das, was im traditionellen Sinne als ‚die Stadt‘ gilt, gemeint, wodurch der Eindruck entsteht, es handele sich bei selbiger um einen unbeweglichen und distinkt abgetrennten Siedlungsraum (vgl. ANGELO & WACHSMUTH 2015: 16 ff.; CONNOLLY 2019: 63; ZIMMER 2010: 351). Die vorliegende Arbeit begegnet dieser Kritik mit ihrem Fokus auf über offizielle bauliche und hydraulische Stadtgrenzen hinausgehende Autoorganisations- und Autokonstruktionsprozesse und trägt damit dem prozesshaften und raumübergreifenden Charakter des urbanen Metabolismus Rechnung.

Die Tatsache, dass metabolische Prozesse der Hybridproduktion von internen Beziehungen verschiedenster Art durchzogen sind, deutet bereits darauf hin, dass das Metabolismus-Konzept hoch politisch ist. So wird angenommen, dass Menschen ihre Interessen bewusst in Aushandlungsprozesse einfließen lassen, sodass die Ausgestaltung eines spezifischen Hybrids maßgeblich von den Macht-hierarchien zwischen verschiedenen Akteur\*innen abhängt. Das zentrale Erkenntnisinteresse der traditionellen Politischen Ökologie – bei dem es sich um die Interessen und Strategien von Akteur\*innen sowie um die zwischen ihnen wirkenden Machtdynamiken und ungleich verteilten sozialen und ökologischen Auswirkungen handelt (vgl. Kapitel 2.1.1) – können somit als Teil des Hybridisierungsprozesses analysiert werden (vgl. HEYNEN 2014: 599; SWYNGEDOUW et al. 2002: 125; SWYNGEDOUW 2009: 57; ZIMMER 2010: 345 ff.).

Nimmt man die Überlegungen der Urbanen Politischen Ökologie ernst, führt dies außerdem dazu, dass nicht nur Machtkonstellationen zwischen menschlichen Akteur\*innen Eingang in die Analyse finden, sondern auch Beziehungen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Entitäten (vgl. ZIMMER 2010: 348). Das bedeutet, dass die „Dingmacht“ (BAURIEDL 2016: 348) von Materie im Rahmen dieser Arbeit ebenfalls eine wesentliche Rolle spielt (vgl. Kapitel 2.1.1). Für den Untersuchungsgegenstand der Wasserzugänge in Antofagastas

*Campamentos* geht es dabei bspw. um die Fluidodynamik von Wasser, um bauliche Infrastrukturen zur Lenkung von Wasser durch Rohre, Schläuche, Kanäle, Leitungen und Hähne unterschiedlichen Materials sowie um verschiedene Gegenstände der kollektiven und individuellen Wasserspeicherung, -aufbereitung, -nutzung und -entsorgung.

Insgesamt kann an dieser Stelle für die Stadt, die ein veränderliches, hybrides Produkt des urbanen Metabolismus darstellt, Folgendes festgehalten werden: „[T]his hybrid socio-natural ‘thing’ called ‘the city’ is full of contradictions, tensions and conflicts“ (SWYNGEDOUW 1996: 66). Zentral ist dabei, dass sich diese Spannungen gleichzeitig auf materieller, sozialer und diskursiver Ebene sowie transversal zu ihnen abspielen, sodass es gilt, sie in ihrer Gleichzeitigkeit auf all diesen Ebenen zu untersuchen.

Neben dem bis hierher beschriebenen Prozess der Produktion von Hybriden ist der Prozess der Wissensproduktion über Hybride ein zweiter zentraler Punkt. Diese Wissensproduktion ist zwangsläufig von diskursiv-konstruierten Bedeutungszuschreibungen geprägt, weswegen Marx’ Anspruch des Freilegens einer objektiven ‚Wahrheit‘ im Kern angreifbar ist. In diesem Zusammenhang stellt CASTREE fest, dass eine *socio-nature* nie objektiv vorhanden ist, sondern immer erst durch zeitspezifische technologische, politische und diskursive Aushandlungsprozesse konstruiert wird, sodass es einer Problematisierung bzw. Offenlegung ihrer subjektiven Repräsentationen bedarf (vgl. CASTREE 1995: 28 f.; SWYNGEDOUW 1996: 70 f.). Die Wissensproduktion über Hybride ist an sich also bereits ein historischer, dialektischer und machtvoller Prozess und damit selbst Teil des Metabolismus, den sie zu dekonstruieren versucht (vgl. SWYNGEDOUW 1996: 71 f.).

Es zeigt sich also, dass es immer zu einer doppelten Produktion von Hybriden kommt: zu ihrer ‚materiellen‘ Produktion durch physische, kommodifizierte, soziale und diskursive Prozesse und zu ihrer diskursiven Produktion, die sie durch sprachliche, kulturelle und diskursiv-konstruierte Prozesse und Praktiken erst zu einem Teil der erlebten Realität und eines bestimmten Diskurses werden lassen. Beide Komponenten sind zwangsläufig miteinander verbunden, da sie durch dialektische Beziehungen entstehen, die dem Metabolismus innewohnen (vgl. SWYNGEDOUW 1996: 71 ff.). Für den Untersuchungsgegenstand Wasser kann hier das Beispiel des Hybrids ‚privates Wasser‘ angeführt werden. Dieses private Wasser kann erstens auf seinen spezifischen Entstehungsprozess als hybride *socio-nature* untersucht werden. Zweitens gilt es zu analysieren, wie ebendieser Hybrid im gesellschaftlichen Diskurs zu allgemeiner Akzeptanz gekommen ist (vgl. SWYNGEDOUW 2009: 57). Im folgenden Kapitel wird Wasser als spezifischer Analysegegenstand der Urbanen Politischen Ökologie detaillierter in den Blick genommen.

### 2.1.3 Der hydro-soziale Kreislauf

„[W]ater is simultaneously a physical flow (the circulation of H<sub>2</sub>O) and a socially and discursively mediated thing implicated in that flow“. (BAKKER 2002: 774)

Ein Untersuchungsgegenstand, dem innerhalb der Urbanen Politischen Ökologie besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird, ist das Wasser. Grundgedanke derartiger Arbeiten ist, dass die Entstehung und Expansion von städtischen Gesellschaften wechselseitig mit der Organisation und Kontrolle des Wasserkreislaufs zusammenhängt, genauer gesagt mit der hydro-sozialen Produktion von Trinkwasser (vgl. RATTU & VÉRON 2016: 140; SWYNGEDOUW 1996: 76 ff.; SWYNGEDOUW et al. 2002: 126; SWYNGEDOUW 2004: 28).

Als Forschungsfeld hat die Urbane Politische Ökologie des Wassers v. a. durch Arbeiten von SWYNGEDOUW internationale Aufmerksamkeit erlangt und basiert in großen Teilen auf von ihm entworfenen Konzepten (vgl. RATTU & VÉRON 2016: 140). Wasser wird dabei – genau wie der Untersuchungsraum Stadt – als Hybrid begriffen, ist gleichzeitig sozial sowie ökologisch und hat keine starren Grenzen. Es besteht aus biochemischen und physikalischen Eigenschaften, kulturellen und symbolischen Bedeutungszuschreibungen sowie sozioökonomischen Charakteristika, die ihrerseits in einem metabolischen Transformations- und Reproduktionsprozess untrennbar miteinander verwoben sind (vgl. SWYNGEDOUW 1996: 76). Dieser hybride Charakter von Wasser lässt sich anhand des Konzepts des hydro-sozialen Kreislaufs verdeutlichen, für den BAKKER angelehnt an SWYNGEDOUW folgende Definition anbietet:

„Whereas H<sub>2</sub>O circulates through the hydrological cycle, water as a resource circulates through the hydrosocial cycle – a complex network of pipes, water law, meters, quality standards, garden hoses, consumers, leaking taps, as well as rainfall, evaporation, and runoff. [...] water is simultaneously a physical flow (the circulation of H<sub>2</sub>O) and a socially and discursively mediated thing implicated in that flow“. (BAKKER 2002: 774)

Anders als der hydrologische Kreislauf, unter dem die ‚natürliche‘ Zirkulation von Wasser auf der Erde unabhängig vom Menschen verstanden wird, lässt sich der hydro-soziale Kreislauf als ein sozial-ökologischer Prozess beschreiben, in dem sich Wasser und Gesellschaft ständig produzieren und reproduzieren (vgl. LINTON & BUDDS 2014: 170 ff.). Der Weg des hydro-sozialen Kreislaufs ist demnach in starkem Maße von ökonomischen Rahmenbedingungen, geltenden Werten und Normen, Machtbeziehungen und sozialen Aushandlungsprozessen sowie geographischen und ökologischen Rahmenbedingungen bestimmt (vgl. RATTU & VÉRON 2016: 141).

Wichtig ist hier erneut die in Kapitel 2.1.2 erwähnte interne Dialektik. Demzufolge sind Wasser und Gesellschaft keine getrennt voneinander existierenden

Entitäten, sondern hängen intern zusammen und konstituieren sich gegenseitig (vgl. BUDDS 2004: 325; LINTON & BUDDS 2014: 172 f.). Das bedeutet, dass Wasser einerseits die vielfältigen materiellen, diskursiven und symbolischen Prozesse internalisiert, durch die es ständig produziert und reproduziert wird, während Wasserläufe andererseits als „agents of social change and organization“ (LINTON & BUDDS 2014: 176) auf ebendiese Prozesse zurückwirken (vgl. BUDDS 2009: 420; BUDDS et al. 2014: 168; GANDY 2004: 374; KAIKA 2005: 5 f.; KÖHLER 2008: 15 ff.; LINTON & BUDDS 2014: 174 ff.; PRIETO 2015: 146; RATTU & VÉRON 2016: 141; SWYNGEDOUW 2004: 17 f., 28). Demzufolge ist Wasser nicht nur Gegenstand sozialer und politischer Prozesse und Entscheidungen. Vielmehr ist dem Kreislaufaspekt entsprechend auch die Materialität bzw. *Agency* von Wasser relevant. Außerdem wirken die sozialen Beziehungen, Machtstrukturen und Technologien, die sich in Wasserinfrastrukturen und -nutzungsweisen einschreiben, als Ausgangsbedingungen auf die Gesellschaft zurück (vgl. BUDDS 2009: 420; KÖHLER 2008: 17; LINTON & BUDDS 2014: 171 ff.; PRIETO 2015: 145 f.; SWYNGEDOUW 2004: 25; SWYNGEDOUW 2009: 57; ZIMMER 2010: 346 f.). Durch diese Blickrichtung wird ermöglicht, nicht bloß in dualistischer Tradition zu fragen, wie sich soziale Prozesse und materielle Wasserströme gegenseitig beeinflussen, sondern wie sich Natur und Gesellschaft in der sozialräumlichen Ordnung der Stadt zu neuen, hybriden, komplex verwobenen, hydro-sozialen Regimen verbinden (vgl. BUDDS et al. 2014: 168; GANDY 2004: 373 f.; KÖHLER 2008: 16 ff.; LINTON & BUDDS 2014: 179; SWYNGEDOUW 1997: 329; SWYNGEDOUW 2004: 1 f., 25, 175, 184).

Auch wenn Konzepte wie der hydro-soziale Kreislauf und die Wissensproduktion über hybride *socio-natures* durchaus poststrukturalistische Züge aufweisen, bleiben die Analysen der Urbanen Politischen Ökologie des Wassers meist in marxistischen, auf den Kapitalismus fokussierten Argumentationen verhaftet und streben eine Offenlegung der Produktionsprozesse ungleicher urbaner Umwelten an (vgl. CASTREE 2010: 1734; HELLBERG 2014: 227; HELLBERG 2018: 11; KEIL 2003: 732; LAWHON et al. 2014: 501 f.; RATTU & VÉRON 2016: 138 ff.). Derartige Analysen sind i. d. R. auf den umkämpften Zugang zu und die Kontrolle über Wasserressourcen konzentriert. Die vorliegende Studie knüpft an die Frage nach dem Zugang zu Wasser an, plädiert aber dafür, dass eine von FOUCAULTs Arbeiten inspirierte Analyseperspektive neue Wege der Wissensproduktion zum Thema Wasser aufzeigen kann, da sie den Fokus auf den Einfluss politischer Rationalitäten und Machttechnologien lenkt. Auf diese Weise kann herausgearbeitet werden, inwiefern durch Wasser und Wasserinfrastrukturen Subjekte mit bestimmten Logiken und Identitätskonstruktionen produziert werden. Wie die Integration der foucaultschen Perspektive in das Analyseraster der vorliegenden Arbeit erfolgt, wird in den folgenden Kapiteln 2.2.1 und 2.2.2 im Detail erläutert.

Für die vorgestellte theoretische Brille der Hybridität und des hydro-sozialen Kreislaufs kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass sie im Rahmen dieser Arbeit dazu dient, die Gleichzeitigkeit von materieller und diskursiv-konstruierter Produktion von Wasser, Stadt und Gesellschaft herauszustellen. Den Lauf des Wassers bis in die Haushalte von Antofagastas *Campamentos* nachzeichnend, lässt sich so eine vielseitige Geschichte der Stadt als Hybrid aufspannen. Diese Geschichte reicht von der globalen bis zur lokalen Ebene und handelt von hydrodynamischen Prozessen und der Bewegung von Materie, von sozialräumlicher Segregation und der Anordnung von Personen im Raum, von Partizipation und Marginalisierung, von kollektiven Praktiken und Nutzungskonflikten sowie von politischen Repräsentationen und Logiken.

## 2.2 Wasserlogiken in einer neoliberalen Gesellschaft

Die bis hierher erläuterte Analyseperspektive der Urbanen Politischen Ökologie hilft dabei, die Wasserzugangsregime in Antofagastas *Campamentos* nicht als rein infrastrukturelles Projekt zu lesen, das aus der Summe von Handlungen verschiedener Akteur\*innen im Zusammenspiel mit der Beschaffenheit unterschiedlicher Materialitäten hervorgegangen ist, sondern gleichzeitig zu bedenken, dass dieses Projekt von der Verschneidung sozialer, politischer und diskursiver Elemente und Prozesse beeinflusst ist. Auch wenn die Urbane Politische Ökologie diese diskursiv-konstruierten Komponenten mitdenkt, so stößt sie bei der Interpretation ebendieser Faktoren mangels entsprechender Analyseinstrumente an ihre Grenzen. Aus diesem Grund wird der theoretische Rahmen im Folgenden um das Konzept der Hydromentalität als entsprechendes Analysewerkzeug erweitert. Kapitel 2.2.1 geht dahingehend auf FOUCAULTs Gouvernementalität im Allgemeinen und die neoliberale Hydromentalität im Besonderen ein, bevor Kapitel 2.2.2 herausstellt, welche Wirkmacht die neoliberale Hydromentalität mit Blick auf die Kreation bestimmter Wassersubjekte entfaltet.

### 2.2.1 Die Vermarktlichung von Wasser im Rahmen neoliberaler Hydromentalität

„Hydromentalities are assemblages of governing rationalities, techniques of ruling, and ways of thinking about and defining water, which govern both water use and water users.“ (HELLBERG 2018: 2)

Wie die Erläuterung des Konzepts des urbanen Metabolismus bereits angedeutet hat, existieren die Wasserversorgungsregime von Antofagastas *Campamentos* nicht isoliert vom Rest der Stadt (vgl. Kapitel 2.1.2). Dies trifft sowohl auf ihre Materialität als auch auf die ihnen zugrundeliegenden politischen Rationalitäten zu.

Um letztere zu begreifen, ist es dementsprechend notwendig, auch die „governmental rationalities“ (FOUCAULT 2008 [1979]: 312) des offiziellen Wasserversorgungssystems zu betrachten. Letztlich kann dann analysiert werden, inwiefern sich Eigen- und Fremdlogiken innerhalb der hybriden Wasserzugangs- und Wassernutzungsregime in Antofagastas *Campamentos* miteinander verbinden, voneinander abgrenzen oder einander reproduzieren.

Die gouvernementalen Rationalitäten des chilenischen Wassermodells, die es folglich zu durchdringen gilt, sind Teil einer spezifischen „art of government“ (FOUCAULT 1991b: 87). *Government* bezieht sich dabei nicht allein auf die politische Sphäre, sondern wird allgemeiner als „conduct“ (FOUCAULT 1982: 789) bzw. „conduct of conduct“ (LEMKE 2001: 191) verstanden, womit die Anleitung oder Führung von menschlichen Handlungen innerhalb eines bestimmten Felds von Möglichkeiten gemeint ist (vgl. DEAN 2010: 17 ff.; FOUCAULT 1982: 790; RATTU & VÉRON 2016: 152). Die spezifische Art und Weise, durch die *Government* schließlich in die politische Praxis überführt wird, kann als Gouvernamentalität bezeichnet werden (vgl. FOUCAULT 2009 [1978]: 108; HELLBERG 2018: 13; HELLBERG 2014: 227; HELLBERG 2020: 188; LEMKE 2002: 52). Unter Gouvernamentalität wird also „the way in which one conducts the conduct of men“ (FOUCAULT 2008 [1979]: 186) verstanden, wobei verschiedene Technologien der Macht zur Anwendung kommen (vgl. FOUCAULT 2003: 30 f.; RATTU & VÉRON 2016: 152). Für die vorliegende Arbeit ist zentral, dass es sich bei selbigen sowohl um Disziplinierungstechnologien (vgl. FOUCAULT 1984: 64) als auch um Technologien des Selbst in Form von Selbstführung, Selbstkontrolle und Autonomie handeln kann (vgl. FOUCAULT 1993: 203 f.), wobei beide in Verbindung miteinander stehen (vgl. HIRSELAND & SCHNEIDER 2008: 5643).

Da jeder Technologie der Macht immer auch eine bestimmte politische Rationalität innewohnt (vgl. LEMKE 2002: 50 ff.; LEMKE 2007: 44), stellt sich letztlich folgende Frage: „how forms of rationality inscribe themselves in practices or systems of practices, and what role they play within them, because it’s true that ‘practices’ don’t exist without a certain regime of rationality“ (FOUCAULT 1991a: 79). Besagte Rationalitäten geben allerdings kein neutrales Wissen wieder, sondern sind ihrerseits selbst ein Teil von *Government*, durch das ein diskursives Feld konstituiert wird, auf dem Machtausübung als rational gilt (vgl. FOUCAULT 1988: 161; LEMKE 2001: 191; LEMKE 2002: 55; LEMKE 2007: 44 ff.).

Es wird also deutlich, dass die Logiken, die dem chilenischen Wassermodell zugrunde liegen, innerhalb ihres diskursiven Feldes als rational aufgefasst werden, und dadurch in verschiedenen Teilen der chilenischen Gesellschaft – einschließlich der *Campamentos* von Antofagasta – auf die individuelle und kollektive Umgangsweise mit Wasser wirken. Um diesen Umstand theoretisch zu fassen,

verwendet die vorliegende Arbeit den Begriff der Hydromentalität<sup>2</sup>, worunter HELLBERG Folgendes versteht: „Hydromentalities are assemblages of governing rationalities, techniques of ruling, and ways of thinking about and defining water, which govern both water use and water users“ (HELLBERG 2018: 2). Eine Hydromentalitätsanalyse erlaubt also, die im Wassersektor vorherrschenden politischen Rationalitäten zu untersuchen und gleichzeitig herauszustellen, inwiefern diese sowohl die Art und Weise des Wasserzugangs und der Wassernutzung in einer Gesellschaft beeinflussen, als auch die Art und Weise, in der über Wasser gedacht und geredet wird.

Für den chilenischen Kontext ist v. a. die neoliberale Form der Hydromentalität relevant, unter der Folgendes verstanden werden kann:

„[A] neoliberal hydromentality can be described as a hydromentality that includes a focus on market-based solutions to water problems but at the same time recognises the need for interventions, such as guaranteeing a human right to water and water for the environment, which in the end will make market rationalities function“. (HELLBERG 2020: 192)

Wie aus dem Zitat hervorgeht, stellt die Vermarktlichung von Wasser einen Teil der neoliberalen Hydromentalität dar. Diese Vermarktlichung ist wiederum auf eine bestimmte Form bzw. ein bestimmtes Verständnis von Neoliberalismus zurückzuführen. Zentral ist dabei, dass es nicht um die Existenz eines freien Marktes geht, der im Sinne einer *laissez-faire*-Haltung des Staates von selbst entstanden ist und nach seinen eigenen, ‚natürlichen‘ Regeln operiert (vgl. FLETCHER 2010: 173). Stattdessen ist die Existenz und Funktionsweise ebendieses freien Marktes maßgeblich auf staatliche Handlungen und Interventionen zurückzuführen. Neoliberalismus lässt sich dann wie folgt beschreiben: „a matter of a market economy without *laissez-faire*, that is to say, an active policy without state control. Neoliberalism should not therefore be identified with *laissez-faire*, but rather with permanent vigilance, activity, and intervention“ (FOUCAULT 2008 [1979]: 132). Die hier angesprochenen Interventionen beziehen sich v. a. auf verschiedene regulierende und organisatorische Maßnahmen des Staates, die die Rahmenbedingungen für einen funktionierenden Markt erst kreieren. Nach der Etablierung dieses Marktes zieht der Staat sich wiederum zurück, da davon

---

<sup>2</sup> Der Begriff Hydromentalität wird von verschiedenen Autor\*innen unterschiedlich verstanden. LANKFORDS Definition von Hydromentalität setzt z. B. einen stärkeren Fokus auf technologisches Wissen bei dem politischen Management von Wasserressourcen und -infrastrukturen: „*Hydromentality* refers to the water engineering knowledges, consultative references, politics, and institutions that emerge in response to water control challenges as a complex domain leading to water architectures that mediate the manageability of water apportionment in river basins“ (LANKFORD 2013: 262, Hervorhebung im Original). Die vorliegende Arbeit nutzt HELLBERGS Definition von Hydromentalität, da ihr Fokus auf gouvernementale Rationalitäten am produktivsten für das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit genutzt werden kann.



ausgegangen wird, dass über die eingeführten Marktmechanismen die effizienteste Ressourcenverteilung stattfindet (vgl. FLETCHER 2010: 173). Das Ergebnis dieser Form von Neoliberalismus ist dann Folgendes: „a system of laws as the rules of the game, and then a game which, through the spontaneity of its economic processes, displays a certain concrete order“ (FOUCAULT 2008 [1979]: 174). Welche Gestalt die neoliberale Vermarktlichung von Wasser in Chile konkret annimmt, wird in Kapitel 4.2.1 dargelegt. Dabei wird herausgearbeitet, wie von staatlicher Seite ein Markt geschaffen wurde, auf dem Wasserrechte frei gehandelt werden können. Das folgende Kapitel bewegt sich allerdings vorerst von der nationalen Ebene auf die Ebene der Individuen und fragt nach dem Einfluss neoliberaler Hydromentalität auf die Denk- und Handlungsweisen von Wasser-verbraucher\*innen.

## 2.2.2 Die Kreation des verantwortlichen Wassersubjekts

„[T]echniques of governing in water management can work through transforming the interests of the water users, and produce citizens with a ‘will to be governed.’“ (HELLBERG 2014: 233)

Im vorangegangenen Kapitel wurde am Beispiel Wasser verdeutlicht, dass ökonomische Marktprinzipien Eingang in Domänen gefunden haben, die vormals nicht der ökonomischen Sphäre zugeordnet wurden (vgl. FOUCAULT 2008 [1979]: 219, 240 ff., 268, 323). Im Wassersektor geht der Einfluss ökonomischer Marktprinzipien im Sinne einer neoliberalen Hydromentalität zudem mit einer spezifischen Konzeptualisierung von Individuen einher. Grundlegend ist dabei, dass Individuen bzw. Wassernutzer\*innen nicht als passive Subjekte gesehen werden, über die geherrscht wird. Vielmehr werden sie als aktive ökonomische Subjekte betrachtet. Als neoliberale *Homines Oeconomici* besitzen sie einen rationalen Entrepreneurcharakter und treffen Entscheidungen auf Basis ihres eigenen Interesses der individuellen Gewinnmaximierung (vgl. DEAN 2010: 23; FLETCHER 2010: 174; FLEW 2012: 58; FOUCAULT 2008 [1979]: 219 ff., 269 ff., 312; HELLBERG 2018: 13). Eine Gouvernamentalität ebendieser neoliberaler Subjekte muss also ihre rationale Entscheidungs- und Verhaltensweise berücksichtigen:

„[T]he rationality of the governed must serve as the regulating principle for the rationality of government. This [...] is what characterizes liberal rationality: [...] how to [found]\* the principle of rationalization of the art of government on the rational behavior of those who are governed.“ (FOUCAULT 2008 [1979]: 312, Einschub und Asterisk im Original)

Auf Basis der Annahme des rationalen Charakters von Subjekten werden innerhalb einer neoliberalen Hydromentalität Individuen unter Rückgriff auf verschiedene Technologien der Macht dazu angeleitet, bestimmte Entscheidungen zu

treffen und sich auf eine bestimmte Art und Weise zu verhalten. So werden sie durch die Modifikation gesellschaftspolitischer Rahmenbedingungen dazu bewegt, in einer bestimmten Art und Weise auf Wasser zuzugreifen, es zu nutzen und zu rationieren (vgl. FOUCAULT 2008 [1979]: 65, 271; RATTU & VÉRON 2016: 155 f.; VON SCHNITZLER 2008: 916). Dies kann z. B. durch einen negativen Anreizmechanismus passieren, der sich das Phänomen des Wassermangels als ständiges potentiell Katastrophenszenario zunutze macht. Das potentielle Szenario der Wasserknappheit wird im Rahmen einer neoliberalen Hydromentalität dann als Technologie der Macht zur Regulierung des Wasserzugangs für bestimmte Personengruppen eingesetzt. Das bedeutet, dass Wasserknappheit nicht zwingend einen aktuellen Zustand beschreiben muss, sondern es sich auch um eine strategisch kreierte ‚als ob‘-Realität handeln kann. Ziel dessen ist es, Individuen zu einer die Zukunft im Blick behaltende Ressourcennutzung anzuleiten. Dass dies unter der Prämisse eines vermeintlichen Mangels geschieht, verdeutlicht, inwiefern hier auch auf Politiken des Affekts in Form von Hoffnung und Angst zurückgegriffen wird (vgl. DEAN 2015: 35; HELLBERG 2020: 190; TELLMANN 2013: 146 ff.).

Der Umstand, dass die neoliberale Hydromentalität sich den rationalen Charakter von Individuen als *Homines Oeconomici* zunutze macht, geht außerdem damit einher, dass Individuen für ihre Entscheidungen und Handlungen selbst verantwortlich sind (vgl. HELLBERG 2018: 14 ff.; HELLBERG 2020: 192; LEMKE 2001: 201 ff.; RATTU & VÉRON 2016: 155 f.; VON SCHNITZLER 2008: 902). Demzufolge treffen Wassernutzer\*innen z. B. jeden Monat die Entscheidung darüber, ob sie ihre Verbrauchsrechnung zahlen oder nicht. Auch wenn sicherlich streitbar ist, inwiefern es sich hierbei tatsächlich um eine ‚freie‘ Entscheidung handelt, so wird doch deutlich, dass in dieser Lesart die Verantwortung für ein potentielles Einstellen der Wasserversorgung bei Nichtzahlung der Rechnungen auf das Individuum übertragen wird (vgl. HELLBERG 2014: 232). Diese Responsabilisierung von Individuen verdeutlicht den Charakter der zur Anwendung kommenden Technologien der Macht als „strategies of a government that uses the very freedom of its subjects to govern“ (HELLBERG 2018: 4).

Mit ihrem Fokus auf die Entscheidungsfreiheit von Individuen antwortet die neoliberale Hydromentalität einerseits auf eine steigende Nachfrage von Individuen nach Selbstbestimmung, Autonomie und Partizipation. Andererseits geht damit auch einher, dass Individuen die Konsequenzen ihrer Entscheidungen und Handlungen selbst zu tragen haben (vgl. LEMKE 2001: 202; LEMKE 2002: 59; VON SCHNITZLER 2008: 902, 916). Diese Verantwortlichkeitsverschiebung sozialer Risiken in die Sphäre des Individuums stellt letztlich eine weitere Technologie der Macht dar, mithilfe derer es der neoliberalen Hydromentalität gelingt, die Interessen der Wasserverbraucher\*innen zu transformieren und sie zu

bestimmten Verhaltensweisen anzuleiten. Langfristig bedeutet dies, dass sich die Sichtweise der Wassernutzer\*innen auf den Wert von Wasser nicht immer und zwangsläufig von der Sichtweise der Wasserbereitsteller\*innen unterscheiden muss. In der Konsequenz kann die öffentliche Administration ihre direkten Interventionen zurückzufahren und auf ein *self-governing* von Individuen zu setzen (vgl. HELLBERG 2014: 227 ff.; RATTU & VÉRON 2016: 156 f.). HELLBERG fasst die Funktionsweise dieser Machttechnologie und die dadurch produzierten Wassersubjekte folgendermaßen zusammen: „techniques of governing in water management can work through transforming the interests of the water users, and produce citizens with a ‘will to be governed’“ (HELLBERG 2014: 233).

Ein wesentliches Element in der Interessenstransformation der Wassernutzer\*innen ist die Verbreitung eines spezifischen normativen Wertesystems. Dabei werden bestimmte Wasserzugangs- und Wassernutzungsformen im öffentlichen Diskurs mit Bedeutungszuschreibungen wie ‚legal‘ oder ‚illegal‘, ‚gewollt‘ oder ‚ungewollt‘ belegt (vgl. LÓPEZ 2016b: 165). Diese Bedeutungszuschreibungen fließen nicht nur in die Ausgestaltung neoliberaler Gesetzgebungen und Kampagnen ein, sondern wirken auch direkt auf die Eigenlogiken der Wassernutzer\*innen, transformieren ihre Interessen mit Blick auf ihren favorisierten Wasserzugang und leiten sie so zu einem ‚gewollten‘ Wasserzugang und -gebrauch an.

Die Verbreitung eines solchen Systems aus hegemonialen Normen und Werten, die von Individuen internalisiert werden und nach denen sie ihre Handlungen ausrichten bzw. selbst regulieren, bezeichnet FOUCAULT als eine disziplinäre Machttechnologie (vgl. FLETCHER 2010: 173 ff.; FOUCAULT 2008 [1979]: 259 f.). An dieser Stelle wird deutlich, inwiefern Technologien der Selbstführung und Selbstkontrolle mit Technologien der Disziplinierung in Verbindung stehen können (vgl. Kapitel 2.2.1). Denn die Durchsetzung der oben erläuterten Technologien des Selbst, die von Individuen als rationale, neoliberale Subjekte ausgehen, baut in diesem Fall auf der Verbreitung normativer Bedeutungszuschreibungen als spezifische Technologie der Disziplinierung auf, die wiederum an die Existenz bestimmter moralischer Subjektivitätsformen gekoppelt ist (vgl. HIRSELAND & SCHNEIDER 2008: 5643).

Die Effekte der Materialität von Wasser und Wasserinfrastrukturen können ebenfalls in einer Hydromentalitätsanalyse mitgedacht werden (vgl. HELLBERG 2014: 231 f.). In diesem Zusammenhang hebt VON SCHNITZLER die Rolle materieller Infrastrukturen und Technologien hervor, die Wassernutzer\*innen zu einem optimierten und verantwortlichen Wassergebrauch anleiten sollen. Die korrekte Handhabung ebendieser Technologien wird dann zu einer essentiellen Voraussetzung für die Teilhabe am offiziellen Wasserversorgungssystem (vgl. VON SCHNITZLER 2008: 916). Dieses Argument besitzt eine direkte

Anschlussfähigkeit an den Leitgedanken der Urbanen Politischen Ökologie: Wie in Kapitel 2.1.3 beschrieben wurde, geht die Urbane Politische Ökologie davon aus, dass sich Machtstrukturen direkt in Wasser und Wasserinfrastrukturen einschreiben und so auf die Gesellschaft zurückwirken. An diesen Gedanken anknüpfend bietet die hier umrissene Perspektive der Hydromentalität den analytischen Mehrwert, klar herausstellen zu können, inwiefern ebendiese materiell-infrastrukturelle Manifestation von Machtbeziehungen von bestimmten politischen Logiken durchzogen ist, die einen direkten Einfluss auf die Verhaltensweise sowie auf die Identitätskonstruktion von Individuen haben. Die Rolle dieser politisch aufgeladenen Wasserinfrastrukturen fasst VON SCHNITZLER wie folgt zusammen:

„Rather than neutral means to ends, then, infrastructures, and the technologies deployed within them, are invested with political content. They not only redefine and materialise the shape of the civil link with the state, but also, and more importantly, actively participate in the construction of particular subjectivities.“ (VON SCHNITZLER 2008: 916)

Wie in den bis hierher zitierten Arbeiten deutlich wird, geht mit dem Einfluss neoliberaler Hydromentalität auf die Denk- und Handlungsweisen von Wassernutzer\*innen auch ein Einfluss auf deren spezifische Identitätskonstruktion einher. Eine Hydromentalitätsanalyse kann dementsprechend Erkenntnisse zu der Frage liefern, wie „through some political technology of individuals, we have been led to recognize ourselves as a society, as a part of a social entity, as a part of a nation or of a state“ (FOUCAULT 1988: 146). Das in diesem Zitat angesprochene Zugehörigkeitsgefühl kann abhängig von unterschiedlichen Wasserzugangsformen für unterschiedliche Personengruppen verschieden ausfallen. HELLBERG hat diesbezüglich z. B. für die Stadt eThekweni in Südafrika gezeigt, wie unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen durch unterschiedliche Technologien der Wasserbereitstellung verschiedene Wasserzugangs- und Wassersparpraktiken auferlegt werden. Dadurch werden die Wassernutzer\*innen in ihr eigenes *governing* einbezogen und mit bestimmten Selbst-Verständnissen ausgestattet. Dies wirkt wiederum auf ihre Akzeptanz verschiedener Wasserbereitstellungsformen und ihre Zahlungsbereitschaft für selbige. Die im Rahmen der neoliberalen Hydromentalität eingesetzten Technologien der Macht haben in diesem Fall also nicht nur einen direkten Einfluss auf den Wasserzugang von Individuen und auf die Rolle, die sie bei diesem Zugang auszuführen haben, sondern auch auf die Eigenwahrnehmung der Individuen in Bezug auf ihren gesellschaftlichen Status (vgl. HELLBERG 2014: 226 ff.; HELLBERG 2020: 190 f.; VON SCHNITZLER 2008: 916). Wasserpolitiken stellen dementsprechend einen zentralen Faktor für die Ko-Konstituierung von Gesellschaften und Bürger\*innen dar und haben einen wesentlichen Einfluss darauf, „whether citizens feel included or excluded in the political community of rights“ (HELLBERG 2020: 191).

Die in diesem und dem vorangegangenen Kapitel vorgenommene Erweiterung der Analysebrille der Urbanen Politischen Ökologie um das Konzept der Hydromentalität ist nicht als erkenntnistheoretischer Widerspruch zwischen einer traditionell primär marxistisch geprägten Urbanen Politischen Ökologie und FOUCAULTs poststrukturalistischem Gouvernamentalitätsansatz zu verstehen. Vielmehr geht es der Autorin darum, Überschneidungen der Urbanen Politischen Ökologie mit dem Konzept der Gouvernamentalität aufzugreifen und produktiv weiterzuführen. In diesem Sinne konnte eine Anschlussfähigkeit der von FOUCAULT inspirierten Hydromentalitätsanalyse an Leitkonzepte der Urbanen Politischen Ökologie des Wassers identifiziert werden, zu denen die diskursiv-konstruierte Komponente des hydro-sozialen Kreislaufs (vgl. Kapitel 2.1.3) und die diskursive Wissensproduktion von Hybriden gehören (vgl. Kapitel 2.1.2). Vor diesem Hintergrund ist die Integration der Hydromentalität in den theoretischen Rahmen der vorliegenden Arbeit als ‚Ausleihen‘ eines Analysewerkzeugs zu verstehen. Dieses Werkzeug ermöglicht es, die politischen Rationalitäten und Identitätseffekte von Wasserregimen zu analysieren, die in der Urbanen Politischen Ökologie zwar auch benannt werden, denen aber nicht ausreichend Aufmerksamkeit für eine detaillierte Analyse gewidmet wird. Mit dem erweiterten Analyserahmen leistet die vorliegende Arbeit demnach einen Beitrag zu einem Forschungszweig, der damit begonnen hat, foucaultsche Konzepte der Biopolitik und Gouvernamentalität in die Diskussion um Fragen der Wasserversorgung und des Wasserressourcenmanagements zu integrieren (vgl. BAKKER 2012: 619; BOELENS 2015: 13; EKERS & LOFTUS 2008: 713 f.; GANDY 2004: 367; HELLBERG 2014: 227; HELLBERG 2018: 3 f.; HELLBERG 2020: 188 ff.; JOYCE 2003: 51 ff.; RATTU & VÉRON 2016: 138 ff.; VON SCHNITZLER 2008: 901 f.).

Der Mehrwert, den die Forscherin in der Integration der Hydromentalitätsperspektive sieht, besteht auch in der Überwindung der Schwachstelle vieler marxistischer Arbeiten der Urbanen Politischen Ökologie, die in einer alleinigen Fokussierung auf kapitalistische Strukturen und Logiken als universale Erklärung für die Produktion von Umweltungerechtigkeiten im Allgemeinen und ungleichen urbanen Wasserzugangssystemen im Besonderen besteht (vgl. RATTU & VÉRON 2016: 145) (vgl. Kapitel 2.1.3). Der Neoliberalismusbegriff bleibt dabei oft unscharf und ist zu einem Komplexitäten reduzierenden Sammelbegriff geworden, wobei oftmals ein wie auch immer gearteter ‚böser‘ Neoliberalismus einer ‚guten‘ Zivilgesellschaft gegenübergestellt wird (vgl. FLEW 2012: 45). Aufgrund besagten Postulats einer universellen Existenz von Ausbeutung und Dominanz tendieren Arbeiten der marxistischen Urbanen Politischen Ökologie oft dazu, Fallstudien auszuwählen, bei denen sich im Voraus bereits Verlierer\*innen und Gewinner\*innen bzw. Mächtige und Machtlose ausmachen lassen

(vgl. RATTU & VÉRON 2015: 147). Dadurch wird ein gruppeninterne Heterogenitäten ausblendendes Bild der ‚bösen‘ Mächtigen und der ‚guten‘ Lokalen vermittelt. Die Perspektive der neoliberalen Hydromentalität kann demgegenüber zu einer erhöhten Sensibilität für Erklärungsmodelle außerhalb dieses absoluten Kapitalismusarguments beitragen. Neoliberalismus wird dabei weniger zur Beschreibung einer Ideologie herangezogen (wie z. B. bei HARVEY 2005: 159), sondern wird als hydromentale Machttechnologie verstanden, wodurch eine nuanciertere Analyse ermöglicht wird. Der Fokus liegt dann auf der Frage, welche Rationalitäten bestimmten Verteilungs-, Beschaffungs-, und Nutzungsregimen von Wasser innewohnen. Ohne unreflektiert oppositionelle Interessensgruppen zu definieren und dabei interne Verwobenheiten zu übersehen, kann so analysiert werden, wie sich hydromentale Eigen- und Fremdlogiken in den Wasserregimen von Antofagastas *Campamentos* vereinen, ausdifferenzieren oder zu neuen hydromentalen Rationalitäten verbinden, die jeweils bestimmte Wassersubjekte hervorbringen.

### 2.3 *(Hydraulic) Citizenship* als umkämpfte politische Subjektivierung

Die Erläuterungen zur neoliberalen Hydromentalität haben verdeutlicht, dass bestimmte politische Rationalitäten und normative Bedeutungszuschreibungen im Wassersektor einen Einfluss darauf haben, inwiefern Individuen als Mitglieder einer politischen Gemeinschaft konstituiert werden und sich selbst als solche wahrnehmen. Diese doppelte Subjektivierung wird im Folgenden aufgegriffen und durch relevante Aspekte aus der *Citizenship*-Forschung erweitert. Neben theoretischen Konzepten von *Citizenship* werden insbesondere Aspekte von *Citizenship* in informellen Räumen Lateinamerikas mit besonderem Fokus auf ihre Wasserversorgung in den Blick genommen.

Kapitel 2.3.1 gibt einen Überblick über verschiedene Dimensionen von *Citizenship*, bevor sich Kapitel 2.3.2 mit der aktiven und passiven Einforderung bestimmter *Citizenship*-Rechte und Identitäten beschäftigt. Diese theoretischen Überlegungen dienen als Hintergrund, um in Kapitel 2.3.3 Arbeiten von Autor\*innen vorzustellen, die urbane informelle Räume in Lateinamerika als Arenen der *Citizenship*-Aushandlung untersucht haben. Kapitel 2.3.4 fokussiert schließlich den Untersuchungsgegenstand Wasser in urbanen informellen Räumen und legt dar, inwiefern die Verbindung zwischen *Citizenship* und informeller Wasserbeschaffung analytisch gefasst werden kann.

### 2.3.1 Transformative Dimensionen von *Citizenship*: Status, Rechte und Identität

„[F]ormal membership in the nation-state is increasingly neither a necessary nor a sufficient condition for substantive citizenship.“ (HOLSTON & APPADURAI 2003: 298)

Innerhalb der *Citizenship*-Forschung wird zwischen drei miteinander in Verbindung stehenden Dimensionen von *Citizenship* unterschieden. Dabei handelt es sich (1) um *Citizenship* als offiziell-formale Zugehörigkeit zu einer politischen Gemeinschaft, auch *Formal Citizenship* genannt; (2) um *Citizenship* als mit diesem Status verbundene Rechte und Pflichten, die einer ständigen Transformation und Reproduktion unterliegen, auch *Substantive Citizenship* genannt (vgl. HESS & LEBUHN 2014: 14 f.; HOLSTON & APPADURAI 2003: 297; MARSHALL 1950: 18); und (3) um *Citizenship* als Identität (vgl. JOPPKE 2007: 38).

*Substantive Citizenship* wird oft in Relation zum Nationalstaat verstanden, der als übergeordnete Autorität bestimmten Individuen bestimmte Rechte und Pflichten zuspricht oder vorenthält (vgl. HOLSTON & APPADURAI 2003: 296; ISIN & TURNER 2002: 3; SASSEN 2004: 181 ff.). Dabei kann es sich z. B. um Zivilrechte wie die Meinungs- und Bewegungsfreiheit, um politische Rechte wie das Wahlrecht oder um soziale Grundrechte wie Sozialhilfe, Arbeitslosengeld und den Zugang zur Gesundheitsversorgung handeln (vgl. ISIN & TURNER 2002: 3). Bei der Frage, welchen Personengruppen besagte Rechte und damit auch ein bestimmter Status zugesprochen wird, spielte lange Zeit der Faktor Nationalität eine entscheidende Rolle. In verschiedenen Ländern wird die Relevanz dieses Faktors allerdings zunehmend infrage gestellt, was u. a. an einem Bedeutungsgewinn der transnationalen Ebene liegt. Dieser Bedeutungsgewinn ergibt sich aus internationalen Migrationsbewegungen, der Entstehung multikultureller Gesellschaften, der Formierung transnationaler Staatengemeinschaften sowie der Etablierung internationaler Menschenrechtsstandards (vgl. ISIN & TURNER 2002: 3 ff.; JOPPKE 2007: 38 ff.; SASSEN 2004: 181 ff.).

Neben der transnationalen Ebene fordert auch die städtische Ebene die hegemoniale Stellung des Nationalstaates zunehmend heraus (vgl. BAUBÖCK 2003: 139; HOLSTON & APPADURAI 2003: 296 f.; ISIN & TURNER 2002: 5; SASSEN 2004: 193 f.). Dabei handelt es sich einerseits um eine Rückkehr zu den Ursprüngen von *Citizenship*, denn „[t]he citizen was originally a person who, by living in the city, participated in a process of cultivation or civilization“ (ISIN & TURNER 2002: 5). Andererseits erlangen Städte in der heutigen Diskussion vollkommen neue Bedeutungen in ihrer Rolle als *Citizenship*-Arenen (vgl. SASSEN 2004: 194). So haben sich durch ökonomische und politische Globalisierungsprozesse die Ebenen verschoben, auf denen bestimmte Rechte bereitgestellt werden, was zu einem Bedeutungszuwachs von Städten geführt hat (vgl. HESS &

LEBUHN 2014: 16). Insbesondere Städte des ‚Globalen Südens‘ sind dabei oft Zentren von auf den Nationalstaat ausgerichteten Industrialisierungsprozessen. In diesen strategischen Orten globaler Finanz- und Arbeitsströme erhoffen sich v. a. Migrant\*innen bessere und vielfältigere Beschäftigungsmöglichkeiten (vgl. HOLSTON & APPADURAI 2003: 156, 301 f.). Kapitel 5.2 und 5.3 werden zeigen, dass dieser Umstand in starkem Maße auf die Stadt Antofagasta zutrifft, die als eines der wichtigsten ökonomischen Zentren Chiles eine Destination nationaler und internationaler Migrationsbewegungen ist. Relevant ist in diesem Zusammenhang auch die Entstehung sozioökonomischer Ungleichheiten, die sich in Form einer sozialräumlichen Segregation niederschlagen (vgl. Kapitel 5.3.2). Auf diese Weise entstehen in Städten neue Konzeptionen von Mitgliedschaft, Solidarität und Ausgrenzung (vgl. ebd.: 302). Für die in Städten lebenden Migrant\*innen mit oder ohne Aufenthaltstitel bedeutet dies, dass sie sich oft mit Exklusionserfahrungen und Grenzziehungen konfrontiert sehen, die weit über die von ihnen überquerten Landes- und Stadtgrenzen hinausgehen (vgl. NYERS 2008: 167 f.). Dabei geht es um Grenzen als „a much thicker, more complicated site of practices; [...] one that gets enacted wherever and whenever non-status people try to access social services provided by public officials“ (ebd.: 167). Inwiefern trotz des kontingenten Charakters derartiger Grenzziehungen in der politischen Praxis am Konzept klar abgesteckter Grenzlinien als regulatives Instrument festgehalten wird (vgl. WALKER 2006: 57), wird in Kapitel 7 aufgegriffen, wenn es um die Wasserversorgungsexklusion von Antofagastas *Campamentos* entlang politisch aufgeladener Raumkategorien geht.

Aushandlungsprozesse rund um *Citizenship* finden also zunehmend auf den Ebenen unter und über dem Nationalstaat statt. Nichtsdestotrotz ist die legislative Dimension von *Citizenship* weiterhin primär auf der Ebene des Nationalstaates verankert (vgl. ISIN & TURNER 2002: 5). Dies liegt auch daran, dass Bürgerchaftsbewegungen sich zwar im Zuge ihrer Forderungsbekundungen auf internationale Menschenrechte berufen können (vgl. Kapitel 6.2.1; Kapitel 11.1.1), daraus allerdings meist keine rechtliche Bindung resultiert, da kein globaler Staat mit juristischer Gewalt existiert, der über der nationalstaatlichen Legislative stünde (vgl. ebd.: 7) (zum Thema Wasser vgl. Exkurs 2). Nichtsdestotrotz verdeutlichen die beschriebenen Entwicklungen, dass die traditionelle Konzeption eines auf den Nationalstaat fokussierten *Citizenship* aufgrund staatenübergreifender Prozesse zunehmend infrage gestellt werden kann (vgl. ISIN & TURNER 2002: 4 ff.; SASSEN 2004: 192 ff.).

Auf Basis der bis hierher beschriebenen Vergabe bestimmter Rechte und Pflichten an bestimmte Personengruppen beschreibt *Citizenship* eine Gemeinschaft, die sich einerseits durch Inklusion und Demokratie auszeichnet. Andererseits werden im Umkehrschluss aber auch systematisch Außenseiter\*innen in Form



derjenigen Personengruppen produziert, denen diese Rechte und Pflichten nicht oder nur in modifizierter Form zugesprochen werden (vgl. HOLSTON & APPADURAI 2003: 296; ISIN & TURNER 2002: 3). *Citizenship* ist also immer auch eine Ausschluss produzierende Kategorie „since that which includes must by definition exclude“ (ISIN & TURNER 2002: 5).

Der exkludierende Charakter von *Citizenship* ist nicht nur nach außen, sondern auch nach innen gerichtet. Konkret bedeutet dies, dass ein gewisser Status (*Formal Citizenship*) zwar mit gewissen Rechten und Pflichten (*Substantive Citizenship*) in Verbindung steht, beide Dimensionen aber nicht zwingend miteinander einhergehen (vgl. HOLSTON & APPADURAI 2003: 297 f.; JOPPKE 2007: 41): „In other words, formal membership in the nation-state is increasingly neither a necessary nor a sufficient condition for substantive citizenship“ (HOLSTON & APPADURAI 2003: 298). In diesem Zusammenhang lässt sich eine zunehmende Ausdifferenzierung beider *Citizenship*-Dimensionen beobachten, die zu einer Hierarchisierung und Fragmentierung von Rechten und Pflichten unterschiedlicher Bürger\*innen führt (vgl. HESS & LEBUHN 2014: 15 ff.; SASSEN 2004: 182). HOLSTON illustriert diese nach innen gerichtete Fragmentierung am Konzept des „differentiated citizenship“ (HOLSTON 2009: 255). Dabei stellt er für den brasilianischen Kontext fest, dass im 19. Jahrhundert ein System etabliert wurde, das Bürger\*innen auf Basis von Faktoren wie Bildung, Eigentum, Ethnie, Gender oder Beruf verschieden kategorisierte und behandelte (vgl. HOLSTON 2007: 7; HOLSTON 2009: 255). In der Konsequenz war das vorherrschende *Citizenship*-System „universally inclusive in membership but massively inegalitarian in distribution“ (HOLSTON 2009: 255).

Bei der eingangs erwähnten, dritten Dimension von *Citizenship* handelt es sich um *Citizenship* als Identität. *Citizenship* als Identität basiert auf der Idee einer Gemeinschaft mit geteilten Werten und Normen, die durch bestimmte routinierte Verhaltensweisen der Gemeinschaftsmitglieder stets neu bestätigt und somit aufrechterhalten wird (vgl. HOLSTON & APPADURAI 2003: 299). Demzufolge umfasst die Identitätsdimension von *Citizenship* einerseits die Verhaltens- und Wahrnehmungsweisen von Individuen, die sich selbst als Mitglieder einer politischen Gemeinschaft begreifen und dementsprechend handeln. Andererseits bezieht sich *Citizenship* als Identität auf die top-down vorgegebenen Normen und Werte, die auf die Produktion ebendieser Gemeinschaft abzielen (vgl. JOPPKE 2007: 38). Besagte Dissemination eines bestimmten Sets an Normen und Werten erinnert an die in Kapitel 2.2.2 erwähnten normativen Bedeutungszuschreibungen bestimmter Wasserbeschaffungs- und Wassernutzungsweisen als ‚gewollt‘ oder ‚ungewollt‘ und ‚legal‘ oder ‚illegal‘, die Eingang in die Ausgestaltung hydromentaler Machttechnologien finden. Diese konzeptionelle Überschneidung

macht deutlich, inwiefern die Identitätsdimension von *Citizenship* als gouvernementale Technologie der Macht wirken und in das *self-governing* von Subjekten einbezogen werden kann.

Der transformative und poröse Charakter aller drei beschriebenen Dimensionen von *Citizenship* verdeutlicht, dass *Citizenship* keine singuläre, feststehende Mitgliedschaftskategorie ist, mit der sich egalitäre Rechte verbinden, sondern dass es sich vielmehr um eine flexible Form politischer Subjektivierung handelt (vgl. ANAND 2017: 7 ff.; ONG et al. 1996: 737). Dies beinhaltet sowohl die Konstituierung von Subjekten als Mitglieder einer Gemeinschaft auf Basis geteilter Werte und Normen sowie der Vergabe bestimmter bürgerschaftlicher Rechte und Pflichten als auch die Selbstwahrnehmung besagter Subjekte als Teil dieser Gemeinschaft.

Der hier anklingende dynamische Charakter von *Citizenship* hat einige Autor\*innen dazu veranlasst, *Citizenship* als ein politisches Konfliktfeld zu konzeptualisieren, auf dem Rechte eingefordert, ausgehandelt, verwehrt oder gewährt werden (vgl. HESS & LEBUHN 2014: 20, 27; ISIN & TURNER 2002: 4). Wie sich Subjekte dabei selbst als Bürger\*innen positionieren und konstituieren (ISIN 2008: 16 f.), wird im folgenden Kapitel näher betrachtet.

### 2.3.2 Aktive und passive Einforderungen von Teilhaberechten

„To investigate acts of citizenship [...] requires a focus on those moments when, regardless of status and substance, subjects constitute themselves as citizens – or, better still, as those to whom the right to have rights is due“. (ISIN 2008: 18)

Im Kontext von Praktiken der Rechteinforderung und politischen Positionierung hebt ISIN die Bedeutung von „Acts of Citizenship“ (vgl. ISIN 2008: 15) hervor, die er sowohl zeitlich als auch qualitativ von Habitus abgrenzt (vgl. ebd.: 17 ff.): „as distinct from conduct, practice, behaviour and habit, [...] an act is a rupture in the given“ (ebd.: 25). Durch den im Zitat angesprochenen Bruch mit dem geltenden Habitus, den ein *Act* mit sich bringt, artikuliert ein Subjekt bestimmte Forderungen, wobei er/sie nicht nur eine neue Szenerie bzw. einen neuen Schauplatz kreiert, sondern sich gleichzeitig selbst als neue\*n Bürger\*in konstituiert (vgl. FARNELL 2000: 413; ISIN 2008: 18, 27ff.; WALTERS 2008: 192). Auf Basis dieser Annahmen bietet ISIN folgende Definition für *Acts of Citizenship* an:

„We define acts of citizenship as those acts that transform forms (orientations, strategies, technologies) and modes (citizens, strangers, outsiders, aliens) of being political by bringing into being new actors as activist citizens (claimants of rights and responsibilities) through creating new sites and scales of struggle.“ (ISIN 2008: 39)

ISIN verweist in seiner Definition darauf, dass es sich bei den neuen Akteur\*innen, die durch *Acts of Citizenship* konstituiert werden, um aktivistische Bürger\*innen handelt. Dies steht im Einklang mit dem in Kapitel 2.3.1 angesprochenen dialogischen Prinzip von *Citizenship*, da die Produktion neuer Akteur\*innen zwangsläufig in Abgrenzung zu ‚den Anderen‘ abläuft (vgl. ISIN 2008: 18 f., 37). Im Gegensatz zu aktiven Bürger\*innen, die einem bereits bestehenden Skript folgen, entwerfen aktivistische Bürger\*innen eine neue, bisher nicht da gewesene Szenerie (vgl. ebd.: 38). Die dadurch entstehenden Arten des solidarischen, agonistischen oder entfremdenden Miteinanders sind Resultate spezifischer Konstellationen aus Motiven, Strategien und Technologien, die sowohl rational und kalkuliert als auch unintendiert und affektiv sein können (vgl. ISIN 2008: 37 f.). Das Handeln aktivistischer Bürger\*innen folgt dementsprechend nicht zwangsläufig einem tieferliegenden (politischen) Anliegen, sodass es sich auch bei augenscheinlich nebensächlichen oder alltäglichen Praktiken um *Acts of Citizenship* handeln kann (vgl. WALTERS 2008: 192).

Es zeigt sich also, dass obwohl *Acts of Citizenship* immer Entscheidungen involvieren, sie nicht auf ihre Kalkulierbarkeit, Intentionalität und Verantwortlichkeit reduziert werden können (vgl. ISIN 2008: 23 ff.). Ebenso wenig sind *Acts of Citizenship* von vornherein inklusiv oder ausschließend, homogenisiert oder diversifizierend, positiv oder negativ. Diese Eigenschaften beschreiben vielmehr die Effekte bzw. Konsequenzen von *Acts*, aber nicht zwangsläufig ihren Ursprung. *Acts*, die mit einem bestimmten intendierten Effekt wie bspw. Inklusion oder Toleranz ausgeführt werden, können sogar gleichzeitig unintendierte, gegenläufige Nebeneffekte wie Exklusion oder Intoleranz hervorrufen (vgl. ebd.: 38). Mit dieser möglichen Diskrepanz zwischen Intention und Effekt eines *Act* beschäftigt sich auch MORRISON. Er fragt, ob die Klassifizierung eines *Act* als *Act of Citizenship* davon abhängt, mit welcher Intention er ausgeführt wird oder wie er von außen aufgenommen wird (vgl. MORRISON 2008: 222). MORRISON kommt zu dem Schluss, dass Intention und Rezeption nicht voneinander zu trennen sind: „the interpretation of [...] [an] act as an act of citizenship enacts it as an act of citizenship, becoming thus implicated in what the act itself becomes“ (ebd.: 222). Die Feststellung, dass die Produktion eines *Act of Citizenship* nicht von seiner Rezeption getrennt werden kann, gibt auch einen wichtigen Einblick in die Temporalität von *Acts of Citizenship*. So lassen sich *Acts* nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt fixieren, sondern es handelt sich um ein kontinuierliches „becoming and arriving in various forms“ (ebd.: 222).

Auch wenn *Acts of Citizenship* nicht zwingend aus einer politischen, kalkulierten Intention heraus entstehen, so handelt es sich bei ihnen trotzdem um *Political Acts*, denn das *Enactment* des Selbst als neue Form von Bürger\*in, Außenseiter\*in oder Fremde\*r lässt das Subjekt politisch werden (vgl. ISIN 2008: 34 ff.; NYERS

2008: 177; WALTERS 2008: 192, 204). *Acts of Citizenship* als *Political Acts* gehen damit über die von der Politik vorgegebenen Kategorien und Räume des Politischen hinaus, sie konstituieren „a rupture in politics“ (ISIN 2008: 36) und weisen auf politische Möglichkeitsfelder hin (vgl. ISIN 2008: 36; MCMILLAN et al. 2014: 211 f.; WALKER 2006: 56). Dementsprechend müssen die Forderungen, die durch *Acts of Citizenship* gestellt werden, nicht im Rahmen geltender Gesetze und Verantwortlichkeiten liegen. Vielmehr müssen sie teilweise sogar mit dem Gesetz brechen, um es infrage stellen (vgl. ISIN 2008: 39). *Acts of Citizenship* sind dann Ausdruck von Momenten, in denen „regardless of status and substance, subjects constitute themselves as citizens – or, better still, as those to whom the right to have rights is due“ (ebd.: 18).

Die Konzeptualisierung von Subjekten als aktivistische Bürger\*innen im Rahmen von *Acts of Citizenship* weicht von der Konzeptualisierung von Subjekten als rationale *Homines Oeconomici* im Rahmen der in Kapitel 2.2.2 beschriebenen neoliberalen Hydromentalität ab, da erstere unkalkuliert und affektiv handeln können, während letztere ihre Entscheidungen auf rationalen Kosten-Nutzen-Abwägungen basieren. *Acts of Citizenship* und die durch sie produzierten Subjekte können die neoliberale Hydromentalität also vor ein Problem stellen, da das Verhalten besagter aktivistischer Bürger\*innen nicht immer antizipiert und durch Anreizmechanismen beeinflusst werden kann. Für die Analyse der Wasserregime in Antofagastas *Campamentos* verdeutlicht dieser Umstand einmal mehr die Relevanz dessen, die spezifischen Logiken und Motivationen, die den unterschiedlichen Wasserzugangsformen zugrunde liegen, in die Analyse einzubeziehen.

Die oben beschriebenen Charakteristika der möglichen Unintentionalität sowie Alltäglichkeit von *Acts of Citizenship* finden sich in Bayats Konzept des „quiet encroachment of the ordinary“ (BAYAT 1997: 67) wieder. Unter diesem ‚stillen Vordringen‘ versteht BAYAT eine Variante der Nicht-Bewegung, die sich durch alltagspraktische, oft übersehene, nicht-ideologische und meist individuelle Handlungen kennzeichnet. Selbige werden i. d. R. von einkommensschwächeren Bevölkerungsgruppen ausgeführt, um sich eigenmächtig eine Teilhabe an gewissen Leistungen zu verschaffen, zu denen andere Bürger\*innen durch ihr *Substantive Citizenship* bereits Zugang haben. *Quiet Encroachment of the Ordinary* beschreibt also keine symbolischen Protestakte, sondern unmittelbar problemorientierte Handlungen, die außerhalb formeller Institutionen stattfinden. Angetrieben durch die Notwendigkeit der Grundbedürfnisbefriedigung, fordern die ausführenden Akteur\*innen eine Umverteilung von Sozialgütern und Chancen ein bzw. führen diese eigenmächtig aus (vgl. BAYAT 1997: 55 ff.; LANZ 2017: 303 ff.).

Ein derartiges stilles und individuelles Vordringen wird nach BAYAT immer dann zu einer hörbaren und kollektiven sozialen Bewegung, wenn die Akteur\*innen sich ihrer Handlungen und deren Effekten bewusst werden und ihre

Motivationen und Ziele aktiv zu artikulieren beginnen. Dies geschieht i. d. R. erst dann, wenn die erreichte Güterumverteilung in Gefahr gerät, z. B. durch staatliche Repressionsmaßnahmen. Dass sich erst angesichts eines drohenden Verlusts der gewonnenen Teilhaberechte eine kollektive Organisation formiert, hängt laut BAYAT damit zusammen, dass ein wesentliches Ziel stiller Nicht-Bewegungen die Beibehaltung ihrer Autonomie ist. Dies begründet er damit, dass ihre Akteur\*innen bestimmte Teilhaberechte an Gemeingütern zwar besitzen wollen, aber nicht an die mit ihnen einhergehenden bürokratischen Regularien und Pflichten gebunden werden wollen – bspw. an die monatliche Zahlung für eine Strom- und Wasserversorgung (vgl. BAYAT 1997: 57 ff.). An dieser Stelle muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass BAYATS Schlussfolgerungen auf seiner Forschung in Ländern des Mittleren Ostens mit autoritären Regimen beruhen. Demgegenüber identifiziert er in lateinamerikanischen Staaten mit einer längeren Tradition politischen Wettbewerbs Bewegungen mit einem stärker kollektiven und offenen Charakter (vgl. BAYAT 1997: 68).

Die Konzepte *Acts of Citizenship* und *Quiet Encroachment of the Ordinary* öffnen den Blick dafür, wie bürgerschaftliche Rechte aktiv oder passiv beansprucht werden (können). Der Mehrwert der Integration beider Konzepte in den analytischen Rahmen dieser Arbeit besteht darin, dass sie dazu anhalten, nicht voreilig Widerstandsakte in Alltagshandlungen hineinzulesen, sondern offen für verschiedene Formen der Rechteeinforderung zu sein, die bewusst oder unbewusst politische Effekte haben können. In Kapitel 11.3.2 des Diskussionsteils dieser Arbeit wird erörtert, ob und inwiefern sich in Antofagastas *Campamentos* bestimmte Ausprägungen beider Konzepte identifizieren lassen.

Das folgende Kapitel nimmt die theoretischen Überlegungen zu den verschiedenen Dimensionen von *Citizenship* mit in die Betrachtung urbaner informeller Siedlungen. Dabei werden insbesondere Arbeiten von Autor\*innen vorgestellt, die sich mit Prozessen der Autokonstruktion in informellen Siedlungen Lateinamerikas beschäftigt und diese für die *Citizenship*-Debatte fruchtbar gemacht haben.

### 2.3.3 Urbane informelle Siedlungen als Arenen der Re-Formulierung von *Citizenship*

„There, organized around the social life and necessities of residence, beyond immediate state, party, and employer sanction, a new space of civic participation, rights, and collective imagination emerged.“ (HOLSTON 2009: 256)

Die bis hierher beschriebenen theoretischen Überlegungen zu aktiven und passiven Einforderungsprozessen von Bürgerschaftsrechten werden im Folgenden auf den Untersuchungsraum urbaner informeller Siedlungen übertragen. Dabei

wird der Frage nachgegangen, welche Gestalt derartige Prozesse innerhalb informeller Siedlungen annehmen und welche (neuen) Formen von *Citizenship* im Zuge dessen erdacht und gelebt werden.

In Kapitel 2.3.1 wurde bereits der Bedeutungszuwachs von Städten für die *Citizenship*-Debatte erläutert und es wurde aufgezeigt, inwiefern sich eine zunehmende Ausdifferenzierung der einzelnen Dimensionen von *Citizenship* für verschiedene Bürger\*innen bzgl. ihrer Aufenthaltstitel, Teilhaberechte und Identitätszuschreibungen beobachten lässt. Die Zusammensetzung dieser fluiden *Citizenship*-Bündel gestaltet sich für Bewohner\*innen urbaner informeller Siedlungen besonders komplex, da sie sich aufgrund ihrer Wohnsituation im juristischen Sinne auf einem schmalen Grat zwischen Legalität und Illegalität bewegen (vgl. HOLSTON & APPADURAI 2003: 304). Im Rahmen dieser Dynamik positionieren sich Bewohner\*innen informeller Siedlungen auf unterschiedliche Art und Weise innerhalb der Stadt und konstituieren sich dabei selbst als städtische Bürger\*innen in Form eines „citizenship from below“ (RYGIEL et al. 2015: 4). In diesem Zusammenhang identifiziert HOLSTON neue Bewegungen eines „insurgent citizenship“ (HOLSTON 2009: 245), die das etablierte *Citizenship*-System herausfordern. Informelle Stadtrand-siedlungen werden so zu strategischen Arenen der Re-Formulierung von *Citizenship* (vgl. HOLSTON 2007: 4; HOLSTON 2009: 245 ff., 256 ff.). Im Folgenden wird betrachtet, auf welche Art und Weise dies konkret geschieht. Dabei wird zwischen einer aktiv nach außen kommunizierten Einforderung von Teilhaberechten einerseits und informellen Autokonstruktionsprozessen andererseits unterschieden.

Wenn Bewohner\*innen informeller Siedlungen bestimmte Leistungen direkt bei den entsprechenden Autoritäten einfordern, ziehen sie dabei i. d. R. die politische Gemeinschaft der Stadt als Referenzpunkt heran. Im Zuge dessen berufen sie sich auf ihren urbanen Wohnsitz, auf ihre ökonomischen Beiträge als Steuerzahler\*innen und Konsument\*innen und/oder auf die gesellschaftlichen Beiträge, die sie zum urbanen Zusammenleben leisten. Auf Basis dessen wird ein Recht auf Stadt-Agenda konzipiert, mit der Individuen ihre Forderungen artikulieren und ihre eigenen Identitäten definieren (vgl. CALDEIRA 2000: 13; CALDEIRA 2017: 3 ff.; CAMPOS-MEDINA 2017: 456; CASTELLS 1973: 29; HARVEY 2008: 23; HOLSTON 2009: 257; HOLSTON & APPADURAI 2003: 296 f., 303 ff.; ISIN 2002: 50 f.; PLYUSHTEVA 2009: 95; SASSEN 2004: 194 ff.) (vgl. Exkurs 1). In diesem Zusammenhang stellt HOLSTON für informelle Siedlungen in São Paulo fest, dass es v. a. Frauen sind, die innerhalb informeller Siedlungen Führungspositionen einnehmen und neue Strategien entwickeln. Dazu gehört z. B. die Politisierung des Mutterseins, um bestimmte Forderungen vorzubringen (vgl. HOLSTON 2009: 257).

Abgesehen von der Berufung auf konkrete soziale oder moralische Beiträge begründen die Bewohner\*innen ihre Forderungen zunehmend damit, dass ihnen als Bürger\*innen bestimmte Rechte grundsätzlich zustehen. Dies ist sowohl auf eine veränderte Wahrnehmung eigener Interessen und Rechte zurückzuführen als auch auf eine neue juristische Expertise. Letztere wurde z. B. im Widerstand gegen drohende Räumungen und/oder durch im Prozess der Antragstellung auf eine Formalisierung der eigenen informellen Wohnverhältnisse und Versorgungsinfrastrukturen gewonnen (vgl. CALDEIRA 2017: 3; HOLSTON 2007: 8 f.; HOLSTON 2009: 256 ff.).

Durch ihre Forderungen legen die Bewohner\*innen einerseits einen Grundstein für eine gleichberechtigtere Form von *Citizenship*. Andererseits reproduzieren sie durch manche Forderungen – wie bspw. die Forderung nach eigenem Wohnbesitz – Werte der neoliberalen Gesellschaft. Dadurch verfestigen sie nicht nur hegemoniale politische Strukturen, sondern laufen auch Gefahr, neue Ungleichheiten zu produzieren (vgl. HOLSTON 2009: 260 f.). Außerdem fällt auf, dass die (neuen) Rechte, die auf welcher Basis und mit welchen Begründungen auch immer von Seiten der Siedlungsbewohner\*innen beansprucht werden, oft außerhalb bislang geltender normativer und institutioneller Definitionen stehen. In diesem Zusammenhang werfen Forderungen nach einem eigenen Wohnbesitz und einem gesicherten Wasserzugang die Frage auf, ob es sich hierbei um einforderbare Rechte im juristischen Sinne handelt (vgl. Exkurs 2; Exkurs 3).

Neben der bis hierher beschriebenen direkten und aktiv nach außen kommunizierten Einforderung bestimmter *Citizenship*-Rechte lassen sich in urbanen informellen Siedlungen auch Prozesse identifizieren, die einen indirekteren Einforderungscharakter aufweisen. Bei ihnen handelt es sich um alltägliche Autoorganisations-, Autokonstruktions- und Autourbanisierungsprozesse, im Rahmen derer Bewohner\*innen informeller Siedlungen ihre eigenen Unterkünfte errichten, Infrastrukturzugänge konfigurieren und Regeln des Zusammenlebens entwerfen. Im Kontext ihrer Forschung in São Paulo bezeichnet CALDEIRA diese Prozesse als periphere Urbanisierung, die sich durch eine spezifische *Agency*, Temporalität und Heterogenität auszeichnet (vgl. CALDEIRA 2000: 222; CALDEIRA 2017: 3). Bauliche Konstruktionen erfolgen dabei je nach verfügbaren Ressourcen schrittweise und basieren auf einem hohen Grad an Imagination, Kalkulation und Improvisation. Die dadurch langsam und azyklisch verlaufende Expansion und Transformation informeller Siedlungen produziert heterogene Stadtlandschaften. Dabei weisen neuere Siedlungen i. d. R. eine provisorische und prekäre Ausstattung auf, während sich ältere Siedlungen oder Siedlungsabschnitte durch konsolidiertere und hochwertigere Materialien und Strukturen auszeichnen, die den Zuzug einkommensschwächerer Personen behindern können (vgl. CALDEIRA 2017: 4 ff.).

Insbesondere die im Rahmen peripherer Urbanisierung stattfindenden Prozesse der Infrastrukturkonstruktion wurden von einer Vielzahl von Autor\*innen in den Blick genommen. Mit Begriffen wie „lively infrastructure“ (AMIN 2014: 137), „social infrastructure“ (SILVER & MCFARLANE 2019: 22), „people as infrastructure“ (SIMONE 2004: 407), „incremental infrastructures“ (SILVER 2014: 788) und „heterogenous infrastructure configurations“ (LAWHON et al. 2018: 720) beschreiben Autor\*innen, wie Menschen und Gegenstände in sozio-materiellen Konfigurationen zusammenkommen, um Zugänge zur Wasser- und Stromversorgung zu installieren, Anschlüsse an das Wege- und Transportsystem vorzunehmen und/oder öffentliche Plätze zu erschaffen. Dabei spielen sowohl soziale Kooperationen zwischen Bewohner\*innen als auch infrastrukturelle Artefakte als Teil weiterreichender sozio-technologischer Konfigurationen zentrale Rollen. Der Blick wird dabei ausdrücklich auf den vielschichtigen, machtgeladenen und dynamischen Charakter der sich ständig neu konstituierenden Infrastrukturkonfigurationen gelenkt (vgl. LAWHON et al. 2018: 722 ff.; MCFARLANE & SILVER 2017: 6; SILVER 2014: 789).

Wie bereits angedeutet, identifizierten Autor\*innen für die (infrastrukturellen) Autokonstruktionsprozesse in informellen urbanen Räumen i. d. R. eine politische Komponente. Das bedeutet, dass besagte Infrastrukturkonfigurationen als (indirekte) Forderungen nach einem Recht auf Stadt aufgefasst und/oder als Ausdruck eines neuen Verständnisses von *Citizenship* interpretiert werden. In diesem Zusammenhang wird davon ausgegangen, dass in den jeweiligen Siedlungen neue Formen des bürgerschaftlichen Miteinanders erdacht und gelebt werden, die von der etablierten Beziehung zwischen Staat und Bürger\*innen abweichen (vgl. AMIN 2014: 157 f.; CALDEIRA 2017: 3 ff.; HOLSTON 2007: 4 ff.; HOLSTON 2009: 246, 256; LEMANSKI 2020: 602). CALDEIRA interpretiert Prozesse peripherer Urbanisierung daher als neue Modi des Politischen: „Peripheral urbanization generates new modes of politics through practices that produce new kinds of citizens, claims, and contestations. These politics are rooted in the production of urban space itself [...]“ (CALDEIRA 2017: 9). Die hier zutage tretende Verbindung zwischen autokonstruierten Infrastrukturen und *Citizenship* spielt für die vorliegende Arbeit eine zentrale Rolle. So fragt diese Arbeit mit Blick auf die autokonstruierten Wasserinfrastrukturen in Antofagastas *Campamentos*, ob es sich bei ihnen tatsächlich um den Ausdruck eines ‚neuen‘ urbanen Zusammenlebens handelt, bei dem ‚neue‘ Bürger\*innen produziert werden, oder ob innerhalb der *Campamentos* hegemoniale politische Rationalitäten und *Citizenship*-Konzepte reproduziert werden (vgl. Kapitel 11.3).

Für den lateinamerikanischen Forschungskontext dieser Arbeit ist an dieser Stelle festzuhalten, dass die beschriebenen Prozesse informeller Autokonstruktion einen integralen Bestandteil lateinamerikanischer Urbanisierung darstellen.



Mit dem Beginn der Urbanisierungswelle der 1950er Jahre wurden besagte Prozesse sogar zur dominanten Form des Bodenzugangs für einkommensschwächere Bevölkerungsgruppen in zahlreichen Staaten Lateinamerikas (vgl. ABRAMO 2012: 37 ff.; CALDEIRA 2000: 222 ff.; CALDEIRA 2017: 7 ff.) (vgl. Kapitel 4.1.1). ABRAMO stellt dahingehend fest, dass die Produktion lateinamerikanischer Städte von Mechanismen eines formellen sowie eines informellen Bodenmarktes geprägt ist (vgl. ABRAMO 2012: 36). Ihr spezifisches Zusammenwirken ruft eine urbane Struktur hervor, die ABRAMO als „com-fusa“ (ebd.: 37) beschreibt, d. h. gleichzeitig Charakteristika von kompakten sowie von diffusen Städten aufweist (vgl. ebd.: 35 ff., 51 ff.).

Für die Charakterisierung des erwähnten informellen Bodenmarktes ist zentral, dass selbiger nicht nur der Logik des Marktes und der des Staates folgt, sondern auch der Logik der Notwendigkeit. Letztere motiviert individuelle oder kollektive, spontane oder organisierte Landnahme-, Autokonstruktions- und Autourbanisierungsprozesse, die ihren Ausdruck in der Entstehung informeller Siedlungen finden (vgl. ABRAMO 2012: 36). Im Detail kann auf dem informellen Bodenmarkt zwischen der Vergabe von freien Grundstücksflächen und dem Verkauf oder der Vermietung bestehender Objekte in bereits existierenden informellen Siedlungen unterschieden werden (vgl. ABRAMO 2012: 45; CALDEIRA 2017: 7 f.) (vgl. Kapitel 6.2.2). Vertragsabschlüsse basieren dabei stark auf Vertrauen und Loyalität zwischen den beteiligten Parteien. Gelegentlich existieren auch lokale Autoritäten als Mediations- und Strafinstanz für den Fall von Vertragsbrüchen und Konflikten (vgl. ABRAMO 2012: 42 ff.). Die sich hier abzeichnende Heterogenität der Prozesse des informellen Bodenmarktes spiegelt sich in den neuen Formen des bürgerschaftlichen Zusammenlebens wider, die in den informellen Siedlungen entstehen. Konkret zeichnen sich selbige einerseits durch einen hohen Grad an freiwilligem Engagement, Autonomie und Eigeninitiative aus, während interne Machtdynamiken und -hierarchien andererseits dazu beitragen, dass es sich nicht notwendigerweise um Formen von Bürgerschaft handelt, die im Vergleich zum etablierten *Citizenship*-System ‚besser‘ oder ‚gerechter‘ sind (vgl. HOLSTON 2009: 247 ff., 256 ff.).

Viele der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Lateinamerika entstandenen informellen Siedlungen wurden nachträglich konsolidiert und in das offiziell legitimierte Stadtgefüge integriert (vgl. ABRAMO 2012: 36; CALDEIRA 2017: 8 ff.). CALDEIRA hält für derartige Politiken der nachträglichen Konsolidierung und Formalisierung allerdings fest, dass selbige fragil und instabil sind. Das heißt, dass sie bei einem Abflachen der „disturbing presence“ (CALDEIRA 2017: 16) aktivistischer Bürger\*innen an Bedeutung verlieren oder sogar von Politiken der Räumung und Verdrängung abgelöst werden können (vgl. ebd.: 16). Welche Po-

litiken der Konsolidierung, Formalisierung, Räumung und/oder Verdrängung sich in der Stadtgeschichte Chiles und insbesondere Antofagastas identifizieren lassen, wird in den Kapiteln 4.1.2, 5.2 und 6.2.3 beleuchtet.

Außerdem kann für die staatlichen Maßnahmen der Exklusion und Repression von informellen Siedlungen und ihrer Bewohner\*innen festgehalten werden, dass sie oft mit der Mobilisierung bestimmter Bedeutungszuschreibungen einhergehen. Diese Zuschreibungen bringen informelle Siedlungen mit Chaos, Gewalt, Kriminalität und/oder einem vermeintlichen Mangel bestimmter gesellschaftlicher Werte und Normen in Verbindung. Diese Homogenisierung und Stigmatisierung ganzer Personengruppen schürt in der Bevölkerung eine Skepsis und Abneigung gegenüber informellen Siedlungen, die von staatlicher Seite als Rechtfertigung für repressive Maßnahmen genutzt wird. Auf diese Weise wird eine Kluft zwischen Bewohner\*innen informeller Siedlungen und der restlichen städtischen Bewohnerschaft produziert, die sich nicht nur in Form eines ungleichen Zugangs zu Einkommensmöglichkeiten, Wohnraum und Versorgungsdiensten äußert, sondern auch in Form einer sozialen Ausgrenzung (vgl. CALDEIRA 2000: 2, 15 f.; CALDEIRA 2017: 9). Bei der Analyse der Lebensrealitäten in Antofagastas *Campamentos* im weiteren Verlauf dieser Arbeit spielen diese vielfältigen materiellen sowie sozialen Exklusionserfahrungen eine wiederkehrende Rolle.

Das folgende Kapitel steigt tiefer in den Untersuchungsraum der informellen Siedlungen unter besonderer Berücksichtigung des Themas Wasser ein. Dabei wird insbesondere die Verbindung zwischen autokonstruierten Wasserversorgungsinfrastrukturen und *Citizenship* aufgearbeitet.

### **Exkurs 1: Das Recht auf Stadt**

Das Konzept Recht auf Stadt wird meist genutzt, um das Recht städtischer Bürger\*innen zu beschreiben, urbane Räume, Funktionen und Dienste zu nutzen und mitzugestalten (vgl. HESS & LEBUHN 2014: 22). Ursprünglich stammt das Konzept von LEFEBVRE, der es mit Blick auf das tägliche Ringen einkommensschwächerer Bevölkerungsgruppen in Paris entwickelte und erstmals in einem 1967 veröffentlichten Essay vorstellte (vgl. HARVEY 2013: 11; HOLSTON 2009: 247). Ausgangspunkt bildete dabei eine Kritik an den monotonen Arbeitsprozessen des Fordismus, der zunehmenden Homogenisierung und Bürokratisierung des Alltags und der Entwicklung von Schlafstädten in der städtischen Peripherie. LEFEBVRE richtete mit seinem Recht auf Stadt Konzept den Blick also auf die miteinander zusammenhängenden Dimensionen Raum, Alltag und Staat (vgl. VOGELPOHL 2014: 29). Raum wird dabei als soziales Produkt und als gesellschaftlich hergestellt verstanden, wodurch er einen relationalen, machtdurchdrungenen und veränderlichen Charakter erhält (vgl.

BAURIEDL 2009: 221 f.; LEFEBVRE 2006 [1974]: 330 ff.; VOGELPOHL 2014: 25 ff.). Dem Alltag spricht LEFEBVRE eine besondere Rolle zu, da der gelebte Alltag gesellschaftliche Verhältnisse reproduziert und so über die Aufrechterhaltung einer Gesellschaft entscheidet. Das bedeutet, dass ein Gesellschaftswandel durch eine Veränderung alltäglicher Praxis eingeleitet werden kann. Allerdings geht LEFEBVRE davon aus, dass das Ausmaß und die Umsetzbarkeit dieses Wandels von etablierten Prozessen und Rahmenbedingungen bestimmt ist (vgl. MULLIS 2017: 358 ff.).

LEFEBVRES Aufzeigen eines potentiellen Gesellschaftswandels verdeutlicht, wie er als ‚Theoretiker des Möglichen‘ Utopien entwickelte, im Rahmen derer ein doppelter Perspektivenwechsel stattfindet: Einerseits üben seine Utopien Kritik an der hegemonialen Raumproduktion, die Ausdruck dominanter Partikularinteressen ist, und andererseits sollen sie Alternativen zur Überwindung von Ungleichheitsverhältnissen aufzeigen (vgl. BAURIEDL 2009: 222; LEFEBVRE 1996: 154 ff.; VOGELPOHL 2014: 26 ff.). Utopien haben bei LEFEBVRE also nicht zwingend einen fiktionalen Charakter. Das Urbane stellt bei ihm keine bereits erreichte Wirklichkeit dar, sondern eine Utopie im Sinne einer möglichen Gesellschaft (vgl. LEFEBVRE 1996: 151 ff.; VOGELPOHL 2014: 28). Das Recht auf Stadt bezieht sich in seiner ursprünglichen Form also nicht auf ein Recht im juristischen Sinne, sondern ist nach LEFEBVRE als Aufforderung an die Arbeiterklasse zu verstehen, sich Ressourcen der Stadt wieder anzueignen und die Stadt als Raum für qualitatives Zusammenleben mit alternativen Lebensentwürfen zurückzuerobern (vgl. Grell 2014: 240; HARVEY 2013: 11, 28 f.; HOLSTON 2009: 247; LEFEBVRE 1996: 154 ff.; VOGELPOHL 2014: 28). LEFEBVRE hält dahingehend fest: „The right to the city cannot be conceived of as a simple visiting right or as a return to traditional cities. It can only be formulated as a transformed and renewed *right to urban life*“ (LEFEBVRE 1996: 158, Hervorhebung im Original).

Da LEFEBVRE kein konkretes Analysemodell für das Recht auf Stadt vorstellt, handelt es sich um ein sehr offenes Konzept, das sowohl in wissenschaftlicher Hinsicht als auch von Seiten sozialer Bewegungen unterschiedlich aufgegriffen, weiterentwickelt und instrumentalisiert wurde, was teils zu einer Trivialisierung des Begriffs Recht auf Stadt geführt hat (vgl. Grell 2014: 239 ff.; VOGELPOHL 2014: 29; YIFTACHEL 2010: 250). Auch wenn das Konzept in seinem Entstehungskontext westlicher Industrialisierung und Verstädterung zu sehen ist (vgl. MULLIS 2017: 355), so stellt HOLSTON fest, dass Konflikte um die Frage nach einem Recht auf Stadt heute v. a. in den Metropolen des ‚Globalen Südens‘ in einer von LEFEBVRE nicht antizipierten Form ausgetragen werden. Dabei geht es nicht nur um *Citizenship* im rechtlichen, sondern auch im ethischen, partizipativen und performativen Sinn (vgl. HOLSTON 2009: 247 f.).

### 2.3.4 Informelle Wasserbeschaffung und die Beanspruchung eines *Hydraulic Citizenship*

„It takes a significant amount of work to become *and remain* a hydraulic citizen.“ (ANAND 2009: 10, Hervorhebung im Original)

Die Frage der Wasserversorgung stellt für Bewohner\*innen urbaner informeller Räume ein zentrales Anliegen dar. Um einen Zugang zur Ressource Wasser sicherzustellen, wenden sie daher verschiedene Praktiken informeller Wasserbeschaffung an, bei denen es sich primär um die Autokonstruktion, Wartung, Instandhaltung und Reparatur hydraulischer Infrastrukturen handelt. Diese Praktiken sind in starkem Maße auf die Materialität von Wasser abgestimmt. Dabei spielt nicht nur die Fließeigenschaft von Wasser eine Rolle, sondern auch die lokale Verfügbarkeit von Wasserressourcen in Form von Oberflächenwasser, Grundwasser, Regenwasser und/oder durch die offizielle Versorgungsinfrastruktur geleitetem Trinkwasser. Zudem ist sowohl die räumliche Zugänglichkeit zu diesen verschiedenen Wasserquellen relevant als auch die jeweilige biochemische Zusammensetzung des Wassers im Hinblick auf seine Verwendbarkeit für den menschlichen Konsum. All diese Charakteristika beeinflussen, welche materiellen Infrastrukturkomponenten in Form von Kanälen, Rohren, Schläuchen, Pumpen, Brunnen, Hähnen, Kanistern und/oder Eimern bei der Autokonstruktion hydraulischer Infrastrukturkonfigurationen zur Anwendung kommen. Darüber hinaus ist die soziale Kooperation zwischen den Bewohner\*innen der jeweiligen informellen Siedlung relevant, die die Infrastrukturkomponenten finanzieren, beschaffen und installieren, sodass ein spezifischer Wasserzugang entsteht.

Die Skizze relevanter Faktoren bei der informellen Wasserbeschaffung verdeutlicht, dass der Begriff Infrastruktur im Rahmen dieser Arbeit in enger Verbindung zum Begriff der Praktiken steht. Infrastruktur erhält in diesem Zusammenhang eine prozesshafte, verbindende Bedeutung: „We define it [= infrastructure] as a practice of connecting people and things in socio-material relations that sustain urban life. It is not just context or a noun, but a verb“ (MCFARLANE & SILVER 2017: 6). Daran anknüpfend können infrastrukturelle Autokonstruktionsprozesse als spezifische Praktik informeller Wasserbeschaffung verstanden werden. Generell kann es sich bei ebendiesen Praktiken um jedwede Art von routinierten oder improvisierten, geplanten oder spontanen, kollektiven oder individuellen Handlungen zum Zweck der Wasserbeschaffung handeln (vgl. PELOSO & MORINVILLE 2014: 122). Zentral für die vorliegende Arbeit ist die Auffassung, dass die spezifische Konfiguration aus Praktiken, Materialitäten und Akteur\*innen, die auf diese Weise entsteht, immer auch von bestimmten politi-

schen Rationalitäten informiert ist. Die Analyse der hydro-sozialen Regime der Wasserbeschaffung in Antofagastas *Campamentos* muss daher zwangsläufig eine Analyse der Logiken und Rationalitäten einschließen, die in ihnen wirken (vgl. Kapitel 2.2.1).

Die Auseinandersetzung anderer Autor\*innen mit der Wasserversorgung in informellen Räumen hat einige für diese Arbeit relevante Erkenntnisse produziert, die im Folgenden zusammengefasst werden. So beschreiben Autor\*innen die Wasserversorgung in Städten im ‚Globalen Süden‘ oftmals als ein heterogenes Netzwerk unterschiedlicher, miteinander kombinierbarer Arrangements. Auf Basis dieser Beobachtung schlussfolgern sie, dass sich das aus Städten des ‚Globalen Nordens‘ stammende Ideal eines zentralisierten, homogenen Versorgungsmodells nicht für die Analyse städtischer Wasserversorgungsregime im ‚Globalen Süden‘ eignet (vgl. LAWHON et al. 2018: 724 ff.; RANGANATHAN 2016: 13). Im Zusammenhang der beobachteten patchwork-artigen Versorgungsinfrastrukturen stellt sich allerdings die Frage, ob auf diese Weise ein Netzwerk entsteht, das allen Wassernutzer\*innen eine bedürfnisgerechte Versorgung bietet, oder ob ein System räumlicher Segregation und sozialpolitischer Fragmentierung die Folge ist (vgl. COUTARD & RUTHERFORD 2016: 2 ff.) (vgl. Exkurs 2).

Die Identifikation verschiedener, heterogener Versorgungsregime weist außerdem darauf hin, dass eine Analyse von Ungleichheiten im Wassersektor weitaus vielschichtiger ist als die ausschließliche Betrachtung des (Nicht-)Vorhandenseins eines offiziellen Wasseranschlusses (vgl. FURLONG & KOOY 2017: 889 ff., 899 f.; LAWHON et al. 2018: 722; RANGANATHAN 2016: 12 f.). So spielen neben der quantitativ messbaren Zugangsfrage auch multidimensionale wasserbezogene Problemlagen eine Rolle, die im Alltag individuell unterschiedlich erfahren werden (vgl. IORIS 2012: 615; TRUELOVE 2011: 150). Um diese unterschiedlichen Erfahrungen in die Analyse der vorliegenden Arbeit aufzunehmen, beschränkt sich die eingenommene Analyseperspektive der Autorin nicht nur auf die *Campamentos* als Summe ihrer einzelnen Bewohner\*innen und Wasserzugangsformen, sondern umfasst auch die individuellen Problemlagen des Alltags einzelner Bewohner\*innen, die sich auf Haushaltsebene äußern. Diese Analyseperspektive erlaubt auch, die im Wassersektor bislang weniger beforschten Kontrollmikropolitiken beim informellen Wasserzugang in den Blick zu nehmen (vgl. ETERS & LOFTUS 2008: 713 f.; LAWHON et al. 2014: 498). Dadurch kann z. B. gezeigt werden, dass durch alternative Formen der Wasserbeschaffung in informellen Räumen neue Ungleichheiten produziert werden können und/oder Strukturen der Inklusion und Exklusion des offiziellen Wasserversorgungsmodells reproduziert werden (vgl. TRUELOVE 2011: 145). In diesem Zusammenhang hat RANGANATHAN bspw. für die Wasser-Mafia in Bangalore gezeigt,

inwiefern informelle Akteur\*innen staatsähnliche Strukturen annehmen, etwa durch Prozesse eines wahlkampfähnlichen Lobbyings oder der Bereitstellung sozialer Leistungen (vgl. RANGANATHAN 2014: 102; RANGANATHAN 2016: 6 ff.).

Im Kontext der *Citizenship*-Debatte kann die Autokonstruktion hydraulischer Infrastrukturen als Einforderung eines Rechts auf Wasser gelesen werden. In diesem Zusammenhang bezeichnet BAKKER die Teilhabe an Wasserversorgungsdiensten als „material emblem of citizenship“ (BAKKER 2003: 40) und ANAND führt den Begriff des „hydraulic citizenship“ (ANAND 2017: 7) ein, womit er sich auf die substantielle Teilhabe am offiziellen Wasserversorgungsregime bezieht. Es stellt sich also die Frage, ob informelle Wasserbeschaffungspraktiken das Potential besitzen, ein offiziell legitimes *Hydraulic Citizenship* für Bewohner\*innen informeller Siedlungen zu erwirken. Gelingt dies, würde es zu einer wie auch immer gearteten Integration der informellen Siedlungen in das offizielle Wasserversorgungsregime kommen. ANAND stellt allerdings fest, dass die Gewährung und das Fortbestehen eines solches *Hydraulic Citizenship* fragil und abhängig von einer Vielzahl miteinander verknüpfter sozialer, politischer und materieller Faktoren ist (vgl. ANAND 2017: 7 ff.). Er charakterisiert *Hydraulic Citizenship* daher folgendermaßen:

„Hydraulic citizenship is not a linear process that is realized through the accreted recognitions of city laws, documents, and policies, or the outcome of political protest or recognition. Hydraulic citizenship is a cyclical, iterative process that is highly dependent on social histories, political technologies, and the material-semiotic infrastructures of water distribution in the city.“ (ANAND 2017: 8 f., Hervorhebung im Original)

Der instabile Charakter von *Hydraulic Citizenship* steht im Einklang mit der von CALDEIRA identifizierten Instabilität staatlicher Politiken der nachträglichen Konsolidierung und Formalisierung von informellen Siedlungen (vgl. CALDEIRA 2017: 16) (vgl. Kapitel 2.3.3). Staatliche Akteur\*innen reagieren also auch auf die informelle Wasserbeschaffung in unterschiedlicher und veränderlicher Art und Weise. Konkret können z. B. Politiken eingeführt werden, die auf eine Erschwerung der informellen Wasserbeschaffung abzielen, etwa durch bauliche Maßnahmen (vgl. MARQUARDT 2014: 22 ff.). An derartigen architektonischen Maßnahmen wird ersichtlich, wie sich Machtbeziehungen und bestimmte politische Rationalitäten in materielle Infrastrukturen einschreiben und durch sie wirken (vgl. KOOY & BAKKER 2008: 377, 386) (vgl. Kapitel 2.1.3; Kapitel 2.2.2). Demgegenüber können von staatlicher Seite auch gezielt Spielräume bereitgestellt werden, innerhalb derer eine informelle Wasserbeschaffung geduldet wird (vgl. BAYAT 1997: 61; MARQUARDT 2014: 22 ff.). Für die Bewohner\*innen informeller Räume bedeutet dies meistens, dass sie im Rahmen eines „gray spacing“ (YIFTACHEL 2010: 250) in eine unklare Zone zwischen Legalität und Illegalität

manövriert werden. Diese Grauzone charakterisiert sich einerseits durch eine Unsicherheit und Instabilität und kann andererseits Formen der Selbstorganisation und des Empowerments hervorbringen (vgl. YIFTACHEL 2010: 247 ff.).

Das komplexe Verhältnis, in dem die informelle Wasserbeschaffung zu staatlichen Maßnahmen steht, verdeutlicht, dass informelle Wasserzugangsregime nicht getrennt vom offiziellen Versorgungsregime konzeptualisiert werden können, sondern in ihrer spezifischen Verbindung zu selbigem analysiert werden sollten. Zu diesen Verbindungen gehören materielle Verflechtungen, flexibel agierende Akteur\*innen sowie regimeübergreifend wirkende hegemoniale politische Rationalitäten. Diese Perspektive knüpft an das in Kapitel 1.1 dargelegte Verständnis des Informalitätsbegriffs als raumübergreifender Urbanisierungsmodus an, der transversal zu verschiedenen Logiken der urbanen Raumproduktion operiert (vgl. CALDEIRA 2017: 7, 15; GRUBBAUER 2017: 286 ff.; ROY 2005: 148). Der Fokus dieser Arbeit liegt dementsprechend auf der hybriden Verstrickung der unterschiedlichen Komponenten, aus denen sich die hydro-sozialen Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung in Antofagastas *Campamentos* zusammensetzen. Um die Analyse dieser verwobenen Elemente und Prozesse nachvollziehbar zu machen, resümiert das folgende Kapitel die vorgestellten Theorien und Konzepte und setzt sie zu einem Raster zusammen, entlang dessen die Analyse des empirischen Datenmaterials im weiteren Verlauf dieser Arbeit stattfindet.

## **Exkurs 2: Konzeptionelle und entwicklungspolitische Überlegungen zum Recht auf Wasser**

Im Juli 2010 deklarierten die Vereinten Nationen das Recht auf sauberes und sicheres Trinkwasser und Sanitärversorgung zum Menschenrecht. Die Erfüllung dieses Rechts wird als Grundvoraussetzung für die Verwirklichung aller anderen Menschenrechte angesehen (vgl. UN GENERAL ASSEMBLY 2010: Art. 1). Da die Deklaration selbst keine rechtliche Verbindlichkeit besitzt, stellte der UN-Menschenrechtsrat im Oktober desselben Jahres klar, dass das Recht auf einen sicheren Zugang zu Trinkwasser und Sanitärversorgung bereits in anderen Menschenrechtsabkommen enthalten und damit rechtlich verbindlich sei (vgl. UN NEWS 2010: o. S.). Konkret verwies der UN-Menschenrechtsrat dabei auf den völkerrechtlich verbindlichen *International Covenant on Economic, Social and Cultural Rights* (UN-Sozialpakt), der in Artikel 11 das Recht auf einen adäquaten Lebensstandard festlegt (vgl. OHCHR 1976: Art. 11), aus dem sich das Recht auf Wasser und Sanitärversorgung ableiten lässt (vgl. UN NEWS 2010: o. S.).

In der Konsequenz sind die Nationalstaaten dazu angehalten, Vorkehrungen zu treffen, um eine Verwirklichung des Menschenrechts auf Wasser und Sanitärversorgung in ihren jeweiligen Staaten zu gewährleisten (vgl. UN NEWS 2010: o. S.). Hierfür wurden acht implementierungsleitende Kriterien definiert: *availability* („Verfügbarkeit“), *safety* („Sicherheit“), *acceptability* („Akzeptanz“), *accessibility* („Zugang“), *affordability* („Erschwinglichkeit“), *participation* („Partizipation“), *non-discrimination* („Nicht-Diskriminierung“) und *accountability* („Rechenschaftspflicht“). Hinter dem Kriterium der Erschwinglichkeit verbirgt sich bspw., dass für die Wasserbereitstellung ein finanzieller oder andersartiger Beitrag verlangt werden kann, wobei die Kosten nicht mehr als 5 % des Haushaltseinkommens der jeweiligen Wassernutzer\*innen betragen sollen. Darüber hinaus geht mit dem Recht auf sauberes Trinkwasser keine quantitativ unlimitierte Wassernutzung einher und die Bereitstellung muss nicht zwingend über einen Hausanschluss erfolgen, sondern kann auch durch Brunnen o. Ä. in unmittelbarer Nähe des Haushalts gewährleistet werden. Die Entfernung soll dabei nicht mehr als 1.000 Meter und die Abholzeit nicht mehr als 30 Minuten betragen (vgl. UNW-DPAC & WSSCC o. J.: 5 ff.).

Das *WHO/UNICEF Joint Monitoring Programme* (JMP) überwacht die Implementierung des Menschenrechts auf Wasser und Sanitärversorgung. An dem dabei primär genutzten Indikator *access to improved water sources* („Zugang zu verbesserten Wasserquellen“) wird allerdings Kritik geübt, da er nur wenig Aufschluss über die absolute Qualität des Wassers gibt und gleichzeitig regionale Disparitäten ausgeblendet werden. Auch Aspekte wie unterschiedliche haushaltsinterne Wassernutzungen und die Rolle von Wasser für den Eintritt in ökonomische Aktivitäten bleiben unbeachtet (vgl. GOFF & CROW 2014: 160 ff.; LU et al. 2014: 130). Alternativ wird daher ange-regt, weniger mit quantitativen Messgrößen zu arbeiten, sondern die Implementierung und das Monitoring des Menschenrechts auf Wasser und Sanitärversorgung verstärkt an relationalen und sozialen Faktoren auszurichten. Derartige Ansätze wollen multidimensionale Gründe für Wasserdisparitäten berücksichtigen und plädieren für eine ‚gerechte‘ Wasserverteilung anstatt einer quantitativ ‚gleichen‘ Wasserverteilung. Dadurch soll eine Chancengleichheit gewährleistet werden, d. h., Haushalte sollen mit den Wasserressourcen ausgestattet werden, die sie benötigen, um vergleichbare Freiheiten und Möglichkeiten der Lebensführung zu erlangen (vgl. BOELEN et al. 2014: 246 f.; DILL & CROW 2014: 198; GOFF & CROW 2014: 166 ff.; LU et al. 2014: 131 ff.).

Das Menschenrecht auf Wasser gibt außerdem kaum Anhaltspunkte für die praktische Ausgestaltung von Wasserbereitstellungsmodellen (vgl. PERREAULT 2014: 240). Dies wird insbesondere an der wiederkehrenden Diskussion um das Für und Wider einer öffentlichen vs. einer privaten Wasserversorgung deutlich. Gesellschaftskritische Akteur\*innen favorisieren für die Umsetzung des Menschenrechts auf Wasser i. d. R. ein öffentliches Versorgungssystem, welches sie durch einen in immer mehr



Domänen vordringenden, Gemeingüter kommodifizierenden Privatsektor gefährdet sehen (vgl. BAKKER 2013: 284). Ihnen zufolge würde ein ‚gerechtes‘ Versorgungsmodell z. B. mit sozial angepassten Tarifen operieren, sprich einer kostengünstigeren Wasserbereitstellung für einkommensschwache Bürger\*innen bei höheren Gebühren für einkommensstarke Bevölkerungsgruppen. Demgegenüber argumentieren Befürworter\*innen von Wasserprivatisierungen, dass eine für alle Wasserkonsument\*innen gleiche Zahlungspflicht ‚gerecht‘ und menschenrechtskonform sei (vgl. ALLEN et al. 2006: 346; PERREAULT 2014: 240). In diesem Zusammenhang integrieren private Versorgungsunternehmen den Terminus Menschenrecht oft in ihre eigenen Unternehmensstrategien, sodass das Menschenrecht auf Wasser und seine Privatisierung sich nicht länger auszuschließen scheinen (vgl. BAKKER 2007: 447).

Darüber hinaus wird die Dichotomie aus öffentlich vs. privat von einigen Autor\*innen grundsätzlich infrage gestellt, da sie einem westlichen Denken entspricht, dem die Idee des Staates als verantwortlicher Schlüsselakteur in der Bereitstellung von Basisversorgungsdiensten zugrunde liegt. Insbesondere für Städte des ‚Globalen Südens‘ ist diese Idee allerdings nur schwer aufrechtzuerhalten, da hier i. d. R. kein universaler öffentlicher Wasserzugang für alle Bewohner\*innen besteht. Stattdessen existiert ein heterogenes Geflecht unterschiedlicher Wasserversorgungsregime, die den offiziellen Service komplementieren und von privat operierenden Kleinunternehmen über informelle Versorgungsformen bis hin zu Mafiastrukturen reichen. Ein solches Patchwork unterschiedlicher Versorgungsregime zeigt also, dass eine auf dem Papier öffentliche Wasserversorgung nicht zwangsläufig öffentlich für alle Bürger\*innen des Landes ist (vgl. BAKKER 2013: 284 ff., 294; RANGANATHAN 2016: 12 f.). Außerdem ist die These, dass öffentliche Unternehmen stärker am Leitbild sozialer Gerechtigkeit orientiert seien, während für private Unternehmen die finanzielle Rentabilität im Fokus stehe, nicht immer haltbar. So hat LÓPEZ bspw. für Medellín gezeigt, inwiefern auch ein öffentliches Wasserversorgungsunternehmen von Kommerzialisierungsprozessen geprägt ist (vgl. LÓPEZ 2016a: 120 ff.).

Es zeigt sich also, dass obwohl die Diskussion um die Bereitstellung von Wasser meist entlang von Dichotomien wie Staat vs. Markt, Menschenrecht vs. Ware und öffentlich vs. privat geführt wird, diese Begrifflichkeiten letztlich rhetorische Elemente der politischen Positionierung sind, die erst mit Inhalt gefüllt werden müssen, um handlungsweisende Bedeutung zu erlangen.

## 2.4 Hydro-soziale Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung

Im Folgenden werden die Leitgedanken der erläuterten Theorien und Konzepte zusammengeführt und für die Analyse der spezifischen Wasserzugangsregime in Antofagastas *Campamentos* fruchtbar gemacht.

Im ersten Teil des theoretischen Rahmens wurde die Mensch-Umwelt bzw. Wasser-Gesellschaft Konzeption präsentiert, die dieser Arbeit zugrunde liegt. Der Urbanen Politischen Ökologie folgend werden sowohl der Untersuchungsraum Stadt als auch der Untersuchungsgegenstand Wasser als Hybride im Sinne von *socio-natures* verstanden. Selbige sind im Zuge eines urbanen Metabolismus als Produkte sich gegenseitig konstituierender chemischer, physischer, sozialer, ökonomischer und politischer Komponenten und Prozesse entstanden und unterliegen einer permanenten Zirkulation, Aushandlung und Reproduktion (vgl. SWYNGEDOUW 1996: 66 ff.). Für den Untersuchungsgegenstand Wasser bedeutet dies, dass Wasser und Gesellschaft sich in einem hydro-sozialen Kreislauf ständig gegenseitig produzieren und reproduzieren. Diese dynamische und hybride Analyseperspektive erlaubt es zu betrachten, wie sich Machtkonstellationen zwischen menschlichen Akteur\*innen in Hybride einschreiben, welche Rolle die Materialität von Wasser und Wasserinfrastrukturen bei der Ausgestaltung der Hybride spielt und durch welche diskursiven Bedeutungszuschreibungen Hybride zu allgemeiner Akzeptanz kommen (vgl. BAKKER 2002: 774; LINTON & BUDDS 2014: 170 ff.; SWYNGEDOUW 1996: 76) (vgl. Kapitel 2.1).

Die hybride Analyseperspektive der Urbanen Politischen Ökologie weist zwar auf die Gleichzeitigkeit materieller, sozialer und diskursiver Prozesse hin, doch gerade für die Analyse letzterer mangelt es ihr an einer spezifischen Interpretationsanleitung. Aus diesem Grund wurde im zweiten Teil des theoretischen Rahmens das Konzept der Hydromentalität vorgestellt, das auf FOUCAULTs Arbeiten zur Biopolitik und Gouvernamentalität beruht. Mithilfe der Hydromentalität als spezifisches Analysewerkzeug können die politischen Rationalitäten und Logiken aufgearbeitet werden, die den Wasserversorgungsregimen innewohnen. Der explizite Fokus auf die neoliberale Form der Hydromentalität erlaubt zudem eine Analyse verschiedener Technologien der Macht, durch die einerseits Vermarktlichungsprozesse von Wasser auf gesamtgesellschaftlicher Ebene durchgesetzt werden und die andererseits auf die Eigenlogiken von Subjekten wirken. Somit wird letztlich beeinflusst, wie Subjekte über Wasser denken, wie sie Wasser nutzen und inwiefern sie sich über das Medium Wasser (nicht) als Teil der Gesellschaft begreifen (vgl. FOUCAULT 1988: 146; FOUCAULT 2008 [1979: 65, 271]; HELLBERG 2014: 226 ff., HELLBERG 2018: 2 ff.; HELLBERG 2020: 190 ff.; VON SCHNITZLER 2008: 916) (vgl. Kapitel 2.2).

Besagtes Gefühl gesellschaftlicher Zugehörigkeit wurde im dritten Teil des theoretischen Rahmens aufgegriffen, der sich mit verschiedenen Dimensionen von *Citizenship* auseinandergesetzt hat. Zentral ist in diesem Zusammenhang die Konzeptualisierung städtischer informeller Siedlungen als Arenen der Re-Formulierung von *Citizenship*, innerhalb derer Bewohner\*innen durch kalkulierte oder spontane, individuelle oder kollektive Handlungen direkt oder indirekt bestimmte Teilhaberechte einfordern. Mit Blick auf das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit sind dabei insbesondere wasserbezogene Autokonstruktionsprozesse relevant, bei denen es sich um eine spezifische Praktik informeller Wasserbeschaffung handelt, die im Zuge einer peripheren Urbanisierung in den *Campamentos* stattfindet (vgl. CALDEIRA 2017: 3; HOLSTON 2007: 4; HOLSTON 2009: 245 ff., 256 ff.; PELOSO & MORINVILLE 2014: 122). Bei der Analyse dieser informellen Wasserbeschaffung ist erneut wesentlich, sie als hybrides, sozio-materielles Geflecht zu verstehen, das von bestimmten politischen Rationalitäten informiert ist. Demzufolge gilt es auch, die Verwobenheit der informellen Wasserbeschaffung mit dem offiziellen Versorgungsregime und den hegemonialen Rationalitäten, die letzterem zugrunde liegen, mitzudenken. Daran anknüpfend stellt sich die Frage, inwiefern durch die informelle Wasserbeschaffung eine Teilhabe an der offiziellen Wasserversorgung in Form eines *Hydraulic Citizenship* eingefordert wird und welche *Hydraulic Citizens* dabei produziert werden (vgl. ANAND 2017: 7 ff.) (vgl. Kapitel 2.3).

Um die verschiedenen Theorien und Konzepte für die Analyse der vorliegenden Arbeit produktiv zu nutzen, wird mit dem Analyseraster *hydro-soziale Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung* gearbeitet (vgl. Abb. 1). Ziel dieses Rasters ist es, die oben beschriebenen theoretischen Leitgedanken systematisch zu ordnen, damit trotz des konzeptionellen Postulats der hybriden Gleichzeitigkeit und dynamischen Veränderlichkeit der sozialen, materiellen und diskursiven Prozesse der Wasserzugangsregime eine strukturierte Analyse stattfinden kann.

Wie in Abbildung 1 dargestellt weist das Analyseraster darauf hin, dass der räumliche Austragungsort der hydro-sozialen Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung zwar augenscheinlich die *Campamentos* sind, die Regime aber weit über die *Campamento*-Grenzen hinausgehen und verschiedene Räume miteinander verbinden. Diese Verbindungen werden durch unterschiedliche *Materialitäten* sichtbar, z. B. der Beschaffenheit des Wassers und der eingesetzten hydraulischen Infrastrukturobjekte. Zudem äußert sich die Verzweigung der hydro-sozialen Regime in die Sphären außerhalb der *Campamentos* in Form der involvierten *Akteur\*innen*, bei denen es sich nicht nur um *Campamento*-Bewohner\*innen handelt, sondern auch um zivilgesellschaftliche, öffentliche und private Akteur\*innen, deren spezifische Denk- und Handlungsweisen sowie Interessens- und Machtkonstellationen Eingang in die Ausgestaltung der hydro-sozialen Regime

finden. Die zur Wasserbeschaffung und -nutzung eingesetzten *Praktiken* sind dementsprechend sowohl von den verschiedenen Akteur\*innen abhängig als auch von den jeweiligen Materialitäten, auf die sie reagieren, und haben letztlich einen raumübergreifenden Effekt. Zudem ist die Ausgestaltung der hydro-sozialen Regime maßgeblich von den ihnen zugrundeliegenden *Logiken und Rationalitäten* beeinflusst. Selbige stehen ebenfalls nicht für sich allein oder erwachsen ohne äußere Einflüsse aus den *Campamentos*. Vielmehr spiegeln sich in ihnen bestimmte hegemoniale (neoliberale) Hydromentalitäten wider, die innerhalb der hydro-sozialen Regime der *Campamentos* entweder aufgegriffen, reproduziert, verformt oder umgedeutet werden. Insgesamt sind alle diese Komponenten der hydro-sozialen Regime Teil eines urbanen Metabolismus, in dem sich physisch-materielle, praktisch-kommodifizierte, diskursiv-konstruierte sowie politisch-bürger-schaftliche Prozesse gegenseitig beeinflussen und ständig neu konfigurieren.



Abb. 1: Raster zur Analyse hydro-sozialer Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung (Entwurf: BAYER, Graphik: HAHN – [www.bureau-hahn.de](http://www.bureau-hahn.de))

Auf Basis der strukturierten und detaillierten Analyse der verschiedenen prozesshaften Elemente der hydro-sozialen Regime in den *Campamentos* kann letztlich eine politische Interpretation ebendieser Regime stattfinden. Hierbei gilt es zu analysieren, inwiefern die Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung als bottom-up Prozesse des Stadtmachens gesehen werden können, durch die sich die *Campamento*-Bewohner\*innen als Bürger\*innen Antofagastas positionieren und ein wie auch immer geartetes Recht auf Wasser und Recht auf Stadt einfordern. Im Gegensatz zu wissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit sozialen Bewegungen befassen und deren Durchsetzungskraft im Hinblick auf einen Bruch mit dem bestehenden System analysieren, öffnet diese Arbeit durch ihren Fokus auf die Alltäglichkeit des Stadtmachens in informellen Räumen den Blick für das Potential ‚stillerer‘ Akte, die möglicherweise unintendiert politische Effekte haben können. Insgesamt gilt es also nicht nur herauszuarbeiten, wie durch die hydro-sozialen Regime Wasser in die *Campamentos* kanalisiert und dort genutzt wird. Darüber hinaus gilt es auch zu zeigen, welche Konsequenzen sich aus der hybriden Verbindung von Räumen, Materialitäten, Akteur\*innen, Praktiken und Logiken für die bürgerschaftliche Identitätskonstruktion der *Campamento*-Bewohner\*innen sowie für eine mögliche Re-Konfiguration der Stadtgesellschaft ergeben.

## 2.5 Zur Verortung von Theorie

Der analytische Rahmen, der in den oben stehenden Kapiteln aufgespannt wurde, bildet die Grundlage für die Interpretation der empirischen Forschungsergebnisse. Er stellt also eine „Interpretationsanleitung“ (MATTISSEK et al. 2013: 139) dar, durch die die Analyse der Autorin für die Leser\*innen plausibel und nachvollziehbar wird. Eine solche theoriebasierte Interpretationsanleitung ist unabdingbar, da die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte qualitative Forschung aufgrund ihres interpretativ-verstehenden Vorgehens zwangsläufig subjektive Rekonstruktionen der Forscherin beinhaltet (vgl. Kapitel 3.1.1). Der Rückgriff auf Theorie macht diese Deutungen für die wissenschaftliche Debatte fruchtbar und legt gleichzeitig offen, entlang welcher konzeptioneller Leitlinien und auf Basis welcher theoretischer Grundgedanken der Interpretationsprozess der Forscherin stattfindet (vgl. ebd.: 139). Gleichzeitig vermeidet die in den vorangegangenen Kapiteln vollzogene Offenlegung der verwendeten Theoriekonzepte in einen erkenntnistheoretischen Realismus zu verfallen (vgl. CASTREE 1995: 28), dessen Gefahr CASTREE folgendermaßen beschreibt:

„[T]his is precisely where danger lies: the danger of intellectual and political authoritarianism. By denying the role of theorists in constructing the world through partial and particular theoretical lenses, and claiming instead to have captured reality just as it is,

modern theorists have sought de-legitimate other views as less truthful, and therefore less important.“ (CASTREE 1995: 28)

Dem konstruktivistischen Grundverständnis dieser Arbeit folgend stellen die gewählten Theoriekonzepte also eine spezifische ‚theoretische Brille‘ dar, mit deren Hilfe der interpretative Verstehensprozess der Wasserversorgungsregime in Antofagastas *Campamentos* angeleitet wird. Die Auswahl und spezifische Kombination von Theorien und Konzepten zu ebendieser theoretischen Brille wurde in den obigen Kapiteln so transparent, begründet und nachvollziehbar wie möglich gestaltet. Primäres Kriterium bei der Entwicklung des theoretischen Rahmens war die Orientierung der Konzepte an den Anforderungen, die sich aus den Forschungsfragen und dem Erkenntnisinteresse dieser Arbeit ergeben.

Darüber hinaus liegt der Zusammensetzung der verwendeten Theoriekonzepte die Erkenntnis zugrunde, dass die Wissensproduktion innerhalb der (Stadt-)forschung trotz postkolonialer Kritik immer noch stark entlang von Nord-Süd-Kategorien stattfindet. Ein Grund für die Persistenz dieser Kategorien scheint zu sein, dass sie zwar als eurozentrische machtgeladene Konstruktionen erkannt und kritisiert wurden, sich allerdings an diese Dekonstruktion keine Abkehr von ihnen, sondern lediglich eine Umdeutung angeschlossen hat. Im Rahmen dieser Umdeutung wird bspw. die gängige Forschungspraxis kritisiert, dass im sogenannten ‚Norden‘ entwickelte Theorien und Konzepte auf Fallstudien im sogenannten ‚Süden‘ angewendet werden, woraus die Forderung eines stärkeren Einbezugs von ‚Südtheorien‘ erwachsen ist. Spätestens bei dem Versuch diese Forderung umzusetzen, wird allerdings deutlich, dass eine Einteilung von Theorien in ‚Nord‘ und ‚Süd‘ kaum durchführbar ist: einerseits, weil auch als ‚Südtheorien‘ geltende Konzepte oft unter Rückgriff auf im ‚Norden‘ entstandene Ansätze entwickelt wurden, und andererseits, weil sich auch die jeweiligen Wissenschaftler\*innen oft nicht ausschließlich im ‚Süden‘ oder ‚Norden‘ verorten lassen (vgl. HUSSEINI DE ARAÚJO 2015: 92 f.) (vgl. Kapitel 3.1.2). Wie an diesen Punkten deutlich wird, „haben Theorien vielmehr Entstehungsgeschichten, die auf zu komplexe Weise mit ‚Süden‘ und ‚Norden‘ verwoben sind, als dass sie sich eindeutig der einen oder anderen Kategorie zuordnen ließen“ (ebd.: 92 f.).

Neben dieser forschungspraktischen Schwierigkeit der Identifikation dessen, was eine ‚Südtheorie‘ überhaupt kennzeichnet, stellt sich aus forschungsethischer Perspektive zudem die Frage nach der Sinnhaftigkeit der Verwendung besagter Nord-Süd-Dichotomie. Denn auch wenn die Umdeutung beider Kategorien auf eine Stärkung wissenschaftlicher Ansätze des sogenannten ‚Südens‘ abzielt, so birgt die Verwendung der Süd-Kategorie dennoch die Gefahr, in bestimmten Kontexten (unintendiert) Zuschreibungen wie ‚marginal‘, ‚anders‘ oder ‚subaltern‘ zu revitalisieren (vgl. ebd.: 93 f.).

Basierend auf diesen Überlegungen ergeben sich einige relevante Punkte für die Verortung des aufgespannten theoretischen Rahmens. Im Einklang mit Arbeiten, die auf eine Provinzialisierung Europas (vgl. CHAKRABARTY 2000: xiii), ein *Worlding* von Städten (ROY & ONG 2011: 12), eine Dezentralisierung urbaner Theorie (CALDEIRA 2017: 3) und eine Situiertheit Urbaner Politischer Ökologie (vgl. LAWHON et al. 2014: 505) hinwirken, liegt auch dieser Arbeit die Leitlinie zugrunde, dass als allgemeingültig wahrgenommene Ideen und theoretische Konzepte – die meist einem eurozentrischen Denken und Forschen entspringen – kritisch auf ihren Entstehungskontext geprüft werden sollten. Ausgehend von der Frage, ob theoretisches Gedankengut ortsunabhängig gelten kann – „Can thought transcend places of their origin? Or do places leave their imprint on thought in such a way as to call into question the idea of purely abstract categories?“ (CHAKRABARTY 2000: xiii) – gilt es dann, die Referenzpunkte internationaler (Stadt-)forschung zu dezentralisieren und zu diversifizieren (vgl. ROBINSON 2006: 168 f.). Diese Diversifizierung ist im Sinne einer „translokale[n] Perspektive“ (HUSSEINI DE ARAÚJO 2015: 94) zu verstehen, die offen für kontextspezifische, vielfältige und ungleiche urbane Erfahrungen ist, und letztlich nicht nur auf empirischer Ebene stattfindet, sondern auch Eingang in die theoretische Basis akademischer Arbeiten findet (vgl. HUSSEINI DE ARAÚJO 2015: 94; LAWHON et al. 2014: 505 f.; ONG 2011: 2 f., 11). Der theoretisch-analytische Rahmen dieser Arbeit wurde daher während, zwischen und nach den einzelnen empirischen Forschungsphasen kontinuierlich angepasst, um so eine nachvollziehbare Interpretationsanleitung zu erarbeiten, die aus der Auffassung geboren ist, dass Theorieentwicklung in Richtung einer Überwindung der Nord-Süd-Dichotomie nur auf Basis eines ‚Ernstnehmens‘ der vielfältigen empirischen Spezifika des Untersuchungsfeldes erfolgen kann.

# Das Forschungsvorgehen

---

Der qualitative Forschungsansatz dieser Arbeit zeichnet sich durch ein interpretativ-verstehendes Vorgehen aus. Wie selbiges konkret aussieht und welche ergänzenden konzeptionellen Grundlagen für die Arbeit zentral sind, wird in Kapitel 3.1 erläutert. Anschließend präsentiert Kapitel 3.2 den Prozess der empirischen Datenerhebung, wobei auf den Ablauf der drei Forschungsaufenthalte, die verwendeten Methoden, die ‚blinden Flecken‘ der Datenerhebung sowie die Relevanz des sozialen Protestgeschehens in Chile für den Forschungsverlauf eingegangen wird. Kapitel 3.3 legt dar, wie das erhobene Datenmaterial aufbereitet und anschließend ausgewertet wurde. In diesem Zusammenhang werden auch die ergriffenen Maßnahmen erläutert, die den Datenschutz und die Anonymität der Forschungsteilnehmer\*innen gewährleisten.

## 3.1 Konzeptionelle Grundlagen der qualitativen Forschung

Um in das erkenntnistheoretische Arbeitsfundament einzuführen, wird zuerst das interpretative Paradigma und die Hermeneutik vorgestellt. Daran schließen sich Ausführungen zur Autoethnographie, der mehr-als-repräsentationalen Geographie und der Ethnomethodologie an, die einen zentralen Stellenwert für diese Arbeit aufweisen.

### 3.1.1 Das interpretativ-verstehende Paradigma

Die Forscherin geht im Rahmen dieser Arbeit qualitativ-verstehend vor, d. h., die im Forschungsprozess eingefangenen subjektiven Perspektiven der Forschungsteilnehmer\*innen werden von der Forscherin interpretierend rekonstruiert (vgl. MATTISSEK et al. 2013: 130). Das Resultat dieses Prozesses ist „eine subjektive Interpretation der subjektiven Weltsicht der Akteure durch den Wissenschaftler“ (REUBER 1999: 43). Das interpretative Paradigma, dem diese induktive Vorgehensweise folgt, wendet sich gegen „ein *normatives Wirklichkeits-*



*verständnis* [...], d. h. eine Auffassung von gesellschaftlicher Wirklichkeit als in sozialen Normierungen objektiv, sachhaft und äußerlich vorgegeben“ (MATTHES 1981 [1973]: 202, Hervorhebung im Original). Stattdessen wird in dieser Arbeit vom Konstruktivismus als erkenntnistheoretische Grundlage ausgegangen, wobei zwar ein „hypothetischer Realismus des Seins“ angenommen wird, „gesellschaftlich relevant wird diese ‚Realität‘ allerdings vor allem in Form sozialer Konstruktionen“ (MATTISSEK et al. 2013: 130).

Als weitere Grundlage des qualitativen Denkens und Forschens ist in diesem Zusammenhang die Hermeneutik zu nennen. Um sich dem Untersuchungsgegenstand bzw. den sozial konstruierten Wirklichkeiten der Forschungsteilnehmer\*innen zu nähern, versucht sich die Forscherin in die jeweiligen Personen hineinzusetzen, auch wenn klar ist, dass „dieser ‚Rollentausch‘ unmöglich vollständig durchgeführt werden kann“ (ebd.: 137) und es sich daher immer zwangsläufig um ein „Fremdverstehen“ (ebd.: 137) handelt.

Diese Annahmen haben zur Folge, dass die Interpretation der Forscherin keinen Anspruch auf ‚Richtigkeit‘ erheben kann – einerseits, weil die Existenz einer objektiven Wirklichkeit ohnehin in Zweifel gezogen wird, und andererseits, weil das interpretativ-verstehende Vorgehen stets die Gefahr der Fehldeutung birgt (vgl. ebd.: 137 f.).

### **3.1.2 Die Forschungsteilnehmer\*innen und die Forscherin als Autoethnograph\*innen**

Schon wegen der erwähnten Unmöglichkeit einer verzerrungsfreien Repräsentation der sozial konstruierten Wirklichkeiten der Forschungsteilnehmer\*innen müssen die Forschungsergebnisse in Verbindung mit der Forscherin gesehen werden. Darüber hinaus verleiht letztere der Untersuchung durch eine Reihe mehr oder weniger aktiver Einflussnahmen eine gewisse Färbung: z. B. durch ihre Auswahl dessen, was wie, wo, wann und aus welcher wissenschaftlichen Perspektive erforscht werden soll; durch ihre Anwesenheit und ihr Verhalten bei der qualitativen Datenerhebung; und schließlich durch ihre Interpretation der erhobenen Daten, in die zwangsläufig ihre eigenen Erfahrungen, Wahrnehmungen, Empathie, Affekte, Vorkenntnisse und Weltanschauungen einfließen (vgl. BUTZ & BESIO 2004: 354 f.; ELLIS et al. 2010: [3]).

Die Autoethnographie nimmt diese Erkenntnisse als Ausgangspunkt für eine Ablehnung der vermeintlich objektiven und wertneutralen Position von Wissenschaftler\*innen und setzt an ihre Stelle eine bewusste Wertzentriertheit, die die Subjektivität und Emotionalität von Wissenschaftler\*innen sowie deren Einfluss auf die Forschung nicht nur anerkennt, sondern auch produktiv für die Forschung nutzt (vgl. ELLIS et al. 2010: [3]).

In der Autoethnographie kann generell zwischen den Wissenschaftler\*innen und den Forschungsteilnehmer\*innen als Autoethnograph\*innen unterschieden werden. Im ersten Fall bezieht sich das ‚Auto‘ auf die Wissenschaftler\*innen, die bei dem Versuch den jeweiligen Forschungsgegenstand zu durchdringen, dichte Beschreibungen ihrer persönlichen Erfahrungen produzieren. Die persönlichen Reflektionen der Wissenschaftler\*innen über ihre Motivation, ihr Vorwissen und ihre Emotionen finden dabei explizit Eingang in die Forschung (vgl. BUTZ & BESIO 2009: 1665; ELLIS et al. 2010: [1], [18]). Im zweiten Fall bezieht sich das ‚Auto‘ auf die Forschungsteilnehmer\*innen, die bewusst Repräsentationen ihres Selbst erzeugen, mit denen sie sich aktiv gegenüber den Wissenschaftlicher\*innen positionieren (vgl. BESIO 2009: 242; BUTZ & BESIO 2004: 353 ff.).

Die Forscherin geht im Rahmen dieser Arbeit von einer Kombination beider Typen der Autoethnographie aus, die BUTZ & BESIO als „autoethnographic sensibility“ (BUTZ & BESIO 2004: 350) beschreiben. Hierfür bietet BUTZ folgende Definition an: „Sensitivity to the autoethnographic characteristics of what we learn from research participants as well as to our own situatedness in relation to the people and worlds we are studying constitutes an ‘autoethnographic sensibility’“ (BUTZ 2010: 140). Autoethnographisch sensible Wissenschaftler\*innen sehen sich dementsprechend erstens selbst als Teil dessen an, was sie erforschen; zweitens begreifen sie die Forschungsteilnehmer\*innen ebenfalls als Autoethnograph\*innen, die reflexive Selbstrepräsentationen erzeugen; und sie erkennen drittens, dass sich ihre eigene Erzählung und die Erzählungen der Forschungsteilnehmer\*innen in einem Netz sozialer Beziehungen kreuzt und beeinflusst. Die Bewusstmachung dieser Punkte soll zu einem autoethnographischen Denken beitragen, durch das die Repräsentationen, die die Forscherin empfängt und selbst produziert, differenzierter erkannt und analysiert werden können (vgl. BUTZ & BESIO 2009: 1671). Damit distanziert sich eine autoethnographische Herangehensweise gleichzeitig von einer Betrachtung der Forschungsteilnehmer\*innen als bloße Informant\*innen. Vielmehr wird sowohl die selbstbewusste und aktive Subjektivität der Forschungsteilnehmer\*innen betont als auch die persönlichen Beziehungen zwischen Forscher\*innen und Forschungsteilnehmer\*innen gewürdigt (vgl. BUTZ & BESIO 2004: 355 ff.; ELLIS et al. 2010: [2] f.). BESIO fasst den Kern und Mehrwert autoethnographischer Forschung folgendermaßen zusammen:

„Representing the research setting as one in which knowledge is co-produced, in which researchers use autoethnography of the first type along with recognizing the many moments in which ethnographic subjects disclose knowledge, may go some ways toward greater transparency and ethical ways of doing qualitative research.“ (BESIO 2009: 242)

Im Folgenden wird auf einige Punkte hingewiesen, die sich aus einer autoethnographischen Herangehensweise für die vorliegende Arbeit ergeben. Dabei geht

es zuerst um die Forschungsteilnehmer\*innen als Autoethnograph\*innen und anschließend um die Forscherin als Autoethnographin.

Wie oben bereits erwähnt, stellen die Erzählungen der Forschungsteilnehmer\*innen letztlich autoethnographische Selbstrepräsentationen dar, die an die Forscherin kommuniziert werden. Die Artikulation dieser reflexiven Selbstrepräsentationen wird durch die Anwesenheit der Forscherin allerdings auf verschiedene Art und Weise beeinflusst (vgl. BUTZ & BESIO 2004: 357 f.). So wurde die Forscherin in Antofagasta u. a. als weiß, europäisch, weiblich, studierend, Ende 20 Jahre alt, unverheiratet und kinderlos gelesen. Diese Faktoren können bereits bestimmte Assoziationen und Erwartungshaltungen bei den Forschungsteilnehmer\*innen hervorrufen. In Kombination mit persönlicher Sympathie oder Antipathie werden Interviewantworten dann in einer bestimmten Art und Weise vorgetragen, Informationen bewusst oder unbewusst zurückgehalten oder in einem bestimmten Licht dargestellt.

Was die Forscherin als Autoethnographin betrifft, soll an dieser Stelle insbesondere auf die Relevanz der persönlichen Beziehungen zu den Forschungsteilnehmer\*innen hingewiesen werden. Über einen Zeitraum von zwei Jahren war die Forscherin für drei separate Forschungsaufenthalte in Antofagasta (vgl. Kapitel 3.2.1). Vor Ort spielte sich der Großteil der empirischen Forschung in den *Campamentos* ab, wobei bestimmte Personen mehrmals besucht und befragt wurden. Zudem ging der Austausch zwischen Forschungsteilnehmer\*innen und Forscherin oftmals über die reine Interviewsituation hinaus, bspw. in Form von informellen Gesprächen über nicht forschungsrelevante Themen, Einladungen zu gemeinsamen Familienessen oder Weihnachtsfeiern. Einige der auf diese Weise geknüpften Kontakte wurden über die verschiedenen Forschungsaufenthalte hinaus aufrechterhalten. Diese persönlichen Beziehungen sowie die Empathie mit den Lebenswegen und -situationen der Forschungsteilnehmer\*innen hat zu einer Solidarisierung der Forscherin mit dem Anliegen der Bewohner\*innen der *Campamentos* geführt. Darüber hinaus hat die zunehmende persönliche Verwurzelung in Antofagasta sowie der damit einhergehende Austausch über die politische und soziale Situation Chiles mit Bekannten und Freund\*innen vor Ort das Denken und Fühlen der Forscherin zusätzlich beeinflusst (vgl. Kapitel 3.2.4). Der drei Mal durchlaufene Wechsel zwischen lokaler Immersion in Antofagasta und Aufarbeitung des Erlebten in Deutschland beeinflusst dementsprechend den Blick der Forscherin auf das Datenmaterial. Inwiefern dabei auch der Wechsel zwischen Sprachen eine Rolle spielt, adressiert CALDEIRA in einer Reflektion zu ihrer Forschung in ihrem Heimatland Brasilien, während sie in den USA lebte und arbeitete:

„[M]y thinking and my perception had already been transformed and shaped by my simultaneous immersion in both contexts [...]. My languages, my writing, my thinking, my critiques all had acquired a peculiar identity. I came to realize that as my English has an accent, so does my anthropology“. (CALDEIRA 2000: 6)

Anknüpfend an CALDEIRAS Reflektionen kann für diese Arbeit festgehalten werden, dass die empirische Datenerhebung in Antofagasta von dem persönlichen (deutschen) Akzent der Forscherin geprägt wurde, während sich in der Auswertung des Datenmaterials wiederum der lokale Akzent widerspiegelt, den die Forschungsaufenthalte nicht nur im Datenmaterial, sondern auch in der Forscherin hinterlassen haben.

Durch die autoethnographische Herangehensweise an das Forschungsprojekt werden die Subjektivität und Affektivität der Forscherin also zu einem Teil des Forschungsprozesses. Anstatt zu versuchen, diese Faktoren zu minimieren bzw. zu objektivieren, werden sie nicht nur als unausweichlich, sondern zudem als für den Forschungsprozess produktiv angesehen. Die Nutzbarmachung der Affektivität der Wissenschaftlerin soll allerdings nicht dazu führen, dass aus der Forschung eine Ich-Erzählung wird, in der die Emotionen und Reaktionen der Forscherin zum Fokus bzw. ‚neuen‘ Forschungsgegenstand werden. Stattdessen soll eine Brücke geschlagen werden zwischen der Offenlegung autoethnographischer Überlegungen bei gleichzeitiger Priorisierung der Darstellung der hydro-sozialen Lebensrealitäten der *Campamento*-Bewohner\*innen. Um dies zu erreichen, wird der Fließtext der vorliegenden Arbeit an vier Stellen durch Vignetten unterbrochen, die entweder aus der Ich-Perspektive der Forscherin verfasst wurden (Vignette 1 und Vignette 4) oder bestimmte Perspektiven der *Campamento*-Bewohner\*innen wiedergeben (Vignette 2 und Vignette 3). Durch ihre stilistische Abhebung vom Rest der Arbeit sollen beide Vignetten-Typen den Leser\*innen einen Zugang zum Forschungsfeld eröffnen, durch den das Forschungsmaterial unmittelbar erfahrbar wird (vgl. MILITZ 2017: ii, 43).

Bei den Vignetten 2 und 3 handelt es sich um Ergebnisse eines im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Autofotographie-Projekts. Beide Vignetten zeigen von den *Campamento*-Bewohner\*innen geschossene Fotos, die mit wörtlichen Zitaten der Bewohner\*innen gepaart wurden. Die Forscherin nimmt hier explizit keine interpretierende Rolle ein, um die *Campamento*-Bewohner\*innen möglichst direkt zu Wort und in Kontakt mit den Leser\*innen treten zu lassen (vgl. Kapitel 3.2.2.4). Die Vignetten 1 und 4 geben wieder, was die Forscherin in verschiedenen Forschungssituationen in Antofagasta gesehen, gedacht und gefühlt hat. Durch diese Form des „affective writing“ (ebd.: i) sind beide Vignetten Erzählungen der eigenen Interaktion mit dem lokalen Kontext (vgl. PITARD 2016: [7]).

Sie dienen durch ihre Positionierung entlang des Textflusses zudem als wiederkehrende Erinnerung daran, dass Datenmaterial nicht objektiv vorhanden ist, sondern es sich um eine Sammlung verschiedener Wirklichkeitskonstruktionen der befragten Personen handelt, die von der Forscherin eingefangen wurden, geleitet von ihrer eigenen Affektivität, Biographie und ihrem „thinking with an accent“ (CALDEIRA 2017: 4).

### **Vignette 1: Mit deutschem Akzent unterwegs in Antofagastas *Campamentos***

27.11.2018, Antofagasta. Fabián und ich spazieren quer durch eines der *Campamentos*, einen steil nach oben führenden Pfad entlang. Ich habe Fabián vor ein paar Wochen zufällig kennengelernt und wir haben uns schnell angefreundet. Er forscht ebenfalls zu den Lebensrealitäten in Antofagastas *Campamentos* und kommt selbst aus Chile – hat also einen viel besseren Einblick als ich in die historische und sozialpolitische Relevanz des ‚Phänomens *Campamento*‘. Angesichts der Sicherheitsbedenken, die – sowohl meine als auch seine – Freund\*innen und Bekannte immer wieder im Zusammenhang mit meiner Anwesenheit in den *Campamentos* äußern, freut es mich, dass wir heute gemeinsam unterwegs sind. An dem schmalen Pfad, den wir hochlaufen, reiht sich dicht Haus an Haus. Einige sind bloße Bretterverschläge, andere weisen konsolidiertere Strukturen auf und sind kaum von den Häusern weiter unten, in den ‚offiziellen‘ Stadtteilen zu unterscheiden. Wir wollen den Hang hoch bis hinter die letzte Häuserreihe, um von ganz oben eine bessere Aussicht zu haben und ein paar Fotos zu schießen (das typische und vermutlich überholte Geographie-Foto sozialräumlicher Segregation: einfache Hauskonstruktionen und dahinter die glänzenden Hochhäuser der Stadt).

Hinter der letzten Häuserreihe angekommen machen wir einige Fotos vom Panorama der Stadt. Dann erscheint ein um die 30-jähriger Mann im Eingang eines der Häuser und ruft uns irgendetwas in aggressivem Ton zu. Ich stehe zu weit entfernt, um zu verstehen, was genau er sagt, sehe aber, dass Fabián ein paar Meter weiter unten entschuldigend die Hände hebt. Ich höre ihn versöhnlich erklären, dass wir Studierende sind und für unsere Abschlussarbeiten hier sind. Der Mann bleibt feindselig und blickt Fabián finster an. Ich fühle mich plötzlich wie ein Eindringling, als hätte ich ungefragt privates Grundstück betreten. Schnell gehe ich den Hang hinab auf die beiden zu, setze mein unschuldigstes Lächeln auf, grüße freundlich und stelle mich vor. Die Gesichtszüge des Mannes entspannen sich sichtlich. Er grüßt zurück, bittet uns allerdings keine Fotos zu machen. Wir entschuldigen uns und treten den Rückweg an. Weiter unten am Hang kommen wir an ein paar Jugendlichen vorbei, die uns ebenfalls feindselig anblicken. Schweigend eilen wir weiter.

„Irgendwas geht hier vor sich“, meint Fabián nachdenklich. Lachend fährt er fort: „Aber immerhin hat der Typ sich entspannt, als er deinen deutschen Akzent gehört hat!“ Ich erwidere scherzend, dass ich mir eigentlich erhofft hatte, durch seine Begleitung heute sicherer in den *Campamentos* zu sein als sonst – und nicht umgekehrt. „Nee, also ich glaube dir gegenüber sind die Leute hier viel aufgeschlossener als mir gegenüber“, erwidert er. Ich komme ins Grübeln. Vermutlich hat er Recht. Zumal meine offensichtlich nicht-chilenische Identität sofort deutlich macht, dass ich nicht von Seiten der Regierung oder einer anderen den *Campamentos* ablehnend gegenüberstehenden Einrichtung komme. So wird mir in der Regel mit interessierter Neugierde begegnet und ich komme schnell mit den Leuten ins Gespräch. Die meisten der Bewohner\*innen sind Zuwander\*innen aus Nachbarländern und scherzen mit mir über die Eigenarten des chilenischen Spanischs, berichten darüber, wie es ist, neu und fremd nach Chile zu kommen und welche frustrierenden Erfahrungen sie dabei teilweise machen. Sie sind interessiert daran, wie meine Eingewöhnung in der fremden Stadt verläuft, erzählen von ihrer Heimat und stellen Fragen zu meiner. Dass Fabián als ‚einheimischer‘ chilenischer Student größerer Skepsis ausgesetzt ist als ich, irritiert mich. Auf der einen Seite fühle ich mich geschmeichelt, dass mir von den meisten Leuten hier so viel Offenheit und Herzlichkeit entgegengebracht wird, auf der anderen Seite beschämt es mich, dass dies irgendwie mit meinem Deutschsein zusammenhängt.

Zwei Wochen später schickt mir Fabián einen Zeitungsartikel. „Das ist da, wo wir Fotos gemacht haben!“, schreibt er. Ich klicke auf den Artikel. Tatsächlich gab es genau in jenem *Campamento* einen Konflikt zweier revalierender Banden, im Zuge dessen kürzlich sieben Personen wegen Raubes mit versuchtem Mord, Kindesentführung, illegalen Drogenhandels und Waffenbesitzes festgenommen wurden.

### 3.1.3 Das ‚Wie‘ von Alltagspraktiken beforschen: mehr-als-repräsentationale Geographie und Ethnomethodologie

Ein wesentlicher Teil des Erkenntnisinteresses dieser Arbeit bezieht sich auf die Wasserbeschaffungs- und Wassernutzungspraktiken der Bewohner\*innen von Antofagastas *Campamentos*. Aus diesem Grund werden nachfolgend epistemologische Überlegungen der mehr-als-repräsentationalen Geographie und der Ethnomethodologie vorgestellt, die über das interpretativ-verstehende Paradigma hinausgehen.

Konkret folgt die Beforschung der Alltagspraktiken der *Campamento*-Bewohner\*innen einer mehr-als-repräsentationalen Perspektive (vgl. LORIMER 2005: 84), bei der es nicht nur darum geht, „was Dinge ‚bedeuten‘“, sondern auch darum, „was Dinge ‚tun‘“ (SCHURR 2014: 158). Die Autorin stimmt mit SCHURR & STRÜVER darin überein, dass sich letzteres und ersteres nicht gegenseitig

ausschließen. Vielmehr bezieht eine mehr-als-repräsentationale Forschung „die emotionalen und affektiven Dimensionen des Gewöhnlichen und Alltäglichen ebenso mit ein wie die Ebene des Diskursiven und machtgeladener Strukturen und Repräsentationen“ (SCHURR & STRÜVER 2016: 94). SCHURR & STRÜVER schlagen daher vor, Forschung als „multi-sensorischen Prozess“ (ebd.: 88) zu betreiben. Ganz im Sinne der oben vorgestellten autoethnographischen Herangehensweise beinhaltet dies einen Einbezug von Stimmungen, Emotionen, Gerüchen und/oder Geräuschen in den Forschungsprozess (vgl. ebd.: 88).

Die Wasserbeschaffungs- und Wassernutzungspraktiken der *Campamento*-Bewohner\*innen lassen sich als Teil alltäglicher „Selbstverständlichkeitsstrukturen“ (MATHES 1981 [1973]: 199) beschreiben, die wiederum Gegenstand der auf Garfinkel zurückgehenden Ethnomethodologie sind. Die Ethnomethodologie ist v. a. an dem ‚Wie‘ von Handlungen interessiert. TEN HAVE fasst den Forschungsgegenstand der Ethnomethodologie daher folgendermaßen zusammen: „the selection of concrete modes of doing things, their fit in the local situation, their routine character or deviations from routines, timing, previous actions, later uptake, and so on“ (TEN HAVE 2008: 293 f.). Das empirische Interesse liegt dann nicht nur auf den Inhalten und prozesshaften Abläufen von Alltagshandlungen, sondern auch darauf, wie der Sinn dieser Handlungen lokal erkennbar wird, es also zu einem „local achievement of accountability“ (TEN HAVE 2008: 293) kommt.

Dem konstruktivistischen Wirklichkeitsverständnis folgend wird in der Ethnomethodologie davon ausgegangen, dass der Sinn von Handlungen und damit die sozial konstruierte Wirklichkeit ständig durch soziale Interaktion neu bestätigt oder neu verhandelt wird (vgl. MATTISSEK et al. 2013: 136). Um den zu befor-schenden Praktiken in ihrer Detailliertheit und ihrer lokalen Spezifik auf den Grund zu gehen, klammern Ethnomethodolog\*innen extern formulierte Erklärungen und Interpretationen über besagte Praktiken oftmals vorerst aus. Diese Strategie der „ethnomethodological indifference“ (TEN HAVE 2008: 295) dient dazu, die jeweilige Praktik für sich in ihrem eigenen Entstehungsprozess zu erforschen (vgl. ebd.: 295).

Sowohl eine mehr-als-repräsentationale als auch eine ethnomethodologische Betrachtung alltäglicher Praktiken im Bereich der Wasserbeschaffung und -nutzung bringt allerdings die Herausforderung mit sich, besagte Prozesse und Praktiken empirisch einzufangen, aufzubereiten und anschließend als Forschungsergebnis nach außen zu repräsentieren. TEN HAVE hält diesbezüglich fest, dass das ethnomethodologische Forschungsvorgehen ein Eintauchen in die zu erforschenden Praktiken einer Personengruppe erfordert, was i. d. R. mithilfe von Methoden der Beobachtung und der Aufnahme von Audio- und Bilddaten erfolgt (vgl. ebd.: 293). Hieran anknüpfend werden im folgenden Kapitel die von der Forscherin

verwendeten Methoden erläutert, wobei insbesondere die Methoden der *Go-Alongs* und der Autofotographie auf das Einfangen und Repräsentieren der hier besprochenen Alltagspraktiken abzielen.

## 3.2 Die empirische Datenerhebung

„[M]ethod is productive of realities rather than merely reflecting them. [...] parts of the out-there are made visible while other parts, though necessary, are pushed into invisibility.“ (LAW 2004: 70)

In dem obenstehenden Zitat weist LAW darauf hin, dass Daten nicht einfach im Feld vorhanden sind und darauf warten, von Wissenschaftler\*innen eingesammelt zu werden. Vielmehr werden sie durch die Wissenschaftler\*innen und die von ihnen eingesetzten Methoden erst produziert (vgl. MEGORAN 2006: 626). Vor diesem Hintergrund verfolgt die vorliegende Arbeit den Ansatz, verschiedene Methoden miteinander zu kombinieren, um dadurch mosaikartig ein möglichst facettenreiches Bild des Forschungsgegenstandes zu zeichnen.

In Kapitel 3.2.1 wird der empirische Einstieg in das Forschungsfeld skizziert, bevor Kapitel 3.2.2 die verwendeten Methoden der Datenerhebung vorstellt. Kapitel 3.2.3 arbeitet Kritikpunkte am genutzten Methodenrepertoire heraus. Abschließend gibt Kapitel 3.2.4 einen Überblick über das Protestgeschehen, das seit Oktober 2019 das alltägliche Leben in Chile bestimmt und dementsprechend auch einen Einfluss auf die Forschung hatte.

### 3.2.1 Eckdaten der drei empirischen Phasen und Einstieg in das Forschungsfeld

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden drei Forschungsaufenthalte durchgeführt: vom 1. März bis zum 2. Mai 2018, vom 21. Oktober bis zum 26. Dezember 2018 sowie vom 11. November 2019 bis zum 7. Februar 2020. Die Datenerhebung konzentrierte sich dabei fast ausschließlich auf die Stadt Antofagasta. Lediglich zwei Interviews fanden in Santiago de Chile statt.

Der Grund für die Durchführung mehrerer Aufenthalte liegt in ihrem Vorteil, Entwicklungen über einen längeren Zeitraum begleiten zu können (vgl. MATTISSEK et al. 2013: 143 f.). Dies erwies sich sowohl für die Untersuchung der dynamischen Autokonstruktionsprozesse in Antofagastas *Campamentos* als auch für die Untersuchung der politischen Handlungsstrategien im Umgang mit den *Campamentos* als produktiv. Letzteres hängt damit zusammen, dass Michelle Bachelet im März 2018 von Sebastián Piñera als neuer Präsident Chiles abgelöst wurde und sich dieser Regierungswechsel erst in den darauffolgenden Monaten in neuen *Campamento*-Politiken manifestierte.



Maßgeblich für die erfolgreiche Einführung in das ‚Forschungsfeld Antofagasta‘ war der im Vorlauf etablierte Kontakt zu Dr. Maria Christina Fragkou. Fragkou arbeitet an der Fakultät für Architektur und Urbanismus der *Universidad de Chile* in Santiago de Chile und setzt sich in ihrer Forschung u. a. mit sozialen Ungleichheiten in Antofagastas Wassersektor auseinander. Der zweite zentrale Kontakt ist Dr. Yasna Contreras Gatica. Contreras Gatica ist an derselben Fakultät tätig und forscht u. a. zur Lebensrealität in *Campamentos* unterschiedlicher chilenischer Städte. Beiden Wissenschaftlerinnen wurde der fachliche Fokus der vorliegenden Arbeit im Vorfeld der Feldforschung erläutert. Aufgrund der identifizierten fachlichen Überschneidungen begleiteten Fragkou und Contreras Gatica die Autorin während ihrer ersten drei Tage in Antofagasta. Konkret wurden gemeinsam sechs Interviews durchgeführt: mit zwei *Non-governmental organisations* (NGOs), dem Wasserversorgungsunternehmen *Aguas Antofagasta*, der Regionalverwaltung sowie zwei *Campamento*-Bewohnerinnen. Diese Interviews lassen sich als zentrale Türöffner bezeichnen, die der Autorin einen zügigen und direkten Einstieg in die für die Forschung relevante Akteurslandschaft ermöglichten (vgl. Kapitel 3.2.2.1.1).

Darüber hinaus wurde die Autorin während der ersten Woche in Antofagasta von einer ehemaligen Studentin und wissenschaftlichen Hilfskraft von Fragkou begleitet, Tamara Belen Monsalve Tapia. Hintergrund dieser Begleitung war sowohl eine einführende lokalsprachliche Unterstützung als auch Bedenken bzgl. der zu diesem Zeitpunkt noch schwer abzuschätzenden Sicherheitssituation ‚im Feld‘ (vgl. Kapitel 3.2.3). Die verbleibende Zeit des ersten sowie aller weiteren Forschungsaufenthalte wurde von der Autorin allein bestritten. Nichtsdestotrotz bestand der fachliche Austausch mit den drei Kolleginnen der *Universidad de Chile* weiterhin fort.

### 3.2.2 Das Methodenspektrum

Die Auswahl des Methodenspektrums richtet sich nach dem Erkenntnisinteresse, auf das die übergeordneten Fragestellungen abzielen (vgl. Kapitel 1.2). Da selbige die Bewohner\*innen der *Campamentos* in den Fokus des Interesses rücken, knüpft die vorliegende Arbeit im Sinne eines „re-peopling political geography“ (MEGORAN 2006: 625) an MEGORANS Plädoyer für mehr Ethnographie in der Politischen Geographie an (vgl. ebd.: 625). Dies spiegelt sich auch in den ausgewählten Methoden wider. Die am häufigsten eingesetzte Methode ist das problemzentrierte Interview (Kapitel 3.2.2.1). Um die im Rahmen der Interviews gewonnenen Informationen zu vertiefen und zu erweitern, wurden die Methoden teilnehmende Beobachtung (Kapitel 3.2.2.2) und *Go-Alongs* (Kapitel 3.2.2.3) angewandt. Darüber hinaus kam die Methode der Autofotografie zum Einsatz (Kapitel 3.2.2.4), die nicht nur einen inhaltlichen, sondern auch einen

methodologischen Mehrwert generierte. Ergänzt wurden diese Methoden von einer komplementären Datensammlung und -analyse (Kapitel 3.2.2.5), die sowohl während als auch vor und nach den einzelnen Aufenthalten in Antofagasta durchgeführt wurde. Bevor die folgenden Unterkapitel die einzelnen Methoden im Detail erläutern, liefert Abbildung 2 einen Überblick über das Methodenrepertoire und seine Einbettung in den Forschungsprozess.

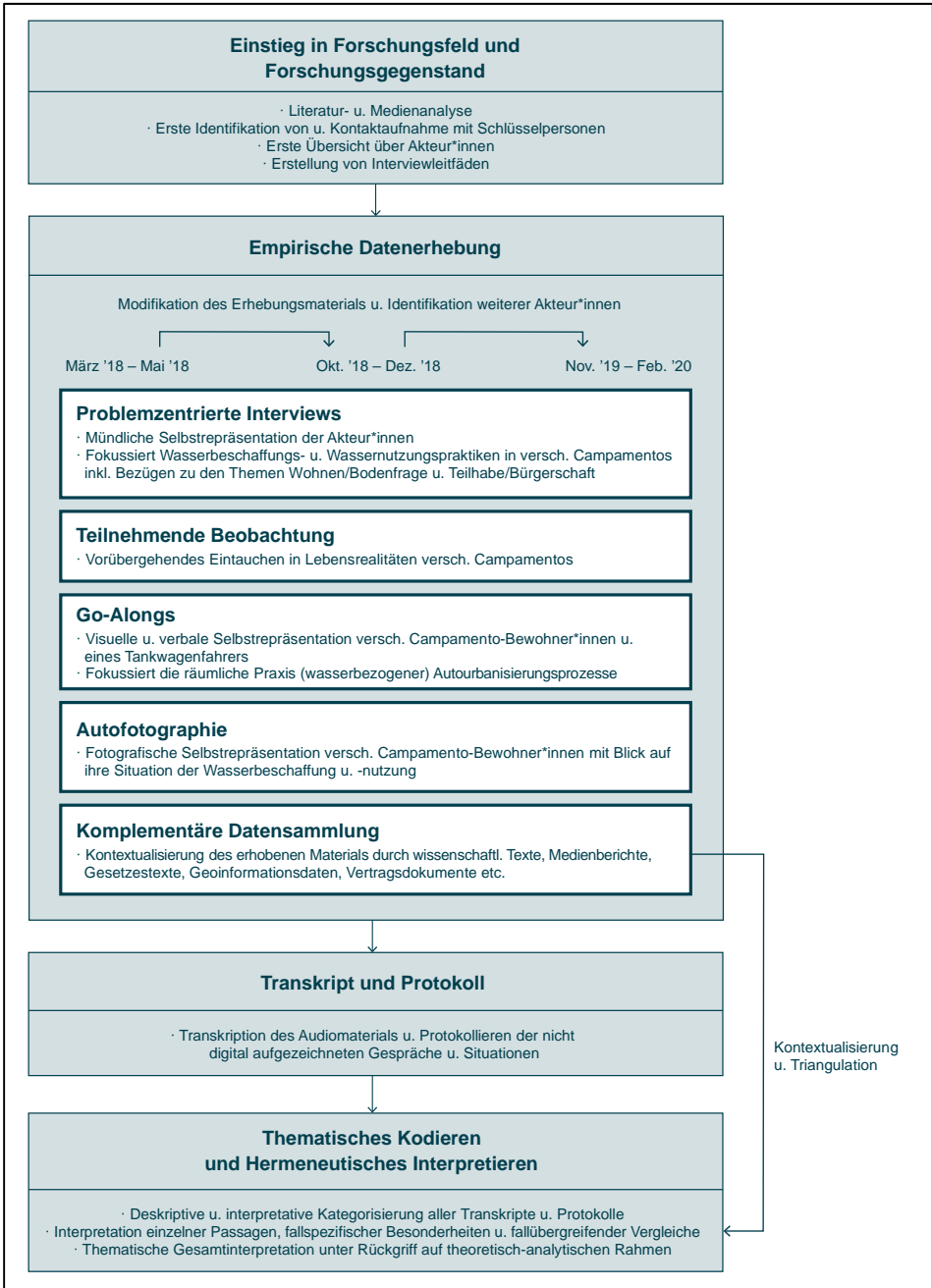


Abb. 2: Das methodische Konzept der Untersuchung  
(Entwurf: BAYER, Graphik: HAHN – www.bureau-hahn.de)

### 3.2.2.1 Problemzentrierte Interviews

Das Kernstück des im Rahmen dieser Forschung zur Anwendung gekommenen Methodenmix ist das auf WITZEL zurückgehende problemzentrierte Leitfadenterview. Selbiges zeichnet sich durch eine mittlere Offenheit aus (vgl. LAMNEK 1995: 70 ff.), da die Interviewerin keine Antwortvorgaben vorgibt. Zudem ist das Interview halbstrukturiert, da zwar ein Leitfaden existiert, die Interviewerin aber flexibel auf den Verlauf des Gesprächs reagieren kann (vgl. MATTISSEK et al. 2013: 166). Im Folgenden wird der Einsatz des problemzentrierten Interviews im Forschungsprozess erläutert.

#### 3.2.2.1.1 Auswahl der Interviewpartner\*innen

Die Selektion der Interviewpartner\*innen folgte einer theoretisch begründeten Auswahl, die von Glaser & Strauss entwickelt wurde. Selbige „ist wie die ganze Forschung prozesshaft und erfolgt daher schrittweise während der Datenerhebung“ (MATTISSEK et al. 2013: 190). Dementsprechend wurden im Vorfeld der Forschung bereits einige relevante Akteursgruppen identifiziert. Je klarer sich ein Bild der untersuchten Thematik zeichnen und je detaillierter sich das Feld der involvierten Akteur\*innen abstecken ließ, wurde diese Identifizierung vor Ort sukzessive fortgesetzt. Die Auswahl der Interviewpartner\*innen wird bei einem solchen theoretischen Sampling erst dann beendet, „wenn eine ‚theoretische Sättigung‘ eingetreten ist, d. h., wenn vermutlich keine neuen Erkenntnisse mehr hinzukommen können“ (ebd.: 190).

Der zentrale Fokus des Erkenntnisinteresses auf die hydro-sozialen Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung in Antofagastas *Campamentos* deutet bereits an, dass die größte Interviewanzahl mit *Campamento*-Bewohner\*innen durchgeführt wurde. Ziel war es dabei, Siedlungen auszuwählen, „die mit Blick auf die Fragestellung Unterschiede erwarten lassen“ (ebd.: 190), d. h., die Forschung sollte möglichst alle in Antofagastas *Campamentos* vorherrschenden Formen der Wasserbeschaffung abbilden. Die vergleichsweise früh im Forschungsverlauf durchgeführten Interviews mit der Regionalverwaltung und dem Wasserversorgungsunternehmen *Aguas Antofagasta* stellten diesbezüglich wertvolle Informationen bereit, da sie einen ersten Überblick über verschiedene Wasserbeschaffungspraktiken in unterschiedlichen *Campamentos* lieferten.

Von dieser Hilfestellung für eine erste Identifizierung unterschiedlich operierender informeller Siedlungen abgesehen, wurden die *Campamento*-externen Evaluationen der öffentlichen und privaten Akteur\*innen vorerst ausgeklammert. Einer ethnomethodologischen Vorgehensweise entsprechend sollte diese Ausklammerung dazu dienen, die Beforschung der Praktiken innerhalb der *Campamentos* ohne Vorannahmen zu beginnen., d. h. sie war ein Mittel, detaillierte ‚Wie‘-Fragen zu stellen, um die Funktionsweise der Praktiken vollständig zu durchdringen (vgl.

Kapitel 3.1.3). Den Einstieg hierfür bildete der durch Contreras Gatica hergestellte Kontakt zu zwei Bewohner\*innen unterschiedlicher *Campamentos* (vgl. Kapitel 3.2.1). Durch diese beiden Schlüsselpersonen konnten im Schneeballverfahren Kontakte zu verschiedenen *Campamento*-Präsident\*innen hergestellt werden, mit denen i. d. R. über Instant-Messaging-Dienste Interviewtermine verabredet wurden. Die Gespräche mit Bewohner\*innen, die kein Amt innerhalb des *Campamento*-Vorstands innehaben, wurden meistens nicht vorher verabredet, sondern spontan initiiert. Zu diesem Zweck lief die Forscherin gezielt durch verschiedene *Campamentos*, um Interviews durch das Klopfen an Haustüren oder Ansprechen von Personen auf Wegen innerhalb der einzelnen Siedlungen zu initiieren. Ziel dieser Vorgehensweise war es, nicht nur die Meinungen derjenigen Bewohner\*innen abzubilden, die auf die untersuchte Thematik in der Rolle ihrer Vorstandstätigkeit blicken, sondern ein möglichst breites Erfahrungs- und Meinungsbild einzufangen.

Was die Interviews innerhalb des zivilgesellschaftlichen Sektors betrifft, so konnten die entsprechenden Akteur\*innen zeitnah identifiziert und kontaktiert werden, da sich die NGO-Landschaft in Antofagasta relativ übersichtlich und transparent präsentiert. Im Gegensatz dazu wurden für die Gruppen der öffentlichen sowie der privaten Akteur\*innen nach und nach mehr relevante Personen identifiziert, sodass die oben erwähnte theoretische Sättigung – ähnlich wie bei den unterschiedlichen *Campamentos* – erst verhältnismäßig spät im Forschungsverlauf eintrat.

Die Kontaktaufnahme mit den zu interviewenden Personen der privaten, öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Sektoren verlief meist über Anfragen via E-Mail oder Instant-Messaging-Dienste. Zu Beginn der Forschung basierten diese Kontaktaufnahmen auf einer Internetrecherche nach relevanten Ansprechpartner\*innen. Mit zunehmender Zeit vor Ort konnten die jeweiligen Kontaktdaten auch über bereits interviewte und/oder bekannte Akteur\*innen erfragt werden, sodass eine Kontaktaufnahme mit Bezug auf eine Referenzperson möglich war, was den Rücklauf der Antworten deutlich erhöhte. Insgesamt ist für die Interviews mit den privaten, öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Sektoren festzuhalten, dass die jeweiligen Gesprächspartner\*innen als Vertreter\*innen ihrer Einrichtung interviewt wurden. Daraus ergibt sich, dass die aus diesen Interviews gewonnenen Informationen im Rahmen dieser Arbeit i. d. R. als exemplarisch für den Standpunkt der jeweiligen Einrichtung referenziert werden. Nichtsdestotrotz gilt es anzumerken, dass innerhalb der Mitarbeiterschaft jeder dieser Einrichtungen heterogene Standpunkte existieren (können), deren differenzierte Aufarbeitung allerdings nicht Gegenstand dieser Arbeit ist.

Abbildung 3 liefert eine Übersicht über die insgesamt 87 durchgeführten problemzentrierten Interviews nach Anzahl pro Akteursgruppe. Eine detaillierte

Auflistung der Interviews mit Angaben zu Zeit, Ort und Dokumentation der Interviews kann Anhang 1 entnommen werden. Insgesamt handelt es sich bei 66 der 87 Interviews um Erstinterviews, während die verbleibenden 21 Interviews Follow-Up-Interviews darstellen. Darüber hinaus lässt sich für die 60 *Campamento*-Interviews festhalten, dass es sich in 24 Fällen um Interviews mit Bewohner\*innen handelte, die gleichzeitig eine bestimmte Rolle im *Campamento* innehaben oder innehatten, bspw. als Präsident\*in oder anderes Vorstandsmitglied.



Abb. 3: Anzahl der durchgeführten problemzentrierten Interviews nach Akteursgruppe (Entwurf: BAYER, Graphik: HAHN – [www.bureau-hahn.de](http://www.bureau-hahn.de))

### 3.2.2.1.2 Entwicklung und Modifikation der Interviewleitfäden

Der Zweck eines Interviewleitfadens ist es, „das Hintergrundwissen des Forschers thematisch [zu] organisieren, um zu einer kontrollierten und vergleich-

baren Herangehensweise an den Forschungsgegenstand zu kommen“ (WITZEL 1985: 236). Bei den im Rahmen der Forschung verwendeten Leitfäden handelt es sich dementsprechend zwangsläufig um eine „Vorab-Konstruktion“ (MATTISSEK et al. 2013: 167) der Forscherin, da sie Überlegungen beinhalten, die die Forscherin vor ihren Aufhalten in Antofagasta anstellte. Damit ist das problemzentrierte Interview Ausdruck einer theoriegeleiteten Forschung, „da es keinen rein explorativen Charakter hat, sondern die Aspekte der vorrangigen Problemanalyse in das Interview Eingang finden“ (MAYRING 2002: 70).

Während der empirischen Forschung wurde mit verschiedenen Leitfäden je nach Zugehörigkeit der interviewten Person zu einer der identifizierten Akteursgruppen gearbeitet. Für die Gruppe der *Campamento*-Bewohner\*innen wurde ein Leitfaden erarbeitet, der in vier thematische Blöcke unterteilt ist: (1) historischer und sozialer Kontext der Person und des *Campamento*, (2) Art und Funktionsweise der Wasserbeschaffung, (3) Verbindung von Wasserbeschaffungspraktiken und der Frage nach Teilhabe und Bürgerschaft, und (4) Räumungs- und Vertreibungserfahrungen. Diese thematische Gliederung sowie die Interviewfragen, die in den einzelnen Blöcken gestellt wurden, sind das Resultat einer im Forschungsverlauf vorgenommenen Leitfaden-Modifikation (vgl. Abb. 2). Diese Modifikation wurde innerhalb der ersten Wochen der Datenerhebung vorgenommen und basiert auf der Erfahrung der bis dahin durchgeführten Interviews, in denen sich für die Bewohner\*innen relevante und weniger relevante Themen herauskristallisierten. Insgesamt zielt der Leitfaden einerseits auf die Beschreibung von Abläufen ab, die in Form von ‚Wie‘-Fragen den ersten Teil der Interviews dominierten. Da dieses ‚Wie‘ der Wasserbeschaffungsregime zwangsläufig auch mit ihrem ‚Warum‘ verbunden ist, interessiert sich der Leitfaden andererseits auch für persönliche Meinungen. Der zweite Teil der Interviews fokussierte daher die hinter bestimmten Praktiken stehenden Logiken und Rationalitäten sowie allgemeine, mit Wasser und städtischer Partizipation im Zusammenhang stehende Anschauungen.

Da das Feld der forschungsrelevanten zivilgesellschaftlichen Akteur\*innen verhältnismäßig früh abgesteckt werden konnte (vgl. Kapitel 3.2.2.1.1), hat sich für die Leitfäden dieser Akteursgruppe vor Ort kaum Änderungsbedarf ergeben. Der Inhalt besagter Leitfäden konzentriert sich v. a. auf die Zusammenarbeit der jeweiligen NGO mit den *Campamentos* sowie auf ihr Wissen in Bezug auf die Wassersituation in den *Campamentos*.

Demgegenüber wurden die Leitfäden für die privaten und öffentlichen Akteur\*innen am stärksten modifiziert, da sich im Laufe der Forschung ein immer klareres und damit auch komplexeres und differenzierteres Bild unterschiedlicher Verantwortlichkeiten der Zusammenarbeit und des Umgangs mit den

*Campamentos* abzeichnete (vgl. Kapitel 3.2.2.1.1). Dies führte nicht nur zu einer Schärfung bestehender Leitfäden, sondern auch zu einer Integration neuer öffentlicher und privater Akteur\*innen in das Forschungsdesign, für die neue Leitfäden entwickelt werden mussten.

Darüber hinaus wurden die Leitfäden zwischen den einzelnen Forschungsaufenthalten angepasst, verschlankt und individualisiert, um bei Follow-Up-Interviews fallspezifische Entwicklungen abfragen und detaillierte Klärungsfragen stellen zu können. Die Personalisierung dieser Rückfragen konnte auch dadurch geschärft werden, dass der Kontakt zwischen der Forscherin und einigen interviewten Personen zwischen den einzelnen Aufenthalten auf privater Ebene aufrechterhalten wurde, sodass einige Follow-Up-Interviews an diesen informellen Austausch anknüpfen konnten.

Die Gestaltung der Leitfäden bzw. ihre spezifische Anwendung boten genug Freiraum, die Reihenfolge der Fragen flexibel an den Gesprächsverlauf anzupassen, den Interviewpartner\*innen genügend Spielraum zur Entfaltung ihrer Positionen zu geben sowie je nach Situation und Erzählbereitschaft der Personen auch narrative Passagen zuzulassen (vgl. KASPER 2014: 76; MATTISSEK et al. 2013: 169 ff.). Mit zunehmender Verinnerlichung des Leitfadens durch die Forscherin diente dieser im Laufe der Forschung primär als eine Art Gedächtnisstütze, deren Inhalte die Forscherin im Laufe des Interviews gedanklich abhaken konnte, um so gegen Interviewende sicher zu sein, dass alle relevanten Themenbereiche besprochen wurden (vgl. WITZEL 1985: 236 f.). Nichtsdestotrotz wurde abhängig von Zeit und Motivation der Gesprächspartner\*innen nicht bei jedem Interview der gesamte Leitfaden thematisiert.

Insgesamt wurden im Laufe der drei Forschungsaufenthalte 33 verschiedene Leitfäden genutzt (vgl. Anhang 2).

### 3.2.2.1.3 Durchführung und Dokumentation der Interviews

Die Interviews mit den Bewohner\*innen der *Campamentos* wurden i. d. R. in deren jeweiligen Haushalten durchgeführt. Einige fanden auch auf Wegen oder Plätzen innerhalb des *Campamento* statt und wieder andere im Gemeindehaus des jeweiligen *Campamento*. In einem Fall wurde ein Interview am Arbeitsplatz der Gesprächspartnerin durchgeführt. Bei Interviews, die im Voraus verabredet wurden, richtete sich die Wahl des Gesprächsortes und -zeitpunkts stets nach den Präferenzen der interviewten Person, um für sie ein möglichst angenehmes und alltägliches Umfeld zu kreieren (vgl. MATTISSEK et al. 2013: 161). Die spontan in den *Campamentos* initiierten Interviews fanden ohnehin in der vertrauten Umgebung der Gesprächspartner\*innen statt, da die Forscherin sie direkt dort aufgesucht hatte. Die Interviews mit den öffentlichen, privaten und zivilgesellschaftlichen Akteur\*innen wurden i. d. R. an deren Arbeitsplätzen durchgeführt. In fünf



Fällen wurde auf Wunsch der Befragten statt dem Arbeitsplatz ein Café oder öffentlicher Platz und in einem Fall der eigene Haushalt als Interviewort gewählt.

Einige Interviewaustragungsorte haben mit sich gebracht, dass das Interview nicht in einer 1:1 Situation geführt wurde. So haben z. B. in manchen *Campamento*-Haushalten andere Haushaltsmitglieder kurzzeitig am Gespräch teilgenommen. Darüber hinaus fanden einige Interviews nicht nur mit dem/der entsprechenden Präsident\*in eines *Campamento* statt, sondern gleichzeitig mit den restlichen Mitgliedern des *Campamento*-Vorstands, *Campamento*-Wohnkomitees und/oder der *Campamento*-Wasserarbeitsgruppe. Da die Zielsetzung dieser Interviews aber weiterhin der eines qualitativen Interviews entsprach – und nicht der einer Gruppendiskussion (vgl. dazu z. B. WITZEL 1985: 240 ff.) – wurde an den entsprechenden Interviewleitfäden festgehalten und lediglich die Interviewführung im Sinne einer Adressierung aller Anwesenden angepasst.

Die Interviews wurden ausnahmslos auf Spanisch durchgeführt. Im Forschungsverlauf hat sich gezeigt, dass das sprachliche ‚Gefälle‘ zwischen muttersprachlichen Gesprächspartner\*innen und nicht-muttersprachlicher Interviewerin den Vorteil mit sich brachte, dass die Forscherin nicht mit einer der Alltagsrealität der Gesprächspartner\*innen fremden oder gar ‚dominanten‘ Wissenschaftssprache aufgetreten ist. Vielmehr wurden die Interviewfragen möglichst einfach formuliert und die Gesprächspartner\*innen waren von Anfang an in der Situation, ihre Praktiken und Einstellungen der ‚unwissenden Forscherin mit deutschem Akzent‘ möglichst verständlich zu erklären.

Zu Beginn jedes Interviews mit einer bis dahin noch nicht befragten Person wurde selbige über den Hintergrund der Forscherin, die Rahmung der Forschung, die Verwendung der Interviewdaten sowie die voraussichtliche Dauer des Interviews aufgeklärt. Im Zuge dessen wurden die jeweiligen Interviewpartner\*innen gefragt, ob sie mit der Aufzeichnung des Interviews sowie mit der anonymisierten Verwendung der aufgezeichneten Informationen einverstanden sind. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, dass die befragte Person auf keine der Fragen antworten muss und das Interview zu jedem Zeitpunkt abbrechen kann. Bei 43 von 66 Erstinterviews erfolgte diese Aufklärung und Einverständnisabfrage anhand einer einseitigen schriftlichen Erklärung, die von dem/der Interviewpartner\*in zu Beginn des Interviews unterzeichnet wurde. Bei den verbleibenden 23 Erstinterviews sowie bei sämtlichen Follow-Up-Gesprächen wurden besagte Informationen sowie die Einverständnisabfrage mündlich vollzogen. Dies ist erstens mit der lokalen Feldforschungsrealität und dem ethnographischen Vorgehen zu begründen, bei dem einige Interviews spontan zustande kamen, da sie aus Alltagssituationen hervorgingen und so z. T. einen informellen Charakter aufwiesen. In anderen Fällen stimmten Forschungsteilnehmer\*innen der anonymisierten Verwendung des aufge-

zeichneten Interviewmaterials zu, fühlten sich allerdings unwohl dabei, ein formales Dokument mit ihrem Namen zu unterzeichnen. Angesichts der informellen Wohnsituation der Interviewpartner\*innen und des ungeklärten Aufenthaltsstatus einiger von ihnen ist diese Zurückhaltung nachvollziehbar. Bei wieder anderen kann davon ausgegangen werden, dass ihre Zurückhaltung auf Schwierigkeiten beim Leseverständnis der Erklärung zurückzuführen ist. Wie an diesen Ausführungen deutlich wird, handelt es sich bei der schriftlichen Einverständniserklärung um eine Maßnahme des Datenschutzes, die einer westlichen Logik entspringt und sich nicht problemlos auf die Forschungsrealität in Antofagastas *Campamentos* anwenden lässt, ohne dabei koloniale Muster zu reproduzieren. Aus diesem Grund hat sich die Forscherin zu einem flexiblen Einsatz der schriftlichen Erklärung entschieden, die sich an den Bedarfen und Präferenzen der Forschungsteilnehmer\*innen orientieren sollte.

Die Mehrzahl der Interviews wurde digital aufgezeichnet. Lediglich in neun von 87 Interviews wurde anstatt eines Audio-Mitschnitts ein Gedächtnisprotokoll angefertigt. Der Grund hierfür war entweder der explizite Wunsch der Gesprächspartner\*innen, das Interview nicht aufzuzeichnen, oder die Intention der Forscherin, eine informellere Gesprächssituation herzustellen, die den Austausch persönlicher Wertungen auf Augenhöhe erlaubt (vgl. CREUTZIGER 2018: 139). Darüber hinaus ist anzumerken, dass während des dritten Forschungsaufenthaltes, bei dem v. a. bereits interviewte Personen erneut besucht wurden und diese Besuche meist über einen sehr langen Zeitraum gingen sowie einen stärker informellen Charakter aufwiesen, Gespräche nur problemzentriert aufgezeichnet wurden. Das bedeutet, dass Gesprächssituationen ohne Forschungsrelevanz nicht mitgeschnitten und/oder nachträglich nicht transkribiert wurden.

Für die Interviewdurchführung lässt sich festhalten, dass die einzelnen Gesprächssituationen nach vollständiger Thematisierung des Leitfadens nicht umgehend durch die Forscherin beendet wurden. Stattdessen wurde versucht, am Ende der einzelnen Interviews Zeit und Raum für eine mögliche Umkehr der Interviewsituation freizuhalten. Dieser Raum konnte von den Gesprächspartner\*innen dafür genutzt werden, ihre Fragen zum Zweck der Forschung, zur Lebenssituation der Forscherin und/oder zu anderen sie bewegenden Themen loszuwerden. Ziel dessen war es, dem in Kapitel 3.1.2 formulierten Anspruch Rechnung zu tragen, die Forschungsteilnehmer\*innen nicht zu bloßen Informant\*innen zu degradieren, sondern auch die persönlichen Beziehungen zu ihnen zu würdigen. Die Interviewsituationen waren somit oft Begegnungen des Austauschs, die nicht ausschließlich aus einem einseitigen Informieren bestanden, sondern bei denen die für einander aufgebrachte Zeit, Offenheit und Ehrlichkeit bzgl. der eigenen Wirklichkeitskonstruktionen stärker auf Gegenseitigkeit beruhen sollten.

### 3.2.2.2 Teilnehmende Beobachtung

Die Methode der teilnehmenden Beobachtung dient einem vorübergehenden ‚Eintauchen‘ in die alltägliche Lebensrealität der Forschungsteilnehmer\*innen (vgl. VERNE 2013: 187). Für die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte teilnehmende Beobachtung muss allerdings festgehalten werden, dass es sich nicht um eine teilnehmende Beobachtung in ihrem traditionellen ethnologischen Sinn handelt, da von der Forscherin weder eine Eingliederung als ‚neue Bewohnerin‘ eines *Campamento* angestrebt wurde, noch geht die Forscherin grundsätzlich davon aus, dass eine solche „vollständige Integration“ (MATTISSEK et al. 2013: 143) überhaupt möglich ist.

Dies soll allerdings nicht bedeuten, dass die Beobachtungen der Forscherin sich auf ihre körperliche Anwesenheit und ein Beobachten ‚von außen‘ beschränkten. Vielmehr nahm die Forscherin aktiv am Geschehen teil (vgl. MATTISSEK et al. 2013: 149 ff.). Dies fand einerseits durch Observieren, Notieren und Fotografieren statt sowie andererseits durch Nachfragen, Plaudern, Singen, gemeinsames Essen, Handwerken oder der Teilnahme an Demonstrationen. Tabelle 1 liefert einen Überblick über die konkreten Situationen der teilnehmenden Beobachtung. Eine detaillierte Version der Tabelle, die zudem Auskunft über Zeit, Ort und Dokumentation der jeweiligen teilnehmenden Beobachtung liefert, kann Anhang 3 entnommen werden.

Tab. 1: Situationen, in denen eine teilnehmende Beobachtung durchgeführt wurde (eigene Darstellung)

Code	Situationen teilnehmender Beobachtung
B01	Sozialer Kontext in <i>Campamento</i> -Haushalten während der Durchführung von Interviews
B02	Lieferung von abgepacktem Trinkwasser ( <i>Bidones</i> ) von privaten Händler*innen an Bewohner*innen verschiedener <i>Campamentos</i>
B03	Feierliche Eröffnungsveranstaltung zum Start der Wasserversorgungsformalisierung in einem <i>Campamento</i>
B04	Besuch und gemeinsames Essen bei zwei <i>Campamento</i> -Bewohner*innen
B05	Reparaturarbeiten des Wasserkanalsystems in einem <i>Campamento</i>
B06	Anzapfen eines Hydranten am Straßenrand zur übergangsweisen Wasserbeschaffung
B07	Demonstration für ein ‚Recht auf Stadt und eine würdevolle Wohnsituation‘ ( <i>derecha a la ciudad y una vivienda digna</i> ) mit verschiedenen Kundgebungen
B08	Wasserlieferung an Haushalte im Übergangsviertel ( <i>Barrio Transitorio</i> ) durch einen Tankwagen ( <i>Camión Aljibe</i> )

B09	Arbeitsalltag eines <i>Campamento</i> -Bewohners auf einem Straßenmarkt
B10	Sitzung verschiedener Bewohner*innen eines <i>Macro-Campamento</i> zur Besprechung unterschiedlicher Anliegen
B11	Bau von Notunterkünften für Familien, deren Häuser bei einem Feuer in einem <i>Campamento</i> niedergebrannt sind; zu dieser Aktion aufgerufen und Materialien bereitgestellt hat eine lokale NGO
B12	Feierlichkeiten eines <i>Campamento</i> zur Vorweihnachtszeit

Die Zusammenschau in Tabelle 1 deutet bereits daraufhin, dass die Beobachterrolle der Forscherin situationsabhängig unterschiedlich stark erkennbar war. In der Situation B11 ist die Forscherin bspw. nicht in der Rolle der Beobachterin aufgetreten, sondern war – wie alle anderen Teilnehmer\*innen am Geschehen auch – als freiwillige Helferin vor Ort, um die *Campamento*-Bewohner\*innen beim Bau neuer Unterkünfte zu unterstützen. Ähnliches gilt für die unter B07 gelistete Demonstration, bei der die Forscherin nur für die ihr bereits bekannten Personen als solche zu erkennen war, während sie vom Großteil der Anwesenden lediglich als Protestierende gelesen wurde. In den anderen Situationen war die Beobachterrolle der Forscherin stärker für die beteiligten Personen ersichtlich, sodass von einer Rolle als „participant-as-observer“ (GOLD 1958: 220) gesprochen werden kann. Die Beobachtung erfolgte dabei situationsabhängig mit einem unterschiedlichen Grad an Formalität, was GOLD folgendermaßen erläutert: „At times he observes formally, as in scheduled interview situations; and at other times he observes informally – when attending parties, for example“ (GOLD 1958: 220).

Darüber hinaus zeichnen sich die durchgeführten Beobachtungen durch ihre Nicht-Standardisierung aus, d. h., es wurde ohne ein vorher erarbeitetes Beobachtungsschema am Geschehen teilgenommen, um flexibel auf die Situation reagieren zu können (vgl. MATTISSEK et al. 2013: 150). Während die Teilnahme an den meisten beobachteten Situationen geplant war, das Beobachtungsszenario also als solches antizipiert wurde, sind die Beobachtungssituationen B02, B05, B06, B08 und B09 spontan durch ein zufälliges vor Ort Sein der Forscherin entstanden.

Die während der teilnehmenden Beobachtungen gewonnenen Informationen wurden von der Forscherin entweder bereits während des Geschehens notiert und/oder fotografiert oder nachträglich protokolliert. Das auf diese Weise generierte Bildmaterial bildet insofern einen Teil dieser Arbeit, als dass einige der Fotos gezielt entlang des Fließtextes zur Illustration erläuteter Sachverhalte platziert wurden. Wie die generierten schriftlichen Protokolle für die Forschung nutzbar gemacht wurden, wird in Kapitel 3.3 erläutert.

Für das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit generierte die teilnehmende Beobachtung je nach beobachtetem Szenario einen unterschiedlichen Mehrwert. Zum einen konnte ein besseres Verständnis der Lebensrealitäten und sozialen Kontexte der *Campamento*-Bewohner\*innen gewonnen werden, sowohl in Bezug auf ihre physisch-materiellen Lebensumstände als auch in Bezug auf ihre Emotionen und Affekte, ihre Prioritäten und politischen Einstellungen. Zum anderen kommt der teilnehmenden Beobachtung ein wichtiger Stellenwert für die Erforschung des ‚Wie‘ der Wasserbeschaffungsregime in den *Campamentos* zu, deren Funktionsweise sich oft besser visuell als verbal verstehen lässt.

### 3.2.2.3 *Go-Alongs*

Anknüpfend an die ethnomethodologische Herangehensweise, die die Frage nach dem ‚Wie‘ von Handlungsabläufen in den Vordergrund stellt (vgl. Kapitel 3.1.1) sowie an die Chancen, die sich aus einer visuellen Erfassung der untersuchten Wasserbeschaffungsregime ergeben, wurde die bislang in der Geographie noch wenig verwendete Methode der *Go-Alongs* durchgeführt. *Go-Alongs* adressieren die Schwäche von Interviews, die „in den Grenzen der Erzählbarkeit [...] und in den Grenzen der Interviewsituation selbst“ (KUSENBACH 2008: 352) liegt.

Generell kann bei *Go-Alongs* zwischen *Walk-Alongs* (‚Mitgehen‘) und *Ride-Alongs* (‚Mitfahren‘) unterschieden werden (vgl. KUSENBACH 2008: 353), wobei im Rahmen dieser Arbeit zehn *Walk-Alongs* und ein *Ride-Along* stattfanden. Während der *Walk-Alongs* begleitete die Forscherin einzelne Bewohner\*innen zu Fuß durch ihr *Campamento* und hörte währenddessen den Schilderungen ihrer „Perspektive auf das unmittelbar Erfahrene“ (KÜHL 2016: 35) zu. Die Route wurde von den jeweiligen Bewohner\*innen vorgegeben und führte insbesondere zu Plätzen, materiellen Infrastrukturen und/oder Personen, die die Bewohner\*innen als relevant für ihre alltägliche Wasserversorgungssituation einstufen. Dadurch bot sich für die Forscherin ein Zugang zu Situationen und Plätzen im *Campamento*, die ihr ohne Begleitung entweder gänzlich unzugänglich geblieben wären oder die sie durch eine reine Beobachtung ohne gleichzeitigen Austausch nicht plausibel und nachvollziehbar hätte rekonstruieren können (vgl. KUSENBACH 2008: 351 f.).

Das methodische Kernelement der *Go-Alongs* ist also das Beobachten von Personen in ihrer gewohnten Umgebung bei einem gleichzeitigen verbalen Austausch. Damit folgen *Go-Alongs* dem Vorbild ethnographischer Forschung und weisen deutliche Schnittstellen zur teilnehmenden Beobachtung auf (vgl. KÜHL 2016: 36; KUSENBACH 2008: 352). Im Fall der vorliegenden Forschung äußert sich dies bspw. darin, dass zwei *Walk-Alongs* unterschiedlichen Szenarien teilnehmender Beobachtung vor- oder nachgeschaltet waren. Darüber hinaus hat sich der Großteil der *Walk-Alongs* an Interviewsituationen angeschlossen. Eine

Übersicht über die durchgeführten *Go-Alongs* kann Tabelle 2 entnommen werden. Anhang 4 zeigt eine detaillierte Version der Tabelle, aus der außerdem Informationen zu den beteiligten Personen sowie zu Zeit, Ort und Dokumentation hervorgehen.

Tab. 2: Übersicht der durchgeführten *Go-Alongs* (eigene Darstellung)

<b>Code</b>	<b>Situationen der <i>Go-Alongs</i></b>
G01	<i>Walk-Along</i> durch und außerhalb eines <i>Campamento</i> mit Fokus auf die Wasserinfrastruktur
G02	<i>Walk-Along</i> durch ein <i>Campamento</i> , insbesondere zur Community-Bäckerei
G03	<i>Walk-Along</i> zur Rückseite des Hauses einer Interviewpartnerin mit Fokus auf die dort verlaufenden Rohrleitungen
G04	<i>Walk-Along</i> durch den südwestlichen Teil eines <i>Macro-Campamento</i> mit Fokus auf die Wasserinfrastrukturen sowie das Zusammenleben im <i>Campamento</i>
G05	<i>Ride-Along</i> mit einem Tankwagenfahrer ( <i>Camionero</i> ): Wasserankauf an der zentralen Vergabestelle <i>La Cachimba</i> und Wasserlieferung an zwei <i>Campamento</i> -Haushalte
G06	<i>Walk-Along</i> im <i>Campamento</i> mit Fokus auf die Wasserinfrastrukturen
G07	<i>Walk-Along</i> auf einem besetzten Gelände, das für die Gründung eines neuen <i>Campamento</i> anvisiert wurde
G08	<i>Walk-Along</i> auf dem besetzten Gelände, auf dem erste Autokonstruktionsmaßnahmen des neuen <i>Campamento</i> stattfanden
G09	<i>Walk-Along</i> durch ein <i>Campamento</i> mit Fokus auf Wasserinfrastrukturen und weitere Prozesse der Autokonstruktion
G10	<i>Walk-Along</i> durch ein <i>Campamento</i> mit Fokus auf Wasser- und Abwasserinfrastrukturen, Wegstrukturen und unterschiedliche Hauskonstruktionen
G11	<i>Walk-Along</i> durch ein <i>Campamento</i> mit besonderem Fokus auf Wasserinfrastrukturen und Hauskonstruktionen

Der entscheidende Mehrwert der *Go-Along* Methode besteht darin, dass durch die räumliche Erfahrung des Gehens oder Fahrens eine unmittelbare Auseinandersetzung mit den Praktiken der Wasserversorgung und den damit in Verbindung stehenden Faktoren angestoßen wird. So wird ein unmittelbarer Zugang zu der Konstitution der räumlichen Alltagswelt der Personen möglich, wobei auch persönliche Erfahrungen, Affekte und Emotionen in Bezug auf die begangenen Räume empirisch erfassbar werden (vgl. KÜHL 2016: 35; STALS et al. 2014: 746).

Die Auswertung der durch diese Methodik gewonnenen Informationen basiert sowohl auf dem während des *Go-Alongs* Getanem bzw. Gesehenem als auch dem Gesagten (vgl. KÜHL 2016: 39). Ersteres wurde i. d. R. von der Forscherin fotografisch festgehalten, während letzteres je nach Entstehung der *Go-Along* Situation und persönlicher Präferenz der Personen entweder digital aufgezeichnet und transkribiert oder im Nachhinein durch die Anfertigung eines Gedächtnisprotokolls dokumentiert wurde. Analog zu den Informationen, die während der teilnehmenden Beobachtungen gewonnen wurden (vgl. Kapitel 3.2.2.2), kann also auch bei den *Go-Alongs* zwischen schriftlichem und bildlichem Datenmaterial unterschieden werden. Während ersteres Gegenstand der in Kapitel 3.3 erläuterten Transkription und thematischen Kodierung ist, wurde letzteres zur visuellen Illustration entlang des Fließtextes dieser Arbeit platziert.

#### 3.2.2.4 Autofotographie

Bei der Autofotographie handelt es sich um eine Methode, die im Zuge des ‚visual turn‘ das klassisch auf Leitfadeninterviews ausgerichtete Methodenspektrum zu erweitern versucht. Auch wenn die Methode sowohl theoretisch als auch praktisch noch verhältnismäßig wenig etabliert ist, so erlaubt sie durch den Einbezug von Bildern eine vielversprechende Auseinandersetzung mit der diskutierten Thematik, durch die mehr Bereiche im menschlichen Gehirn in Anspruch genommen werden als es bei einer ausschließlich auf Worten basierenden Konversation der Fall ist (vgl. HARPER 2002: 13; LOMBARD 2013: 23 f.).

Konkret gestaltete sich die Methode im Rahmen der vorliegenden Arbeit so, dass verschiedene *Campamento*-Bewohner\*innen gebeten wurden, innerhalb eines bestimmten Zeitraums Fotos zu einem gegebenen Fotoauftrag zu schießen. Dafür nutzten die Bewohner\*innen je nach persönlicher Präferenz entweder durch die Forscherin bereitgestellte Digitalkameras oder ihre eigenen Smartphones. Um die Bewohner\*innen bei der Auswahl ihrer Fotomotive möglichst wenig zu beeinflussen, wurde der Fotoauftrag zu Anfang so offen wie möglich gehalten. Die einzige Vorgabe bestand darin, dass die Fotos einen Bezug zur eigenen Wasserbeschaffung und/oder -nutzung aufweisen sollten. Da sich im Verlauf der Forschung allerdings schnell herausstellte, dass ein zu offener Fotoauftrag verwirrend auf einige Bewohner\*innen und dadurch hemmend auf ihre Teilnahmebereitschaft wirkt, entschied sich die Forscherin für die Aufnahme von vier Leitfragen in den Fotoauftrag (vgl. Abb. 4). Die Teilnehmer\*innen wurden allerdings explizit darauf hingewiesen, dass es sich bei diesen Leitfragen lediglich um Ideen zur Inspiration handelt und ihrer eigenen Kreativität keine Grenzen gesetzt sind.

**Liebe\*r Teilnehmer\*in,**

vielen Dank für Ihre Teilnahme an diesem Photographie-Projekt, das Teil meiner Doktorarbeitsforschung ist. Ziel des Projekts ist es, die Funktionsweise Ihrer Wasserversorgung besser zu verstehen.

Ab heute haben Sie eine Woche Zeit, um mindestens 5 Fotos zu schießen. Die Fotos sollten Ihre alltägliche Wasserversorgungssituation abbilden. Sie können sich an folgenden Leitfragen orientieren:

- Wie erhalten Sie und die anderen Personen in Ihrem *Campamento* Wasser?
- Welche Praktiken wenden Sie an, um sich mit Wasser zu versorgen?
- Welche Orte, Gegenstände, Infrastrukturen, Personen etc. sind für Ihre Wasserbeschaffung relevant?
- Was ist Ihrer Meinung nach leicht/schwer, praktisch/unpraktisch mit Blick auf Ihre Wasserversorgung?

Wenn Sie mit der Aufnahme der Fotos fertig sind, werden wir uns für ein Gespräch über Ihre Fotos treffen. Sollten Sie in der Zwischenzeit Fragen haben, können Sie mich jederzeit per Telefon (+56 -----), WhatsApp (+49 -----) oder E-Mail (-----@-----.de) erreichen.

**Vielen Dank für Ihre Teilnahme!**

Melissa Bayer,  
Doktorandin am Institut für Geographie, Universität Münster, Deutschland

Abb. 4: Fotoauftrag, der den Teilnehmenden des Autofotographie-Projekts übergeben wurde (eigene Übersetzung)

Darüber hinaus wurde mündlich auf eine Flexibilität bezüglich des im Fotoauftrag festgelegten zeitlichen Rahmens und der gewünschten Anzahl der Fotos hingewiesen. Für die Forscherin ging diese zeitliche Flexibilität zwar mit einem Mehraufwand im Hinblick auf Erinnerungsnachrichten und Follow-Up-Besuche bei den Teilnehmer\*innen einher, für letztere konnte so aber eine bestmögliche Integration des Autofotographie-Projekts in ihren Alltag gewährleistet werden.

Auf die Fotophase folgt bei der Methodik der Autofotographie i. d. R. eine Feedbackphase, in der die Photograph\*innen in Einzelgesprächen ihre Gedanken zu jedem Foto erläutern (vgl. LOMBARD 2013: 23). Im Rahmen des Autofotographie-Projekts in Antofagasta wurde dieser Schritt insofern modifiziert, als dass besagte Feedback-Gespräche oft in Leitfadeninterviews integriert wurden. Meist wurde zuerst ein Leitfadeninterview geführt und der/die jeweilige Interviewpartner\*in wurde im Anschluss zur Teilnahme am Autofotographie-Projekt eingeladen. Im Foto-Feedback-Gespräch wurden dementsprechend v. a. jene Fotomotive thematisiert, die nicht bereits im vorgelagerten Leitfadeninterview



besprochen wurden. Zudem konnte die Forscherin hier gezielte Rückfragen stellen, bspw. zu Beweggründen der Motivauswahl und/oder zu den abgebildeten Handlungsabläufen (vgl. HARPER 2002: 22; THOMAS 2009: 244).

Für das inhaltliche Erkenntnisinteresse dieser Arbeit hat die Methode einen erheblichen Mehrwert generiert, da die prozesshaften, materiell-infrastrukturellen und mehr-als-repräsentationalen Elemente der hydro-sozialen Regime visuell deutlich nachvollziehbarer eingefangen werden konnten. Zudem hat der Akt des Fotografierens eine explizite Auseinandersetzung der Forschungsteilnehmer\*innen mit ihren Alltagspraktiken erfordert. Während diese Praktiken aufgrund ihrer Selbstverständlichkeit für die *Campamento*-Bewohner\*innen in klassischen Interviewsituationen oft weniger detailreich besprochen wurden, konnten sie anhand der Fotos in den nachgelagerten Feedback-Gesprächen noch einmal gezielt thematisiert werden.

Abgesehen von dem Mehrwert der Methode im Hinblick auf das inhaltliche Erkenntnisse der Arbeit hat sich die Forscherin zudem aus erkenntnistheoretischen und forschungsethischen Beweggründen für die Methode der Autofotographie entschieden. Wie in Kapitel 3.1.1 bereits erwähnt, kann es im Rahmen qualitativer Forschung nie zu einer vollständigen Horizontverschmelzung zwischen Forschungsteilnehmer\*innen und Forscherin kommen, sodass die Forschungsergebnisse notwendigerweise einen Konstruktionscharakter aufweisen (vgl. MATTISSEK et al. 2013: 144 f.). Die Autofotographie begegnet diesem ‚Dilemma‘ insofern, als dass die zweite Konstruktionsebene, nämlich die Rekonstruktion und Interpretation der Ergebnisse durch die Forscherin, weitestgehend eliminiert wird. Ziel ist es dabei, dass die Leser\*innen den Forschungsgegenstand stärker durch die Augen und Ohren der Forschungsteilnehmer\*innen erfahren, und weniger durch die der Forscherin. Es findet also eine Art Rollenverschiebung statt, bei der die Forschungsteilnehmer\*innen selbst zu Forscher\*innen werden, die aktiver an der Wissensproduktion mitwirken als dies in klassischen Interviewsituationen der Fall ist (vgl. THOMAS 2009: 244 f.). HARPER bezeichnet die Methode daher auch als „postmodern dialogue based on the authority of the subject rather than the researcher“ (HARPER 2002: 15). In diesem Sinne stellt die Autofotographie auch eine Art postkoloniale Kritik dar, in der die Forscherin sich zurücknimmt, um die Forschungsteilnehmer\*innen sprechen und den Gegenstand der Forschung aktiver mitgestalten zu lassen.

Auch wenn die Forschungsteilnehmer\*innen bei der Autofotographie in gewisser Weise selbst zu Forscher\*innen werden, so wurde die Methode dennoch stark von der Forscherin kontrolliert, z. B. durch ihre Anwesenheit, die Formulierung des Fotoauftrags und ihre Nachfragen in den Feedback-Gesprächen (vgl. THOMAS 2009: 246 ff.). Um dennoch möglichst wenig in die durch die Fotos zum Ausdruck kommenden Selbstrepräsentationen der Forschungsteilnehmer\*innen einzugreifen, wurde die Methode so gestaltet, dass die Teilnehmer\*innen die Kontrolle über die Aufnahme und die Darstellung der Fotos behalten konnten.

mer\*innen einzugreifen, werden die Ergebnisse der Autofotographie im Rahmen dieser Arbeit als Vignetten aus der Perspektive der Forschungsteilnehmer\*innen präsentiert (vgl. Kapitel 3.1.2). Dabei werden die Fotos durch wörtliche Zitate aus verschiedenen Leitfadeninterviews ergänzt, die den Leser\*innen ein tieferes Eintauchen in die Lebensrealität der *Campamento*-Bewohner\*innen ermöglichen sollen. Auf eine Bildinterpretation seitens der Forscherin wird demzufolge explizit verzichtet.

Insgesamt nahmen acht Personen aus acht verschiedenen *Campamentos* an dem Autofotographie-Projekt teil. Von allen Teilnehmer\*innen wurde ein schriftliches Einverständnis für die Verwendung der von ihnen produzierten Fotos eingeholt. Im Zuge dessen wurde den Teilnehmer\*innen freigestellt, ob sie als Urheber\*innen der Fotos erwähnt werden oder anonym bleiben möchten. Hierbei haben sich sämtliche Bewohner\*innen für eine namentliche Erwähnung ihrer Person entschieden. Für die Darstellung der Autofotographie-Ergebnisse im Rahmen dieser Arbeit wurden letztlich Fotos von vier der acht teilnehmenden Personen ausgewählt, die die Wasserbeschaffungs- und Wassernutzungspraktiken der *Campamento*-Bewohner\*innen besonders exemplarisch wiedergeben. Um dem Wunsch der Teilnehmer\*innen im Hinblick auf ihre namentliche Nennung nachzukommen und gleichzeitig dem Anonymitätsanspruch der aufgezeichneten Interviews gerecht zu werden, wurden die Fotos in den jeweiligen Vignetten nicht mit Zitaten der Photograph\*innen gepaart, sondern mit Zitaten aus Interviews anderer *Campamento*-Bewohner\*innen. Auf diese Weise lassen sich die Fotos ihren Urheber\*innen zuordnen, während die dazugehörigen Interview-Transkripte anonym bleiben. Als weitere Datenschutzmaßnahme wurden sämtliche Erwähnungen der Autofotographie in allen Interview-Transkripten unkenntlich gemacht.

### 3.2.2.5 Komplementäre Datensammlung

Die Daten, die durch die bis hierhin erörterten Methoden erhoben wurden, wurden durch das Hinzuziehen weiterer Dokumente komplementiert. Diese Dokumente lassen sich in vier Typen unterteilen: (1) Wissenschaftliche Dokumente akademischer Einrichtungen, (2) Gesetzestexte, (3) Daten unterschiedlichen Typs, die von Interviewpartner\*innen bereitgestellt wurden und (4) Medienberichte. Im Folgenden werden diese unterschiedliche Datenquellen und ihre Rolle für die vorliegende Arbeit detaillierter betrachtet.

Hinsichtlich der hinzugezogenen wissenschaftlichen Arbeiten lässt sich festhalten, dass sich selbige primär mit Chiles Wohnraumpolitik und Wassersystem im Allgemeinen sowie mit der Stadtgeschichte und der Wassersituation Antofagasta im Besonderen auseinandersetzen. Ein Teil dieser Literatur wurde bereits im Vorlauf der Forschungsaufenthalte durch eine Online-Recherche in die

Datensammlung integriert, während auf die Dokumente mit Antofagasta-Bezug erst vor Ort in der Regionalbibliothek zugegriffen wurde. Abgesehen von besagten akademischen Studien wurden für den Forschungsgegenstand relevante Gesetzestexte identifiziert und ausgewertet.

Drittens wurden der Forscherin im Anschluss an verschiedene Leitfadeninterviews unterschiedliche Dokumente zur Verfügung gestellt (vgl. Tabelle 3). Diese Dokumente ermöglichten eine Kontextualisierung der durch den qualitativen Methodenmix erhobenen Daten. Außerdem trugen viele der Dokumente zu einer zielgerichteten Identifikation von Interviewpartner\*innen sowie zu einer Schärfung der Interviewleitfäden bei. Darüber hinaus konnte durch einige der Dokumente die qualitative Ausrichtung dieser Arbeit um eine quantitative Übersichtskomponente ergänzt werden. Letztlich wurde dadurch ermöglicht, auch für diejenigen *Campamentos* in Antofagasta, in denen keine problemzentrierten Interviews durchgeführt wurden, Aussagen zu ihrer Lage und zum Typ ihrer Wasserversorgung zu treffen. Auf diese Weise konnte ein ganzheitliches Bild der hydrosozialen Wasserversorgungsregime von Antofagastas *Campamentos* gezeichnet werden.

Tab. 3: Übersicht der Dokumente, die der Forscherin von verschiedenen Forschungsteilnehmer\*innen zur Verfügung gestellt wurden; gelistet nach Datentyp und -inhalt (eigene Darstellung)

<b>Datentyp</b>	<b>Dateninhalt</b>
Geoinformationsdaten	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kataster mit Informationen zu Lage, Name und Bewohnerzahl verschiedener <i>Campamentos</i></li> <li>- Ausdehnung und Typ verschiedener Risikozonen</li> <li>- Zonierungen des Flächennutzungsplans</li> <li>- Verlauf der Konzessionszone des Wasserversorgungsunternehmens <i>Aguas Antofagasta</i></li> </ul>
Tabellarische Übersichten	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Lage verschiedener <i>Campamentos</i> in Relation zu Risikozonen</li> <li>- Art des Wasserbezugs verschiedener <i>Campamentos</i></li> <li>- Monetäre Einnahmeverluste, die <i>Aguas Antofagasta</i> aufgrund der informellen Anschlüsse verschiedener <i>Campamentos</i> entstehen</li> </ul>
Vertrags- und Rechnungsdokumente	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vertrag zwischen <i>Aguas Antofagasta</i> und den <i>Campamentos</i>, die am Pilotprojekt einer formalisierten Wasserversorgung teilnehmen</li> <li>- Wasserrechnung eines <i>Campamento</i>, das Wasser auf formellem Weg bezieht</li> <li>- Wasserqualitätsnachweis eines Tankwagenfahrers (<i>Camionero</i>), der Wasser an <i>Campamentos</i> liefert</li> <li>- Regelkatalog <i>Campamento</i>-interner Verhaltensnormen</li> </ul>

Studien öffentlicher und zivilgesellschaftlicher Akteur*innen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Studien zu sozio-ökonomischen Charakteristika der <i>Campamento</i>-Bewohner*innen</li> <li>- Aktionsprogramm/Handlungsstrategie der ehemaligen Regionalregierung in Bezug auf <i>Campamentos</i> (<i>Plan Superación de Campamentos</i>)</li> <li>- NGO-Informationsmaterialien über und für <i>Campamento</i>-Bewohner*innen</li> </ul>
Unternehmens- und Organisationspräsentationen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Unternehmenspräsentation des Abwasserbehandlungsunternehmens ECONSSA</li> <li>- Nachhaltigkeitsbericht des Bergbauunternehmens <i>Minera Escudida</i></li> <li>- Präsentation zur Vorgehensweise bei der Aktualisierung des Flächennutzungsplans (inkl. Einbezug der <i>Campamentos</i>)</li> </ul>

Viertens verfolgte die Forscherin sowohl vor, während, als auch im Anschluss an die Forschungsaufenthalte chilenische Medienberichte. Dabei handelte es sich primär um Online-Ausgaben lokaler Tageszeitungen und sekundär um Artikel überregionaler Zeitungen sowie TV- und Radio-Beiträge. Kommentarspalten in sozialen Medien wurden in die Sichtung dieser Beiträge einbezogen, um auch einen Einblick in die Meinungsbildung der Bevölkerung zu erhalten. Insgesamt gaben diese Dokumente Aufschluss darüber, wie *Campamentos* und ihre Bewohner\*innen im öffentlichen Diskurs repräsentiert werden. Dies erlaubte wiederum eine Einordnung des Phänomens der *Campamentos* in breiter gefasste gesellschaftliche Zusammenhänge und Debatten.

Wenn Dokumente aus der komplementären Datensammlung für diese Arbeit verwendet wurden, so wurden diese entweder als Abbildungen direkt in den Fließtext integriert oder an entsprechender Stelle zitiert und im Verzeichnis grauer Literatur und komplementärer Datensammlung gelistet.

### 3.2.3 Blinde Flecken der Datenerhebung und Methodenkritik

Im Folgenden werden einige Kritikpunkte an dem gewählten erkenntnistheoretischen und methodischen Fundament dieser Arbeit herausgearbeitet.

Ein kritischer methodischer Punkt ist die Auswahl der Forschungsteilnehmer\*innen innerhalb der *Campamentos*. Wie in Kapitel 3.2.2.1.1 erläutert, folgte die Auswahl der Interviewpartner\*innen dem Ziel, sowohl eine theoretische Sättigung mit Blick auf das Spektrum verschiedener Wasserversorgungsregime in unterschiedlichen *Campamentos* zu erreichen als auch ein möglichst breites Meinungsbild innerhalb der jeweiligen *Campamentos* einzufangen. Um diesem

Anspruch gerecht zu werden, versuchte die Forscherin durch spontane ‚Streifzüge‘ innerhalb der *Campamentos* eine zufällige Auswahl von Gesprächspartner\*innen zu generieren. Diesem Versuch zum Trotz wurde die Route besagter Streifzüge teilweise gezielter gesteuert als ursprünglich geplant. Hintergrund dessen waren von bereits interviewten *Campamento*-Bewohner\*innen geäußerte Sicherheitsbedenken hinsichtlich des Durchquerens bestimmter Straßenzüge – meist mit Verweis auf kriminelle Aktivitäten. Diese von ortskundiger Seite stammenden Warnungen wurden von der Forscherin ernst genommen, sodass die entsprechenden *Campamento*-Abschnitte nicht intendiert aufgesucht wurden. Auf diese Weise sind zwangsläufig ‚blinde Flecken‘ in den Forschungsergebnissen entstanden, da vermutlich nicht das ganze Spektrum von in den *Campamentos* vorherrschenden Erfahrungen und Einstellungen eingefangen wurde.

Darüber hinaus lässt sich festhalten, dass die Methoden der teilnehmenden Beobachtung und der *Go-Alongs* zwar anders als die problemzentrierten Interviews darauf abzielen, möglichst alltägliche und ungefilterte Prozesse und Informationen zu erheben, sie aber dennoch „künstliche Arrangements“ (KUSENBACH 2008: 353) bleiben, in denen der Einfluss der Anwesenheit der Forscherin auf das Getane und Gesagte nie ganz ausgeradiert werden kann. Damit einher gehen zudem einige epistemologische Schwachstellen der Forschung, wie bspw. die bereits mehrfach erwähnte Unmöglichkeit der Horizontverschmelzung zwischen Forschungsteilnehmer\*innen und Forscherin sowie die Subjektivität und Positionalität letzterer. Auch wenn versucht wurde, diesem Punkten sowohl erkenntnistheoretisch als auch methodisch ‚produktiv‘ zu begegnen – bspw. durch den Einbezug der Autoethnographie und der Autofotographie –, so bleibt die Forschung dennoch ein Produkt, das in seinem spezifischen epistemologischen und methodischen Entstehungskontext betrachtet und verstanden werden muss.

Die bis hierher genannten Punkte beeinflussen außerdem die nur bedingte Reproduzierbarkeit der Ergebnisse. Selbige lässt sich auch dadurch infrage stellen, dass die Ergebnisse auf Basis einer Kombination aus Methoden entstanden sind, die spezifisch auf den Kontext des untersuchten Forschungsgegenstandes zugeschnitten wurden. Daraus ergibt sich zwar einerseits eine größere Detailschärfe für die vorliegende Arbeit, aber andererseits gelten die getroffenen Aussagen dadurch auch nur für den untersuchten Raum. Dieser Erkenntnis zum Trotz geht die Forscherin davon aus, dass das epistemologische sowie methodische Vorgehen dieser Arbeit durchaus andere qualitative Forschungen informieren kann. Zudem können die generierten Forschungsergebnisse auch über die universitäre Praxis hinaus zu einer erhöhten Sensibilisierung und Fokuserweiterung im (politischen) Umgang mit städtischer Informalität und Wasserzugangsungleichheiten beitragen.

### 3.2.4 ‚Chile ist erwacht‘ – Politisches Protestgeschehen ab Oktober 2019 und seine Implikationen für die Forschungsarbeit

Der dritte Forschungsaufenthalt fand inmitten des am 18. Oktober 2019 begonnenen *Estadillo Social* (‚sozialer Ausbruch‘) in Chile statt. Ausgelöst durch eine Erhöhung der Ticketpreise für die Metro in Santiago de Chile um 30 Pesos formierte sich ein breiter sozialer Protest, der von Studierendenbewegungen ausging und innerhalb kürzester Zeit von zahlreichen weiteren Bevölkerungsgruppen und Generationen mitgetragen wurde. Landesweit wurde täglich massiv gegen die Regierung und ihren neoliberalen politischen Kurs protestiert. Die Kritik der Protestierenden zielte bspw. auf das kommerzialisierte und fragmentierte Gesundheits- und Bildungssystem, niedrige Renten, nahezu alle Gesellschaftsbereiche betreffende Privatisierungen sowie die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen des Landes ab. Unter den Parolen *Chile despertó* (‚Chile ist erwacht‘) und *No son 30 pesos, son 30 años* (‚Es sind nicht 30 Pesos, es sind 30 Jahre‘) forderte die chilenische Bevölkerung daher eine Neufassung der aus der Militärregierung (1973-1990) stammenden Konstitution sowie einen Rücktritt des Präsidenten Sebastián Piñera.

Nach zwei Monaten zog die *Comisión Interamericana de Derechos Humanos* (CIDH) eine erste traurige und erschreckende Bilanz der Proteste. Dabei wurden 29 Todesfälle und 13.046 Verletzte gezählt, darunter 405 Personen mit Augenverletzungen bis hin zum Verlust des Augenlichts, primär verursacht durch den gezielten Einsatz von Gummigeschossen durch Polizei- und Militärkräfte<sup>3</sup> (vgl. CIDH 2020: o. S.). Ein Ende 2019 veröffentlichter Bericht des *UN High Commissioner for Human Rights* erhebt schwere Vorwürfe gegen die chilenische Regierung und wirft der Polizei und dem Militär wegen ihres gewalttätigen Vorgehens zahlreiche Menschenrechtsverletzungen vor, die es strafrechtlich zu verfolgen gelte. So wurden tausende, auch friedlich protestierende Personen festgenommen, es wurden 113 Fälle von Folter und Misshandlung sowie 24 Fälle sexueller Gewalt durch Sicherheitskräfte dokumentiert (vgl. UN NEWS 2019: o. S.).

Der Grund für die Erwähnung dieser Ereignisse im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist erstens der Umstand, dass die Proteste sich gegen ein politisches System wenden, das seinen Ausdruck auch in den für diese Studie so zentralen Sektoren Wohnen und Wasser findet (vgl. Kapitel 4). Der *Estadillo Social* erwirkte letztlich einen Volksentscheid, bei dem die Bevölkerung im Oktober 2020 – ein Jahr nach Beginn der Proteste – mehrheitlich für die Ausarbeitung einer neuen Verfassung stimmte. Selbige wird aktuell von einer direkt gewählten Verfassungsgebenden Versammlung erarbeitet und soll Mitte des Jahres 2022 in einem

---

<sup>3</sup> Die hier genannten Zahlen der Toten und Verletzten im Zusammenhang mit den Protesten in Chile seit Oktober 2019 sind eine Momentaufnahme. Berichte über Opferzahlen schwanken erheblich je nach konsultierter Quelle.

weiteren Volksentscheid zur Abstimmung gestellt werden (vgl. CHILEATIENDE 2021: o. S.). Welche Chancen sich aus dieser neuen Verfassung gerade für Chiles Wassersektor ergeben könnten, wird in Kapitel 4.2.1 aufgegriffen.

Zweitens soll an dieser Stelle erwähnt werden, dass die Forscherin privat an einigen der Proteste teilnahm, sich intensiv mit chilenischen Freund\*innen über die Situation austauschte sowie den Kernforderungen der Protestbewegungen solidarisch gegenübersteht. Im Sinne eines kritischen Wissenschaftsverständnisses lässt sich an dieser Stelle also eine normative Positionierung der Forscherin festhalten.

Drittens beeinflussten die Aufstände die Datenerhebung in forschungspraktischer Hinsicht. So gingen die Proteste in Antofagasta mit der Demolierung verschiedener öffentlicher und privater Infrastrukturen und Einrichtungen einher. In diesem Zusammenhang wurden Teile des Stadtzentrums in Brand gesetzt – darunter das Gebäude der Regionalverwaltung. Zudem wurden zahlreiche Straßenbarrikaden errichtet und es kam täglich zu teils gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Protestierenden und Sicherheitskräften, sodass das Leben aller Stadtbewohner\*innen auf verschiedene Weise beeinträchtigt war. Im Rahmen der empirischen Datenerhebung musste aufgrunddessen von Follow-Up-Interviews mit öffentlichen Akteur\*innen abgesehen werden. Mit den verbleibenden Akteur\*innen konnten geplante Interviews sowie Methoden der teilnehmenden Beobachtung, *Go-Alongs* und Autofotographie zwar stattfinden, allerdings ergaben sich für die Interviewterminfindung und die Mobilität der Forscherin einige Herausforderungen – z. B. beim Durchqueren der Stadt trotz Barrikaden und/oder Streiks der Busfahrer\*innen. Zudem wurden die in den Interviews besprochenen Inhalte i. d. R. über den Leitfaden hinaus auf individuelle Problemlagen und Anliegen der Gesprächspartner\*innen ausgeweitet, was immer auch eine Thematisierung des aktuellen politischen Umbruchs und Protestgeschehens beinhaltete.

### 3.3 Aufbereitung und Auswertung der Daten

Die Grundlage für eine plausible und nachvollziehbare Interpretation der erhobenen Daten ist ihre Aufbereitung und Analyse. Zu diesem Zweck wurden Transkripte und Protokolle angefertigt, deren Entstehungsprozess in Kapitel 3.3.1 erläutert wird. Darauf aufbauend legt Kapitel 3.3.2 dar, wie die so entstandenen Textdokumente thematisch kodiert und hermeneutisch interpretiert wurden. Kapitel 3.3.3 geht auf den Datenschutz und die Gewährleistung der Anonymität der Forschungsteilnehmer\*innen ein.

### 3.3.1 Transkript und Protokoll

Das Audiomaterial der digital aufgezeichneten problemzentrierten Interviews umfasst 65 Stunden, 10 Minuten und 24 Sekunden. Die Aufbereitung dieses Materials erfolgte durch das Anfertigen von Transkripten, die eine „schriftliche Fassung der Sprachaufzeichnung“ (MATTISSEK et al. 2013: 192) darstellen. Da es der Forscherin sowohl um die in den Interviews besprochenen Sachinhalte ging als auch um sprachliche Äußerungen – bspw. mit Blick auf sensible Themen wie die persönliche Identifikation als Stadtbürger\*innen oder die nuancierte Repräsentation von Praktiken zwischen Illegalität und Legalität – wurden die Transkripte in literarischer Umschrift angefertigt. Demzufolge wurden Satzbaufehler nicht behoben und der Stil nicht geglättet. Dialekt und Interjektionen wurden mit dem Ziel einer besseren Lesbarkeit nicht in das Transkript aufgenommen, mit der Ausnahme von wasserbezogenen Lautäußerungen, die einen Teil der jeweiligen Erzählsequenz bildeten. Zudem wurden Kommentare für längere Redepausen und Lachen eingefügt, um die Stimmung der Interviewsituation wiederzugeben (vgl. ebd.: 192 ff.).

Während i. d. R. die gesamte Audiodatei eines Interviews transkribiert wurde, fand v. a. bei den Follow-Up-Interviews des zweiten und dritten Aufenthalts eine zielgerichtete Transkription statt, d. h., es wurden nur diejenigen Interviewteile transkribiert, die von Relevanz für die Forschungsfragen waren (vgl. FLICK 2009: 300) (vgl. Kapitel 3.2.2.1.3).

Sämtliche Transkripte wurden der Interviewsprache entsprechend auf Spanisch angefertigt. Auf diese Weise konnte die Datenanalyse im Originalmaterial stattfinden, was eine Interpretation erlaubt hat, die sich möglichst nah an den alltagsweltlichen Repräsentationen und Wirklichkeitskonstruktionen der Befragten orientiert. Durch den Verzicht auf eine Übersetzung der Transkripte ins Deutsche wurde zudem die Integration einer zusätzlichen (ungewollten) Interpretationsebene in den Analyseprozess vermieden (vgl. MATTISSEK et al. 2013: 195). Der Verzicht auf eine Übersetzung der Transkripte ins Deutsche vermag allerdings nicht die gesamte Problematik des Übersetzungsprozesses zu eliminieren, sondern verlagert diese lediglich auf die methodischen Schritte des Kodierens und Interpretierens (vgl. Kapitel 3.3.2).

Eine besondere Herausforderung für den Prozess des Transkribierens bestand aus der Beachtung sprachlicher Eigenheiten des chilenischen, bolivianischen, kolumbianischen, peruanischen, ecuadorianischen und venezolanischen Spanisch. Die unterschiedlichen Akzente und die Verwendung eines leicht unterschiedlichen Vokabulars je nach Herkunftsort der interviewten Person erhöhten in Kombination mit der oft lauten Geräuschkulisse während der Interviews den Zeitaufwand für die Phase des Transkribierens deutlich. Aus diesem Grund



nahm die Forscherin für die Transkription des Großteils der 87 Interviews Unterstützung von einem kolumbianischen und zwei chilenischen Muttersprachler\*innen in Anspruch. Alle drei Personen wurden sowohl über den anvisierten Transkriptionsstil als auch über die Vertraulichkeit der transkribierten Daten aufgeklärt. Zudem wurden alle durch die drei Unterstützer\*innen angefertigten Transkripte nachträglich von der Forscherin mit den jeweiligen Audiodateien abgeglichen und entsprechend modifiziert und korrigiert.

Auch wenn eine Form der Transkription gewählt wurde, die sich stark am gesprochenen Wort orientiert, so handelt es sich bei den fertigen Transkripten dennoch immer um ‚Konstruktionen zweiter Ordnung‘ bzw. um eine ‚neu konstruierte Realität‘, die die Basis für alle sich anschließenden Analyse- und Interpretationsschritte bildet (vgl. FLICK 2009: 76 f., 302 f.; MATTISSEK et al. 2013: 191).

Dieser Konstruktionscharakter trifft noch stärker auf die Form der Datenaufbereitung zu, die für die nicht digital aufgezeichneten Interviews sowie für die Szenarien der teilnehmenden Beobachtung und *Go-Alongs* gewählt wurde. Hier wurden im Anschluss an die jeweiligen Gespräche und Situationen Protokolle angefertigt, die entweder auf während des jeweiligen Gesprächs angefertigten Notizen, auf einem unmittelbar nach der Situation aufgezeichneten Audio-Memo oder auf der bloßen Erinnerung der Forscherin basieren. Die Informationen dieser Protokolle sind deutlich vorstrukturierter als die Interviewtranskripte, da der Protokollinhalt stark von der selektiven Wahrnehmung und Erinnerung der Forscherin abhängt, sodass in die Formulierungen zwangsläufig bereits erste Deutungen eingeflossen sind (vgl. MATTISSEK et al. 2013: 197 ff.).

Um das aufbereitete Datenmaterial im weiteren Verlauf dieser Arbeit referenzieren zu können, wurden sämtliche Transkripte und Protokolle mit einem Code versehen (vgl. Anhang 1; Anhang 3; Anhang 4). Die einzelnen Referenzen bestehen stets aus besagtem Code in Verbindung mit einer Angabe des entsprechenden Absatzes im Transkript oder Protokoll<sup>4</sup>.

### 3.3.2 Thematisches Kodieren und hermeneutisches Interpretieren

Auf die Anfertigung der Transkripte und Protokolle folgte die Auswertung des Datenmaterials. Hierfür wurde eine Kombination aus Kodierung und hermeneutischer Textinterpretation angewandt.

Zuerst wurden alle Transkripte und Protokolle thematisch kodiert, wobei die Forscherin sich an FLICKs dreistufigem Schema des thematischen Kodierens orientierte. Der erste Schritt dieses Schemas besteht aus einem Verfassen von

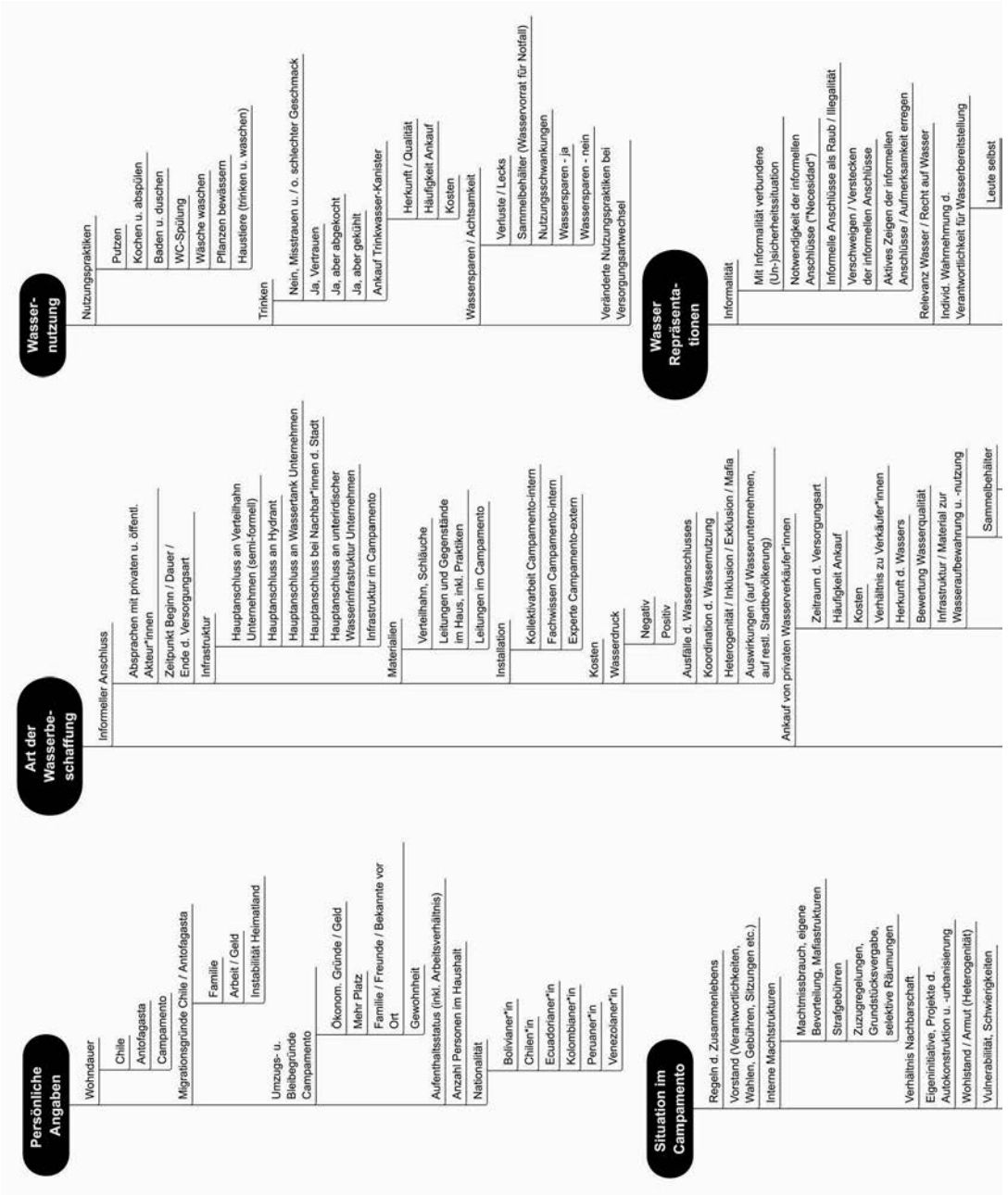
---

<sup>4</sup> Beispiel: Die Angabe ‚C05: [41]-[43]‘ referenziert die Absätze 41 bis 43 aus Interviewtranskript C05.

Kurzbeschreibungen zu jedem Fall (vgl. FLICK 2009: 318 ff.). Wegen der verhältnismäßig hohen Anzahl an durchgeführten Interviews hat die Forscherin diese Kurzbeschreibungen parallel zur Datenerhebung als Teil ihrer persönlichen Feldnotizen stichpunktartig und in tabellarischer Form angefertigt. Diese Notizen sind zwar nicht Gegenstand der Datendokumentation dieser Arbeit, haben es der Forscherin aber erlaubt, während der Aufenthalte in Antofagasta den Überblick über alle interviewten Personen und ihre zentralen Aussagen zu behalten.

Die eigentliche Datenauswertung nach Beendigung der empirischen Phasen beginnt für diese Arbeit mit Schritt zwei von FLICKs thematischem Kodierverfahren: der vertieften Einzelfallanalyse (vgl. ebd.: 319 f.). Hierfür wurde mithilfe der Software MAXQDA auf Basis aller Transkripte und Protokolle ein Kategoriensystem entwickelt. Für die verschiedenen Akteursgruppen wurden separate Kategorienbäume angelegt, um eine übersichtlichere Strukturierung der Daten zu gewährleisten. Bei den vergebenen Kategorien kann zwischen deskriptiven Codes und interpretativen Codes unterschieden werden. Während erstere stärker am Wortlaut der Transkripte orientiert sind, zielen letztere auf die Identifizierung von zwischen den Zeilen liegenden Bedeutungen ab (vgl. BRAUN & CLARKE 2012: 61). Die auf diese Weise generierten Kategorienbäume wurden mit fortschreitender Bearbeitung der Transkripte sukzessive erweitert, modifiziert und mit dem bereits kodierten Material abgeglichen (vgl. FLICK 2009: 319 f.). Um einen Einblick in den Kodierprozess und die vergebenen Kategorien zu gewinnen, zeigt Abbildung 5 eine gekürzte und vereinfachte Version des Kategoriensystems für die Transkripte und Protokolle der Akteursgruppe der *Campamento*-Bewohner\*innen.

Neben der Erstellung des Kategoriensystems und der damit einhergehenden Kodierung sämtlicher Transkripte und Protokolle wurden einzelne Textpassagen in Form einer Feininterpretation detaillierter analysiert (vgl. ebd.: 320). Vor diesem Hintergrund fasst FLICK das Resultat, das sich aus Schritt zwei des thematischen Kodierens ergibt, folgendermaßen zusammen: „The result of this process is a case-oriented display of the way it specifically deals with the issue of the study, including constant topics [...] that can be found in the viewpoints across different domains“ (ebd.: 320).



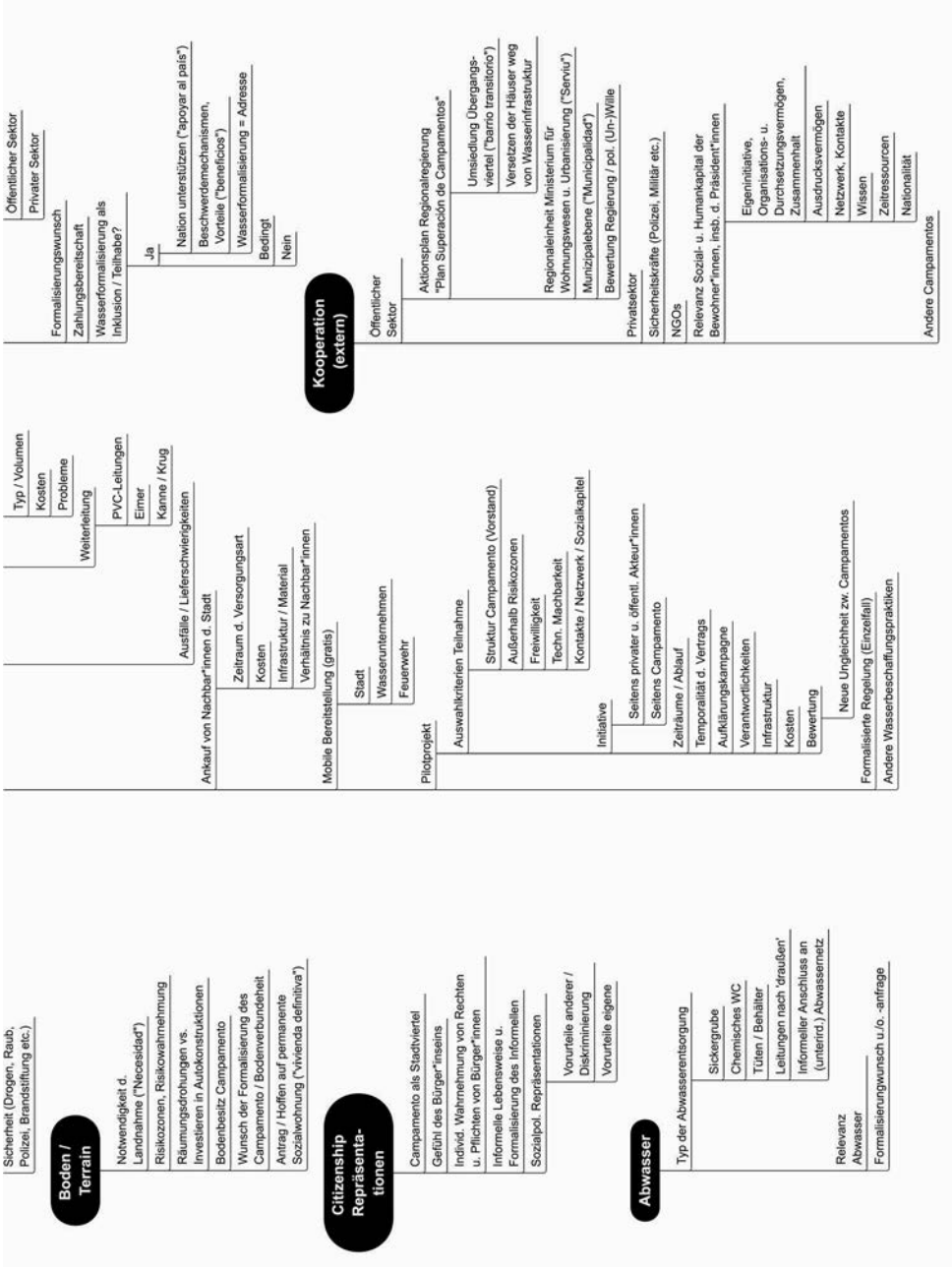


Abb. 5: Vereinfachter und verkürzter Kategorienbaum zur Kodierung der Interviews mit *Campamento* Bewohner\*innen (eigene Darstellung)

Schritt drei des Verfahrens besteht aus einem Vergleich unterschiedlicher Interviews, für den im vorherigen Schritt durch das kontinuierliche Überprüfen und Abgleichen der vergebenen Kategorien die Basis geschaffen wurde. Der Vergleich erlaubt es, für bestimmte Themen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Fällen herauszuarbeiten (vgl. FLICK 2009: 321 f.).

Der entscheidende Vorteil des thematischen Kodierens wird darin gesehen, dass es sich um eine induktive Vorgehensweise handelt. Die thematische Struktur, die sich aus den Kategorienbäumen ergibt, entsteht dementsprechend auf Basis des empirischen Materials. Gleichzeitig ist klar, dass eine rein induktive Vorgehensweise nahezu unmöglich ist, da Forschende zwangsläufig aus ihrem subjektiven Kontext und mit spezifischem Vorwissen und Annahmen auf ihr Datenmaterial blicken (vgl. BRAUN & CLARKE 2012: 58). Außerdem erlaubt die durch das thematische Kodieren generierte Struktur fallübergreifende Typisierungen und Vergleiche, während die Methode gleichzeitig offen genug ist, um auch fallspezifischen Besonderheiten und Heterogenitäten im Datenmaterial Aufmerksamkeit zu schenken und sie in der Interpretation zu berücksichtigen (vgl. FLICK 2009: 322 f.; MATTISSEK et al. 2013: 206).

Während die Schritte des Transkribierens und Kodierens bereits erste, wenn auch weniger bewusst vollzogene Interpretationen beinhalteten, so wird der Prozess des Interpretierens bei der oben erwähnten Feininterpretation einzelner Interviewpassagen sowie bei der Analyse fallspezifischer Besonderheiten explizit gemacht (vgl. MATTISSEK et al. 2013: 216). Im Rahmen dieser Arbeit geschieht dies in Form einer hermeneutischen Textinterpretation, die stark „mit der Person des Interpreten und seinen Fähigkeiten zur Interpretation“ (vgl. ebd.: 222) zusammenhängt. Das bedeutet, dass Vorwissen, Positionalität und Subjektivität der Forscherin hier erneut eine große Rolle spielen und die Interpretation keinen Anspruch auf Objektivität erhebt, auch wenn selbige – nicht zuletzt unter Rückgriff auf den in Kapitel 2 entworfenen theoretischen Rahmen – so plausibel und nachvollziehbar wie möglich gestaltet wird (vgl. ebd.: 220 ff.).

Die Problematik des Übersetzens, die bei der Transkription umgangen wurde, indem lediglich in der Originalsprache transkribiert wurde (vgl. Kapitel 3.3.1), tritt beim Kodieren und Interpretieren erneut zutage. Wie aus dem dargestellten Kategorienbaum hervorgeht, wurden die gewählten Codes in deutscher Sprache formuliert. Im Prozess der Zuordnung von spanischsprachigen Textpassagen zu deutschsprachigen Kategorien hat demnach eine erste, indirekte Übersetzung des Datenmaterials stattgefunden, deren Intensität sich bei der hermeneutischen Textinterpretation erhöht. Dadurch zieht die Übersetzung als „notwendige, aber ambivalente Praktik“ (HUSSEINI DE ARAÚJO 2011: 129) eine zusätzliche Konstruktionsebene in den Prozess der Datenaufbereitung und -auswertung ein. Um

besagten Konstruktionscharakter der Übersetzung im weiteren Verlauf der Arbeit nicht aus den Augen zu verlieren, wird hinter den im Text platzierten, ins Deutsche übersetzten wörtlichen Zitaten stets vermerkt, dass es sich um eine ‚eigene Übersetzung‘ handelt. Diese erhebt keinen Anspruch darauf, als einzige mögliche Übersetzung der entsprechenden Textpassage gelten zu können (vgl. HUSSEINI DE ARAÚJO 2011: 129). Darüber hinaus werden im Rahmen dieser Arbeit einige originalsprachliche Begriffe verwendet. Es handelt es sich bei ihnen um für den lokalen Kontext relevante Ausdrücke, deren Bedeutung sich nicht zwingend aus einer direkten wörtlichen Übersetzung ins Deutsche erschließt. Aus diesem Grund wurde ein Verzeichnis lokal spezifischer Begriffe angelegt, in dem besagte Ausdrücke gelistet und kurz definiert werden. Die Verwendung der originalsprachlichen Begriffe soll der Kontextspezifik der vorliegenden Arbeit Rechnung tragen und stellt gleichzeitig eine postkoloniale Kritik an der gängigen (deutschen) wissenschaftlichen Praxis dar, die oftmals lediglich deutschen und englischen Begriffen Raum gibt.

Insgesamt zeigt sich für das bis hierher vorgestellte Auswertungsverfahren als Kombination aus thematischer Kodierung und hermeneutischer Textinterpretation, dass die ersten Schritte fallspezifisch verlaufen. Das bedeutet, dass von einem Transkript oder Protokoll zum nächsten gearbeitet wird. Je tiefer die Forscherin allerdings in die Interpretation einsteigt, desto stärker orientiert sich die Interpretation an den verschiedenen Problembereichen des Forschungsgegenstandes und weniger am einzelnen Fall (vgl. MATTISSEK et al. 2013: 224). Im Rahmen dessen wurde in der Interpretationsphase über die vergebenen Kategorien hinaus aktiv nach übergreifenden Themen bzw. Mustern gesucht (vgl. BRAUN & CLARKE 2012: 63). Diese Themen wurden nicht schlichtweg aus dem Datenmaterial herausgepickt, sondern vielmehr aktiv aus selbigem konstruiert (vgl. ebd.: 63). BRAUN & CLARKE definieren besagte Themen daher folgendermaßen: „A theme captures something important about the data in relation to the research question, and represents some level of patterned response or meaning within the data set“ (ebd.: 82). Die Darstellung der Forschungsergebnisse im weiteren Verlauf dieser Arbeit orientiert sich an den identifizierten Themen bzw. Mustern, die eine strukturierte Beantwortung der Forschungsfragen ermöglichen. Dabei wird immer wieder auf Einzelfälle zurückgegriffen, um die thematische Interpretation durch Verweise auf das empirische Material zu stützen (vgl. MATTISSEK et al. 2013: 224).

Für die Dokumente unterschiedlichen Datentyps, die durch die in Kapitel 3.2.2.5 erläuterte komplementäre Datensammlung zusammengetragen wurden, wurde keine thematische Kodierung durchgeführt. Vielmehr dienen besagte Dokumente im Laufe der Interpretation einer Kontextualisierung, zusätzlichen Informierung und argumentativen Absicherung im Sinne der Triangulation. Dabei

geht es nicht um eine vollständige Übereinstimmung der unterschiedlichen Daten, sondern um den Mehrwert des Vergleichs verschiedener Perspektiven auf denselben Gegenstand (vgl. MAYRING 2002: 147 ff.).

### 3.3.3 Datenschutz und Anonymität der Forschungsteilnehmer\*innen

Die in Kapitel 3.2.2.1.3 erläuterte Aufklärung der Forschungsteilnehmer\*innen über die Verwendung des Interviewmaterials beinhaltete eine Zusicherung ihrer Anonymität. Um diese Anonymität zu gewährleisten, wurden verschiedene Maßnahmen ergriffen. Kapitel 3.2.2.4 hat dahingehend bereits erläutert, wie der Persönlichkeitsschutz der Teilnehmer\*innen des Autofotographie-Projekts sichergestellt wird. Das vorliegende Kapitel geht daher auf die Anonymisierung der Informationen ein, die durch Interviews, teilnehmende Beobachtungen, *Go-Alongs* und die komplementäre Datensammlung gewonnenen wurden.

Was das Datenmaterial betrifft, das in den *Campamentos*, dem *Barrio Transitorio* (Übergangsviertel) und dem regulierten Stadtviertel erhoben wurde, werden im Rahmen dieser Arbeit alle Forschungsteilnehmer\*innen als ‚Bewohner‘ oder ‚Bewohnerin‘ referenziert. Das bedeutet, dass nicht vermerkt wird, welche Bewohner\*innen zusätzlich ein repräsentatives Amt innerhalb ihres *Campamento* bekleidet haben. Außerdem handelt es sich bei den in den Vignetten 1 und 4 verwendeten Namen ausgewählter *Campamento*-Bewohner\*innen um Pseudonyme und personenbezogene Daten wie etwa Nationalität und Beruf der Personen wurden abgewandelt.

Darüber hinaus wurden die Eigennamen der *Campamentos* anonymisiert, indem sie von ‚*Campamento A*‘ bis ‚*Campamento X*‘ alphabetisiert wurden. Bei der Darstellung der räumlichen Lage der *Campamentos* im weiteren Verlauf der Arbeit wurde explizit darauf verzichtet, den einzelnen *Campamentos* ihren Identifikationsbuchstaben zuzuweisen. In diesem Zusammenhang wurde auch davon abgesehen, kartographisch zu illustrieren, welche *Campamentos* über welche Art des Wasserzugangs verfügen. Während diese Maßnahme von der Forscherin ergriffen wurde, um eine Zuordnung der von den Forschungsteilnehmer\*innen bereitgestellten Informationen zu einem bestimmten *Campamento* auszuschließen, so ist an dieser Stelle zu erwähnen, dass es sich bei der Lage und der Wasserzugangsform der einzelnen *Campamentos* um keine vertraulichen Informationen handelt. Vielmehr besitzen nicht nur die *Campamentos* selbst diese Informationen, sondern auch das Wasserversorgungsunternehmen, die Akteur\*innen des öffentlichen Sektors sowie die NGOs, die mit den *Campamentos* zusammenarbeiten.

Wenn in Interviews, *Go-Alongs* oder Teilnehmenden Beobachtungen sensible Informationen thematisiert wurden, deren Inhalt den/die Interviewpartner\*in u. U. belasten könnte, wurden diese Informationen im Rahmen dieser Arbeit nicht verwendet und im Transkript oder Protokoll unkenntlich gemacht. Ergänzend wurden sowohl in den Transkripten und Gedächtnisprotokollen als auch in den Interviewleitfäden sämtliche *Campamento*-Namen, Namen und Nationalitäten von Personen sowie Rollenbezeichnungen im *Campamento*-Vorstand entfernt.

Die Interviews mit privaten Unternehmen, öffentlichen Einrichtungen und NGOs wurden von den verschiedenen Gesprächspartner\*innen als Repräsentant\*innen ihrer jeweiligen Organisation gegeben (vgl. Kapitel 3.2.2.1.1). Aus diesem Grund werden die entsprechenden Personen als ‚Vertreter‘ oder ‚Vertreterin‘ ihrer Einrichtung referenziert, ohne genauer auf die spezifische Funktion oder Berufsbezeichnung der einzelnen Personen einzugehen. Die Eigennamen der jeweiligen Einrichtungen werden im Rahmen dieser Arbeit immer dann genannt, wenn es für das Verständnis des Sachverhaltes notwendig ist. Daraus folgt, dass die Eigennamen der interviewten NGOs anonymisiert wurden, da sich aus einer NGO-spezifischen Differenzierung der gewonnenen Informationen kein inhaltlicher Mehrwert für die Arbeit ergibt. Auch für die Transkripte der Interviews mit den privaten, öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur\*innen gilt, dass einzelne Interviewstellen entsprechend der oben beschriebenen Richtlinien unkenntlich gemacht wurden.





## Gesamtgesellschaftliche Kontextualisierung: Wohnraum und Wasser für die Stadtbevölkerung Chiles

---

Auf den folgenden Seiten werden die Themen Wohnraum und Wasser aus sozialpolitischer Perspektive für den chilenischen Kontext aufgearbeitet. Diese gesamtgesellschaftliche Kontextualisierung ist im weiteren Verlauf der Arbeit von maßgeblicher Relevanz für das Verständnis und die Interpretation von Antofagastas kontemporären *Campamentos* und ihren spezifischen Wasserzugangsregimen.

Was den Themenbereich des urbanen Wohnens betrifft, geht es in Kapitel 4.1 darum, inwiefern es sich bei informellen Landnahmen um einen alternativen Zugang zu Wohnraum handelt, der in einer spezifischen Wechselbeziehung zu Mechanismen der staatlichen Wohnraumpolitik steht. Kapitel 4.1.1 identifiziert daher zuerst die Ursprünge und wesentlichen Merkmale chilenischer *Campamentos*. Anschließend gilt es in Kapitel 4.1.2 darzustellen, wie von staatlicher Seite versucht wurde, der wachsenden Anzahl informeller Siedlungen und dem Wohnraumdefizit des Landes zu begegnen. Ziel dieser Darstellung ist nicht die lückenlose Wiedergabe chilenischer Nationalgeschichte, sondern das schlaglichtartige Herausstellen staatlicher Maßnahmen und Programme verschiedener Regierungsperioden, die von Relevanz für das Verständnis heutiger *Campamentos* sind.

Kapitel 4.2 nimmt schließlich den Zugang zu Wasser für die (urbane) Bevölkerung in den Blick. Vor diesem Hintergrund geht Kapitel 4.2.1 auf die Vermarktlichung von Wasser innerhalb des chilenischen Wassermodells ein, dessen juristisch-institutionelle Basis von einer neoliberalen Hydromentalitätslogik durchzogen ist. Darauf aufbauend fokussiert Kapitel 4.2.2 die privatisierte Wasserversorgung im urbanen Raum.

## 4.1 Der Zugang zu urbanem Wohnraum für einkommensschwächere Bevölkerungsgruppen

Im Folgenden werden zuerst einige zentrale Punkte der *Campamento*-Genese in Chile vorgestellt (Kapitel 4.1.1), bevor anschließend auf die chilenische Wohnraumpolitik ab Mitte des 20. Jahrhunderts eingegangen wird (Kapitel 4.1.2). Da sich die existierende Literatur zu diesem Thema fast ausschließlich auf Santiago de Chile als demographisches und politisches Zentrum des Landes bezieht, werden neben den für ganz Chile geltenden Tendenzen auch einige Beispiele der Stadt Santiago zur Illustration herangezogen. Abschließend wird die nationale Perspektive um eine globale Menschenrechtskomponente erweitert.

### 4.1.1 Genese informeller Siedlungen in Chile: von *Callampas* über *Tomas de Terreno* zu *Campamentos*

„Landnahmen sind eine städtische Mobilisierung, deren primäre Motivation das Land ist, der urbane Boden.“ (ROSENMANN et al. 2016: 33, eigene Übersetzung)

Angetrieben durch die industrielle Entwicklung migrierten in Chile Mitte des 20. Jahrhunderts mehr und mehr Menschen auf der Suche nach Beschäftigungsmöglichkeiten vom Land in Richtung Stadt. Lebten 1907 nur 38 % der chilenischen Bevölkerung in Städten, so waren es 1930 rund 50 % und 1970 bereits 71,6 % (vgl. GEISSE 1985: 185; RECTOR 2005: 139). Santiago de Chile spielt bei diesem Verstärkerprozess eine besondere Rolle: Hier konzentrierten sich 1952 bereits 30 % der Gesamtbevölkerung (vgl. RECTOR 2005: 139). Das städtische Wohnraumangebot war diesem Bevölkerungszuwachs nicht gewachsen, sodass sich ein Wohnraumdefizit etablierte, das bis heute zentraler Diskussionspunkt in der chilenischen Wohnpolitik ist. 1953 hatte das Defizit bereits 145.000 Einheiten überschritten (vgl. QUINTANA 2014: 31), wuchs bis 1960 auf 406.000, und erreichte 1970 schließlich 585.000 Einheiten bei einer Gesamtbevölkerung von 9,8 Mio. Menschen. Ein wesentlicher Grund für diesen Anstieg wird darin gesehen, dass nicht in ausreichendem Maße erschwingliche Wohnungen für die ökonomisch schwächeren Teile der Bevölkerung zur Verfügung standen (vgl. CASTELLS 1973: 11; THE WORLD BANK 2019: o. S.). Vor diesem Hintergrund begannen ebendiese Bevölkerungsteile, sich durch Autokonstruktionsmaßnahmen eigenmächtig einen – wenn auch prekären – Zugang zu urbanem Wohnraum zu verschaffen (vgl. CALDEIRA 2017: 12; HIDALGO DATTWYLER 2004: 220; QUINTANA 2014: 30) (vgl. Kapitel 2.3.3).

Auf diese Weise entstanden etwa ab 1936 die ersten sogenannten *Callampas* („Armenviertel“, wörtlich ‚Pilz‘). Ihr Name wurde ihnen von der Bevölkerung Santiago de Chiles verliehen und spielte auf die Schnelligkeit und scheinbare

Planlosigkeit an, mit denen neue *Callampas* quasi über Nacht entstanden. Konkret geschah dies, indem Menschen einfache Behausungen auf öffentlichem oder privatem, ungenutztem und degradiertem Gelände errichteten. Um sich möglichst nah an städtischen Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten niederzulassen, besiedelten die Bewohner\*innen entweder Flussufer und Berghänge der urbanen Zentren oder ließen sich an der städtischen Peripherie nieder. Für ihre Hauskonstruktionen nutzten sie einfache Materialien, agierten individuell oder kollektiv, allerdings meist spontan und ohne vorherige Planung. Anfänglich als vorübergehende Übergangslösung auf der Suche nach besseren Wohnverhältnissen gedacht, expandierten die *Callampas* durch den sukzessiven Zuzug weiterer Familien bis in die 1950er Jahre hinein (vgl. CASTELLS 1973: 10 ff.; DE RAMÓN 1990: 11; MINVU 2013: 12 f.; QUINTANA 2014: 31; ROSENMANN et al. 2016: 34; SEPÚLVEDA SWATSON 1998: o. S.).

Ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahre gewannen die Entstehungsprozesse neuer informellen Siedlungen zunehmend an sozialer und territorialer Organisation, was sich in ihrer neuen Bezeichnung *Tomas de Terreno* („Landnahmen“) widerspiegelt. Der wesentliche Unterschied zu den *Callampas* ist, dass die *Tomas de Terreno* nicht länger als spontane Übergangslösungen initiiert wurden, sondern dass sie das Ziel einer *Radicación*, d. h. Territorialisierung bzw. langfristigen Konsolidierung verfolgten (vgl. MINVU 2013: 13; SEPÚLVEDA SWATSON 1998: o. S.). Dementsprechend strategisch lässt sich auch das Vorgehen bei derartigen Landnahmen beschreiben: Meist besetzte eine Gruppe von Bürger\*innen, die sich im Voraus zusammengeschlossen und organisiert hatte, gezielt das jeweilige Territorium. Dabei nutzten die Bewohner\*innen das nächtliche Überraschungsmoment gegenüber den Autoritäten und Landeigentümer\*innen, um einer unmittelbaren (gewalttätigen) Repression möglichst zu entgehen oder dieser vorbereitet entgegenzutreten zu können. Ihre Zelte errichteten die Bewohner\*innen daher dicht an dicht, mit chilenischen Flaggen versehen und von einem provisorischen Zaun umgeben. Weitere Strategien waren bspw., dass zuerst Frauen die Zelte bezogen, da man ihnen gegenüber eine mildere Polizeireaktion erwartete. In anderen Fällen suchten die Bewohner\*innen direkt den Dialog mit Polizeikräften, um Vereinbarungen auszuhandeln. Auch wenn bis zum Beginn der Militärdiktatur sowohl zentral gelegene als auch periphere Grundstücke besetzt wurden, so bot die Peripherie in diesem Zusammenhang den unmittelbaren Vorteil einer geringeren Polizeipräsenz. Zudem waren die Flächen hier meist in staatlichem Besitz, was die Chancen auf die angestrebte nachträgliche Formalisierung erhöhte (vgl. DE RAMÓN 1990: 11 ff.; ROSENMANN et al. 2016: 33 ff.). Nichtsdestotrotz kam es immer wieder zu gewalttätiger Repression seitens der Autoritäten, die versuchten, neue Landnahmen sowie den Zuzug in bestehende Siedlungen zu unterbinden (vgl. CASTELLS 1973: 24; ROSENMANN et al. 2016: 33).

Ein wesentliches Merkmal der informellen Landnahmen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist, dass die Bewohner\*innen oftmals nicht allein agierten, sondern von unterschiedlichen politischen Parteien – meist aus dem linken Spektrum – sowie von Gewerkschaften oder von der katholischen Kirche unterstützt wurden (vgl. CORTÉS 2014: 244 ff.; DE RAMÓN 1990: 11 ff.; GARCÉS 2011: 42 ff.; HIDALGO DATTWYLER 1999: o. S.; ROSENMANN et al. 2016: 32 f.). Dadurch waren die Ausmaße derartiger Landnahmen teils extensiv: 1957 beteiligten sich bspw. mehr als 15.000 Personen, unterstützt durch die kommunistische Partei, an der Besetzung eines Stadtteils von Santiago (vgl. DE RAMÓN 1990: 13 f.).

Bei den Bewohner\*innen handelte es sich i. d. R. um Arbeiter\*innen unterschiedlicher Einkommensklassen, tendenziell im unteren Bereich, deren verbindendes Element geteilte Ziele im Bereich der Wohnraumpolitik waren (vgl. CAMPOS-MEDINA 2017: 448; CASTELLS 1973: 14 ff.). Zu diesen Zielen gehörte die Übertragung des Boden- bzw. Wohnrechts auf dem Grundstück der Landnahme an die Bewohner\*innen, die Ausstattung der Siedlung mit einer Grundversorgungsinfrastruktur und/oder die Bewilligung von Wohnkrediten und anderen finanziellen Unterstützungen, um auf dem formellen Wohnungsmarkt Fuß zu fassen (vgl. ROSENMANN et al. 2016: 33).

Um ihren Zielen Gehör zu verschaffen, übten die Siedlungsbewohner\*innen in unterschiedlichem Maße Druck auf lokale und nationale Autoritäten aus. Einige der besonders organisierten und durch Parteien unterstützten Siedlungen strebten bspw. neue Partizipationsmechanismen an, die über die staatlich geförderten Instrumente hinausgingen (vgl. DE RAMÓN 1990: 15; HIDALGO DATTWYLER 2004: 223). In diesem Zusammenhang gründeten sie in den 1960er Jahren sogenannte *Comités de Sin Casa* („Komitees derjenigen ohne Haus“) (vgl. CASTELLS 1973: 24; DE RAMÓN 1990: 12 ff.; GARCÉS 2011: 42 ff.). Ihre Mottos *Casa o Muerte* („Haus oder Tod“) und *De la Toma del Sitio a la Toma del Poder* („Von der Landnahme zur Machtnahme“) verdeutlichen die Politisierung der Bewegung, die vermehrt Rechte einzufordern begann, die neben der urbanen Wohnungsfrage auch auf einen breiteren soziopolitischen Kontext abzielten (vgl. DE RAMÓN 1990: 15; ROSENMANN et al. 2016: 33; SANTA MARÍA 1973: 103 ff.). In diesem Kontext wurde in den späten 1960er und 1970er Jahren schließlich die Bezeichnung *Campamentos* („informelle Siedlungen“, wörtlich „Lager“) geprägt. Der Begriff geht auf seine ursprüngliche Bedeutung im Sinne von militärischen oder paramilitärischen Feldlagern zurück und spielt sowohl auf die kollektive Organisation von Basisversorgung und Ausbildung in den *Campamentos* an als auch auf ihren politischen Organisationscharakter (vgl. CASTELLS 1973: 25; DE RAMÓN 1990: 15; HIDALGO DATTWYLER 2004: 224; MINVU 2013: 14). Letzterer beinhaltete in einigen *Campamentos* eine Allianz mit der bewaffneten *Movimiento de Izquierda Revolucionaria* (MIR) („Bewegung der revolutionären Linken“) (vgl. DE RAMÓN 1990:

15; ROSENMANN et al. 2016: 35). Die spezifische Ausprägung chilenischer *Campamentos* manifestiert sich historisch also v. a. in ihrer politischen Organisation und Wirksamkeit (vgl. CASTELLS 1973: 21; ROSENMANN et al. 2016: 33). Einige Autor\*innen interpretieren sie daher auch als zentrale urbane Bewegung mit größter stadtpolitischer Relevanz (vgl. HIDALGO DATTWYLER 2004: 243; SANTA MARÍA 1973: 103).

Insgesamt lässt sich für die *Callampas*, *Tomas de Terreno* und *Campamentos* der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts festhalten, dass sie mit dem offiziellen, auf Zahlung basierenden Wohnungsvergabesystem brachen. Sie stellten eine Alternative für diejenigen Personen dar, die aufgrund geringerer finanzieller Ressourcen über offizielle Kanäle keinen Zugang zum Wohnungsmarkt fanden. Diese Alternative ermöglichte es ihnen, außerhalb des formellen Bodenmarktes Eigentümer\*innen einer Wohnung zu werden – wenn auch einer selbst Konstruierten ohne offiziellen Zugang zur Grundversorgungsinfrastruktur und mit unsicheren Zukunftsaussichten (vgl. DE RAMÓN 1990: 12).

#### **4.1.2 Ausgewählte Maßnahmen der chilenischen Wohnraumpolitik ab Mitte des 20. Jahrhunderts**

Das vorangegangene Kapitel hat verdeutlicht, inwiefern informelle Siedlungen als Reaktion der städtischen Bevölkerung auf einen mangelnden Zugang zum formellen Bodenmarkt gesehen werden können. Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden näher betrachtet, wie dem Phänomen der informellen Siedlungen von staatlicher Seite ab Mitte des 20. Jahrhunderts – also ab dem quantitativen Anstieg informeller Landnahmen – begegnet wurde. Hierzu werden Wohnraumpolitiken beleuchtet, die darauf abzielten, das Wohnraumdefizit abzubauen und die Anzahl informeller Siedlungen zu reduzieren.

##### **4.1.2.1 1953–1973: institutionalisierte Autokonstruktion und staatlicher Wohnungsbau**

Als Mitte des 20. Jahrhunderts die Anzahl der *Callampas* unübersehbar anstieg und erste organsiertere *Tomas de Terreno* entstanden, implementierte die Regierung nationale Pläne zur staatlichen Wohnraumkonstruktion, die Personen verschiedener Einkommensklassen einen Zugang zum formellen Bodenmarkt ermöglichen sollten. Der Wirkungsgrad dieses Vorhabens war allerdings gering, da die *Cámara Chilena de la Construcción* („Chilenische Baukammer“) als eine von Großunternehmen dominierte Arbeitgeberorganisation ihren politischen Einfluss nutzte, um dem Privatsektor weiterhin das Monopol im Wohnungsbau zu sichern. Diese Dynamik kreierte einen Markt, auf dem die Mehrheit der chilenischen Bevölkerung – sowohl die Unter- als auch ein Großteil der Mittelschicht – von einem Zugang zu den neu konstruierten Wohnungen

ausgeschlossen wurde (vgl. CASTELLS 1973: 11; CHEETHAM 1971: 142; GARCÉS 2011: 41). In der Konsequenz konnten sich 1966 47 % der chilenischen Stadtbevölkerung nicht einmal die Miete für eine Wohnung mit der Mindestgröße von 36,7 m<sup>2</sup> leisten (vgl. CASTELLS 1973: 11).

Der Christdemokrat Eduardo Frei Montalva führte daher während seiner Präsidentschaft (1964–1970) den *Plan de Aborro Popular* (PAP) („Volkssparplan“) ein. Der Plan sah fünf Eigenheimoptionen vor, auf die sich Bürger\*innen niedrigerer Einkommensklassen bewerben konnten. Sie reichten von einfachen Grundstücken bis hin zu fertigen 45 m<sup>2</sup> Wohnungen (vgl. HIDALGO DATTWYLER 2004: 223; MINVU 2013: 13). Eine dieser Optionen bestand aus dem Programm *Operación Sitio* („Operation Grundstück“), das sich an Personen in besonders prekären Wohnsituationen richtete<sup>5</sup>. Im Rahmen des Programms wurden monatlich abzuzahlende Kredite für Einfamiliengrundstücke an der städtischen Peripherie vergeben, auf denen die jeweiligen Familien durch Autokonstruktionsprozesse eigenständig ihr Haus errichten durften bzw. mussten (vgl. HIDALGO DATTWYLER 2004: 220). Die Grundstücke maßen je 9 x 18 m und waren im besten Fall mit einer *Mediagua* („Notunterkunft“) ausgestattet, worunter eine etwa 18 m<sup>2</sup> große einfache 1-Zimmer-Holzkonstruktion zu verstehen ist. Die zur Vergabe bereitstehenden Grundstücke wurden als urbanisierte Zonen geplant. Das bedeutet, dass das 1965 gegründete *Ministerio de Vivienda y Urbanismo* (MINVU) („Ministerium für Wohnungswesen und Urbanismus“) damit beauftragt war, einen Anschluss der Grundstücke an das Wasser-, Abwasser- und Stromnetz zu gewährleisten, Straßenzüge zu errichten sowie die Zonen mit Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen, Einkaufsmöglichkeiten und Erholungsflächen auszustatten (vgl. QUINTANA 2014: 33 f.). Während der Programmlaufzeit von 1965 bis 1970 wurden etwa 71.000 Grundstücke vergeben, wobei sich 71,6 % in Santiago befanden (vgl. HIDALGO DATTWYLER 2004: 220).

Befürworter\*innen von *Operación Sitio* argumentieren, dass das Programm für viele Familien aus informellen Siedlungen eine Möglichkeit zur Verbesserung ihrer Wohnsituation darstellte. Auch wenn die Bewohner\*innen eigene Investitionen in Form von Arbeitskraft, Materialien und Zeitressourcen aufbringen mussten, ermöglichte *Operación Sitio* es ihnen dennoch, legale Eigentümer\*innen eines Grundstücks zu werden, auf dem sie sich sukzessive und ohne die ständige Unsicherheit einer potentiellen Räumung ein eigenes Heim errichten konnten (vgl. QUINTANA 2004: 40). Demgegenüber werten Kritiker\*innen das Programm

---

<sup>5</sup> Ursprünglich ins Leben gerufen wurde *Operación Sitio* als Reaktion auf Sturmschäden im Winter 1965, im Zuge derer viele Bürger\*innen ihre Häuser verloren (vgl. CASTELLS 1973: 11; HIDALGO DATTWYLER 2004: 220). Anfänglich als mittelfristige Übergangslösung gedacht, entwickelte sich das Programm zur zentralen staatlich geförderten Autokonstruktionsstrategie des 20. Jahrhunderts (vgl. HIDALGO DATTWYLER 2004: 220).

als gänzlichen Misserfolg und gaben ihm den Spitznamen *Operación Tiza* („Operation Kreide“), da den begünstigten Personen oft nicht mehr als ein mit Kreidemarkierungen begrenztes Stück Boden übergeben wurde. Außerdem wurde die versprochene urbane Grundausrüstung, zu der auch ein Anschluss an die Wasser- und Sanitärinfrastruktur gehörte, oft erst ab den 1980er Jahren bereitgestellt. Weitere Kritik wurde an der peripheren Lage der Grundstücke geübt, die nicht nur eine soziale Segregation begünstigte, sondern auch die Transportwege und -kosten der Bewohner\*innen erhöhte. Einige Kriterien\*innen sehen in dem Programm zudem eine Benachteiligung der Arbeiterklasse, da *Operación Sitio* maßgeblich von den Autokonstruktionsmaßnahmen der Bewohner\*innen selbst getragen wurde (vgl. HIDALGO DATTWYLER 2004: 221 ff.; QUINTANA 2014: 33 f.).

Die Kritik an einer Institutionalisierung der Autokonstruktion teilte auch Salvador Gossens Allende, der Frei Montalva 1970 als Präsident Chiles ablöste. Während Frei Montalva Wohnraum als Gut von primärer Relevanz ansah, auf das jede Familie ein Recht habe, verortete er die Verantwortung für die Verwirklichung dieses Rechts beim Staat und den Bürger\*innen gleichermaßen. Demgegenüber war Allende der Auffassung, dass der Zugang zu Wohnraum ein soziales Recht sei, das allein der Staat allen Bürger\*innen gewähren müsse (vgl. HIDALGO DATTWYLER et al. 2016: 59 ff.; RIVERA ROMERO 2012: 46 ff.; SEPÚLVEDA SWATSON 1998: o. S.). Um dieser staatlichen Verantwortung nachzukommen und das Wohnraumdefizit abzubauen, wollte Allende im Rahmen eines Sechsjahresplans 100.000 Wohneinheiten pro Jahr konstruieren (vgl. HIDALGO DATTWYLER 2004: 224).

Rückblickend kann festgehalten werden, dass während Allendes Präsidentschaft tatsächlich die bis dahin größte Anzahl an Wohneinheiten fertiggestellt wurde. Diese Wohneinheiten waren zudem oft zentral gelegen und wurden als fertige und permanente Wohnlösungen übergeben (vgl. QUINTANA 2014: 38; RIVERA ROMERO 2012: 47 f.). Nichtsdestotrotz konnte die Regierung ihren ambitionierten Zielen nicht im anvisierten Maße gerecht werden. Dies ist u. a. auf das Bevölkerungswachstum, eine hohe Inflationsrate, staatliche Haushaltsbeschränkungen und einen Rückzug des Privatsektors aus dem Wohnungsmarkt zurückzuführen (vgl. HIDALGO DATTWYLER et al. 2016: 61).

Darüber hinaus nahm die Anzahl der *Campamentos* zu Allendes Regierungszeit massiv zu. 1971 fand in Santiago de Chile durchschnittlich eine informelle Landnahme pro Tag statt (vgl. SEPÚLVEDA SWATSON 1998: o. S.), sodass im selben Jahr etwa 10 % der Bevölkerung Santiagos in informellen Siedlungen lebte (vgl. HIDALGO DATTWYLER 2004: 224). Einige der radikaleren Siedlungen – v. a. diejenigen, die mit der bewaffneten MIR in Verbindung standen und meist in Santiago lokalisiert waren – begannen, Wohnlösungen auf denselben Grundstücken



ihrer informellen Landnahmen einzufordern, und lehnten eine Umsiedlung grundsätzlich ab<sup>6</sup>. In der Folge wurde vereinzelt *Campamentos* ihre jeweilige Landfläche tatsächlich überlassen, sodass es zu einer Formalisierung der Siedlungen kam, die sich daraufhin sukzessive in konsolidierte Stadtviertel verwandelten und nach und nach mit urbanen Grundversorgungsinfrastrukturen ausgestattet wurden (vgl. CASTELLS 1973: 32 f.; RIVERA ROMERO 2012: 48).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sowohl Frei Montalva als auch Allende dem Phänomen der *Campamentos* verhältnismäßig positiv gegenüberstanden. Beide strebten an, die *Campamento*-Bewohner\*innen auf legale Art und Weise in das urbane Stadtgefüge zu integrieren. Während Frei Montalva neben dem sozialen Eigentumswohnungsbau eine Institutionalisierung der Auto-konstruktion im Rahmen der *Operación Sitio* vorantrieb, um Personen aller Einkommensklassen die Finanzierung von Wohneigentum zu ermöglichen, favorisierte Allende die massenhafte Konstruktion und Vergabe fertiger Wohnraum-lösungen unter der Prämisse des Rechts auf Wohnraum für alle. Gleichzeitig hielten sich auf Seiten der *Campamentos* Forderungen nach einer Wohnraum-lösung an Ort und Stelle, bestenfalls in Form einer *Radicación*, d. h. einer nachträglichen Formalisierung und Ausstattung der Siedlungen mit urbaner Infrastruktur.

#### 4.1.2.2 1973–1990: Vermarktlichung von Wohnraum und gewaltsame Verdrängung der *Campamentos*

Der Umgang mit informellen Landnahmen änderte sich maßgeblich mit dem Militärputsch im Jahr 1973, auf den die Militärdiktatur unter Augusto Pinochet folgte (1973–1990). In diesem Zeitraum entwickelte sich Chile zu einem Labor für Kapitalismus und Neoliberalismus in seiner radikalsten Form, beeinflusst von Milton Friedman und einem durch die *Chicago Boys* verfassten Manifest<sup>7</sup>. Es wurde ein neoliberales Entwicklungsmodell im Zeichen einer freien Marktwirtschaft vorangetrieben, wozu die Deregulierung und Privatisierung ganzer

<sup>6</sup> CASTELLS beschreibt bspw. für Santiago im Juli 1972, wie revolutionäre Gruppen verschiedener *Campamentos* Druck auf die Regierung ausübten, indem sie Autobahnen blockierten und Regierungsfunktionär\*innen entführten. Zu ihren Forderungen gehörte die Enteignung der Eigentümer\*innen der *Campamento*-Grundstücke und die Konstruktion von Sozialeigentumswohnungen auf ebendiesen Flächen (vgl. CASTELLS 1973: 33).

<sup>7</sup> Bei den *Chicago Boys* handelt es sich um eine Gruppe chilenischer Wirtschaftswissenschaftler, die an der *University of Chicago* unter dem Einfluss von Milton Friedman studierten. Zwischen 1969 und 1973 verfassten sie ein Manifest zur wirtschaftsliberalen Reformierung Chiles, das sie dem rechten Kandidaten der chilenischen Präsidentschaftswahl von 1970 als ökonomisches Leitprogramm anbieten wollten. Mit der Wahl des Sozialisten Allende zum Präsidenten verzögerte sich dieser Plan, sodass das Manifest der *Chicago Boys* erst mit der Machtübernahme Pinochets drei Jahre später politische Relevanz erlangte. Es diente der Militärregierung als politisch-ökonomische Leitlinie und wurde 1992 unter dem Titel *El Ladrillo* („Der Ziegelstein“) veröffentlicht. Während der Militärdiktatur bekleideten die *Chicago Boys* zudem wichtige Posten auf Ministerialebene (vgl. DE MATTOS 1995: 69 ff.).

Wirtschaftsbereiche und die Öffnung in Richtung Weltmarkt zählte. Im Rahmen dessen zog sich der Staat aus dem Bildungs-, Gesundheits- und Wohnraumsektor zurück. Ziel dieser Politik war es, die Inflationsrate zu senken und ein wirtschaftliches Wachstum einzuleiten. In absoluten Zahlen gemessen gelang dies zeitweise und brachte dem Land den von Friedman geprägten Ruf des ‚Wunders von Chile‘ ein (vgl. ATRIA et al. 2013: 9 ff.; DE MATTOS 1995: 71 ff.; DER SPIEGEL 1983: 139 f.; FRENCH-DAVIS 2010: 77; HIDALGO DATTWYLER 2004: 226). Dieses vermeintliche Wunder war begleitet von erheblichen Menschenrechtsverletzungen. So kam es im Zuge der Militärdiktatur zu zahlreichen Festnahmen, Folterungen, politischer Gewalt, Morden, Verbannungen und dem Verschwinden von Personen. Die *Comisión Nacional sobre Prisión Política* (Nationale Kommission Politischer Gefangenschaft) und die *Comisión Nacional de Verdad y Reconciliación* (Nationale Kommission der Wahrheit und Versöhnung) identifizierten mehr als 40.000 Opfer der Militärdiktatur (vgl. COMISIÓN ASESORA PRESIDENCIAL PARA LA CALIFICACIÓN DE DETENIDOS DESAPARECIDOS, EJECUTADOS POLÍTICOS Y VÍCTIMAS DE PRISIÓN, POLÍTICA Y TORTURA 2011: 41; COMISIÓN NACIONAL SOBRE PRISIÓN POLÍTICA Y TORTURA 2004: 539).

Was die Wohnungspolitik betrifft, so wurde Wohnraum unter Pinochet zu einem Konsumgut, das es durch eigene Anstrengung zu erwerben galt (vgl. QUINTANA 2004: 38 f.). Staatliche Interventionen auf dem Wohnungsmarkt wurden der neoliberalen Logik entsprechend massiv zurückgefahren (vgl. ROSENMAN et al. 2016: 36) und im sozialen Wohnungsbau nahm der Staat nur noch eine subsidiäre Rolle ein (vgl. HIDALGO DATTWYLER et al. 2016: 59). Vor diesem Hintergrund wurde 1978 ein Modell eingeführt, das einkommensschwächeren Bürger\*innen den Erwerb von Wohneigentum ermöglichen sollte, indem ihnen ein staatlicher *Subsidio Habitacional* (Wohnzuschuss) ohne Rückerstattungspflicht zugesprochen wurde, sofern sie Eigenkapital von rund 300 USD aufbringen konnten und sich zur Aufnahme eines Bankenkredits verpflichteten. Die im Rahmen dieses Subsidiärprogramms vergebenen Wohnungen wurden vom Privatsektor allerdings auf günstigem Land mit kaum oder gar keiner urbaner Infrastruktur konstruiert (vgl. CASTAÑEDA & QUIROZ 1986: 8; HIDALGO DATTWYLER et al. 2016: 59, 66 f.).

1979 kam es zu einer Liberalisierung des Bodenmarkts, in dessen Folge Bodenspekulationen die Preise innerstädtischer Grundstücke in die Höhe trieben (vgl. HIDALGO DATTWYLER 2004: 226 ff.; QUINTANA 2004: 38). Darunter litten v. a. die *Campamento*-Bewohner\*innen von Santiago de Chile, die sich auf ebendiesen zentral gelegenen Grundstücken befanden. Sie wurden im Rahmen einer massenhaften und gewaltsamen Räumungs- und Verdrängungspolitik an die städtische Peripherie umgesiedelt, was wiederum einer sozialen Segregation in Form

einer Armutskonzentration am Stadtrand Vorschub leistete (vgl. HIDALGO DATTWYLER 2004: 228; HIDALGO DATTWYLER et al. 2016: 69). Den verdrängten Familien wurden abhängig von der Sparsumme, die sie zur Finanzierung einer Wohnung aufbringen konnten, sogenannte *Viviendas Básicas* („Basiswohnungen“) angeboten, die sich i. d. R. in Gebieten ohne urbane Infrastruktureinrichtungen befanden. Zudem waren die Bewohner\*innen wegen der mangelhaften Qualität der Wohnungen dazu aufgerufen, selbst ergänzende bauliche Maßnahmen vorzunehmen. Da die Militärregierung auch Gewerkschaften und Nachbarschaftsorganisationen aufgelöst und deren Präsident\*innen gewaltsam verfolgt hatte, standen die Bewohner\*innen letztlich einem Verlust ihrer sozialen Netzwerke, langen Wegen zu ihren innerstädtischen Arbeitsorten sowie einer Wohnsituation ohne Grundversorgungseinrichtungen gegenüber (vgl. HIDALGO DATTWYLER 2004: 227 ff.; QUINTANA 2004: 39; ROSENMANN et al. 2016: 30).

Gleichzeitig war die Gründung neuer informeller Siedlungen untersagt und wurde militärisch streng kontrolliert (vgl. QUINTANA 2004: 39). Zwischen 1980 und 1983 entstanden in Santiago nur 17 neue Siedlungen, eine davon friedlich und 16 unter gewaltsamer Repression (vgl. ROSENMANN et al. 2016: 36). Vor diesem Hintergrund gewann das Phänomen *Allegamiento* (*allegado/a* = Verwandte\*r, Freund\*in) an Bedeutung, worunter die Aufnahme von Verwandten, Freund\*innen und Bekannten in bereits bestehende Wohnungen zu verstehen ist. Dies leistete wiederum dem in Chile bis heute bestehenden Problem des *Hacinamiento* Vorschub, das die Überbelegung und Verdichtung von Wohnkomplexen und Grundstücken beschreibt (vgl. GOBIERNO REGIONAL DE ANTOFAGASTA 2018a: 5; HIDALGO DATTWYLER 2004: 234; QUINTANA 2004: 39).

Das vermeintliche ‚Wunder von Chile‘ ging außerdem mit großen Einkommensungleichheiten sowie einem erheblichen Leistungsbilanzdefizit und einer privaten Auslandsverschuldung einher. Zudem hatten die wirtschaftlichen Reformen des Landes eine Situation kreiert, in der die nationale Wirtschaft äußerst vulnerabel war und daher von der Wirtschaftskrise 1981/1982 stärker getroffen wurde als andere Länder Lateinamerikas (vgl. FFRENCH-DAVIS 2010: 77 f., 109, 180) (vgl. Kapitel 5.2). Die Folge waren ein drastischer Einbruch der Wirtschaftskraft, Lohnsenkungen, ein Anstieg der Arbeitslosigkeit sowie von Protesten begleiteter Hunger in weiten Teilen der Bevölkerung (vgl. DER SPIEGEL 1983: 140 f.). In der Folge sah sich die Militärdiktatur zu einer Anpassung der Wirtschaftsreformen gezwungen (vgl. FFRENCH-DAVIS 2010: 109 f.), wozu auch die Modifikation der Wohnraumpolitik zählte. Dies läutete eine Rückkehr zu Territorialplanungsinstrumenten ein, wie bspw. der Flächennutzungsplanung sowie der Festlegung von Kriterien maximaler Bevölkerungsdichte und minimaler kommunaler Grundausstattung (vgl. HIDALGO DATTWYLER 2004: 230 f.).

Die teilweise Abschwächung des radikalen Neoliberalisierungskurses in der Wohnraumpolitik ging in Bezug auf die informellen Siedlungen zudem mit einer Revitalisierung des bereits am Ende von Allendes Regierungszeit teilweise genutzten Instruments der *Radicación* einher. Im Rahmen dessen wurden bestehende *Campamentos* reguliert, indem den Bewohner\*innen Eigentumstitel ausgehändigt wurden und die Grundstücke nachträglich mit urbaner Infrastruktur ausgestattet wurden, wozu auch der Anschluss an das Wasser-, Abwasser-, Strom- und Wegenetz zählte (vgl. HIDALGO DATTWYLER 2004: 231 f.; MINVU 2013: 14).

Nichtsdestotrotz belief sich das Wohnraumdefizit in Chile Anfang der 1990er Jahre auf fast 1 Mio. Einheiten, was etwa 20 % der Gesamtbevölkerung entsprach (vgl. HIDALGO DATTWYLER 2004: 233; SALCEDO 2010: 91). Ebendiese Teile der Bevölkerung spielten eine maßgebliche Rolle in dem sich formierenden Protest gegen die Militärdiktatur. Letztere sah sich durch den zunehmenden Druck der Zivilgesellschaft letztlich dazu gezwungen, Verhandlungen in Richtung eines Übergangs zur Demokratie zuzustimmen (vgl. ROSENMANN et al. 2016: 30 f., 38 f.).

#### **4.1.2.3 1990–heute: zwischen Subsidiärpolitik und dem Menschenrecht auf adäquaten Wohnraum**

Nach dem Ende der Militärdiktatur am 11.03.1990 wurde der Charakter der 1978 etablierten subsidiären Wohnraumpolitik grundsätzlich beibehalten. Die bestehenden Instrumente und Programme wurden allerdings soweit intensiviert und diversifiziert, dass in Kombination mit einer Ankurbelung der Wohnraumkonstruktion zahlreichen Familien ein Zugang zu einer Wohnung mit Minimalausstattung ermöglicht wurde. Das Wohnraumdefizit konnte so zwischen 1990 und 1996 um 42 % reduziert werden (vgl. HIDALGO DATTWYLER 2004: 235; MINVU 2013: 28). Ab der zweiten Hälfte der 1990er Jahre geriet die Wohnraumpolitik allerdings zunehmend in die Kritik, da sich abzeichnete, dass die quantitativen Erfolge mit einer qualitativ minderwertigen Bausubstanz einhergingen<sup>8</sup>. Zudem wurde die periphere Lage vieler der vergebenen Wohneinheiten kritisiert, die mit einer mangelnden territorialen und sozialen Integration einherging (vgl. CALDEIRA 2017: 13; HIDALGO DATTWYLER 2004: 236 ff.; RODRÍGUEZ & SUGRANYES 2005: 200 f.; SALCEDO 2010: 96).

Mit Blick auf die informellen Siedlungen wurden in den unterschiedlichen Regierungsperioden ab der zweiten Hälfte der 1990er Jahre unterschiedliche Programme initiiert, die alle das übergeordnete Ziel verfolgten, die *Campamento-*

---

<sup>8</sup> Der Mangel an Bauqualität wurde in Santiago de Chile bspw. im Winter 1997 deutlich, als Regenfälle ca. 9.000 der neu übergebenen Wohnungen erheblich beschädigten (vgl. HIDALGO DATTWYLER 2004: 223, 235 f.).

Bewohner\*innen in dauerhafte Wohnraumlösungen umzusiedeln, um dadurch eine Überwindung bzw. Eliminierung der informellen Siedlungen zu erreichen (vgl. MINVU 1998: 2 ff.; MINVU 2013: 15 f.). Diese Umsiedlung sollte und soll bis heute i. d. R. über das in Chile weit verbreitete Instrument der *Viviendas Definitivas* („dauerhafte Wohnungen“) erreicht werden (vgl. Kapitel 6.2.3.1). Bei den *Viviendas Definitivas* handelt es sich um Eigentumswohnungen, auf die sich diejenigen Bürger\*innen bewerben können, die über einen Nachweis ihrer sozioökonomischen Vulnerabilität sowie über eine bestimmte Summe Eigenkapital verfügen. Die restliche Finanzierung erfolgt i. d. R. durch einen staatlichen Zuschuss, der für Personen mit geringerer sozioökonomischer Vulnerabilität niedriger ausfällt, sodass selbige zusätzlich einen privaten Bankenkredit aufzunehmen haben (vgl. FARHA 2017: o. S.; GILBERT 2004: 35; INDH 2012: 260 f.; SALCEDO 2010: 91 ff.; SUGRANYES & JIMÉNEZ CAVIERES 2015: 19, 37). Vergeben werden die *Viviendas Definitivas* durch den *Servicio de Vivienda y Urbanización* (SERVIU) („Regionale Einheit für Wohnungswesen und Urbanisierung“), bei dem es sich um die ausführende Einheit des MINVU auf Regionalebene handelt (vgl. INDH 2012: 259; ÖS04: [21], [182]).

Das Instrument der *Viviendas Definitivas* ist letztlich ein Ausdruck der auf Privatbesitz fokussierten chilenischen Wohnraumpolitik, die sich gesellschaftlich soweit etabliert hat, dass Wohneigentum für sämtliche sozioökonomische Bevölkerungsgruppen das ultimative Ziel darstellt (vgl. SALCEDO 2010: 93, 111) (vgl. Kapitel 6.1). Grund dafür ist nicht zuletzt die im Rahmen der Militärdiktatur in Kraft getretene Konstitution, die in starkem Maße von einer Logik der Eigentumsrechte geprägt ist (vgl. ATRIA et al. 2013: 23; SUGRANYES & JIMÉNEZ CAVIERES 2015: 19, 38). Wie der rechtskonservative Berater Pinochets, Jaime GUZMÁN, selbst einräumte, ist die Konstitution explizit so aufgebaut, dass sie auch bei einer Regierungsübernahme durch die Opposition keinen Spielraum für umfangreiche Handlungsalternativen zulässt (vgl. GUZMÁN zitiert in ATRIA et al. 2013: 21). Dementsprechend wird Wohnformen, die auf Ausleihe, Miete oder kollektivem Eigentum beruhen, politisch und gesellschaftlich nur wenig Beachtung geschenkt (vgl. HIC 2013: Nr. 4; SALCEDO 2010: 93; SUGRANYES & JIMÉNEZ CAVIERES 2015: 19, 37). Dies äußert sich bspw. darin, dass für Mietwohnungen keine gesetzlichen Minimalstandards existieren. Dies begünstigt die Vermietung von z. T. grenzwertigen Behausungen zu miserablen Konditionen, worunter v. a. zugewanderte Personen leiden (vgl. SUGRANYES & JIMÉNEZ CAVIERES 2015: 41) (vgl. Kapitel 6.1).

*UN-Special Rapporteur on Adequate Housing* Leilani FARHA hat nach ihrem Besuch in Chile zwei zentrale Merkmale des Wohnsektors hervorgehoben: „its private market, homeownership focused approach, and resulting segregation of particular vulnerable groups. These two characteristics are interrelated and are not

reducing inequalities“ (FARHA 2017: o. S.). FARHAs Beobachtung verdeutlicht, dass die spezifische Ausgestaltung der chilenischen Wohnraumpolitik im Widerspruch zur Erfüllung des Menschenrechts auf adäquaten Wohnraum steht (vgl. Exkurs 3). So führt der enorme Handlungsspielraum privater Akteur\*innen zu Grundstücks- und Immobilienspekulationen, die das Angebot niedrig und die Preise hochhalten (vgl. INDH 2012: 262; SUGRANYES & JIMÉNEZ CAVIERES 2015: 41 f.). Gleichzeitig hat die Dominanz des privaten Bausektors zur Folge, dass für den sozialen Wohnungsbau i. d. R. lediglich günstige periphere Grundstücke erworben werden, auf denen schlecht erschlossene und qualitativ minderwertige Wohnkomplexe konstruiert werden. Diese „vertical ghettos“ (FARHA 2017: o. S.) befördern die soziale Segregation und Stigmatisierung sozioökonomisch vulnerabler Bevölkerungsteile (vgl. FARHA 2017: o. S.; HIC 2013: Nr. 4; INDH 2012: 257 f.).

Für die *Campamento*-Bewohner\*innen ergibt sich aus dem Privatbesitz-Fokus der Wohnraumpolitik ein weiteres Problem, denn „a sole focus on property rights might in fact lead to violations of the right to adequate housing, for instance, by forcibly evicting slum-dwellers residing on private property“ (OHCHR 2014: 8). Die aktuell 141.150 Menschen, die in Chiles 802 *Campamentos* leben (vgl. MINVU 2019: o. S.), sind also permanent durch eine potentielle Räumung bedroht, die wiederum mit der Wahrung der Eigentumsrechte der öffentlichen oder privaten Grundstücksbesitzer\*innen gerechtfertigt wird (vgl. Kapitel 6.2.3.3). Davon abgesehen genügt die Ausstattung der *Campamento*-Haushalte i. d. R. nicht den menschenrechtlichen Mindestansprüchen, insbesondere nicht in Bezug auf einen offiziellen Anschluss an das Wasser-, Abwasser- und Stromnetz (vgl. SCHÖNSTEINER et al. 2016: 98). Sowohl der Aspekt der unsichereren Wohnsituation der *Campamento*-Bewohner\*innen, als auch ihr mangelnder Zugang zur Basisgrundversorgung werden erneut in Kapitel 6 aufgegriffen, wenn es um die Lebensrealitäten in Antofagastas *Campamentos* geht sowie um die spezifischen Strategien, die die lokale Regierung Antofagastas gegenüber den informellen Siedlungen anwendet.

### Exkurs 3: Chile und das Menschenrecht auf adäquaten Wohnraum

Sowohl in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 als auch im *International Covenant on Economic, Social and Cultural Rights* („UN-Sozialpakt“) von 1966 wird *housing* als Teil des Rechts auf einen angemessenen Lebensstandard anerkannt (vgl. OHCHR 1976: Art. 11; OHCHR 2014: 1).

Das sich daraus ergebende Menschenrecht auf adäquaten Wohnraum beinhaltet verschiedene Elemente: Erstens geht es um die Verfügbarkeit von hinreichend Wohnraum. Das bedeutet, dass der Staat Rahmenbedingungen schaffen muss, die auf die Schaffung von ausreichend öffentlichem oder privatem Wohnraum abzielen. Dieser Wohnraum muss gewissen Mindeststandards bzgl. Bewohnbarkeit, Lage, Gesundheit, Sicherheit und kultureller Vielfalt genügen. Dazu gehört auch die Ausstattung mit Basisinfrastruktur, wie bspw. dem Anschluss an das Wasser- und Stromnetz. Zudem gilt es, allen Menschen einen diskriminierungsfreien Zugang zu Wohnraum zu ermöglichen, was u. a. den Aspekt der Bezahlbarkeit der Unterkunft beinhaltet (vgl. KRENNERICH 2018: 10; OHCHR 2014: 4 ff., 33 ff.).

Kernelement des Menschenrechts auf adäquaten Wohnraum ist die *tenure security*, sprich es muss ein legaler Schutz gegen willkürliche Vertreibungen, Räumungen und andere Bedrohungen oder Eingriffe in den Wohnraum gewährleistet sein. Dieser Schutz soll nicht nur Bewohner\*innen von Eigentums- oder Mietwohnungen gewährt werden, sondern auch Bewohner\*innen von informellen Siedlungen und Notunterkünften (vgl. KRENNERICH 2018: 10; OHCHR 2014: 4 ff., 33). Für den Kontext informeller Siedlungen gilt zudem, dass der Staat für eine Verbesserung der Wohnsituation von Menschen in prekären Unterkünften verantwortlich ist und darüber hinaus für die Beherbergung von Menschen in Not Sorge zu tragen hat (vgl. KRENNERICH 2018: 10).

Auch Chile hat die internationalen Abkommen mit Bezug zum Menschenrecht auf adäquaten Wohnraum ratifiziert (vgl. OHCHR o. J.: o. S.). Anders als viele andere Länder Lateinamerikas<sup>1</sup> hat Chile dieses Menschenrecht allerdings nicht als solches in seiner Konstitution anerkannt (vgl. SCHÖNSTEINER et al. 2016: 105). Lediglich Artikel 5 verweist auf die generelle Verpflichtung zur Umsetzung ratifizierter internationaler Abkommen (vgl. GOBIERNO DE CHILE 1980: Art. 4). Der sich daraus ergebende Mangel eines integralen juristischen Rahmens zur Erfüllung des Menschenrechts auf adäquaten Wohnraum hat zur Etablierung eines Systems geführt, das Wohnraum in Chile mehr als Ware und weniger als Recht handhabt (vgl. BORJA 2015: 246 ff.; INDH 2012: 257 ff.).

<sup>1</sup> Mindestens elf lateinamerikanische Länder erkennen das Menschenrecht auf adäquaten Wohnraum konstitutionell direkt an, darunter Ecuador, Bolivien, Argentinien, Brasilien, Kolumbien, Mexiko und Paraguay (vgl. SCHÖNSTEINER et al. 2016: 105).

## 4.2 Der Zugang zur vermarktlichten Ressource Wasser

Während sich Kapitel 4.1 mit dem urbanen Wohnraumzugang in Chile und damit auch mit der Genese der *Campamentos* befasst hat, widmet sich das vorliegende Kapitel den juristisch-institutionellen und hydro-sozialen Aspekten des Wasserzugangs. Dahingehend gibt Kapitel 4.2.1 einen kurzen Überblick über die allgemeine Verfügbarkeit und Verteilung chilenischer Wasserressourcen und betrachtet anschließend das in Chile vorherrschende marktbasiertere Wassermodell. Darauf aufbauend präsentiert Kapitel 4.2.2 das für den urbanen Raum geltende privatisierte Trinkwasser- und Sanitärversorgungsmodell, aus dem sich spezifische Konsequenzen für die (Nicht-)Versorgung der *Campamentos* mit der Ressource Wasser ergeben.

### 4.2.1 Neoliberale Wassergesetzgebung als Erbe der Militärdiktatur: ein öffentliches Gut in Privatbesitz

Chile verfügt in absoluten Zahlen gemessen über ein abundantes Wasserangebot. So liegt der durchschnittliche Abfluss pro Jahr und Einwohner\*in um das Achtfache über dem weltweiten Durchschnitt (vgl. MINISTERIO DEL INTERIOR Y SEGURIDAD PÚBLICA 2015: 39). Allerdings sind die verfügbaren Wasserressourcen aufgrund von Chiles heterogenen physisch-geographischen Merkmalen räumlich sehr ungleich verteilt – mit einem geringen Wasservorkommen in der nördlichen Atacama-Wüste und einer hohen Wasserverfügbarkeit im südlichen Patagonien (vgl. MCPHEE et al. 2012: 169 ff.; MINISTERIO DEL MEDIO AMBIENTE 2019: 39; VALDÉS-PINEDA et al. 2014: 2538 f.). Darüber hinaus führen verschiedene klimatische und anthropogene Faktoren dazu, dass sich seit

Abb. 6: Mit dem Titel *Maldito quien se atreva a usar el agua como un arma* („Verflucht sei der, der es wagt, Wasser als Waffe zu benutzen“) kritisiert die abgebildete Street Art den Einsatz von Wasserwerfern gegen Protestierende, während einem Teil der chilenischen Bevölkerung ein gesicherter Wasserzugang fehlt (Künstler\*in: unbekannt; Foto: BAYER, Februar 2020)





etwa zwölf Jahren in vielen Regionen des Landes eine zunehmende Wasserknappheit bemerkbar macht. Trotz augenscheinlicher Wasserabundanz gehört Chile daher mittlerweile zu den Staaten, für die ein hohes Wasserstress-Risiko vorausgesagt wird (vgl. WORLD RESOURCES INSTITUTE 2019: o. S.). Zu besagten Faktoren, die die Wasserknappheit verstärken, gehören u. a. weniger und kürzere Niederschlagsperioden, ein Rückgang der Gletscher des Landes, eine Übernutzung der Grundwasservorkommen sowie ein intensiver Wasserverbrauch durch den Produktivsektor (vgl. MINISTERIO DEL INTERIOR Y SEGURIDAD PÚBLICA 2015: 43, 50; MINISTERIO DEL MEDIO AMBIENTE 2019: 82). Die resultierende zu großen Teilen menschengemachte Wasserknappheit entfacht zahlreiche Konflikte, im Rahmen derer das chilenische Wassermodell infrage gestellt wird (vgl. Abb. 6; Abb. 7).



Abb. 7: Unter dem Ausruf *No es sequía, es saqueo* („Das ist keine Dürre, sondern Plünderung“) spielt die abgebildete Street Art auf Wasserzuzugungleichheiten in Chile an (Künstler\*in: unbekannt; Foto: BAYER, Februar 2020)

Konkret basiert die Ausgestaltung des chilenischen Wassermodells auf einer neoliberalen Hydromentalität. Diese geht mit einer Kommodifizierung der Ressource einher, sodass Wasser letztlich als gänzlich marktfähiges Gut betrachtet wird (vgl. Kapitel 2.2.1). Die ‚Marktgängigmachung‘ von Wasser beinhaltet im chilenischen Kontext, dass Wasserrechte losgelöst von Landrechten vergeben und wie Privatbesitzrechte gehandhabt werden – ein weltweit einzigartiges System, das während der Militärdiktatur etabliert wurde und in seinen Grundzügen bis heute fortbesteht (vgl. BAUER 2015: 147 f.; BUDDS 2013: 306).

Die juristische Basis dieses Wassermodells lässt sich in zwei offiziellen Dokumenten verorten. Dabei handelt es sich erstens um Artikel 19, Nummer 24 der chilenischen Konstitution, in dem es heißt: „Die in Übereinstimmung mit dem Gesetz anerkannten oder konstituierten Rechte von Privatpersonen über Gewässer verleihen ihren Inhabern das Eigentum an ihnen“ (GOBIERNO DE CHILE 1980: Art. 19, Nr. 24, eigene Übersetzung). Neben diesem konstitutionell festgeschriebenen Privatbesitzcharakter von Wasserrechten fungiert der 1981 erlassene *Código de Aguas* (CdA) („Gewässer-Satzung“) als zweiter Garant für Chiles marktbasierendes Wassermodell. Denn im CdA wird zwar darauf hingewiesen, dass es sich bei Wasser um ein nationales Gut von öffentlichem Nutzen handelt,

allerdings wird durch den Hinweis auf die Vergabe privater Nutzungsrechte gleichzeitig der ökonomische Charakter von Wasser festgeschrieben (vgl. GOBIERNO DE CHILE 1981: Art. 5; LARRAÍN 2012: 82).

Basierend auf dieser juristischen Ausgangslage ist die im *Ministerio de Obras Públicas* (MOP) („Ministerium für öffentliche Bauvorhaben“) angesiedelte *Dirección General de Aguas* (DGA) („Gewässerabteilung“) dafür zuständig, besagte Wasserrechte zu verteilen. Konkret können in diesem Vergabeprozess Rechte zur nicht-konsumtiven oder konsumtiven Nutzung von Oberflächengewässern und Grundwasserressourcen erworben werden<sup>9</sup>. Bei der Einführung des neoliberalen Wassermodells wurden zuerst all denjenigen Personen Wasserrechte zugewiesen, die die entsprechenden Wasserressourcen bereits vor 1981 nutzten (vgl. BUDDS 2013: 306 f.; HEARNE & DONOSO 2005: 57 ff.; PRIETO 2016: 194). Auf die verbleibenden Wasserrechte konnten und können sich Antragsteller\*innen bei der DGA bewerben (vgl. BUDDS 2013: 307). Dieser Vergabeprozess zeichnet sich durch verschiedene Merkmale aus: Antragsteller\*innen müssen dabei keinen Nachweis über die von ihnen intendierte Wassernutzung erbringen (vgl. BAUER 2004: 3) und sie müssen weder für die Übernahme des Wasserrechts noch für die Nutzung der entsprechenden Wasserressourcen zahlen (vgl. BUDDS 2013: 307 f.; LARRAÍN 2006: [10]). Darüber hinaus wird ihnen das jeweilige Wasserrecht ohne eine zeitliche Limitierung übertragen und sie erhalten das Wasserrecht unabhängig von den Besitzverhältnissen der Landfläche, auf dem sich die jeweilige Wasserressource befindet (vgl. BAUER 2004: 3; LARRAÍN 2006: [3], [10]). Der Vergabeprozess ist außerdem dadurch geprägt, dass keine gesetzliche Priorisierung bestimmter Wassernutzungen existiert und die DGA aufgrund ihrer rein administrativen Funktion dazu verpflichtet ist, immer dann neue Wasserrechte zu vergeben, sobald Wasserressourcen physisch und juristisch verfügbar sind (vgl. BAUER 2004: 3; BUDDS 2013: 307). Bei mehreren Anwärter\*innen auf dieselbe Ressource wird das Recht dem/der Höchstbietenden zugesprochen (vgl. BAUER 2004: 3; WARNER et al. 2009: 13). Darüber hinaus bestimmt der 1983 erlassene *Código de Minería* („Bergbau-Satzung“), dass Bergbauunternehmen die Rechte an allen Wasserressourcen überlassen werden, auf die sie während ihrer extraktiven Aktivitäten stoßen. Durch diesen Mechanismus sind zahlreiche in der Atacama-Wüste der Region Antofagasta tätigen Unternehmen in den Besitz von Wasserrechten gekommen (vgl. PRIETO 2016: 194). Gleichzeitig ist es dem Staat nicht möglich, Wasserrechte ihren

---

<sup>9</sup> Bei der nicht-konsumtiven Nutzung (bspw. im Rahmen der Hydroenergie) sind die Rechteinhaber\*innen verpflichtet, die genutzten Wasserressourcen wieder in den Kreislauf zurückzuführen. Bei der Vergabe von konsumtiven Wasserrechten werden die Ressourcen in Volumen (m<sup>3</sup>) pro Zeiteinheit (s) verteilt. Aufgrund der starken Variabilität verfügbarer Wasserressourcen hat sich allerdings die Rechnung in Anteilen an einem bestimmten Fluss, Kanal oder Basin durchgesetzt, da diese in Perioden der Wasserknappheit proportional reduziert werden können (vgl. HEARNE & DONOSO 2005: 57 ff.).

Eigentümer\*innen zu entziehen, ohne entsprechende Kompensationszahlungen zu leisten (vgl. BAUER 2004: 3; HEARNE & DONOSO 2005: 57). Der sich hier erneut abzeichnende Privatbesitzcharakter von Wasser wird außerdem daran deutlich, dass sämtliche Angelegenheiten, die Wasserrechte betreffen, in Chile unter das Zivilrecht fallen (vgl. BUDDS 2013: 306).

Die Beschreibung der Vergabe und Nutzung von Wasserrechten verdeutlicht, dass die Interventionskraft des Staates im chilenischen Wassersektor auf ein Minimum reduziert ist. Dies geht darauf zurück, dass der CdA während der Militärdiktatur einer neoliberalen Logik entsprechend von vermeintlich ‚neutralen Experten‘ aus den Wirtschafts- und Rechtswissenschaften ausgearbeitet wurde, zu denen auch die *Chicago Boys* zählten (vgl. BUDDS 2013: 307; PRIETO 2015: 146 ff.) (vgl. Kapitel 4.1.2.2). Durch die Etablierung der beschriebenen juristischen und institutionellen Rahmenbedingungen wurde letztlich ein Markt kreiert, auf dem Wasserrechte beliebig gekauft, verkauft, verpfändet, vererbt und überschrieben werden können (vgl. BAUER 2004: 3). Einer neoliberalen Hydromentalität folgend greift der Staat nach Etablierung ebendieses Marktes nicht mehr in selbigen ein, da davon ausgegangen wird, dass die eingeführten Mechanismen ‚von selbst‘ für eine effiziente Verteilung der Wasserressourcen sorgen würden (vgl. BUDDS 2013: 307; PRIETO 2015: 146 ff.; RIVERA et al. 2016: 37) (vgl. Kapitel 2.2.1). Diese neoliberale Argumentation bewahrheitete sich allerdings nicht für den chilenischen Wassermarkt, der sich vergleichsweise inaktiv verhält (vgl. BAUER 2004: 6; HEARNE & DONOSO 2005: 58, 64; RIVERA et al. 2016: 37). Anstelle eines aktiven Handels mit Wasserrechten kommt es zu Spekulationen und einem Horten von Wasserrechten (vgl. BAUER 2004: 6; BUDDS 2013: 307). Gleichzeitig existieren zahlreiche Nutzungskonflikte (vgl. BAUER 2015: 154; RIVERA et al. 2016: 44), bspw. aufgrund der Konzentration von Wasserrechten in den Händen von Großunternehmen, der Übernutzung von Grundwassersystemen, steigenden Wassertarifen und dem mangelhaften Wasserzugang verschiedener Bevölkerungsgruppen (vgl. BAUER 2015: 154 ff.; BUDDS 2004: 336 f.; LARRAÍN 2006: [11] ff., [23] ff.; LARRAÍN 2012: 82 ff.; PRIETO 2015: 153 ff.).

Versuche zur Reformierung des Wassermodells sind bis dato weitestgehend gescheitert. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass der Machttransfer von der Militärdiktatur an die folgende demokratische Regierung in weiten Teilen vom Militärregime kontrolliert wurde, d. h., der Machttransfer wurde an verschiedene Bedingungen geknüpft. Zu diesen Bedingungen gehörte die Übernahme weiter Teile der Verfassung sowie die Fortführung des neoliberalen Wirtschaftskurses (vgl. BAUER 2015: 151; BUDDS 2013: 312). Außerdem sicherten sich die für die Ausarbeitung des CdA verantwortlichen Technokraten über die Militärdiktatur hinaus einflussreiche Positionen, bspw. in der Führungsebene von Wasserversorgungs-, Bergbau- und Elektrizitätsunternehmen, die allesamt von den

kostenfreien Wasserrechten profitieren, die ihnen durch den CdA langfristig zugewiesen wurden (vgl. BUDDS 2013: 307 ff.). Letztlich bestehen die oben skizzierte juristisch-institutionelle Basis des chilenischen Wassermodells sowie die politischen Rationalitäten der hegemonialen Form neoliberaler Hydromentalität also bis heute fort.

Im Jahr 2005 kam es nach einer 14-jährigen Debatte erstmals zu einer teilweisen Reform des CdA. Hierbei wurde eine jährliche Strafgebühr eingeführt, die zukünftige Inhaber\*innen von nicht-konsumtiven Wasserrechten bei einer ausbleibenden Nutzung der ihnen zugesprochenen Ressourcen entrichten müssen<sup>10</sup> (vgl. BAUER 2015: 152 f.; PRIETO 2015: 153). Die Gebühr fällt allerdings nicht für eine Nicht-Nutzung im eigentlichen Sinne an, sondern nur für das Fehlen einer Infrastruktur, die eine potentielle Nutzung ermöglicht (vgl. VALENZUELA et al. 2013: 165). Daraus ergibt sich bspw. das Szenario, dass diejenigen, die nicht-konsumtive Wasserrechte zum Zweck der Erholung oder des Umweltschutzes besitzen, eine Nicht-Nutzungsgebühr zahlen müssen, während Eigentümer\*innen von Hydrostromanlagen diese Gebühr erspart bleibt (vgl. PRIETO 2015: 153 f.). Zudem liegt die Summe, die sich aus dem Zahlen der Strafgebühr über einige Jahre hinweg ergibt, immer noch unter dem Marktpreis des Wasserrechts, sodass die Reform nicht in der Lage war, der Spekulation und dem Horten von Wasserrechten entgegen zu wirken. Insgesamt zielte die Reform also lediglich auf eine Modifikation der Funktionsweise des bestehenden Wassermarkts ab (vgl. BAUER 2015: 152 ff.), ohne die ihm zugrundeliegenden Logiken und Rationalitäten infrage zu stellen. Wasser bleibt damit weiterhin für diejenigen zugänglich, die es sich leisten können (vgl. VALENZUELA et al. 2013: 182; WARNER et al. 2009: 13).

Der jüngste Reformentwurf des CdA (Boletín 7543-12) wurde 2011 vorgelegt und befand sich Ende des Jahres 2021 immer noch in Abstimmung (vgl. CÁMARA DE DIPUTADAS Y DIPUTADOS 2021: o. S.). Er sieht vor, den Charakter von Wasser als nationales Gut mit öffentlichem Nutzen zu stärken, womit insgesamt mehr staatliche Interventionen ermöglicht werden sollen (vgl. BAUER 2015: 166; ESTÉVEZ VALENCIA 2017: o. S.; GONZÁLEZ ULIBARRY 2017: o. S.). Es wird allerdings angezweifelt, ob die Reform nach ihrer Verabschiedung überhaupt ausreichend Wirkkraft entfalten kann. Größere Hoffnungen für eine grundlegende Wasserreform werden mit der neuen Verfassung verbunden, die aktuell durch eine direkt gewählte Verfassungsgebende Versammlung erarbeitet wird und Mitte 2022 zur Volksabstimmung gestellt werden soll (vgl. CHILEATIENDE 2021: o. S.) (vgl. Kapitel 3.2.4). Zentral wird dabei sein, welcher

---

<sup>10</sup> Der Erlös der jährlichen Nicht-Nutzungsgebühren verbleibt zu 25 % bei der Zentralregierung, 65 % gehen an den *Fondo Nacional de Desarrollo Regional* („Nationaler Fonds zur Regionalentwicklung“) und 10 % kommen den Gemeinden zugute, die im Gebiet der betreffenden Wasserrechte liegen (vgl. VALENZUELA et al. 2013: 165).

Charakter der Ressource Wasser in der neuen Konstitution zugeschrieben wird und ob sich daraus das Potential für grundlegende juristische und institutionelle Änderungen im Bereich der Wasser Governance ergeben.

#### 4.2.2 Privatisierte Trinkwasser- und Sanitärversorgung im urbanen Raum

Aufgrund des Forschungsfokus der vorliegenden Arbeit auf die *Campamentos* der Stadt Antofagasta beziehen sich die weiteren Ausführungen auf die Implikationen des chilenischen Wassermodells für den urbanen Raum, in dem die Trinkwasser- und Sanitärversorgung über die Vergabe von Konzessionen an meist private Unternehmen erfolgt (vgl. SISS 2019: 19).

Während dieses privatisierte Versorgungssystem bereits während der Militärdiktatur ausgearbeitet wurde, so kam es erst Ende der 1990er und Anfang der 2000er zu einer vollständigen Implementation der Maßnahmen. Dies stellte auch eine Reaktion auf Empfehlungen der Weltbank und Interamerikanischen Entwicklungsbank (IDB) dar. Man erhoffte sich von der Privatisierung eine flächendeckendere und effizientere Wasserversorgung, für die – so die Argumentation – private Investitionen sowie eine Deregulierung und Transnationalisierung des Sektors nötig seien, um einen freien Wettbewerb hervorzurufen (vgl. LARRAÍN 2006: [18]; LARRAÍN 2012: 84 f.). Zu diesem Zweck wurden in den Jahren um 1990 insgesamt 13 Unternehmen ins Leben gerufen, die sich zwar in staatlichem Besitz befanden, aber jeweils unabhängig als de facto Privatunternehmen agierten. Über ein Konzessionssystem waren sie für die Versorgung der urbanen Gebiete in je einer der damals 13 Regionen Chiles zuständig (vgl. LARRAÍN 2006: [18]). In der Folge wurden sukzessive Unternehmensanteile an externe Investor\*innen verkauft, wobei der Anteilstransfer trotz teils massiver öffentlicher Proteste stets ohne zivilgesellschaftliche Partizipationsmöglichkeiten vorstättenging (vgl. LARRAÍN 2012: 85). Seinen Abschluss fand der Prozess vor etwa zehn Jahren. Seither hält der Staat nur noch einen Anteil von 5 % an den Trinkwasser- und Sanitärunternehmen, während sich der Großteil im Besitz transnationaler Investor\*innen befindet<sup>11</sup> (vgl. INDH 2013: 214; LARRAÍN 2013: o. S.).

Derzeit erfolgt die Wasserver- und Abwasserentsorgung der urbanen Gebiete der mittlerweile 16 Regionen Chiles über 53 aktive Konzessionen, die an unterschiedliche Unternehmen aufgeteilt sind (vgl. SISS 2019: 10, 20 f.). Die Unternehmensaktivitäten werden von der staatlichen *Superintendencia de Servicios Sanitarios* (SISS) („Aufsichtsbehörde für Sanitärdienstleistungen“) als zentrale regulierende Instanz überwacht, insbesondere hinsichtlich Servicequalität,

---

<sup>11</sup> Mit der Kontrolle über mehr als ein Drittel der Wasserversorgung in Chile ist der kanadische Fonds *Ontario Teachers' Pension Plan* (OTPP) aktuell der größte Anteilseigner (vgl. KARUNANANTHAN 2017: o. S.; VON SCHLIEBEN 2018: o. S.).

Abwassermanagement und Tarifregulation (vgl. HEARNE & DONOSO 2005: 60; MOP o. J.: o. S.). Was die Tariffestsetzung betrifft, so wird aufgrund der monopolistischen Stellung des jeweils für eine Konzessionszone verantwortlichen Unternehmens eine künstliche Wettbewerbssituation kreiert, in der die SISS als fiktives Unternehmen mit dem eigentlichen Trinkwasser- und Sanitär Dienstleister in Konkurrenz tritt. In dieser künstlichen Wettbewerbssituation muss allerdings stets berücksichtigt werden, dass den privaten Unternehmen gesetzlich eine Vermögensrendite von mindestens 7 % zusteht, die in der Praxis oft weitaus höher ausfällt (vgl. DGA 2016: 62 f.; LARRAÍN 2012: 87) (vgl. Kapitel 5.3.1).

Trotz der SISS als Kontrollinstanz kam es durch die Privatisierung zu erheblichen Tarifsteigerungen von bis zu 400 %, wobei die zentralen und nördlichen Regionen Chiles mit dem größten Preisanstieg konfrontiert waren. Die daraus resultierende Reduktion des privaten Wasserverbrauchs war dementsprechend nicht zwingend auf eine effizientere Nutzung der Ressource im Haushalt zurückzuführen, sondern schlichtweg auf eine Zahlungsunfähigkeit vieler Bürger\*innen für ihren Wassernormalverbrauch (vgl. CHECHILNITZKY & STRANGER 2003: 77 f.; INDH 2013: 215; LARRAÍN 2006: [26]; LARRAÍN 2012: 85).

Die gesetzlich festgeschriebene Profitgarantie sollte auch als Investitionsanreiz für die Unternehmen fungieren, um eine flächendeckende Serviceleistung anzuregen (vgl. HEARNE & DONOSO 2005: 61; LARRAÍN 2012: 86). Vor diesem Hintergrund zeigt ein Vergleich der Zahlen vor und nach der Privatisierung, dass die Abdeckung mit einer Abwasseraufbereitung tatsächlich nennenswert gestiegen ist, und zwar von 16,7 % in 1998 (vor der Privatisierung) auf 82,6 % in 2008 (zehn Jahre nach der Privatisierung). Allerdings werden die Kosten für die Abwasseraufbereitung letztlich zu 100 % durch die Klient\*innen über ihre monatliche Servicerechnung getragen. Demgegenüber ist die Trinkwasserversorgungsabdeckung aufgrund der zuvor schon hohen Abdeckungsrate lediglich von 99,3 % in 1998 auf 99,8 % in 2008 angestiegen (vgl. LARRAÍN 2012: 86 f.).

Aktuell rühmen sich die urbanen Trinkwasser- und Sanitärunternehmen in Chile mit einer Trinkwasserversorgungsabdeckung von 99,9 % (vgl. SISS 2019: 10). Dieser nahezu flächendeckende Wert lässt eine Untersuchung der Exklusion der *Campamentos* von ebendieser Wasserversorgung umso relevanter erscheinen, täuscht er doch über die Realität eines ungesicherten Wasserzugangs von einem wesentlichen Teil der urbanen Bevölkerung Chiles hinweg. Zu erklären ist dieser hohe Wert bei gleichzeitiger Exklusion der *Campamentos* u. a. damit, dass die jeweiligen Unternehmen nicht zwingend für die Versorgung aller urbanen Haushalte ihres Konzessionsbereichs zuständig sind. Stattdessen bezieht sich ihr Verantwortungsbereich lediglich auf ihr *Territorio Operacional* („Operationsgebiet“), das sich i. d. R. nicht mit dem gesamten urbanen Gebiet deckt. Auf die spezifische Ausdehnung des *Territorio Operacional* einigen sich das jeweilige

Unternehmen und die SISS bei Vertragsabschluss und theoretisch kann das Gebiet durch Nachverhandlungen vergrößert werden (vgl. P01 1/2: [38]; P04: [88]-[99]). Allerdings bedeutet die Lage eines Haushalts innerhalb des *Territorio Operacional* nicht zwingend ein Anrecht auf eine Wasserversorgung, da dazu auch gewährleistet sein muss, dass es sich um einen offiziell registrierten Haushalt in einem akkreditierten Gebäude handelt – was auf die *Campamentos* nicht zutrifft (vgl. ÖS08: [44], [45]; P01 2/2: [14], [52]) (vgl. Kapitel 7). Es wird also deutlich, dass der nahezu flächendeckende Wert, den die Unternehmen für die von ihnen bereitgestellte urbane Trinkwasserversorgungsabdeckung angeben, letztlich keine Auskunft über den Wasserzugang aller Stadtbürger\*innen gibt, sondern lediglich derjenigen, die der Konsumgut-Logik von Wasser entsprechend als reguläre und zahlende Klient\*innen des Unternehmens auftreten.

## ***Antofagasta, la Perla del Norte***

---

Im Folgenden werden die für den Zugang zu Wohnraum und Wasser relevanten Entwicklungspfade für die Stadt Antofagasta zusammengeführt. Kapitel 5.1 verortet die Stadt unter Berücksichtigung räumlicher, klimatischer, hydrologischer, demographischer und wirtschaftlicher Charakteristika. Anschließend gibt Kapitel 5.2 einen Überblick über die Stadtgenese Antofagastas, die eng mit den extraktiven Aktivitäten in der Region, einer durch den Bergbau induzierten Arbeitsmigration und der Erschließung neuer Wasserquellen verwoben ist. Entlang dieser drei Faktoren wird eine Stadtgeschichte aufgespannt, innerhalb derer informelle Landnahmen als Form peripherer Urbanisierung bereits seit Anfang des 20. Jahrhunderts eine wichtige Rolle spielten. Kapitel 5.3 fokussiert das heutige Antofagasta mit seiner spezifischen Wasser- und Wohnraumsituation, die die Ausgangslage für die Betrachtung der Lebensrealitäten in Antofagastas *Campamentos* bildet.

### **5.1 Geographische Verortung**

Antofagasta – auch *La Perla del Norte* (‘die Perle des Nordens’) genannt – ist Hauptstadt der Region Antofagasta sowie der gleichnamigen Provinz und Kommune (vgl. PRIETO 2016: 194) (vgl. Abb. 8). Lokalisiert auf 23,7° südlicher Breite und 70,4° westlicher Länge liegt die Stadt Antofagasta nur wenige Kilometer unterhalb des südlichen Wendekreises (vgl. GARREAUD & RUTLLANT 1996: 252; MAINO & RECABARREN 2011: 10). Nach Westen hin ist die Stadt vom Pazifischen Ozean, und nach Osten hin von der *Cordillera de la Costa* (‘Küstenkordillere’) begrenzt. Letztere erstreckt sich entlang der gesamten südamerikanischen Pazifikküste und erreicht in der Region Antofagasta ihre höchsten Erhebungen (vgl. MAINO & RECABARREN 2011: 10). Um trotz dieser Lagecharakteristika dem bisherigen und prognostizierten Bevölkerungsanstieg Antofagastas gerecht werden (vgl. BCN 2017: o. S.; BCN 2020: o. S.), hat das offizielle Stadtwachstum bislang primär in nördlicher und südlicher Richtung stattgefunden (vgl. FRAGKOU 2018: 87; KAPSTEIN LÓPEZ 2010: 59 f.; RIVERA



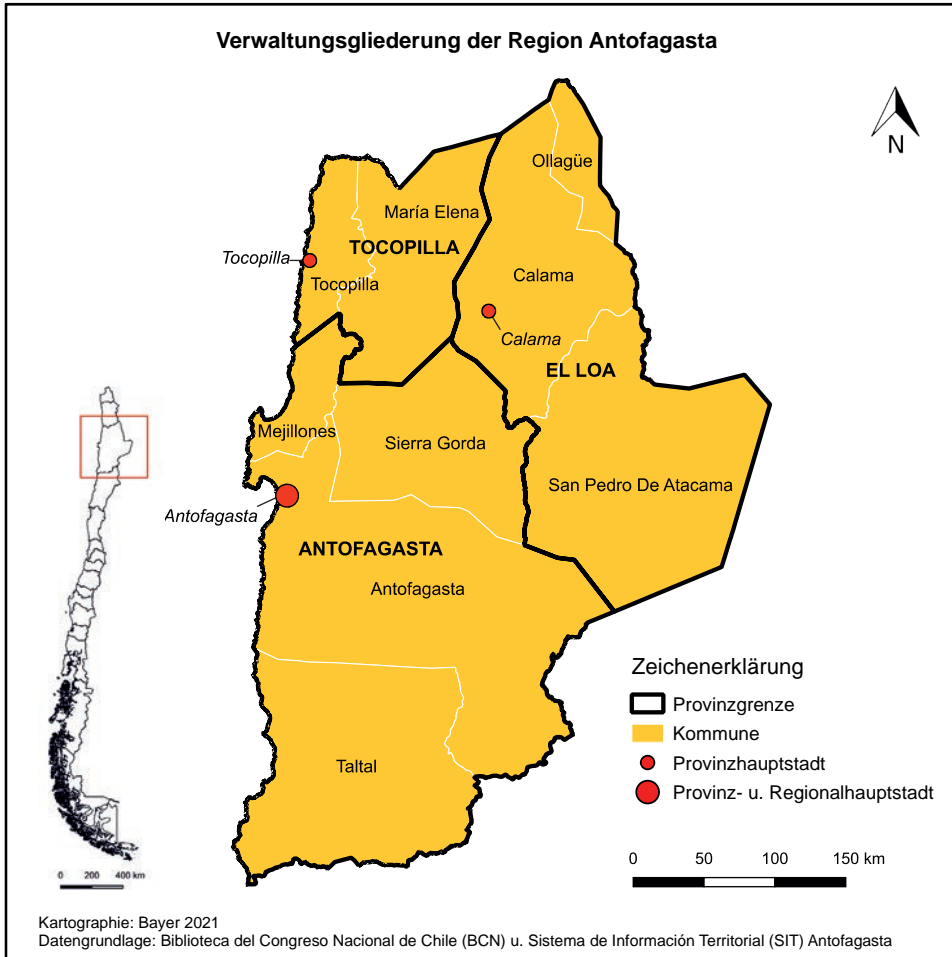


Abb. 8: Verwaltungsgliederung der Region Antofagasta (eigene Darstellung)

ROMERO 2012: 32). Gleichzeitig tragen bereits seit Beginn des 20. Jahrhunderts Bewohner\*innen durch (informelle) Autokonstruktionsprozesse zu einer Erweiterung des urbanen Raums in östliche Richtung bei (vgl. KAPSTEIN LÓPEZ 2010: 59 ff.) (vgl. Abb. 9) (vgl. Kapitel 5.2). Aktuell beträgt die Nord-Süd-Ausdehnung der Stadt dementsprechend etwa 25 km, während die West-Ost-Ausdehnung lediglich circa 4 km misst. Auf diesem Gebiet leben die 361.873 Einwohner\*innen der Stadt, was etwa 60 % Prozent der Bevölkerung der gesamten Region entspricht (vgl. INE 2017: o. S.).



Abb. 9: Blick auf die Stadt Antofagasta, die nach Westen hin vom Pazifischen Ozean und nach Osten hin von der *Cordillera de la Costa* begrenzt wird. Die östlichen Hanglagen werden von den autokonstruierten Häusern der *Campamentos* gesäumt. Am rechten Bildrand sind Staumauern als Risikoanpassungsstrategie für mögliche Sturzbäche zu erkennen (Foto: BAYER, Januar 2020)

Hinter der die Stadt begrenzenden *Cordillera de la Costa* schließt sich in östlicher Richtung die Ebene *Depresión Intermedia* („Zwischental“) an. Diese Ebene beherbergt die *Desierto de Atacama* („Atacama-Wüste“), bei der es sich um die trockenste Wüste weltweit außerhalb der Polargebiete handelt. Hier befindet sich u. a. die größte Salzwüste Chiles, die *Salar de Atacama*. An der östlichen und südöstlichen Grenze der Wüstenebene erhebt sich schließlich die *Cordillera de los Andes* („Andenkordillere“). Hier verläuft die Grenze der Region Antofagasta zu Bolivien, entlang derer sich zahlreiche Vulkane befinden (vgl. MAINO & RECABARREN 2011: 10 ff.).

Trotz der Wüstenlage der Region Antofagasta – von der NASA einst charakterisiert als „the most Mars-like environment on Earth“ (MCKAY & NASA AMES RESEARCH CENTER 2002:

31) – ist das Landschaftsbild an verschiedenen Stellen anthropogen geprägt. So finden sich in der Region Antofagasta zahlreiche Rohstoffförderungsstätten, die ein Ausdruck des Bergbaus als wichtigster Wirtschaftszweig der Region sind (vgl. Abb. 10) (vgl. Kapitel 5.2; Kapitel 5.3.2).



Abb. 10: Die *Chuquibambilla Mine* in der Region Antofagasta gilt als der weltweit größte Kupfertagebau und wird von dem Staatskonzern *Corporación Nacional del Cobre de Chile* (CODELCO) betrieben. An seiner tiefsten Stelle misst der Tagebau etwa 1.100 Meter (Foto: BAYER, Dezember 2018)

Als Knotenpunkt für die ausgedehnten Bergbauaktivitäten fungiert die Stadt Antofagasta. Hier befinden sich nicht nur die Firmensitze der jeweiligen Unternehmen, sondern auch der zentrale Hafen, über den die Rohstoffexporte verschifft werden (vgl. ARIAS et al. 2014: 82).

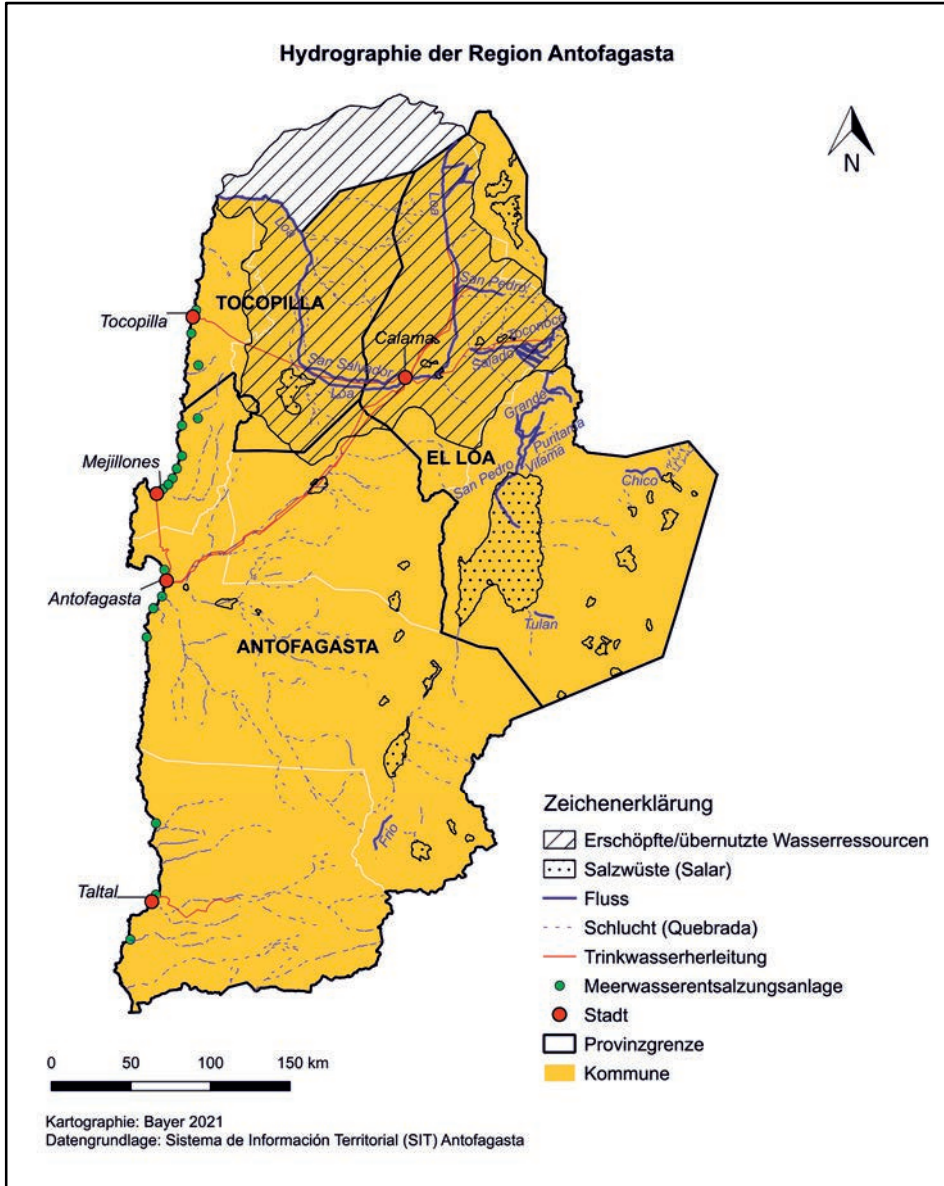


Abb. 11: Hydrographie der Region Antofagasta (eigene Darstellung)

Was die klimatischen Bedingungen in Antofagasta betrifft, so herrscht ein arides Wüstenklima vor, mit Temperaturen von durchschnittlich etwa 20 °C im Südsommer und 16 °C im Südwinter (vgl. CIREN 2016: 5 f.). Der jährliche Niederschlagsdurchschnitt liegt bei etwa 3,1 mm, wobei in mehreren Jahren sogar 0 mm verzeichnet wurden (vgl. GUZMÁN MUÑOZ 2016: 1 f.; HOUSTON 2006: 2183). Aufgrund dieser geringen Niederschlagsmengen ist die bedeutendste Süßwasserressource für die Stadt sowie für die gesamte Region der Fluss *Loa*, der in der Andenkordillere entspringt und bei dem es sich um den längsten Fluss Chiles handelt. Er kreuzt auf einer Strecke von 440 km die Atacama-Wüste und mündet an der nördlichen Grenze der Region Antofagasta in den Pazifik (vgl. PRIETO 2014: 24). Weite Teile des *Loa* und seiner Nebenflüsse sind mittlerweile allerdings als übernutzt eingestuft (vgl. Abb. 11).

Die spezifischen räumlichen und klimatischen Charakteristika der Stadt Antofagasta gehen mit einer erhöhten Exposition gegenüber verschiedenen Risiken einher. So herrscht insgesamt eine hohe Erdbebenwahrscheinlichkeit vor (vgl. MUNICIPALIDAD DE ANTOFAGASTA o.J.: o.S.) und der gesamte Küstenstreifen Antofagastas ist ausgewiesenes Tsunami-Überschwemmungsgebiet. Darüber hinaus handelt es sich bei weiten Teilen der östlichen Stadtgrenze, an der auch die *Campamentos* liegen, um Steinschlag-Risikozonen. Bedingt durch die Schluchten, die sich hier zwischen einigen Hängen befinden, besteht zudem ein Risiko für die Entwicklung von Sturzbächen. Hieraus ergeben sich Überschwemmungsrisikozonen, die sich von den jeweiligen Schluchten durch die Stadt bis zur Küste erstrecken (vgl. ÖS06: [26]-[32], [57]-[59]; P04: [84]) (vgl. Kapitel 7). Besonders gravierend äußerte sich diese Risikoexposition im Jahr 1991, als in der Nacht vom 17. auf den 18. Juni ungewöhnlich starke Regenfälle von durchschnittlich 5 bis 14 mm pro Stunde einen Erdbeben auslösten (vgl. GARREAUD & RUTLLANT 1996: 256; VARGAS et al. 2000: 160 f.). In seiner Folge wurden 91 Todesopfer und 19 Vermisste gezählt sowie mehr als 700 Häuser vollständig zerstört und weitere 4.000 schwer beschädigt (vgl. YÁÑEZ 2019: o.S.). Nach diesem Ereignis wurde daher an verschiedenen Stellen der Stadt in Anpassungsstrategien investiert, wie bspw. die Konstruktion von Staumauern entlang einiger der östlichen Schluchten (vgl. ÖS04: [21]) (vgl. Abb. 9). Nichtsdestotrotz befinden sich zahlreiche *Campamentos* auf Flächen, die eine erhöhte Exposition für derartige Sturzbäche aufweisen (vgl. Kapitel 7).

Vor dem Hintergrund der bis hierher beschriebenen Lagecharakteristika geht das folgende Kapitel darauf ein, wie die Stadt Antofagasta trotz augenscheinlich extremer naturräumlicher Rahmenbedingungen entstanden ist und inwiefern ihr urbaner Metabolismus dabei untrennbar mit der Ressource Wasser verwoben ist.

## 5.2 Stadtgenese entlang von Bergbau, Arbeitsmigration und der Suche nach Wasser in der trockensten Wüste der Welt

Die Entstehung der Stadt Antofagasta lässt sich auf das Jahr 1866 datieren, als die erste Salpeterförderungsstätte in der Region gegründet wurde. Dies war der Startschuss für einen wachsenden Zuzug von Arbeiter\*innen, die nicht nur Anstellung im Salpeter- bzw. Nitratsektor, sondern auch im Abbau von Silber, Gold und Kupfer fanden (vgl. GEISSE 1983: 74 f.; MAINO & RECABARREN 2011: 76). Als die bolivianische Regierung – zu deren Landesgebiet die Region zu jener Zeit noch gehörte – Antofagasta im Jahr 1868 offiziell gründete und der Ortschaft ihren Namen gab, lag ihre Bevölkerung bei etwa 400 Personen. Vier Jahre später zählte die Stadt bereits 3.000 Einwohner\*innen (vgl. MAINO & RECABARREN 2011: 76; MUNICIPALIDAD DE ANTOFAGASTA o.J.: o.S.; RIVERA ROMERO 2012: 24).

Sowohl mit Blick auf das Wohnen und Leben der Bevölkerung als auch mit Blick auf die extraktiven Aktivitäten in der Region stellte sich die drängende Frage der Wasserversorgung inmitten der trockensten Wüste der Welt. Eine erste Lösung zur Gewinnung von Süßwasser stellte die Konstruktion von Evaporationsanlagen zur Entsalzung von Meerwasser dar. Dieser aufwendige und kleinmaßstäbige Prozess machte das Wasser allerdings extrem teuer und erforderte auf Seiten der Bevölkerung ein zeitaufwendiges Warten bei den jeweiligen Anlagen. Um letzteres zu vermeiden, traten sogenannte *Aguadores* (Wasserträger\*innen) als Zwischenhändler\*innen auf und transportierten Wasser mithilfe von Mauleseln von Straße zu Straße (vgl. MAINO & RECABARREN 2011: 76, 142).

Die Wassernachfrage begann das Angebot endgültig zu übertreffen, als im Rahmen des *Guerra del Pacífico* (Pazifischer Krieg) tausende Soldaten und Pferde in der Stadt ankamen, deren Wasserbedarf gedeckt werden musste. Mit dem Ende der zwischen 1879 und 1884 ausgetragenen Gefechte, auch als ‚Salpeterkrieg‘ bekannt, ging die Stadt Antofagasta sowie weite Teile der umliegenden Regionen in chilenisches Staatsgebiet über<sup>12</sup>. Die Wasserkosten stiegen zu jener Zeit so weit an, dass sich Teile der Bevölkerung nur geringe Trinkwassermengen

---

<sup>12</sup> Maßgeblicher Auslöser für den Pazifischen Krieg war eine von der bolivianischen Regierung eingeführte Exportsteuer für chilenische Salpeterunternehmen, was einen Verstoß gegen den damals geltenden Grenzvertrag darstellte. Die Gefechte begannen 1879 mit dem Einzug chilenischer Soldaten in die Hafenstadt Antofagasta und endeten 1884 damit, dass sowohl Bolivien als auch Peru Teile ihrer Landfläche an Chile verloren. Bei dem ehemals peruanischen Gebiet handelt es sich um die heutigen chilenischen Regionen Arica y Parinacota und Tarapacá und bei dem ehemals bolivianischen Gebiet um Teile der heutigen Region Antofagasta, womit Bolivien seinen unmittelbaren Ozeanzugang verlor. Insgesamt expandierte die chilenische Landfläche dadurch um ein Drittel – ein Gebiet, das in Chile heute auch unter dem Namen *Norte Grande* (Großer Norden) bekannt ist (vgl. GEISSE 1983: 77; RECTOR 2005: 100 ff.).

leisten konnten und der Erwerb von Wasser zum Waschen von Kleidung teils teurer war als der Erwerb neuer Kleidung. Das evaporierte Meerwasser stellte auch für die Verwendung im Bergbau – inklusive des Transports der Rohstoffe per Eisenbahn zum Hafen in Antofagasta – keine optimale Lösung dar, weil die immer noch hohe Salzkonzentration die Eisenbahnmaschinen beschädigte. Aufgrund dessen begann das Eisenbahnunternehmen schließlich, Süßwasser aus den inländischen Gebirgszügen zu beziehen. Das Unternehmen nutzte das so gewonnene Wasser in der Folge nicht nur für industrielle Zwecke, sondern auch für die Wasserversorgung der Stadt, für die es 1888 eine Konzession erhielt. Vor diesem Hintergrund wurde 1892 eine 340 km lange Rohrleitung vom inländischen Fluss *San Pedro* bis zu mehreren Wasserverteilstationen in der Stadt fertiggestellt (vgl. Abb. 11). Hier konnten die Bewohner\*innen Wasser für den täglichen Bedarf zu deutlich günstigeren Tarifen als zuvor erwerben (vgl. ebd.: 76 ff., 94, 100).

Die wirtschaftlichen Aktivitäten in der Region waren um die Jahrhundertwende weiterhin vom Bergbau geprägt, insbesondere von der Salpetergewinnung bzw. Nitratproduktion. Zwischen 1890 und 1914 entfielen 70 bis 80 % der chilenischen Exporte auf Nitratre und brachten Chile die Stellung als weltweit größter Nitratproduzent ein (vgl. RECTOR 2005: 125 ff.). Aufgrund der Weltmarktabhängigkeit des Sektors geriet die Produktion Ende der 1920er Jahre allerdings in eine Krise, nachdem Europa – ursprünglich Hauptnehmer chilenischer Nitratre – während des ersten Weltkriegs Erfolge in der synthetischen Nitratherstellung verzeichnete (vgl. ARIAS et al. 2014: 79 f.; RECTOR 2005: 125 f.). Von diesem Ende der Nitratära erholte sich Antofagasta erst, als sich um 1940 der Kupferbergbau zum wirtschaftlichen Motor der Region sowie ganz Chiles aufschwang (vgl. ARIAS et al. 2014: 80). Auch hier führte die Abhängigkeit vom Weltmarktpreis allerdings zu einer landesweiten Krise, als der Kupferpreis im Rahmen der globalen Rezession von 1981/1982 um die Hälfte einbrach (vgl. DER SPIEGEL 1983: 140). Eine Verbesserung stellte sich erst mit dem erneuten Anstieg des Kupferpreises um 1987/1988 ein (vgl. FFRENCH-DAVIS 2010: 110), auf den in den 1990er Jahren ein regelrechter Kupferboom folgte, der Chile zum Weltmarktführer im Kupfersektor machte (vgl. FRAGKOU 2018: 83).

Die ausgedehnten Bergbauaktivitäten des 20. Jahrhunderts induzierten einen weiteren Zuzug von Arbeiter\*innen aus den zentralen und südlichen Regionen Chiles in das nördliche Antofagasta (vgl. RECTOR 2005: 125). Die Expansion der Stadt fand dabei seit jeher weniger entlang vorstrukturierter Planungslinien statt, sondern orientierte sich vielmehr an spontanen und bedarfsorientierten Prozessen der Autokonstruktion im Rahmen einer peripheren Urbanisierung (vgl. Kapitel 2.3.3). Dementsprechend sind erste informelle Wohnkonstruktionen an den damaligen nördlichen und östlichen Stadtgrenzen bereits auf historischen Stadtplänen aus dem Jahr 1903 dokumentiert (vgl. KAPSTEIN LÓPEZ 2010: 60 f.).

Derartige informelle Wohnsiedlungen nahmen zwischen 1930 und 1940 deutlich zu, da die oben erwähnte Schließung der Salpeterförderungsstätten einen Zuzug von Arbeitssuchenden auslöste, dem der formelle Wohnungsmarkt nicht gewachsen war (vgl. KAPSTEIN LÓPEZ 2010: 60 f., 69; RIVERA ROMERO 2012: 30). Viele der so entstandenen autokonstruierten Siedlungen wurden in den folgenden Jahren konsolidiert, offiziell in die Stadt integriert und nachträglich urbanisiert (vgl. GONZÁLEZ PIZARRO 2012: 82; KAPSTEIN LÓPEZ 2010: 61 ff.; RIVERA ROMERO 2012: 19 f., 58).

Besagte Prozesse der bedarfsorientierten Autokonstruktion spielten sich nicht ausschließlich außerhalb offizieller Stadtentwicklungsbestrebungen ab, sondern wiesen z. T. einen staatlich gewollten Charakter auf (vgl. Kapitel 4.1.2.1). Dies lässt sich an den Ausführungen eines im Rahmen dieser Arbeit interviewten Stadtbewohners illustrieren, der im Jahr 1967 mit seiner Familie nach Antofagasta zog (vgl. S01: [17], [290]). Auf der Suche nach Wohnraum nahm er an einem staatlichen Programm teil, im Rahmen dessen ihm ein Besitztitel für ein 8 x 12 Meter großes Grundstück zugesprochen wurde, das sich an einem Steilhang der damals geltenden östlichen Stadtgrenze befand. Auf diesem Grundstück errichtete er in Eigenregie trotz Gefälle und einem Untergrund aus schwer zu bearbeitenden Salzblöcken ein Eigenheim (vgl. S01: [61], [63]-[70], [214]-[220]). Die Anfangsphase dieses Autokonstruktionsvorhabens beschreibt er folgendermaßen:

„In der ersten Nacht auf diesem Grundstück hatten wir nur drei Wände. Mehr hatten wir nicht, um unser Haus hier zu errichten, nur die drei Spanplatten. Uns fehlte eine vierte, um ein Zimmer fertigzustellen [...]. Die Kinder haben wir erstmal bei einem Verwandten untergebracht und uns haben wir hier ein Bett aufgestellt. Dafür haben wir eine der Spanplatten so aufgestellt, die anderen zwei so, und da haben wir das Bett dann drunter geschoben. So haben wir hier die erste Nacht verbracht. Klar, wir mussten schließlich aufpassen und konnten das Grundstück nicht allein lassen. So haben wir dann angefangen, unser Haus zu bauen, zwischen Holz und Pappe, so war das.“ (Bewohner, Stadtviertel S; S01: [40], [43], [44], eigene Übersetzung)

Was die verfügbaren Wasserressourcen Mitte des 20. Jahrhunderts betrifft, so reichten diese schnell nicht mehr aus, um die steigende Bevölkerungszahl zu versorgen. Mitte der 1940er Jahre wies die Stadt ein tägliches Wasserdefizit von 2.000 m<sup>3</sup> auf, Tendenz steigend. Für das verantwortliche Versorgungsunternehmen war die Erschließung zusätzlicher Wasserressourcen allerdings nicht rentabel, da dem Unternehmen trotz steigender Inflation keine Tarifsteigerungen erlaubt waren (vgl. MAINO & RECARBARREN 2011: 116). Die Situation entschärfte sich erst, als durch staatliche Investitionen 1958 der Bau einer zweiten Wasserherleitung fertiggestellt und in Betrieb genommen wurde. Diese bezog Wasser aus dem Fluss *Tocoñoce*, der knapp 100 km südöstlich von dem bisher genutzten Fluss *San Pedro* verlief (vgl. ebd.: 12 f., 116 ff.) (vgl. Abb. 11).

Auch wenn die zweite Wasserbezugsquelle die quantitative Wasserverfügbarkeit in der Stadt verbesserte, so wurde wenige Jahre nach ihrer Erschließung berechtigte Kritik an der Wasserqualität laut: Die Arsenbelastung des in Antofagasta verteilten Trinkwassers war so hoch, dass die Bürger\*innen der Stadt gravierenden gesundheitlichen Risiken ausgesetzt waren<sup>13</sup>. Dazu gehörten häufigere Herz-Kreislauf-Erkrankungen, eine erhöhte Kindersterblichkeitsrate, arsenbedingte Hautläsionen, häufigere Atemwegsleiden und ein stark erhöhtes Lungenkrebsrisiko (vgl. MAINO & RECABARREN 2011: 132 ff.). Die Gefahr, die von der verseuchten Ressource Wasser ausging, wurde als so vehement eingestuft, dass sogar Forderungen nach einer Evakuierung der gesamten Stadt laut wurden. 1970 konnte schließlich eine Filteranlage in Betrieb genommen werden, mithilfe derer die Arsenkonzentration in Antofagastas Trinkwasser von 860 µg/l auf 120 µg/l, und 1984 auf 50 µg/l reduziert werden konnte (vgl. FERRECCIO READI 2013: o. S.; MAINO & RECABARREN 2011: 132 ff.). Da sich viele der durch die Arsenbelastung verursachten Erkrankungen allerdings erst Jahre später äußerten, wurden in Antofagasta bis weit in die 1990er Jahre hinein erhöhte krebsbedingte Sterblichkeitsraten verzeichnet. 2002 konnte durch eine weitere Modifizierung der Filteranlagen schließlich der von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfohlene Arsen-Maximalwert von 10 µg/l eingehalten werden (vgl. MAINO & RECABARREN 2011: 140).

Parallel zu den Fragen der Wasserqualität stellte sich nach Inbetriebnahme der zweiten Wasserherleitung im Jahr 1958 die Frage der Wasserverteilung an die einzelnen Haushalte Antofagastas. Zu diesem Zweck entsandte die Stadt in einer ersten Phase Tankwagen in bereits konsolidierte Stadtviertel. Hier versammelten sich die jeweiligen Bewohner\*innen an bestimmten Verteilpunkten, um Wasser in Eimern abzufüllen. Nachdem diese Praktik oft heftige Streitigkeiten über Reihenfolge und Umfang der Wasserverteilung generierte (vgl. ÖS02: [42]; S01: [79]-[105], [134]-[138]), wurden in einer zweiten Phase sogenannte *Tambores* („Wassertrommeln“) pro Straßenzug installiert. Diese waren mit Wasserhähnen ausgestattet und ermöglichten den Bewohner\*innen somit einen geordneteren und regelmäßigeren Wasserzugang (vgl. S01: [128]-[134], [138]). Kurze Zeit später wurden die Wassertrommeln durch überirdische Rohrleitungen mit einem Wasserhahn pro Straßenblock ersetzt (vgl. S01: [140]-[157]). Anfang der 1970er Jahre wurde schließlich damit begonnen, konsolidierte Stadtviertel mit unterirdischen Wasserleitungen auszustatten, die bis zu den jeweiligen Hauseingängen reichten, an denen individuelle Verbrauchszähler angebracht wurden (vgl. S01: [158]-[162], [185]-[187], [198]).

---

<sup>13</sup> Zurückgeführt wurde die Arsenbelastung des Wassers auf hohe Mineralkonzentrationen im Boden, bspw. für Kupfer, Chrom, Molybdän, Bor und Aluminium (vgl. MCPHEE et al. 2012: 176). Auch der Kupferbergbau wird in diesem Zusammenhang immer wieder als Mitverursacher für die schlechte Wasserqualität benannt, da in seinem Prozess eine besondere toxische Arsenform freigesetzt wird (vgl. MAINO & RECABARREN 2011: 134; MCPHEE et al. 2012: 176).



Das Nachzeichnen der Stadtgenese Antofagastas entlang der Ressource Wasser verdeutlicht, welche Bedeutung Wasser im urbanen Metabolismus zukommt. So hängt das Wachstum der Stadt, das in direkter Relation zu der bergbaubedingten Arbeitsmigration steht, maßgeblich von der kontinuierlichen Erschließung neuer Wasserressourcen und ihrer Verteilung an die städtischen Haushalte ab.

Darüber hinaus ist für Antofagastas Stadtgenese zentral, dass sie von bedarfsorientierten Prozessen der Autokonstruktion beeinflusst wurde, von denen einige einen informellen Charakter aufwiesen und andere offiziell autorisiert bzw. von staatlicher Seite explizit erwünscht waren. Die sukzessive Konsolidierung und Urbanisierung der auf diese Weise entstandenen Stadtviertel ist nicht zuletzt auf die kollektive Selbstorganisation und Initiative der damaligen Bewohner\*innen zurückzuführen (vgl. S01: [174], [200]-[202]), wie an dem folgenden Zitat des in den 1960er Jahren zugewanderten Bewohners deutlich wird:

„Durch die Siedlungspräsidenten selbst, die Nachbarschaftsräte und all das, dadurch wird etwas für die Bevölkerung erreicht. [...] Wie gesagt, irgendwann hatten wir Wasser, irgendwann hatten wir Strom, Masten wurden installiert. Dabei hatten sie uns vorher gesagt: ‚Ihr werdet niemals Wasser bekommen, keinen Strom, kein Abwassersystem, nichts.‘ Nun haben wir das alles. Wir haben eine Kanalisation, wir haben Wasser, wir haben Strom, wir haben alles, wir haben gepflasterte Straßen. Damals war das hier ja nur Erde.“ (Bewohner, Stadtviertel S; S01: [200], [202], eigene Übersetzung)

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die verschiedenen Formen peripherer Urbanisierung in Antofagasta zu einer sukzessiven und mosaikartigen Stadtentwicklung beigetragen haben. Dies beinhaltete eine Koexistenz materiell unterschiedlich konsolidierter Stadtviertel, eine sich verschiebende Stadtgrenze sowie nachträglich induzierte Urbanisierungsprozesse, zu denen auch eine sich schrittweise entwickelnde Wasserversorgung gehörte. Diese historischen Erfahrungen der Eigeninitiative, Autokonstruktion und nachträglichen Konsolidierung wirken bis heute nach. Sie motivieren und informieren die Materialitäten, Praktiken, Logiken und Rationalitäten heutiger informeller Landnahmen, indem sie den derzeitigen *Campamento*-Bewohner\*innen als eine Art Referenzpunkt dienen.

### 5.3 Antofagasta heute – Wasser und Wohnraum für wen?

Anknüpfend an den geschichtlichen Abriss der Stadtentwicklung Antofagastas widmen sich die folgenden zwei Unterkapitel der aktuellen städtischen Wasser- und Wohnraumsituation. Kapitel 5.3.1 stellt in diesem Zusammenhang das in der Stadt vorherrschende privatisierte Wasserversorgungsmodell vor, in dessen Rahmen Wasser mit bestimmten Bedeutungszuschreibungen versehen wird, die wiederum die kommodifizierte Handhabung der Ressource rechtfertigen.

Anschließend geht Kapitel 5.3.2 auf die wirtschaftliche Vormachtstellung von Antofagasta ein, die sowohl Einfluss auf die heterogene Einkommenssituation der Stadtbewohner\*innen hat als auch auf die Funktionsweise des formellen und informellen Bodenmarktes.

### 5.3.1 Der Preis einer gesicherten Wasserversorgung

Antofagasta ist die Region Chiles, die die größte Diskrepanz zwischen Wasserangebot und -nachfrage aufweist. Dies ist auf das aride Wüstenklima und die knappen Süßwasserressourcen auf der einen Seite sowie auf den hohen Wasserbedarf des Bergbaus und der Bevölkerung auf der anderen Seite zurückzuführen (vgl. MINISTERIO DEL INTERIOR Y SEGURIDAD PÚBLICA 2015: 33; VALDÉS-PINEDA et al. 2014: 2548). Der Bergbausektor ist in diesem Szenario im Besitz des Großteils der konsumtiven Wasserrechte (vgl. MCPHEE et al. 2012: 177) und ist dementsprechend auch der größte Wasserverbraucher der Region (vgl. LARRAÍN 2012: 83). Trotz steigender Nachfrage dürfen aktuell keine neuen Wasserrechte in der Region vergeben werden, da die DGA sowohl den Fluss *Loa* als auch die regional verfügbaren Grundwasserressourcen als übernutzt eingestuft hat (vgl. MAINO & RECABARREN 2011: 142) (vgl. Abb. 11). Vor diesem Hintergrund sagen Prognosen eine Verschärfung der regionalen Wasserproblematik voraus und gehen bis 2025 von einem gravierenden regionalen Wasserdefizit aus (vgl. LARRAÍN 2012: 83 f.).

Hinsichtlich der Wasserversorgung der Haushalte Antofagastas stellt sich für das zuständige Versorgungsunternehmen also erneut die Frage nach der Erschließung alternativer Wasserressourcen. Zu Beginn des in Kapitel 4.2.2 beschriebenen Privatisierungsprozesses der urbanen Wasserversorgungsunternehmen in Chile war der staatlich geführte Konzern *Empresa Sanitaria de Antofagasta S.A.* (ESSAN) für die Versorgung der urbanen Gebiete in der Region Antofagasta zuständig (vgl. LARRAÍN 2006: [18]; MAINO & RECABARREN 2011: 162 ff.). Um neue Wasserressourcen zu erschließen und dabei gleichzeitig wettbewerbsfähig für den anstehenden Verkauf des Unternehmens an den Privatsektor zu werden, investierte ESSAN 54 Mio. USD in den Bau einer Meerwasserentsalzungsanlage, der *Planta Desaladora Norte*, die sich in Antofagastas nördlichem Stadtteil La Chimba befindet. Anders als die Evaporationsanlagen des 19. Jahrhunderts operiert die Anlage über einen Prozess der Umkehrosmose und hat aktuell eine Produktionsleistung von 850 Litern pro Sekunde (vgl. AGUAS ANTOFAGASTA 2020a: o. S.; FRAGKOU 2018: 77, 85; MAINO & RECABARREN 2011: 142 ff.). Nur drei Monate nach Inbetriebnahme der Anlage im Jahr 2003 fand der Privatisierungsprozess von Antofagastas Wasser- und Sanitärversorgung seinen Abschluss, indem ESSAN in Form eines 30-jährigen Konzessionsvertrags an das private Unternehmen *Aguas de Antofagasta S.A.* (ADASA) übertragen wurde (vgl. FRAGKOU

2018: 85). ADASA befand sich im Besitz des Bergbauunternehmens *Antofagasta plc.*, das wiederum von der *Luksev* Gruppe kontrolliert wird, einer der wohlhabendsten und einflussreichsten Großfamilien Chiles (vgl. LARRAÍN 2006: [22]). Mit der Firmenübernahme erwarb ADASA nicht nur die 30-jährige Konzession für die Wasserver- und Abwasserentsorgung der Stadt Antofagasta, sondern auch für sechs weitere Städte und Gemeinden der Region. Darüber hinaus existieren Versorgungsverträge zur Wasserlieferung an den Bergbau- und Industrie-sektor (vgl. AGUAS ANTOFAGASTA o. J.a: o. S.; ARNESON 2012: o. S.; PIMONT 2015: o. S.). Zwischen 2005 und 2008 erwirtschaftete das Unternehmen jährliche Profite in Höhe von 15,9 % bis 20,3 %, die dementsprechend deutlich über der gesetzlich zugesicherten 7 % Marke lagen (vgl. LARRAÍN 2012: 87) (vgl. Kapitel 4.2.2).

Nichtsdestotrotz entschied sich *Antofagasta plc.* im Jahr 2015 für den Verkauf von ADASA. Abnehmer war für 969 Mio. USD das kolumbianische Multi-Unternehmen *Empresas Públicas de Medellín E.S.P.* (EPM), das sich im Besitz der Stadt Medellín befindet und im Wasser-, Sanitär-, Energie- und Gassektor verschiedener lateinamerikanischer Länder tätig ist (vgl. AGUAS ANTOFAGASTA o. J.a: o. S.; PIMONT 2015: o. S.; WATER TECHNOLOGY 2015: o. S.). Mit der Firmenübernahme durch EPM wurde aus ADASA das Unternehmen *Aguas Antofagasta Grupo EPM* – im Folgenden ausschließlich *Aguas Antofagasta* genannt. Die Dauer des Versorgungsvertrags bis 2033 sowie die Ausdehnung der Konzessionszone auf verschiedene Städte und Gemeinden der Region blieben durch den Verkauf unberührt. Die folgenden Ausführungen beziehen sich allerdings lediglich auf den für die Stadt Antofagasta relevanten Konzessionsbereich.

In der Stadt Antofagasta lässt sich eine Dualität des urbanen Wassermetabolismus beobachten. So beliefert *Aguas Antofagasta* aktuell 85 % der Haushalte in regulierten Stadtvierteln mit entsalztem Trinkwasser aus der *Planta Desaladora Norte* (vgl. AGUAS ANTOFAGASTA 2020a: o. S.), während die verbleibenden 25 % durch Süßwasserressourcen aus den inländischen Gebirgszügen versorgt werden, v. a. aus Nebenläufen des *Loa* (vgl. AGUAS ANTOFAGASTA o. J.b: o. S.; ÖS07: [55]). Auch wenn der Bezug von Süßwasser aus dem Inland fortbestehen bleiben soll (vgl. ÖS07: [55]), plant das Unternehmen, durch eine Vergrößerung der Entsalzungsanlage bis 2023 sämtliche Haushalte mit entsalztem Trinkwasser zu versorgen (vgl. AGUAS ANTOFAGASTA 2020a: o. S.).

Laut Informationen des SISS Regionalbüros in Antofagasta ergibt sich aus dem dualen Wasserbezugssystem eine Überschussproduktion in Antofagasta (vgl. ÖS07: [49]). Trotz des oben erwähnten prognostizierten Wasserdefizits soll dadurch eine Versorgungssicherheit für die Stadt gewährleistet werden. So könne bei einem Ausfall der Entsalzungsanlage mehr Wasser aus dem Inland in das urbane Versorgungsnetz eingespeist werden, und umgekehrt (vgl. ÖS07: [51]).

Der interviewte Vertreter des SISS Regionalbüros in Antofagasta konstatiert der Stadt dementsprechend eine Versorgungssicherheit: „[M]an kann auf keinen Fall davon sprechen, dass das Bevölkerungswachstum hier von nicht verfügbaren [Wasser-]Ressourcen abhängen würde oder davon eingeschränkt wäre. Die Ressource ist verfügbar“ (Vertreter, SISS Antofagasta; ÖS07: [51], eigene Übersetzung). Gleichzeitig erlaubt besagte Überschussproduktion dem Unternehmen *Aguas Antofagasta*, die oben erwähnten Versorgungsverträge mit verschiedenen Bergbau- und Industrieunternehmen aufrechtzuerhalten (vgl. ÖS07: [49]). Denn auch wenn der Kupferbergbau verstärkt selbst in die Meerwasserentsalzung investiert<sup>14</sup> (vgl. COCHILCO 2017: 124; DGA 2016: 27 f.), so deckt er insgesamt 10,23 % seines Wasserbedarfs durch den Ankauf der Ressource (vgl. COCHILCO 2017: 124).

Trotz der quantitativen Versorgungssicherheit, die die SISS und *Aguas Antofagasta* der Stadtbevölkerung zusichern und die dem Unternehmen sogar Zusatzgeschäfte mit der Ressource erlaubt, steht die Wasserversorgung der Stadt immer wieder wegen Qualitäts- und Kontinuitätsproblemen aufgrund von Infrastrukturversagen in der Kritik (vgl. FRAGKOU 2018: 77, 91 ff.; FRAGKOU & MCEVOY 2016: 5).

Was die Trinkwasserqualität betrifft, so wird von offizieller Seite versichert, dass sämtliche gesetzliche Qualitätsstandards und Grenzwerte eingehalten und regelmäßig kontrolliert werden (vgl. ÖS07: [15], [17], [19], [61], [64], [67]). Nichtsdestotrotz hat die Arsenverseuchung des Trinkwassers der 1960er Jahre das Vertrauen der Bevölkerung in die Wasserqualität trotz Aufklärungskampagnen nachhaltig geschädigt (vgl. FRAGKOU 2018: 88; FRAGKOU & MCEVOY 2016: 7; MAINO & RECABARREN 2011: 140; ÖS07: [59]-[67]; S01: [290]) (vgl. Kapitel 5.2). Dies gilt nicht nur für das aus dem Inland stammende Süßwasser, sondern auch für die Versorgung mit dem entsalzten Meerwasser:

„In den Köpfen der Menschen hat sich festgesetzt, dass das Wasser schlecht ist, dass es nicht den Qualitätsstandards entspricht, oder dass man ihnen sogar Wasser mit Algen oder Fischen geben würde; weil eben gesagt wird, dass das Wasser aus dem Meer stammt.“ (Vertreter, SISS Antofagasta; ÖS07: [63], eigene Übersetzung)

Die Folge dieses Misstrauens ist, dass die Haushalte Antofagastas ihr Leitungswasser nicht für den direkten Trinkkonsum nutzen, sondern zusätzlich

---

<sup>14</sup> Das größte Bergbauunternehmen der Region, *Minera Escondida*, operiert mittlerweile zwei Entsalzungsanlagen, die 2006 und 2018 am Hafen Coloso in Betrieb genommen wurden, nur wenige Kilometer südlich der Stadt Antofagasta (vgl. MAINO & RECABARREN 2011: 148). Langfristig verfolgt das Unternehmen das Ziel einer vollständigen Unabhängigkeit von den Süßwasserressourcen in der Region, womit auch die Basis für eine Ausdehnung der extraktiven Aktivitäten geschaffen werden soll (vgl. MINERÍA CHILENA 2018: o. S.).

abgepacktes Trinkwasser ankaufen, sofern sie über ausreichende Geldmittel verfügen (vgl. FRAGKOU 2018: 90 ff.; FRAGKOU & MCEVOY 2016: 2 ff.). Insgesamt entsteht dadurch für die Bürger\*innen Antofagastas eine doppelte finanzielle Belastung, da sie nicht nur das zusätzliche Flaschenwasser erwerben, sondern auch die höchsten Wassertarife Chiles zahlen (vgl. DGA 2016: 61). Diese belaufen sich auf 2,15 USD pro m<sup>3</sup> Leitungswasser<sup>15</sup> (vgl. AGUAS ANTOFAGASTA 2020b: o. S.), was 340 % mehr ist als den Haushalten in Santiago de Chile mit 0,48 USD pro m<sup>3</sup> in Rechnung gestellt wird (vgl. AGUAS ANDINAS 2018: 1). Da die Investitionskosten für die Meerwasserentsalzung keinen Einfluss auf den Wassertarif haben sollen (vgl. FRAGKOU 2018: 91), werden die hohen Tarife mit anderen Gründen gerechtfertigt. Zu ihnen gehört das aride Klima der Region bei einer steigenden Wassernachfrage, die hohen Investitionskosten für den Transport des Wassers aus den inländischen Kordillern sowie die aufwendige Wasseraufbereitung, um bspw. das Arsenlevel im Wasser zu senken (vgl. DGA 2016: 64). Bei einer Versorgung von mindestens 85 % der städtischen Haushalte durch entsalztes Meerwasser, stellt sich allerdings die Frage, inwiefern die Transportkosten sowie die Reduktion der Arsenkonzentration der aus dem Inland bezogenen Wasserressourcen weiterhin als legitimes Argument für die Tarifhöhe gelten können.

Während die Bürger\*innen der Stadt also die höchsten Wassertarife des Landes zahlen und zudem häufig mit Serviceausfällen aufgrund von Infrastrukturproblemen des Unternehmens konfrontiert sind, verzeichnet *Aguas Antofagasta* höhere Gewinne als alle anderen in Chile tätigen Wasserversorgungsunternehmen (vgl. DGA 2016: 62). So erwirtschaftete das Unternehmen 2014 eine Vermögensrendite von 23,2 % (vgl. MORALES et al. 2019: 21) und 2018 von 10,7 % (vgl. JIMÉNEZ 2019: 18 f.).

Die Analyse des privatisierten Versorgungssystems der Stadt verdeutlicht auf konzeptioneller Ebene, dass sich im hydro-sozialen Kreislauf Antofagastas sowohl Süßwasser- als auch Meerwasserressourcen entlang verschiedener materieller Erschließungs-, Aufbereitungs- und Verteilungsinfrastrukturen miteinander vermischen. Auf dem Weg, den das Wasser in und durch die Stadt nimmt, verbinden sich diese Ressourcen untrennbar mit verschiedenen diskursiv

---

<sup>15</sup> Der seit dem 03.08.2020 geltende Tarif für die Wasserver- und Abwasserentsorgung in der Stadt Antofagasta besteht aus vier Elementen: (1) einem für alle Kund\*innen geltenden Grundbetrag, der sich auf 1.104 CLP (1,46 USD) pro Verbrauchsrechnung beläuft; (2) einem Trinkwasserbetrag, der sich nach dem verbrauchten Wasservolumen richtet und sich auf 1.630,48 CLP (2,15 USD) pro m<sup>3</sup> beläuft; (3) einem Abwasserbetrag, der sich nach dem Abwasservolumen richtet, das in das Entsorgungsnetz eingespeist wird und sich auf 414,08 CLP (0,55 USD) pro m<sup>3</sup> beläuft; und (4) einem Mehrkonsumbetrag, der den Kund\*innen ihrem individuellen Verbrauch entsprechend in den Sommermonaten bei besonders hohem Wasserverbrauch zusätzlich berechnet wird und sich auf 4.871,18 CLP (6,43 USD) pro m<sup>3</sup> beläuft (vgl. AGUAS ANTOFAGASTA 2020b: o. S.; DGA 2016: 61; SISS 2011: o. S.).

produzierten Logiken und politischen Rationalitäten. So wird Wasser innerhalb des hegemonialen Systems der privatisierten Versorgung als ‚knapp‘ und ‚übernutzt‘ definiert, wenn es um die Rechtfertigung hoher Tarife geht; als ‚abundant‘, wenn die Versorgungssicherheit der Bevölkerung beteuert und der Verkauf von Wasser an den Bergbausektor gerechtfertigt wird; und als ‚sicher‘, wenn es um die Bekräftigung der Einhaltung von Qualitätsstandards geht. Diese Bedeutungszuschreibungen sind letztlich Teil der neoliberalen Hydromentalität, innerhalb derer die Vermarktlichung von Wasser als rational aufgefasst wird, sodass die Wasserverbraucher\*innen der Konsumgut-Logik entsprechend ihrer Zahlungspflicht gegenüber dem Versorgungsunternehmen nachkommen (vgl. Kapitel 2.2.1; Kapitel 2.2.2, Kapitel 4.2.1; Kapitel 4.2.2). Diese neoliberale Hydromentalität wird in Kapitel 8.4 erneut eine Rolle spielen, wenn es darum geht, wie sie in den hydro-sozialen Regimen der Wasserbeschaffung der *Campamentos* aufgegriffen und umgedeutet wird.

### 5.3.2 Wirtschaftliche Vormachtstellung und sozialräumliche Segregation

Der im Rahmen des stadtgeschichtlichen Abrisses erwähnte Kupferbergbau in der Region Antofagasta stellt nach wie vor eine essentielle Säule der regionalen und nationalen Wirtschaft dar. Während der Kupfersektor in den letzten Jahren einen Beitrag von durchschnittlich 63 % zum regionalen Bruttoinlandprodukt (BIP) Antofagastas leistete, so belief sich sein Beitrag zum nationalen BIP auf etwa 10 % und brachte Chile die Stellung als weltweit größter Kupferproduzent ein (vgl. DAHER 2015: 28 ff.; INTERNATIONAL COPPER ASSOCIATION 2017: 2 f.). Das Staatsunternehmen *Corporación Nacional del Cobre de Chile* (CODELCO) (‚Nationale Kupferkooperation Chiles‘) ist dabei gemessen an der Produktionsmenge zwar Weltmarktführer, gibt in der Region Antofagasta allerdings aufgrund liberaler Steuer-, Arbeits- und Umweltgesetzgebungen zunehmend Einfluss an multinationale Konzerne ab (vgl. ARIAS et al. 2014: 80 f.; FRAGKOU 2018: 83). So waren 2010 65 % der regionalen Kupferproduktion auf multinationale Unternehmen zurückzuführen, wobei der größte Teil auf das Unternehmen *Minera Escondida* entfiel, deren Hauptanteilseigner der australisch-britische Konzern *BHP Billiton* ist (vgl. ARIAS et al. 2014: 80 f.).

Die Relevanz von Antofagastas Kupfersektor für die Region sowie ganz Chile spiegelt sich auch in einem Vergleich des regionalen und nationalen Pro-Kopf-BIP wider. Während Chiles BIP pro Kopf im Jahr 2018 15.925 USD betrug (vgl. THE WORLD BANK 2020: o. S.), so lag das Pro-Kopf-BIP in der Region Antofagasta im selben Jahr bei 66.875 USD – und damit im Vergleich zu anderen OECD-Regionen auf einem höheren Rang als die deutschen Bundesländer Bremen mit 66.721 USD oder Bayern mit 63.905 USD (vgl. OECD 2020: o. S.).

Diese wirtschaftliche Vormachtstellung manifestiert sich zudem in hohen monatlichen Durchschnittseinkommen in der Region. So betrug das monatliche Durchschnittseinkommen in Antofagasta im Jahr 2017 708.483 CLP (1.043 USD), während der nationale Durchschnitt bei 554.493 CLP (817 USD) lag (vgl. INE 2018: 9; INTERNATIONAL COPPER ASSOCIATION 2017: 4).

Antofagastas Wirtschaftswachstum hat international zwar viel Lob und Anerkennung hervorgerufen, allerdings werden auch Zweifel an der Nachhaltigkeit dieses Wachstums laut. Kritiker\*innen weisen auf eine mangelnde Diversifizierung des Industriesektors, auf die Fokussierung des regionalen Arbeitsmarkts auf arbeitsintensive Tätigkeiten und auf die Abhängigkeit von auswärtigen Arbeiter\*innen hin. Darüber hinaus wird kritisiert, dass lokale Unternehmen nur wenig Verbindungen zu den Bergbauaktivitäten aufweisen (vgl. ARIAS et al. 2014: 82, 91 f.; DAHER 2015: 33). Diese Punkte deuten bereits darauf hin, dass die Realität hinter Antofagastas schillernden Wirtschaftsindikatoren weitaus komplexer ist als es die oben genannten Durchschnittswerte erkennen lassen. So hat sich in Antofagasta längst eine auseinanderdriftende Kluft aufgetan, auf deren einen Seite sich diejenigen befinden, deren Einkommen weit über dem regionalen Durchschnitt liegen und die meist im Bergbausektor tätig sind. Auf der anderen Seite befindet sich die deutliche Mehrheit der nicht im Bergbau beschäftigten, unterdurchschnittlich verdienenden Stadtbewohner\*innen (vgl. DAHER 2015: 33; G08: [61]; THODES MIRANDA 2016: 214 ff.; VERGARA PERUCICH 2017a: 17).

Es zeigt sich also, dass die Bergbau bedingte Wirtschaftskraft Antofagastas seit jeher als Pull-Faktor auf nationale und zunehmend auch internationale (Arbeits-)migrant\*innen wirkt (vgl. GOBIERNO REGIONAL DE ANTOFAGASTA 2018a: 4; LÓPEZ-MORALES et al. 2018: 171 f.; THODES MIRANDA 2016: 213 f.) (vgl. Kapitel 5.2), sich die Hoffnung auf eine gut bezahlte Anstellung aber längst nicht für alle Arbeitssuchenden erfüllt. Für die Masse der geringer verdienenden Arbeiter\*innen ergibt sich zudem die Herausforderung vergleichsweise hoher Lebenshaltungskosten in Antofagasta (vgl. GUTIÉRREZ 2013: o. S.). Hierzu zählen nicht nur die in Kapitel 5.3.1 erwähnten Wassertarife, sondern auch die Wohnraumkosten in Antofagasta, die im nationalen Vergleich die höchsten des Landes darstellen (vgl. EL DIARIO DE ANTOFAGASTA 2021: o. S.). Eine der interviewten *Campamento*-Bewohner\*innen schildert ihre Erfahrungen auf dem Wohnungsmarkt von Antofagasta wie folgt:

„[S]eit ich hergekommen bin [...] haben wir uns immer irgendwie arrangiert, wir haben immer gemietet, ja? Immer gemietet und gemietet. Aber Antofagasta, genau wie Calama, das sind die teuersten Städte Chiles, die teuersten Städte Chiles. Ich denke das liegt am Bergbau, weil hier die Bergbauunternehmen sind. Aber nicht alle von uns arbeiten im Bergbau. Nicht alle Familienväter sind Bergarbeiter. Das heißt nicht alle von uns haben Zugang zu diesen Mengen an Geld, die sie da verdienen, verstehst du?“ (Bewohnerin, *Campamento* R; C48: [28], eigene Übersetzung)

Die Gründe für die hohen Wohnraumkosten in Antofagasta gehen letztlich auf einen formellen Bodenmarkt zurück, der einer neoliberalen Rationalität folgt. Dabei ist die kostspielige Erschließung und Konstruktion von neuem Wohnraum u. a. auf die hohen Grundstückspreise zurückzuführen, die für die meist in staatlichem Besitz befindlichen Flächen gezahlt werden. Der kostenintensive Grundstückserwerb ist wiederum nicht (nur) mit einer geringen Verfügbarkeit von Land zu begründen, sondern v. a. mit einem gegenseitigen Überbieten auf Auktionsverfahren. Mit dieser Praktik hängt auch zusammen, dass im Bausektor wirtschaftlich rentable Projekte dominieren, die hohe Kapitalrenditen erwarten lassen und sich an der Nachfrage der ökonomischen Oberschicht orientieren. Hieran wird letztlich deutlich, dass der Bergbau einen direkten Einfluss auf Angebot und Nachfrage im Immobiliensektor der Stadt hat (vgl. GUTIÉRREZ 2013: o. S.; THODES MIRANDA 2016: 216 ff.; VERGARA PERUCICH 2017b: o. S.). Darüber hinaus treiben Immobilienspekulationen und eine geringe staatliche Regulierung die Preise auf dem formellen Bodenmarkt zusätzlich in die Höhe (vgl. THODES MIRANDA 2016: 216 ff., 224).

Anreize für den Bau von erschwinglicheren Wohnungen gibt es dementsprechend wenige, sodass zwischen 2010 und 2014 lediglich 88 staatlich bezuschusste *Viviendas Definitivas* konstruiert wurden (vgl. GOBIERNO REGIONAL DE ANTOFAGASTA 2018b: 7). Dies liegt u. a. an erforderlichen Zusatzinvestitionen für eine angemessene Urbanisierung neuer Grundstücke, bspw. in Form ihres Anschlusses ans Wasserversorgungsnetz. Hinzu kommt der Arbeitskräftemangel im regionalen Bausektor, durch den viele Wohnbauprojekte in zeitlichen Verzug geraten (vgl. GUTIÉRREZ 2013: o. S.; THODES MIRANDA 2016: 222 f.). Insgesamt resultiert der marktbasierter Wohnungssektor in einem Wohnraumdefizit von 21.172 Einheiten für die gesamte Region Antofagasta, wovon 12.334 Wohneinheiten auf die Stadt Antofagasta entfallen (vgl. FUNDACIÓN VIVIENDA 2018: 13; MINVU 2017: [38]).

Die beschriebenen Charakteristika des Wohnungsmarktes sowie die erwähnten Einkommensunterschiede der Bevölkerung spiegeln sich direkt im Stadtbild wider. Ausgehend von der in Chile allgemein verwendeten sozioökonomischen Bevölkerungseinteilung in fünf *Grupos Socioeconomicos* (GSE) („sozioökonomische Gruppen“)<sup>16</sup>, lassen sich in Antofagasta zwei Gradienten der sozialräumlichen Segregation beobachten (vgl. Abb. 12). Der erste Gradient verläuft in Nord-Süd-Richtung: So konzentrieren sich Angehörige der unteren sozioökonomischen

---

<sup>16</sup> In Chile werden im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs sieben *Grupos Socioeconomicos* (GSE) („sozioökonomische Gruppen“) unterschieden: AB, C1a, C1b, C2, C3, D und E, wobei die ersten drei Gruppen oft zu ABC1 zusammengefasst werden. Die Einordnung von Haushalten in eine der fünf bzw. sieben Gruppen basiert auf den Faktoren Einkommen, Bildungsstand und berufliche Tätigkeit. Haushalte, die in diesen Bereichen die ‚höchsten‘ Werte erzielen, fallen in die Gruppe ABC1, während Haushalte mit ‚niedrigsten‘ Werten innerhalb der Gruppe E verortet werden (vgl. GfK 2019: 5).



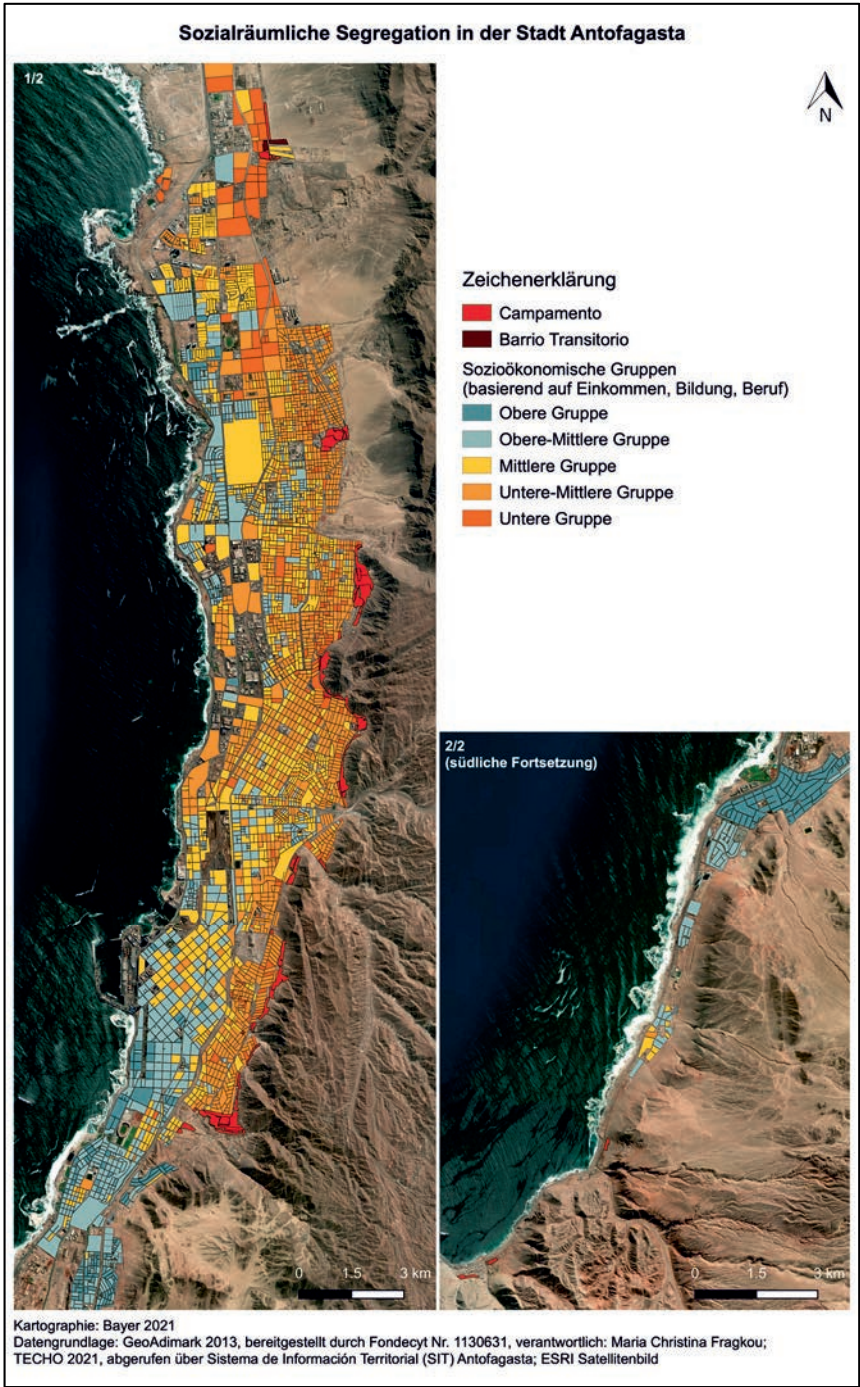


Abb. 12: Sozialräumliche Segregation und Lage der *Campamentos* in der Stadt Antofagasta (eigene Darstellung)

Gruppe – d. h. Bewohner\*innen mit niedrigerem Einkommen, Bildungsstand und ‚weniger qualifizierteren‘ Berufen – im Norden der Stadt. Eine Ausnahme bilden hier einige weitestgehend abgeschlossene Wohnprojekte für einkommensstärkere Bevölkerungsteile (vgl. FRAGKOU 2018: 90). In südliche Richtung nimmt das Einkommens- und Bildungsniveau sukzessive zu, bis hin zu dem wohlhabendsten Teil der Stadtbevölkerung im äußersten Süden des urbanen Zentrums (vgl. LÓPEZ-MORALES et al. 2018: 178; THODES MIRANDA 2016: 222). Der zweite Gradient verläuft in West-Ost-Richtung, beginnend mit einer Konzentration von einkommensstärkeren Gruppen entlang der Küste Antofagastas. Die Präsenz von Vertreter\*innen dieser Gruppe nimmt in östliche Richtung zunehmend ab und wird abgelöst durch Stadtbewohner\*innen mit geringerem Einkommen und niedrigerem formalen Bildungsstand (vgl. LÓPEZ-MORALES et al. 2018: 178). Am östlichsten Rand der Stadt sind wiederum die *Campamentos* lokalisiert, die in dieser Lesart als Erweiterung des West-Ost-Gradienten sozialräumlicher Segregation interpretiert werden können.



# Lebensrealitäten in Antofagastas *Campamentos*

---

Die folgenden Seiten widmen sich den Lebensrealitäten in Antofagastas *Campamentos*. Zu diesem Zweck gibt Kapitel 6.1 einen Überblick über die Anzahl und das Wachstum der *Campamentos* in Antofagasta und geht anschließend auf die Motive des Zuzugs der *Campamento*-Bewohner\*innen ein.

Kapitel 6.2 beschäftigt sich mit den Materialitäten, Praktiken, Logiken und Akteur\*innen auf dem informellen Bodenmarkt. Vor diesem Hintergrund beleuchtet Kapitel 6.2.1 exemplarisch die Entstehungsphase eines *Campamento*, bevor Kapitel 6.2.2 verschiedene Kontrollmechanismen auf dem informellen Bodenmarkt präsentiert. Dabei werden nicht nur Parallelen zu den Landnahmen des 20. Jahrhunderts aufgedeckt, sondern auch zu den Mechanismen des formellen Bodenmarktes. Kapitel 6.2.3 stellt die für den Zeitraum der Feldforschung relevanten Regierungsstrategien mit Blick auf Antofagastas *Campamentos* vor.

## 6.1 Hintergründe des *Campamento*-Wachstums

Die Anzahl der *Campamentos* in der Region Antofagasta ist in den letzten Jahren erheblich gestiegen. So lag der Zuwachs von in *Campamentos* lebenden Haushalten zwischen 2011 und 2019 bei 620,17 % und damit weit über dem nationalen Durchschnitt (vgl. MINVU 2013: 72; MINVU 2019: o. S.) (vgl. Tabelle 4). Den befragten öffentlichen Akteur\*innen zufolge konzentrierte sich dieses Wachstum v. a. auf die Jahre 2014 bis 2016 (vgl. GOBIERNO REGIONAL DE ANTOFAGASTA 2018a: 1; ÖS03: [63]; ÖS05: [120]). Dies deckt sich mit den Angaben der interviewten Bewohner\*innen, die im Schnitt seit 2014 in ihrem jeweiligen *Campamento* leben.

Tab. 4: Anzahl und Zuwachs der Haushalte, die in den einzelnen Regionen Chiles in *Campamentos* leben (eigene Berechnung basierend auf MINVU 2019: o. S.)

Region	Haushalte in <i>Campamentos</i>			
	Nr.	Name	2011	2019
XV	Arica y Parinacota	236	326	+ 38,14 %
I	Tarapacá	1.156	4.084	+ 253,29 %
II	Antofagasta	1.061	7.641	+ 620,17 %
III	Atacama	1.118	4.648	+ 315,74 %
IV	Coquimbo	1.079	1.019	- 5,56 %
V	Valparaíso	7.531	11.228	+ 49,09 %
RM	Metropolitana	4.645	5.991	+ 28,98 %
VI	O'Higgins	830	1.271	+ 53,13 %
VII	Maule	327	152	- 53,52 %
XVI + VIII	Ñube + Biobío	5.570	6.747	+ 21,13 %
IX	La Araucanía	747	351	- 53,01 %
XIV	Los Ríos	1.146	1.197	+ 4,45 %
X	Los Lagos	1.698	2.090	+ 23,09 %
XI	Aysén	214	252	+ 17,76 %
XII	Magallanes	20	53	+ 165 %

Kartengrundlage:  
Biblioteca del Congreso Nacional de Chile (BCN)

Der Großteil der regionalen *Campamentos* befindet sich in der Stadt Antofagasta, auf die sich die folgenden Ausführungen beziehen. Hier ließen sich im Februar 2018 62 *Campamentos* zählen, in denen 16.396 Personen lebten (vgl. MUNICIPALIDAD DE ANTOFAGASTA, REGISTRO SOCIAL DE HOGARES 2018: o. S.). Abbildung 12 des vorangegangenen Kapitels visualisiert die Lage dieser 62 *Campamentos*. 24 von ihnen bildeten einen Teil der Datenerhebung für die vorliegende Arbeit. Bei dieser Auswahl wurde darauf geachtet, die gesamte Nord-Süd-Ausdehnung der Stadt abzudecken.

Aus einer Erhebung der Stadtverwaltung geht hervor, dass etwa 40 % der Bewohner\*innen von Antofagastas *Campamentos* Chilen\*innen sind, während es sich bei etwa 60 % um Zuwanderer\*innen aus benachbarten Staaten handelt (vgl. MUNICIPALIDAD DE ANTOFAGASTA, REGISTRO SOCIAL DE HOGARES 2018: o. S.) – primär aus Kolumbien, gefolgt von Bolivien und Peru sowie in geringer Anzahl Ecuador, Venezuela und anderen Ländern Lateinamerikas (vgl. ÖS01: [77]-[81]). Diese Tendenz deckt sich mit den Ergebnissen der vorliegenden Studie: Hier identifizieren sich 76 % der Interviewpartner\*innen, die eine Angabe zu ihrer Nationalität gemacht haben, mit einer nicht-chilenischen Nationalität (vgl. Abb. 13).

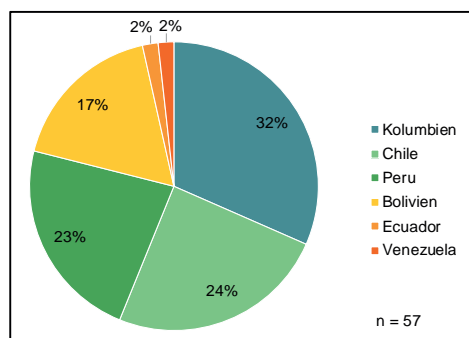


Abb. 13: Nationalitäten der Interviewpartner\*innen  
(eigene Berechnung basierend auf primärem Forschungsmaterial)

Als Motiv für ihre Migration nach Antofagasta geben sowohl die nationalen als auch die internationalen Zugewanderten die Hoffnung auf eine besser bezahlte Arbeitsstelle an (vgl. C01: [325]-[327]<sup>17</sup>) (vgl. Kapitel 5.3.2). Für die internationalen Bewohner\*innen waren zudem Push-Faktoren der politischen Instabilität und individuell erfahrenen Perspektivlosigkeit in ihrem Heimatland von Relevanz (vgl. C30: [199]; C43: [13]; C44: [123]). In diesem Zusammenhang mutmaßt eine der interviewten Bewohnerinnen Folgendes über die Zuwanderungsgründe internationaler Migrant\*innen:

„Ich glaube die meisten Ausländer sind hierhergekommen, weil sie in ihren Nachrichten von der ökonomischen Stabilität Chiles gehört haben. Die soziale Stabilität, die Wohnungsstabilität, all das. Das sind Dinge, die sie in ihrem Land nicht hatten, also sind sie gekommen. [...] Aber in Wahrheit trifft das alles gar nicht zu.“ (Bewohnerin, *Campamento X*; C59: [179])

Fast alle der Interviewpartner\*innen sind erst in eines der *Campamentos* gezogen, nachdem sie unmittelbar nach ihrer Ankunft in Antofagasta für wenige Jahre zur Miete in der Stadt gelebt hatten. Diese Zeit zeichnete sich für die meisten von ihnen durch eine finanzielle Belastung aus und war für einige zudem von Diskriminierungserfahrungen auf dem formellen Bodenmarkt geprägt (vgl. C50: [57], [198]<sup>18</sup>):

<sup>17</sup> Ähnlich in: C07: [31]; C12: [24]; C19: [310]; C28: [179]; C29: [220]; C30: [199]; C34: [137]; C35: [59]; C50: [17]; C59: [47], [179]

<sup>18</sup> Ähnlich in: C28: [18]; C33: [160]; C57: [250]

„[D]ie Vermieterin hat alle sechs Monate die Miete angehoben, so stieg die Miete immer weiter [...]. Dann fing sie an, das Haus zu erweitern: Da das Dach flach war, hat sie einen zweiten Stock angebaut und den an andere Personen vermietet. Damit hat sie also quasi den Vertrag verändert. Von da an hatten wir immer wieder Probleme mit dem Wasser und Strom, weil die neuen Mieter nicht mitbezahlen wollten. Sie haben uns gesagt, dass wir dafür zahlen müssten und nicht sie, weil wir ja Ausländer sind. [...] Als die Miete dann ein weiteres Mal angehoben wurde, konnten wir uns das nicht mehr leisten. Unser ganzes Geld ging für die Miete drauf. Also haben wir an anderen Dingen gespart, zum Beispiel haben wir weniger Essen gekauft [...]. Nach anderen Wohnungen hatten wir schon gesucht, das haben wir immer gemacht. Wir sind sogar in den Norden gefahren, weil es hieß da sei es günstiger. Wir haben auch geschaut, ob die Kinder im Norden in eine andere Schule gehen könnten. Aber im Endeffekt hat das keinen Unterschied gemacht, die Miete war dort sogar noch teurer.“ (Bewohnerin, *Campamento* S; C50: [57]-[59], [69], eigene Übersetzung)

Die Entscheidung für den Umzug in eines der *Campamentos* war letztlich bei sämtlichen Befragten finanziell motiviert. Dies geht darauf zurück, dass trotz der Erwerbstätigkeit der meisten Interviewpartner\*innen die steigenden Mieten in Kombination mit den hohen Lebenshaltungskosten – bei Familien mit Kindern inkl. der Ausgaben für Bildung – für sie auf Dauer nicht tragbar waren (vgl. C08: [27]-[29]<sup>19</sup>).

Die mit dem Umzug in ein *Campamento* einhergehende finanzielle Erleichterung wird von den meisten Bewohner\*innen genutzt, um das eingesparte Geld aktiv zurückzulegen. Diese Sparmotivation ist sowohl angetrieben von dem Streben nach finanzieller Absicherung der eigenen Familie als auch von dem *Sueño de la Casa Propia*, dem ‚Traum vom eigenen Haus‘ (vgl. C06: [181]; C30: [199]<sup>20</sup>) (vgl. Kapitel 4.1.2.3). Viele erhoffen sich die Erfüllung dieses Eigenheimwunsches durch eine nachträgliche Konsolidierung und Formalisierung des *Campamento*, im Zuge derer ihnen im besten Fall die entsprechende Landfläche übertragen werden würde. Parallel zu dieser Hoffnung setzen die meisten Bewohner\*innen auf das Ersparen des nötigen Eigenkapitals, um sich für eine der staatlich bezuschussten *Viviendas Definitivas* zu bewerben (vgl. C31: [183]-[186]<sup>21</sup>). Wie in Kapitel 4.1.2.3 erwähnt, erfordert die Bewerbung auf eine *Vivienda Definitiva* neben dem Aufbringen einer Sparsumme (aktuell ca. 270.000 CLP bzw. 443 USD) auch einen Nachweis über die eigene sozioökonomische Vulnerabilität (vgl. ÖS04: [42]). Außerdem ist ein Visum nötig, das den permanenten Verbleib in Chile erlaubt (vgl. C33: [139]). Über eine solche *Permanencia Definitiva*

<sup>19</sup> Ähnlich in: C12: [118]; C13: [104]; C14: [20], [108]; C21: [161]; C23: [30]; C31: [26]; C35: [62]; C43: [103]; C45: [19]; C48: [24]; C59: [17]-[19]

<sup>20</sup> Ähnlich in: C23: [28]; C35: [65]; C49\_G09: [252]

<sup>21</sup> Ähnlich in: C08: [103], [137]; C13: [104]; C22: [295]-[308]; C23: [28]; C33: [160]; C39: [216]; C41: [12]; C44: [69]; C49\_G09: [252]; C50: [224]; C59: [167]; ÖS05: [220]

(unbefristeter Aufenthaltstitel<sup>6</sup>) verfügen allerdings viele der interviewten Bewohner\*innen (noch) nicht (vgl. C28: [188]-[190]<sup>22</sup>).

Diejenigen, die die entsprechenden Anforderungen erfüllen, haben sich größtenteils bereits auf eines der Programme zum Erhalt einer *Vivienda Definitiva* beworben: einige von ihnen individuell (vgl. C57: [254]-[259]; C59: [29]) und die Mehrzahl von ihnen gemeinsam mit anderen Familien in Form eines *Comité de Vivienda* (Wohnkomitee<sup>6</sup>), da eine solche kollektive Bewerbung die Chancen auf einen Zuschlag erhöhen soll (vgl. C57: [254]-[259]<sup>23</sup>). Die Wartelisten für einen Platz in einem der Wohnprojekte sind allerdings lang, weswegen für die *Campamento*-Bewohner\*innen nach Bewältigung des bürokratischen Aufwandes eine mehrjährige Phase des Wartens beginnt. Diese ist nicht selten gekennzeichnet von sich verschiebenden Zeithorizonten und teils intransparenten Auskünften, bspw. in Bezug auf die Lage und Ausstattung des jeweiligen Wohnprojektes (vgl. BT05: [91], [92]; C24: [85]-[87]<sup>24</sup>). Die sich hier abzeichnende Diskrepanz zwischen Nachfrage und Angebot von staatlich bezuschusstem Wohnraum ist eine direkte Konsequenz der in Kapitel 5.3.2 beschriebenen Charakteristika des Immobilienmarktes in Antofagasta. Sie verdeutlicht, inwiefern die Expansion und Verdichtung der städtischen *Campamentos* in direkter Verbindung mit dem (Versagen des) formellen Bodenmarkt(es) steht.

Im Gegensatz dazu können sich die Bewohner\*innen auf dem informellen Bodenmarkt der *Campamentos* ihren Wunsch nach ‚etwas Eigenem‘ (*algo propio*, C49\_G09: [222]) – zumindest für den Moment – selbst erfüllen. Für die Bewohner\*innen spielen dabei insbesondere der Platzfaktor und die Freiheit zur selbstbestimmten Erweiterung ihrer autokonstruierten Lebensräume zentrale Rollen (vgl. C30: [21]<sup>25</sup>), wie im folgenden Zitat einer *Campamento*-Bewohnerin deutlich wird:

„[I]ch mag es hier [= im *Campamento*] lieber, hier kann ich alles so machen wie ich will. Im Gegensatz dazu, schau, dieser Gebäudekomplex dort ganz hinten [= in der Stadt]: die Wohnungen dort sind wie kleine Sparbüchsen, so möchte ich nicht leben. Wenn man dort wohnt und was sagt, hört das sofort der, der neben einem wohnt. Oder? Also mir gefällt es hier besser. Mir sind auch die Sachen hier ans Herz gewachsen, immerhin haben wir viele Opfer für alles gebracht. Ich würde auch noch gern einen weiteren Stock anbauen, einen zweiten Stock, hier den Balkon ausbessern, ein Zimmer für unser Baby, einen Garten mit ein paar Bäumchen... alles verschönern, anstreichen, das würde mir gefallen.“ (Bewohnerin, *Campamento* E; C13: [96], eigene Übersetzung)

<sup>22</sup> Ähnlich in: C16: [9]; C21: [166]; C22: [396]; C27: [32]; C39: [136]-[140]; C44: [71]; C45: [15]; C53: [117]; ÖS04: [182]

<sup>23</sup> Ähnlich in: C04: [53]-[58]; C12: [125]; C15: [9]-[11]; C30: [144]-[147]; C32: [95]; C36: [245]-[247]; C39: [133]-[140], [362], [363]; C41: [23]-[53]; C46: [43]; C50: [228]

<sup>24</sup> Ähnlich in: C09: [58]; C34: [169]; C43: [99]; C44: [75]; C46: [19]; C49\_G09: [72]; C50: [47]; G08: [21], [29]; ÖS04: [42]; ÖS05: [110], [194]-[198]

<sup>25</sup> Ähnlich in: C13: [96]; C28: [18], C29: [20]-[22], C50: [198]; C57: [13]-[15]



Die Entscheidung in ein *Campamento* zu ziehen wurde für einige Interviewpartner\*innen zudem dadurch beeinflusst, dass bereits Verwandte, Partner\*innen oder Freund\*innen vor Ort wohnten. Selbige konnten in der Phase der Entscheidungsfindung mit Vorurteilen bzgl. Kriminalität, Unsicherheit und Unruhe aufräumen sowie anschließend bei der baulichen und sozialen Eingliederung in das *Campamento* unterstützen (vgl. C50: [13], [69]-[71]<sup>26</sup>).

Insgesamt verdeutlicht die Analyse der Umzugsmotive der *Campamento*-Bewohner\*innen, inwiefern die heutigen *Campamentos* genau wie ihre Vorgängerformen des 20. Jahrhunderts einer Notwendigkeitslogik folgen, die nicht zuletzt eine Konsequenz aus der spezifischen Funktionsweise des formellen Bodenmarktes darstellt.

## 6.2 Materialitäten, Praktiken, Logiken und Akteur\*innen auf dem informellen Bodenmarkt

Um die Funktionsweise des informellen Bodenmarktes in Antofagasta greifbar zu machen, zeichnet Kapitel 6.2.1 mithilfe von Bildmaterial die Entstehung eines *Campamento* nach. Dabei wird illustriert, inwiefern sich die eingesetzten Materialitäten, angewandten Praktiken, zugrundeliegenden Logiken und involvierten Akteur\*innen gegenseitig bedingen und aufeinander beziehen. Kapitel 6.2.2 geht auf die Lebensrealitäten in bereits konsolidierten *Campamentos* ein. Es wird herausgestellt, welche Mechanismen über den Zuzug und Verbleib neuer Bewohner\*innen entscheiden, welche Formen der Autoorganisation zu beobachten sind und wie es dadurch neben einer Stärkung der Gemeinschaft auch zur Herausbildung von internen Machthierarchien kommt. Kapitel 6.2.3 nimmt den staatlichen Umgang mit den *Campamentos* in den Blick. Es werden unterschiedliche Regierungsstrategien skizziert, deren zugrundeliegende Temporärlogik Implikationen für die Lebensrealitäten der *Campamentos* im Allgemeinen und deren Wasserversorgung im Besonderen mit sich bringt.

### 6.2.1 Vorgehen und Rationalitäten kontemporärer informeller Landnahmen

Der Eintritt auf den informellen Bodenmarkt erfolgte für die interviewten Bewohner\*innen auf unterschiedliche Art und Weise. Die geschilderten Erfahrungen reichen von der individuellen und spontanen Installation eines Zelts auf einer Freifläche (vgl. C13: [26], [104]) über den sukzessiven Zuzug von Familien in ein bestehendes *Campamento* auf Basis von Mundpropaganda (vgl. C02: [19]-

---

<sup>26</sup> Ähnlich in: C01: [21], [329]; C11: [130]; C19: [310]-[312]; C26: [15]; C35: [112]; C37: [21], [49]

[26]) bis hin zur kollektiven und geplanten Landnahme, der die Vermessung und das Abstecken einzelner Grundstücke vorausging (vgl. G07: [10]-[14]).

Die Fotoserie auf den folgenden Seiten zeigt beispielhaft die sukzessive Entwicklung des bis dato jüngsten *Campamento* in Antofagasta, das Anfang 2018 gegründet wurde (vgl. Abb. 14-20). Dabei kamen ähnliche Strategien zur Anwendung wie bei den *Tomas de Terreno* der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (vgl. Kapitel 4.1.1). So wurde bspw. das nächtliche Überraschungsmoment für die Besetzung des Grundstücks genutzt. Um möglichst wenig Aufmerksamkeit zu erregen, fanden die Autokonstruktionsprozesse in dieser initialen Phase der Landnahme v. a. in der Abenddämmerung statt und verfolgten das Ziel, möglichst schnell erste beziehbare Hauskonstruktionen zu errichten, um eine staatliche Räumung der Siedlung zu erschweren. Zu diesem Zweck wurde außerdem eine provisorische Wellblechmauer am Rand des *Campamento* errichtet, die sowohl als Sichtschutz zum angrenzenden Stadtviertel als auch als Schutzwall gegenüber Polizeiübergriffen diente (vgl. C48: [90]; G07: [10]-[14]).

Diesen Strategien zum Trotz kam es zwischen Januar und März 2018 mehrfach zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Sicherheitskräften und *Campamento*-Bewohner\*innen (vgl. C48: [14]-[18], [58], [70], [80]; C49\_G09: [56], [62]; G10: [26]-[30]). Im Vergleich zu den Landnahmen des 20. Jahrhunderts lässt sich dabei eine verhältnismäßig neue Strategie der *Campamento*-Bewohner\*innen identifizieren: die Mobilisierung der Öffentlichkeit durch Printmedien, TV und soziale Netzwerke. Diese Plattformen wurden von den Bewohner\*innen gezielt genutzt, um auf ihre Landnahme, das gewalttätige Vorgehen der Autoritäten und die Verletzung ihres Menschenrechts auf adäquaten Wohnraum hinzuweisen. In der Folge kam es außerdem zu Allianzen mit NGOs und einem Anwalt, der den Bewohner\*innen beratend zur Seite stand (vgl. C48: [70], [80]-[84], [92]; C49\_G09: [62]; EL DIARIO DE ANTOFAGASTA 2018a: o.S.; FUENTES 2018: o.S.). Letztlich konnte so eine unausgesprochene Übereinkunft zwischen den Bewohner\*innen und den Polizeikräften erreicht werden, mit der einhergehend, dass von offizieller Seite keine weiteren Räumungsversuche mehr unternommen wurden (vgl. C49\_G09: [80]).

Eine an der Landnahme beteiligte Bewohnerin beschreibt ihre Sicht auf die gewaltsamen Auseinandersetzungen und die Mobilisierung der Öffentlichkeit folgendermaßen:

„Dazu wurde in den Medien und in der Presse berichtet, im Fernsehen, im Kanal von Antofagasta, Antofagasta TV, TVN... es war ja auch schrecklich, das war schon eine heftige Konfrontation [...]. Insgesamt gab es drei Auseinandersetzungen, aller guten Dinge sind drei. Bei der letzten gab es einen heftigen Kampf, der Präsident des *Campamento* wurde sogar verhaftet, er war einen ganzen Tag lang im Gefängnis. Die Menschenrechtsorganisation ist dann hin, um ihn rauszuholen. Wir hatten sie angerufen, damit sie

ihn da rausholen, denn er hatte ja kein Verbrechen begangen. Das war alles sehr medienwirksam. Danach haben wir mit der Presse gesprochen. Wir haben gesagt, dass der Boden allen gehört und dass es Leute wie uns gibt, die dieses Grundstück wirklich zum Leben brauchen; dass wir eine Wohnung wollen, aber einfach nicht die Mittel dafür haben, denn hier in Chile ist es teuer. Es kostet viel, hier an eine Wohnung zu kommen. Und dieser Berghang hier ist schon lang ungenutzt und nie hat sich jemand für ihn interessiert [...]. Aber als wir den Hang dann besetzt haben, uhhh, da sagen die Stadt, die Regierung und alle dann plötzlich: ‚Nein, das ist unser Hang! Verschwindet von dort!‘. Sie haben Polizei geschickt, Sicherheitskräfte, Spezialeinheiten, alle waren plötzlich da und spielen sich dann auf einmal als Eigentümer auf [...]. Aber diese dritte Auseinandersetzung war die letzte. Das war schon heftig, mit Steinen, mit Stöcken, wir wurden auch geschlagen, viele wurden verletzt [...]. Zwei Tage später haben wir dann eine Pressemitteilung vor der Regionalverwaltung im Stadtzentrum abgegeben. Wir haben die gesamte Presse angerufen, schließlich wurden unsere Rechte verletzt.“ (Bewohnerin, *Campamento R*; C49\_G09: [62], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)



Abb. 14: Hang am östlichen Stadtrand von Antofagasta im Prozess einer kollektiv geplanten Landnahme. Eine autokonstruierte Treppe aus Reifen und Zement macht den Hang begehbar, auf dem erste Grundstücke mithilfe von Pfeilern und Kreidemarkierungen abgegrenzt wurden  
(Foto: BAYER, März 2018)



Abb. 15: Die Landnahme ist in vollem Gange. Eine Wellblechmauer (rechts im Bild) soll als Schutz vor Polizeiübergriffen dienen und die direkte Einsicht von Seiten des angrenzenden Stadtviertels minimieren. Hinter der Mauer wird der Hang an einigen Stellen bereits geebnet, um erste Einraum-Unterkünfte zu errichten. Die Konstruktionsprozesse finden i. d. R. in der Abenddämmerung statt, um möglichst wenig Aufmerksamkeit zu erregen  
(Foto: BAYER, April 2018)



Abb. 16: Erste Wohnhäuser sind errichtet und bezogen  
(Foto: BAYER, Mai 2018)



Abb. 17: Die Wellblechmauer, die ursprünglich als Abschirmung und Sichtschutz diente, ist verschwunden. Stattdessen haben sich die Häuser des *Campamento* weiter konsolidiert. Es existieren informelle Anschlüsse an das Wasser- und Stromnetz. Viele Häuser verfügen über Satellitenschüsseln  
(Foto: BAYER, November 2018)



Abb. 18: In einer weiteren Phase der Auto-konstruktion wurden viele Häuser um Anbauten und zweite Stockwerke ergänzt. Das verwendete Baumaterial ist qualitativ hochwertiger und weniger provisorisch als zu Beginn der Landnahme  
(Foto: BAYER, Januar 2020)



Abb. 19: Der gesamte Hang ist nun soweit geebnet, dass die Hauptachsen innerhalb des *Campamento* mit dem Auto befahrbar sind  
(Foto: BAYER, Januar 2020)



Abb. 20: Ein lang gezogener Hinterhof eines der Wohnhäuser verfügt über einen kleinen Garten inklusive Hühnerstall. Von hier aus eröffnet sich ein Blick auf den Rest des *Campamento*, das fast nahtlos in die restliche Stadtstruktur überzugehen scheint (Foto: BAYER, Januar 2020)

Die Fotoserie verdeutlicht, inwiefern die Verwendung unterschiedlicher Materialitäten mit bestimmten strategischen Handlungslogiken in Verbindung steht. So wurde in der initialen Landnahmephase primär leichtes und provisorisches Baumaterial verwendet, um ein möglichst rasches und leises Arbeiten zu ermöglichen, während erst nach dem Ende der polizeilichen Konfrontationen damit begonnen wurde, qualitativ hochwertigeres Material in aufwendigeren Konstruktionen zu verbauen.

Was die übergeordnete politische Rationalität betrifft, die die *Campamento*-Bewohner\*innen zu ihrer Landnahme motiviert hat, so deuten die abgegebenen Pressestatements und die in der Siedlung gehissten Flaggen und Wandbemalungen darauf hin, dass sich die Bewohner\*innen zunehmend auf eine internationale Menschenrechtsagenda beziehen. Dabei entwerfen sie eine Logik, innerhalb derer sie nicht nur auf ihren Bedarf, sondern auch ihren expliziten Anspruch auf (adäquaten) Wohnraum hinweisen. In der Konsequenz hebeln die kontemporären *Campamentos* in Antofagasta die neoliberale Funktionsweise des formellen Bodenmarkts aus und stellen infrage, welche Akteur\*innen staatliche Landflächen zu welchem Preis aufkaufen dürfen sollten, um sie neuen Nutzungen zuzuführen (vgl. B09: [23]; C49\_G09: [66]). Ihrer Argumentation zufolge sollten diejenigen, die einen grundlegenden Bedarf an Wohnraum haben und gleichzeitig bereit sind, eigene Arbeitskraft zu investieren, eine Möglichkeit erhalten, Freiflächen für eine Wohnnutzung in Wert zu setzen (vgl. G08: [33]<sup>27</sup>). Einige Bewohner\*innen beziehen sich dabei explizit auf die historische Komponente informeller Autokonstruktionsprozesse, die in Antofagastas Stadtgenese eine zentrale Rolle spielten (vgl. C26: [99]; C48: [30]-[32]; C57: [68], [249]; C59: [95]-[101]) (vgl. Kapitel 5.2).

<sup>27</sup> Ähnlich in: C02: [25], [26]; C26: [99] C30: [199]; C48: [58]; C49\_G09: [62]; C50: [71]; C57: [253]

## 6.2.2 Autoorganisation auf dem informellen Bodenmarkt: zwischen Zusammenhalt, Kontrollmechanismen und Machthierarchien

Dass informelle Landnahmen autonom bzw. ohne offizielle Autorisierung erfolgen, bedeutet nicht, dass es sich um unregelte Prozesse handelt. Vielmehr haben sich mit zunehmender Ausbreitung und Verdichtung der *Campamentos* (informelle) Mechanismen etabliert, die den Zugang und Verbleib auf dem informellen Bodenmarkt von Antofagasta lenken.

Eine gängige Praxis auf dem informellen Bodenmarkt stellt die Zahlung einer Materialabschlagssumme dar, die neue Bewohner\*innen für die Übernahme bestehender Hauskonstruktionen entrichten (vgl. C43: [15]-[23]<sup>28</sup>). In einigen *Campamentos* werden nicht nur Materialien, sondern auch Flächen zum Verkauf angeboten. Angesichts der Tatsache, dass sich fast alle *Campamentos* auf Boden in staatlichem Besitz befinden, handelt es sich dabei um eine äußerst umstrittene Praxis (vgl. C57: [31]<sup>29</sup>). Ebenfalls mit Argwohn von den meisten Bewohner\*innen betrachtet wird die vereinzelt zur Anwendung kommende Praktik der Untervermietung. In diesem Fall konstruieren Anwohner\*innen mit offiziellem Wohnsitz im regulierten Teil der Stadt eine zweite Unterkunft in einem *Campamento* und vermieten eine der beiden Wohnungen für den eigenen Profit (vgl. C47: [111]-[116]; C57: [251]-[253]).

Neben diesen monetären Bodenmarktmechanismen haben sich einige Regeln etabliert, die auf eine soziale Kontrolle innerhalb des *Campamento* abzielen. Vor diesem Hintergrund werden bspw. nur neue Personen aufgenommen, wenn sie bestimmte Kriterien erfüllen. Hierzu zählen die sozioökonomische Vulnerabilität der jeweiligen Personen sowie ihre Bereitschaft für ein respektvolles und kooperatives Zusammenleben (vgl. C19: [116]-[118], [134], [318]-[324]<sup>30</sup>).

Mit den geschilderten Aufnahmekriterien versuchen die *Campamentos*, internen Streitigkeiten vorzubeugen, das Risiko der Verübung von Straftaten zu minimieren und profitorientierte Praktiken (wie z. B. den oben erwähnten Flächenverkauf) zu verhindern (vgl. C50: [171]<sup>31</sup>). Gleichzeitig soll mit den Zuzugsregelungen dem sozialen Stigma entgegengewirkt werden, das den *Campamentos* im öffentlichen Diskurs anhaftet. Denn hier werden sie und ihre Bewohner\*innen meist mit Kriminalität, Drogenhandel und Rechtsfreiheit in Verbindung gebracht. Weitere Vorurteile beziehen sich auf Arbeitslosigkeit sowie den angeblichen Versuch, durch ein Leben im *Campamento* wie auch immer definierten Bürgerpflichten aus dem Weg zu gehen. Derartige Stigmata sind oftmals begleitet

<sup>28</sup> Ähnlich in: C22: [410]; C47: [66], [118]; C57: [185]-[188]

<sup>29</sup> Ähnlich in: C01: [292]; C39: [385]-[387]; C50: [71]; C53: [79]-[89]; C56: [164]-[166]; G04\_B05\_B06: [180]-[184]; ÖS01: [233]; ÖS03: [116]-[123]; ÖS04: [64]

<sup>30</sup> Ähnlich in: C48: [24]; C57: [31]; C50: [85], [171]; C51: [89]

<sup>31</sup> Ähnlich in: C01: [43]-[45], [358]; C39: [328]-[332], [385]-[392]; C40: [133]; C47: [47]-[51]; C51: [101]

von rassistischer Diskriminierung (vgl. C11: [61], [69], [532]-[534]<sup>32</sup>) (vgl. Kapitel 8.4.1.1; Kapitel 8.4.2.2). Eine *Campamento*-Bewohnerin beschreibt ihre Eindrücke diesbezüglich wie folgt:

„Wir arbeiten daran, unsere Gemeinschaft hier zu verbessern. Damit uns nicht alle darauf reduzieren, dass wir in einem *Campamento* wohnen, wo es angeblich nur Schießereien und Drogenhandel gäbe. Denn das stimmt nicht. Zumindest trifft das nicht auf mein *Campamento* zu. Das hier ist eine ruhige Gemeinschaft. Du hast ja vielleicht gemerkt, dass es hier in der Straße ganz still ist. Das liegt daran, dass gerade alle auf der Arbeit sind [...]. Wir haben bisher auch keine Probleme mit Drogenhandel, das gibt es hier nicht. Es gibt auch kein Bordell, es wird kein Alkohol verkauft, es gibt keine Schießereien, Kämpfe, Messerstechereien, Auseinandersetzungen mit Waffen oder Jugendliche, die in Schwierigkeiten wären – das haben wir hier nicht; [...] Von daher würde ich mich wirklich freuen, wenn es mal ein Interview gäbe, das, ich weiß nicht, das im Fernsehen ausgestrahlt wird, damit die Bevölkerung erfährt, welche Art von Gemeinschaften es hier auch gibt. Damit sie uns nicht alle in eine Schublade stecken, uns also nicht immer alle über einen Kamm scheren und sagen ‚*Campamento* bedeutet immer dieses und jenes‘. Denn das stimmt so einfach nicht.“ (Bewohnerin, *Campamento* S; C51: [101], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)

Einige *Campamentos* reglementieren den Zuzug weiterer Bewohner\*innen nicht nur durch monetäre und/oder soziale Mechanismen, sondern haben darüber hinaus einen kompletten Zuzugstop erlassen (vgl. C47: [47]<sup>33</sup>). Diese Vorgehensweise ist in vielen Fällen das Ergebnis von Absprachen mit der Regionalregierung Antofagasta (vgl. Kapitel 6.2.3.1).

Um auch langfristig eine gewisse soziale Kontrolle innerhalb des *Campamento* zu kreieren, existiert in fast allen *Campamentos* ein interner Regelkatalog (vgl. Abb. 21). Dieser beinhaltet bspw. Richtlinien zur Sauberkeit und Nachtruhe, zur Haustierhaltung sowie zur Teilnahme an monatlichen Versammlungen und anderen Aktivitäten. Zudem verfügen fast alle *Campamentos* über eine Gemeinschaftskasse, in die die Bewohner\*innen i. d. R. einen Monatsbeitrag von 2.000 CLP (3,30 USD) einzahlen. Darüber hinaus können bei mehrmaligen Verstößen gegen den Regelkatalog Strafgebühren anfallen (vgl. C08: [107]-[119]; C29: [34]-[44]<sup>34</sup>; GOBIERNO REGIONAL DE ANTOFAGASTA 2018b: 59).

<sup>32</sup> Ähnlich in: C08: [85]; C09: [18]-[20], [28], [40], [47], [50]; C12: [106]; C19: [304]; C20: [162]; C22: [154]-[166]; C25: [208]; C31: [135]-[137], [192]-[198]; C32: [102]-[104]; C48: [24]; C49\_G09: [62]; C50: [198]-[202]; C51: [101], [127]; C57: [251]

<sup>33</sup> Ähnlich in: C17: [13]; C50: [228]; C51: [127]

<sup>34</sup> Ähnlich in: C03: [25]; C04: [82]-[85]; BT04: [93]-[101]; C11: [471]-[480]; C14: [64]; C27: [81]-[83]; C28: [247]-[259]; C50: [202]; C53: [107]-[109]; C57: [245]; ÖS01: [201]

### Regeln des Zusammenlebens

- 1) Es muss ein gesundes und respektvolles Zusammenleben mit allen Nachbarn, der Gemeinschaft und den Behörden gewährleistet werden.
- 2) Gewalt innerhalb der Familie oder gegenüber Kindern ist strengstens untersagt. Wer sich strafbar macht, wird angezeigt und aus dem Komitee ausgeschlossen. Es existieren Sicherheitsbeauftragte, die in derartigen Fällen zu informieren sind.
- 3) Einmal im Monat werden Reinigungsarbeiten und gemeinsame Aktivitäten zur Verbesserung und Verschönerung des *Campamento* durchgeführt. Die Teilnahme ist verpflichtend. Zudem müssen alle Bewohner an den monatlichen Informationstreffen teilnehmen.
- 4) Nachbarn, die ein Haustier besitzen, tragen die Verantwortung für dessen Pflege und Sauberkeit.
- 5) Es ist strengstens verboten, Häuser ganz oder teilweise zu vermieten. Unstimmigkeiten in der Nachbarschaft unterliegen einer Mediation durch den Vorstand.
- 6) Die Vorstandsmitglieder sind verpflichtet, die Nachbarn über sämtliche Vereinbarungen und Finanzabrechnungen zu informieren. Nachbarn, die sich respektlos gegenüber den Vorstandsmitgliedern verhalten, werden aus dem Komitee ausgeschlossen.
- 7) Lärm ist verboten. Musik darf nur bis zu bestimmten Zeiten gehört werden: Freitag 1.00 Uhr / Samstag 2.00 Uhr / Sonntag bis Donnerstag 23.00 Uhr
- 8) Nachbarn, die über ein Fahrzeug verfügen, dürfen die Wege nicht blockieren. Jeder Nachbar ist für sein Fahrzeug verantwortlich und hat die Wege freizuhalten.
- 9) Die vom Komitee festgelegten Beitragssätze sind zu entrichten. Für das Fehlen oder die Missachtung der gemeinschaftlichen Arbeiten werden den Anforderungen des Komitees entsprechend Gebühren erhoben.
- 10) Die Nichtteilnahme an Sitzungen (3 Abwesenheiten) und an gemeinsamen Arbeiten führen zum Ausschluss aus dem Komitee.

Abb. 21: Regelkatalog in einem *Campamento*  
(eingesehen während eines Interviews im März 2018, eigene Übersetzung)

Durchgesetzt werden die *Campamento*-Regulatorien durch die jeweilige *Directiva* (Vorstand) eines *Campamento*, die alle drei Jahre gewählt wird. Die *Directiva* besteht aus *Dirigente* (Präsident\*in), *Secretario/a* (Sekretär\*in) und *Tesorero/a* (Schatzmeister\*in). 14 der 24 *Campamentos*, die Gegenstand dieser Forschung sind, werden von weiblichen Siedlungspräsidentinnen geführt, bei denen es sich meist um Ende 20-, Anfang 30-jährige, oft berufstätige Mütter handelt (acht der befragten *Campamentos* haben aktuell einen männlichen Präsidenten, zwei unbekannt) (vgl. C06: [189]-[191]<sup>35</sup>). Zu den Aufgaben der Präsident\*innen zählt u. a.

<sup>35</sup> Ähnlich in: C08: [107]-[119]; C11: [532]; C19: [328]; C36: [80]; C57: [31], [223]





Abb. 22: Müllsammelstelle eines *Campamento*  
(Foto: BAYER, November 2018)



Abb. 23: Gemeinschaftsfläche eines *Campamento*  
(Foto: BAYER, Dezember 2018)

das Anstoßen verschiedener Autourbanisierungsprojekte, wie bspw. die Organisation eines Strom- und Wasserzugangs, das Anlegen von Wegenetzen, Müllsammelstellen sowie Erholungsflächen und Gärten (vgl. Abb. 22; Abb. 23). In einzelnen *Campamentos* wurde zudem eine gemeinschaftliche Bäckerei eröffnet, ein interner Taxi-Service etabliert, eine Kinder-Bibliothek eingerichtet oder über Sicherheitsmaßnahmen wie das Anlegen von Straßenbeleuchtungen und das Aufstellen von Feuerlöschern diskutiert. Die Projektdurchführung erfolgt entweder in Eigenregie durch die Bewohner\*innen selbst oder sie bewerben sich proaktiv um finanzielle, materielle und/oder personelle Unterstützung von privaten, kirchlichen und/oder zivilgesellschaftlichen Organisationen (vgl. C50: [72]-[75], [85], [202], [252], [260]<sup>36</sup>). Insgesamt sind derartige Projekte von dem Streben geprägt, lebenswerte und gemeinschaftliche urbane Lebensräume zu erschaffen (vgl. B04: [10]; B09: [25]). Einzelne *Campamentos* haben in diesem Zusammenhang bereits bei der Planung ihrer informellen Landnahme berücksichtigt, Flächen für Parkmöglichkeiten und die Durchfahrt von Notfallfahrzeugen freizuhalten, um so langfristig als Erweiterungen der bereits konsolidierten Stadtviertel gelten zu können (vgl. G10: [16]-[18], [61], [62]).

Die geschilderten Initiativen verdeutlichen, dass in vielen *Campamentos* ein hoher Grad an Autoorganisation vorherrscht, der v. a. an das Engagement und die Eigeninitiative der gewählten *Directiva* geknüpft ist. Den jeweiligen Präsident\*innen kommt dabei eine Schlüsselposition in Bezug auf die Emanzipation, Autonomie

<sup>36</sup> Ähnlich in: C04: [80]; C11: [83], [199]; G02: [11]-[13]; C36: [80], [264]-[270]; C39: [159]-[167]; C40: [64]-[67]; C49\_G09: [129]-[136]; C51: [99]; C53: [73]; C57: [108], [116]; OS02: [36]

und den Zusammenhalt ihrer Gemeinschaft zu. Vor diesem Hintergrund haben einige Präsidentinnen ein universitäres Schulungsangebot absolviert, das sie als *Lideresas Comunitarias* („Community Leader“) zertifiziert (vgl. C09: [16]; C11: [187]; GOBIERNO REGIONAL DE ANTOFAGASTA 2018b: 76; UCN 2018: o. S.). Eine Vertreterin der Stadtverwaltung beschreibt die Rolle der *Campamento*-Präsident\*innen für die soziale Gruppendynamik wie folgt:

„Meiner Meinung nach verhält es sich mit *Campamentos* genauso wie mit Arbeitsgruppen im Allgemeinen: Sie nehmen die Persönlichkeit ihrer jeweiligen Führungskräfte an. Wenn ein *Campamento* also einen starken Präsidenten mit Persönlichkeit und Einsatzbereitschaft hat, dann folgen die Leute ihm, sie schätzen ihn, hören zu, bringen sich ein. Aber Präsidenten, die dir für alles eine Gebühr aus der Tasche ziehen, bekommen keine Wertschätzung und in diesen *Campamentos* arbeiten die Leute nicht mit. Sie verlieren die Motivation, bringen sich nicht mehr ein und ziehen sich zurück.“ (Vertreterin, Stadtverwaltung Antofagasta; ÖS01: [199], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)

Im Gegensatz zu dem verantwortlichen Einsatz des Großteils der Präsident\*innen generiert ihre Position in einigen *Campamentos* ein z. T. problematisches Machtgefälle, das bis zum Ausschluss von Einzelpersonen aus dem *Campamento* führen kann. So wurde in einem konkreten Fall eine Bewohnerin zur Räumung ihres Hauses aufgefordert, da sie sich respektlos gegenüber dem Vorstand verhalten habe – was laut in besagtem *Campamento* geltendem Regelkatalog tatsächlich einen Ausschlussgrund darstellt (vgl. Punkt 6 in Abb. 21; Abb. 24) (vgl. C11: [479]-[500]; C14: [70]-[74]; N04: [29]-[31]).

<b>Räumungsbescheid</b>		
<p>Hiermit wird Herrn/Frau _____ mit R.U.N [= Identifikationsnummer im Zivilregister] _____ wohnhaft in Parzelle Nr. __ mitgeteilt, dass es die Entscheidung des Komitees ist, ihn/sie zu bitten, Parzelle Nr. __ zu räumen, da er/sie wiederholt gegen die geltenden Regeln des Zusammenlebens verstoßen hat. Dies stellt ein Konfliktelement im <i>Campamento</i> dar, worauf er/sie bereits mehrfach hingewiesen wurde.</p> <p>Ohne weitere Zusätze unterzeichnen: der Vorstand und die Anwesenden.</p>		
_____	_____	_____
Präsidentin	Vizepräsident	Schatzmeisterin

Abb. 24: Vordruck für einen Räumungsbescheid in einem *Campamento* (eingesehen während eines Interviews im März 2018, eigene Übersetzung)

Es lässt sich festhalten, dass das Leben in Antofagastas *Campamentos* entlang etablierter – wenn auch kontingenter und heterogener – Mechanismen verläuft. Die Betrachtung dieser Mechanismen hat verdeutlicht, dass der informelle Bodenmarkt einerseits eine Alternative zum formellen Bodenmarkt darstellt, während er andererseits einige seiner Charakteristika reproduziert. So weisen die zu Beginn des Kapitels beschriebenen Praktiken der profitorientierten Grundstücks- und Hausvergabe Parallelen zu der vermarktlichten Logik und Funktionsweise des formellen Bodenmarktes auf. Auch die in den *Campamentos* zur Anwendung kommenden sozialen Zuzugskriterien lassen sich als Aufgriff und Re-Interpretation von Mechanismen des formellen Wohnungsmarktes deuten, auf dem die Aufnahme in eines der staatlich bezuschussten Wohnraumprogramme ebenfalls an Kriterien der sozioökonomischen Vulnerabilität gebunden ist. Außerdem wurde aufgezeigt, inwiefern die sozialen Kontrollmechanismen in den *Campamentos* siedlungsinterne Machthierarchien hervorrufen können, im Rahmen derer – trotz der informellen Wohnsituation Aller – einige Bewohner\*innen über den Zuzug und Verbleib anderer Bewohner\*innen entscheiden. Inwiefern ein Eingriff von staatlicher Seite dieses Gefälle weiter verschärfen kann, wird im folgenden Kapitel näher beleuchtet.

### **6.2.3 *Campamentos* überwinden? Staatliche Handlungsstrategien im Umgang mit Antofagastas informellen Siedlungen**

Die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Feldforschung fiel in den Zeitraum zweier Präsidentschaften: der von Michelle Bachelet (2014-2018) und der von Sebastián Piñera (2018-2022). Dementsprechend war die in Antofagasta beobachtete *Campamento*-Politik auf Ebene der Provinzial- und Regionalregierung von unterschiedlichen Handlungsstrategien geprägt, aus denen sich wiederum verschiedene Konsequenzen für die Lebensrealitäten der *Campamento*-Bewohner\*innen ergeben. Die folgenden Kapitel stellen die während beider Präsidentschaften verfolgten Handlungsstrategien vor. Dabei wird zwischen für spezifische Regierungsperioden geltenden Programmen, von den *Campamentos* favorisierten Optionen sowie übergeordneten Zielen und Maßnahmen unterschieden.

#### **6.2.3.1 Der Versuch einer Regulierung des Informellen**

Während Bachelets Amtszeit wurde im Jahr 2015 auf Initiative von Einzelpersonen innerhalb von Antofagastas Regionalregierung ein landesweit einmaliges Programm initiiert: der *Plan Superación de Campamentos* („Plan zur Überwindung von *Campamentos*“). Während das langfristige Ziel des Plans aus einer Umsiedlung von *Campamento*-Bewohner\*innen in reguläre und dauerhafte Wohnraumlösungen bestand, so sollten trotzdem kurz- und mittelfristig die Lebensumstände in

den *Campamentos* verbessert werden, um den Bewohner\*innen unmittelbar eine soziale Integration und bürgerschaftliche Partizipation zu ermöglichen (vgl. GOBIERNO REGIONAL DE ANTOFAGASTA 2018a: 8 f.; ÖS05: [222]). Zu diesem Zweck wurden im Rahmen des Plans verschiedene Projekte initiiert, bspw. Schulungsangebote für die *Campamento*-Präsident\*innen, eine Zusammenarbeit mit der städtischen Polizei, um die Einhaltung der in den *Campamentos* geltenden Regelkataloge zu stärken sowie Informationsveranstaltungen zum Thema Risikozonen und Evakuierung im Falle eines Hangrutsches (vgl. EDICIONES ESPECIALES & SEREMI DE GOBIERNO 2018: 3 f.; GOBIERNO REGIONAL DE ANTOFAGASTA 2018a: 14; GOBIERNO REGIONAL DE ANTOFAGASTA 2018b: 43 ff., 56 ff., 69 ff.; N01: [152]; ÖS05: [96]-[114]). Eine zentrale Maßnahme des Plans war die Formalisierung des Wasserzugangs in vier ausgewählten *Campamentos* im Rahmen eines Pilotprojekts, das in Kapitel 10.2 im Detail betrachtet wird (vgl. ÖS05: [110]-[114], [144]).

Da für den *Plan Superación de Campamentos* keine staatlichen Gelder zur Verfügung gestellt wurden, erfolgte die Finanzierung durch das in Kapitel 5.3.2 erwähnte größte Bergbauunternehmen der Region, *Minera Escondida*, das Mittel in Höhe von 100 Mio. CLP (165.057 USD) bereitstellte (vgl. N02: [29]; N05: [21]-[25]; ÖS05: [50], [68], [154]). Seine Beteiligung begründet das Unternehmen mit der Motivation, Verantwortung übernehmen und einen Beitrag zur Verringerung von Segregation und Exklusion in der Stadt leisten zu wollen (vgl. MINERA ESCONDIDA in EDICIONES ESPECIALES & SEREMI DE GOBIERNO 2018: 4; N05: [54]-[57]; ÖS05: [260]-[264]; P06: [23]-[25], [38]).

Die gesamte Strategie basierte also auf drei wesentlichen Pfeilern: der finanziellen Unterstützung des Bergbausektors; der Arbeit von drei im Rahmen der Initiative angestellten NGOs, bei denen es sich um *Un Techo Para Chile*, *Servicio Jesuíta a Migrantes* und die *Fundación para la Pobreza-Servicio País* handelte; und der Initiative von Einzelpersonen des öffentlichen Sektors, die in der Schaffung von menschenwürdigeren Lebensbedingungen in den *Campamentos* eine ethische Verantwortung sahen (vgl. ÖS05: [8]). Diesen Antrieb hinter dem *Plan Superación de Campamentos* beschreibt sein Initiator in folgendem Zitat:

„Ich würde sagen, dass es sich letztlich um eine pragmatische Entscheidung der öffentlichen Politik handelte. Eine Entscheidung, die auf dem Antrieb beruht, sich ethisch zu verhalten, eine ethische Politik zu betreiben. Das hat auch damit zu tun, wie wir in der Regierung soziale Themen verstehen, das heißt es geht auch um eine ideologische Komponente. [...] mit dieser pragmatischen Entscheidung ging aber auch einher, dass ein Weg gefunden werden musste, Vorschriften und Verfahren zu modifizieren ohne gegen sie zu verstoßen. Diese Modifikation war notwendig, um als öffentliche Einrichtung überhaupt innerhalb der Sphäre der Informalität arbeiten zu können.“ (Vertreter, Regionalregierung Antofagasta; ÖS05: [8], eigene Übersetzung)

Die Teilnahme am *Plan Superación de Campamentos* war für die einzelnen *Campamentos* zwar freiwillig, allerdings auch an bestimmte Bedingungen geknüpft. So wurde erstens nur mit *Campamentos* zusammengearbeitet, die Teil eines 2015 erstellten Katasters waren; zweitens musste das jeweilige *Campamento* über eine interne Organisationsstruktur mit gewählter *Directiva* verfügen (vgl. Kapitel 6.2.2); drittens mussten die Bewohner\*innen offiziell in der Stadt gemeldet sein; und viertens verpflichteten sich die teilnehmenden Siedlungen dazu, keine neuen Personen in ihr *Campamento* aufzunehmen (vgl. C03: [156]-[162]; C19: [342]; ÖS05: [46], [48], [72], [126]) (vgl. Kapitel 6.2.2).

An den Teilnahmebedingungen wird deutlich, dass der *Plan Superación de Campamentos* mit dem Versuch einhergeht, den informellen Bodenmarkt in semi-formelle, von offizieller Seite kontrollierbare Bahnen zu lenken. Gleichzeitig lässt sich durch den *Plan Superación de Campamentos* eine (unintendierte) Verschärfung bestehender siedlungsinterner Machthierarchien und eine Herausbildung neuer Ungleichheiten zwischen verschiedenen *Campamentos* beobachten.

Die Ungleichheiten zwischen *Campamentos* äußern sich bspw. darin, dass einige Projekte – wie z. B. die Formalisierung des Wasserzugangs (vgl. Kapitel 10.2) – nur in ausgewählten Siedlungen durchgeführt wurden, während andere *Campamentos* unberücksichtigt blieben. Zudem bedeuten die definierten Teilnahme-kriterien einen de facto Ausschluss von Siedlungen, die sich durch ein niedrigeres Niveau an Autoorganisation auszeichnen.

Was die siedlungsinternen Ungleichheiten betrifft, so hat sich v. a. die mit den *Campamentos* vereinbarte Meldepflicht von Verstößen gegen den Regelkatalog als problematisch erwiesen, insbesondere im Hinblick auf das Melden des unerlaubten Zuzugs weiterer Personen ins *Campamento*. Von Seiten der *Campamento*-Präsident\*innen wird in diesem Zusammenhang bemängelt, dass sie ihrer Meldepflicht zwar versuchen nachzukommen, die entsprechenden Autoritäten ihren Teil der Vereinbarung, der aus der Durchsetzung von *Desalojos Selectivos* („selektiven Räumungen“) der denunzierten Personen besteht, allerdings oft nicht einhalten (vgl. C06: [170], [259]<sup>37</sup>). Letztlich überträgt die Regierung im Rahmen des *Plan Superación de Campamentos* also Verantwortung auf die Präsident\*innen und manövriert sie damit in eine Position, in der sie ungeachtet dessen, dass ihre eigene Wohnsituation auch auf einer informellen Landbesetzung basiert, anderen Personen das Wohnrecht auf dem informellen Bodenmarkt aktiv absprechen sollen. Dieser Mechanismus verschärft einerseits siedlungsinterne Machtgefälle und ist bereits aus menschenrechtlichen Gesichtspunkten problematisch. Andererseits führt die inkonsequente Durchsetzung dieser Strategie seitens der

---

<sup>37</sup> Ähnlich in: C01: [360]; C09: [14]; C11: [467]-[500]; C39: [328]-[332], [364]-[392]; C40: [131]-[133]; C47: [47]-[51]; C53: [63]-[65]; [71]; N01: [148]; N02: [63]; N05: [123]-[127]; N06: [21], [22]

Regierung dazu, dass die Präsident\*innen als Denunziant\*innen in einer angreifbaren und vulnerablen Position zurückgelassen werden:

„[W]enn die Regierung unterstützend hinter mir steht, kann ich natürlich zu einer neuen Familie hingehen und sagen: ‚Ihr seid neu, ihr dürft euch hier nicht niederlassen, leider geht das nicht mehr, das ist nur bis zu einer bestimmten Häuserreihe erlaubt‘. Dann melde ich das sofort der Regierung und in diesem Moment muss die Regierung reagieren und Polizei schicken, um die neuen Personen hier rauszuholen. Aber wenn die Regierung das nicht macht, dann stürzen sich die Leute ja auf mich, schreien mich an, beleidigen mich, behandeln mich wie eine Egoistin, weil ich ihnen kein Grundstück überlasse und so tue so als ob das alles hier mir gehören würde. Aber so ist es ja nicht, denn ich sage das ja nur, weil die Regierung das von uns verlangt. Aber dann verlangen wir andersrum auch von Regierung, dass sie Verantwortung für das übernimmt, womit sie uns beauftragt.“ (Bewohnerin, *Campamento S*; C53: [79], eigene Übersetzung)

Was das langfristige Ziel der Regierung betrifft, die *Campamento*-Bewohner\*innen in formalisierte Wohnraumlösungen zu überführen, favorisiert der *Plan Superación de Campamentos* das Instrument der staatlich bezuschussten Eigentumswohnungen, der *Viviendas Definitivas* (vgl. Kapitel 4.1.2.3; Kapitel 6.1). Vor diesem Hintergrund wurde im Rahmen des Plans versucht, die Bewohner\*innen bei der kollektiven Antragstellung auf eine *Vivienda Definitiva* zu unterstützen. Parallel dazu sollte durch eine Ankurbelung des Wohnungsbaus in Antofagasta die Anzahl der dafür verfügbaren Wohneinheiten erhöht werden (vgl. EDICIONES ESPECIALES & SEREMI DE GOBIERNO 2018: 2; GOBIERNO REGIONAL DE ANTOFAGASTA 2018a: 7 ff.; ÖS05: [136]-[144], [194]-[198]) (vgl. Abb. 25).



Abb. 25: *Viviendas Definitivas* im Konstruktionsprozess  
(Foto: BAYER, November 2018)

Da die Wartezeit auf eine *Vivienda Definitiva* auch nach erfolgreicher Antragstellung mehrere Jahre beträgt (vgl. Kapitel 6.1), wurde ergänzend das Instrument des *Barrio Transitorio* (Übergangsviertel) eingeführt. In das *Barrio Transitorio* sollten diejenigen *Campamento*-Bewohner\*innen umgesiedelt werden, die ihren Antrag auf eine *Vivienda Definitiva* bereits erfolgreich gestellt hatten und deren Wohnsitz im *Campamento* sich in einer Risikozone aufgrund der unmittelbaren Nähe zu Hochspannungstürmen befand (vgl. BT01: [14]; BT03: [15]-[18]; GO-

BIERNO REGIONAL DE ANTOFAGASTA 2018a: 12; GOBIERNO REGIONAL DE ANTOFAGASTA 2018b: 30 ff.; ÖS05: [298]-[316]). Eine genauere Betrachtung des *Barrio Transitorio* macht allerdings deutlich, dass die Umsiedlung nicht zwangs-

läufig mit einer Verbesserung der Lebenssituation für die *Campamento*-Bewohner\*innen einherging, sondern primär dem Ziel der Regierung diene, möglichst viele Menschen in ‚legale‘ Wohnsituationen zu überführen. So handelt es sich bei dem *Barrio Transitorio* um zwei staatlich konstruierte Siedlungen, die aus Einraum-Notunterkünften bestehen (vgl. Abb. 26). Jede dieser Notunterkünfte verfügt über einen Stromanschluss, einen Kanister zur Wasserlagerung und eine ausgehobene Abwassergrube. Den Bewohner\*innen wurden außerdem einige Materialien übergeben, um die Abwassergrube von innen auszukleiden, ein hausinternes Wasserleitungssystem anzulegen und Sanitärinstallationen vorzunehmen (vgl. BT03: [41]-[43]; BT04: [37], [57]-[61]<sup>38</sup>). Aktuell wohnen hier etwa 200 Familien, denen bei ihrer Ankunft eine Wartezeit von zwei bis drei Jahren bis zur Fertigstellung ihrer *Viviendas Definitivas* mitgeteilt wurde – ein Zeitraum, der für manche Bewohner\*innen im Januar 2020 bereits überschritten war (vgl. BT01: [12], [14]; BT02: [16]; BT04: [43], [45], [65], [119]; BT05: [16], [17], [86]-[93]).

Die Interviewpartner\*innen, die nach wie vor in Antofagastas *Campamentos* wohnen, lehnen eine Umsiedlung in das *Barrio Transitorio* weitestgehend ab. Dies liegt nicht nur an der Ungewissheit bzgl. der Dauer dieser vermeintlichen Übergangsphase, sondern v. a. an der dort vorherrschenden Art des Wasserzugangs (vgl. Kapitel 9) sowie an der Lage des *Barrio Transitorio* in einem abgelegenen Industriegebiet am nordöstlichen Stadtrand (vgl. Abb. 12; Abb. 26). Eine Umsiedlung von den zentrumsnäheren *Campamentos* ins *Barrio Transitorio* würde daher mit längeren, aufwendigeren und kostenintensiveren Schul-, Arbeits- und Einkaufswegen einhergehen (vgl. C22: [378]-[382]<sup>39</sup>). Die abgeschiedene Lage des *Barrio Transitorio* beschreibt eine interviewte Bewohnerin folgendermaßen:



Abb. 26: *Barrio Transitorio* im Industriegebiet des nördlichen Stadtteils *La Chimba* (Foto: BAYER, April 2018)

„Wir sind hier praktisch in der Stadt der Vergessenen. Weil wir so weit weg von allem sind, verstehst du? Ich denke jeder Mensch will etwas mehr vom Leben, mehr Menschen um sich herum haben. Denn wir sind ja hier nur von Fabriken umgeben.“ (Bewohnerin, *Barrio Transitorio*; BT04: [73], eigene Übersetzung)

<sup>38</sup> Ähnlich in: BT01: [33], [34]; BT02: [124], [125]; BT05: [29], [45]-[47]; ÖS03: [369]

<sup>39</sup> Ähnlich in: BT03: [83]-[85], BT04: [43], [75], [109]-[111]; C11: [363]; C24: [98]-[103], [107]; C27: [18]; C57: [210]-[217]

### 6.2.3.2 Territorialisierungsbestrebungen an Ort und Stelle

Neben dem Instrument der *Viviendas Definitivas* existiert theoretisch ein weiteres Instrument zur Überführung von *Campamento*-Bewohner\*innen in legale und formalisierte Wohnungen. Dabei handelt es sich um die Formalisierung von *Campamentos* an Ort und Stelle durch eine *Radicación* (vgl. C05: [200]-[210]; GOBIERNO REGIONAL DE ANTOFAGASTA 2018a: 12; GOBIERNO REGIONAL DE ANTOFAGASTA 2018b: 28). Dieses Instrument wurde bereits unter Allende sowie während der späteren Phase der Militärdiktatur unter Pinochet zeitweise angewandt (vgl. Kapitel 4.1.2.1; Kapitel 4.1.2.2). Aktuell kann eine *Radicación* auf zwei verschiedenen Wegen erfolgen: erstens, durch eine *Radicación con Urbanización* (‘Territorialisierung durch Urbanisierung’). Dabei werden die bestehenden baulichen Konstruktionen des *Campamento* weitestgehend erhalten, allerdings z. T. nachträglich umgebaut und/oder versetzt, um geltenden städtebaulichen Normen zu entsprechen. Anschließend werden den Bewohner\*innen Eigentumstitel für ihre Grundstücke übergeben und die gesamte Siedlung wird mit urbanen Diensten ausgestattet, wozu bspw. der offizielle Anschluss an die Wasser-, Abwasser- und Strominfrastruktur sowie die Asphaltierung der Straßen gehören (vgl. N03: [16]-[20]; P05: [24], [193]; ROMPIENDO BARRERAS et al. o. J.: 2 ff.).

Die zweite Variante ist die *Radicación con Proyecto Habitacional* (‘Territorialisierung durch Wohnprojekt’), bei der die Bewohner\*innen für einen gewissen Zeitraum – ggf. etappenweise – aus ihrem *Campamento* ausziehen, damit die bestehenden Hauskonstruktionen abgebaut und durch neue Wohngebäude, Wegenetze und urbane Infrastruktureinrichtungen ersetzt werden können (vgl. P05: [24], [28], [42]-[52], [181], [187]; ROMPIENDO BARRERAS et al. o. J.: 2 ff.; ÖS04: [212]). Diese Variante wird von einem interviewten Architekten und Stadtplaner aus folgenden Gründen als die praktikablere Option eingestuft:

„Für mich ist klar, dass die Häuser so wie sie jetzt [im *Campamento*] sind, nicht ohne Modifikation fortbestehen können. Soll heißen, die Qualität der Wohnungen muss verbessert werden. Denn der Staat wird unter keinen Umständen akzeptieren, dass die Leute unter den gleichen Bedingungen dort weiterleben wie sie es jetzt tun. Ich glaube das würde kein Staat tun. In einem Häuschen ohne Brandschutz, ohne Wetterschutz, ohne Sicherheit und ohne Privatsphäre [...]. Man kann den Ort, an dem lebt, noch so gernhaben, aber es muss auch eine Wohnung sein, die bestimmten Standards genügt. Und um das zu gewährleisten, müssen sie [= die *Campamento*-Bewohner\*innen] für eine Weile ausziehen und können danach wieder zurück gebracht werden“. (Vertreter, Architekturbüro; P05: [187], eigene Übersetzung)

Während die *Radicación con Urbanización* also aufgrund der dichten Anordnung der Häuser in der Mehrzahl der *Campamentos* als wenig realistisch betrachtet wird, so wird auch die Variante der *Radicación con Proyecto Habitacional* von offizieller Seite kaum verfolgt. Dies liegt daran, dass es für die Umsetzung dieser Option kein Protokoll und kaum Präzedenzfälle gibt und es insgesamt an politischem



Willen mangelt (vgl. N03: [32], [37]; ÖS04: [21]; ÖS08: [33], [34], [89]-[91]; P05: [40], [52], [54]).

Die beiden Optionen der *Radicación* werden insbesondere von denjenigen *Campamento*-Bewohner\*innen positiv bewertet, die sich langfristig in Antofagasta niederlassen wollen. Demgegenüber ist das Territorialisierungsbestreben bei denjenigen Bewohner\*innen weniger ausgeprägt, die lediglich für einen begrenzten Zeitraum nach Chile gekommen sind. Ihr Ziel besteht i. d. R. aus der Generierung eines Einkommens, von dem sie Teile zu ihren Familien in ihrem Heimatland senden, in das sie mittelfristig planen zurückzukehren (vgl. P01 1/2: [79], [588]-[591]). Da es sich bei letzteren allerdings um eine Minderheit handelt, versuchen viele *Campamentos* die von ihnen favorisierte Option der *Radicación* voranzutreiben und aktiv einzufordern, indem sie sich intern organisieren und z. T. die Allianz mit Akteur\*innen außerhalb der Regierung suchen (vgl. B09: [25]; C06: [181]-[185]; C40: [153]; C50: [228]). So arbeitet ein linkspolitisiertes *Macro-Campamento*<sup>40</sup> aktuell in Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen NGOs sowie ehrenamtlich tätigen Architekt\*innen, Stadtplaner\*innen und Universitätsmitarbeitenden einen Vorschlag für eine *Radicación* aus, der der Stadtverwaltung vorgelegt werden soll (vgl. B10: [17]-[22]; C17: [41]-[43]; N03: [25]-[28]; P05: [16]-[22], [30]-[32], [36], [40], [54], [110], [118], [123], [181], [187]).

### 6.2.3.3 Allgegenwärtiges Räumungsszenario

Die in den vorangegangenen Kapiteln beschriebene Allianz der *Campamentos* mit verschiedenen öffentlichen, privaten und zivilgesellschaftlichen Akteur\*innen sowie der *Plan Superación de Campamentos* als Regierungsstrategie, die neben der Umsiedlung auch die Verbesserung der (temporären) Lebensumstände in den *Campamentos* in den Blick nimmt, dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Leben in den *Campamentos* von der permanenten Bedrohung eines eventuellen *Desalojo* („Räumung“) geprägt ist (vgl. C26: [97]<sup>41</sup>). Dabei werden den *Campamento*-Haushalten i. d. R. Räumungsbescheide durch die Provinzialregierung zugestellt, in denen sie dazu aufgefordert werden, freiwillig ihren *Campamento*-Wohnsitz zu verlassen. Wird dem nicht Folge geleistet, erfolgt eine Räumung durch Polizeikräfte. In diesem Zusammenhang ist den Bewohner\*innen bewusst, dass ihre autokonstruierten Wohnsitze im öffentlichen Diskurs als ‚illegale‘ Landbesetzungen gelten (vgl. C44: [27]<sup>42</sup>):

<sup>40</sup> Einige *Campamentos* bilden gemeinsam sogenannte *Macro-Campamentos*, d. h. Agglomerationen aus mehreren einzelnen *Campamentos*, die zwar autonom organisiert sind, aber räumlich eng beieinanderliegen, weswegen sie zu bestimmten Themen und Projekten in Absprache treten.

<sup>41</sup> Ähnlich in: C09: [56]; C34: [169]; C47: [125]-[136]; C57: [31], [253]; C59: [105]; B01: [15]; ÖS02: [74]

<sup>42</sup> Ähnlich in: C34: [169]; C49\_G09: [24]; C50: [71]; C51: [97]

„100 % der Leute, die wir hier in den *Campamentos* leben, sind sich darüber im Klaren, dass wir staatlichen Boden besetzen; Land, das uns nicht gehört. Wir wissen, dass jeden Moment die Verantwortlichen kommen können, um uns zu sagen ‚räumt das Gelände, geht nach A oder B, ihr werdet geräumt‘.“ (Bewohner, *Campamento N*; C34: [169], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)

Aus diesem potentiellen Räumungsszenario ergibt sich ein Schwebezustand für die Bewohner\*innen, der mit einem allgegenwärtigen Gefühl der Unsicherheit in Bezug auf die eigene Wohn- und Lebenssituation einhergeht. Dies wirkt sich auch auf die materielle Komponente der Autokonstruktionsprozesse einiger Bewohner\*innen aus, da letztere ständig abwägen, ob mittel- und langfristige Investitionen in ihr (informelles) Eigenheim lohnenswert sind (vgl. C13: [90], [100]<sup>43</sup>). In diesem Zusammenhang beschreibt eine Bewohnerin die Materialwahl ihres Hauses folgendermaßen:

„Das ist ganz dünnes, leichtes Material. Warum? Weil wir nicht wirklich mit schwerem, festem Material bauen können, denn sie reißen uns ja alles ab, wenn sie kommen und uns wegschicken. Aber mit dem leichten Material, naja, wenn sie uns wirklich räumen, verdammt!, aber letztlich kann man dann seine Paneele nehmen und woanders hingehen.“ (Bewohnerin, *Campamento X*; C60: [61], eigene Übersetzung)

Die autokonstruierten Häuser in den *Campamentos* befinden sich daher aus materieller Sicht an sehr unterschiedlichen Punkten der Konsolidierung und weisen



Abb. 27: Hauskonstruktionen in Antofagasta *Campamentos*  
(Foto: BAYER, Dezember 2018)

eine große Spannbreite hinsichtlich ihrer Größe, Ausstattung, Stabilität und des verwendeten Baumaterials auf (vgl. Abb. 27-29). Während einige aus einfachen, mit Spanplatten konstruierten Einraum-Konstruktionen mit festgetretenem Boden als Untergrund bestehen, sind andere mit Steinblöcken errichtet, besitzen bis zu drei Stockwerke, eine Terrasse oder einen Balkon, gefliesten Boden, (informelle) Anschlüsse an das Wasser- und Stromnetz sowie Kabelfernsehen, sodass sie kaum von den offiziell in die Stadt integrierten Gebäuden zu unterscheiden sind (vgl. G11: [15]; ÖS05: [182]).

<sup>43</sup> Ähnlich in: C14: [50]; C26: [101]; C42: [130]-[134]; C60: [61]



Abb. 28: Hauskonstruktionen in Antofagastas  
*Campamentos*  
(Foto: BAYER, November 2018)



Abb. 29: Hauskonstruktionen in Antofagastas  
*Campamentos*  
(Foto: BAYER, April 2018)

Die Bedrohung einer Räumung ist seit dem Regierungswechsel von Bachelet zu Piñera umso realer, da Antofagastas Regionalregierung unter der Präsidentschaft Piñeras den *Plan Superación de Campamentos* nicht weiterverfolgt. Stattdessen wurde eine nationale Handlungsstrategie angekündigt, die dem Motto *No más Campamentos* („Schluss mit *Campamentos*“) folgt. Auch wenn die angekündigte Strategie auf dem Papier die drei oben beschriebenen Handlungsoptionen der Räumung, *Radicación* durch Wohnprojekt und *Radicación* durch Urbanisierung vorsieht (vgl. MINVU 2018: o. S.), so zeigt sich in der Praxis, dass die Provinzialregierung in Antofagasta bislang lediglich die Variante der Räumung verfolgt (vgl. C49\_G09: [82], [158]; ÖS05: [200]; ÖS08: [13], [44]-[71], [88], [89]). Begründet wird dies mit dem Mandat zur Wiederherstellung geltender Landbesitzverhältnisse:

„Wir als Regierung haben eine gesetzlich vorgeschriebene Fakultät, die in der Restitution aller irregulär besetzter Landflächen besteht. Ok? Auf Basis dessen räumen wir alle Personen, die sich irregulär auf diesen Flächen befinden. [...] denn das Land gehört dem Fiskus. Das Land gehört dem Staat. Ja? Parallel dazu werden die Risikozonen evaluiert, aber unabhängig davon wird dir ein Räumungsbeschluss zugestellt, wenn du dich auf einem staatlichen Grundstück befindest.“ (Vertreterin, Provinzialregierung Antofagasta; ÖS08: [13], [47], eigene Übersetzung)

#### 6.2.3.4 Implikationen der staatlichen Temporärlogik

Die vorangegangenen drei Unterkapitel haben einen Überblick über die Regierungsstrategien gegeben, die im Umgang mit Antofagastas *Campamentos* während der Präsidentschaften von Bachelet (2014-2018) und Piñera (2018-2022) verfolgt wurden.

So hat Antofagastas Regionalregierung während der Präsidentschaft Bachelets versucht, mithilfe des *Plan Superación de Campamentos* den informellen Bodenmarkt in kontrollierbare Bahnen zu lenken. Zentrales Element des Plans war die Zusammenarbeit mit verschiedenen NGOs und den *Campamentos* selbst. Ziel war es dabei, das Wachstum der *Campamentos* zu brechen und einige Verbesserungen der Lebenssituation in den *Campamentos* zu erreichen, während sich die Bewohner\*innen für eines der staatlich bezuschussten Wohnraumprogramme bewerben und auf deren Fertigstellung warten. Um während dieses Wartens eine weitere Formalisierung zu erreichen, wurde in Form des *Barrio Transitorio* eine Übergangslösung geschaffen, bei der es sich im Vergleich zum Leben im *Campamento* um eine ‚legale‘ Wohnsituation handelt. In Bezug auf die Materialität der Unterkunft und der urbanen Infrastruktur wird diese ‚legale‘ Wohnsituation allerdings von vielen Bewohner\*innen eher als Verschlechterung und weniger als Verbesserung gegenüber dem Leben im *Campamento* gewertet. Mit dem Regierungswechsel zu Piñera (2018-2022) kam der *Plan Superación de Campamentos* zu einem Stillstand. Abgelöst wurde er von der Zustellung von Räumungsbescheiden an einzelne *Campamentos* aufgrund ihres Charakters als irreguläre Besetzungen staatlicher Landflächen.

Den Regierungsstrategien unter beiden Präsidentschaften ist gemein, dass sie einer Logik folgen, die *Campamentos* als ein Phänomen betrachten, das es zu überwinden gilt. Dadurch wird den *Campamentos* ein temporärer Charakter zugeschrieben. Dieser vermeintliche Temporärcharakter führt wiederum zu einer Exklusion der *Campamentos* von Basisversorgungsdiensten wie der offiziellen Wasserversorgung. Denn ein offizieller Wasseranschluss wird von den Autoritäten mit einer Konsolidierung der *Campamentos* assoziiert, die wiederum der Logik der Temporalität und damit dem übergeordneten Ziel der Eliminierung der *Campamentos* entgegensteht (vgl. ÖS08: [33]; P06: [45]). Es wird also deutlich, dass die Regierung eine Verletzung des Menschenrechts auf einen gesicherten Zugang zu Wasser- und Sanitärversorgung von 16.396 Bewohner\*innen in Kauf nimmt, um auf dem informellen Bodenmarkt keinen (weiteren) Kontrollverlust zu erleiden. Die hier zutage tretende Verschneidung eines physisch-materiellen Wasserzugangs mit bürgerschaftlicher Teilhabe wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit genauer betrachtet. Dabei soll die Analyse der spezifischen Art und Weise, in der die *Campamento*-Bewohner\*innen Wasser beschaffen und nutzen, für Wasser zahlen oder nicht zahlen sowie über Wasser denken und reden, auch Rückschlüsse darüber zulassen, wie Stadt und städtische Teilhabe ausgehend von Antofagastas *Campamentos* rekonfiguriert werden.



## Exklusion von der offiziellen Wasserversorgung entlang politisch wirksamer Raumkategorien

---

Um das Fehlen eines offiziellen Zugangs zum Wasserversorgungssystem in Antofagastas *Campamentos* zu erklären, ist ein Blick auf ihre Lagecharakteristika notwendig. Hierbei sind unterschiedliche Grenzlinien und Zonierungen relevant, die von öffentlichen und privaten Akteur\*innen mobilisiert werden, um die Exklusion der *Campamentos* von der offiziellen Wasserversorgung zu rechtfertigen. Wie diese räumlichen Grenzziehungen im Detail aussehen und welche Bedeutungszuschreibungen sich mit ihnen verbinden, wird nachfolgend anhand von vier relevanten Lagemerkmalen erläutert. Bei ihnen handelt es sich (1) um das *Territorio Operacional* des Versorgungsunternehmens *Aguas Antofagasta*, (2) um Bodenbesitzverhältnisse, (3) um Klassifizierungen des Flächennutzungsplans und (4) um ausgewiesene Risikozonen (vgl. Abb. 30).

Das erste für die Wasserversorgung der *Campamentos* relevante räumliche Merkmal ist ihre Lage in Relation zum *Territorio Operacional* des Unternehmens *Aguas Antofagasta*. Laut Angaben des Unternehmens befanden sich 2016 insgesamt 24 *Campamentos* innerhalb des *Territorio Operacional* (vgl. AGUAS ANTOFAGASTA 2016: o. S.). Aus diesem Umstand allein ergibt sich allerdings noch kein Anspruch der entsprechenden Haushalte auf einen offiziellen Wasserzugang. Letzterer wird gesetzlich nur denjenigen städtischen Haushalten gewährt, die in offiziell registrierten und akkreditierten Gebäuden wohnen, deren Besitzverhältnisse eindeutig geklärt sind (vgl. Kapitel 4.2.2). Da die autokonstruierten Wohnhäuser in den *Campamentos* dieses Kriterium nicht erfüllen, ist *Aguas Antofagasta* nicht zu einer Ausweitung der Versorgungsinfrastruktur auf die *Campamentos* der Stadt verpflichtet. Dem Unternehmen ist es nach eigenen Angaben sogar explizit untersagt, eine solche Ausweitung vorzunehmen, solange die Regierung keine entsprechende Genehmigung erteilt (vgl. ÖS08: [44], [45]; P01 1/2: [52], [251]-[255]; P01 2/2: [14]).



Abb. 30: Lage der *Campamentos* in Relation zum *Territorio Operacional*, der Flächennutzungsplan- sowie Risikozonierung (eigene Darstellung)

Die staatlichen Akteur\*innen in Antofagasta stehen einer Beauftragung von *Aguas Antofagasta* mit einer Infrastrukturausweitung auf die *Campamentos* allerdings weitestgehend ablehnend gegenüber. Als Rechtfertigung für diese Haltung werden auf verschiedenen Regierungsebenen primär drei Argumente angeführt. Die Provinzialregierung bezieht sich v. a. auf den Faktor der Eigentumsverhältnisse der Siedlungsflächen. Konkret befinden sich bis zu 95 % der *Campamentos* auf Boden in staatlichem Besitz, genauer gesagt im Besitz des *Ministerio de Bienes Nacionales* („Ministerium Nationaler Güter“) (vgl. ÖS03: [86]-[89]<sup>44</sup>) (vgl. Abb. 31). Da die Provinzialregierung unter Piñeras Präsidentschaft ihre Verantwortung einzig und allein in der Wiederherstellung besagter Bodenbesitzverhältnisse sieht, orientiert sich ihr Handeln am Ziel der Eliminierung der *Campamentos*. Eine Bereitstellung eines gesicherten, formalisierten Wasserzugangs würde diesem Ziel entgegenstehen, da die Provinzialregierung davon ausgeht, dass ein offizieller Wasseranschluss die Lebensbedingungen in den *Campamentos* so weit verbessern würde, dass die Bewohner\*innen einen langfristigen Verbleib im *Campamento* anstreben würden und gleichzeitig ein Anreiz für einen weiteren Zuzug in die *Campamentos* geschaffen wäre (vgl. ÖS08: [13], [33], [47]) (vgl. Kapitel 6.2.3.3).



Abb. 31: *Propiedad Fiscal* („Staatliches Eigentum“) – Hinweisschild des *Ministerio de Bienes Nacionales* („Ministerium Nationaler Güter“) in einem von Antofagastas *Campamentos* (Foto: BAYER, März 2018)

Akteur\*innen auf der Regionalregierungsebene begründen die Exklusion der *Campamentos* vom offiziellen Wasserversorgungsregime mit ihrer Lage innerhalb des seit 2002 geltenden Flächennutzungsplans. Demzufolge befinden sich zwar alle *Campamentos* innerhalb der Stadtgrenze, allerdings liegt ihre Mehrzahl in der sogenannten Zone E-10 (*área no edificable*), die keine Nutzung als Bauland vorsieht (vgl. POLIS 2018: 30 ff.; P01 1/2: [131]; P04: [105]-[113], [123], [132], [140]).

Das zweite Argument der Regionalregierung bezieht sich auf die räumliche Positionierung der *Campamentos* in Relation zu ausgewiesenen Risikozonen (*zonas de riesgo*). Dazu zählen bspw. Zonen potentieller Hangbewegungen, die sich in Form von Steinschlag (*caída de roca*) und Sturzbächen (*aluviones*) äußern können (vgl. ÖS06: [26]-[28]; P04: [115]) (vgl. Kapitel 5.1). Laut offiziellen Informationen

<sup>44</sup> Ähnlich in: ÖS05: [12]; C57: [31]; G08: [33]; BT01: [14]; C06: [260], [261]; C12: [134], [135]; C26: [134]; C31: [126]; C34: [169]; C35: [43]; C48: [58]; C57: [31]; C59: [31]-[33]



lagen im Jahr 2014 insgesamt 34 *Campamentos* in Bereichen, die ganz oder teilweise ein mittleres oder hohes Risiko für eine dieser beiden Hangbewegungen aufweisen (vgl. P04: [126]; SERNAGEOMIN 2014: o. S.).

Darüber hinaus sind für die *Campamentos* zwei anthropogen bedingte Risikozonierungen relevant. Hierbei handelt es sich erstens um Bereiche in unmittelbarer Nähe zu Hochspannungsleitungen und -türmen (*franja de servidumbre de las torres de alta tensión*). Zu diesen Leitungen und Türmen muss bei baulichen Konstruktionen aufgrund eines erhöhten Brandrisikos ein gesetzlicher Mindestabstand eingehalten werden, den im Jahr 2016 mehrere Häuser in 12 *Campamentos* nicht erfüllten (vgl. AGUAS ANTOFAGASTA 2016: o. S.; GOBIERNO REGIONAL DE ANTOFAGASTA 2018a: 2; GOBIERNO REGIONAL DE ANTOFAGASTA 2018b: 35 ff.; N05: [153]-[155]; ÖS06: [62]-[66]; P02: [51]-[55]; P04: [119]; P05: [98]) (vgl. Abb. 32; Abb. 33).



Abb. 32: Demolierte Wohnhäuser ehemaliger *Campamento*-Bewohner\*innen (im Vordergrund), die aufgrund der Lage in unmittelbarer Nähe zu Hochspannungstürmen und -leitungen (im Hintergrund) ins *Barrio Transitorio* umgesiedelt wurden (Foto: BAYER, Dezember 2018)



Abb. 33: Warnhinweis an einem *Campamento*-Wohnhaus, der über das gesetzliche Konstruktionsverbot im Bereich der Hochspannungsleitungen informiert und auf das damit verbundene Brandrisiko hinweist. Die Benachrichtigung schließt mit der Aufforderung, weder das eigene Leben, noch das seiner Nachbar\*innen zu gefährden (Foto: BAYER, Dezember 2018)



Abb. 34: Warnschild des Unternehmens *Aguas Antofagasta*, das auf das Begehungsverbot der unter hohem Druck stehenden Rohrleitung hinweist. Links von der Rohrleitung ist das Ende der freizuhaltenden Zone mit schwarz-gelben Pfosten markiert. Rechts von der Rohrleitung befinden sich *Campamento*-Wohnhäuser in der freizuhaltenden Zone (Foto: BAYER, April 2018)

Die zweite anthropogen bedingte Risikozone bezieht sich auf den Verlaufsbe-  
reich der Wasser- und Sanitärversorgungsrohre (*franja de servidumbre de la  
infraestructura sanitaria*) (vgl. ÖS06: [62]-[66]). Aufgrund des hohen Drucks, unter  
dem die Rohrleitungen stehen, können sie bei zu großer äußerer Einwirkung  
platzen und neben dem unmittelbaren Schaden durch die Explosion eine Über-  
schwemmung der hangabwärts liegenden Wohnviertel auslösen. Aus diesem  
Grund muss auch hier bei baulichen Konstruktionen ein Bereich von etwa drei  
Metern in beide Richtungen freigehalten werden (vgl. C14: [59]-[62]; GOBIERNO  
REGIONAL DE ANTOFAGASTA 2018b: 33; N05: [69]; ÖS01: [341]; ÖS05: [114],  
[278]-[280]; ÖS06: [66]; P01 2/2: [47]; P02: [51]-[55]; P03: [37], [41]). Im Jahr  
2016 befanden sich Häuser aus 16 *Campamentos* im Bereich dieser freizuhaltenden  
Infrastrukturlinie (vgl. AGUAS ANTOFAGASTA 2016: o. S.) (vgl. Abb. 34).

Letztlich argumentiert die Regierung unter Rückgriff auf die Lage der *Campamen-  
tos* in besagten Risikogebieten und in der Zone E-10 des Flächennutzungsplans,  
dass die Bewohner\*innen auf Flächen leben, die zum Wohnen ungeeignet und  
z. T. sogar als ‚gefährlich‘ klassifiziert sind. Diese Argumentation verdeutlicht,  
dass der Ausschluss der Bewohner\*innen von der Basisgrundversorgung natu-  
ralisiert wird, indem sich die verantwortlichen Akteur\*innen auf vermeintlich un-  
veränderliche, externe Risiken berufen. Es wird also ein Sicherheitsdiskurs mo-  
bilisiert, in dessen Logik das Fehlen eines offiziellen Wasserzugangs in den  
*Campamentos* als rationale Konsequenz ihrer Risikoexposition dargestellt wird. In  
dieser Logik kann dann die Regierungsstrategie der Eliminierung der *Campamen-  
tos* unter Berufung auf den Schutz und das Wohl der *Campamento*-Bewohner\*in-  
nen gerechtfertigt werden (vgl. GOBIERNO REGIONAL DE ANTOFAGASTA 2018a:  
11; ÖS05: [200]-[202]; ÖS08: [91], [109]; P06: [45], [51]-[53]).

Dass die Sicherheitsargumentation nicht zuletzt das Resultat konstruierter  
Grenzziehungen ist, wird an den Ausführungen eines Architekten deutlich, der

mit einer Aktualisierung des städtischen Flächennutzungsplans beauftragt wurde. Seiner Ansicht nach könnten die bestehenden Risikozonierungen auf Basis bereits durchgeführter und noch geplanter Projekte zur Risikominimierung – wie bspw. der Installation von Rückhaltebecken für mögliche Sturzbäche (vgl. Kapitel 5.1) – reevaluiert werden. Das Ergebnis einer solchen Re-Evaluation der Risikogebiete würde wiederum eine Modifikation der Zone E-10 des Flächennutzungsplans erlauben, sodass die *Campamento*-Flächen zumindest teilweise zur Wohnnutzung freigegeben werden könnten. Dies könnte angesichts steigender Bevölkerungszahlen ein Stadtwachstum in östliche Richtung erlauben (vgl. P04: [88], [128], [144]):

„Im Unterschied zum Flächennutzungsplan von 2002, der mehr als 15 Jahre alt ist, ist die Zone E-10 heute ein Bereich, der komplett überarbeitet werden muss, da die Realität der Stadt eine andere ist. [...] und die Gebiete, auf denen die *Campamentos* liegen, diese ganze Zone wäre dann eine neue Zone, eine städtische Zone, was vorher wegen der Baubeschränkung nicht möglich war. Es würde dann trotzdem noch einen nicht erschließbaren, nicht bebaubaren Streifen geben. Aber insgesamt muss sich unserer Meinung nach das Konzept dieses gesamten urbanen Randbereichs ändern. Und dafür nutzen wir gerade die Gelegenheit, indem wir schauen, wie der Bereich an den Gebirgsausläufern der Stadt bewohnbar gemacht werden kann. Denn aufgrund der Nachfrage, insbesondere durch die *Campamentos*, hat sich dieser Bereich ja längst in ein Thema von urbaner Relevanz verwandelt, also in ein stadtplanerisches Anliegen.“ (Vertreter, Architekturbüro; P04: [132], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)



Abb. 35: Plakat an der Gebäudefront der Stadtverwaltung. Gelistet werden vier Themen außerhalb des kommunalen Verantwortungsbereichs: (1) Migration, (2) *Campamentos*, (3) Schlaglöcher, (4) Regionalkrankenhaus (Foto: EL DIARIO DE ANTOFAGASTA 2018b)

Die Stadtverwaltung zeigt als Auftraggeber für die Flächennutzungsplanaktualisierung allerdings wenig Interesse an einer Re-Evaluierung der *Campamento*-Flächen. So sieht der Aktualisierungsprozess des Flächennutzungsplans zwar eine intensive bürgerschaftliche Partizipation in Form von öffentlichen Beteiligungsworkshops in 44 unterschiedlichen Stadtvierteln vor (vgl. P04: [22], [99]), allerdings ohne die Bewohner\*innen der *Campamentos* zu berücksichtigen. Dass dieser Vorgabe zum Trotz Beteiligungsworkshops in den *Campamentos* abgehalten wurden, geht einzig auf das freiwillige Engagement des beauftragten Architektenteams zurück (vgl. C51: [97]; P04: [24]-[30]):

„Wir haben 44 Workshops durchgeführt, 44! [...] Aber ohne die *Campamentos* zu berücksichtigen. Daher habe ich gesagt: ‚ich muss mich auch mit diesen Leuten treffen‘, und zwar aus zwei Gründen. Erstens, weil es sich bei ihnen um einen hohen Prozentsatz der Bevölkerung handelt, der einfach nicht konsultiert wurde. Und das obwohl dieser Teil der Bevölkerung eine sehr relevante Meinung für den Flächennutzungsplan hat. Denn diese Workshops zur Bürgerbeteiligung fangen ja wichtige Informationen ein, damit sich der Flächennutzungsplan an den Bedürfnissen der Menschen orientiert [...]. Aber ich wusste genau, dass die Stadtverwaltung das ablehnen würde, weil die *Campamentos* illegal sind [...]. Also, naja, dann wurde ich von einem Politiker angesprochen, ziemlich jung, aus Antofagasta, mit zahlreichen Kontakten in die *Campamentos* [...]. Mit ihm habe ich dann angefangen, Beteiligungsworkshops [in den *Campamentos*] durchzuführen. Und zur Stadtverwaltung habe ich gesagt: ‚Machen Sie sich keinen Kopf, ich bin derjenige, der die Verantwortung für diese Workshops trägt‘.“ (Vertreter, Architekturbüro; P04: [22], [24], [30], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)

Dass die Stadtverwaltung sich weitestgehend von einer Verantwortung für die *Campamentos* freispricht, wird zudem an einem städtischen Plakat deutlich, das im August 2018 an der Rathauswand angebracht und kurze Zeit später wegen breiter öffentlicher Kritik wieder entfernt wurde. Hier wurden *Campamentos* als einer von vier Punkten gelistet, die außerhalb des Zuständigkeitsbereichs der Stadtverwaltung liegen (vgl. Abb. 35). Obwohl dieses öffentlichkeitswirksame Statement suggeriert, dass die Arbeit der Stadtverwaltung keinerlei Schnittstellen zu den *Campamentos* beinhaltet, erweist sich diese Schlussfolgerung als unzulänglich. So ist die Stadtverwaltung für die Aufnahme der *Campamento*-Bewohner\*innen in das sogenannte ‚soziale Haushaltsregister‘ (*registro social de hogares*) zuständig. Innerhalb dieses Registers wird nicht nur die Lage aller Haushalte vermerkt, sondern ihnen wird zudem eine sozioökonomische Klassifikation zugewiesen. Letztere ist wiederum eine notwendige Voraussetzung für die Antragstellung auf staatliche Hilfen und Zuschüsse, zu denen auch der Antrag auf eine *Vivienda Definitiva* gehört (vgl. ÖS01: [25]-[37], [45], [57], [341]; ÖS02: [11], [72], [89]) (vgl. Kapitel 6.1). Die Stadtverwaltung weist allerdings explizit darauf hin, dass es sich hierbei lediglich um eine Katalogisierung und Klassifizierung der *Campamento*-Haushalte handelt und es ihr rechtlich nicht erlaubt ist, in die *Campamentos* „territorial einzugreifen“ (ÖS01: [93], eigene Übersetzung), wozu eine Versorgung der Haushalte mit Wasser zählen würde (vgl. ÖS01: [93]; ÖS02: [50]).

Zudem betont die Stadtverwaltung, dass sie lediglich zu einer Verwendung der Ressource Wasser für die Bewässerung von Grünanlagen sowie im Rahmen von Notsituationen befugt sei (vgl. ÖS01: [326]). Die Lebensbedingungen in den *Campamentos* werden in diesem Zusammenhang nicht als Notsituation gewertet, da davon ausgegangen wird, dass sich die Bewohner\*innen freiwillig in den *Campamentos* niedergelassen haben, wissentlich, dass dort kein offizieller Wasserzugang existiert (vgl. ÖS01: [326], [378]-[380]). Diese Argumentation folgt der in Kapitel 2.2.2 erläuterten neoliberalen *Homines Oeconomici*-Logik, im Rahmen derer die Bewohner\*innen als rational handelnde Individuen für ihre eigenen

Entscheidungen verantwortlich sind. Der folgende Auszug aus einem Interview mit zwei Vertreterinnen der Stadtverwaltung verdeutlicht diese Logik:

Vertreterin A: „Per Norm und Gesetz darf eine Wasserbereitstellung also nur für den Zweck eines Notfalls und für die Bewässerung von Grünflächen erfolgen. Und das Leben in einem *Campamento* wird nicht als Notsituation gewertet, da es eine individuelle Entscheidung jedes Einzelnen ist, sich auf diesen Flächen niederzulassen. Auch wenn wir natürlich wissen, dass hinter einer solchen Entscheidung eine Notwendigkeit steht.“

Vertreterin B: „Aber selbst wenn es um eine Notwendigkeit oder Bedürftigkeit geht, hast du dennoch die Entscheidungsfreiheit, dich an diesen Orten niederzulassen oder dich dort eben nicht niederlassen. [...] Und dabei weißt du, dass dort keine angemessenen Wohnbedingungen vorherrschen und du kein Wasser- und Abwassersystem haben wirst. Wenn also andere Menschen, die mit der gleichen Bedürftigkeit konfrontiert sind, die Entscheidung treffen, dort nicht hinzuziehen, dann liegt das daran, dass es offenbar auch anders geht, es gibt Alternativen.“

(Vertreterinnen, Stadtverwaltung Antofagasta; ÖS01: [326], [378], [380], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)

Auch wenn die städtische Verwendung der Ressource Wasser offiziell auf die zwei genannten Zwecke der Notsituation und der Pflanzenbewässerung limitiert ist, hat die Stadtverwaltung bis etwa 2016 Tankwagen in *Campamentos* geschickt, um dort kostenfrei Wasser an Bewohner\*innen zu verteilen (vgl. C01: [27]-[29], [218]<sup>45</sup>) (vgl. Kapitel 5.2). Aus heutiger Sicht beschreibt die Stadtverwaltung diese Praktik als humanitär motivierte Ausnahmeregelung (vgl. ÖS02: [42]), die einerseits auf den „guten Willen“ (ÖS01: [328], eigene Übersetzung) der städtischen Akteur\*innen und andererseits auf die damals weitaus geringere Anzahl an *Campamentos* zurückzuführen ist (N04: [87]; ÖS01: [109]-[121], [317]-[350]; ÖS02: [42]-[48]). Was die aktuelle Zuständigkeit betrifft, projiziert die Stadtverwaltung die Verantwortung für die Wasserversorgung der *Campamento*-Bewohner\*innen auf die Regierungsebene (N06: [23]-[24]; ÖS01: [209], [211], [341]):

„Es gibt andere Verantwortlichkeiten, nämlich die Provinzialregierung, die Regionalregierung. Denn wenn es sich um staatliche Flächen handelt, dann ist es auch die staatliche Verantwortung, mit den Leuten dort zu arbeiten. [...] wenn du erlaubst, dass Leute deine Grundstücke besetzen, dann übernimm auch Verantwortung. Oder nicht?“ (Vertreterin, Stadtverwaltung Antofagasta; ÖS01: [209], [211], eigene Übersetzung)

Insgesamt wird deutlich, dass die Exklusion der *Campamentos* von der offiziellen Wasserversorgung auf ein heterogenes und kontingentes Gefüge aus sich überlappenden Grenzziehungen zurückzuführen ist, das mit unterschiedlichen Bedeutungs- und Verantwortlichkeitszuschreibungen behaftet ist. Konkret geht es

---

<sup>45</sup> Ähnlich in: C39: [33]-[39]; C41: [55]-[60]; C42: [27]-[37]; C43: [88]-[91], [109]

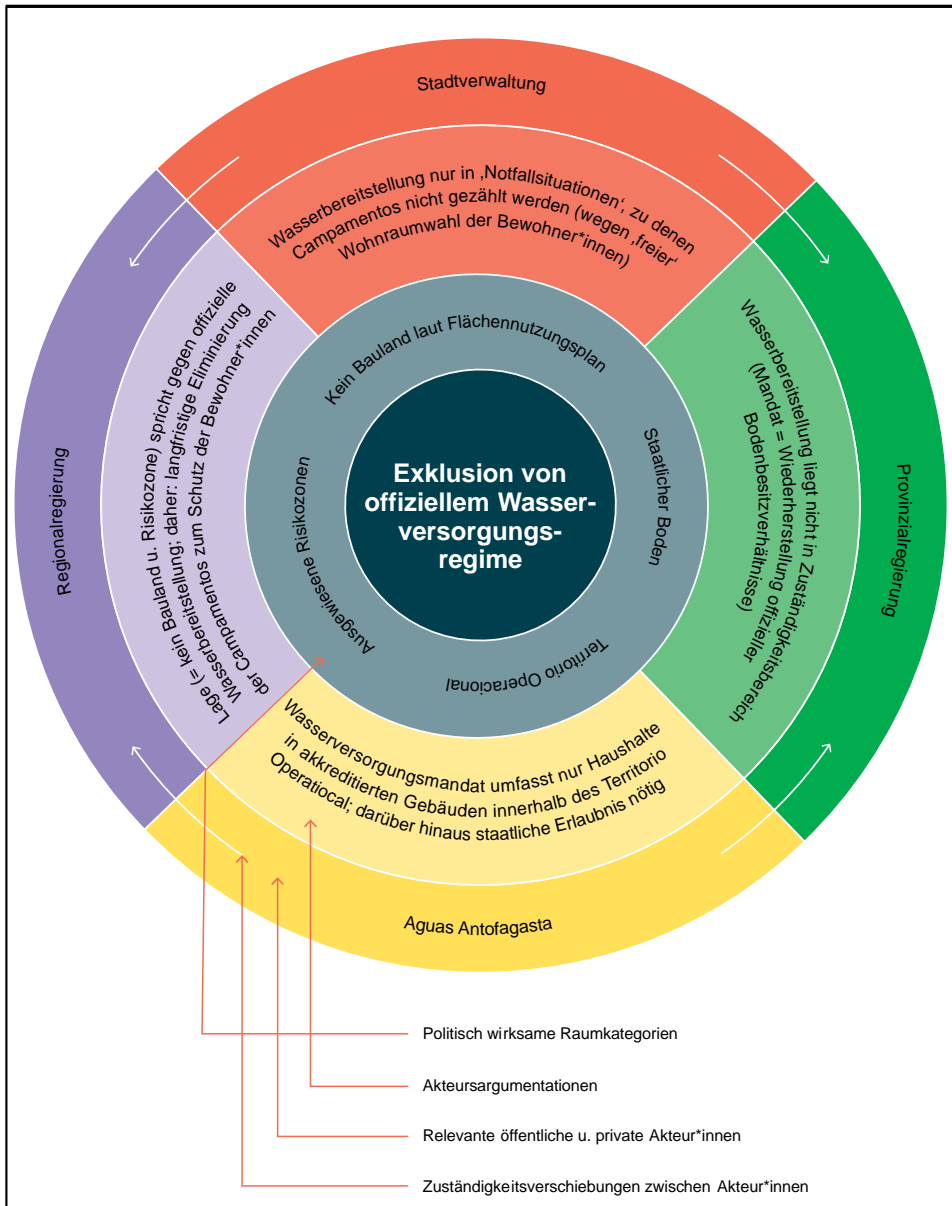


Abb. 36: Die Exklusion der *Campamentos* vom offiziellen Wasserversorgungsregime entlang politisch aufgeladener Raumkategorien und Akteursargumentationen (Entwurf: BAYER, Graphik: HAHN – www.bureau-hahn.de)

dabei um Zonierungen der Flächennutzungsplanung, um innerhalb des *Territorio Operacional* geltende Statuten, um Bodenbesitzverhältnisse sowie um Risikoklassifizierungen, die sich jeweils mit unterschiedlichen Logiken und politischen Rationalitäten der Gesetzmäßigkeit, Sicherheit und Verhältnismäßigkeit verbinden. Dieses Gefüge dient den involvierten öffentlichen und privaten Akteur\*innen letztlich dazu, sich von ihrer Zuständigkeit für den Wasserzugang der 16.396 *Campamento*-Bewohner\*innen freizusprechen, indem sie die Verantwortung entweder auf andere öffentliche Akteur\*innen oder auf die *Campamento*-Bewohner\*innen selbst projizieren (vgl. Abb. 36).

Das produzierte Verantwortlichkeitsvakuum hat zur Folge, dass die *Campamento*-Bewohner\*innen mit einem mangelnden offiziellen Zugang zum Wasserversorgungsnetz konfrontiert sind. Die Exklusion von der urbanen Wasserinfrastruktur bedeutet für die Bewohner\*innen, dass sie sich nicht nur am räumlichen und baulichen Rand der Stadt befinden, sondern dass sie gleichzeitig in eine Zone jenseits bürgerschaftlicher Partizipation und Zugehörigkeit manövriert werden. Welche Formen die Relation zwischen materiellem Wasserinfrastrukturzugang und gesellschaftlicher Teilhabe annimmt, wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit betrachtet. Dazu gehen die folgenden Kapitel auf die drei unterschiedlichen hydro-sozialen Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung ein, die in Antofagastas *Campamentos* identifiziert wurden. Es wird gezeigt, durch welche Kombinationen aus Akteur\*innen, Materialitäten, Praktiken und Logiken in den *Campamentos* eine (alternative) Wasserversorgung entsteht, die bestehende Grenzziehungen und Zonierungen infrage stellt.

## **Das hydro-soziale Regime der *Conexiones Informales*: informelle Anschlüsse an das offizielle Wasserversorgungssystem**

---

Um ihren täglichen Wasserbedarf zu decken, setzen sich die *Campamento*-Bewohner\*innen über die in Kapitel 7 beschriebenen Grenzziehungen und Zonierungen hinweg, indem sie den Weg modifizieren, den die Ressource Wasser im urbanen Metabolismus einschlägt. Dabei wird der hydro-soziale Kreislauf des urbanen Wassers auf die *Campamentos* ausgeweitet, wodurch neue hydro-soziale Regime der Wasserbeschaffung entstehen, innerhalb derer sich verschiedene Materialitäten, Praktiken, Akteur\*innen, Logiken und Rationalitäten miteinander verbinden.

Im Folgenden geht es um das Regime der *Conexiones Informales* („informelle Anschlüsse“), innerhalb dessen sich *Campamento*-Bewohner\*innen die offizielle Versorgungsinfrastruktur zunutze machen und selbige um neue Komponenten erweitern. Auf diese Art und Weise organisieren 18 der 24 interviewten *Campamentos* seit etwa 2015/2016 ihre Wasserversorgung (vgl. G04\_B05\_B06: [51]<sup>46</sup>). Wie diese infrastrukturelle Erweiterung im Detail funktioniert wird in Kapitel 8.1 mit Fokus auf das spezifische Zusammenwirken von Materialitäten, Praktiken und Akteur\*innen analysiert. Kapitel 8.2 geht darauf ein, welche siedlungsinternen Ungleichheiten bei dieser Form des Wasserzugangs entstehen. Dabei wird insbesondere beleuchtet, welche Rolle die von Materialität ausgehende Macht sowie die über Materialität ausgeübte Macht spielt. Anschließend wirft Kapitel 8.3 einen detaillierteren Blick auf die Haushaltsebene und fragt, welche Praktiken der Wassernutzung von den einzelnen Bewohner\*innen angewandt werden. Kapitel 8.4 widmet sich den hydromentalen Logiken und Rationalitäten, die sich in das Regime der *Conexiones Informales* einflechten. Dabei wird die

---

<sup>46</sup> Ähnlich in: C12: [81]; C23: [45]; C25: [28], [38]; C26: [56]-[59]; C27: [38]; C28: [77]-[81]; C30: [68]; C36: [58]; C50: [169]; C55: [48]; C56: [45]; C57: [11], [60]



spezifische Verschneidung von externen Bedeutungszuschreibungen und Fremdlogiken mit internen Rationalitäten und Eigenlogiken herausgearbeitet.

## 8.1 Die Kanalisierung von Wasser durch ein Netz aus materiel- ler und sozialer Infrastruktur

Die informelle Erweiterung der offiziellen Wasserversorgungsinfrastruktur geht zwangsläufig mit einem Anzapfen selbiger einher. Zu diesem Zweck identifizieren die *Campamento*-Bewohner\*innen in einem ersten Schritt eine geeignete Stelle des offiziellen Leitungssystems. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich dabei um einen spezifischen Punkt der meist unterirdisch verlaufenden Rohrleitungen (vgl. C28: [95]-[97]<sup>47</sup>). Vereinzelt wurde auch ein Bewässerungspunkt für eine städtische Grünanlage (vgl. C36: [31]), ein am Straßenrand unweit des *Campamento* installierter Hydrant (vgl. C49\_G09: [26]-[32]) oder eines der von *Aguas Antofagasta* operierten Wassersammelbecken am Stadtrand genutzt (vgl. C30: [56]; P01 1/2: [454]-[455]).

Anschließend wird die entsprechende Stelle freigelegt, um das Versorgungsnetz in einem zweiten Schritt anzuzapfen. Hierzu wird eine Abzweigung an der offiziellen Infrastruktur angebracht, von der aus eine Rohrleitung bis zum jeweiligen *Campamento* verlegt wird. Um möglichst wenig Aufmerksamkeit zu erregen, findet diese Praktik nachts im Schutz der Dunkelheit statt und wird nur von einzelnen Personen mit dem nötigen technischen Know-how ausgeführt (vgl. C06: [160]; G09: [244]<sup>48</sup>). Bei ihnen handelt es sich entweder um Bewohner\*innen des *Campamento* oder extern beauftragte Fachkräfte (vgl. C08: [43]-[49]; C31: [44]-[46]<sup>49</sup>). In einigen Fällen wurde der Anschluss sogar durch einen informell beauftragten Mitarbeiter von *Aguas Antofagasta* installiert (vgl. C19: [96]; C49\_G09: [30]; C54: [28]-[30]; P01 1/2: [104]). Diese ausführenden Personen sind meist die einzigen, die den genauen Ankopplungspunkt an die Versorgungsinfrastruktur kennen. Dementsprechend können die restlichen Bewohner\*innen auf potentielle Nachfragen öffentlicher Autoritäten oder dem Versorgungsunternehmen keine Auskunft geben, wodurch sowohl das Fortbestehen des informellen Anschlusses als auch die Sicherheit der Bewohner\*innen gewährleistet werden soll (vgl. C08: [43]-[45]<sup>50</sup>). Entschädigt werden die beauftragten Techniker\*innen

<sup>47</sup> Ähnlich in: C11: [238]-[244]; C21: [38]; C31: [44]; C52: [35]; C53: [50]-[53]; C57: [166]-[169]

<sup>48</sup> Ähnlich in: C11: [435], [446]; C26: [31]; C49\_G09: [32]; C53: [25], [50]-[53]

<sup>49</sup> Ähnlich in: C20: [38]; C22: [79]-[82]; C53: [50]-[53]; C57: [44], [45]

<sup>50</sup> Ähnlich in: C06: [160]; C11: [240], [428]; C12: [88], [89]; C22: [84]; C23: [72]; C26: [62]-[65]; C27: [68]; C37: [27]; C57: [158]; ÖS05: [244]; P01 1/2: [104]; P01 2/2: [28], [42]

durch monetäre Zahlungen, für die jeder Haushalt im *Campamento* einen entsprechenden Geldbeitrag beisteuert (vgl. C08: [49]<sup>51</sup>).

Der dritte Schritt besteht aus dem Anlegen einer siedlungsinternen Verteilinfrastruktur, die je nach *Campamento* unterschiedlich aussehen kann. So operiert eines der untersuchten *Campamentos* mit drei über die Siedlungsfläche verteilten Hauptähnen, an denen die Bewohner\*innen sich mithilfe von Gartenschläuchen Wasser in Kanister u. Ä. abfüllen (vgl. C41: [66]-[68]; C43: [45]-[51]; C46: [29]). Eine Bewohnerin des besagten *Campamento* beschreibt diese Praktik wie folgt:

„Es wurden drei Punkte installiert: eins, zwei und da hinten ist der dritte. Früher gab es nur einen einzigen, der war dort vorne, und das war wirklich problematisch beim Wasser Abfüllen. Ein echtes Problem! Damals durfte jeder nur zwei Stunden lang Wasser Abfüllen, länger nicht. Das heißt man musste in zwei Stunden alles auffüllen. Wenn das nicht reichte, konnte man nichts machen, da konnte keiner was dafür, denn alle hatten ja die gleiche Notwendigkeit, den gleichen Bedarf. Deshalb hat jeder nur zwei Stunden zum Abfüllen bekommen. Aber jetzt mit den drei Punkten ist es anders, jetzt kann man sich besser verteilen.“ (Bewohnerin, *Campamento* P; C43: [61], eigene Übersetzung)

Die restlichen 17 untersuchten *Campamentos* im Regime der *Conexiones Informales* verfügten lediglich in einer Anfangsphase über derartige Gemeinschaftshähne. Heute operieren sie über ein siedlungsinternes Leitungssystem mit individuellen Haushaltsanschlüssen. Dieses System besteht aus einem verzweigten Netz aus dünnen Polyvinylchlorid-Rohren (PVC), wobei in einigen Siedlungen auch robustere Hart-Polyethylen-Rohre (HDPE) verbaut wurden. Zudem verläuft das Netz i. d. R. unterirdisch, um Schäden an der Infrastruktur möglichst zu vermeiden (vgl. C11: [387]; C54: [13]; G10: [22]<sup>52</sup>). Für den Fall, dass es doch einmal zu Infrastrukturbeschädigungen kommt, wurden in vielen *Campamentos* sogenannte *Llaves de Paso* (Absperrhähne) an verschiedenen Punkten des siedlungsinternen Leitungssystems installiert. In einigen *Campamentos*, die an denselben informellen Hauptanschluss wie ihre Nachbarsiedlungen gekoppelt sind, befinden sich derartige Hähne auch am *Campamento*-Eingang. Dadurch wird ermöglicht, bei einer Rohrbeschädigung o. Ä. nur das betroffene *Campamento* oder den betroffenen Straßenzugang temporär für die Dauer der Reparaturarbeiten vom Verteilsystem abzukoppeln, ohne die Versorgung aller Bewohner\*innen zu unterbrechen (vgl. C11: [402]<sup>53</sup>).

Die Materialien für das Anlegen der siedlungsinternen Verteilinfrastruktur werden kollektiv angeschafft. Auch an den Installationsarbeiten soll sich theoretisch das gesamte *Campamento* beteiligen, wobei i. d. R. auf technisches Know-how

<sup>51</sup> Ähnlich in: C21: [40]; C22: [79]-[80]

<sup>52</sup> Ähnlich in: C08: [63]; C19: [68]; C21: [42]; C26: [61]; C30: [52]; C31: [44], [48]; C32: [34]-[37]; C57: [172]; C49\_G09: [127]

<sup>53</sup> Ähnlich in: C26: [80]-[83]; C32: [37]; C36: [154]-[158]

einzelner Bewohner\*innen zurückgegriffen wird, die die anderen einweisen. Sofern Haushalte keine eigene Arbeitskraft beisteuern können, sollen sie alternativ einen zusätzlichen finanziellen oder anderweitigen Beitrag leisten, bspw. durch die Bereitstellung von Verpflegung während der Installationsarbeiten (vgl. C11: [405]-[407]; C26: [43]; C37: [33]<sup>54</sup>). Eine *Campamento*-Bewohnerin erklärt diese zweckgebundene Kollektivarbeit folgendermaßen:

„Wir haben ja alle die gleichen Grundbedürfnisse und das ist die Basis, auf der wir uns organisieren. Es wird also geschaut, wie viel eine Rohrleitung kostet, wie viel kostet das hier, wie viel kostet jenes Material... und dann wird eine Gebühr erhoben. So gehen wir vor und machen alles selbst. [...] Das nötige Wissen haben wir zwar nicht immer, aber aus der Not heraus haben wir dazugelernt. Wenn deine Grundbedürfnisse nicht gedeckt sind, bist du gezwungen dazuzulernen. Sogar ich kenne mich jetzt mit Bauplanung aus! [...] Personen mit mehr Fachwissen haben uns natürlich angeleitet. Die große Mehrheit kennt sich damit nicht aus, also haben wir von denen gelernt, die sich auskennen. So organisieren wir uns und kommen voran.“ (Bewohnerin, *Campamento* D; C06: [27]-[31], eigene Übersetzung)

Die Gesamtkosten für einen informellen Wasseranschluss unterscheiden sich stark je nach *Campamento* und Haushalt. Diese Unterschiede gehen bspw. darauf zurück, dass später hinzugezogene Personen nachträglich an das siedlungsinterne Leitungsnetz angekoppelt werden und nicht die vollen Kosten des in Schritt eins beschriebenen Anzapfens erbringen müssen. Dementsprechend berichten einige Interviewpartner\*innen, dass sich die Material- und Installationskosten für ihren Wasseranschluss auf 15.000 bis 25.000 CLP (24,75 bis 41,25 USD) pro Haushalt beliefen (vgl. C13: [34]; C14: [43]-[48]; C27: [35], [36]; C57: [49]), während in anderen *Campamentos* mit 62.000 bis 80.000 CLP (102 bis 131 USD) deutlich mehr pro Haushalt gezahlt wurde (vgl. C19: [52]-[57]; C22: [88]; C25: [72]; C29: [92]). Ein weiteres *Campamento* hat zum Zeitpunkt der Feldforschung aufgrund von Infrastruktur- und Wasserdruckproblemen mit ihrem alten Wasseranschluss eine neue Hauptverbindung an die Rohrleitung von *Aguas Antofagasta* durch einen externen Techniker vornehmen lassen und anschließend ein Verteilnetz aus hochwertigeren HDPE-Rohren installiert, sodass sich die Gesamtkosten auf 300.000 CLP (435 USD) pro Haushalt beliefen (vgl. C53: [51]-[53]).

Grundsätzlich wird in den *Campamentos* der Ansatz verfolgt, dass nur diejenigen Haushalte von dem informellen Wasseranschluss profitieren sollen, die auch den dafür erforderlichen Geldbeitrag geleistet haben. Wenn ein Haushalt diesen Beitrag nicht erbringen kann oder will, führt dies nicht selten zu siedlungsinternen Konflikten. Dabei muss die Gemeinschaft abwägen zwischen ihrem Bewusstsein über die Relevanz und Notwendigkeit der Ressource Wasser für alle

---

<sup>54</sup> Ähnlich in: C06: [27]-[31]; C08: [58], [59]; C21: [94]; C31: [44]-[46]; C41: [71]; C60: [41], [63]

Bewohner\*innen auf der einen Seite und der Fairness gegenüber den zahlenden Haushalten auf der anderen Seite (vgl. G04\_B05\_B06: [175]-[178]<sup>55</sup>). Im folgenden Zitat beschreibt eine Bewohnerin die Schwierigkeit des Geld Einsammelns für ein Projekt, mit dem im *Campamento* ein neuer Wasseranschluss und ein neues Verteilnetz installiert werden sollte:

„Einige sagen, dass sie nicht zahlen, weil sie nicht am Projekt teilhaben wollen. Und dann gibt es andere, die erst schauen wollen, ob das Projekt wirklich anläuft und funktioniert. Wenn dann tatsächlich das Wasser [des alten Anschlusses] versiegt, dann sagen die Leute ‚Ah ja, jetzt will ich doch mitmachen, jetzt habe ich das Geld‘. Für solche Fälle haben wir entschieden, diesen Leuten einen etwas höheren Beitrag zu berechnen. Denn wir müssen dann ja alles wieder aufreißen, Rohre auseinandernehmen, die ganze Arbeit neu angehen. Das ist komplizierter. Aber die Idee ist natürlich, dass wir am Ende alle Wasser haben, jeder von uns, jeder. [...] denn es gibt hier Familien mit Kindern, es gibt Familien, die sind... naja, da wird Wasser dringend benötigt.“ (Bewohnerin, *Campamento* S; C54: [22], eigene Übersetzung)

Um dem Dilemma der unterschiedlichen Zahlungsfähigkeit der *Campamento*-Bewohner\*innen zu begegnen, berichtet eine Interviewpartnerin, das in ihrer Siedlung einzelnen Haushalten eine Ratenzahlung gewährt wurde. Konkret ging es dabei um die Anschaffung einer Pumpe, die die Wasserdruckprobleme im *Campamento* lösen sollte. Da sich nicht alle Bewohner\*innen die für den Kauf der Pumpe notwendigen 100.000 CLP (147 USD) pro Haushalt leisten konnten, wurde per Votum beschlossen, die finanzschwächeren Haushalte trotzdem am Versorgungssystem teilhaben zu lassen und ihnen eine nachträgliche, etappenweise Zahlung zu erlauben (vgl. C49\_G09: [82]-[86]). Ein Jahr später zieht besagte Interviewpartnerin allerdings eine ernüchternde Bilanz in Bezug auf diese Entscheidung, da einige Haushalte ihre Zahlung immer noch nicht erbracht haben, weswegen es vermehrt zu Nachbarschaftsstreitigkeiten kommt, bspw. bei der Diskussion um die Beitragshöhe und -verteilung für andere relevante Anschaffungen (vgl. G10: [42]):

„Heute haben alle Bewohner einen Zugang zu Wasser, jeder hat Wasser. Aber ehrlich gesagt haben nicht alle dafür gezahlt. [...] Soll heißen, einige schulden immer noch ihren Beitrag für den Wasseranschluss. Aber... wir versuchen geduldig mit ihnen zu sein, denn wir wissen ja auch, dass sie vielleicht... nun, es gibt immer Probleme in den Familien, in finanzieller Hinsicht... Aber wir wollen auch, dass sie ihre Zahlung endlich nachholen, damit wir dieses Geld an anderer Stelle verwenden können. Und außerdem damit Ruhe einkehrt, denn es gibt einige Nachbarn, die das immer wieder ansprechen und sagen: ‚Ok, also ich habe damals für den Wasserzugang gezahlt und andere Leute nicht, deshalb zahle ich jetzt auch für nichts mehr‘. Das macht es uns natürlich an anderer Stelle schwer, zum Beispiel weil wir gerade für einen Bagger sparen, also einen Traktor, der uns hier den Weg ausheben soll. Wenn also nicht alle dieselbe Summe zahlen, ist sowas schwierig

---

<sup>55</sup> Ähnlich in: C08: [49]-[55]; C53: [33]-[35]; C54: [19]-[22]

[...]. Fürs nächste Mal wissen wir jetzt also: entweder bezahlen alle oder keiner.“ (Bewohnerin, *Campamento* R; G10: [42], eigene Übersetzung)

Nach der Etablierung des siedlungsinternen Wasserverteilsystems gilt es in einem vierten und letzten Schritt, in den jeweiligen Wohnhäusern eine entsprechende Wassernutzungsinfrastruktur anzulegen. Da jeder Haushalt für seine eigenen Installationen verantwortlich ist, lässt sich hier eine besonders große Bandbreite an verwendeten Materialien und Systemen beobachten, die jeweils mit unterschiedlichen Praktiken der Wassernutzung einhergehen und in Kapitel 8.3 näher betrachtet werden (vgl. C08: [60]-[63]; C14: [48]; C37: [27]; C60: [39]).

Die beschriebenen Schritte zur Etablierung des informellen Wasserzugangs lassen erkennen, dass die Existenz und spezifische Funktionsweise der informellen Anschlüsse in starkem Maße vom Sozialkapital der jeweiligen Bewohner\*innen abhängt. Im Detail bedeutet dies, dass neben dem monetären Beitrag, den die Bewohner\*innen zu leisten haben, auch technisches Wissen, handwerkliche Fähigkeiten, Organisationstalent sowie Zeitressourcen für die Planung und Ausführung der Infrastrukturarbeiten gefragt sind (vgl. C49\_G09: [37]-[50]; G04\_B05\_B06: [48], [49]; G08: [93]-[97]). Sowohl mit Blick auf die Beschaffung von Materialien und Arbeitskraft als auch mit Blick auf einen Wissenstransfer erweisen sich dabei siedlungsinterne und -externe soziale Netzwerke als hilfreich (vgl. C57: [45]). Im Rahmen der in Kapitel 6.2.1 beschriebenen organisierten Landnahme hat bspw. ein Bewohner Kontakt zu bestehenden *Campamentos* aufgenommen, um sich im Vorfeld über die Herausforderungen der informellen Wasserbeschaffung zu informieren. Auf dieser Basis konnte er für sein eigenes *Campamento* ein angepasstes Konzept ausarbeiten, das potentielle Probleme bereits mitdenkt (vgl. G08: [15], [41]-[53], [93]-[97]). Ein ähnlich hoher Grad an Autoorganisation weist ein anderes *Campamento* auf, in dem ein Wasser-Komitee ins Leben gerufen wurde. Das Komitee besteht aus drei Bewohner\*innen, die sich explizit mit Fragen der Verbesserung der Wasserinfrastruktur auseinandersetzen und zudem im Kontakt mit *Agua Antofagasta* und den öffentlichen Autoritäten bzgl. einer potentiellen Formalisierung ihres Anschlusses stehen (vgl. C36: [154]-[158]; C39: [16]).

Darüber hinaus zeigt sich, dass v. a. diejenigen *Campamentos* über eine robuste, zuverlässige und anwendungsfreundliche Infrastruktur verfügen, die sich durch einen gewissen internen Zusammenhalt und Gemeinschaftssinn auszeichnen (vgl. C09: [44]; G04\_B05\_B06: [43]; N01: [261]). Die Entwicklung eines solchen Gemeinschaftssinn steht oft in direktem Zusammenhang mit dem Faktor Wasser, da das geteilte Interesse an einem zuverlässigen Wasserzugang die Bewohner\*innen zusammenbringt (vgl. C09: [44], C25: [76]; C60: [41]). Diesen aus den geteilten Bedürfnissen erwachsenen Zusammenhalt beschreibt eine Bewohnerin wie folgt:

„Die Idee ist, dass wir von etwas profitieren, das grundlegend ist und das wir alle brauchen. Das verbindet uns. Da hören die Differenzen auf. Wasser ist für alle grundlegend, also spielt es keine Rolle, ob du schwarz, weiß, Chilene oder Kolumbianer bist, wir brauchen alle Wasser. Daraus ergibt sich die Organisation. Wir stärken uns in unseren geteilten Grundbedürfnissen, darin einen wir uns.“ (Bewohnerin, *Campamento D*; C09: [44], eigene Übersetzung)

Im Rahmen der Autoorganisation des informellen Wasseranschlusses sind es insbesondere die *Campamento*-Präsident\*innen, denen eine Schlüsselposition zukommt (vgl. Kapitel 6.2.2). Viele von ihnen haben das Projekt der kollektiven Wasserversorgung in ihren jeweiligen *Campamentos* angestoßen und koordiniert sowie letztlich durch eine übergeordnete Kommunikation, Transparenz und Mediation zum angestrebten Erfolg geführt (vgl. C28: [86]; C51: [53], [129]<sup>56</sup>). Auch die Umstellung des siedlungsinternen Wasserverteilsystems von den oben erwähnten gemeinschaftlich genutzten Haupthähnen zu einem Leitungssystem mit individuellen Haushaltsanschlüssen ist in vielen *Campamentos* auf die Initiative der jeweiligen Präsident\*innen zurückzuführen, die Chaos und Streitigkeiten bei der Wasserverteilung minimieren und die Versorgungsqualität für alle verbessern wollten (vgl. C06: [112]; C30: [56], [66]-[68]; C54: [70]; C60: [47]). Der Grad der Konsolidierung und Nutzerfreundlichkeit der jeweiligen informellen Anschlusssysteme geht in den verschiedenen *Campamentos* also weniger darauf zurück, wie lange die Siedlung schon besteht, sondern vielmehr darauf, welches Sozialkapital die Bewohner\*innen und insbesondere die Präsident\*innen mitbringen. Dies wird auch daran deutlich, dass das oben erwähnte *Campamento*, dessen Wasserversorgung nach wie vor über drei Zapfhähne funktioniert, bereits seit über 25 Jahren existiert, während diejenigen *Campamentos*, die über ausgefeiltere Leitungssysteme mit Haushaltsanschlüssen verfügen, weitaus jünger sind (vgl. C54: [14], [18]).

Insgesamt wird deutlich, dass sich die im Rahmen der informellen Wasserbeschaffung zur Anwendung kommenden Prozesse der Autoorganisation und Autokonstruktion durch eine hohe Komplexität und Variabilität auszeichnen. Die infrastrukturelle Erweiterung des offiziellen Wasserversorgungsnetzes findet dabei nicht nur durch eine Ankopplung von Rohren, Pumpen, Absperrhähnen und Schläuchen statt, sondern auch durch Personen, die als soziale Infrastrukturen (vgl. Kapitel 2.3.3) im hydro-sozialen Regime der *Conexiones Informales* wirken. Vor diesem Hintergrund geht das folgende Kapitel darauf ein, inwiefern das spezifische Zusammentreffen von Personen und Gegenständen siedlungsinterne Wasserzugangsungleichheiten hervorruft, auf die mit materiellen und sozialen Anpassungsstrategien reagiert wird.

---

<sup>56</sup> Ähnlich in: C09: [42]; C36: [56]; C49\_G09: [118]; C54: [14]-[18]

## Vignette 2: Wasser bergauf fließen lassen

„Das war alles sehr aufwendig, denn man braucht Geld, Materialien... Als wir dann mit der eigentlichen Arbeit angefangen hatten, waren es nur zwei Tage bis die Hauptrohrleitung angezapft war. Damit sind wir jetzt schon fertig. Aber von da an wird die Arbeit schwieriger, denn jetzt müssen die Straßen aufgerissen werden, bestimmte Leute müssen um Erlaubnis gebeten werden... Manchmal gehen auch Rohre kaputt, die Wasser zu anderen Gemeinschaften leiten und dann regen sich Leute natürlich auf... Man muss also Zeit haben, schauen, sich mit den benachbarten *Campamentos* abstimmen, damit sie an den gleichen Tagen wie wir Zeit haben, sodass wir die Arbeit zusammen machen können. Deswegen war das für uns alles ein bisschen kompliziert. [...] Was jetzt noch ansteht ist die Rohre weiter nach oben zu verlegen, bis hierher, um alle Häuser zu versorgen. Das sind ungefähr 35 Häuser, wenn ich mich nicht irre. [...] Aber eine einfache Arbeit ist das nicht, man muss die Tage koordinieren, die Leute haben, man muss vor Ort sein und darauf achten, dass die Arbeit auch gut gemacht wird. Es ist kompliziert, aber ich glaube, dass wir das mit viel Geduld hinbekommen. Und dann müssen wir schauen, ob sich die Anstrengung gelohnt hat und ob das Wasser auch oben ankommt. Und wenn nicht, müssen wir eine Pumpe kaufen oder überlegen, welche anderen Möglichkeiten es gibt.“ (Bewohnerin, *Campamento S*; C54: [14], [18], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)



Fotos: Marta Garcia Quezada



„Klar, jeder Haushalt steuert Materialien bei, sprich die Kosten für die Materialien wurden unter allen Familien aufgeteilt. Was die Installationsarbeiten betrifft musste dann jede Familie rauskommen und mithelfen. Wenn jetzt eine Familie aus irgendeinem Grund nicht konnte, zum Beispiel wegen der Arbeit, dann musste sie eine andere Person benennen, die für sie einspringt. Und wenn die Familie keine andere Person benennen konnte, dann musste sie etwas anderes beisteuern, zum Beispiel Essen und Getränke für diejenigen, die mitgearbeitet haben.“ (Bewohnerin, *Campamento O*; C37: [33], eigene Übersetzung)



Fotos: Sonia Toro Yucra



## 8.2 Macht der/durch Materialität – siedlungsinterne Ungleichheiten beim Wasserzugang und angepasste Praktiken

Die Existenz eines informellen Wasseranschlusses in einem *Campamento* geht nicht zwangsläufig mit einem gesicherten Wasserzugang für sämtliche Bewohner\*innen einher. In diesem Zusammenhang wurde in Kapitel 8.1 bereits darauf verwiesen, dass sich oftmals Streitigkeiten darüber ergeben, ob auch denjenigen Haushalten ein Anschluss an das interne Verteilsystem gewährt werden soll, die keinen finanziellen Beitrag für die Installation geleistet haben. Darüber hinaus ergeben sich einige weitere siedlungsinterne Wasserzugangsungleichheiten, die im vorliegenden Kapitel betrachtet werden. Diese lassen sich entweder auf die physisch-materiellen Eigenschaften des Wassers und der Wasserinfrastruktur selbst zurückführen und/oder auf die spezifische Art und Weise, in der sich bestimmte Personen ebendiese Materialität zunutze machen.

Von den physisch-materiell bedingten Versorgungsunregelmäßigkeiten sind insbesondere die Haushalte betroffen, deren Wohnhäuser besonders weit hangaufwärts liegen. Zurückzuführen ist dies darauf, dass die angezapften Hauptrohrleitungen i. d. R. weiter unten am Hang verlaufen, nahe der offiziell-regulierten Stadtviertel. Die von dort aus verlegten PVC- oder HDPE-Leitungen kanalisieren das Wasser zwar hangaufwärts ins *Campamento*, allerdings nimmt der Wasserdruck mit zunehmender Ausweitung des Verteilnetzes auf mehr und mehr Haushalte sukzessive ab, sodass bei den höchst gelegenen Wohnhäusern nur noch wenig bis gar kein Wasser ankommt (vgl. C53: [14]-[18]<sup>57</sup>). Diese Problematik verschärft sich zu Stoßzeiten, in denen das Verteilnetz besonders beansprucht wird – bspw. an Wochenenden, wenn viele Haushalte gleichzeitig Wäschewaschen (vgl. C57: [31], [39]<sup>58</sup>).

Um dem zu geringen Wasserdruck zu begegnen, wurden verschiedene soziale und materielle Adaptions- und Mitigationsstrategien initiiert. Zu den Adaptionsstrategien gehört, dass die betroffenen Haushalte ihre Wassernutzung zeitlich danach ausrichten, wann Wasser bei ihnen ankommt, d. h., wann das Versorgungsnetz von den restlichen Bewohner\*innen weniger beansprucht wird. Da dies i. d. R. nachts der Fall ist, bleiben die betroffenen Bewohner\*innen so lange wach, bis der Wasserdruck ausreicht, um Wasser in Kanister abzufüllen, das sie in den folgenden Tagen für alltägliche Praktiken nutzen können. Während ein Interviewpartner berichtet, dass das nächtliche Auffüllen seines 500 Liter Kanisters normalerweise zwischen zwei und vier Stunden in Anspruch nimmt, unterscheidet sich dieser Zeitraum stark von *Campamento* zu *Campamento*, Haushalt zu

<sup>57</sup> Ähnlich in: C31: [70]-[79]; C32: [17]; C33: [39]; C49\_G09: [34]; C50: [171]; C52: [33]; C54: [16]

<sup>58</sup> Ähnlich in: C06: [195]; C19: [92]-[98]; C52: [33]; C59: [76], [131]

Haushalt und Tag zu Tag. Dabei kann es auch vorkommen, dass der Wasserdruck lediglich für das Auffüllen weitaus kleinerer Behälter ausreicht (vgl. C34: [44]-[73]; C53: [18], [23]<sup>59</sup>). Eine interviewte Bewohnerin verdeutlicht die Problematik dieser Variabilität in folgendem Zitat:

„Das [Wasser] kommt bei uns so um drei, vier Uhr morgens an. Mal für eine Stunde, mal nur für eine halbe. Letzte Nacht war es nur eine halbe Stunde. Irgendwann hört man ein ‚pssst‘ und dann kommt das Wasser. Man muss also wachsam und schnell sein, denn kurz darauf macht es wieder ‚pssst‘ und schon ist es wieder weg.“ (Bewohnerin, *Campamento* S; C53: [18], eigene Übersetzung)

Der nächtliche Wasserfluss wird nicht nur zum Anlegen von Wasservorräten für den Folgetag genutzt, sondern auch für die Ausführung besonders wasserintensiver Tätigkeiten wie dem Wäschewaschen. Abhängig vom Wasserdruck geschieht dies oft nicht über ein einfaches Anschalten der Waschmaschine, sondern über eine Kombination aus manuellem und maschinellen Waschen. Da v. a. die weiblichen Bewohnerinnen für diese Aktivität verantwortlich sind, sind sie es auch, deren Alltag durch die wasserbezogenen Anpassungsstrategien überproportional beeinflusst wird (vgl. C59: [131]<sup>60</sup>). Das folgende Zitat vermittelt beispielhaft einen Eindruck in die Praktik des (nächtlichen) Wäschewaschens, die in Vignette 3 aufgegriffen wird:

„Wir waschen so bis drei Uhr morgens Wäsche, denn der Wasserdruck ist nicht besonders stark. Das heißt du musst das ankommende Wasser zuerst in einem Eimer sammeln und dann von Hand in die Waschmaschine gießen [...]. Denn wenn man die Waschmaschine allein laufen lässt und dann nicht ausreichend Wasser da ist, geht sie schneller kaputt. Sie versucht dann Wasser zu ziehen, aber es ist keins da, weil es nur tröpfchenweise ankommt. [...] Wir müssen also darauf achten, dass die Waschmaschine läuft und nicht stehen bleibt. Nicht dass wir ins Bett gehen und sie dann in der Mitte des Waschgangs stoppt.“ (Bewohnerin, *Campamento* S; C52: [43], eigene Übersetzung)

Zu der zeitlich angepassten Wassernutzung gehört nicht nur das individuelle Warten auf einen steigenden Wasserdruck, der die Ressource bergauf befördert, sondern auch eine kollektive Kommunikation zwischen Nachbar\*innen, die sich in dergleichen Warteposition befinden. Durch die Absprache zwischen den betroffenen Haushalten kann sichergestellt werden, dass das ankommende Wasser möglichst nacheinander genutzt wird. In manchen Nachbarschaften findet die Kommunikation dabei spontan und bedarfsorientiert statt, während in anderen *Campamentos* eine Einteilung der Wohnhäuser in nummerierte Blöcke vorgenommen wurde, denen jeweils unterschiedliche Wassernutzungszeiträume

<sup>59</sup> Ähnlich in: C31: [70]; C35: [51]-[55]; C52: [61]

<sup>60</sup> Ähnlich in: C22: [98]-[104]; C44: [33]-[35]; C46: [32]-[39]; C50: [171]; C53: [42]-[45]; C54: [70], [88]; C59: [131]; G04\_B05\_B06: [32], [53]

zugewiesen wurden (vgl. C31: [167]-[178]<sup>61</sup>). Ein *Campamento*-Bewohner erläutert die Praktik der nachbarschaftlichen Absprache folgendermaßen:

„Es gibt einen Haupthahn, da geht man hin und stimmt sich mit den vier nächstgelegenen Nachbarn ab. Diese Kommunikation gibt es also: ‚Wir öffnen jetzt den Hahn auf dieser Seite, weil wir kein [Wasser] haben!‘ ‚Ah ok, warte kurz bis ich hier aufgefüllt habe, ich wasche gerade!‘. Oder: ‚Nein, warte einen Moment, ich bin gleich fertig mit Waschen und dann mache ich dir den Hahn auf!‘. Jeder, der hier wohnt, ist also abhängig, in der Schwebe. Aber ja, generell funktioniert das so; dort schließen sie [den Hahn], und dadurch geht hier der Wasserfluss los. So funktioniert das bei uns, also hier bei diesen zwölf Häusern in der letzten Reihe.“ (Bewohner, *Campamento* N; C34: [62], eigene Übersetzung)

Um bei der eigenen Wassernutzung nicht stets auf eine vorausschauende Planung und Koordination angewiesen zu sein, zielen die Strategien in einigen *Campamentos* weniger auf eine Anpassung, sondern vielmehr auf eine Behebung des Problems ab, bspw. durch die Anschaffung von motorisierten Pumpen (vgl. C31: [73]-[75]; C49\_G09: [36], [127], [141], [187]) (vgl. Kapitel 8.1). Ein anderer Versuch ist, die Anzahl der an das Versorgungsnetz angeschlossenen Haushalte möglichst gering zu halten. Viele Siedlungen, die sich in einer Anfangsphase einen Anschluss mit benachbarten *Campamentos* teilen, verfügen daher mittlerweile über einen separaten informellen Hauptanschluss an das offizielle Versorgungsnetz (vgl. C57: [31]-[53]<sup>62</sup>).

Abgesehen von den wasserdruckbedingten Versorgungsdiskontinuitäten kann es zudem zu Versorgungsausfällen durch ein Infrastrukturversagen kommen. Hierbei sind es v. a. die PVC-Rohre, an denen aufgrund von Verschleiß oder einer versehentlichen Beschädigung Reparatur- und Austauscharbeiten vorgenommen werden müssen (vgl. C12: [77]<sup>63</sup>). Um ihren Wasserbedarf während dieser Arbeiten zu decken, legen viele Bewohner\*innen Wasservorräte in sogenannten *Bines* an, bei denen es sich um Kanister mit einem Volumen von i. d. R. 1.000 Litern handelt (vgl. C28: [167]<sup>64</sup>).

Darüber hinaus greifen einige Bewohner\*innen vorübergehend auf alternative Wasserbeschaffungspraktiken zurück. Zu ihnen gehört der Ankauf von Wasser bei Nachbar\*innen angrenzender, regulierter Stadtviertel. Im Rahmen dieser Praktik zahlen die *Campamento*-Bewohner\*innen zwischen 1.000 und 7.000 CLP (1,64 und 11,50 USD) pro Stunde, um Kanister, Eimer u. Ä. mit Wasser zu befüllen, wozu i. d. R. Schläuche von einem in den anderen Haushalt verlegt werden

<sup>61</sup> Ähnlich in: C34: [58]-[62]; C35: [34]; C49\_G09: [34]; C52: [42]; C53: [45]; C59: [77], [131]

<sup>62</sup> Ähnlich in: C19: [92]-[98]; C40: [14]-[18]; C54: [12]

<sup>63</sup> Ähnlich in: C14: [40]; C26: [53]; C27: [40]; C28: [204]; C33: [63]; C54: [14]

<sup>64</sup> Ähnlich in: C29: [96]-[104]

(vgl. C32: [24]-[29]; C36: [37], [90]-[94]<sup>65</sup>). Eine weitere Praktik ist das temporäre Anzapfen von Hydranten. Hierbei werden 350 Meter lange Schläuche benutzt, um Wasser vom Hydranten in die *Bines* der entsprechenden Haushalte zu befördern. Diese Praktik hat in der Vergangenheit oftmals zu Auseinandersetzungen zwischen *Campamento*-Bewohner\*innen, Polizeikräften und Bewohner\*innen angrenzender Stadtviertel geführt. Letztere haben die Schläuche z. T. zerschnitten und/oder die Polizei über den vermeintlichen Wasserdiebstahl informiert. Neben Muskelkraft und Zeitressourcen verlangt diese Wasserbeschaffungspraktik den *Campamento*-Bewohner\*innen also auch eine besondere Wachsamkeit aufgrund eines möglichen Vandalismus und Eintreffens von Polizeikräften ab (vgl. G04\_B05\_B06: [18]-[23], [41], [104]<sup>66</sup>).

Die bis hierher beschriebenen Versorgungsungleichheiten und -diskontinuitäten gehen primär auf die Materialität des Wassers und der Wasserinfrastrukturen zurück. Wie eingangs bereits erwähnt, existieren darüber hinaus einige Zugangsungleichheiten, die weniger mit der Materialität der Wasserinfrastrukturen selbst zu erklären sind, sondern vielmehr damit, wie sich Akteur\*innen ebendiese Materialität aneignen. Eine solche Machtausübung durch Materialität findet bspw. dann statt, wenn für die Verbesserung der eigenen Wasserversorgung die Wasserinfrastruktur eines anderen *Campamento* gezielt beschädigt oder modifiziert wird. Ein Beispiel hierfür ist das gezielte Einklinken einer Siedlung in einen bestehenden informellen Anschluss einer Nachbarsiedlung. Für letztere verschlechtert sich die Versorgungskontinuität durch diesen ‚informellen Anschluss an den informellen Anschluss‘ meistens, da sich nun mehr Wassernutzer\*innen in ein und demselben Verteilnetz befinden. Eine Strategie betroffener *Campamentos* ist daher, den unerwünschten Anschluss wieder zu entfernen. Allerdings lässt sich dieser aufgrund der unterirdisch verlaufenden Leitungen oft nur schwer lokalisieren (vgl. C52: [35]-[37]). Aus diesem Grund versuchen manche *Campamentos* der Praktik des unerwünschten Einklinkens in ihr Verteilnetz von Anfang an durch materielle Maßnahmen vorzubeugen, bspw. indem sie HDPE-Rohren verwenden, die sich anders als die PVC-Leitungen nicht ohne entsprechendes Werkzeug durchtrennen und anzapfen lassen (vgl. C54: [13]-[15]).

Das Einklinken in das informelle Wassernetz eines benachbarten *Campamento* stellt eine Infrastrukturmodifikation dar, die mit dem Ziel einer Verbesserung der eigenen Versorgungssicherheit vorgenommen wird. Demgegenüber existieren allerdings auch Praktiken der Infrastrukturmodifikation, die keinen bedürfnisorientierten, sondern vielmehr einen profitorientierten, mafiaähnlichen

---

<sup>65</sup> Ähnlich in: C20: [18]-[31]; C22: [44]-[47]; C23: [33]-[45]; C34: [40]-[44]; C37: [39]-[41], [69]-[75]; C38: [26], [38]-[42]; C39: [31]-[47], [269], [270]; C42: [37]-[45]; C43: [45]; C48: [66]; C59: [61]-[63], [131]; P01 1/2: [410]-[426]

<sup>66</sup> Ähnlich in: C06: [93]-[103], [126]; C08: [35]-[41]; C12: [30]; C12: [68]-[71]; C18: [101]-[103]

Charakter aufweisen (vgl. N01: [263]-[271]; N04: [84]-[86]). Folgender Fall dient hierfür als Beispiel: Die Präsidentin eines *Campamento* mit funktionierendem informellen Wasseranschluss erlaubte einem vergleichsweise neuen, benachbarten *Campamento*, sich an denselben informellen Anschluss anzukoppeln. Als Gegenleistung wurde eine Einmalzahlung vereinbart und geleistet. Einige Zeit später stellte besagte Präsidentin allerdings in unregelmäßigen Zeitabständen neue Geldforderungen und kappte den Wasserzugang des betroffenen *Campamento* mehrmals, sobald die Bewohner\*innen den Forderungen nicht folgeleisteten (vgl. C26: [45]-[55]; C50: [143]-[170]; C51: [43]-[47], [93]; N01: [263]; P01 1/2: [104]-[112]). Eine der betroffenen Bewohner\*innen schildert diese Erpressung wie folgt:

„Die Person, die uns den Wasseranschluss zur Verfügung gestellt hat, hat uns 60.000 CLP [99,17 USD] berechnet. Ja? Dafür hat sie die Rohrleitungen bis nach dort draußen [= vors *Campamento*] verlegt und hier drinnen [= innerhalb des *Campamento*] mussten wir dann unsere eigenen Installationen anlegen. [...] Einmalig 60.000 CLP also. Und danach, vor ungefähr drei Monaten war das, fing sie an mehr zu fordern. Klar, sie wusste ja, dass es für uns um ein Grundbedürfnis geht. Deshalb hatten wir ja alle gezahlt. Also fing sie an zu sagen ‚zahlt mir 5.000 CLP [8,27 USD], zahlt mir 2.000 CLP [3,31 USD]‘. Das ging jede Woche so, oder alle 15 Tage. Sie hat gemerkt, dass da Geld zu holen ist. Das war vor allem Gier, denke ich. Unsere Bedürftigkeit hat sie gar nicht interessiert. Denn wenn wir nicht zahlten, hat sie uns das Wasser abgedreht. Einmal für zwei Wochen, dann für einen Monat. Da mussten wir dann schauen, was wir machen, also dass wir andere Leute um Hilfe bitten.“ (Bewohnerin, *Campamento* S; C51: [43], [47], eigene Übersetzung)

Um die Erpressungspraktik zu denunzieren, wandte sich das betroffene *Campamento* schließlich an die *Policía de Investigaciones de Chile* (PDI) („Kriminalpolizei Chile“). Mit Verweis auf den informellen Charakter der *Campamentos* lehnte diese allerdings ein Eingreifen ab und machte die Bewohner\*innen selbst für ihre Lage verantwortlich (vgl. C50: [143]-[159]):

„PDI hat zu uns gesagt: ‚Warum zieht ihr denn dann in ein *Campamento*? Die Suppe habt ihr euch selbst eingebrockt, also müsst ihr sie auch selbst auslöffeln‘. Da haben wir erstmal keinen Ausweg aus der Sache gesehen... diese Machtlosigkeit. Keine Hilfe zu bekommen war für mich wie eine Ohnmacht. Ich weiß ja, dass es meine Entscheidung war, in einem *Campamento* zu leben, aber wir sind doch trotzdem Menschen. Wir haben doch auch Rechte, ein Recht auf Hilfe. Das war denen egal. Wir haben ihr [= der Person, die die Geldforderungen stellte] dann irgendwann gesagt, dass wir nicht weiter zahlen werden.“ (Bewohnerin, *Campamento* S; C50: [151], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)

Erst als die Präsidentin des betroffenen *Campamento* neben der PDI auch die Regionalregierung und *Aguas Antofagasta* kontaktierte, kam es zu einem gemeinsamen Treffen zur Klärung des Falls. In der Folge verteilte *Aguas Antofagasta* in allen beteiligten Siedlungen Informationsmaterial, in dem auf die Illegalität eines informellen Verkaufs von Wasser hingewiesen wurde. Im Kontext des konkreten

Erpressungsfalls führte die Aufmerksamkeit, die der Fall dadurch erlangte, zu einem Untertauchen der verantwortlichen Person und damit zu einer Freigabe des Wasserzugangs für das betroffene *Campamento* (vgl. C50: [165]-[169]; C51: [43]-[47], [93]-[95]; N01: [263]).

Das erläuterte Beispiel zeigt, inwiefern trotz des Rahmens der Informalität, in dem sich die Wasserbeschaffung der *Campamentos* abspielt, ein Kontakt zu externen Akteur\*innen gesucht wird, um explizit Hilfe und Unterstützung einzufordern. Die unterschiedlichen Reaktionen der kontaktierten Akteur\*innen machen zweierlei deutlich: So weist die ablehnende Antwort der Sicherheitskräfte darauf hin, inwiefern die *Campamento*-Bewohner\*innen in eine Art rechtsfreie Grauzone manövriert werden, in der sie sich selbst überlassen werden (vgl. Kapitel 2.3.4). Gleichzeitig handelt es sich bei dieser Grauzone nicht um eine separate Parallelwelt, denn wie der oben beschriebene Fall illustriert, existieren neben den materiellen Verknüpfungen zwischen der Infrastruktur des offiziellen und informellen Versorgungsregimes auch soziale Verbindungen in Form von Absprachen und Übereinkünften, die die Grenzen zwischen ‚irregulär‘ und ‚regulär‘ verschwimmen lassen.

Die im vorliegenden Kapitel beschriebenen Zugangungleichheiten verdeutlichen, dass die ‚Macht der Materialität‘ auf die Stabilität und Kontinuität der Wasserversorgung in den *Campamentos* wirkt. In diesem Zusammenhang ist die spezifische *Agency* von Wasser relevant, die aus dem Fließverhalten der Ressource, der Topographie des Berghangs und der Beschaffenheit der Rohrleitungen resultiert. Gleichzeitig geht es um eine ‚Machtausübung durch Materialität‘, bei der Rohre gezielt angezapft, Leitungen gekappt, Schläuche durchtrennt und Verteilhähne zuge dreht werden. Praktiken wie die Verwendung von robusteren Rohren, die ein unerwünschtes Anzapfen verhindern sollen, unterstreichen in diesem Zusammenhang das Streben nach einer zielgerichteten Kanalisierung von Wasser innerhalb des urbanen Metabolismus der Stadt, um den eigenen Wasserzugang sicherzustellen.

### **8.3 Ein Blick ins Haus: Materialitäten und Praktiken der Wassernutzung und Abwasserentsorgung**

An das siedlungsinterne Wasserverteilnetz schließen sich hausinterne Wasserinfrastrukturen an, für die – wie in Kapitel 8.1 erwähnt – die jeweiligen Haushalte selbst verantwortlich sind. Kapitel 8.3.1 stellt dahingehend unterschiedliche materielle Wasserinfrastrukturen vor, die in den Haushalten von Antofagasta *Campamentos* vorzufinden sind. Daran anknüpfend geht Kapitel 8.3.2 auf

verschiedene Alltagspraktiken der Wassernutzung ein, bevor sich Kapitel 8.3.3 der Frage der Wasserqualität und der damit verbundenen Trinkwassernutzung widmet.

### 8.3.1 Die Bandbreite hausinterner Wasserinfrastrukturen

Die Mehrzahl der Bewohner\*innen von Antofagastas *Campamentos* verfügt über eine hausinterne Wasserinfrastruktur, die ganz oder teilweise aus PVC-Leitungen besteht (vgl. C13: [35]-[38]<sup>67</sup>). Diese Leitungen münden in Küche und Bad in verschiedene Wasserhähne, Toilettenspülung, Duschkopf und Waschmaschine (vgl. C32: [62]<sup>68</sup>). In *Campamentos* mit einer zuverlässig funktionierenden Wasserversorgung stellen die hausinternen PVC-Leitungen i. d. R. eine nahtlose Fortsetzung des siedlungsinternen Wasserverteilnetzes dar.

Abweichend von diesem idealtypischen Aufbau wird in vielen Haushalten das am Haus eintreffende Wasser zuerst in einen *Bin* geleitet (vgl. Kapitel 8.2), der meist auf dem Dach des jeweiligen Wohnhauses angebracht ist. Erst von diesem *Bin* aus werden die entsprechenden hausinternen PVC-Leitungen zu den jeweiligen Ausgängen in Küche und Bad verlegt (vgl. C43: [72]-[75]<sup>69</sup>). Der Vorteil dieser Konstruktion ist, dass der Haushalt bei einer vorübergehenden Störung der siedlungsinternen Wasserversorgung kurzfristig auf einen gewissen Wasservorrat zurückgreifen kann. Allerdings bringt diese Installation die Problematik mit sich, dass stets abgestandenes Wasser in das hausinterne Leitungsnetz eingespeist wird (vgl. C42: [43]-[45]; C43: [75]; C59: [117]).

Wiederum andere Bewohner\*innen operieren gänzlich ohne hausinterne PVC-Leitungen. Stattdessen sammeln sie Wasser in besagten *Bines* oder anderen Tonnen, Tanks und Eimern, das sie bei Bedarf mithilfe von Schöpfbechern oder Schläuchen für verschiedene Nutzungen entnehmen (vgl. C59: [78]-[83]<sup>70</sup>).

Die Übergänge zwischen diesen drei häuslichen Wasserinfrastrukturtypen sind fließend, d. h., einige Haushalte kombinieren unterschiedliche Nutzungssysteme miteinander. So kann ein Haushalt bspw. über eine direkte PVC-Leitung vom Hauseingang zum Wasserhahn in der Küche verfügen, während für Nutzungen im Badezimmer abzuschöpfende Wasservorräte aus Eimern und Kanistern zur Anwendung kommen (vgl. C31: [212]).

Insgesamt lässt sich beobachten, dass nahezu alle der befragten Haushalte auf irgendeine Art und Weise Wasservorräte anlegen – sei es in den erwähnten 1.000 Liter *Bines* und/oder in anderen Tanks, alten Farbeimern oder Glasbehältern

<sup>67</sup> Ähnlich in: C19: [72]; C22: [95], [96]; C32: [35]

<sup>68</sup> Ähnlich in: C11: [390]-[393]; C13: [35]-[38]

<sup>69</sup> Ähnlich in: C12: [73]; C14: [173]; C17: [66]; C29: [96]-[105]; C42: [77]-[86]; G10: [42]-[44]

<sup>70</sup> Ähnlich in: C41: [68], [110]; C52: [46]-[53]; C53: [23]; C60: [23]-[27]

(vgl. C31: [78]-[93]; C41: [77]). Diese Praktik besitzt für unterschiedliche Haushalte eine unterschiedlich große Relevanz. So dient sie einigen Bewohner\*innen lediglich als Absicherung für etwaige Versorgungsausfälle (vgl. C12: [72]-[75]<sup>71</sup>), während sie für andere Bewohner\*innen die einzige Form der Wassernutzung darstellt, da in ihrem Haus aufgrund von Wasserdruckproblemen kein konstanter Wasserfluss gewährleistet ist (vgl. C29: [96]<sup>72</sup>) (vgl. Kapitel 8.2).

Die spezifische Ausgestaltung eines haushaltsinternen Wassernutzungssystems ist nicht nur eine Reaktion auf externe, physisch-materielle Faktoren wie dem im Verteilnetz vorherrschenden Wasserdruck. Vielmehr spielen auch soziale und kulturelle Faktoren eine Rolle. Dazu gehören die persönlichen Präferenzen und Ansprüche der jeweiligen Haushaltsmitglieder hinsichtlich ihrer Wohnsituation sowie ihre handwerklichen Fähigkeiten, um diese Präferenzen materiell umzusetzen.

Anknüpfend an die Übersicht der unterschiedlichen hausinternen Wasserinfrastrukturen betrachten die nachfolgenden zwei Unterkapitel, wie und wofür das im Haus ankommende und bevorratete Wasser im Alltag genutzt wird.

### 8.3.2 Alltagspraktiken der Wassernutzung und Materialitäten der Abwasserentsorgung

Innerhalb der Haushalte wird das ankommende Wasser für verschiedene Alltagsaktivitäten verwendet. Hierzu gehören die Körperhygiene, das Wäschewaschen, Geschirrspülen und Putzen (vgl. C33: [86]<sup>73</sup>) sowie die Zubereitung von Mahlzeiten (vgl. C32: [82]<sup>74</sup>). Was die verschiedenen Haushalte bei der Ausführung dieser Praktiken eint, ist der Versuch, mit Wasser möglichst „sorgsam umzugehen“ (*cuidar*, C08: [41], [69], [71], [83], [143]<sup>75</sup>), Wasser zu „sparen“ (*ahorrar*, C18: [30], [62]<sup>76</sup>), „wiederzuverwenden“ (*reutilizar*, C04: [70]<sup>77</sup>) und zu „recyceln“ (*reciclar*, C30: [116]<sup>78</sup>). Dabei lassen sich grundsätzlich zwei Sets aus Alltagspraktiken unterscheiden: (1) Praktiken, durch die der Wasserverbrauch insgesamt möglichst geringgehalten werden soll, und (2) Praktiken, die bereits genutztes Wasser einem neuen Zweck zuführen.

<sup>71</sup> Ähnlich in: C26: [72]-[75], [140]; C32: [31]

<sup>72</sup> Ähnlich in: C31: [78]-[93]; C35: [90]-[93]

<sup>73</sup> Ähnlich in: C34: [75]; C37: [53]; C38: [46]; C51: [39]; C55: [59], [60]; C57: [132]

<sup>74</sup> Ähnlich in: C31: [122]; C33: [87], [88]; C34: [75]; C37: [53]; C57: [132]

<sup>75</sup> Ähnlich in: C04: [36], [70]; C17: [27]; C21: [139]; C23: [42], [84]; C26: [142]; C33: [86]; C51: [63]; C52: [61]; C53: [39]; C57: [142], [225]; C59: [71], [127], [129], [131]

<sup>76</sup> Ähnlich in: C04: [72]; C08: [41], [71], [83], [153]; C14: [40]; C17: [23]; C19: [266]; C30: [107]; C34: [94]; C36: [196]; C42: [100]; C57: [144], [146]

<sup>77</sup> Ähnlich in: C08: [69]; C10: [9]; C19: [266], [270], [414], [416]; C34: [94], [206]; C43: [79]; C51: [63]

<sup>78</sup> Ähnlich in: C30: [116]; C31: [117]; C47: [15]; C53: [39], [41]; C59: [123], [127]; C60: [55]



Zu dem ersten Set, d. h. den Wassersparpraktiken, zählt bspw. das Platzieren von mit Wasser gefüllten verschlossenen Plastikflaschen im Spülkasten der Toilette, da ihr Volumen die pro Spülung verbrauchte Wassermenge reduziert (vgl. C18: [14]-[30]; C36: [196]). Darüber hinaus sind möglichst kurze Duschen (vgl. C08: [65]; C57: [144]) und eine sparsame Tröpfchenbewässerung von Pflanzen zu nennen (vgl. C26: [144]-[146]). Die am häufigsten zur Anwendung kommenden Wassersparpraktiken beziehen sich auf das Wäschewaschen (vgl. Kapitel 8.2). Dabei wird die Waschmaschine, bei der es sich i. d. R. um einen Toplader handelt, nicht für einen automatischen Vollwaschgang betätigt, sondern es wird per Schlauch oder Eimer manuell Wasser von oben in die Maschine gegeben, sodass diese nicht unnötig viel Wasser beansprucht (vgl. C17: [17]-[23]<sup>79</sup>). Bevor die Waschmaschine das Programm beendet und das genutzte Wasser abpumpt, stoppen viele Bewohner\*innen den Waschvorgang, entnehmen die nasse, gewaschene Kleidung und geben neue schmutzige Kleidung in die Maschine. Auf diese Weise wird dieselbe Menge Wasser für die doppelte Menge Wäsche verwendet (vgl. C08: [155]-[159]). Wie zeitintensiv diese Praktik ist, beschreibt eine Bewohnerin in folgendem Zitat:

„Die Waschmaschine verbraucht extrem viel Wasser. Deshalb, sobald die Waschmaschine ‚tick tick tick tick‘ macht, renne ich hin, denn das bedeutet, dass sie beginnt Wasser abzupumpen. Aber bevor sie anfängt abzupumpen, nehme ich sie vom Netz, hole die gewaschene Wäsche raus, sammle sie in einem Eimer, und gebe die zweite Ladung Wäsche in die Maschine. Erst danach lasse ich das Wasser ab [...]. Das kostet mich den ganzen Morgen, aber das macht nichts [...]. Ich will einfach kein Wasser verschwenden, das kann ich einfach nicht.“ (Bewohnerin, *Campamento D*; C08: [155]-[159], eigene Übersetzung)

Einige Bewohner\*innen waschen zudem komplett per Hand, wofür sie i. d. R. verschiedene Eimer verwenden (vgl. C17: [17]-[23]; C19: [413]-[416]). Im Anschluss wird die Waschmaschine lediglich für den trocknenden Schleudergang betätigt (vgl. C08: [69]; C18: [66]-[72]). Es wird also deutlich, dass die Wassersparpraktiken nicht nur zeitaufwendig, sondern auch körperlich beanspruchend sind.

Im Rahmen des zweiten Praktikensets, d. h. der Wasserwiederverwendung, wird bereits genutztes Wasser in Eimern, Tonnen oder Glasbehältern gesammelt (vgl. C31: [116]-[118]; C32: [73]-[78]; C34: [93]-[96]). Dabei handelt es sich bspw. um das zum Wäschewaschen genutzte Wasser, das mithilfe von Schläuchen aus der Waschmaschine abgelassen wird. Darüber hinaus werden unter Waschbecken-abflüssen Eimer platziert, um auch das beim Händewaschen und Geschirrspülen verwendete Wasser aufzufangen. Anschließend wird das so gesammelte Wasser zum Gießen von Pflanzen, als Toilettenspülwasser oder zum Befeuchten des

<sup>79</sup> Ähnlich in: C10: [9]; C52: [43]; C59: [81]

sandigen Bodens unmittelbar vor dem Haus verwendet, um die Staubbildung zu reduzieren (vgl. C08: [65], [147]-[153]; C34: [93]-[96]; C60: [55]<sup>80</sup>).

Den Wasserspar- und Wasserwiederverwendungspraktiken liegen zwei Motivationen zugrunde. Bei der ersten handelt es sich um ein allgemeines Streben nach einem sparsamen Wasserumgang, das auf ein sozial-ökologisches Bewusstsein der Bewohner\*innen zurückgeht (vgl. C37: [53]<sup>81</sup>). In diesem Zusammenhang weisen einige explizit auf Wasser als global knapper werdende Ressource hin, woraus sich – insbesondere in ariden Regionen wie Antofagasta – die Notwendigkeit eines sparsamen und wertschätzenden Wasserkonsums ergibt (vgl. C14: [40]; C21: [139]). Dieses Bewusstsein wird in folgenden Zitat deutlich:

„[I]ch habe eine Menge Pflanzen, alle möglichen Arten, und ich bin ständig auf der Suche nach neuen Pflanzen. Und ich recycle all das Wasser, das ich zum Geschirrspülen verwende [...], damit gieße ich meine Pflanzen und sie sind super schön. Von daher versuchen wir so viel wie möglich zu recyceln. Denn uns ist bewusst, dass Wasser ein Gut ist, das immer knapper wird. Das ist schwierig. Wasser ist etwas, womit wir achtsam umgehen müssen, denn mit allem, was gerade passiert, dem Klimawandel und alledem, das wird gefährlich. Ich glaube in nicht allzu ferner Zukunft wird der schlimmste Krieg, den wir haben werden, aufgrund von Wasser geführt werden.“ (Bewohnerin, *Campamento X*; C59: [127], eigene Übersetzung)

Die zweite Motivation für einen sorgsamen Wasserkonsum besteht in dem Streben, möglichst wenig Abwasser zu produzieren. Dadurch soll vermieden werden, dass sich die *Pozos Sépticos* („Abwassergruben“) der Haushalte zu schnell füllen (vgl. C18: [14], [30]<sup>82</sup>). *Pozos Sépticos* sind die in den *Campamentos* am häufigsten verwendete Form der Abwasserentsorgung. Es handelt sich bei ihnen um Sickergruppen, die die Haushalte jeweils in Eigenregie anlegen (vgl. C28: [191]-[194]<sup>83</sup>). Dementsprechend unterschiedlich ist auch ihre Qualität: Bei einigen handelt es sich um einfache, abgedeckte Löcher (vgl. C36: [200]), bei anderen um in den Boden eingegrabene *Bines* (vgl. C12: [155]-[159]; G11: [14]). Die von vielen Haushalten favorisierte Option besteht darin, eine Grube auszuheben und in ihr ein Fundament aus Ziegelsteinen anzulegen (vgl. C08: [125]; C13: [55]), wobei bei geringen finanziellen Ressourcen auch ein Gemisch aus Steinen und Zement verwendet wird (vgl. C13: [55]; C42: [94]). Ziel dieser Methode ist es, zu den Grubenseiten hin eine gewisse Absorption des flüssigen *Pozo*-Inhalts durch den meist

<sup>80</sup> Ähnlich in: C14: [40]; C17: [33]; C19: [266]; C27: [43], [44]; C38: [28]; C39: [203]; C42: [98]-[100]; C43: [79]; C52: [67]-[69]; C53: [41]; C59: [123], [127]

<sup>81</sup> Ähnlich in: C08: [83], [143]; C22: [188]-[190]; C23: [42]; C26: [142]-[146]; C33: [91]; C42: [100]; C59: [127]

<sup>82</sup> Ähnlich in: C08: [41], [65], [153]-[155]; C10: [9]; C36: [200]; C38: [28]; C39: [203]-[206]; C49\_G09: [157]

<sup>83</sup> Ähnlich in: C06: [269]; C08: [125]; C10: [10]; C11: [422]; C14: [139]; C26: [103]; C30: [56]-[62]; C31: [124]; C32: [80]; C38: [28]; C39: [188]; C41: [112]; C42: [94]; C43: [76]-[84]; C44: [23]; C46: [27]; C50: [121]; C53: [91]; C55: [103]-[108]; C56: [77]-[83]

**Vignette 3: Wasser für wen, was, wann und wie?**

„Alles, was die Waschmaschine abpumpt, füllen wir in Behälter. Und genau das Wasser nehmen wir dann für die Toilette [...]. Das einzige saubere Wasser wird fürs Essen verwendet, also zum Kochen, und zum Baden, mehr nicht. Das wenige Wasser, was wir haben, recyceln wir also [...]. Von daher... in der Hinsicht haben wir hier einiges gelernt.“ (Bewohnerin, *Campamento S*; C53: [41], eigene Übersetzung)



Fotos: Ximena Geraldo



„Gestern war ich zum Beispiel mit dem Wäschewaschen dran... also vorgestern. Und gestern musste ich dann arbeiten. Bis 6.00 Uhr morgens habe ich also gewaschen... bis 5.30 Uhr, fast bis 6.00 Uhr. Dann habe ich mich kurz hingelegt und um 7.00 Uhr musste ich aufstehen, um meinen Mann zur Arbeit loszuschicken. Das heißt ich habe nicht mal eine Stunde geschlafen bis ich meinen Mann für die Arbeit und meine Kinder für die Schule fertiggemacht habe. Danach, also um 7.45 Uhr, habe ich mich nochmal ins Bett gelegt, aber nur für eine weitere Stunde, denn um 10.00 Uhr musste ich selbst los zu meiner Arbeit.“ (Bewohnerin, *Campamento S*; C53: [43], eigene Übersetzung)



„In der Küche habe ich zum Beispiel meinen Eimer. Der steht unter dem Wasserhahn und dort fange ich sämtliches Schmutzwasser auf.“ (Bewohnerin, *Campamento D*; C08: [147], eigene Übersetzung)

Fotos: Marilin Rojas G.

sandigen Umgebungsboden zu erreichen (vgl. C11: [422]-[424]<sup>84</sup>). Ein fertiger *Pozo* weist i. d. R. eine Tiefe von zwei bis dreieinhalb Metern und eine Breite von etwa einem Meter auf (vgl. C13: [53]<sup>85</sup>). An der Oberfläche wird der *Pozo* meist mit einer Zementschicht verschlossen, aus der ein Geruchsabzugsrohr einige Meter in die Höhe ragt (vgl. C31: [124]) (vgl. Abb. 37).

Für das erfolgreiche Anlegen eines *Pozo* sind also sowohl Muskelkraft als auch ein gewisses Fachwissen bzw. eine Planung und Recherche notwendig (vgl. C08: [125]-[127]; C13: [55]). Diejenigen Bewohner\*innen, die sich die Autokonstruktion eines *Pozo Séptico* nicht zutrauen, versuchen i. d. R. jemanden zu beauftragen. Wie in dem folgenden Zitat deutlich wird, lassen sich allerdings nur schwer qualifizierte und bezahlbare Fachkräfte für diese Tätigkeit finden (vgl. C01: [95], [136]; C09: [81]-[88]; C38: [89]):

„Ich weiß nicht, wie man einen *Pozo* anlegt. Also habe ich jemanden bezahlt, damit er mir einen aushebt. Aber anscheinend hat er nicht korrekt gearbeitet, denn mir ist kurze Zeit später alles übergelaufen! Und dadurch fangen ja dann die Probleme an, sowohl in ökologischer als auch gesundheitlicher Hinsicht.“ (Bewohnerin, *Campamento D*; C09: [88], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)

Die qualitativen Unterschiede der *Pozos* stellen nicht nur einen Nachteil für diejenigen Haushalte dar, deren *Pozos* sich schneller füllen und überlaufen. Sie gehen auch mit gesundheitlichen Risiken für das gesamte *Campamento* einher, bspw. aufgrund der Verbreitung von Schädlingen und Krankheiten (vgl. C06: [269]-[271]; C08: [81]-[88]; C53: [95]; N01: [172]; ÖS02: [52]; ÖS03: [42]; ÖS07: [23]; ÖS08: [29]; P01 1/2: [92]). Zudem sind durch das ungefilterte Eindringen der Abwässer in den Boden langfristig ökologische Auswirkungen zu erwarten (vgl. C08: [81]-[88]). Unmittelbar erkenntlich werden diese Hygienrisiken durch die starke



Abb. 37: Geschlossener *Pozo Séptico* mit Geruchsabzugsrohr  
(Foto: BAYER, April 2018)

<sup>84</sup> Ähnlich in: C12: [161]; C24: [107]; C39: [195]-[198]

<sup>85</sup> Ähnlich in: C12: [157]; C31: [124]; C33: [113]-[116]; C34: [94]

Geruchsbelastung in den meisten *Campamentos* (vgl. C24: [107]-[109]; C57: [68]; ÖS07: [23]). Diese intensiviert sich insbesondere dort, wo Abwassergruben nicht wie oben beschrieben zementiert und mit einem Abzugsrohr versehen werden, sondern offen gelassen oder nur lose abgedeckt werden (vgl. C39: [194]-[212], [376]-[383]).

Die Problematik verstärkt sich, da viele Haushalte bereits ihren zweiten, dritten oder vierten *Pozo* angelegt haben (vgl. C35: [138]<sup>86</sup>). Dies führt zwangsläufig zu einem sich verschärfenden Platzproblem und damit einhergehenden Streitigkeiten über eine Verengung des verfügbaren Straßenraums im *Campamento* (vgl. C09: [88]; C14: [139]-[141]; N06: [13]). Eine Alternative zum Anlegen neuer *Pozos* stellt das Leeren und Wiederverwenden bestehender Abwassergruben dar (vgl. C12: [161]-[163]<sup>87</sup>). Hierfür können Unternehmen beauftragt werden, die für etwa 40.000 bis 90.000 CLP (58 bis 131 USD) den Grubenhalt absaugen (vgl. BT05: [37]; C39: [211]). Neben dem Kostenpunkt, der für viele Bewohner\*innen bereits ein Ausschlusskriterium darstellt (vgl. C09: [88]), ergibt sich hierbei allerdings das Problem, dass einige Unternehmen nicht in *Campamentos* operieren. Dies liegt entweder an ihrer schlechten Befahrbarkeit aufgrund der dichten Bebauung (vgl. C12: [165]-[167]) oder daran, dass beim Entleeren nicht sachgemäß angelegter *Pozos* Erde und Steine die Mechanik der Abpumpinstrumente beschädigen können (vgl. C36: [200]; C39: [211]).

Aufgrund dieser sich verschärfenden Herausforderungen planen einige *Campamentos*, ihre Abwassergruben durch informelle Anschlüsse an das offizielle Abwasserentsorgungsnetz zu ersetzen (vgl. C54: [51]-[54], [66]<sup>88</sup>). Sieben der innerhalb des Regimes der *Conexiones Informales* befragten *Campamentos* verfügen bereits über einen solchen informellen Anschluss, mithilfe dessen entweder alle oder nur einzelne Haushalte der Siedlung an das offizielle Abwassernetz angebunden sind (vgl. C19: [40]-[64], [280]<sup>89</sup>). In zwei dieser Fälle wurde dieser Anschluss durch Absprachen mit Nachbar\*innen aus angrenzenden Stadtvierteln vorgenommen. Gegen eine einmalige oder monatliche Zahlung haben besagte Nachbar\*innen einem Anzapfen des Kanalsystems an ihrem Haus zugestimmt (vgl. C56: [59]-[76]; C57: [66]-[79]). Eine Bewohnerin erläutert diese informelle Absprache wie folgt:

„Ungefähr elf Häuser [im *Campamento*] haben noch keinen Anschluss an die Kanalisation, sondern *Pozos Sépticos*. Da schauen wir gerade, wie wir das mit den Häusern von

<sup>86</sup> Ähnlich in: C09: [88]; C14: [139]-[141]; C24: [107]-[109]; C30: [56]-[62]; C31: [123], [124]; C33: [113]-[116]; C39: [203]-[206]; C41: [112]; C42: [114]; G10: [22]

<sup>87</sup> Ähnlich in: C09: [82]; C50: [121]-[123]; C52: [81]

<sup>88</sup> Ähnlich in: C21: [99]; C49\_G09: [148]-[150], [157]; C53: [91]-[99]; C54: [51]-[54]; C55: [12]-[14], [103]-[108]; N01: [56], [174]; N05: [65]

<sup>89</sup> Ähnlich in: C20: [129]-[131]; C22: [236]-[262]; C23: [87]-[104]; C26: [102]-[113]; C27: [58]; C28: [102]-[107]; C56: [59]-[76]; C57: [66]-[68]

unten aushandeln können. Die Häuser von unten sind die Häuser, die reguliert sind, mit Eigentumsdokumenten und alldem. Mit denen sind wir also im Gespräch. Einige von ihnen sind sehr zugänglich und verstehen unsere Situation, weil sie selbst einmal zu einer informellen Landnahme gehörten, genau wie wir jetzt, und dann hat der Staat ihnen das Stück Land verkauft. Sie stellen uns also den Anschluss ans Abwassernetz bereit, aber wir bezahlen sie auch dafür.“ (Bewohnerin, *Campamento V*; C57: [68], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)

Insgesamt handelt es sich bei den *Pozos Sépticos* und den Wasserspar- und Wasserwiederverwendungspraktiken, die in den Haushalten der *Campamentos* zur Anwendung kommen, um zwei Seiten derselben Medaille, mit denen sich jeweils sehr unterschiedliche Narrative verbinden. So spiegeln die *Pozos* als notgedrungene Abwasserentsorgungsform eine Lebensrealität wider, die mit sanitären Gesundheitsrisiken und problematischen ökologischen Auswirkungen verknüpft ist. Dieses Narrativ sollte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Wasserspar- und Wasserwiederverwendungspraktiken auch für einen bedachteren Wasserressourcenumgang und ein sozial-ökologisches Bewusstsein stehen.

### 8.3.3 Trinkwasserkonsum und die Frage der Wasserqualität

Im vorangegangenen Kapitel wurde u. a. erläutert, dass das Leitungswasser in den *Campamentos* v. a. für Praktiken der Körperhygiene, des Wäschewaschens, Geschirrspülens und Putzens genutzt wird. Aufgrund eines oft geringen Vertrauens in die Qualität des Wassers wird es allerdings nur bedingt für den direkten Konsum verwendet. Konkret bedeutet dies, dass die Mehrzahl der Bewohner\*innen eine Nutzung des Leitungswassers als Trinkwasser ablehnt. Zum Kochen wird es von mehreren der befragten Bewohner\*innen zwar verwendet (vgl. C32: [82]<sup>90</sup>), allerdings von einigen lediglich in abgekochter Form (vgl. C51: [39]<sup>91</sup>).

Die Skepsis gegenüber der Wasserqualität begründet sich einerseits aus einem mangelnden Wissen über die Herkunft des Leitungswassers. So ist vielen Bewohner\*innen unklar, ob das bei ihnen eintreffende Wasser aus dem Landesinneren oder aus dem Pazifik stammt, und welche Qualitätsunterschiede damit ggf. einhergehen (vgl. C20: [106]-[120]; C30: [100]; C36: [45]-[47]; ÖS07: [63], [67]). Darüber hinaus heben zahlreiche Interviewpartner\*innen den schlechten Ruf des Leitungswassers in Antofagasta im Allgemeinen hervor (vgl. Kapitel 5.3.1). Einige erwähnen in diesem Zusammenhang explizit die bergbaubedingte Konzentration bestimmter Minerale im Leitungswasser und spielen dabei auf die im Wasserdiskurs Antofagastas immer noch präsente Arsenverseuchung der 1960er Jahre an (vgl. C20: [118]-[122]<sup>92</sup>) (vgl. Kapitel 5.2). Die nachfolgenden zwei

<sup>90</sup> Ähnlich in: C31: [122]; C33: [87], [88]; C34: [75]; C37: [53]; C57: [132]

<sup>91</sup> Ähnlich in: C06: [139], [140]; C27: [49]; C29: [119]

<sup>92</sup> Ähnlich in: C07: [49]; C12: [176]-[184]; B09: [19]; C13: [65]; C17: [112]-[114]; C22: [114]; C27: [51]; C28: [154]-[156]; C31: [142]-[146]; C35: [70]; C37: [57]; C42: [45]

Zitate illustrieren die Skepsis gegenüber der Wasserqualität insbesondere von Seiten zugewanderter *Campamento*-Bewohner\*innen:

„Die Antofagastinos selbst sagen, dass man das Wasser hier nicht trinken kann. Andere sagen zwar, man könne es trinken, weil auch gute Mineralien darin enthalten seien, aber die meisten sagen, man solle es nicht trinken. Also richten wir uns nach dem, was die Mehrheit der Leute sagt, die hier wohnt. Verstehst du? Denn wenn man hierherzieht und sich hier niederlässt, weiß man sowas ja erstmal nicht.“ (Bewohnerin, *Campamento* N; C35: [70], eigene Übersetzung)

„Das Wasser in Peru ist im Vergleich zu dem Wasser hier viel natürlicher. Hier ist das Wasser kontaminiertes, vor allem wegen des Bergbaus und alldem. Man sagt das Wasser hier... ich erinnere mich nicht mehr, welches Metall genau, aber irgendein Metall ist hier im Wasser. [...] Arsen ist es, glaube ich. Ich bin mir nicht ganz sicher, aber irgendeine chemische Komponente ist hier im Wasser, die für den Menschen schädlich ist.“ (Bewohnerin, *Campamento* K; C28: [154]-[156], eigene Übersetzung)

Gleichzeitig haben viele Bewohner\*innen eigene schlechte Erfahrungen mit der Wasserqualität gemacht. In diesem Zusammenhang wird primär von gesundheitlichen Auswirkungen wie Magenbeschwerden nach dem direkten Konsum des Leitungswassers berichtet (vgl. C12: [178]-[184]<sup>93</sup>).

Auch wenn das Vertrauen in die Wasserqualität bei fast allen Bewohner\*innen gering ist, so ist es tendenziell bei denjenigen schlechter, deren hausinternes Wassersystem primär auf einer Vorratsspeicherung basiert (vgl. C12: [73]; C42: [43]-[45]; C59: [117]). Auch wenn sie versuchen, ihre Wasservorräte alle paar Tage zu erneuern und die zur Bevorratung genutzten *Bines* regelmäßig von innen zu reinigen, so hält sich dennoch eine größere Restskepsis gegenüber des abgestandenen Wassers (vgl. C31: [120]-[122]; N05: [177]).

Insgesamt geben lediglich sechs Interviewpartner\*innen innerhalb des Regimes der *Conexiones Informales* an, ihren Trinkwasserbedarf vorrangig über den Konsum von Leitungswasser zu decken (vgl. C08: [71], [79]<sup>94</sup>). Einer von ihnen räumt dabei ein, dass dies weniger auf ein Vertrauen in die Wasserqualität, sondern vielmehr auf seine mangelnden finanziellen Ressourcen zurückzuführen ist (vgl. C26: [120]-[122]).

Die restlichen befragten Bewohner\*innen konsumieren abgepacktes Trinkwasser (vgl. C33: [86]-[99]<sup>95</sup>). Hierzu werden sogenannte *Bidones* angekauft, bei denen

<sup>93</sup> Ähnlich in: C07: [49]; C08: [70], [71]; C13: [65]; C14: [89]-[93]; C22: [113]-[116]; C27: [47]; C34: [75]-[79]; C59: [117]

<sup>94</sup> Ähnlich in: C11: [411]-[417]; C20: [109]; C26: [68]-[71]; C28: [149]-[153]; C35: [68]

<sup>95</sup> Ähnlich in: C06: [130]-[138]; C07: [49]; C08: [69]-[71]; C12: [61]-[63]; C14: [93]; C25: [48]; C29: [85]-[88]; C30: [95]-[100]; C31: [94], [95], [121]; C32: [82]; C34: [78]; C36: [184]-[186]; C42: [43]-[45]; C50: [203]-[206]; C51: [39]; C55: [60]





Abb. 38: Fahrender Händler beim Verkauf von *Bidones* in einem *Campamento* (Foto: BAYER, März 2018)

es sich um Trinkwasser verschiedener Marken in 20 Liter Behältern handelt. *Bidones* können in Antofagasta in Supermärkten, Kiosks und bei fahrenden Händler\*innen erworben werden. Da letztere die *Campamentos* fast täglich anfahren, handelt es sich bei ihnen um die von der Mehrzahl der *Campamento*-Bewohner\*innen genutzte Form des Trinkwassererwerbs (vgl. B02: [7]-[15]; C31: [97]-[109]<sup>96</sup>) (vgl. Abb. 38). Nur vereinzelte Bewohner\*innen bevorzugen den Ankauf im Supermarkt, da sie aufgrund individuell wahrgenommener Qualitätsunterschiede mutmaßen, dass

in den *Campamentos* mit Leitungswasser befüllte *Bidones* zum Verkauf angeboten werden (vgl. C56: [91]-[97]; C57: [134]-[140]). Diese Skepsis ist nicht aus der Luft gegriffen: So wurden zwischen 2015 und 2018 drei verschiedene Firmen, die aufbereitetes Trinkwasser verkauften, wegen Qualitäts- und Sanitärängeln geschlossen (vgl. FRAGKOU 2018: 92).

Für den Austausch eines leeren gegen einen neu befüllten *Bidón* berechnen die mobilen Verkäufer\*innen in den *Campamentos* einen konstanten Festpreis von 2.000 CLP (3,30 USD) (vgl. C31: [99], [111]<sup>97</sup>). Bei dieser Transaktion sind v. a. diejenigen Haushalte im Nachteil, die in besonders hoch gelegenen und/oder dicht bebauten Bereichen ihres *Campamento* wohnen. Da ihre Häuser von den Händler\*innen nicht direkt angefahren werden können, sind sie gezwungen, den 20 Liter *Bidón* selbst hangaufwärts zu ihrem Wohnhaus zu transportieren (vgl. C12: [185]-[190]; C34: [80], [81]). Eine Bewohnerin beschreibt diesen Umstand wie folgt:

„Wir wohnen weiter oben und müssen das Wasser von ganz unten hochtragen. Der Aufstieg fällt dann schon schwer. [...] Manchmal gehe ich mit meiner Tochter einkaufen und dann schleppen wir zu zweit. Denn sie [= die mobilen Wasserhändler\*innen] kommen nicht bis nach oben, sie bringen das Wasser nicht so weit. [...] Das ist schon anstrengend. Wenn man dort [= in einem regulierten Stadtviertel] in einem Haus wohnt, können die Autos das Wasser bis zur Tür bringen. Im Vergleich ist es hier unkomfortabler. Beschwerlicher.“ (Bewohnerin, *Campamento* E; C12: [185]-[190], eigene Übersetzung)

<sup>96</sup> Ähnlich in: C07: [39]-[41]; C08: [73], [76]-[79]; C12: [65]; C14: [95]; C22: [109]-[112]; C29: [110], [111]; C34: [80], [81]; C35: [76]; C37: [59]; C41: [97]; C50: [203]-[206], [217]-[222]; C52: [125]; C53: [60]-[62]

<sup>97</sup> Ähnlich in: C06: [142]-[144]; C07: [43]; C08: [73]; C12: [67]; C14: [91]; C25: [48]; C32: [72]; C33: [99]; C34: [87]-[92]; C37: [61]; C38: [46]; C42: [45]; C51: [39]; C59: [117]

Die befragten Haushalte kommen bei einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von drei Personen im Schnitt knapp elf Tage mit einem *Bidón* aus. Das bedeutet, dass pro Person täglich nur etwa 0,6 Liter *Bidón*-Wasser konsumiert werden<sup>98</sup>. Einerseits weist dies auf einen sehr geringen Trinkwasserkonsum der Bewohner\*innen hin. Andererseits muss angemerkt werden, dass die hier angestellten Berechnungen auf qualitativem Datenmaterial beruhen, das bspw. auch erkennen lässt, dass Bewohner\*innen aufgrund ihrer Berufstätigkeit nicht nur Trinkwasser aus dem eigenen Haushalt, sondern auch am Arbeitsplatz bereitgestelltes Trinkwasser konsumieren (vgl. C29: [112]-[119]). Darüber hinaus geben einige an, temporär auch abgekochtes Leitungswasser zu trinken (vgl. C12: [94], [184]<sup>99</sup>), wenn *Bidón*-Wasser in ihrem Haushalt knapper wird. Dabei wird grundsätzlich versucht, *Bidón*-Wasser für die Kinder der Familie aufzusparen (vgl. C22: [114]-[116]; C30: [100]).

## 8.4 Die Verschneidung hydromentaler Fremd- und Eigenlogiken

In den bisherigen Ausführungen zum hydro-sozialen Regime der *Conexiones Informales* wurden die relevanten Akteur\*innen, Praktiken und Materialitäten betrachtet, durch deren spezifisches Zusammenspiel verschiedene Räume über politisch aufgeladene Grenzziehungen hinweg miteinander verknüpft werden, sodass die Ressource Wasser in die *Campamento*-Haushalte geleitet wird. Die folgenden Unterkapitel widmen sich der letzten Komponente dieses Regimes, d. h. den Logiken und Rationalitäten, die den *Conexiones Informales* innewohnen.

Kapitel 8.4.1 greift dahingehend die neoliberale Hydromentalität auf, die dem offiziellen Versorgungsmodell in Antofagasta zugrunde liegt, und beleuchtet, welche Konsequenzen sich aus ihrer Hegemonie für die Existenz der informellen Wasseranschlüsse der *Campamentos* ergeben. Daran anknüpfend geht es in Kapitel 8.4.2 um die Eigenlogiken des Regimes der *Conexiones Informales*. Es wird analysiert, wie die *Campamento*-Bewohner\*innen selbst über Wasser im Allgemeinen und ihr informelles Wasserzugangsregime im Besonderen denken. Insgesamt gilt es dabei herauszuarbeiten, inwiefern sich die hydromentalen Eigenlogiken mit den vorher analysierten Fremdlogiken verschneiden oder voneinander abgrenzen.

---

<sup>98</sup> Durchschnittlicher Verbrauchswert ermittelt aus: C06: [146]; C07: [47]; C08: [73]; C12: [67]; C13: [67]; C14: [91]-[93]; C22: [119]-[122]; C25: [50]-[52]; C27: [50]; C29: [112]-[119]; C31: [101]-[103]; C33: [107]-[112]; C34: [82]-[90]; C35: [77]-[80]; C36: [187]-[192]; C37: [62]-[63]; C42: [46]-[49]; C50: [211]-[216]; C52: [125]-[126]; C55: [65]-[66]; C57: [191]-[194]; C59: [117]-[119]

<sup>99</sup> Ähnlich in: C29: [119]; C36: [182]; C38: [44]-[46]; C56: [89]; C59: [117]-[119]

### 8.4.1 Fremdlogiken: informelle Wasseranschlüsse in einer neoliberalen Gesellschaft mit vermarktlichter Wasserversorgung

Die Analyse der Fremdlogiken gliedert sich in zwei Teile. Kapitel 8.4.1.1 geht darauf ein, mit welchen externen Bedeutungszuschreibungen die informellen Wasseranschlüsse der *Campamentos* belegt werden und welche politischen Rationalitäten mit diesen Zuschreibungen verbunden sind. Daran anknüpfend fragt Kapitel 8.4.1.2, inwiefern besagte Logiken und Rationalitäten die Handlungsstrategien relevanter öffentlicher und privater Akteur\*innen beim Umgang mit den informellen Wasseranschlüssen informieren und dadurch auf die *Campamento*-Bewohner\*innen wirken.

#### 8.4.1.1 Externe Rationalitäten und Bedeutungszuschreibungen

Das offizielle Wasserversorgungsregime in Antofagasta ist von einer neoliberalen Hydromentalität geprägt, innerhalb derer die vermarktlichte Logik von Wasser als Ware als rational gilt (vgl. Kapitel 5.3.1). Ihren materiellen Ausdruck findet diese Logik in der privaten Versorgungsinfrastruktur des Unternehmens *Agua Antofagasta*, die aus einem in sich geschlossenen Rohrsystem besteht und über keine (offiziellen) Zugänge für die *Campamentos* verfügt. Der Konsumgut-Logik entsprechend, wird somit nur denjenigen ein Wasserzugang gewährt, die über einen regulierten Wohnsitz verfügen und auf Basis einer monatlichen Verbrauchsrechnung für ihren Wasserkonsum zahlen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie im öffentlichen Diskurs einer neoliberalen Gesellschaft, in der ein vermarktlichtes Wasserversorgungssystem nicht nur juristisch-institutionell etabliert, sondern auch fest im Denken der Menschen verankert ist, auf die informellen bzw. zahlungsfreien Wasseranschlüsse der *Campamentos* reagiert wird.

Diesbezüglich ist erstens festzuhalten, dass die Praktik des informellen Anzapfens der Wasserinfrastruktur den relevanten öffentlichen und privaten Akteur\*innen in Antofagasta bekannt ist (vgl. N05: [61]-[65]<sup>100</sup>). Sprachlich bezeichnen besagte Akteur\*innen die informellen Anschlüsse der *Campamentos* als „rechtswidrig“ (*ilicito*, P01 1/2: [36], [138], [413]<sup>101</sup>) und „illegal“ (*ilegal*, ÖS04: [98]; ÖS05: [246]), womit sie in die Kategorie „Straftat“ (*delito*, ÖS08: [41]) bzw. „Raub“ (*robo*, N04: [56]; ÖS03: [171]; P01 1/2: [36], [413]) eingeordnet werden.

Innerhalb dieses übergeordneten Narrativs der Rechtswidrigkeit wird den informellen Anschlüssen ein spezifisches materielles sowie gesellschaftliches Gefährdungspotenzial zugeschrieben. Dazu gehört, dass die Anschlüsse im öffentlichen

<sup>100</sup> Ähnlich in: N01: [69]-[86]; N04: [86]; ÖS03: [24]-[31], [171]; ÖS04: [98]; ÖS05: [244]-[246]; P01 1/2: [36].

<sup>101</sup> Ähnlich in: ÖS07: [29], [45]; P01 2/2: [44]; P03: [49];

Diskurs als Risiko für die (Versorgungs-)sicherheit der gesamten Stadt präsentiert werden. So weist *Aguas Antofagasta* bspw. in einem Artikel einer antofagastinischen Tageszeitung von 2017 darauf hin, dass „die rechtswidrigen Anschlüsse an unsere Wasserinfrastruktur eine Gefahr für die Gemeinschaft darstellen“ (CALDERA PFEIFFER 2017: o. S., eigene Übersetzung). Hierfür werden i. d. R. zwei Argumente angeführt: erstens, die Lokalisierung vieler *Campamento*-Wohnhäuser auf oder nahe der offiziellen Wasserrohrleitungen (*franja de servidumbre de la infraestructura sanitaria*) (vgl. Kapitel 7); und zweitens, die unsachgemäße Installation der informellen Anschlüsse, bspw. aufgrund eines Mangels an technischem Know-how und/oder der Verwendung qualitativ minderwertiger Materialien. Beide Faktoren erhöhen das Risiko für ein Auslaufen oder Platzen der unter hohem Druck stehenden Wasserrohre. Dies stellt wiederum eine Lebensgefahr für sich in unmittelbarer Nähe aufhaltende Personen dar und kann darüber hinaus zu Überschwemmungen und Wasserversorgungsausfällen führen – nicht nur in den *Campamentos* selbst, sondern auch in den hangabwärts gelegenen Stadtvierteln (vgl. ÖS01: [133]-[137], [341], [366]-[371]; P01 1/2: [44], [46], [101]<sup>102</sup>) (vgl. Kapitel 7). Eine Vertreterin der Stadtverwaltung umreißt diese potentielle Gefahrensituation folgendermaßen:

„[W]enn wir weiterhin zulassen, dass Leute sich [an die Infrastruktur] anzapfen, kann das Ganze jede Minute explodieren und dann wird es Todesfälle geben. Und wenn das Wasser dann bergab strömt, beeinträchtigt das nicht nur die Leute dort [= in den *Campamentos*], sondern uns alle.“ (Vertreterin, Abteilung Gemeindeentwicklung der Stadtverwaltung Antofagasta; ÖS01: [135], eigene Übersetzung)

Neben der zugeschriebenen Gefährdung der (Versorgungs-)Sicherheit der gesamten Stadtbevölkerung werden die informellen Wasseranschlüsse auch dafür kritisiert, dass dem Unternehmen *Aguas Antofagasta* durch sie ein ökonomischer Schaden entsteht. Dies liegt daran, dass das informelle Anzapfen der Rohrleitungen letztlich eine materielle Beschädigung der privaten Versorgungsinfrastruktur darstellt, deren Reparatur im Verantwortungsbereich von *Aguas Antofagasta* liegt (vgl. ÖS04: [100]; ÖS05: [280]; ÖS07: [29]). Darüber hinaus kann die SISS Strafgeldern gegen *Aguas Antofagasta* erheben, wenn das Unternehmen seiner vertraglich geregelten Versorgungspflicht innerhalb seines *Territorio Operacional* nicht nachkommt. Sollte es also tatsächlich zu Versorgungsausfällen aufgrund von durch die informellen Anschlüsse verursachten Infrastrukturschäden kommen, so ergeben sich hieraus im ungünstigsten Fall zusätzliche Kosten für das Unternehmen (vgl. ÖS04: [100]).

---

<sup>102</sup> Ähnlich in: C11: [246]-[248]; C34: [100]; N04: [86]; N05: [69], [138]-[145]; ÖS03: [447]-[449]; ÖS04: [100]; ÖS05: [114], [280]-[288]; ÖS07: [29]-[31]; ÖS08: [21]; P01 2/2: [33]-[36]; P02: [51]-[55]; P03: [37], [41]

Zudem gehen mit den informellen Wasseranschlüssen Einnahmeverluste für *Aguas Antofagasta* einher, die weniger auf die Materialität der informellen Anschlüsse zurückzuführen sind, sondern vielmehr auf den resultierenden kostenfreien Wasserkonsum der *Campamento*-Bewohner\*innen. Die entscheidende Kenngröße ist in diesem Zusammenhang das sogenannte *Agua No Contabilizada* (ANC) („nicht verbuchtes Wasser“). Hierbei handelt es sich um die Differenz zwischen der Wassermenge, die von *Aguas Antofagasta* ins Versorgungsnetz eingespeist wird, und der Wassermenge, die das Unternehmen den Endverbraucher\*innen in Rechnung stellt. Die Höhe der ANCs bestimmt sich einerseits durch Wasserverluste aufgrund von Lecks u. Ä. entlang der Verteilinfrastruktur und geht andererseits auf ein wachsendes Wasservolumen zurück, das durch die informellen Anschlüsse der *Campamentos* aus dem Versorgungsnetz entnommen wird (vgl. P01 1/2: [52], [97], [98]; P02: [36]-[47]<sup>103</sup>).

Die mangelnde Zahlung der *Campamento*-Bewohner\*innen für das von ihnen konsumierte Wasser wird nicht nur aus einer unternehmerischen Logik heraus als problematisch porträtiert, sondern auch aus einer gesellschaftlichen Perspektive. So weisen verschiedene Akteur\*innen auf eine Kluft hin, die sich zwischen Bewohner\*innen informeller Siedlungen ohne Wasserverbrauchsrechnung auf der einen, und Bewohner\*innen regulierter Stadtviertel mit monatlicher Verbrauchsrechnung auf der anderen Seite auftut (vgl. BT01: [146]; ÖS01: [125]-[127]; ÖS05: [282]-[290]; P01 1/2: [52]). Auf der Seite derjenigen Stadtbewohner\*innen, denen ihr Wasserverbrauch monatlich in Rechnung gestellt wird, rufen die informellen Anschlüsse der *Campamentos* oftmals ein Gefühl der Benachteiligung hervor. Es entsteht ein Narrativ des Eigenen vs. des Fremden, womit wiederum eine Stigmatisierung des Fremden – d. h. der *Campamentos* und ihres kostenfreien, irregulären Wasserbezugs – einhergeht (vgl. BT01: [146]; ÖS01: [125]-[127], [378]-[384]; ÖS05: [282]-[290]). In dem folgenden Zitat illustriert ein Vertreter der Regionalregierung während Bachelets Präsidentschaft (2014-2018) besagte Stigmatisierung, die aus einer individuell wahrgenommenen Benachteiligung in Kombination mit rassistischen Denkmustern resultieren kann:

„Wenn du hier wohnst, was siehst du dann? *Campamento*. Migranten. [...] Das ist zwar nicht das, was ich selbst denke, aber man muss sich ja in die Lage des anderen versetzen. Wie empfinde ich also als Bewohner [eines regulierten Stadtviertels] diese Situation? Ich zahle Miete, ich arbeite, ich bin Chilene; mein Nachbar [im *Campamento*] ist kein Chilene, zahlt keine Miete, besetzt ein Stück Land. Und dann zapft er auch noch die Wasserrohre an, was wiederum negative Auswirkungen auf mich selbst haben kann.“ (Vertreter, Regionalregierung Antofagasta; ÖS05: [284], [286], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)

---

<sup>103</sup> Ähnlich in: ÖS07: [29]; P01 2/2: [32], [44]; P03: [19]-[23]

Mit der Stigmatisierung, die den *Campamentos* entgegengebracht wird, gehen zu dem bestimmte Annahmen über ihre Wassernutzung einher. Es wird davon ausgegangen, dass die *Campamento*-Bewohner\*innen einen sorgloseren bzw. verschwenderischen Umgang mit Wasser an den Tag legen würden. Dies wird einerseits auf den zahlungsfreien Charakter ihrer informellen Anschlüsse und andererseits auf eine mangelnde Aufklärung der *Campamento*-Bewohner\*innen zurückgeführt (vgl. BT01: [79]-[82], [88]; P07: [137]). Derartige Annahmen stehen im deutlichen Widerspruch zu den in Kapitel 8.3.2 identifizierten Praktiken der Wasserwiederverwendung, die in den *Campamentos* mit dem Ziel eines verantwortlichen Wasserumgangs zur Anwendung kommen.

Was bei der Betrachtung der Fremdlogiken des Regimes der *Conexiones Informales* deutlich wird, ist, dass die siedlungsexternen Bedeutungszuschreibungen primär die juristische Rechtswidrigkeit der informellen Wasseranschlüsse in den Vordergrund rücken. Innerhalb dieses Illegalitätsnarrativs werden die informellen Anschlüsse dann als materieller Angriff auf die private Versorgungsinfrastruktur, als Risiko für die (Versorgungs-)Sicherheit der gesamten Stadtbevölkerung sowie als Gefahr für den sozialen Zusammenhalt der Stadtgesellschaft charakterisiert. Insgesamt zeigt sich hier, dass die Hegemonie der neoliberalen Hydromentalität nicht nur eine materielle, sondern auch eine soziale Wirkmacht besitzt. Ihre materielle Wirkmacht äußert sich – wie zu Beginn des Kapitels erwähnt – in dem in sich geschlossenen Versorgungsnetz, das lediglich zahlenden Konsument\*innen einen offiziellen Wasserzugang gewährt. Ihre soziale Wirkmacht wird anhand der identifizierten Fremdlogiken sichtbar. Denn diese verdeutlichen, dass in der neoliberalen hydromentalen Gesellschaft ein normatives System vorherrscht, innerhalb dessen die auf Zahlung basierende, offizielle Wasserzugangsform als ‚legal‘ und ‚gewollt‘ definiert wird, während die informelle Wasserzugangsform als ‚illegal‘, ‚ungewollt‘ und im Fall von Antofagasta sogar als ‚gefährlich‘ und ‚ungerecht‘ gilt, was wiederum Implikationen für die gesellschaftliche Wahrnehmung und Verortung der *Campamentos* im öffentlichen Diskurs hat.

#### 8.4.1.2 Die Logik des Gewährenlassens

Die externen Bedeutungszuschreibungen der ‚Illegalität‘, ‚Gefährdung‘ und ‚Ungerechtigkeit‘, mit denen die informellen Wasseranschlüsse im öffentlichen Diskurs belegt werden (vgl. Kapitel 8.4.1.1), lassen vermuten, dass von offizieller Seite eine Unterbindung ebendieser Anschlüsse angestrebt wird. Andererseits wurde in Kapitel 7 ein Verantwortlichkeitsvakuum mit Blick auf die *Campamentos* im Allgemeinen und ihren Wasserbezug im Besonderen identifiziert. Welche Handlungsstrategien werden also von welchen öffentlichen und privaten Akteur\*innen im Umgang mit den informellen Wasseranschlüssen verfolgt?

Von staatlicher Seite wird die Handlungsverantwortung beim Thema informelle Wasseranschlüsse unter Berufung auf den privaten Charakter der chilenischen Wasserversorgung auf das Unternehmen *Aguas Antofagasta* projiziert. Dies wird an dem folgenden Zitat von Antofagastas Provinzialregierung deutlich:

„[D]as [informelle Anzapfen] ist nichts, was wir erlauben oder verbieten können, oder wo wir Anweisungen erteilen können. Denn es handelt sich [bei *Aguas Antofagasta*] um ein privates Unternehmen und der chilenische Staat kann sich nicht in die Angelegenheiten und Maßnahmen einmischen, für die sich das Unternehmen entscheidet.“ (Vertreterin, Provinzialregierung Antofagasta; ÖS08: [43], eigene Übersetzung)

*Aguas Antofagasta* hat in einer Anfangsphase die Strategie verfolgt, die informellen Wasseranschlüsse zu kappen. Dieser Ansatz wurde mit den unmittelbaren materiellen und monetären Auswirkungen der Anschlüsse auf das Unternehmen begründet (vgl. Kapitel 8.4.1.1). Spätestens durch das wiederholte erneute Einklinken der *Campamentos* in das Versorgungsnetz stellte das Unternehmen das Kappen der informellen Anschlüsse allerdings ein (vgl. P01 1/2: [36]). Eine Vertreterin von *Aguas Antofagasta* beschreibt diesen Strategiewechsel folgendermaßen:

„Sie [= die *Campamentos*] haben sich irregulär in unsere Netze eingeklinkt, offensichtlich um an Trinkwasser zu kommen. Anfangs war es so, dass sie den Anschluss nachts installiert haben, morgens haben wir den Anschluss gekappt, und in der folgenden Nacht haben sie sich erneut angeschlossen. Zu diesem Zeitpunkt gab es von der Regierung keine klare Politik was die Räumung oder Nicht-Räumung von *Campamentos* betrifft. Was sollen wir da machen? Wir besitzen nicht die Befugnis dort einzugreifen. Grundsätzlich ist es aus unserer Sicht so, dass da eine Privatperson ist, die uns beraubt. Denn letztlich ist das ja eine Straftat. Dann wird Klage eingereicht und es gibt einen Prozess. Aber hier in diesem Fall, wie willst du das machen, bei so vielen Personen? Immerhin ist Wasser ein Basisgut, das alle benötigen.“ (Vertreterin, *Aguas Antofagasta*; P01 1/2: [36], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)

Demzufolge findet das Kappen von informellen Wasseranschlüssen heute nur noch in Einzelfällen statt und folgt i. d. R. einer fallspezifischen Begründung. So trennte *Aguas Antofagasta* bspw. in einem Szenario einen informellen Anschluss, um weiteren Schaden durch eine geplatzte Leitung abzuwenden, die bereits mehrere Häuser unter Wasser gesetzt hatte (vgl. C34: [100]; C38: [26]). In einem anderen Fall wurde der Wasseranschluss eines *Campamento* gekappt, weil das über ebendiesen Anschluss bezogene Wasser (versehentlich) der Stadtverwaltung in Rechnung gestellt wurde. Hintergrund dessen war es, dass die *Campamento*-Bewohner\*innen ihren informellen Anschluss an einem Bewässerungspunkt einer nahegelegenen städtischen Grünfläche installiert hatten. Da für deren Bewässerung allerdings die Stadtverwaltung zuständig ist (vgl. Kapitel 7), wurde ihr die gesamte Wassermenge in Rechnung gestellt, die an ebendiesem Bewässerungspunkt entnommen wurde – und demnach auch das von den *Campamento*-

Bewohner\*innen verbrauchte Wasservolumen. Nach einem sprunghaften Anstieg der städtischen Wasserverbrauchsrechnung reichte die Stadtverwaltung Beschwerde beim Versorgungsunternehmen ein, das die informelle Abzweigung daraufhin identifizierte und kappte. Durch diesen Akt verfügte das betroffene *Campamento* vier Monate lang über keinen Wasserzugang und griff auf alternative Beschaffungspraktiken wie das Ankaufen von Wasser bei Nachbar\*innen aus regulierten Stadtvierteln zurück (vgl. Kapitel 8.2). Die *Directiva* des *Campamento* initiierte daher einen Dialog mit *Aguas Antofagasta*, durch den man sich schließlich auf einen separaten Wasseranschluss für das *Campamento* einigte. Dafür installierte das Unternehmen an besagtem Grünflächenbewässerungspunkt eine gesonderte Abzweigung, an der ein Zähler angebracht wurde, der den Wasserkonsum des *Campamento* misst, ohne ihn den Bewohner\*innen in Rechnung zu stellen. Von dieser Abzweigung aus konnte das *Campamento* in Eigenregie sein siedlungsinternes (informelles) Leitungssystem wiederbeleben (vgl. C36: [37]; C37: [69]-[71]; C39: [48]-[52]; P01 1/2: [125]-[127], [413]-[426]; P02: [21]).

Das illustrierte Beispiel ist exemplarisch für die aktuelle Handlungsstrategie des Versorgungsunternehmens, die einer ‚Logik des Gewährenlassens‘ folgt. Dieses Gewährenlassen findet allerdings nicht nur passiv statt, d. h. durch ein Unterlassen des Kappens der informellen Anschlüsse, sondern – wie das erläuterte Beispiel gezeigt hat – auch aktiv, d. h. durch ein gewisses Monitoring der Materialität der Anschlüsse und des durch sie hervorgerufenen Wasserverbrauchs.

Was das Verbrauchsmonitoring betrifft, so versucht *Aguas Antofagasta* durch das Anbringen von Wasserzählern an den informellen Anschlüssen die Höhe der ANCs zu identifizieren, die auf den Wasserkonsum der *Campamentos* zurückzuführen sind. Auf Basis dessen soll der monetäre Einnahmeausfall beziffert werden, der dem Unternehmen durch die *Campamentos* entsteht (vgl. P03: [19]-[25], [41]-[43]<sup>104</sup>). Bis Januar 2019 konnten etwa 33 Zähler an verschiedenen informellen Anschlusspunkten in Betrieb genommen werden, durch deren Messungen sich bspw. für den Monat Dezember 2018 ein Einnahmeausfall von 24.123.450 CLP (35.931 USD) ermitteln ließ. Schätzungsweise existieren allerdings etwa 30 weitere informelle Wasseranschlüsse im Stadtgebiet, die noch nicht identifiziert und mit Zählern versehen wurden, was nicht zuletzt auf die Geheimhaltung der genauen Lokalität der Anschlusspunkte zurückzuführen ist (vgl. E-Mail-Korrespondenz mit *Aguas Antofagasta*, 07.01.2019; P01 2/2: [40]; P02: [47]) (vgl. Kapitel 8.1).

Auch wenn die Quantifizierung der Einnahmeverluste laut *Aguas Antofagasta* lediglich unternehmensinternen Dokumentations- und Abrechnungszwecken dient, so bleibt unklar, inwiefern die Berechnungen in Zukunft als Argument für

---

<sup>104</sup> Ähnlich in: C60: [45]; P01 1/2: [52], [93]-[103], [315]; P01 2/2: [39], [40], [44]; P02: [21]



andere Handlungsmaßnahmen herangezogen werden könnten. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund des geplanten Verkaufs der Wasser- und Sanitärversorgungskonzession an eine\*n neue\*n Investor\*in relevant, weil der Verkauf eine Strategieänderung beim Umgang mit den informellen Anschlüssen nach sich ziehen könnte (vgl. C40: [72]; C59: [171]; P03: [19]-[21], [43]-[51]). Eine Vertreterin von *Aguas Antofagasta* bewertet diese Situation folgendermaßen:

„[Der Wasserverbrauch der *Campamentos*] ist eine ziemlich hohe Kubikmeterzahl und irgendwann müssen wir entscheiden, wie wir mit diesem Verlust umgehen. [...] Gleichwohl wird momentan noch die Politik verfolgt, [die informellen Anschlüsse] nicht zu kappen. Aber wie du weißt, stehen wir vor einem Verkauf. Mit der neuen Investorengruppe kann sich das also ändern. Das wissen wir zwar nicht, aber zu dieser Schlussfolgerung könnte man kommen. Deswegen steht das Unternehmen in ständiger Kommunikation, um zu sagen ‚Hey, hier gibt es ein Problem, das gelöst werden muss‘, und um zu schauen, was der beste Weg dafür ist. Denn es sollte natürlich nicht so kommen, dass [die Anschlüsse] gekappt werden und dadurch ein riesiges Problem für die Stadt und die ganze Region kreiert wird. Denn wir haben ja nicht nur hier in Antofagasta *Campamentos*, sondern auch in Taltal, in Mejillones, in Calama.“ (Vertreterin, *Aguas Antofagasta*; P03: [19], [21], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)

Mit dem Anbringen der Zähler strebt *Aguas Antofagasta* nicht nur ein Monitoring des Wasserverbrauchs der *Campamentos* an, sondern auch der Materialität der informellen Wasseranschlüsse. Konkret bedeutet dies, dass diejenigen Ankoppelpunkte, die *Aguas Antofagasta* identifizieren und mit einem Zähler versehen konnte, gleichzeitig geprüft wurden oder wie im oben beschriebenen Beispiel sogar neu installiert wurden. Das Unternehmen versucht damit, die ohnehin existierenden informellen Anschlüsse zumindest soweit zu kontrollieren, dass das von ihnen ausgehende Risiko eines potentiellen materiellen Infrastrukturschadens und der Verursachung von Versorgungsausfällen im Stadtgebiet minimiert wird (vgl. P01 1/2: [101]-[103], [308], [454]-[459]<sup>105</sup>).

Es wird also deutlich, dass *Aguas Antofagasta* nicht nur über die Existenz der informellen Anschlüsse Bescheid weiß und sie passiv gewähren lässt, sondern in einigen Fällen auch sein Einverständnis gegeben oder sogar Teile des Anschlusses modifiziert hat (vgl. C37: [73]; C50: [81]-[84]; C51: [47]; C52: [33]; C59: [68]-[71]; ÖS03: [171]). Derartige Absprachen zwischen dem Unternehmen und den *Campamentos* gehen häufig auf die Initiative einzelner *Campamento*-Präsident\*innen zurück, da sie gezielt den Kontakt zum Unternehmen suchen. Dies geschieht entweder, um spezifische Hilfe einzufordern (vgl. Kapitel 8.2), um eine Formalisierung des informellen Wasseranschlusses zu erfragen oder um zumindest ein Dialogverhältnis zu etablieren, das das *Campamento* vor einem (unangekündigten) Kappen ihres informellen Wasserzugangs schützen soll (vgl. C30: [74]-[80]; C39:

<sup>105</sup> Ähnlich in: P02: [21]; ÖS03: [171]; ÖS04: [100]; ÖS07: [31]; C30: [50], [56], [63], [64]; C32: [38]-[41]; C59: [68]-[71]; C60: [35]

[16]-[21]<sup>106</sup>). Ein solches kooperatives Verhältnis wird auch von Seiten *Aguas Antofagasta* begrüßt, da es dem Unternehmen erlaubt, keinen vollständigen Kontrollverlust über seine Infrastruktur zu erleiden und im Falle von notwendigen Reparaturarbeiten konfliktfrei in und mit den *Campamentos* arbeiten zu können (vgl. P01 1/2: [450]-[459]; P02: [55]; P03: [47]).

Bei besagten informellen Absprachen handelt es sich allerdings stets um inoffizielle, „mündliche Vereinbarungen“ (*convenios de palabra*, C30: [78]; C52: [29]). Damit geht zwangsläufig einher, dass das Fortbestehen der informellen Anschlüsse letztlich vom ‚guten Willen‘ des Unternehmens abhängt, wodurch sich die Bewohner\*innen in einer permanenten Unsicherheitssituation befinden (vgl. C20: [55]; C30: [81]-[84]). Ein Bewohner beschreibt diesen Schwebezustand wie folgt:

„Wir haben mit jemandem von *Aguas Antofagasta* gesprochen und sind dann so verblieben. Dadurch haben wir jetzt 24 Stunden Wasser, so als ob wir unten in der Stadt wohnen würden. [...] wir haben also diese Vereinbarung, aber das ist eine mündliche Vereinbarung, nur mündlich, wir haben nichts schriftlich festgehalten. [...] Wenn *Aguas Antofagasta* also morgen sagt, dass sie uns die Wasserversorgung kappen oder nur stundenweise bereitstellen, dann können wir nichts machen.“ (Bewohner, *Campamento M*; C30: [76], [78], [82], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Handlungsstrategie des Versorgungsunternehmens lediglich in einer Anfangsphase von dem Versuch geprägt war, durch ein Kappen der informellen Anschlüsse das auf Zahlung basierende neoliberale Versorgungsmodell für den gesamten Stadtraum aufrechtzuerhalten. Das Scheitern dieses Unterfangens aufgrund der schieren Anzahl und Persistenz der informellen Anschlüsse hat das Unternehmen in eine Situation manövriert, in der es sich aktuell zwischen der Logik von Wasser als Ware und der von Wasser als Menschenrecht wiederfindet (vgl. N05: [65]; ÖS01: [341]; ÖS08: [43]; P01 1/2: [36], [52]). Eine Mitarbeiterin von *Aguas Antofagasta* verweist in diesem Zusammenhang auf den Widerspruch des Gewährlassens der informellen Anschlüsse aus unternehmerischer Sicht:

„Die Vertriebsabteilung sagt mir ‚Hey, das ist ja genial, dass wir in einem quasi humanitären Akt den Leuten ihr Wasser lassen, was ja auch ihr Recht ist, aber gleichzeitig machen wir Verluste. Denn es geht hier um Trinkwasser, das wir produzieren aber niemandem in Rechnung stellen.“ (Vertreterin, *Aguas Antofagasta*; P01 1/2: [52], eigene Übersetzung)

Dem Unternehmen ist dabei bewusst, dass ein Kappen der informellen Anschlüsse zum Zweck einer Aufrechterhaltung der Logik von Wasser als Konsumgut mit der Verletzung des Menschenrechts auf Wasser der mehr als 16.396

---

<sup>106</sup> Ähnlich in: C37: [69]; C51: [93]-[97], [129]; C59: [68]-[72]; C60: [44], [45]; P01 1/2: [127], [322]-[324], [454]-[459]

*Campamento*-Bewohner\*innen einhergehen würde. Dies wiederum würde eine breite öffentliche Debatte auslösen, die womöglich Aufmerksamkeit und Kritik über die Stadtgrenze hinaus zur Folge hätte. Einige Interviewpartner\*innen gehen daher davon aus, dass *Aguas Antofagasta* von einem Kappen der informellen Anschlüsse absieht, um einen derartigen sozialen Aufruhr zu vermeiden (vgl. C59: [175]-[177]; ÖS08: [41]).

Während die aktuell dominante Logik des Gewährenlassens also auf den ersten Blick der neoliberalen Vermarktlichungslogik von Wasser entgegensteht, so dient sie bei genauerer Betrachtung vielmehr als Garant für die Fortführung des neoliberalen Versorgungsmodells. Denn durch das Tolerieren der informellen Anschlüsse wird eine öffentliche konfliktive Diskussion um die Erfüllung des Menschenrechts auf sauberes Trinkwasser und Sanitärversorgung in den *Campamentos* umgegangen, sodass der Status Quo mit Blick die gesamtgesellschaftliche Hegemonie der neoliberalen Hydromentalität aufrechterhalten werden kann.

Für die *Campamento*-Bewohner\*innen ergibt sich durch die Logik des Gewährenlassens ein Spielraum für mündliche Absprachen, informelle Übereinkünfte und hydro-soziale Arrangements, die in den gesellschaftlichen Graubereichen jenseits bzw. quer zum hegemonialen neoliberalen Wasserversorgungsregime stattfinden. Während ein solches „gray spacing“ (YIFTACHEL 2010: 247) den *Campamento*-Bewohner\*innen einerseits eine flexible Form der Wasserbeschaffung ermöglicht, so manövriert es sie andererseits in eine unsichere Situation, da ihrem Agieren die ständige Zuschreibung der Rechtswidrigkeit anhaftet (vgl. ebd.: 247 ff.) (vgl. Kapitel 2.3.4; Kapitel 8.4.1.1). Damit hängt für sie das Fortbestehen ihres hydro-sozialen Regimes der *Conexiones Informales* stets von übergeordneten Fremdlogiken und politischen Rationalitäten sowie deren spezifischer Übersetzung in Handlungsstrategien der privaten und öffentlichen Akteur\*innen ab.

#### **8.4.2 Eigenlogiken des hydro-sozialen Regimes der *Conexiones Informales***

Dass die informellen Wasseranschlüsse der *Campamentos* mit externen Bedeutungszuschreibungen wie ‚illegal‘ und ‚ungewollt‘ versehen werden, da mit ihnen ein irregulärer und kostenfreier Wasserkonsum einhergeht, wurde in den vorangegangenen Kapiteln gezeigt. Solche Zuschreibungen basieren auf der Hegemonie einer neoliberalen Hydromentalität, der die Logik von Wasser als Ware zugrunde liegt. Im Umkehrschluss drängt sich die Frage auf, ob dem hydro-sozialen Regime der *Conexiones Informales* eine Eigenlogik innewohnt, aus der sich eine neue Form der Hydromentalität ableiten lässt, die eine Alternative zur vermarktlichen Wasserlogik bietet. Dieser Frage soll auf den folgenden Seiten nachgegangen werden.

Kapitel 8.4.2.1 analysiert, wie die *Campamento*-Bewohner\*innen über ihren informellen Wasserzugang denken und sprechen und auf Basis welcher Handlungslogiken sie ihre informellen Anschlüsse installiert haben. Während diese Analyse auf die Vergangenheit und Gegenwart abzielt, widmet sich Kapitel 8.4.2.2 der Zukunft, indem die Hoffnungen und Wünsche der Bewohner\*innen bzgl. ihrer Wasserversorgungssituation betrachtet werden. Insgesamt soll so ein ganzheitliches Bild davon gezeichnet werden, wie sich hydromentale Eigen- und Fremdlogiken im Regime der *Conexiones Informales* miteinander verbinden.

### 8.4.2.1 Die Konfiguration einer neuen Hydromentalität?

Der Akt des informellen Anzapfens durch die *Campamentos* – d. h. das materielle Aufbrechen der urbanen Wasserinfrastruktur – fügt dem offiziellen Versorgungsregime einen greifbaren bzw. ‚dinghaften‘ Schaden zu. Dieser (unautorisierte) physisch-materielle Eingriff sowie der sich daran anschließende kostenfreie Wasserkonsum kommt zwangsläufig einer ‚Störung‘ des offiziellen Versorgungsmodells gleich und stellt damit – bewusst oder unbewusst – die vermarktlichte Logik von Wasser als Ware infrage. Des Weiteren beruht die funktionell-praktische Ausgestaltung des Regimes der *Conexiones Informales* in den *Campamentos* auf einer kollektiven Kosten- und Arbeitsbeteiligung und folgt somit weniger dem Maßstab der Gewinnorientierung, sondern vielmehr der gemeinwohlorientierten Kostendeckung (vgl. Kapitel 8.1). Der hier zu Tage tretende Gemeingut-Charakter von Wasser steht zudem im Einklang mit sprachlichen Äußerungen der *Campamento*-Bewohner\*innen, die die Relevanz der Ressource für das tägliche Leben hervorheben (vgl. C08: [91], [141]; G04\_B05\_B06: [31]<sup>107</sup>). Wasser wird dabei als grundlegende „Notwendigkeit“ (*necesidad*, C06: [23], [27], [29]<sup>108</sup>), als „primordial“ (*primordial*, C22: [298]<sup>109</sup>) und/oder „fundamental“ (*fundamental*, C48: [62], [66]<sup>110</sup>) bezeichnet: „Wir können ohne Licht oder Elektrizität auskommen, einen Monat, zwei Monate; aber nicht ohne Wasser, denn Wasser ist etwas Unverzichtbares für jeden Einzelnen“ (Bewohnerin, *Campamento* S; C51: [69], eigene Übersetzung).

In dieser Argumentationslinie schwingt auch die menschenrechtliche Komponente von Wasser mit. So weisen verschiedene Bewohner\*innen darauf hin, dass

<sup>107</sup> Ähnlich in: C06: [23], [27], [29]; C09: [30], [42], [44]; C11: [461]; C13: [110]; C22: [298]; C23: [84]-[86]; C25: [76], [98]; C26: [85]; C30: [50]; C31: [62], [202]; C32: [88]; C34: [44], [160]; C35: [36], [49], [88]; C38: [32], [42], [61]; C39: [47], [90], [93], [145]; C40: [78]; C42: [27]-[29], [53], [144]-[148]; C43: [49], [85]-[91], [109]-[111]; C44: [27]; C48: [62]; C50: [121], [139], [161]; C51: [47], [63], [69]-[71], [129]; C52: [61], [81]; C53: [37]; C54: [22], [54], [66]; C56: [51], [126]-[128]; C57: [66], [82], [142]; C59: [127]; C60: [41], [47], [53]

<sup>108</sup> Ähnlich in: C08: [91]; C09: [30], [44]; C11: [461]; C31: [202]; C34: [160]; C35: [49]; C39: [47], [90], [93], [145]; C40: [78]; C43: [85], [113]; C47: [31]; C50: [121], [139]; C51: [47], [63], [69]; C54: [22], [54]; C56: [128]; C59: [175]-[177]; C60: [41], [53]

<sup>109</sup> Ähnlich in: C34: [44]; C50: [121]; C51: [69], [71]; C52: [61]; C57: [142]

<sup>110</sup> Ähnlich in: C53: [37]; C57: [82]

die Ressource Wasser unabhängig von der gesellschaftlich bestehenden Zahlungspflicht niemandem verwehrt werden kann bzw. sollte – es sich bei Wasser also letztlich um eine gemeinschaftliche Ressource handelt, die allen zugänglich gemacht werden müsse (vgl. C39: [81]-[90]; C48: [62], [66]<sup>111</sup>).

Der materielle Effekt des informellen Anzapfens, die siedlungsinterne Funktionsweise des informellen Versorgungsregimes sowie der von den Bewohner\*innen hervorgehobene Notwendigkeitscharakter von Wasser deuten also darauf hin, dass in den *Campamentos* tatsächlich eine neue Form der Hydromentalität entsteht, die stärker auf einer Logik von Wasser als Gemeingut statt als Ware beruht. Nichtsdestotrotz würde eine Konzeptualisierung des hydro-sozialen Regimes der *Conexiones Informales* als reiner Gegenentwurf zum offiziellen Versorgungsregime zu kurz greifen. Vielmehr lassen sich bei genauerer Analyse zahlreiche Parallelen zwischen den Eigenlogiken der *Campamento*-Bewohner\*innen und der gesellschaftlich hegemonialen Rationalität des vermarktlichten Wassers identifizieren.

In diesem Zusammenhang sind erstens die sprachlichen Formulierungen zu nennen, die die Bewohner\*innen bei der Beschreibung ihres informellen Wasserzugangs wählen. So bezeichnet die Mehrzahl der Interviewpartner\*innen die Anschlüsse als „illegal“ (*ilegal*, C06: [23]<sup>112</sup>), „gesetzeswidrig“ (*romper la ley*, C09: [30]) oder „heimtückisch/unerlaubt“ (*a la mala* (C08: [41]<sup>113</sup>) und klassifiziert sie als „Raub“ (*robo*, C20: [20], [162]<sup>114</sup>) bzw. „Diebstahl“ (*hurto*, C50: [159]<sup>115</sup>). In etwas abgeschwächterer Form verwenden einige Bewohner\*innen Umschreibungen wie „irregulär“ (*irregular*, C34: [98], [100]<sup>116</sup>), „verborgen“ (*clandestino*, G04\_B05\_B06: [43]<sup>117</sup>) oder „heimlich“ (*en secreto*, C06: [160]). Die *Campamento*-Bewohner\*innen sind sich der juristischen Illegalität ihrer Wasseranschlüsse nicht nur bewusst, sondern teilen diese Auffassung zudem. In der Konsequenz gehen sie mehrheitlich davon aus, dass es sich bei Wasser um eine Ressource handelt, für die „gezahlt werden muss“ (*hay que pagar*, C39: [47]<sup>118</sup>):

„Wir sind durchaus damit einverstanden, für alle Dienstleistungen und all das zu bezahlen, das ist rechtlich nun einmal so. Denn wir wissen ja auch, dass es sich [bei der

<sup>111</sup> Ähnlich in: C13: [110]; C14: [167]; C18: [107]; C26: [85]; C38: [32]; C59: [177]

<sup>112</sup> Ähnlich in: C13: [17]; C14: [213]; C19: [109]; C21: [27], [38]; C37: [39], [71]; C38: [26], [44]; C39: [31]; C43: [85]; C49\_G09: [32]; C54: [30]

<sup>113</sup> Ähnlich in: C06: [23]; C31: [40]; C42: [126]

<sup>114</sup> Ähnlich in: C22: [144], [156]; C23: [14]; C26: [85]; C29: [100], [102]; C31: [40], [198]; C33: [120]; C35: [37]; C36: [37]; C38: [44]; C40: [78]; C41: [62], [85]; C42: [27], [67]; C44: [25]

<sup>115</sup> Ähnlich in: C53: [14]; C54: [54]

<sup>116</sup> Ähnlich in: C11: [250]; C57: [62]; C60: [45]

<sup>117</sup> Ähnlich in: C19: [86]; C29: [48]

<sup>118</sup> Ähnlich in: C13: [88]; C33: [131]; C35: [47]; C42: [53]; C48: [46]; C51: [101]; C53: [111]; C56: [124]; C57: [142], [146], [154]

Wasserversorgung] um einen sehr wichtigen Service handelt, der seinen Preis hat.“ (Bewohnerin, *Campamento V*; C57: [142], eigene Übersetzung)

Von der Reproduktion dieser Illegalitätslogik abgesehen, sind sich die Bewohner\*innen auch über die in Kapitel 8.4.1.1 erläuterten Risiko- und Ungerechtigkeitszuschreibungen im Klaren, die ihren informellen Anschlüssen anhaften. Sie wissen, dass von den Anschlüssen u. U. ein Überschwemmungs- und Versorgungsausfallrisiko für die angrenzende Nachbarschaft ausgeht (vgl. C33: [55]<sup>119</sup>) und dass dem Versorgungsunternehmen ein materiell-infrastruktureller Schaden (vgl. C32: [39]-[41]<sup>120</sup>) sowie Einnahmeverluste (vgl. C09: [78]<sup>121</sup>) entstehen. Allem voran sind sich die *Campamento*-Bewohner\*innen der sozialen Stigmatisierung bewusst, der sie aufgrund ihres kostenfreien Wasserbezugs in alltäglichen Interaktionen immer wieder ausgesetzt sind (vgl. C08: [84], [85]<sup>122</sup>). In diesem Zusammenhang äußern viele von ihnen Verständnis für die Frustration der für Wasser zahlenden Stadtbewohner\*innen (vgl. C19: [86], [304]<sup>123</sup>). Einige Interviewpartner\*innen gehen sogar davon aus, dass sich ihr eigener kostenfreier Wasserkonsum vermutlich in höheren Verbrauchsrechnungen für die zahlende Nachbarschaft niederschlägt (vgl. C32: [102]<sup>124</sup>). Folglich räumen vereinzelte *Campamento*-Bewohner\*innen ein schlechtes Gewissen ein (vgl. C26: [113]; C50: [121]; C57: [225]), das manche von ihnen zu einem möglichst verantwortungsvollen, sparsamen Wasserkonsum motiviert (vgl. C37: [53]<sup>125</sup>). Eine *Campamento*-Bewohnerin beschreibt ihr Verständnis für den für Wasser zahlenden Teil der Bevölkerung wie folgt:

„Ich für meinen Teil halte das schon für unfair. Denn wenn du für Wasser zahlst und jemand anders nutzt Wasser kostenfrei, dann ist das nicht gerecht für die Leute, die jeden Monat für ihren Konsum zahlen. Sie zahlen für eine bestimmte Wassermenge, während wir [...] gratis konsumieren, das ist die Realität.“ (Bewohnerin, *Campamento O*; C38: [32], eigene Übersetzung)

Dass die Bewohner\*innen diesem Bewusstsein zum Trotz an ihren informellen Wasseranschlüssen festhalten, begründen sie mit einem Mangel an Alternativen. Der informelle Wasserbezug ist in dieser Logik keine aktive Entscheidung der Bewohner\*innen, sondern eine zwangsläufige Begleiterscheinung des Lebens im *Campamento*, in dessen Rahmen keine Option für einen auf Zahlung basierenden

<sup>119</sup> Ähnlich in: C06: [173]; C18: [132]; C34: [100]; C51: [93], [127]; C59: [71]

<sup>120</sup> Ähnlich in: C33: [55]; C51: [93]

<sup>121</sup> Ähnlich in: C19: [86], [98]-[100]; C23: [74]; C26: [132]; C30: [121]; C31: [198]; C38: [26]; C59: [85]

<sup>122</sup> Ähnlich in: B09: [20]; BT04: [113]; C09: [28]-[30], [66], [80]; C12: [106]; C14: [133]; C18: [134]; C20: [162]; C21: [69]; C31: [198]; C36: [237]; C37: [43], [47]; C40: [85]; C59: [91]

<sup>123</sup> Ähnlich in: BT04: [113]; C09: [80]; C30: [121]; C31: [198]; C32: [102]-[104]; C36: [216]; C38: [32]-[34]; C50: [121]; C57: [225]; C59: [71], [85]

<sup>124</sup> Ähnlich in: BT04: [113]; C13: [110]; C52: [67]

<sup>125</sup> Ähnlich in: C08: [41]; C40: [78]; C50: [121]; C52: [67]; C57: [146], [225]

Wasseranschluss existiert (vgl. C54: [54]<sup>126</sup>). Solch ein formalisierter Anschluss im Sinne einer Eingliederung in das offizielle Versorgungsregime wird allerdings von der überwältigenden Mehrheit der *Campamento*-Bewohner\*innen favorisiert. Mit diesem Formalisierungswunsch geht gleichzeitig eine Zahlungsbereitschaft der Bewohner\*innen für ihren Wasserverbrauch einher (C31: [40], [137], [166], [198]-[206]<sup>127</sup>), die im folgenden Zitat deutlich wird:

„Sie sagen: ‚Ihr beraubt uns‘. Nun, irgendwo haben sie dabei Recht, denn sie sind diejenigen, die die Kosten tragen. Aber wir wollen ja zahlen. Soll heißen, wir zahlen nicht nichts, weil wir nicht wollen, sondern weil uns die Möglichkeit dafür nicht gegeben wird. Aber wenn sie uns diese Möglichkeit einräumen würden, dann wollen wir zahlen.“ (Bewohnerin, *Campamento* N; C31: [198], eigene Übersetzung)

Für das Regime der *Conexiones Informales* lässt sich also eine Hydromentalität identifizieren, der eine mehrfache, teils ambivalente ‚Logik der Notwendigkeit‘ zugrunde liegt. Das informelle Wasserzugangsregime ist dabei indirekt (1) auf eine Notwendigkeit im Sinne eines dringenden Bedarfs der Bewohner\*innen nach Wohnraum zurückzuführen, auf deren Basis sie sich für den Zuzug in ein *Campamento* entschieden haben (vgl. Kapitel 6.1). Im *Campamento* angekommen, motiviert (2) eine Notwendigkeit im Sinne der fundamentalen Relevanz der Ressource Wasser die Ausgestaltung eines hydro-sozialen Regimes, das am Leitmotiv von Wasser als Menschenrecht und Gemeingut ausgerichtet ist. Dabei handelt es sich allerdings um eine notgedrungene Wasserbeschaffungsform, die (3) aus einer Notwendigkeit im Sinne einer Alternativlosigkeit resultiert, während eine Eingliederung in das offizielle Versorgungsregime die favorisierte Wasserzugangsform der Bewohner\*innen darstellt (vgl. Abb. 39, Nummerierungen im Text korrelieren mit Nummerierungen im Schaubild).

<sup>126</sup> Ähnlich in: BT04: [113]; C06: [23]; C08: [41], [91]; C09: [30], [66]; C21: [27]; C26: [85]; C31: [198]; C36: [49]; C39: [90]-[93]; C42: [27], [53], [118], [126]; C44: [25]-[27]; C56: [124]; C57: [66]; C59: [85], [91]

<sup>127</sup> Ähnlich in: BT04: [113]; C06: [19], [23], [173], [209]; C08: [41], [83], [85], [97]; C09: [30], [75]-[80]; C11: [250], [458], [461]; C12: [100]-[104]; C13: [88], [110]; C19: [100]-[106]; C21: [69], [139]; C22: [27], [144], [156]-[158], [182]; C23: [18]; C25: [104], [110], [186]; C26: [85], [101], [113]; C27: [53]; C28: [138], [143], [198]; C29: [131]-[133]; C30: [118], [121]; C32: [88]-[93]; C33: [47]-[63]; [118]-[133]; C34: [98]-[102], [160], [166]; C35: [40]-[47], [88]; C36: [49], [211]-[214], [237]; C37: [43], [47], [73]; C38: [32]-[34]; C39: [90]-[95], [103]-[112]; C40: [78], [85]; C41: [62]; C42: [117], [118], [126]; C43: [85]; C48: [40], [46], [66]; C50: [159], [226]; C51: [58]-[63], [69], [101], [129]; C52: [61]; C53: [57], [111]; C54: [54], [66]; C55: [78]; C56: [122]-[132]; C57: [66], [82], [86], [142], [154]; C59: [87], [91]; G10: [14]; ÖS: [112]

### Drei Logiken der Notwendigkeit

- 1) Der Umzug von Personen in ein *Campamento* ist von einer Notwendigkeit (= dringender Bedarf/Notsituation) motiviert:

„[H]ierher [= in ein *Campamento*] zu ziehen ist etwas, was man als letzten Ausweg macht, wegen der gleichen Ungerechtigkeit. Von daher, wenn die Leute so etwas sagen [= dass wir nicht für Wasser zahlen wollen würden], nein, wir wollen ja alle zahlen. Aber es ist eine Notwendigkeit. Wir sehen uns gezwungen, uns strafbar zu machen, das Gesetz zu brechen. Aus einer Notwendigkeit heraus.“ (Bewohnerin, *Campamento D*; C09: [30], eigene Übersetzung)

- 2) Die Funktionsweise des informellen Wasserbezugs in den *Campamentos* folgt einer Logik der Notwendigkeit (= überlebenswichtige Relevanz) der Ressource Wasser. Aus ihr rechtfertigt sich sowohl das als illegal geltende Anzapfen der offiziellen Versorgungsinfrastruktur als auch die gemeinwohlorientierte und nicht auf Gewinnmaximierung ausgelegte Funktionsweise des Regimes der *Conexiones Informales*:

„Die Idee ist, dass wir von etwas profitieren, das grundlegend ist und das wir alle brauchen. [...] wir brauchen alle Wasser. Daraus ergibt sich die Organisation. Wir stärken uns in unseren geteilten Grundbedürfnissen, darin einen wir uns.“ (Bewohnerin, *Campamento D*; C09: [44], eigene Übersetzung)

- 3) Die fortwährende Existenz der informellen Anschlüsse beruht wiederum auf einer Notwendigkeit (= Alternativlosigkeit), da den *Campamentos* kein regulärer Wasserzugang bereitgestellt wird. Ein solcher regulärer Zugang, d. h. eine Eingliederung in das offizielle, auf Zahlung basierende Versorgungsregime, wird von der Mehrzahl der Bewohner\*innen angestrebt:

„Wenn die Regierung jetzt sagen würde: ‚Ok, wie fändet ihr es, wenn wir euch mit Wasser versorgen würden?‘ Umso besser! Dann zahlt jeder von uns für Strom und Wasser. Aber wenn die Regierung das nicht will, was dann? Dann muss man es auf illegalem Weg regeln.“ (Bewohnerin, *Campamento D*; C08: [41], eigene Übersetzung)

Abb. 39: Dreigliedrige Logik der Notwendigkeit, die die Hydromentalität des hydro-sozialen Regimes der *Conexiones Informales* informiert (eigene Darstellung)

Hinsichtlich der hydromentalen Logiken, die dem Regime der *Conexiones Informales* innewohnen, kann festgehalten werden, dass die identifizierte Gemeingut-Logik von Wasser keinen Gegenentwurf, sondern lediglich eine Modifikation der hegemonialen neoliberalen Hydromentalität darstellt. Konkret ordnen sich die siedlungsinternen Rationalitäten, die Wasser als grundlegendes und allen zugänglich zu machendes Gemeingut definieren, der dominanten vermarktlichten Rationalität von Wasser unter. Die neoliberale Hydromentalität macht also nicht an den Eingängen der *Campamentos* Halt, sondern reproduziert sich in ihnen bzw. in den Logiken und Rationalitäten ihrer Bewohner\*innen. Dies wird insbesondere



am übergeordneten Streben der Bewohner\*innen nach einer Eingliederung in das offizielle, auf Zahlung basierende Versorgungsregime deutlich, das im folgenden Kapitel im Detail analysiert wird.

#### 8.4.2.2 Das Streben nach Inklusion durch einen offiziell legitimierten Wasserzugang

Die überwiegende Mehrheit der *Campamento*-Bewohner\*innen, die aktuell Wasser über informelle Anschlüsse beziehen, favorisiert eine Eingliederung in das offizielle Wasserversorgungsregime. Zahlreiche *Campamentos* haben bereits (mehrfach) versucht, eine solche Wasserzugangsformalisierung im Dialog mit *Agua Antofagasta* und/oder der Regionalregierung zu erwirken. Dabei sind es mehrheitlich die *Campamento*-Präsident\*innen, die den Austausch mit den verantwortlichen Autoritäten suchen. Bis auf vereinzelte Ausnahmen (vgl. Kapitel 9; Kapitel 10) blieben diese Versuche allerdings bislang erfolglos. Dies ist meist auf die in Kapitel 7 beschriebenen Faktoren zurückzuführen, zu denen die Lage der *Campamentos*, ihre Bodenbesitzverhältnisse und unklare Zuständigkeiten gehören (vgl. C47: [15]; P02: [55]<sup>128</sup>). Auf den folgenden Seiten werden die Beweggründe der *Campamento*-Bewohner\*innen für ihr Streben nach einem offiziell legitimierten Wasserzugang in den Blick genommen. Ziel dieser Analyse ist es herauszuarbeiten, wie die Bewohner\*innen über einen offiziell legitimierten Wasserzugang in Abgrenzung zu ihrem aktuellen, informellen Wasserzugang denken, um daraus Rückschlüsse auf die hydromentale Eigenlogik des Regimes der *Conexiones Informales* zu ziehen.

Grundsätzlich kann zwischen praktisch-materiellen, sozialen und territorialen Beweggründen für den Wunsch nach einem offiziellen Wasseranschluss unterschieden werden. Was den praktisch-materiellen Mehrwert betrifft, nennen die Bewohner\*innen v. a. die Hoffnung auf einen besseren Versorgungsservice, bspw. um das in den höher gelegenen Haushalten verbreitete Problem des geringen Wasserdrucks zu lösen (vgl. Kapitel 8.2). Mit dieser Serviceverbesserung würden die Bewohner\*innen zudem die Möglichkeit erhalten, eventuelle Versorgungsstörungen und -ausfälle offiziell zu beanstanden und wären nicht länger selbst für die Identifikation und Reparatur von Infrastrukturschäden verantwortlich (vgl. C51: [63], [129]<sup>129</sup>). Einige Bewohner\*innen heben darüber hinaus hervor, dass sie keine Angst mehr vor einem Kappen ihrer Wasseranschlüsse durch *Agua Antofagasta* oder durch Unbefugte haben müssten und sich stattdessen auf

<sup>128</sup> Ähnlich in: BT04: [113]; C06: [209]; C09: [30]; C11: [250]; C25: [104], [186]; C26: [85]; C29: [149]-[153]; C31: [61]-[68], [126], [166], [198]-[206]; C35: [41]-[44]; C37: [73]; C39: [16]-[32], [90]-[95], [146]; C40: [40], [78]; C41: [62]; C42: [27], [155]-[159]; C44: [25]-[27]; C50: [161]-[163], [226]; C51: [59]-[61] [92]-[95], [117]-[119], [129]; C53: [38], [39], [54]-[59]; C54: [54], [66]; C60: [47]; P01 1/2: [52]

<sup>129</sup> Ähnlich in: C13: [88]; C28: [141]; C29: [131]-[133]; C33: [63]; C34: [98], [160], [166]; C38: [36], [38]; C39: [96]; C54: [66]

einen sicheren und kontinuierlichen Wasserbezug verlassen könnten (vgl. C30: [118]; C33: [118]; C57: [82]). Insgesamt versprechen sie sich also verschiedene Annehmlichkeiten, die zu einer grundlegenden Verbesserung der Lebensqualität in den *Campamentos* beitragen würden (vgl. C36: [237]; C59: [87]). Eine interviewte Bewohnerin beschreibt diese Hoffnung folgendermaßen:

„Sobald man diese [Wasser-]Zähler hat, ändert sich alles, denn dann bezahlt man seine Rechnung und kann im Gegenzug auch etwas verlangen; man kann sich an jemanden wenden, der einem hilft, man kann sich beschweren, man hat einen Anspruch. Aber wenn man keine Rechnung hat, hat man nichts, um sich abzusichern. Bei wem beschwert man sich dann? Bei niemandem.“ (Bewohnerin, *Campamento O*; C38: [36], [38], eigene Übersetzung)

Die Mehrzahl der genannten Beweggründe für den Wunsch nach einer Eingliederung in das offizielle Versorgungsregime sind sozialer Natur. Dadurch, dass die Bewohner\*innen ihr Wasser durch einen offiziellen Anschluss nicht länger auf als ‚illegal‘, sondern auf als ‚legal‘ klassifiziertem Weg beziehen würden, erhoffen sie sich einen Abbau der ihnen entgegengebrachten Stigmatisierung. Dabei soll insbesondere die mit dem ‚legalen‘ Wasserzugang einhergehende Verbrauchszahlung dazu dienen, die in Kapitel 8.4.1.1 erwähnten Gefühle der Benachteiligung auf Seiten der Bewohner\*innen regulierter Stadtviertel abzuschwächen (vgl. C12: [105], [106]<sup>130</sup>). Die *Campamento*-Bewohner\*innen geben außerdem an, dass ein offizieller Wasserzugang dazu beitragen würde, dass sie sich weniger für ihre eigene Situation „schämen“ und sich weniger „ausgeschlossen“ (C21: [69]; C59: [113], eigene Übersetzung) fühlen würden. Die psychische Belastung, die für einige *Campamento*-Bewohner\*innen aus der Stigmatisierungserfahrung resultiert, wird in folgendem Zitat deutlich:

„Wir müssen auch fair sein und Verantwortung für die Zahlung von Grundversorgungsdiensten übernehmen; das ist genau das, was wir wollen. Wir wollen nicht so leben wie jetzt. Es ist zwar okay, dass wir in einem *Campamento* wohnen, aber wir wollen nicht, dass die Leute deshalb auf uns herabschauen und sagen ‚die haben alles gratis, die haben ein Haus, zahlen keinen Strom, zahlen kein Wasser‘. Das wollen wir vermeiden, zumindest in meiner Familie, meine Mutter und ich und der Rest der Nachbarn, alle in diesem [*Campamento*-]Abschnitt hier, wir wollen, dass alles legal läuft, dass wir unsere Grundversorgungsdienste bezahlen und die Leute uns nicht herablassend behandeln. [...] wir wollen in Frieden leben. Wir wollen, dass die Leute uns als Personen wahrnehmen; Personen, die genauso sind wie sie, die für ihre Grunddienste bezahlen, die Bedürfnisse haben, aber die auch verantwortungsvoll mit den Grunddiensten umgehen. Genau das wollen wir.“ (Bewohner, *Campamento O*; C37: [43], [49], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)

---

<sup>130</sup> Ähnlich in: BT04: [113]; C08: [85]; C09: [80]; C13: [116]; C14: [132], [133]; C20: [162]; C21: [69]; C22: [156]-[158]; C32: [102]; C36: [215], [216], [237]; C37: [43], [47], [49], [73]; C40: [85]; C51: [87]; C59: [91]; G04\_B05\_B06: [88], [89]; N02: [71]; P01 1/2: [52]

Viele *Campamento*-Bewohner\*innen geben an, dass sie sich aktuell aufgrund ihrer informellen Wohnsituation nicht als vollwertige Bürger\*innen der Stadt wahrnehmen. In diesem Zusammenhang wird eine Formalisierung des eigenen Wasseranschlusses als Chance angesehen, die eigene Position in der Stadtgesellschaft zu verändern. Konkret soll durch die Eingliederung in das offizielle Versorgungsregime eine schrittweise Angleichung an die Wohnsituation der Haushalte regulierter Stadtviertel erreicht werden. Dadurch wollen die Bewohner\*innen einerseits die Außenwahrnehmung ihres *Campamento* verbessern, indem existierende Stigmata abgebaut werden, und andererseits versprechen sie sich eine Stärkung des eigenen Gefühls der Zugehörigkeit zur restlichen Stadtbewohnerschaft. Die Inklusion in das offizielle Wasserversorgungsregime wird also als Teil einer breiter gefassten gesellschaftlichen Inklusion gewertet (vgl. C29: [143]-[153]<sup>131</sup>). Das folgende Zitat illustriert die hier zutage tretende Verbindung von Wasser und gesellschaftlicher Zugehörigkeit:

„Überall auf der Welt muss man für Wasser bezahlen, nicht wahr? Wir sind bereit, dafür alles zu organisieren. So zumindest die Theorie. Hoffentlich klappt das, denn es wäre schön, endlich legales Wasser und legalen Strom zu haben und ein für alle Mal zur Gesellschaft dazuzugehören, das wäre toll.“ (Bewohnerin, *Campamento E*; C13: [88], eigene Übersetzung)

Die bis hierher geschilderten Logiken weisen darauf hin, dass die Zahlung für den eigenen Wasserverbrauch für zahlreiche Interviewpartner\*innen als Bürgerpflicht wahrgenommen wird. Die Verbrauchszahlung wird dabei als etwas angesehen, „was sich gehört“ (C20: [162]<sup>132</sup>, eigene Übersetzung) und mit dem die Bewohner\*innen „einen Beitrag leisten“ (C40: [78], eigene Übersetzung). Hintergrund dieses Pflichtbewusstseins ist bei manchen Bewohner\*innen ein Streben nach Einhaltung geltender Gesetze und gesellschaftlich etablierter Regeln (vgl. C13: [110]; C28: [138]; C33: [53]). Andere sehen sich gegenüber spezifischen Akteur\*innen verpflichtet, zu denen der chilenische Staat (vgl. C29: [143], [144]; C33: [53], [120], [126], [160]; C40: [78]), die Stadt Antofagasta (vgl. C29: [143], [144]; G04\_B05\_B06: [89]), das Versorgungsunternehmen *Agua Antofagasta* (vgl. C33: [126]) sowie die restliche, bereits für Wasser zahlende Stadtbevölkerung (vgl. C32: [102]<sup>133</sup>) gehören. Eine *Campamento*-Bewohnerin beschreibt dieses Pflichtbewusstsein wie folgt:

„Das ist das, wonach man immer strebt: Formalisieren, um die Dinge gut zu machen. Die gesetzlichen Vorgaben einhalten. [...] Um Bürger zu sein, muss man sich an die Regeln halten, die das Land praktisch vorgibt; an all das, was die Verfassung sagt.“ (Bewohnerin, *Campamento K*; C28: [138], eigene Übersetzung)

<sup>131</sup> Ähnlich in: C08: [85]; C13: [88]; C14: [132], [133]; C19: [354]; C21: [69]; C22: [144]; C27: [60]; C28: [141]; C32: [102]; C37: [49]; C56: [133], [134]; C59: [91]; G10: [12], [14], [61], [62]

<sup>132</sup> Ähnlich in: C08: [101]; C51: [101]; C39: [47]; C54: [66]

<sup>133</sup> Ähnlich in: C09: [80]; C13: [110]; C37: [47]; C38: [32]; C50: [121]

Bei der konkreten Beschreibung des offiziellen Wasseranschlusses, den sich die *Campamento*-Bewohner\*innen erhoffen, heben sie insbesondere die Relevanz von individuellen Hausanschlüssen hervor. Diese sollen eine Abgrenzung des eigenen Wasserverbrauchs von dem der Nachbar\*innen erlauben, wodurch z. B. siedlungsinternen Streitigkeiten aufgrund von unterschiedlich hohen Wasserverbrauchsmengen pro Haushalt entgegengewirkt werden kann (vgl. C41: [62]<sup>134</sup>).

Einige Interviewpartner\*innen sehen in der angestrebten Individualisierung der Wasseranschlüsse zudem ein Instrument zur siedlungsinternen Kategorisierung von Personen. Dabei wollen sie zwischen jenen Bewohner\*innen differenzieren, die „sich ernsthaft bemühen, die Dinge so zu tun, wie es sich gehört“ (C09: [76], eigene Übersetzung) – d. h. die für ihren Wasserverbrauch zahlen und sich in die Gemeinschaft integrieren wollen – und jenen, die zu solch einer freiwilligen Verpflichtung nicht bereit sind (vgl. C09: [76]-[78]). Zu letzteren gehören laut den Interviewpartner\*innen v. a. diejenigen, die das Leben im *Campamento* „schamlos ausnutzen“ (C19: [141]; C08: [83]; C39: [108], eigene Übersetzung), um „alles gratis“ (C39: [126], eigene Übersetzung) zu bekommen, und ferner diejenigen, die aufgrund mangelnder Aufenthaltspapiere eine Sichtbarmachung ihrer Person vermeiden wollen (vgl. C34: [160]-[164]). Auch wenn die Interviewpartner\*innen davon ausgehen, dass es sich bei den nicht zahlungswilligen Bewohner\*innen um eine Minderheit handelt, so stellt sich dennoch die Frage, wie mit dieser Minderheit umgegangen wird, sobald sich im *Campamento* die Möglichkeit zur Formalisierung des Wasseranschlusses ergeben sollte (vgl. C39: [108]-[122]): „Wenn eine Person nicht von der Irregularität in die Regularität wechseln will, was machen wir dann?“ (Bewohnerin, *Campamento* D; C06: [209], eigene Übersetzung). Zwar haben nicht alle Bewohner\*innen eine Antwort auf diese Frage, allerdings werden vereinzelte Forderungen nach einem Ausschluss besagter Personen laut (vgl. BT01: [116]; C08: [83], [101]; C09: [44]; C39: [110]-[113]). Mit derartigen Äußerungen widersprechen die Bewohner\*innen ihrer eigenen Logik der Notwendigkeit im Sinne der Relevanz und des menschenrechtlichen Charakters von Wasser (vgl. Kapitel 8.4.2.1). Zudem wird hieran deutlich, inwiefern sich auf der Mikroebene der *Campamentos* Diskussionen um Inklusion und Exklusion von grundlegenden Basisversorgungsdiensten reproduzieren, die in ganz ähnlicher Form auch auf der Ebene der für die Wasserversorgung in Antofagasta verantwortlichen öffentlichen und privaten Akteur\*innen geführt werden (vgl. Kapitel 8.4.1.2). Das folgende Zitat gibt einen Einblick in derartige Diskussionen und Überlegungen innerhalb der *Campamentos*:

„Wenn die Regierung zu uns sagt: ‚Wisst ihr was? Wir bauen euch jetzt in jedes Haus einen Zähler ein und dann zahlt ihr für euren Wasser- und Stromverbrauch.‘ Ich für meinen Teil fände das gut. Warum? Weil ich dann noch mehr spare, ich würde noch

<sup>134</sup> Ähnlich in: C06: [173]; C28: [233]-[241]; C30: [131]-[133]; C34: [120]; C39: [26], [27], [179]-[182]; C53: [39]; N04: [74]

mehr auf meinen Strom- und Wasserverbrauch achten. Aber was ist mit den Leuten, die das nicht wollen? Naja, wie man so schön sagt: ‚Raus mit ihnen‘ [wörtlich: ‚räumt sie‘, *desalójele*]. Das ist die einzige Option. Denn das sind Leute, die leben zwar gerne, aber die zahlen nicht gerne. Ich würde das also so handhaben, aber gut, wir müssen abwarten, was die Regierung sagt.“ (Bewohnerin, *Campamento* D; C08: [83], eigene Übersetzung)

Der formelle Wasseranschluss als potentiell siedlungsinternes Kategorisierungs- und Individualisierungsinstrument verdeutlicht, dass es den Bewohner\*innen nicht ausschließlich darum geht, ein im öffentlichen Diskurs als ‚legal‘ klassifiziertes Wasser zu beziehen. Zusätzlich zu dieser Legalität scheint es den Bewohner\*innen wichtig zu sein, dass sie ihr ‚eigenes‘ Wasser erhalten: „Ich bezahle lieber eine Rechnung, weil ich dann weiß, dass es *mein Wasser* ist, nicht wahr?“ (Bewohnerin, *Campamento* E; C13: [110], eigene Übersetzung, verbale Hervorhebung im Interview). Der Wunsch nach einem formellen Wasserzugang geht also einher mit einer Individualisierung, die über die Abgrenzung zu anderen *Campamento*-Bewohner\*innen stattfindet. Diese Abgrenzung nach innen dient wiederum der Stärkung des eigenen Zugehörigkeitsgefühls nach außen, d. h. der eigenen Identitätsbildung als Bürger\*in der Stadt, dem/der die gleichen Rechte (= individueller Wasserzugang) und Pflichten (= Wasserverbrauchszahlung) zuteilwerden wie den restlichen Stadtbewohner\*innen.

Wie im obigen wörtlichen Zitat angeklungen ist, sehen einige *Campamento*-Bewohner\*innen in einer Formalisierung des Wasseranschlusses zudem die Chance, sich selbst und ihre Nachbar\*innen zu einem verantwortlichen Wassermanagement zu motivieren. Dieser Punkt wird v. a. von denjenigen geäußert, die bereits ein hohes Umweltbewusstsein an den Tag legen und hoffen, dass eine für alle geltende Zahlung für Wasser ihre Nachbar\*innen ebenfalls zu einem ressourcenschonenderen Wasserverbrauch anleiten wird (vgl. C51: [63], [69]<sup>135</sup>).

Neben den bis hierher erörterten praktisch-materiellen und sozialen Beweggründen für den Wunsch nach einem offiziellen Wasseranschluss bezieht sich ein drittes und letztes Cluster von Beweggründen auf die territoriale Situation der *Campamentos*, d. h. auf den Umstand, dass es sich bei ihnen um informelle Landnahmen auf Boden in staatlichem Besitz handelt. Vor diesem Hintergrund versprechen sich die Bewohner\*innen von einem offiziell legitimierten Wasserzugang mehr „Ruhe“ (C28: [143]<sup>136</sup>, eigene Übersetzung) und „Frieden“ (C33: [120], eigene Übersetzung) für ihre allgemeine Wohnsituation, da sie davon ausgehen, dass eine Räumung eines *Campamento* mit offiziellem Wasseranschluss unwahrscheinlich ist (vgl. C21: [27], [75]<sup>137</sup>).

<sup>135</sup> Ähnlich in: C08: [83]; C38: [34]; C52: [67]-[69]; C53: [39]; C57: [142]

<sup>136</sup> Ähnlich in: C21: [75]; C37: [49]; C42: [124]; C57: [82]

<sup>137</sup> Ähnlich in: C13: [89], [90]; C25: [109], [110]; C28: [143]; C30: [118]; C34: [169]; C36: [212]-[214]; C42: [124]

Darüber hinaus repräsentiert der formelle Wasseranschluss für viele Bewohner\*innen einen wichtigen Schritt in Richtung Bodenformalisierung, also einer *Radicación* des *Campamento* an Ort und Stelle (vgl. C39: [147]-[152]<sup>138</sup>) (vgl. Kapitel 6.2.3.2). Viele Bewohner\*innen favorisieren eine solche *Radicación* gegenüber der Umsiedlung in eine *Vivienda Definitiva* in einem entfernten Apartmentkomplex. Dies liegt erstens daran, dass sie ihre bestehenden sozialen Netzwerke in der Umgebung aufrechten erhalten wollen. Zweitens schätzen sie die Autonomie, die ihnen ein eigenes, freistehendes Haus hinsichtlich möglicher baulicher Erweiterungen bietet (vgl. C11: [375], [507]-[509], [517]<sup>139</sup>) (vgl. Kapitel 6.1). Die Hoffnung auf eine nachträgliche Territorialisierung des eigenen, autokonstruierten Wohnsitzes wird in dem folgenden Zitat deutlich, in dem eine *Campamento*-Bewohnerin auf die Frage antwortet, was sie sich grundsätzlich wünschen würde, um ihre Wohnsituation zu verbessern:

„Dass sie uns sagen, dass wir bleiben können. Dass sie uns das Land überlassen, den Boden. Denn sobald das hier wirklich meins wäre, wäre alles komplett anders: Dann wäre das hier eine Frage von Moral, Motivation und Tatendrang, denn das würde bedeuten, dass wir vorankommen, ja, wir hätten dann ein Haus in Chile! Nicht nur eine Hütte, sondern ein Haus in Chile! Nicht wahr? Das ist das, was wir wollen, ja, das wäre traumhaft.“ (Bewohnerin, *Campamento* E; C13: [114], eigene Übersetzung)

In Aushandlungsprozessen mit öffentlichen Autoritäten um die Zukunft ihres *Campamento* würde ein offizieller Wasserzugang den Bewohner\*innen als wichtiges Argument dienen, um ihren Wunsch eines Verbleibs on Ort und Stelle zu artikulieren (vgl. C11: [506], [507]; C13: [111], [112]; C40: [78]; C51: [76], [77]). Es zeigt sich also, dass die Mehrzahl der *Campamento*-Bewohner\*innen von einem Zusammenhang zwischen Wasser- und Bodenformalisierung ausgeht. In der Konsequenz verbindet sich ein offiziell legitimierter Wasserzugang in der Logik der Bewohner\*innen nicht nur mit der Hoffnung auf eine soziale, sondern auch auf eine territoriale Integration. Eine interviewte Bewohnerin misst der Wasserthematik daher höchste Relevanz bei: „für uns ist die Wasserfrage interessanter als alles andere, denn sobald wir Wasserzähler haben, können wir auch anfangen solider zu bauen, im Sinne von wir wollen hier wirklich bleiben, uns niederlassen.“ (Bewohnerin, *Campamento* S; C53: [71], eigene Übersetzung).

Die Hoffnung auf eine territoriale Integration illustrieren einige Bewohner\*innen daran, dass mit einer Inklusion in das offizielle Wasserversorgungsregime die Vergabe einer offiziellen Adresse einhergehen müsste, an die *Agua Antofagasta*

<sup>138</sup> Ähnlich in: C13: [111], [112]; C14: [131]; C19: [354], [375]-[382]; C20: [140]-[146]; C23: [24]-[26]; C26: [87]-[89], [100], [101]; C27: [55]; C28: [98], [115]-[119]; C36: [212]-[214]; C40: [78]; C53: [71]-[73]; C57: [86]-[94], [141], [142]; C59: [91]; G10: [12], [14], [61], [62]; P01 1/2: [131]

<sup>139</sup> Ähnlich in: C13: [96], [100], [104], [111]-[116]; C21: [186]; C27: [15]; C39: [214]-[216], [233], [236]; C40: [78]; C42: [117]-[120]; C49\_G09: [70]-[80], [159]-[170], [252]; C50: [224]; C52: [85], [89]-[93], [97]; [57]: [86], [98], [211]; C59: [35]-[43], [99]

die Wasserverbrauchsrechnung übermitteln kann. Dieses Stück Papier, adressiert an ihren Wohnsitz im *Campamento*, würde für die Bewohner\*innen eine Anerkennung ihrer autokonstruierten Siedlungsstrukturen als Teil der gebauten Stadt sowie eine Anerkennung ihrer eigenen Person als Teil der städtischen Gesellschaft bedeuten (vgl. C19: [141]; C39: [97]-[102]). Eine offiziell legitimierte Adresse würde es den *Campamento*-Bewohner\*innen dementsprechend erlauben, aus einer Art Schatten-Dasein hervorzutreten: „Als *Campamentos* sind wir ja echt sowas wie... wie Geister. Denn die Adresse eines *Campamento* wird ja quasi nirgendwo akzeptiert“ (Bewohner, *Campamento* O; C39: [99], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung).

Die angestrebte Eingliederung in das offizielle Wasserversorgungsregime ist letztlich ein Ausdruck der Wirkmacht der neoliberalen Hydromentalität auf die Art und Weise, in der die *Campamento*-Bewohner\*innen über Wasser denken und reden. Dahingehend hat das vorliegende Kapitel gezeigt, dass die Bewohner\*innen Wert auf einen individuellen Wasseranschluss mit individueller Verbrauchsrechnung legen, in einem formellen Wasserzugang einen positiven Anreiz zum Wassersparen sehen und sich mit einer pflichtbewussten Zahlung für den eigenen Wasserverbrauch in die Stadtgesellschaft integrieren wollen. Für das hydrosoziale Regime der *Conexiones Informales* lässt sich daraus ableiten, dass die Bewohner\*innen der *Campamentos* durch ihren informellen Wasserbezug nicht intendieren, dass offizielle Versorgungsregime zu untergraben. Vielmehr zeigt sich, dass sich das ‚verantwortliche Wassersubjekt‘, das sich durch einen „will to be governed“ (vgl. HELLBERG 2014: 233) auszeichnet (vgl. Kapitel 2.2.2), in den *Campamentos* der Stadt fortsetzt, auch wenn es (unfreiwillig) außerhalb der Grenzen des offiziellen Wasserversorgungsregimes existiert.

## Das hydro-soziale Regime der *Camiones Aljibe*: Wasserankauf bei privaten Tankwagen

---

Innerhalb des Regimes der *Camiones Aljibe* („Wassertankwagen“) beziehen Haushalte Wasser bei privat operierenden Tankwagenfahrer\*innen, sogenannten *Camioneros*. Diese Wasserversorgungsform wird auf den folgenden Seiten näher betrachtet. Kapitel 9.1 gibt zuerst einen Überblick über diejenigen *Campamentos*, die dem Regime der *Camiones Aljibe* zuzuordnen sind. Anschließend wird der Weg des Wassers von seinem Bezugspunkt bis zu den jeweiligen Haushalten nachgezeichnet. Hierbei liegt der Fokus insbesondere auf den Tankwagen als neue Infrastrukturkomponenten und ihren Fahrer\*innen als neue Akteur\*innen. Kapitel 9.2 illustriert, was mit dem Wasser passiert, sobald es bei den Bewohner\*innen ankommt. In diesem Zusammenhang geht es um Infrastrukturen der Wasserlagerung sowie um Praktiken der Wassernutzung. Abschließend setzt sich Kapitel 9.3 mit den Logiken und Rationalitäten auseinander, die das Regime der *Camiones Aljibe* prägen. Hierbei wird das Regime im Lichte der dominanten neoliberalen Hydromentalität eingeordnet und es werden die Eigenlogiken der Bewohner\*innen im Hinblick auf ihren aktuellen und gewünschten Wasserzugang analysiert.

### 9.1 Der Weg des Wassers ins *Campamento*: neue Akteur\*innen, neue Materialitäten

In der Vergangenheit stellte der Ankauf von Wasser bei *Camiones Aljibe* für viele *Campamentos* in Antofagasta die primäre Wasserversorgungsform dar. So berichteten neun der 18 befragten Siedlungen, die heute dem Regime der *Conexiones*



*Informales* zuzuordnen sind, dass sie vor der Inbetriebnahme ihrer informellen Anschlüsse für wenige Monate bis hin zu einem Jahr ausschließlich Wasser über den Ankauf bei besagten Tankwagen bezogen (vgl. C28: [56]-[70], [75]<sup>140</sup>). Aufgrund der rasant gestiegenen Anzahl der *Campamentos* in Antofagasta und ihrer dichten Bebauung an den steilen Hanglagen der östlichen Stadtgrenze war diese Form der Wasserbeschaffung allerdings für viele *Campamentos* ab einem gewissen Punkt nicht länger praktikabel (vgl. P01 1/2: [383]).

Zu Beginn der Feldforschungsphase dieser Arbeit, d. h. Anfang 2018, wurde der Wasserankauf bei privat operierenden Tankwagenfahrer\*innen daher nur noch von den Bewohner\*innen fünf unterschiedlicher Siedlungsstrukturen praktiziert. Sie befinden sich alle in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander in einem infrastrukturell schlecht erschlossenen Industriegebiet im nördlichen Stadtteil La Chimba. Konkret handelt es sich bei ihnen um drei *Campamentos* (vgl. C01: [29]; C03: [41]; C05: [14]; N01: [69]-[76]), das in Kapitel 6.2.3.1 vorgestellte *Barrio Transitorio* (vgl. BT01: [30]<sup>141</sup>) sowie eine Agglomeration informell errichteter Unterkünfte ohne interne Autoorganisationsstruktur. Die folgenden Ausführungen zum Regime der *Camiones Aljibe* stützen sich dementsprechend auf Interviews in und über ebendiese fünf Siedlungsstrukturen.

Während die drei *Campamentos* sowie die angrenzende informelle Häuseragglomeration von drei verschiedenen *Camioneros* mit Wasser beliefert werden (vgl. C01: [278]; C03: [41]; G05: [36]), steuert ein vierter *Camionero* exklusiv das *Barrio Transitorio* an (vgl. B08: [10]). Diese geringe Konkurrenz auf der Angebotsseite ist nicht nur auf die eingangs erwähnte gesunkene Nachfrage seitens der *Campamentos* zurückzuführen. Denn die meisten *Camioneros* ziehen es ohnehin vor, ihr Wasser an kommerzielle Großabnehmer\*innen zu verkaufen. Dies liegt erstens daran, dass die informellen Siedlungen oft nicht mit den gängigen, größeren *Camiones Aljibe* befahrbar sind. Tankwagen mit kleinerem Volumen sind dementsprechend geeigneter (vgl. G05: [15]), erlauben allerdings auch nur den Transport und Absatz einer geringeren Wassermenge pro Fahrt. Zweitens berechnen die *Camioneros* den Siedlungsbewohner\*innen einen niedrigeren Preis pro Kubikmeter Wasser als den Großkund\*innen aus der Privatwirtschaft (vgl. BT01: [84]). Zudem wird mit letzteren i. d. R. ein vertraglich geregeltes Geschäftsverhältnis eingegangen, das regelmäßige Wasserlieferungen vorsieht, während der Wasserverkauf an die Privathaushalte der erwähnten Siedlungsstrukturen auf bedarfsorientierten Zuruf erfolgt (vgl. G05: [15]). Viertens haben einige *Camioneros* Sicherheitsbedenken bei der Wasserlieferung an informelle Siedlungen. Diese Bedenken gehen auf negative Erfahrungen einzelner *Camioneros* zurück, die von

<sup>140</sup> Ähnlich in: C19: [82]-[86]; C22: [60]; C23: [44]-[48]; C25: [16]-[18], [38]-[44]; [87]-[90]; C27: [34]; C29: [46], [68]-[82]; C36: [43]-[45], [88]-[90]; C50: [85], [104]-[143]; C51: [22]-[37]; C55: [46]

<sup>141</sup> Ähnlich in: BT02: [33]-[39]; BT03: [55]; C03: [41]; OS03: [369]-[371]

Auseinandersetzungen mit Bewohner\*innen über die Bezahlung des Wassers (vgl. G05: [32]; P01 1/2: [383]) und von gewalttätigen Streitigkeiten um Quantität und Reihenfolge bei der Wasservergabe berichten (vgl. G05: [32], [43]) (vgl. Kapitel 5.2). Insgesamt ergibt sich aus diesen vier Argumenten, dass der Wasserverkauf in den Siedlungsstrukturen von La Chimba für die *Camioneros* ein aufwendigeres, instabileres und weniger rentables Geschäft darstellt als der Verkauf an kommerzielle Abnehmer\*innen (vgl. G05: [15]).

Die vier *Camioneros*, die die Siedlungen in La Chimba trotzdem ansteuern, erwerben ihre Wasserladung im Regelfall an einer von *Aguas Antofagasta* betriebenen Wasserverteilstation im Stadtzentrum, der sogenannten *La Cachimba* (vgl. B08: [12]; G05: [36]<sup>142</sup>) (vgl. Abb. 40; Abb. 41). Über vier überirdische Hähne werden hier *Camiones Aljibe* mit Wasser betankt. Die Fahrer\*innen bezahlen *Aguas Antofagasta* für ihre Wasserladung direkt vor Ort, wobei ihnen aufgrund der kommerziellen Natur dieser Transaktion in etwa das Sechsfache von dem für Privathaushalte geltenden Wassertarif berechnet wird (vgl. P01 1/2: [373]-[377]). Im Gegenzug erhalten sie eine Rechnung sowie einen Nachweis über die Trinkwasserqualität des bezogenen Wassers (vgl. B08: [5], [12]; G05: [8]-[10], [37]). In diesem Dokument wird festgehalten, dass *Aguas Antofagasta* nur Verantwortung für die Qualität des Wassers bis zur Entnahmestelle übernimmt. Für eventuelle Qualitätseinbußen, die durch den Transport des Wassers durch die *Camioneros* zu den jeweiligen Endverbraucher\*innen auftreten, ist das Unternehmen nicht verantwortlich (vgl. AGUAS ANTOFAGASTA 2018a: o. S.).



Abb. 40: *Camiones Aljibe* werden mit Wasser befüllt  
(Foto: BAYER, März 2018)



Abb. 41: *La Cachimba de Agua* (Wasserabfüllstation). *Aguas Antofagasta* überwacht den Betrieb vor Ort und stellt den *Camioneros* Rechnungen sowie Wasserqualitätsnachweise aus  
(Foto: BAYER, November 2018)

<sup>142</sup> Ferner: BT01: [38]-[40]; BT02: [53]-[55]; BT03: [65]-[67]; C01: [205]; C03: [36]-[41]

Abgesehen von dem regelkonformen Wasserbezug an *La Cachimba* liegen Hinweise darauf vor, dass einzelne *Camioneros* ihre Wasserladung auf informellem Weg beziehen. In diesen Fällen betanken sie ihre Wagen entweder an informellen Anzapfpunkten an das offizielle Infrastrukturnetz (vgl. B08: [13]; C01: [276]; G05: [34], [35]; N04: [76], [84]; P01 1/2: [98]-[100], [377]) und/oder mischen qualitativ minderwertige, bereits genutzte Abwässer oder sogar Meerwasser in ihre Tankwagenladung (vgl. C03: [58]) (vgl. Kapitel 9.2). Um trotzdem einen Nachweis über die Trinkwasserqualität ihrer Tankladung zu erhalten, verfolgen vereinzelte *Camioneros* die Strategie, zuerst eine gewisse Wassermenge an *La Cachimba* zu erwerben und das verbleibende Tankwagenvolumen mit informell bezogenem Wasser aufzufüllen (vgl. G05: [36]).

Die Lieferung des Wassers an die Bewohner\*innen erfolgt i. d. R. auf Anruf. Zu diesem Zweck sprechen sich benachbarte Haushalte untereinander ab und beauftragen einen der *Camioneros* telefonisch mit einer neuen Wasserlieferung. Der Wasserbezug über *Camiones Aljibe* erfordert daher eine Absprache und Koordination zwischen Nachbar\*innen sowie eine vorausschauende Planung des eigenen Wasserverbrauchs (vgl. BT04: [11], [115]<sup>143</sup>). Letzteres stellt insbesondere Familien mit Kindern vor eine Herausforderung (vgl. BT04: [113]). Eine Bewohnerin des *Barrio Transitorio* beschreibt das Vorgehen wie folgt:

„[A]ngenommen mir geht heute das Wasser aus. Wenn das Wasser meiner Nachbarin nicht zeitgleich zuneige geht, dann kann ich [den *Camionero*] nicht anrufen, weil wir mehrere Personen sein müssen, um einen Tankwagen anzurufen. Er füllt dann [Wasser] hier, dort und dort auf.“ (Bewohnerin, *Barrio Transitorio* B; BT04: [115], eigene Übersetzung)

Trifft ein *Camión Aljibe* in einer Siedlung ein, erfolgt der Wassertransfer mithilfe einer motorisierten Pumpe, die das Wasser über einen Schlauch vom Tankwagen in die Vorrattanks der jeweiligen Haushalte befördert, die sich meistens auf den Dächern der Wohnhäuser befinden (vgl. BT03: [63]; BT04: [20], [21]; G05: [25], [27]). Im *Barrio Transitorio* handelt es sich bei diesen Tanks i. d. R. um von staatlicher Seite leihweise bereitgestellte *Bines* mit einem Volumen von 1.200 Litern, für deren Befüllung die *Camioneros* 8.000 CLP (13,16 USD) berechnen (vgl. BT03: [59]<sup>144</sup>).

Demgegenüber werden in den *Campamentos* meist *Bines* mit einem Fassvermögen von 1.000 Litern verwendet<sup>145</sup> (vgl. Kapitel 8.2; Kapitel 8.3.1), die für 7.000 CLP (11,51 USD) mit Wasser befüllt werden (vgl. C01: [89], [130]146) (vgl. Abb. 42;

<sup>143</sup> Ähnlich in: B08: [11]; BT01: [34], [42]; BT02: [57]-[60]; BT03: [55]; C01: [201]-[203]; C03: [50]; G05: [14]; N04: [76]

<sup>144</sup> Ähnlich in: B08: [9]; BT04: [14], [15]; BT05: [38]-[41]

<sup>145</sup> Der Autorin ist lediglich ein Fall bekannt, in dem ein *Campamento*-Haushalt anstelle des 1.000 Liter *Bin* einen größeren Container à 2.400 Liter zur Wasserlagerung nutzt (vgl. C01: [111], [132]).

<sup>146</sup> Ähnlich in: BT02: [82]; C02: [76]; C03: [29]-[35], [68]; G05: [12]

Abb. 43). Der Vorteil dieses *Bin*-Typs ist es, dass durch seine leicht durchsichtige Beschaffenheit festgestellt werden kann, ob er noch eine Restwassermenge enthält. In diesem Fall berechnen einige *Camioneros* einen entsprechend geringeren Preis für das Auffüllen des Restvolumens (vgl. G05: [13]). Bei diesem ungefähren Auf- und Abrunden auf Augenmaß spielt die persönliche Beziehung zwischen Kund\*innen und *Camionero* eine entscheidende Rolle.



Abb. 42: Wasserlieferung eines *Camión Aljibe* in einem *Campamento*: Mithilfe einer Motorpumpe wird Wasser aus dem Tankwagen in einen bereits mehrfach geflickten Plastikschlauch gepumpt  
(Foto: BAYER, März 2018)



Abb. 43: Wasserlieferung eines *Camión Aljibe* in einem *Campamento*: Über den Schlauch wird das Wasser in einen *Bin* mit 1.000 Liter Fassvermögen befördert, der sich auf dem Dach eines Wohnhauses befindet  
(Foto: BAYER, März 2018)

Meist kontaktiert eine Siedlung stets dieselben ein bis zwei *Camioneros*, sodass eine Art Stammkundenbeziehung zwischen den Anbieter\*innen und Abnehmer\*innen entsteht (vgl. C01: [201]-[203]<sup>147</sup>). Diese Beziehung zeichnet sich durch eine gegenseitige Abhängigkeit aus, in der die Bewohner\*innen sich auf eine zuverlässige, pünktliche und qualitativ angemessene Wasserlieferung verlassen (vgl. B08: [14]; BT01: [88]; C01: [216]; C03: [58] -[60]; G05: [14], [16]). Eine Restunsicherheit mit Blick auf die Kontinuität und Qualität der Wasserlieferung bleibt dennoch bestehen, nicht zuletzt weil die Bewohner\*innen i. d. R. keine Rechnung für ihren Wasserkauf erhalten (vgl. G05: [38]), der ihnen als Beschwerdeggrundlage dienen könnte. Hinsichtlich der Kontinuität der Lieferungen gab es in der Vergangenheit Perioden, in denen Wasserlieferungen ohne Vorwarnung ausblieben und Bewohner\*innen mehrere Tage ohne Wasser auskommen

<sup>147</sup> Ähnlich in: B08: [11]; BT01: [42]; BT04: [117]; G05: [14]

mussten (vgl. BT01: [84]-[87]; C01: [276]). Dieses Problem ist v. a. in den Sommermonaten von Relevanz, da es dann für die *Camioneros* rentabler ist, Wasser im nahegelegenen Urlaubs- und Badeort Juan López zu verkaufen (vgl. BT01: [84]-[87]; C01: [280]; N04: [74], [84]), der nicht an das offizielle Wasserversorgungsnetz angeschlossen ist (vgl. N04: [15]). Weitere Gründe für das Ausbleiben von Wasserlieferungen sind ein technisches und/oder menschliches Versagen, bspw. wenn die Wasserverteilstation *La Cachimba* nicht operiert (vgl. C01: [276]; N04: [76]), ein Tankwagen eine Panne hat (vgl. C01: [280]) oder der jeweilige *Camionero* erkrankt. Eine betroffene *Campamento*-Bewohnerin beschreibt die Auswirkungen derartiger Unregelmäßigkeiten folgendermaßen:

„Manchmal müssen Leute auch zwei oder drei Tage ohne Wasser auskommen, weil kein Tankwagen kommt, oder weil an *La Cachimba* nichts mehr funktioniert. Zum Beispiel gab es einmal einen Unfall an *La Cachimba*, ich weiß nicht, was da genau passiert ist, aber dadurch sah es bei uns ernst aus mit dem Wasser, soll heißen, keiner von uns hatte Wasser. Wir sind schon irgendwie zurechtgekommen, aber nur sehr, sehr schlecht. In dieser Zeit kamen dann auch Tankwagen, die ihr Wasser von keine Ahnung woher bezogen haben.“ (Bewohner, *Campamento A*; C01: [276], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)

Auf der anderen Seite ist auch der jeweilige *Camionero* von den Bewohner\*innen abhängig, sowohl in Bezug auf ihre Kundentreue als auch ihre regelmäßige und reibungslose Zahlung. Während normalerweise vor Ort in bar abgerechnet wird, werden einigen Kund\*innen aufgrund ihrer prekären Lebensumstände nachträgliche Zahlungen gewährt (vgl. G05: [16]). Für den *Camionero*, der von der Autorin im Rahmen eines *Ride-Alongs* bei seiner Wasserlieferung begleitet wurde, ergibt sich durch den Wasserverkauf in den *Campamentos* ein monatlicher Gewinn von etwa 400.000 CLP (657 USD), der sich aus Einnahmen in Höhe von 900.000 CLP (1.478 USD) abzüglich einer monatlichen Tankwagenpacht von 500.000 CLP (821 USD) zusammensetzt (vgl. G05: [23], [29], [30]). Eine Zusatzeinnahmequelle stellt für ihn der gelegentliche Wasserverkauf an Abnehmer\*innen aus der Privatwirtschaft dar (vgl. G05: [30]).

## 9.2 Die Frage der Wasserqualität und angepasste Nutzungspraktiken

Sobald das bei den *Camiones Aljibe* angekaufte Wasser in den Vorratstanks der Bewohner\*innen angekommen ist, wird es durch ähnliche hausinterne Infrastrukturen kanalisiert wie in den Haushalten des Regimes der *Conexiones Informales* (vgl. Kapitel 8.3.1). Dabei lassen sich abhängig von den persönlichen Präferenzen und Ansprüchen, handwerklichen Fähigkeiten sowie finanziellen Ressourcen



Abb. 44: Haushalt im *Barrio Transitorio*: Das von der Waschmaschine genutzte Wasser wird in der schwarzen Tonne gesammelt und dort mit kleineren Eimern und Schöpfbechern für andere Nutzungen entnommen (Foto: BAYER, Dezember 2019)

der jeweiligen Bewohner\*innen unterschiedlich ausgefeilte Wasserinfrastruktursysteme identifizieren, die entweder in Eigenregie oder durch die (bezahlte) Unterstützung von Nachbar\*innen installiert werden (vgl. BT04: [30]-[33]; BT05: [25]-[33], [81]). So existieren in manchen Haushalten PVC-Leitungsnetze, die bis zu zwei *Bines* auf dem Hausdach (vgl. BT02: [66];

BT05: [25]-[33], [41]) mit Wasserhähnen in Küche und Bad sowie mit Anschlüssen für Dusche und Waschmaschine verbinden (vgl. BT02: [42]-[46]; BT04: [27]-[33]; BT05: [41], [52]-[68]; C01: [134]). Demgegenüber verfügen andere Haushalte lediglich über eine einzige Wassersammeltonne im Haus, aus der mit Schöpfbechern Wasser für verschiedene Nutzungen entnommen wird (vgl. BT05: [13]-[15], [56]-[60], [79]-[81]; C03: [52]).

Auch was die Wassernutzungspraktiken betrifft, lassen sich für die Haushalte innerhalb des Regimes der *Camiones Aljibe* zahlreiche Parallelen zu den Haushalten mit informellen Wasseranschlüssen identifizieren. Dies betrifft v. a. die Praktiken der Wasserrückverwendung, bspw. indem Waschmaschinenwasser zur Pflanzenbewässerung und/oder für die Toilettenspülung genutzt wird (vgl. BT02: [136]; BT05: [31]-[35]; [52]-[68]; C01: [93], [97], [162]; C04: [31]-[36]) (vgl. Abb. 44; Abb. 45) (vgl. Kapitel 8.3.2).

Derartige Wiederverwendungspraktiken lassen sich auf drei Beweggründe zurückführen, wovon die ersten beiden identisch zu den im Regime der *Conexiones Informales* identifizierten Motivationen sind. So versuchen die Haushalte innerhalb des Regimes der *Camiones Aljibe* durch ihren sparsamen Wasserumgang erstens, möglichst wenig Abwasser zu produzieren (vgl. BT05: [31]-[33]), da sie zur Abwasserentsorgung ausschließlich über *Pozos Sépticos* verfügen (vgl. BT04: [113]; BT05: [29]; C01: [95]; C03: [108]; ÖS05: [182]). Wie in Kapitel 8.3.2 erläutert, müssen selbige ab einem gewissen Pegelstand entweder durch ein

Fachunternehmen kostenpflichtig geleert (vgl. C01: [370]; C02: [95]-[97]) oder durch neue *Pozos* ersetzt werden. Zweitens hängen die Wassersparpraktiken einiger Haushalte mit dem in Kapitel 8.3.2 identifizierten, generellen Streben nach einem umweltbewussten Umgang mit der Ressource Wasser zusammen (vgl. C01: [168]). Darüber hinaus ergibt sich für die Bewohner\*innen innerhalb des Regimes der *Camiones Aljibe* ein dritter Wassersparantrieb, der finanzielle Hintergründe hat (vgl. BT03: [77]). Denn da die interviewten Haushalte ihre *Bines* etwa zwei Mal pro Monat auffüllen lassen<sup>148</sup>, belaufen sich ihre monatlichen Kosten für den Wasserankauf auf ungefähr 14.000 CLP (23,10 USD). Damit liegt der Preis pro Kubikmeter Wasser innerhalb des Regimes der *Camiones Aljibe* um mehr als das Vierfache über dem, den die Privathaushalte in Antofagastas regulierten Stadtvierteln zahlen (eigene Berechnung basierend auf Interviewdaten und AGUAS ANTOFAGASTA 2020b: o. S.).



Abb. 45: Pflanzen an einer Hausfront im *Barrio Transitorio*. Für die Bewässerung wird im Haushalt genutztes Wasser (z. B. Spülwasser) genutzt (Foto: BAYER, Dezember 2019)

Außerdem zeichnet sich der Wasserbezug über *Camiones Aljibe* durch ein hohes Maß an Misstrauen gegenüber der Qualität des gelieferten Wassers aus. Die Bewohner\*innen begründen diese Skepsis sowohl mit der Beschaffenheit des Wassers selbst als auch mit der Materialität bestimmter Infrastrukturkomponenten. In diesem Zusammenhang ist erstens die in Kapitel 9.1 erwähnte z. T. ungewisse Herkunft des Wassers zu nennen. Zwar gehen viele Bewohner\*innen davon aus, dass das an sie gelieferte Wasser auf legalem Weg an *La Cachimba* erworben wird (vgl. C01: [205]), äußern aber Zweifel daran, ob dies tatsächlich bei jeder Lieferung der Fall ist (vgl. C01: [154], [211], [212]). Andere Bewohner\*innen haben keinerlei Wissen über die Herkunft des an sie verkauften Wassers (vgl. BT04: [125]). Wiederum andere sind der Auffassung, dass in der Vergangenheit Mischungen aus Leitungswasser, Salzwasser und Abwasser an sie geliefert wurde (vgl. C03: [58]) (vgl. Kapitel 9.1). Dahingehend berichten einige Bewohner\*innen von Wasserlieferungen mit salzigem Geschmack (vgl. BT03: [87]; C03: [56]) und/oder fragwürdigen Verfärbungen und strengem Geruch (vgl. C01: [201], [211]-[216], [276]-[278]). Zudem wird von Magenproblemen nach dem direkten

<sup>148</sup> Durchschnittlicher Verbrauchswert ermittelt aus: BT02: [65]-[70], [82]-[84]; BT03: [59]; BT04: [22]-[25]; C01: [199]

Konsum des Wassers berichtet (vgl. BT02: [130]-[135]; BT03: [87], [91]; C03: [56]-[66]). Tendenziell haben die Bewohner\*innen der *Campamentos* in La Chimba schlechtere Erfahrungen mit Wasserlieferungen gemacht als die Bewohner\*innen des angrenzenden *Barrio Transitorio*. Die naheliegende Schlussfolgerung ist daher, dass *Camioneros*, deren Wasserladung aus irregulären Quellen stammt, den Absatz in informellen, staatlich nicht regulierten Räumen bevorzugen, womöglich weil sie hier mit weniger bis gar keinen rechtlichen Konsequenzen rechnen. Eine der betroffenen *Campamento*-Bewohner\*innen beschreibt die Auswirkungen der Wasserqualitätsmängel wie folgt:

„In einigen Tankwagen haben sie Salzwasser mit Süßwasser gemischt. Mein Sohn ist von diesem Wasser krankgeworden, so ging es mehreren Leuten hier. Sie mussten meinen Sohn ins Krankenhaus bringen, alles wegen dieser Wasserproblematik. Andere Tankwagen haben auch Abwasser verkauft. Das waren andere Tankwagen, die kamen woanders her, die gehörten nicht zu denen, die sauberes Wasser verkaufen. Wir haben bei ihnen in dem Glauben gekauft, dass wir sehen könnten, ob das Wasser sauber ist... aber das war es nicht.“ (Bewohnerin, *Campamento B*; C03: [58], eigene Übersetzung)

Neben der teils ungewissen Herkunft des gelieferten Wassers wirkt auch die Materialität des Tankwagens auf die Wasserqualität. So kann eine Wasserladung mit Trinkwasserqualität durch die Lagerung und den Transport im *Camión Aljibe* an Qualität einbüßen, wenn der Wagen(innenraum) bestimmten Material- und Wartungskriterien nicht genügt (vgl. N04: [84]).

Die dritte kritische Komponente stellt die Wasserlagerung in den hauseigenen *Bines* dar. Durch diese Vorratsspeicherung wird meist abgestandenes Wasser in die hausinterne Infrastruktur eingespeist (vgl. BT04: [119], [121]; C01: [120], [156]; C02: [80]) (vgl. Kapitel 8.3.1; Kapitel 8.3.3). Hinzu kommt, dass die *Bines* aufgrund ihrer schmalen Öffnungen nur schwer gründlich von innen zu reinigen sind (vgl. BT05: [29]; C01: [115]-[120]; G05: [26]), sodass Ablagerungen die Wasserqualität zusätzlich beeinflussen können.

Die Bewohner\*innen haben aus diesen verschiedenen Faktoren Konsequenzen gezogen. Sämtliche Interviewpartner\*innen kaufen ihr Wasser mittlerweile ausschließlich von ausgewählten, ihnen bekannten *Camioneros*, zu denen sie mit der Zeit ein Vertrauensverhältnis aufgebaut haben (vgl. C01: [201]-[216]; C03: [53]-[66]) (vgl. Kapitel 9.1). Zusätzlich fügen vereinzelte Bewohner\*innen dem angekauften Wasser Chlor hinzu (vgl. BT04: [121], [125]). Andere kochen das Wasser ab, bevor sie es zur Zubereitung von Speisen verwenden (vgl. BT03: [68]-[71], [87]; BT04: [121]-[123]; C01: [124]), manche stellen es anschließend zusätzlich kalt (vgl. BT03: [69]) und wieder andere kochen ausschließlich mit abgepacktem Trinkwasser (vgl. C04: [61]-[64]). Für den direkten Trinkkonsum wird das bei den *Camiones Aljibe* angekaufte Wasser nur in Ausnahmefällen verwendet, bspw.



wenn das verfügbare abgepackte Trinkwasser aufgebraucht ist (vgl. BT02: [134]; C03: [52]) (vgl. Kapitel 8.3.3).

So wie in den restlichen *Campamentos* der Stadt auch, wird abgepacktes Trinkwasser in *Bidones* à 20 Litern angekauft, die für 2.000 CLP (3,30 USD) bei fahrenden Händler\*innen oder in nahe gelegenen Kiosken erworben werden, sofern es die eigene finanzielle Situation erlaubt (vgl. C01: [120]-[122], [148]<sup>149</sup>) (vgl. Kapitel 8.3.3). Die befragten Haushalte innerhalb des Regimes der *Camiones Aljibe* verbrauchen bei einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von drei Personen einen *Bidón* innerhalb von vier Tagen<sup>150</sup> – zum Vergleich: die Haushalte im Regime der *Conexiones Informales* kommen im Schnitt knapp elf Tage mit einem *Bidón* aus (vgl. Kapitel 8.3.3). Auch wenn es sich hierbei um Hochrechnungen basierend auf begrenztem qualitativen Datenmaterial handelt, so deutet der deutlich höhere Verbrauch von abgepacktem Trinkwasser innerhalb des Regimes der *Camiones Aljibe* darauf hin, dass die Bewohner\*innen dem angekauften Tankwagenwasser tendenziell weniger Vertrauen schenken als dem über informelle Anschlüsse bezogenen Wasser (vgl. BT04: [119]).

### 9.3 Die Reproduktion neoliberaler Hydromentalität

Für die informellen Wasseranschlüsse hat Kapitel 8.4.1.1 gezeigt, dass selbige im öffentlichen Diskurs als ‚illegal‘ und ‚rechtswidrig‘ porträtiert werden und sie in diesem Zusammenhang bspw. für materielle Infrastrukturschäden, potentielle Versorgungsausfälle und eine gesellschaftliche Spaltung verantwortlich gemacht werden. Derartige Bedeutungszuschreibungen sind für den Wasserankauf bei *Camiones Aljibe* nicht haltbar. Denn auch wenn es Berichte über die informelle Betankung einiger *Camiones Aljibe* gibt (vgl. Kapitel 9.1), durch die *Agua Antofagasta* potentiell ein materieller und monetärer Schaden entstehen kann, so liegt dies im Verantwortungsbereich der jeweiligen Tankwagenfahrer\*innen und nicht in dem der Siedlungsbewohner\*innen (vgl. P01 1/2: [98]-[100]). Für die Bewohner\*innen gilt vielmehr, dass sie Wasser bei den *Camiones Aljibe* rechtmäßig ankaufen und somit – der hegemonialen normativen Wasserlogik entsprechend – ‚legales‘ Wasser beziehen.

Der Umstand, dass durch das Regime der *Camiones Aljibe* ein als ‚legal‘ und ‚gewollt‘ definierter Wasserzugang erfolgt, legt nahe, dass das Regime keinen Gegenentwurf zum offiziellen Wasserversorgungssystem bildet. Eine genauere

---

<sup>149</sup> Ähnlich in: BT01: [30]; BT02: [72]-[78]; BT03: [68]-[71]; BT04: [121]-[123]; C03: [52], [74]; C04: [62]; C05: [14]

<sup>150</sup> Durchschnittlicher Verbrauchswert ermittelt aus: BT02: [70]-[76]; BT03: [72]-[75]; C03: [132]; C04: [64]

Analyse deutet sogar darauf hin, dass das Regime der *Camiones Aljibe* zu einer Aufrechterhaltung der dominanten neoliberalen Hydromentalität beiträgt. Dies wird insbesondere daran deutlich, dass Wasserkonsument\*innen innerhalb des Regimes durch den Einsatz von Technologien der Selbstführung zu einem verantwortlichen Umgang mit der Ressource Wasser angeleitet werden (vgl. Kapitel 2.2.1). Dabei wird die Verantwortung für den Wasserbezug auf die Bewohner\*innen selbst transferiert, die sich wiederum im Sinne eines *self-governing* für den legalen Ankauf von Wasser bei Tankwagen entscheiden. Dieser Ankauf reproduziert wiederum die als allgemeingültig wahrgenommene Logik von Wasser als Konsumgut, indem monetäre Ausgleichsleistungen für den Wasserbezug erbracht werden. Gleichzeitig bedeutet die Verantwortlichkeitsverschiebung in die Sphäre des Individuums, dass die Bewohner\*innen die mit der von ihnen gewählten Wasserbezugsform einhergehenden Risiken selbst zu tragen haben (vgl. Kapitel 2.2.2). Dementsprechend obliegt es ihnen, ihre hausinternen Wasserinfrastrukturen und -nutzungspraktiken an eventuelle Service- und Wasserqualitätsmängel anzupassen (vgl. Kapitel 9.2).

In der Lesart der neoliberalen Hydromentalität, die von Wasserkonsument\*innen als aktive ökonomische Subjekte ausgeht, die ihre Entscheidungen auf Basis des Prinzips der eigenen Gewinnmaximierung treffen (vgl. Kapitel 2.2.2), stellt sich an dieser Stelle trotzdem die Frage, warum sich die Bewohner\*innen der Siedlungsstrukturen von La Chimba für den Ankauf bei *Camiones Aljibe* als Wasserzugangsform entscheiden. Denn der Preis, den die Bewohner\*innen für diesen als legal geltenden Wasserankauf zahlen, ist hoch: Erstens ist der Ankauf mit einer hohen Unsicherheit bzgl. Kontinuität der Lieferungen und Qualität des gelieferten Wassers verbunden. Zweitens beinhaltet er einen größeren Koordinationsaufwand, da die Bewohner\*innen ihren Wasserkonsum vorausschauend planen und auf den ihrer Nachbar\*innen abstimmen müssen (vgl. Kapitel 9.1). Drittens geht der Wasserbezug über *Camiones Aljibe* mit einer doppelten finanziellen Belastung für die Haushalte einher (vgl. N04: [74]), da sie im Vergleich zu Stadtbewohner\*innen mit regulärem Hausanschluss mehr für Wasser zahlen (vgl. C04: [21]-[25], [66]-[68]) und aufgrund des tendenziell geringeren Vertrauens in die Wasserqualität gleichzeitig größere Mengen abgepacktes Trinkwasser ankaufen (vgl. Kapitel 9.2).

Warum nehmen die Bewohner\*innen innerhalb des Regimes der *Camiones Aljibe* also einen insgesamt schlechteren Service für mehr Geld und Aufwand in Kauf? Die Antwort auf diese Frage besteht letztlich aus einem Mangel an Alternativen: Ausgeschlossen von einem offiziellen Direktzugang an die Versorgungsinfrastruktur, stellt die Installation eines informellen Anschlusses keine Alternative für besagte Siedlungen dar, da sie sich in abgeschiedener Lage ohne unmittelbare

Nähe zu potentiellen Anzapfpunkten an das Versorgungsnetz von *Aguas Antofagasta* befinden (vgl. N01: [72])<sup>151</sup>.

So wie in Kapitel 8.4.2.2 für die *Campamento*-Haushalte mit informellen Wasseranschlüssen dargelegt, wünschen sich auch die Haushalte innerhalb des Regimes der *Camiones Aljibe* perspektivisch eine Inklusion in das offizielle Wasserversorgungsregime. Von solch einem offiziell regulierten Wasseranschluss versprechen sich die Bewohner\*innen eine bessere Wasserqualität, einen konstanten Wasserzugang und ein faireres Preis-Leistungs-Verhältnis, um adäquatere Lebens- und Wohnbedingungen in ihren Siedlungen zu kreieren (vgl. BT02: [111]-[121]; C02: [80]; C03: [88]-[90]; C04: [46]; N01: [288]-[293]). Für viele Bewohner\*innen innerhalb des Regimes der *Camiones Aljibe* ist der Wunsch nach einer Inklusion in das offizielle Versorgungsregime zudem territorial motiviert. Dabei versprechen sich die Bewohner\*innen eine an sie adressierte Wasserverbrauchsrechnung, in der sie eine symbolische Anerkennung ihrer Person und ihrer Wohnsitze sehen (vgl. C01: [222]) (vgl. Kapitel 8.4.2.2). Das folgende Zitat verdeutlicht diese Hoffnung:

„Unsere Adresse ist eine Adresse, die wir uns einfach selbst ausgedacht haben, zum Beispiel lautet unsere ‚Marcoleta‘ Ecke ‚Lira‘ und dann schreiben wir ‚Campamento‘ und die Nummer des jeweiligen Hauses. Aber eine Rechnung von *Aguas Antofagasta* zu bekommen wäre etwas Legales, damit können wir sagen ‚ich wohne hier‘, ‚in diesem Abschnitt wohne ich‘, ‚das ist meine Adresse und hier wohne ich‘. Verstehst du? Deshalb sind diese Grundversorgungsdienste [...] für uns sehr wichtig, damit wir sagen können ‚wir existieren und wir sind hier‘.“ (Bewohner, *Campamento A*; C01: [222], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung, Straßennamen durch Pseudonyme substituiert)

Die Repräsentationsmacht der persönlichen Adressierung offizieller Schreiben wird an einem Beispiel des *Barrio Transitorio* deutlich, das zwar nicht über einen formellen Wasserzugang, aber über einen formellen Stromzugang verfügt. Die Bewohner\*innen erhalten dementsprechend individuelle Stromrechnungen sowie Benachrichtigungen über Zeiträume, in denen der Strom aufgrund offizieller Infrastrukturarbeiten abgestellt wird. Eine solche scheinbar banale postalische Benachrichtigung entfaltet durch ihre persönliche Adressierung enorme Wirkmacht, da sie den angesprochenen Bewohner\*innen signalisiert, dass sie von öffentlicher Seite als zur Gesellschaft zugehörige Subjekte anerkannt werden (vgl. BT01: [27], [28]).

---

<sup>151</sup> Für die Haushalte des *Barrio Transitorio* kommt hinzu, dass aufgrund der staatlichen Regulierung ihrer Wohnsituation ohnehin keine Möglichkeiten für bauliche Änderungen der Wasserversorgungsinfrastruktur existieren. Für sie stellt der Wasserankauf bei den *Camiones Aljibe* dementsprechend eine Unannehmlichkeit dar, die sie als notwendiges, temporäres Übel auf dem Weg in ihre lang ersehnte *Vivienda Definitiva* in Kauf nehmen (vgl. BT04: [119]; BT05: [13]-[15]) (vgl. Kapitel 6.2.3.1).

## Das hydro-soziale Regime des formalisierten Wasserzugangs

---

Die beiden bis hierher betrachteten hydro-sozialen Regime der *Conexiones Informales* und der *Camiones Aljibe* weisen zwar Verbindungen zum offiziellen Wasserversorgungsregime auf – sowohl hinsichtlich ihrer materiell-infrastrukturellen als auch ihrer diskursiv-konstruierten Komponenten –, sind aber letztlich als Reaktion auf die Exklusion von ebendiesem offiziellen Versorgungsregime entstanden. Auch wenn die *Campamentos* innerhalb beider Regime mehrheitlich eine Integration in das offizielle Versorgungsregime anstreben, hat sich dieser Wunsch bislang lediglich für fünf von ihnen erfüllt. Wie es in besagten fünf Fällen zu einer Wasserzugangsformalisierung kam, welche praktischen und materiellen Besonderheiten die Formalisierung mit sich bringt und welche Konsequenzen sich aus ihr für das gesellschaftliche und territoriale Zugehörigkeitsgefühl der Bewohner\*innen ergeben, wird auf den folgenden Seiten näher beleuchtet.

Kapitel 10.1 stellt ein *Campamento* vor, das bereits in den 1990er Jahren in Absprache mit dem Wasserversorgungsunternehmen eine Ausnahmeregelung erwirken konnte und seither über einen formalisierten Kollektivwasseranschluss verfügt. Kapitel 10.2 analysiert eine stärker institutionalisierte Form der Wasserzugangsformalisierung. Bei ihr handelt es sich um ein Pilotprojekt, das von Antofagastas Regionalregierung implementiert wurde.

### 10.1 Einzelfalllösung: kollektive Integration in das offizielle Versorgungsregime

Der im Folgenden betrachtete Einzelfall stellt dar, wie durch individuelle Absprachen eine Integration in das offizielle Versorgungsregime erreicht wurde. Dahingehend werden in Kapitel 10.1.1 die relevanten organisatorischen und materiellen Besonderheiten des formalisierten Wasserzugangs in dem betreffenden *Campamento* in den Blick genommen. Anschließend wird in Kapitel 10.1.2 die

Verbindung zwischen dem Wasserzugang des *Campamento* und seinem Streben nach einer territorialen Integration in das offizielle Stadtgefüge analysiert.

### 10.1.1 Erfolgsfaktoren für den formalisierten Wasserzugang

Das betreffende *Campamento* existiert bereits seit etwa 45 Jahren und verfügt seit 1997 über einen offiziellen Wasseranschluss (vgl. C47: [11], [55]). Dieser Anschluss ist das Resultat der Initiative der damaligen *Directiva* des *Campamento*, die den Zugang aktiv bei den verantwortlichen Autoritäten einforderte. Zu diesen Autoritäten gehörten damals das zuständige Wasserversorgungsunternehmen, die Stadtverwaltung sowie das *Ministerio de Bienes Nacionales* (Ministerium Nationaler Güter) als Grundstückseigentümer (vgl. C47: [11], [19]).

Der Wasseranschluss, der dem *Campamento* letztlich von offizieller Seite gewährt wurde, besteht aus einem Haupthahn, an dem der Wasserverbrauch des gesamten *Campamento* abgelesen und den Bewohner\*innen kollektiv in Rechnung gestellt wird. Die Kanalisierung des Wassers von ebendiesem Haupthahn in die Vorrattanks der einzelnen Haushalte liegt im Verantwortungsbereich der Bewohner\*innen selbst. In einer ersten Phase wurden für diese Kanalisierung Schläuche verwendet, deren Einsatz sich allerdings in mehrfacher Hinsicht als problematisch erwies: erstens, weil die Handhabung insbesondere für ältere und schwangere Bewohner\*innen körperlich anstrengend war, und zweitens, weil die Schläuche gestohlen und durch vorbeifahrende Autos beschädigt wurden (vgl. C47: [11]). Im Jahr 2015 entschied das *Campamento* daher, den Einsatz der Schläuche durch ein statisches PVC-Leitungssystem zu ersetzen, mithilfe dessen der Haupthahn direkt mit den einzelnen Haushalten verbunden werden sollte. Für die Umsetzung dieses Projekts beteiligten sich alle Bewohner\*innen zu gleichen Teilen am Materialkauf. Installiert wurde das Leitungsnetz (kostenfrei) von zwei Bewohnern (vgl. C47: [11]-[14]). Das auf diese Weise konstruierte System besteht bis heute fort. Zwar nimmt der Wasserdruck bei einer hohen Beanspruchung des Leitungsnetzes ab, allerdings können die Bewohner\*innen diesem Problem durch eine aufeinander abgestimmte, abwechselnde Wassernutzung gut entgegenwirken. Die autokonstruierten Hausanschlüsse tragen demnach zu einer deutlichen Verbesserung der Lebensqualität der Bewohner\*innen bei (vgl. C47: [27]).

Für die hausinternen Infrastrukturen ist – wie beim Regime der *Conexiones Informales* und dem der *Camiones Aljibe* auch – jeder Haushalt selbst verantwortlich. So verfügt die im betreffenden *Campamento* interviewte Familie bspw. über Leitungsausgänge für Dusche, Toilettenspülung, Waschbecken in Bad und Küche, Waschmaschine, Geschirrspülmaschine sowie für einen Wasserhahn im Außenbereich. Hieran zeigt sich, dass sich die hydraulischen Infrastrukturen des Hauses kaum von denen in Häusern regulierter Stadtviertel unterscheiden. Da die

Bewohner\*innen zudem Wert auf einen sparsamen Wasserverbrauch legen, kommen ähnliche Wiederwendungspraktiken zum Einsatz wie in den Haushalten anderer *Campamentos*. Dazu gehört z. B. die Nutzung des Waschmaschinenwassers zur Pflanzenbewässerung (vgl. C47: [15]).

Die mit dem formellen Wasserzugang einhergehende Verbrauchszahlung nehmen die Bewohner\*innen des *Campamento* als etwas wahr, „was sich gehört“ (C47: [25], eigene Übersetzung). Sie sehen die Zahlung als gesellschaftliche Pflicht sowie als Ausdruck ihrer persönlichen Würde und Gleichbehandlung an (vgl. Kapitel 8.4.2.2). Dies wird auch daran deutlich, dass die Bewohner\*innen keine staatliche Bezuschussung ihrer Wasserverbrauchsrechnung beantragen wollen, auch wenn für einkommensschwächere Familien in Antofagasta ein entsprechendes Instrument existiert (vgl. C47: [25]).

Die Verbrauchsrechnung wird dem *Campamento* nach wie vor durch *Agua Antofagasta* als monatliche Sammelrechnung zugestellt, die an die Schatzmeisterin des *Campamento* adressiert wird (vgl. AGUAS ANTOFAGASTA 2018b: o. S.). Trotz des informellen Charakters des *Campamento* musste für diese Adressierung kein neuer Straßename kreiert werden, da das *Campamento* aus einer einzelnen Häuserreihe besteht, die eine lineare Fortsetzung eines bestehenden Straßenzugs darstellt, sodass eine Fortführung der Hausnummerierungen ausreichte (vgl. C47: [31], [145], [146]) (vgl. Abb. 46).



Abb. 46: Links des schwarzen Kraftfahrzeugs: offiziell in die Stadt integrierte Wohnhäuser; rechts des schwarzen Kraftfahrzeugs: Wohnhäuser des *Campamento*  
(Foto: BAYER, November 2018)

Die Bezahlung der Verbrauchsrechnung erfolgt im Kollektiv, d. h., sie wird mit Geldern aus der Gemeinschaftskasse beglichen, in die alle Haushalte zu gleichen Teilen einzahlen (vgl. C47: [21]). Dementsprechend steuern Haushalte mit weniger Mitgliedern und geringerem Wasserverbrauch genauso viel zur Begleichung der Wasserrechnung bei wie größere Haushalte mit höherem Verbrauch. Die siedlungsinternen Streitigkeiten, die andere *Campamentos* für solch eine Kollektivlösung prognostizieren (vgl. Kapitel 8.4.2.2), sind in diesem Fall bislang ausgeblieben. Vielmehr haben sich die Ein- und Zwei-Personen-Haushalte des besagten *Campamento* explizit dazu bereiterklärt, denselben Geldbeitrag beizusteuern wie der Rest der Gemeinschaft (vgl. C47: [23]).

Aus den bisherigen Ausführungen lassen sich einige Faktoren ableiten, die zentral für die erfolgreiche Einforderung des formellen Wasseranschlusses waren. Erstens muss festgehalten werden, dass die Inklusion des *Campamento* in das offizielle Versorgungsregime zu einer Zeit stattgefunden hat, in der die Stadt weit- aus weniger *Campamentos* zählte. Die heute oftmals von offizieller Seite angeführte Befürchtung, durch regulierte Wasseranschlüsse den Zuzug in die *Campamentos* weiter anzukurbeln und dadurch letztlich die Kontrolle über sie zu verlieren (vgl. Kapitel 7), besaß im damaligen öffentlichen Diskurs noch kaum Relevanz. Dementsprechend war auch die Bereitschaft öffentlicher und privater Akteur\*innen für bilaterale Absprachen mit den *Campamento*-Bewohner\*innen höher. Zudem kam dem *Campamento* seine Lage an einem Straßenzug eines bereits in die offizielle Stadtstruktur integrierten Wohnviertels zugute (vgl. Abb. 46).

Abgesehen von diesen beiden günstigen Rahmenbedingungen stellt auch das Sozialkapital der *Campamento*-Bewohner\*innen einen entscheidenden Erfolgsfaktor für die Einforderung und das Fortbestehen des offiziellen Wasseranschlusses dar. In diesem Zusammenhang ist erstens das Durchsetzungsvermögen der damaligen *Directiva* zu nennen, die den Anschluss bei den entsprechenden Autoritäten erwirkt hat. Zweitens haben die heutigen Bewohner\*innen durch den Austausch der Schläuche gegen ein PVC-Leitungssystem dem gesamten *Campamento* eine komfortablere Wassernutzung ermöglicht. Zudem ist der siedlungsinterne Zusammenhalt und Gemeinschaftssinn zentral für das konfliktfreie Begleichen der Kollektivrechnung. Dass das *Campamento* sich durch eine robuste Gemeinschaft auszeichnet, geht nicht zuletzt darauf zurück, dass die Gemeinschaft lediglich 13 Familien umfasst (vgl. C47: [49]). Diese geringe Größe des *Campamento* hängt u. a. damit zusammen, dass in der Vergangenheit Personen aufgrund übermäßigen Drogen- und Alkoholkonsums aus der Gemeinschaft ausgeschlossen wurden und die aktuellen Bewohner\*innen darauf bedacht sind, keine neuen Personen aufzunehmen (vgl. C47: [45]-[53]).

### 10.1.2 Territoriale Verwurzelung

Der im vorangegangenen Kapitel erwähnte, selbst initiierte Zuzugstopp des *Campamento* ist auch auf das Streben der Bewohner\*innen nach einer *Radición* zurückzuführen. Hierfür rechnen sich die aktuellen Bewohner\*innen aufgrund ihrer langjährigen Wohndauer im *Campamento* sowie ihrer mehrheitlich chilenischen Staatsbürgerschaft vergleichsweise gute Chancen aus (vgl. C47: [55]). Es findet also eine ins Siedlungsinnere gerichtete Abgrenzung durch eine aktive Exklusion ausgewählter Personen statt, um die Chancen des *Campamento* auf eine Inklusion nach außen, d. h. eine territoriale Integration in die offizielle Stadtstruktur, zu erhöhen.

Der Wunsch nach einem Verbleib an Ort und Stelle wiegt für die Bewohner\*innen so stark, dass sie eine Umsiedlung in *Viviendas Definitivas* kategorisch ablehnen (vgl. C47: [62]; P01 1/2: [329]-[337]). Sie argumentieren, dass eine Umsiedlung ihrem Recht auf Selbstbestimmung nicht gerecht werden würde, da dabei ohne ihre Mitsprache über ihre räumliche Positionierung innerhalb der Stadt entschieden wird, wobei ihre territoriale Verwurzelung im *Campamento* keine Berücksichtigung findet (vgl. C47: [39]). Die interviewte Bewohnerin erläutert diese Situation folgendermaßen:

„Schau, was uns wütend macht, ist Folgendes: Sie zerren uns zuerst dahin, dann kommen sie und zerren uns dort hin, und danach wieder woanders hin. Das wollen wir nicht, wir sind keine Nummern, wir sind Personen! Wir leben jetzt seit vielen Jahren hier in diesem *Campamento*. Wir wollen nicht, dass sie uns hier rauszerren, denn hier ist unser Leben, hier sind unsere Nachbarn, die Schule unserer Kinder ist in der Nähe, alles ist hier. Wir sind hier verwurzelt. Und nicht nur wir, sondern alle *Campamentos* sind verwurzelt mit der jeweiligen Gemeinschaft und dem Viertel, das sie umgibt.“ (Bewohnerin, *Campamento* Q; C47: [39], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)

Die Ablehnung einer Umsiedlung in eine *Vivienda Definitiva* geht nicht nur auf deren Lage zurück, sondern auch darauf, dass es sich bei ihr meist um eine Wohnung in einem Apartmentblock handelt, die keine Möglichkeit zur baulichen Modifikation bietet. Demgegenüber würde die Territorialisierung an Ort und Stelle den Bewohner\*innen erlauben, selbstbestimmte Erweiterungen des eigenen Wohnsitzes vorzunehmen, bspw. durch den Anbau einer zweiten Etage oder einer Terrasse (vgl. C47: [62], [78]) (vgl. Kapitel 6.1; Kapitel 8.4.2.2). Dieser Wunsch wird im folgenden Zitat verdeutlicht:

„Wenn sie uns sagen würden ‚Leute, wisst ihr was, diesen Bereich [des *Campamento*] können wir euch nicht überlassen, aber wir geben euch die restliche Fläche, X Quadratmeter‘. Das wären wir bereit zu akzeptieren, denn das würde für uns bedeuten, dass wir das Land bekommen. Wir wollen das Land, wir wollen nichts in der Luft, denn in der Luft können wir nichts erweitern, da können wir nichts nach hier, nach oben oder nach unten anbauen, das funktioniert nicht. Aber wenn man uns das Land gibt, könnten wir ein zweites Stockwerk anbauen. Im dritten Stock würden wir vielleicht keine Etage anlegen, aber zumindest einen Bereich für die Haustiere und für meine Pflanzen. Dafür brauchen wir aber das Grundstück.“ (Bewohnerin, *Campamento* Q; C47: [78], eigene Übersetzung)

Obwohl sich das *Campamento* auf einem laut Flächennutzungsplan als Wohngebiet ausgewiesenem Grundstück befindet, ist es den Bewohner\*innen bislang nicht gelungen, eine *Radicación* einzufordern (vgl. C47: [19], [136]). Im Jahr 2016 erhielten die Bewohner\*innen sogar einen Räumungsbescheid, weil auf dem Grundstück eine Kläranlage gebaut werden soll (vgl. C47: [124]-[132]). Abb. 47 zeigt das Plakat, das zu diesem Zweck vor dem *Campamento* installiert wurde und



unter dem Motto „Gemeinsam für ein besseres Chile“ darlegt, wie eine „Rückgewinnung des Grundstücks“ erfolgen soll. Bislang konnte das *Campamento* den Räumungsplänen der Regierung allerdings standhalten. Dabei erweist sich erneut das Sozialkapitel der Bewohner\*innen – insbesondere ihre Verbindungen zu Politik und Zivilgesellschaft – als relevant (vgl. P01 1/2: [327]-[337]; P02: [30]-[35]).

Insgesamt ist festzuhalten, dass es sich bei dem formalisierten Wasserzugang des hier betrachteten *Campamento* um eine Einzelfalllösung handelt, die das Resultat kontextspezifischer Rahmenbedingungen ist. Zu ihnen gehört das frühe Gründungsdatum des *Campamento*, seine Lage an einem bestehenden Straßenzug, seine geringe und gleichbleibende Größe, die chilenische Staatsbürgerschaft der Bewohner\*innen sowie deren Beharrlichkeit und Gemeinschaftssinn. All diese Faktoren haben ein ‚window of opportunity‘ kreiert, in dem sich involvierte Akteur\*innen, Logiken und Rationalitäten, hydraulische Infrastrukturen und wasserbezogene Praktiken in einer Art und Weise miteinander verknüpft haben, die eine kollektive Integration des *Campamento* in das offizielle Versorgungsregime ermöglichte. Das Fortbestehen dieser Integration wird in starkem Maße davon abhängig sein, ob es den Bewohner\*innen gelingt, auf Basis der von ihnen erhofften Beziehung zwischen Wasser- und Bodenformalisierung einen Verbleib in ihrem *Campamento* zu erwirken.



Abb. 47: Plakat des MINVU und SERVIU, die unter dem Motto ‚Gemeinsam für ein besseres Chile‘ die Rückgewinnung des *Campamento*-Grundstücks ankündigen. Als Maßnahmen werden folgende Punkte gelistet: Entfernung von Bauschutt, Abdichtung von Sickergruben, Aberkennung der Landfläche, Stilllegung/Absperrung der Grundstücke, Programm *Campamentos* (Foto: BAYER, November 2018, eigene Übersetzung)

## 10.2 Das Pilotprojekt zur Wasserzugangsformalisierung in ausgewählten *Campamentos*

Neben der in Kapitel 10.1 analysierten Einzelfalllösung existieren in Antofagasta vier *Campamentos*, deren Wasserversorgung in einem stärker institutionalisierten Rahmen formalisiert wurde. Bei diesem Rahmen handelt es sich um ein

Pilotprojekt, dessen Entstehungshintergrund und Teilnahmekriterien in Kapitel 10.2.1 erläutert werden. Kapitel 10.2.2 geht auf die Projektdurchführung ein, die sich durch eine aktive Einbeziehung und Verantwortlichkeitsübertragung auf die Bewohner\*innen der vier teilnehmenden *Campamentos* auszeichnet. Kapitel 10.2.3 zieht eine Bilanz des Pilotprojekts, sowohl aus Sicht der *Campamentos* als auch aus Sicht siedlungsexterner Akteur\*innen.

### 10.2.1 Initiative und Teilnahmekriterien

Das Pilotprojekt zur Wasserzugangsformalisierung in ausgewählten *Campamentos* ist Teil des in Kapitel 6.2.3.1 beschriebenen *Plan Superación de Campamentos*, der von Antofagastas Regionalregierung während Michelle Bachelets zweiter Präsidentschaft eingeführt wurde. Einerseits verfolgte der *Plan Superación de Campamentos* das langfristige Ziel einer Umsiedlung der *Campamento*-Bewohner\*innen in reguläre, dauerhafte Wohnraumlösungen. Andererseits definierte er verschiedene kurz- und mittelfristige Maßnahmen zur Verbesserung der (temporären) Lebensumstände in den *Campamentos*. Zu ebendiesen Maßnahmen zählte auch das Pilotprojekt zur Etablierung eines gesicherten Wasserzugangs (vgl. ÖS05: [110]-[114], [144], [194]-[198]). Das Pilotprojekt ist als Teil des *Plan Superación de Campamentos* also letztlich auf die Initiative von Einzelpersonen innerhalb Antofagastas Regionalregierung zurückzuführen (vgl. ÖS05: [154], [168]-[172]; P01 1/2: [34]-[36]) (vgl. Kapitel 6.2.3.1). Gleichzeitig stellt das Projekt eine Reaktion auf eine vorgeschaltete Initiative verschiedener *Campamentos* dar, die bereits seit Jahren das Gespräch mit den verantwortlichen öffentlichen und privaten Autoritäten suchten, um einen regulären Wasserzugang einzufordern (vgl. C19: [100]-[106], [112], [304]; C22: [40], [130], [135]-[142]; C23: [108]) (vgl. Kapitel 8.4.2.2).

Der Pilotcharakter des Projekts deutet bereits daraufhin, dass lediglich eine begrenzte Anzahl an *Campamentos* in das offizielle Versorgungsregime integriert wurden. Dies lag sowohl an der auf Bachelets Amtszeit (2014-2018) begrenzten Dauer des *Plan Superación de Campamentos* als auch an limitierten finanziellen Mitteln (vgl. Kapitel 6.2.3.1). Um die teilnehmenden *Campamentos* zu bestimmen, wurden daher verschiedene Auswahlkriterien formuliert. Das erste besagt, dass sich das *Campamento* durch eine stabile interne Organisationsstruktur auszeichnen muss. Dazu zählt die Existenz einer gewählten *Directiva* und eines siedlungsinternen Regelkatalogs, regelmäßig stattfindende Versammlungen sowie die eingetragene Rechtspersönlichkeit des *Campamento* (vgl. ÖS05: [146]<sup>152</sup>) (vgl. Kapitel 6.2.2). Zweitens hat sich das *Campamento* außerhalb von Zonen mit einem hohen Risiko für Hangbewegungen und in einem angemessenem Abstand zu Hochspannungsleitungen sowie Wasser- und Sanitärversorgungsrohren zu befinden

---

<sup>152</sup> Ähnlich in: C19: [40], [348]-[350]; N05: [89]; ÖS03: [404]-[406], [503]; P01 1/2: [54], [150]

(vgl. ÖS05: [146]-[150]<sup>153</sup>) (vgl. Kapitel 7). Drittens müssen die infrage kommenden *Campamentos* Teil des *Plan Superación de Campamentos* sein. Damit geht u. a. einher, dass lediglich Siedlungen Berücksichtigung finden, die vor 2015 gegründet wurden und sich dazu verpflichtet haben, keine weiteren Bewohner\*innen aufzunehmen (vgl. ÖS05: [144]; P01 1/2: [303]) (vgl. Kapitel 6.2.3.1). Das vierte Kriterium bezieht sich auf die Freiwilligkeit der Projektteilnahme. Das bedeutet, dass sämtliche Bewohner\*innen die generelle Bereitschaft für eine Zahlung ihres Wasserverbrauchs besitzen müssen (vgl. C19: [143]; P01 1/2: [54]).

Auf Basis dieser Kriterien wurden letztlich vier *Campamentos* für die Teilnahme am Pilotprojekt ausgewählt. Bei zwei von ihnen handelt es sich um eine ehemals zusammengehörende Siedlung. Sie teilen sich zwar immer noch eine Siedlungsfläche, verfügen inzwischen aber über getrennt voneinander operierende *Directivas* (vgl. C24: [51]-[83], [176], [192]-[208], [215]-[229]; N01: [180]; P01 1/2: [138]-[148]). Vor ihrer Teilnahme am Pilotprojekt verfügten beide über einen informellen Wasseranschluss. Die zwei weiteren teilnehmenden *Campamentos* befinden sich im nördlichen Stadtteil La Chimba und bezogen ihr Wasser zuvor über den Ankauf bei *Camiones Aljibe* (vgl. P01 1/2: [167]).

Obwohl zahlreiche weitere *Campamentos* die offiziellen Teilnahmekriterien erfüllen, wurden sie nicht für eine Projektteilnahme berücksichtigt. Dies deutet darauf hin, dass zudem inoffizielle Faktoren die Auswahl der Pilot-*Campamentos* beeinflusst haben. Hierbei ist erstens die räumliche Position der ausgewählten Siedlungen zu nennen. So befindet sich keine von ihnen in schwer zu erreichenden Hanglagen, wodurch der Installationsaufwand für *Agua Antofagasta* geringer ausfiel (vgl. ÖS03: [384]-[386], [449]; P01 2/2: [8]). Zweitens wurden *Campamentos* mit einer überschaubaren Bewohneranzahl ausgewählt, um den Organisationsaufwand für alle Beteiligten möglichst niedrig zu halten (vgl. N05: [89]; P01 1/2: [171]). Drittens wurden einige *Campamentos* nicht berücksichtigt, weil die verantwortlichen öffentlichen und privaten Akteur\*innen eine Zusammenarbeit mit ihnen als zu problematisch einstufte, bspw. aufgrund von Drogendelikten und anderen rechtswidrigen Aktivitäten einzelner Bewohner\*innen (vgl. P01 1/2: [425]). Viertens spielten politische Faktoren, Verbindungen und Netzwerke eine Rolle. So setzen sich verschiedene kirchliche, zivilgesellschaftliche oder öffentliche Akteur\*innen gezielt für die Aufnahme bestimmter *Campamentos* in das Pilotprojekt ein (vgl. N01: [184]; ÖS01: [385]-[392]; ÖS05: [154]; P01 1/2: [171], [353]-[371]).

Darüber hinaus ist dem oben erwähnten offiziellen Kriterium der siedlungsinternen Organisationsstruktur besondere Relevanz beizumessen. Denn während

---

<sup>153</sup> Ähnlich in: C01: [224]-[232]; C03: [70]; C19: [40], [90]; C22: [130]; N05: [89], [133]; ÖS03: [435]-[439], [503]; P01 1/2: [54]-[61]

fast alle *Campamentos* über eine gewählte *Directiva* verfügen, unterscheidet sich diese stark im Sozialkapital ihrer jeweiligen Präsident\*innen: Sie verfügen über unterschiedliche Zeitressourcen, soziale Netzwerke, Wissen, Redegewandtheit und Durchsetzungsvermögen, wovon wiederum abhängt, wie aktiv und wie erfolgreich sie die Interessen ihres *Campamento* gegenüber relevanten Akteur\*innen vertreten. Für die involvierten öffentlichen Akteur\*innen und das Versorgungsunternehmen *Aguas Antofagasta* ist die Schlüsselposition der Präsident\*innen wiederum von Vorteil, weil mit ihr i. d. R. eine gewisse soziale Kohäsion der Bewohnerschaft einhergeht. Dazu gehört, dass es einen transparenten siedlungsinternen Informationsfluss zwischen der *Directiva* und den Bewohner\*innen gibt, durch den Missverständnissen und nachträglichen Unstimmigkeiten in Bezug auf das Design des Pilotprojekts vorgebeugt werden konnte (vgl. C22: [40], [130], [135]-[142]<sup>154</sup>).

### 10.2.2 Projektdurchführung: Verantwortlichkeitsverschiebungen und die Responsabilisierung des Individuums

Um die Formalisierung des Wasserzugangs in den vier ausgewählten *Campamentos* durchzuführen, ohne mit dem juristischen Rahmen des privatisierten Wasserversorgungsmodells zu brechen, war zuerst eine Modifikation der Besitzverhältnisse der *Campamento*-Grundstücke notwendig. Hierfür überschrieb das *Ministerio de Bienes Nacionales* („Ministerium Nationaler Güter“) als Grundstückseigentümer die betreffenden Flächen an die Regionalregierung von Antofagasta. Dieser Schritt ermöglichte es der Regionalregierung wiederum, dem Versorgungsunternehmen *Aguas Antofagasta* die (vorübergehende) Erlaubnis zu erteilen, den nach wie vor als informelle Landnahmen geltenden *Campamentos* einen offiziellen Wasserzugang bereitzustellen (vgl. ÖS03: [507]; P01 1/2: [250]-[256]; P01 2/2: [11], [12]; P02: [14]-[17]).

*Aguas Antofagasta* nahm daraufhin auf eigene Kosten eine Ausweitung der Wasserinfrastruktur bis zu den Eingängen der jeweiligen *Campamentos* vor. Hier installierte das Unternehmen je eine unterirdische Kammer, in der sich ein Haupthahn (*llave de la matriz*), ein Reduzierventil (*reductor*), ein Zähler für den Wasserverbrauch des gesamten *Campamento* (*medidor*) sowie eine Verbindungsmuffe (*empalme*) befinden (vgl. G01: [9]-[13]; P02: [59]<sup>155</sup>). Die Verantwortung für die Ausweitung der hydraulischen Infrastruktur von dieser Kammer am Siedlungseingang bis hin zu den einzelnen Haushalten im Siedlungsinernen wurde auf die Bewohner\*innen übertragen (vgl. C01: [176]; C03: [78]; P01 1/2: [150]). Als Begründung für diese Verantwortlichkeitsverteilung verweist das

<sup>154</sup> Ähnlich in: C01: [74]-[76]; C11: [258]-[260]; C19: [143], [356]; C21: [65]; C23: [14], [107]-[110]; C27: [56], [86]; C51: [108]-[119]; N05: [89]; ÖS05: [154]

<sup>155</sup> Ähnlich in: C01: [70]; C03: [78]; C21: [110]-[112]; C22: [213]-[216]; C23: [51]-[53]

Unternehmen darauf, dass es sich bei den *Campamentos* nach wie vor um nicht regulierte und nicht urbanisierte Räume handelt (vgl. ÖS05: [159], [160]; P01 2/2: [22]).

In der Konsequenz mussten die Bewohner\*innen die Materialien für den siedlungsinternen Netzausbau selbst anschaffen und waren gleichzeitig für deren ordnungsgemäße Installation zuständig. Dabei leisteten sie initiale Investitionen zwischen 75.000 CLP (123 USD) und 250.000 CLP (411 USD) pro Haushalt (vgl. C01: [195]; C02: [58], [82]; ÖS05: [164]-[166]). *Aguas Antofagasta* nahm in diesem Prozess lediglich eine beratende Funktion ein und stellte technischen Anleitungen und eine Liste mit empfohlenen Materialien bereit (vgl. C03: [80]-[86]<sup>156</sup>). Kernstück der siedlungsinternen Infrastruktur bilden individuelle Wasserzähler (*remarcadores*), die an jedem Haus angebracht wurden. Mit ihrer Hilfe können die Bewohner\*innen – unabhängig vom Gesamtzählerstand am Siedlungseingang – die unterschiedlichen monatlichen Verbrauchswerte pro Haushalt ermitteln.

Die Bewohner\*innen der Pilot-*Campamentos* wurden nicht nur bei der Infrastrukturbeschaffung und -installation aktiv in die Kreation ihres offiziell legitimierten Wasserzugangs einbezogen, sondern sind auch in starkem Maße selbst für die administrative Koordination dieses Wasserzugangs verantwortlich. Denn *Aguas Antofagasta* übermittelt jedem Pilot-*Campamento* monatlich lediglich eine Verbrauchsrechnung, die sich auf den Gesamtzählerstand am Siedlungseingang bezieht. Diese Rechnung wird auf den Namen des/der jeweilige\*n Präsident\*in ausgestellt, der/die als legale\*r Repräsentant\*in des *Campamento* fungiert und dementsprechend den größten Teil der Verantwortung innerhalb dieses hydrosozialen Regimes trägt (vgl. P01 1/2: [152]-[160], [225]<sup>157</sup>).

Da es den jeweiligen Präsident\*innen obliegt dafür zu sorgen, dass die Sammelrechnungen beglichen werden, gehört es zu ihren monatlichen Aufgaben, (1) die Wasserzähler der einzelnen Haushalte abzulesen, (2) zu kontrollieren, ob die Summe der Haushaltszählerstände mit dem Gesamtzählerstand übereinstimmt (und bei eventuellen Abweichungen mögliche Lecks oder unbefugte Anschlüsse im Verteilnetz zu identifizieren und zu beseitigen), (3) die Beitragshöhen für jeden Haushalt zu berechnen und einzusammeln, um selbige (4) gebündelt an *Aguas Antofagasta* zu übermitteln (vgl. C19: [42], [190]-[194], [230]-[237], [258]-[264]<sup>158</sup>). An dieser Stelle zeigt sich erneut die Schlüsselposition der

---

<sup>156</sup> Ähnlich in: C01: [72], [83], [85], [170]-[189]; C02: [38], [52]-[64], [91]; C19: [151]-[156], [163], [186], [222]-[226], [256]; C20: [88]-[90]; C21: [94]; C22: [213]-[234]; C23: [51]-[64]; ÖS03: [392]; ÖS05: [166]; P01 1/2: [152], [181], [234], [235], [264]-[284]; P02: [61]

<sup>157</sup> Ähnlich in: C01: [74], [246]-[248]; C19: [190]; C21: [114]-[118]; C22: [193]-[202]; ÖS05: [158]

<sup>158</sup> Ähnlich in: C01: [74]-[76]; C02: [38]-[40]; C04: [18]-[20], [44]-[46]; C21: [153]-[157]; C24: [25]-[30]; G01: [15]

Präsident\*innen (vgl. Kapitel 10.2.1), die dafür Sorge zu tragen haben, dass alle Bewohner\*innen ihren individuellen Zahlungspflichten nachkommen (vgl. C03: [92]-[94]; C19: [141]- [143]; C20: [74]; P01 1/2: [191]). Dies ist insbesondere deswegen relevant, weil *Aguas Antofagasta* bei einer ausbleibenden Wasserzahlung nicht einzelne Haushalte von der Versorgung ausschließen kann, sondern dem gesamten *Campamento* den Wasserzugang sperren würde (vgl. AGUAS ANTOFAGASTA 2017a: quinto; C22: [206]-[212]; P01 1/2: [191], [217], [218]). Einige *Directivas* haben daher siedlungsintern individuelle Verträge mit jedem Haushalt aufgesetzt. Auch wenn diese Verträge keine juristische Legitimität besitzen, erfüllen sie dennoch den Zweck der sozialen Responsabilisierung der einzelnen Bewohner\*innen (vgl. C03: [90]-[94]; C04: [47]-[50]; C19: [143]).

Eine weitere Besonderheit des Pilotprojekts ist die Temporalität der Integration in das offizielle Wasserversorgungsregime. So läuft der Versorgungsvertrag, der zwischen *Aguas Antofagasta* und dem jeweiligen *Campamento* abgeschlossen wurde, maximal bis Ende 2033. Zudem hat das Unternehmen das Recht, den Vertrag vorzeitig mit einer Frist von 30 Tagen zu beenden (vgl. AGUAS ANTOFAGASTA 2017a: septimo; AGUAS ANTOFAGASTA o. J.c: 01; C19: [173]). Dieser temporäre Projektcharakter hängt v. a. damit zusammen, dass die *Campamento*-Bewohner\*innen nach wie vor über keine offiziellen Landbesitztitel verfügen, d. h., der Status ihrer autokonstruierten Lebensräume als irreguläre Landnahmen bleibt durch das Projekt unberührt (vgl. C19: [293], [375]-[380]; C24: [50]; ÖS05: [198]-[200]; P01 1/2: [131]-[133]; P01 2/2: [25]).

Darüber hinaus sieht das Pilotprojekt keinen Anschluss an das offizielle Abwasserentsorgungsnetz vor (vgl. AGUAS ANTOFAGASTA 2017a: segundo; P01 1/2: [211]), wofür administrative, technische sowie finanzielle Gründe angeführt werden<sup>159</sup>. Da die Pilot-*Campamentos* dementsprechend selbst für ihre Abwasserentsorgung verantwortlich sind, operieren zwei von ihnen mit *Pozos Sépticos* und zwei verfügen über informelle Anschlüsse an das Abwassernetz (vgl. C01: [95]; C02: [95]; C19: [40]; C22: [236]).

Außerdem hat *Aguas Antofagasta* im Rahmen des Pilotprojekts ein maximales Verbrauchsvolumen für die vier *Campamentos* festgesetzt, nach dessen Überschreitung eine Extragebühr entrichtet werden muss (vgl. C22: [338]-[348], [357]-

---

<sup>159</sup> Während *Aguas Antofagasta* für das Abführen anfallender Abwässer in Antofagasta verantwortlich ist, liegt die Entsorgung selbiger im Verantwortungsbereich der *Empresa Concesionaria de Servicios Sanitarios S.A.* (ECONSSA) (vgl. ECONSSA CHILE 2018: 12 f.; P07: [39], [49]-[59]). Um im Rahmen des Pilotprojekts die Komponente der Wasserversorgung um die der Abwasserentsorgung zu erweitern, wäre dementsprechend eine Abstimmung und Zusammenarbeit mit ECONSSA notwendig gewesen (vgl. P01 1/2: [522]-[540]). Zu diesem Zweck wurden zwar gemeinsame Gespräche zwischen den Unternehmen eingeleitet, allerdings im Rahmen des Projekts nicht weiterverfolgt. Gründe hierfür waren mangelnde finanzielle Mittel (vgl. P01 2/2: [17]-[19]), technische Herausforderungen (vgl. N05: [74]-[79]; P01 1/2: [529]; P01 2/2: [19]) und lückenhafte Informationen bzgl. bestehender informeller Anschlüsse an das Abwassernetz in den *Campamentos* (vgl. P01 2/2: [17]-[19]; P07: [77]).

[365]<sup>160</sup>). Dabei kalkuliert *Aguas Antofagasta* für die *Campamentos* mit einem monatlichen Pro-Kopf-Verbrauch von 3 m<sup>3</sup>, während für die Haushalte in regulierten Stadtvierteln von einem Wasserverbrauch von 5 m<sup>3</sup> pro Kopf ausgegangen wird (vgl. P02: [49]). Ziel dieser Maßnahme soll es sein, die Bewohner\*innen zu einem möglichen sparsamen und kostenbewussten Wasserumgang anzuleiten, den sie – der siedlungsexternen Argumentation zufolge – erst wieder erlernen müssten. Zu diesem Zweck veranstaltete *Aguas Antofagasta* Schulungen, in denen den Bewohner\*innen vermittelt wurde, wie sie ihre Wasserzähler ablesen, ihre Wasserrechnung deuten und einen möglichst effizienten Wasserkonsum erreichen. Neben Informationsmaterialien wurden dabei auch kleinere Infrastrukturkomponenten für den häuslichen Gebrauch verteilt, bspw. Wassersparaufsätze für den Wasserhahn (vgl. C22: [350]-[356]<sup>161</sup>).

Der offizielle Startschuss für den regulierten Wasserbezug fiel für die vier Pilot-*Campamentos* abhängig von der Geschwindigkeit ihrer eigenen Infrastrukturinstallationen zwischen Dezember 2017 und April 2018 mit feierlichen Eröffnungsveranstaltungen (vgl. P01 1/2: [176], [221]-[223], [226]-[233]<sup>162</sup>). Im Sinne der Bildungskomponente des Projekts wurden in den ersten zwei Monaten lediglich ‚Übungsrechnungen‘ (*boletas educativas*) verschickt (vgl. AGUAS ANTOFAGASTA 2017a: Carta de Compromiso). Diese mussten die Bewohner\*innen nicht begleiten, sondern sollten ihnen lediglich dazu dienen, ihren Konsum einschätzen zu lernen. Einige weitere Monate lang gewährte *Aguas Antofagasta* allen vier Siedlungen einen Rabatt auf ihre Verbrauchsrechnungen, der eine Entschädigung für den Kauf der empfohlenen Materialien sowie die Teilnahme an den oben erwähnten Schulungen darstellen sollte (vgl. C21: [140], [149]<sup>163</sup>).

Der Wasserkonsum der Pilot-*Campamentos* bewegt sich seit Beginn des Projekts weitestgehend in dem von *Aguas Antofagasta* veranschlagten Rahmen. Die befragten Haushalte geben in diesem Zusammenhang an, sich um einen verantwortungsvollen Wasserkonsum zu bemühen und an ihren etablierten Wasserspar- und Wasserwiederverwendungspraktiken festzuhalten (vgl. C01: [162]-[164], [244]<sup>164</sup>). Dieses Streben geht für die vier teilnehmenden *Campamentos* allerdings auf unterschiedliche Motivationen zurück. Für die zwei Siedlungen, die vorher über einen informellen Wasseranschluss verfügten, ist der Wassersparantrieb zu einem großen Teil finanziell motiviert, da sie durch das Pilotprojekt seit Jahren erstmals wieder für ihren Wasserkonsum zahlen (vgl. C20: [97]-[100]; C21: [50], [86]; C22:

<sup>160</sup> Ähnlich in: C04: [38]-[40], [44]-[46]; C24: [25]-[30]; P03: [19]

<sup>161</sup> Ähnlich in: AGUAS ANTOFAGASTA 2017b: 1 ff.; AGUAS ANTOFAGASTA o. J.c: 01 ff.; C19: [149]-[151], [207], [268]-[271]; C21: [139], [146]; C24: [42]; ÖS05: [166]

<sup>162</sup> Ähnlich in: AGUAS ANTOFAGASTA o. J.c: 01 ff.; B03: [8]-[11]; C01: [33], [62]-[68], [89]; C02: [36]; C19: [220]; C20: [58]-[62]; C21: [142]; C23: [20]; ÖS05: [186]; P02: [11]

<sup>163</sup> Ähnlich in: C24: [25]-[30]; P01 1/2: [174]-[179], [225]; P02: [11]

<sup>164</sup> Ähnlich in: C03: [120]-[122]; C04: [32]-[36]; C19: [266]-[271]; C24: [42]

[338]; C23: [84]; C24: [31]-[34]; C28: [161]). Demgegenüber steht für die zwei *Campamentos*, die ihr Wasser vormals über den Ankauf bei *Camiones Aljibe* bezogen, das Interesse an einer möglichst geringen Abwasserproduktion im Fokus, da sie nach wie vor über *Pozos Sépticos* verfügen (vgl. C01: [95]; C02: [91]-[97]). Die finanzielle Sparmotivation trifft auf sie weniger zu, da die Umstellung auf das Pilotprojekt für sie eine erhebliche Kosteneinsparung darstellt (vgl. C01: [91], [197], [244]; C02: [76]-[80], [89]; C04: [21]-[36], [70]-[72]). So konnte einer der befragten Haushalte seine monatlichen Wasserkosten von 28.000 CLP (40,76 USD) auf 5.000 bis 6.000 CLP (7,28 bis 8,73 USD) senken (vgl. C04: [66]-[68]). Hinzu kommt eine weitere finanzielle Einsparung durch einen selteneren Ankauf von abgepacktem Trinkwasser (vgl. C02: [82]; C04: [61]-[64]), da die Bewohner\*innen der Qualität des im Rahmen des Pilotprojekts bezogenen Leitungswassers deutlich mehr vertrauen als dem bei *Camiones Aljibe* angekauften Wasser (vgl. C01: [152]-[154], [158]; C02: [80]-[82]; C03: [133]-[140]; C04: [34]). Alle vier *Campamentos* betonen zudem, dass ihr sparsamer Wasserverbrauch durch ein allgemeines Streben nach einem verantwortungsvollen Wasserumgang bedingt ist (vgl. C01: [166], [242]-[244]; C21: [139]; C23: [84]) (vgl. Kapitel 8.3.2; Kapitel 9.2).

Insgesamt verdeutlicht die spezifische Funktionsweise des Pilotprojekts, inwiefern die Bewohner\*innen von Anfang an aktiv in die Schaffung und in die Aufrechterhaltung ihrer formalisierten Wasseranschlüsse einbezogen wurden. Dieser Einbezug reicht vom Beisteuern eigener Finanzmittel und Arbeitskraft während der initialen Projektphase, über die gezielte Auseinandersetzung mit effizienten Wasserinfrastrukturen und Wassernutzungspraktiken während der durchgeführten Schulungen, bis hin zu dem administrativen Aufwand während der monatlichen Ablesetätigkeiten und Beitragsberechnungen. Als Paradebeispiel neoliberaler Hydromentalität ist das Pilotprojekt also gezielt so angelegt, dass die Bewohner\*innen zu einem verantwortungsbewussten, zahlungswilligen und sparsamen Wasserumgang angeleitet werden. Das Fortbestehen dieses verantwortlichen Verhaltens wird nicht zuletzt dadurch gewährleistet, dass das spezifische Projektdesign den gesicherten Wasserzugang des *Campamento*-Kollektivs an die Responsabilisierung der Einzelnen knüpft. Letztlich hat das Versorgungsunternehmen also neue Kund\*innen gewonnen, die es zu verantwortlichen Wassersubjekten erzogen hat und auf deren regelmäßige Zahlung es sich dementsprechend verlassen kann.

### 10.2.3 Bilanz des Pilotprojekts: Angleichung, Ausdifferenzierung und neue Ungleichheiten

Die folgenden zwei Unterkapitel ziehen aus Sicht aller beteiligten Akteur\*innen Bilanz zum Pilotprojekt. Kapitel 10.2.3.1 analysiert, welche neuen Rechte, Pflichten und Unsicherheiten sich mit der Teilnahme am Pilotprojekt für die



Bewohner\*innen ergeben und welchen Einfluss der offizielle Wasserzugang auf ihr bürgerschaftliches Zugehörigkeitsgefühl hat. Kapitel 10.2.3.2 blickt aus siedlungsexterner Perspektive auf das Pilotprojekt, wobei die Kritikpunkte der restlichen *Campamentos* der Stadt sowie der verschiedenen öffentlichen Akteur\*innen im Fokus stehen. Abschließend werden die Aussichten auf eine Projektfortführung beleuchtet.

### 10.2.3.1 Rechte und Pflichten der neuen Kund\*innen

Durch die Integration in das offizielle Wasserversorgungsregime findet letztlich eine politische Subjektivierung der *Campamento*-Bewohner\*innen statt, durch die sie den Status von „Kund\*innen“ (*clientes*, AGUAS ANTOFAGASTA o. J.c: 04; C21: [134], [135]; P01 1/2: [112], [202]; P02: [13], [55]) erhalten. Mit diesem Status verbindet sich wiederum ein bestimmtes Set aus „Rechten und Pflichten“ (*derechos y deberes*, AGUAS ANTOFAGASTA o. J.c: 04; P01 1/2: [112], [193], [202]); *derechos y obligaciones*, ÖS05: [162]). Auf der Seite der Pflichten steht v. a. die ordnungsgemäße monatliche Zahlung des Wasserverbrauchs der Bewohner\*innen. Im Gegenzug erhalten sie das Recht auf einen offiziellen Zugang zur hydraulischen Infrastruktur. Der hegemonialen normativen Logik entsprechend beziehen die Bewohner\*innen dadurch letztlich ein als ‚legal‘ definiertes Wasser (vgl. C19: [90]; C23: [14], [22]; C37: [25], [43]): „Sobald die erste Verbrauchsrechnung bei uns eintrifft, müssen wir das Geld dafür zentral sammeln und überweisen. Und das ist auch okay so, denn jeder muss für sein Recht bezahlen“ (Bewohner, *Campamento G*; C23: [22], eigene Übersetzung).

Die Bewohner\*innen verinnerlichen den Kundenstatus, den sie durch ihre Wasserverbrauchszahlung erlangen, sodass er auch auf ihre eigene Identitätskonstruktion wirkt. Er verleiht ihnen einen gewissen Grad an Stolz und Würde, da er ihnen das Gefühl gibt, einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten. Dadurch treten sie gegenüber *Aguas Antofagasta* mit neuer Autorität auf, bspw. bei der Inanspruchnahme bestimmter Serviceleistungen, die lediglich offiziell legitimierten Kund\*innen vorbehalten sind (vgl. C21: [44], [132]-[136]<sup>165</sup>). Diese mit dem Kundenstatus einhergehenden Veränderungen werden in dem folgenden Interviewauszug deutlich:

Bewohner A: „[...] Mittlerweile kommuniziere ich direkt mit *Aguas Antofagasta*, ich habe eine direkte Telefonnummer und wenn ich ein Problem habe, kann ich mich an sie wenden. Ich rufe an und gebe Bescheid, ohne dass ich den Weg über den Plan [= *Plan de Superación de Campamentos*] gehen muss.“

<sup>165</sup> Ähnlich in: C20: [153]-[156]; C22: [151]-[158]; C23: [78]-[80]; P02: [13]

Interviewerin: „Verstehe.“

Bewohner C: „[Wir sind] ein weiterer Kunde.“

Bewohner A: „Klar, wir sind ein weiterer Kunde. Wir können jetzt einfach anrufen. Und wir sehen auf der Rechnung unsere Kundennummer und all das, wir sind sozusagen ein Kunde.“

Bewohner C: „Und als Kunde haben wir einen hohen [Wasser-]Verbrauch. Wir sind hier 53 Häuser, die insgesamt viele Kubikmeter [Wasser] verbrauchen, das heißt wir leisten auch für sie [= *Agua Antofagasta*] einen wichtigen Beitrag.“

(Bewohner, *Campamento G*; C21: [132]-[136], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)

Der neu erlangte Kundenstatus kreiert zudem eine Gemeinsamkeit zwischen den *Campamento*-Bewohner\*innen und den Bewohner\*innen regulierter Stadtviertel, da sie Teil desselben Kundenstamms von *Agua Antofagasta* sind. Dadurch wirkt der Kundenstatus auf die Selbstwahrnehmung der *Campamento*-Bewohner\*innen als gleichwertige Bürger\*innen der Stadt: erstens, weil der Status für die *Campamento*-Bewohner\*innen mit einem Gefühl der gesellschaftlichen Anerkennung ihrer eigenen Person einhergeht, und zweitens, weil er sich mit der Hoffnung verbindet, gegen sie existierende Stigmata abzubauen (vgl. C22: [151]-[158]) (vgl. Kapitel 6.2.2; Kapitel 8.4.2.2). Das folgende Zitat illustriert besagte Hoffnung:

„[H]ier in Antofagasta, vielleicht sogar in ganz Chile, betrachtet man *Campamentos* irgendwie als etwas Schlechtes. Es ist so als würden wir nicht existieren. [...] Und manche Leute machen hier [= im *Campamento*] ja auch schlimme Sachen. Aber wir wollen nicht, dass man deswegen von uns allen ein schlechtes Bild hat oder dass man sagt, dass es nur in *Campamentos* Diebstahl gibt. [Durch das Pilotprojekt] haben wir jetzt alle Möglichkeiten, die andere Leute auch haben. Wir wollen einfach, dass sie uns wie Bürger ansehen, mehr nicht.“ (Bewohnerin, *Campamento G*; C22: [154], [156], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)

Neben dem Gefühl der gesellschaftlichen Zugehörigkeit steigert der Kundenstatus zudem das territoriale Zugehörigkeitsgefühl der Bewohner\*innen der Pilot-*Campamentos*. Dies liegt v. a. daran, dass *Agua Antofagasta* die monatliche Verbrauchsrechnung direkt an das *Campamento* adressiert (vgl. Kapitel 10.2.2). Die auf diese Weise erlangte Adresse stellt für die Bewohner\*innen eine gewisse symbolische Anerkennung ihres (informellen) Lebensraums dar (vgl. C19: [141]; [285]-[289]) (vgl. Kapitel 8.4.2.2; Kapitel 9.3). Mit dem Gefühl der territorialen Zugehörigkeit geht für viele die Hoffnung einher, dass der formalisierte Wasserzugang ein erster Schritt in Richtung *Radicación* darstellen könnte (vgl. C23: [28], [121], [122], [128]<sup>166</sup>) (vgl. Kapitel 8.4.2.2). In diesem Zusammenhang sind einige

<sup>166</sup> Ähnlich in: C19: [364]-[366], [375]-[382]; C20: [140]-[146]; C21: [198]; C22: [277]-[290]

*Campamentos* bereit, dem Staat das von ihnen besetzte Grundstück abzukaufen und so rechtmäßige Eigentümer\*innen ihrer autokonstruierten Siedlungsstrukturen zu werden (vgl. C19: [287]-[289], [375]-[382]; C23: [24]-[26]).

Auch wenn das Pilotprojekt für die partizipierenden Bewohner\*innen einen wichtigen Schritt in Richtung gesellschaftliche und territoriale Integration darstellt, bleibt eine vollständige Angleichung an die Wasser- und Wohnsituation der regulierten Stadtviertel aus. Das bedeutet, dass die vier Pilot-*Campamentos* zwar dem offiziellen Wasserversorgungsregime zuzuordnen sind, ihr Wasserzugang sich allerdings durch verschiedene Sonderregelungen auszeichnet. Zu ihnen gehört das durch *Aguas Antofagasta* festgelegte maximale Verbrauchsvolumen, die fehlende offizielle Abwasserentsorgungsinfrastruktur, die Temporalität des Servicevertrags sowie die Tatsache, dass *Aguas Antofagasta* je ein *Campamento* als je einen Kunden behandelt (vgl. P01 1/2: [204]) (vgl. Kapitel 10.2.2). Insbesondere der Kollektivcharakter des Kundenstatus der Bewohner\*innen bedingt, dass der Erfolg des Pilotprojekts in starkem Maße an das Verhalten der Bewohner\*innen geknüpft ist. So muss der *Campamento*-Vorstand über technische Kenntnisse verfügen, administrative Buchhaltungsfähigkeiten besitzen und sich durch ein hohes Maß an Organisationsvermögen und Verantwortungsbewusstsein auszeichnen, während von den restlichen Bewohner\*innen ein gewisser Grad an sozialer Kohäsion und ein kooperativer Zusammenarbeit gefragt ist (vgl. C01: [37], [246]-[248]<sup>167</sup>) (vgl. Kapitel 10.2.2). Der offizielle Wasserzugang im Rahmen des Pilotprojekts geht im Vergleich zu dem regulierter Stadtviertel also mit einem Mehraufwand in technischer, finanzieller, zeitlicher, administrativer sowie sozialer Hinsicht einher. In der Konsequenz erbringen die *Campamento*-Bewohner\*innen mehr Pflichten für ihren formellen Wasseranschluss, während gleichzeitig ein Gefälle bei den wasserbezogenen Rechte besteht, die ihnen zuteilwerden.

Der entscheidende Faktor, der die Unterschiede zwischen der Wassersituation in den *Campamentos* und der in regulierten Stadtvierteln bedingt, sind ihre Bodenbesitzverhältnisse. Denn auch wenn die Partizipation am Pilotprojekt für die Bewohner\*innen einen ersten Schritt in Richtung territoriale Integration symbolisiert, so verhindert die Tatsache, dass sich die Grundstücke nach wie nicht in ihrem Besitz befinden (vgl. Kapitel 10.2.2), dass ihnen dieselben (hydraulischen) Rechte zuteilwerden wie den restlichen Stadtbewohner\*innen – insbesondere hinsichtlich einer langfristigen Versorgungssicherheit (vgl. C19: [293]; C21: [130]-[134]; P01 1/2: [131]-[133]; P01 2/2: [25]).

---

<sup>167</sup> Ähnlich in: C04: [44]-[46]; C19: [209], [258]-[264]; N05: [89]; P01 1/2: [150]-[160], [204], [225]; P03: [33]

Es zeigt sich also, dass die (neuen) Kund\*innen aus den vier Pilot-*Campamentos* innerhalb des offiziellen Wasserversorgungsregimes eine Sonderstellung einnehmen. Dementsprechend verbinden sich mit dem am Kapitelanfang erwähnten Kundenstatus der *Campamento*-Bewohner\*innen spezifische Rechte, Pflichten und Identitäten, die fragil und stets im Fluss sind. Sprachlich äußert sich dies auch daran, dass *Agua Antofagasta* die Kund\*innen der *Campamentos* von „normalen“ bzw. „regulären“ Kund\*innen abgrenzt (*clientes normales*, P01 1/2: [204]; P02: [49]; *clientes regulares*, P01 2/2: [22], [25]). Die durch die Bodenbesitzverhältnisse bedingte Fragilität des Kundenstatus der *Campamento*-Bewohner\*innen wird in folgender Aussage einer Vertreterin von *Agua Antofagasta* deutlich:

„Aktuell findet keine Übertragung von Grundstücken an die Bewohner [der *Campamentos*] statt und deshalb können wir sie nicht dauerhaft als reguläre Kunden in unser System aufnehmen. Denn um ihnen diese Aufnahme und diesen Service zu gewähren, ist die Hauptvoraussetzung, dass sie über Eigentumstitel für ihre Häuser verfügen.“ (Vertreterin, *Agua Antofagasta*; P01 2/2: [25], eigene Übersetzung)

### 10.2.3.2 Kritik und die Frage der Projektfortführung

Die vier Pilot-*Campamentos* bewerten das Projekt durchweg positiv und beziehen sich dabei auf den praktisch-materiellen Mehrwert des regulären Wasserzugangs sowie auf das damit verbundene gesellschaftliche Zugehörigkeitsgefühl (vgl. C01: [31], [81]-[82]<sup>168</sup>) (vgl. Kapitel 10.2.3.1). Die überwiegende Mehrheit der verbleibenden informellen Siedlungen wünscht sich ebenfalls eine Aufnahme in das Projekt (vgl. ÖS05: [173]-[176]), wobei lediglich vereinzelte Bewohner\*innen Kritik am Projektdesign üben, insbesondere aufgrund des Fehlens einer regulierten Abwasserentsorgung (vgl. B09: [15], [16], [21]; C09: [82], [88]; C21: [192]-[196]; C39: [192]).

Gleichzeitig ruft das Pilotprojekt Unmut auf Seiten der nicht teilnehmenden *Campamentos* hervor. Dies betrifft insbesondere diejenigen Siedlungen, die die offiziellen Teilnahmekriterien bereits erfüllen, aber trotzdem nicht in das Projekt aufgenommen wurden. Sie beklagen die Intransparenz bei der Auswahl der vier Pilot-*Campamentos* und zeigen sich angesichts ihrer eigenen fortbestehenden Exklusion vom offiziellen Versorgungsregime frustriert (vgl. C11: [250]-[258]<sup>169</sup>). Während das Pilotprojekt *Antofagastas Campamentos* also einerseits signalisiert, dass ein offizieller Wasserzugang für sie im Bereich des Möglichen liegt, schafft es gleichzeitig neue Ungleichheiten zwischen verschiedenen *Campamentos* (vgl. BT01: [102]; C06: [173]).

<sup>168</sup> Ähnlich in: C03: [88]; C04: [12]-[14]; C21: [27]; C22: [366]

<sup>169</sup> Ähnlich in: C06: [19], [173]-[179], [210]-[217], [252]-[257]; C09: [30], [44], [80]; C27: [56]; C51: [58]-[61]

Eine Fortführung des Pilotprojekts in weiteren *Campamentos* würde nicht nur von den *Campamento*-Bewohner\*innen, sondern auch von verschiedenen anderen Akteur\*innen begrüßt werden. Zu ihnen zählen bspw. unterschiedliche NGOs, die in dem Projekt eine Chance sehen, die *Campamento*-Bewohner\*innen nicht gänzlich einem Leben in Irregularität zu überlassen, innerhalb dessen die Nicht-Zahlung von Wasser, Strom und Miete zum Status Quo wird (vgl. N04: [56], [151]; N05: [177]). Auf städtischer Ebene wird das Projekt von vereinzelt Mitarbeiter\*innen ebenfalls positiv bewertet, da die mit ihm einhergehende Zahlung für Wasser als Mittel zur Überwindung gesellschaftlicher Spaltungen gesehen wird (vgl. ÖS01: [125]-[127]) (vgl. Kapitel 8.4.1.1). Auch *Aguas Antofagasta* würde eine Projektfortführung befürworten (vgl. C24: [44]; P02: [13]; P03: [29]), da das Unternehmen dadurch sowohl seinen Kundenstamm ausweiten (vgl. P02: [55]) als auch die Kontrolle über seine Versorgungsinfrastruktur zurückgewinnen kann (vgl. ÖS04: [100]).

Da der *Plan Superación de Campamentos* inklusive des Pilotprojekts allerdings mit dem Ende von Bachelets Präsidentschaft im März 2018 ausgelaufen ist (vgl. Kapitel 6.2.3.3), fehlt *Aguas Antofagasta* seither die rechtliche Grundlage, den Wasserzugang in weiteren *Campamentos* zu formalisieren (vgl. P01 1/2: [311]-[313]) (vgl. Kapitel 10.2.2). Auch wenn das Versorgungsunternehmen aktiv den Dialog mit der Regierung in Antofagasta während Piñeras Amtszeit (2018-2022) gesucht hat, um eine Fortsetzung des Projekts zu erwirken, so stand die Regierung diesen Bestrebungen bislang ablehnend gegenüber (vgl. ÖS08: [33]; P02: [11], [23], [29], [71]-[81]; P03: [11], [29]): „Nun ja, wir haben wirklich unsere letzten Instanzen ausgeschöpft, um uns mit den Leuten der Regierung zu treffen. Unsere Vertriebsabteilung hat sogar einen Vorschlag ausgearbeitet, um weitere infrage kommende *Campamentos* zu formalisieren, aber... wir haben keine Antwort erhalten“ (Vertreterin, *Aguas Antofagasta*; P02: [71], [75], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung).

Als Begründung für ihre ablehnende Haltung führt die Provinzialregierung von Antofagasta die Befürchtung an, mit einer Formalisierung weiterer Wasseranschlüsse zu einer Konsolidierung der *Campamentos* beizutragen (vgl. ÖS08: [33]) (vgl. Kapitel 7). Diese Argumentation wird in folgendem Zitat deutlich:

„Wir denken im Moment nicht darüber nach, die Wasserversorgung in anderen *Campamentos* als den vier, die du erwähnt hast, zu regulieren. Wir streben auch keine Regulation der Stromversorgung an. Denn das bringt letztlich eine Verbesserung der Lebensumstände mit sich, die sie [= die *Campamento*-Bewohner\*innen] dazu bewegen würde, sich langfristig dort niederlassen zu wollen.“ (Vertreterin, Provinzialregierung Antofagasta; ÖS08: [33], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)

In der Konsequenz befinden sich aktuell sämtliche informelle Siedlungen der Stadt in einer Warteposition (vgl. P03: [29]). So wurde bspw. in einem *Campamento* kurz vorm Auslaufen des *Plan Superación de Campamentos* die Überschreibung des Siedlungsgrundstücks an die Regionalregierung beantragt, um die Formalisierung des Wasserzugangs in die Wege zu leiten (vgl. C36: [37]-[39], [121]-[130]; ÖS05: [186]-[190]; P02: [22], [23]). Auch siedlungsintern wurden bereits erste organisatorische und infrastrukturelle Vorbereitungen getroffen (vgl. C39: [39], [102]-[106]), bevor der Prozess mit dem Regierungswechsel zu einem abrupten Ende kam. Während die Serviceverträge der vier bestehenden Pilot-*Campamentos* zwar vorerst weiterlaufen, gilt es auch für sie abzuwarten, ob ihnen ihr temporärer Kundenstatus erhalten bleibt (vgl. C21: [130]; P03: [48]-[55]).



## Synthese, Diskussion und Interpretation der Analyseergebnisse

---

Auf den folgenden Seiten werden die Analyseergebnisse im Lichte der drei forschungsleitenden Fragestellungen und des in Kapitel 2 entworfenen theoretischen Rahmens synthetisiert, diskutiert und interpretiert.

Kapitel 11.1 widmet sich den für Forschungsfrage eins relevanten Ergebnissen. Dementsprechend werden zuerst die Hintergründe der *Campamento*-Genese diskutiert, wobei insbesondere divergierende Logiken des Stadtmachens beleuchtet werden. Anschließend wird die Wirkmacht politisch aufgeladener räumlicher Grenzziehungen betrachtet, entlang derer die Exklusion der *Campamentos* in Antofagasta von der offiziellen Wasserversorgung stattfindet.

Kapitel 11.2 diskutiert die Analyseergebnisse im Hinblick auf Forschungsfrage zwei. Das bedeutet, dass die drei hydro-sozialen Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung, die in Antofagastas *Campamentos* identifiziert wurden, im Zentrum des Interesses stehen. Hierbei werden das Regime der *Conexiones Informales*, das Regime der *Camiones Aljibe*, und das Regime des formalisierten Wasserzugangs zuerst separat voneinander betrachtet, bevor anschließend wesentliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet werden. Zu den Gemeinsamkeiten gehört insbesondere die regimeübergreifende Reproduktion neoliberaler Hydromentalitäten, die sich in einer spezifischen Korrelation der Elemente Wasser und *Citizenship* äußert. Diese Korrelation wird in Kapitel 11.2.4.2 gezielt diskutiert und gibt bereits erste Hinweise für die Beantwortung von Forschungsfrage drei.

In Kapitel 11.3 werden schließlich sämtliche für Forschungsfrage drei relevanten Ergebnisse aufgegriffen und auf einer gesamtgesellschaftlichen Ebene interpretiert. In diesem Zusammenhang wird erörtert, welche stadtesellschaftlichen Rekonfigurationspotentiale von den hydro-sozialen Regimen – insbesondere vom Regime der *Conexiones Informales* – ausgehen. Abschließend wird herausgestellt, welchen Einfluss infrastrukturelle Wasserzugänge auf die Identitätskonstruktion von Stadtbewohner\*innen als Bürger\*innen haben.



## 11.1 Hintergründe der Genese von Antofagastas *Campamentos* und ihrer Exklusion vom offiziellen Wasserversorgungsregime

Um die Hintergründe von Antofagastas *Campamentos* zu ergründen, synthetisiert Kapitel 11.1.1 die wesentlichen Erkenntnisse zur Genese informeller Siedlungen in Chile im Allgemeinen, bevor die Entstehungsfaktoren von Antofagastas *Campamentos* im Besonderen diskutiert werden. Neben der Rolle des extraktiven Sektors als Pull-Faktor nationaler und internationaler Migration geht es dabei insbesondere um Autokonstruktionsprozesse als Ausdruck einer spezifischen Logik des Stadtmachens. Daran anknüpfend diskutiert Kapitel 11.1.2, warum sich Antofagastas *Campamentos* durch einen fehlenden Zugang zum offiziellen Wasserversorgungsregime auszeichnen. Zu diesem Zweck wird aufgezeigt, wie auf Basis hegemonialer politischer Rationalitäten eine neoliberale Hydromentalität produziert wird, im Rahmen derer juristisch, architektonisch und sozial wirksame Technologien der Macht zum Einsatz kommen.

### 11.1.1 Divergierende Logiken des Stadtmachens

Im Laufe dieser Arbeit wurde für Lateinamerika im Allgemeinen und für Chile im Besonderen erläutert, inwiefern es sich bei selbsterschaffenen urbanen Nachbarschaften um das Ergebnis von eigenmächtig induzierten Prozessen der Landnahme, Autokonstruktion und Autourbanisierung handelt. Derartige Prozesse spielten in Chile insbesondere ab Mitte des 20. Jahrhunderts eine wichtige Rolle (vgl. GEISSE 1985: 185; RECTOR 2005: 139). Dies geht darauf zurück, dass das urbane Wohnraumangebot zu jener Zeit nicht in der Lage war, dem generellen Bevölkerungswachstum des Landes und den Migrationsströmen in Richtung Stadt gerecht zu werden, sodass sich ein steigendes Wohnraumdefizit entwickelte. Insbesondere die ökonomisch schwächer gestellten Bevölkerungsteile kreierte daher durch Autokonstruktionsmaßnahmen ihren eigenen urbanen Wohnraumzugang (vgl. CALDEIRA 2017: 12; CASTELLS 1973: 11; HIDALGO DATTWYLER 2004: 220; QUINTANA 2014: 30 f.). Auf diese Weise entstanden ab etwa 1936 die ersten sogenannten *Callampas*, bei denen es sich um meist prekäre, als Übergangslösung gedachte Unterkünfte handelte (vgl. CASTELLS 1973: 10 ff.; DE RAMÓN 1990: 11; MINVU 2013: 12 f.; QUINTANA 2014: 31; ROSENMANN et al. 2016: 34; SEPÚLVEDA SWATSON 1998: o. S.). Diese autokonstruierten Nachbarschaften gewannen ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahre an sozialer und territorialer Organisation und entwickelten sich zu sogenannten *Tomas de Terreno*. Letztere zeichneten sich dadurch aus, dass ihre Bewohner\*innen in ihnen nicht länger eine Übergangslösung sahen, sondern ihre langfristige Konsolidierung anstrebten (vgl. MINVU 2013: 13; SEPÚLVEDA SWATSON 1998: o. S.). Vor allem in

Santiago de Chile stieg die Anzahl und das Ausmaß derartiger Landnahmen in den folgenden Jahren rapide an. Viele von ihnen wurden von Parteien, Gewerkschaften, der katholischen Kirche oder der MIR unterstützt und begannen Druck auf lokale und nationale Autoritäten auszuüben (vgl. CORTÉS 2014: 244 ff.; DE RAMÓN 1990: 11 ff.; GARCÉS 2011: 42 ff.; HIDALGO DATTWYLER 1999: o. S.; HIDALGO DATTWYLER 2004: 223; ROSENMANN et al. 2016: 32 ff.). Im Zuge dieser zunehmenden Politisierung erhielten die informellen Landnahmen ab den späten 1960er Jahren eine neue Bezeichnung, die bis heute verwendet wird: *Campamentos*. Die militärische Konnotation dieses Begriffs spielt nicht nur auf die politischen Verflechtungen derartiger Landnahmen an, sondern auch auf ihre autonom organisierten Infrastrukturen der Basisversorgung und Bildung (vgl. CASTELLS 1973: 25; DE RAMÓN 1990: 15; HIDALGO DATTWYLER 2004: 224; MINVU 2013: 14) (vgl. Kapitel 4.1.1).

Im Vergleich zu Santiago de Chile hatten die urbanen Autokonstruktionsprozesse in Antofagasta in der Vergangenheit eine weniger ausgeprägte politische Komponente. Stattdessen zeichnen sie sich durch ihre direkte Verbindung zum Bergbausektor aus. Seit der Entstehung der Stadt Antofagasta im Jahr 1866 wurde ein Großteil der urbanen Expansion von Autokonstruktionsprozessen getragen, da der formelle Bodenmarkt der bergbauinduzierten Zuwanderung nicht gewachsen war. Folglich errichteten die ankommenden Arbeitskräfte oftmals ihre eigenen Unterkünfte an den damals geltenden Stadtgrenzen. Dies geschah entweder auf unautorisierte Weise oder wurde durch staatliche Programme unterstützt, innerhalb derer den betreffenden Arbeiter\*innen Besitztitel für unerschlossene Grundstücke an den östlichen Hanglagen der Stadt zugeteilt wurden. Zahlreiche der auf diese Weise entstandenen Wohnviertel wurden Mitte und Ende des 20. Jahrhunderts konsolidiert, indem sie offizielle Anschlüsse an das Wasser-, Abwasser- und Stromnetz erhielten und offiziell in die Stadtstruktur integriert wurden (vgl. GONZÁLEZ PIZARRO 2012: 82; KAPSTEIN LÓPEZ 2010: 60 ff., 69; MAINO & RECABARREN 2011: 76; RECTOR 2005: 125; RIVERA ROMERO 2012: 19 f., 30, 58) (vgl. Kapitel 5.2).

Die Verbindung zwischen Antofagastas extraktivem Sektor und den *Campamentos* der Stadt setzt sich bis heute fort, da die bergbaubedingte ökonomische Vormachtstellung der Region nach wie vor als Pull-Faktor auf Migrationsbewegungen wirkt – sowohl innerhalb Chiles als auch über die Landesgrenzen hinaus. Gleichzeitig begünstigt der Bergbausektor die Existenz eines neoliberalen Boden- und Wohnungsmarktes, der sich an dem Bedarf einer ökonomischen Oberschicht orientiert, während die Wartelisten für Sozialeigentumswohnungen (*Viviendas Definitivas*) lang sind. Einkommensschwächere Zuwanderer\*innen finden daher oft keinen Zugang zum formellen Bodenmarkt und sehen sich gezwungen, nach Alternativen auf dem informellen Bodenmarkt zu suchen (vgl.

GOBIERNO REGIONAL DE ANTOFAGASTA 2018a: 4; GUTIÉRREZ 2013: o. S.; LÓPEZ-MORALES et al. 2018: 171 f., 178; THODES MIRANDA 2016: 213 ff.; VERGARA PERUCICH 2017a: 17; VERGARA PERUCICH 2017b: o. S.) (vgl. Kapitel 5.3.2).

Antofagastas Erscheinungsbild zeichnet sich dementsprechend seit jeher durch eine mosaikartige Stadtlandschaft aus, in der materiell unterschiedlich konsolidierte Viertel nebeneinander existieren. Diese Beobachtung deckt sich mit CALDEIRAS Konzept der peripheren Urbanisierung, worunter azyklisch verlaufende Autokonstruktionsprozesse zu verstehen sind, die in Lateinamerika heterogene Stadtlandschaften mit einem unterschiedlichen Konsolidierungsgrad produzieren (vgl. CALDEIRA 2000: 222; CALDEIRA 2017: 3 ff.). Auch ABRAMOS Analyse des formellen und informellen Bodenmarks, durch deren Zusammenspiel eine gleichzeitig kompakte sowie diffuse urbane Struktur entsteht, spiegelt sich hier wider. Der informelle Bodenmarkt zeichnet sich dabei durch Landnahme- und Autokonstruktionsprozesse aus, die einer Logik der Notwendigkeit folgen. Letztere identifiziert ABRAMO neben der Logik des Marktes und der des Staates als dritte richtungweisende Logik lateinamerikanischer Urbanisierung (vgl. ABRAMO 2012: 35 ff., 51 ff.) (vgl. Kapitel 2.3.3).

Folglich lassen sich für Antofagastas kontemporäre *Campamentos* zwei zentrale Punkte festhalten. Erstens sind sie eine direkte Folge des extraktiven Sektors der Region, der einerseits das Angebot auf dem formellen Bodenmarkt beeinflusst und andererseits durch seine Wirkung auf Migrationsbewegungen zu einer steigenden Nachfrage von Wohnraum im Niedrigpreissegment beiträgt. Zweitens sind Antofagastas *Campamentos* das Ergebnis einer historisch gewachsenen ‚Logik der Informalität‘, die Stadtbewohner\*innen dazu anleitet, aktiv an der Gestaltung ihrer Lebensräume teilzunehmen. Diese Logik der Informalität umfasst sowohl die von ABRAMO identifizierte Logik der Notwendigkeit, auf Basis derer Autokonstruktionsprozesse initiiert werden (vgl. ABRAMO 2012: 36), als auch die Logik der Autonomie und Selbstbestimmung, entlang derer besagte Autokonstruktionsprozesse ausgeführt werden. Auf einer analytischen Ebene spielt eine solche Logik der Informalität zudem auf das Verständnis von Mechanismen der Autokonstruktion als spezifischer Urbanisierungsmodus an, der transversal zu verschiedenen Rationalitäten, Räumen und Ökonomien operiert (vgl. CALDEIRA 2017: 3 ff.; ROY 2005: 148) (vgl. Kapitel 2.3.3). Vignette 4 spiegelt die Selbstverständlichkeit besagter Logik der Informalität wider, die im Gespräch mit den Bewohner\*innen von Antofagastas *Campamentos* beobachtet werden kann.

Letztlich findet ausgehend von den *Campamentos* also ein ‚Stadtmachen von unten‘ statt, bei dem die beteiligten Bewohner\*innen zu aktiven Agent\*innen einer bedarfsorientierten Stadtentwicklung werden. Dabei beanspruchen sie nicht nur ein Recht auf Stadt, sondern auch ein ‚Recht auf Stadtmachen‘. Sie stellen in

diesem Zusammenhang implizit infrage, welche Akteur\*innen in welcher Form an Stadtentwicklungsprozessen beteiligt werden sollten und weisen auf die Relevanz einer Ausrichtung des Boden- und Wohnungsmarktes an Bedürftigkeitskriterien hin. Diese Interpretation knüpft an HOLSTON an, der Städte des ‚Globalen Südens‘ als diejenigen Orte identifiziert, in denen das Recht auf Stadt neu gedacht und ausgetragen wird, wobei ethische, partizipative und performative Dimensionen in den Vordergrund rücken (vgl. HOLSTON 2009: 247 f.) (vgl. Exkurs 1). Außerdem wird an dieser Stelle deutlich, inwiefern Aushandlungen um *Citizenship*-Rechte auf einer städtischen Ebene stattfinden und sich weniger auf nationale Gesetzgebungen, sondern vielmehr auf internationale Menschenrechtsstandards berufen (vgl. Kapitel 2.3.1; Kapitel 6.2.1).

#### **Vignette 4: Und wie sehen *Campamentos* in deiner Stadt aus?**

05.12.2018, Antofagasta. Während der letzten Tage meines zweiten Forschungsaufenthalts in Antofagasta weiß ich noch nicht, dass ich ein Jahr später für einen dritten Aufenthalt zurückkehren würde. Diese vermeintlich letzten Tage in der Stadt sind daher vollgepackt mit Abschiedsbesuchen, guten Wünschen für die Zukunft und dem Austausch von Handynummern, um – so der gute Vorsatz auf beiden Seiten – den Kontakt nicht abreißen zu lassen. Heute sitze ich im Bus auf dem Weg zu einem *Campamento* im Nordosten, um mich dort von Julio und Sara zu verabschieden, die mich zum Mittagessen eingeladen haben.

Das Ehepaar kam 2015 von Kolumbien nach Antofagasta. Damals fand Julio Arbeit in einer Lkw-Werkstatt, deren Besitzer die beiden dort gratis übernachten ließ. Acht Monate später wurde die Werkstatt allerdings geschlossen, was für Julio und Sara bedeutete, sich ohne offizielle Aufenthaltspapiere sowohl eine neue Unterkunft als auch eine neue Beschäftigung suchen zu müssen. Nachdem die beiden eine Zeit lang zur Miete in der Stadt wohnten und ihr erspartes Geld zuneige ging, verkauften sie ihr Bett und schafften von dem Erlös ein Zelt an, das sie am östlichen Stadtrand aufschlugen. Ursprünglich als Übergangslösung gedacht, ist aus ihrem Zelt heute, drei Jahre später, ein kleines Haus aus Holzwänden, zementierten Böden und Wellblechdach geworden. Es gibt zwei Zimmer, ein abgetrenntes Bad mit Dusche und WC sowie eine kleine Küche mit Waschbecken und Waschmaschine. Hier lebt das Paar mit ihrem Sohn, der erst wenige Monate alt ist. Sara hat außerdem einen kleinen Vorgarten mit Aloe Vera- und Tomatenpflanzen angelegt, die mit einem Teil des im Haus anfallenden Abwassers bewässert werden. Von der Terrasse des Hauses hat man einen guten Ausblick auf die mittlerweile knapp 1.000 umliegenden autokonstruierten Häuser der anderen Familien, die sich in den letzten drei Jahren ebenfalls hier niedergelassen haben.

„Wie sehen denn *Campamentos* bei euch in Deutschland aus?“ fragt Julio, während wir essen. „Hmm, sowas wie *Campamentos* gibt es in Deutschland nicht wirklich“, antworte ich und überlege, ob mir irgendein ansatzweise vergleichbares Phänomen in Deutschland einfällt. „Aber, wenn Migranten nach Deutschland kommen und sich keine Wohnung leisten können, wo wohnen sie denn dann?“ fährt Julio fort. Ich erzähle von teils überfüllten Notunterkünften für Geflüchtete, von abgelehnten Asylanträgen und von Wohnungslosigkeit in Berlin, aber nichts davon antwortet so richtig auf Julios Frage. Hartnäckig fährt er fort: „Wie ist das denn in Deutschland, wenn es irgendwo eine Freifläche gibt? Ein Stück Land oder eine Wiese... warum errichtet dort niemand seine Unterkunft? Vielleicht irgendwo am Stadtrand, wo es wenig Polizeipräsenz gibt?“. Ich habe Mühe eine Antwort zu finden, die nicht nach ‚das macht man einfach nicht‘ klingt und mich wie das Klischee einer regelkonformen Deutschen aussuchen lässt. Zu meiner Erleichterung driftet das Gesprächsthema nun zu den unterschiedlichen Baumaterialien, die für die Autokonstruktion von Häusern in humideren Klimazonen notwendig wären. Trotzdem bleiben mir Julios Fragen im Gedächtnis. Erstens, weil mir sein Erstaunen über das Fehlen von *Campamentos* in Deutschland deutlich vor Augen führt, welchen selbstverständlichen und allgegenwärtigen Charakter Phänomene der informellen Autokonstruktion und Autourbanisierung für ihn haben. Und zweitens, weil die Logiken, die hinter eben-diesen Formen der ‚Stadtentwicklung von unten‘ stehen, in Urbanisierungstheorien aus dem ‚Globalen Norden‘ kaum adressiert werden.

Wenn die von den *Campamentos* ausgehenden Autokonstruktionsmechanismen im Rahmen dieser Arbeit als Prozesse des Stadtmachens von unten konzeptualisiert werden, bei denen Logiken der Bedarfsorientierung und Eigeninitiative eine zentrale Rolle spielen, erscheint es verlockend, sie als Gegenpol zu vermeintlich ‚modernen‘ Logiken eines institutionalisierten, in vordefinierten Bahnen stattfindenden Stadtmachens von oben zu interpretieren. Eine solche Interpretation ist allerdings weder sinnvoll noch haltbar. Stattdessen zeigt die Analyse von Antofagastas *Campamentos*, dass es sich bei Prozessen des Stadtmachens ‚von unten‘ und ‚von oben‘ um keine idealtypischen Gegenpole handelt, zu denen sich Akteursgruppen, Handlungsstrategien und Rationalitäten eindeutig zuordnen ließen. Vielmehr können beide Formen als miteinander verwobene, transversal zu verschiedenen Logiken operierende Modi der Urbanisierung beschrieben werden, innerhalb derer Akteur\*innen hin- und herpendeln und unter Rückgriff auf verschiedene Rationalitäten unterschiedliche Positionen einnehmen. Diese Interpretation wird nachfolgend an einigen Beispielen illustriert.

Für Chiles nationale Wohnraumpolitik lässt sich der transversale Charakter der unterschiedlichen Urbanisierungsmodi daran verdeutlichen, dass unter Präsident

Frei Montalva mit der *Operación Sitio* eine ‚von oben‘ induzierte Institutionalisierung von Autokonstruktionsprozessen ‚von unten‘ stattgefunden hat (vgl. Kapitel 4.1.2.1). Demgegenüber zeigt ein Blick auf Antofagastas kontemporäre Stadtentwicklungsprozesse, dass die Stadtverwaltung aktuell versucht, eine Urbanisierung entlang vordefinierter Bahnen voranzutreiben, die keinen Raum für die Berücksichtigung von Autokonstruktionsprozessen ‚von unten‘ vorsieht. Während dieser Ansatz dazu führt, dass *Campamento*-Bewohner\*innen von den Partizipationsmechanismen der Flächennutzungsplanaktualisierung ausgeschlossen werden sollen, verdeutlicht die Strategie des für besagte Aktualisierung verantwortlichen Architekten, dass flexiblere Formen des Stadtmachens möglich sind: Durch seinen eigenmächtigen Einbezug der *Campamentos* in die Öffentlichkeitsbeteiligungsprozesse gewährt er den Bewohner\*innen ein Recht auf stadtgestalterische Mitsprache und verschafft der Notwendigkeitslogik Gehör, die ihren Autokonstruktionsbestrebungen zugrunde liegt (vgl. Kapitel 7).

Auch auf Antofagastas Regierungsebene existieren unterschiedliche Antworten auf die Frage, welche Rolle den *Campamentos* in Stadtentwicklungsprozessen zukommt. So spricht die Provinzialregierung unter Präsident Piñera (2018-2022) den *Campamentos* unter Mobilisierung eines Illegalitäts- und Gefährdungsnarrativs ihre Daseinsberechtigung ab und verfolgt eine reine Eliminierungsstrategie (vgl. Kapitel 7; Kapitel 8.4.1.1). Unterdessen zeigt das Programm zur temporären Verbesserung der Lebensumstände in den *Campamentos* (*Plan Superación de Campamentos*), das von Antofagastas Regionalregierung unter Präsidentin Bachelet (2014-2018) induziert wurde, wie durch Einzelpersonen einer Regierungseinrichtung eine Zusammenarbeit mit den *Campamentos* eingeleitet werden kann, ohne dass dafür zuvor ein institutionalisierter oder finanzieller Rahmen existiert hätte (vgl. Kapitel 6.2.3.1; Kapitel 10.1.1).

Genauso wie die Stadtentwicklungsprozesse ‚von oben‘ Verbindungen, Absprachen und Überschneidungen zu den Prozessen des Stadtmachens ‚von unten‘ aufweisen, so sind auch letztere nicht frei von einer Reproduktion neoliberaler Logiken und Mechanismen einer vermeintlich ‚modernen‘ Stadtentwicklung. Dies äußert sich bspw. darin, dass innerhalb einiger *Campamentos* restriktive Zugangsregelungen etabliert und selektive Räumungen angestoßen werden. Weitere Beispiele sind die Aneignung von Flächen innerhalb mancher *Campamentos*, um sie gewinnorientiert weiterzuverkaufen oder zu vermieten, sowie die Aneignung von Wasserinfrastrukturen zur Gelderpressung (vgl. Kapitel 6.2.2; Kapitel 8.2). Neben dieser Produktion neuer Machthierarchien und Zugangungleichheiten verdeutlicht außerdem der Wunsch der meisten *Campamento*-Bewohner\*innen, offiziell in das (zahlungsbasierte) Wasserversorgungsregime integriert zu werden, inwiefern sich neoliberale Logiken und Rationalitäten in den *Campamentos* fortsetzen (vgl. Kapitel 8.4.2.2; vgl. Kapitel 11.2.4.2).

Wie die aufgeführten Beispiele zeigen, existieren divergierende Logiken des Stadtmachens nicht parallel zueinander. Vielmehr informieren sie sich gegenseitig und produzieren in ihrer komplexen Verwobenheit ständig neue Formen des urbanen Zusammenlebens und der urbanen Stadtgestalt. Daraus ergibt sich, dass die Logiken und Prozesse des Stadtmachens in den *Campamentos* nicht parallel zum Rest der Stadt verstanden werden können. Stattdessen gilt es zu fragen, inwiefern neoliberale Stadtentwicklungslogiken in den *Campamentos* aufgegriffen werden und sich mit historisch gewachsenen Rationalitäten eines eigenmächtigen Stadtmachens vermengen. Durch diese Perspektive kann offengelegt werden, dass Antofagastas *Campamentos* einerseits Ausdruck einer bergbauinduzierten Arbeitsmigration, eines neoliberalen Wohnungsmarkts, einer auseinanderklaffenden Einkommensschere und einer sozialräumlichen Segregation sind, während sie gleichzeitig Ausdruck historisch verankerter Prozesse eines Stadtmachens von unten sind, die entlang von Logiken der Notwendigkeit, Autonomie und Eigeninitiative operieren.

### 11.1.2 Gouvernamentale Machttechnologien im Spannungsfeld neoliberaler Politiken und menschenrechtlicher Sorgfaltspflicht

Die im vorangegangenen Kapitel beleuchteten divergierenden Logiken des Stadtmachens haben nicht nur Implikationen für die Existenz der *Campamentos* im Allgemeinen, sondern auch für ihre Teilhabe am offiziellen Wasserversorgungsregime im Besonderen. Verdeutlichen lässt sich dies anhand verschiedener Raumkategorien, die in Verbindung mit spezifischen politischen Rationalitäten und Bedeutungszuschreiben eine regulative Wirkmacht entfalten, aus der sich die Exklusion der *Campamentos* von der offiziellen Wasserversorgung ergibt. Wie dies im Einzelnen stattfindet, wird im Folgenden diskutiert.

Wenn *Aguas Antofagasta* den Ausschluss der *Campamentos* von der offiziellen Wasserversorgung begründet, bezieht sich das Unternehmen auf geltende juristische Regelungen. Ihnen zufolge ist *Aguas Antofagasta* lediglich für die Wasser- und Sanitärversorgung derjenigen städtischen Bewohner\*innen zuständig, die erstens innerhalb des vordefinierten *Territorio Operacional* und zweitens in akkreditierten Gebäuden wohnen, deren Besitzverhältnisse klar definiert und legitimiert sind. Viele *Campamentos* erfüllen zwar das erste, aber nicht das zweite dieser räumlichen Kriterien, da es sich bei ihnen im juristischen Sinn um unautorisierte Besetzungen staatlicher Landflächen handelt. Vor diesem Hintergrund verweist *Aguas Antofagasta* darauf, dass es einer expliziten Genehmigung bzw. Beauftragung durch die Regierung bedarf, um die *Campamentos* in das offizielle Versorgungsregime integrieren zu können (vgl. Kapitel 7). Antofagastas Provinzialregierung lehnt eine solche Beauftragung allerdings ab, da sie ihr Mandat in der Wiederherstellung geltender Bodenbesitzverhältnisse sieht und dementsprechend eine

Eliminierung der *Campamentos* anstrebt. Andere Akteur\*innen begründen die ausbleibende offizielle Wasserbereitstellung in den *Campamentos* mit deren Lage in Risikozonen und/oder in der laut Flächennutzungsplan nicht zur Wohnnutzung freigegebenen Zone E-10. Dabei mobilisieren sie einen Sicherheitsdiskurs, innerhalb dessen die Existenz der *Campamentos* als Gefahr für das Leben ihrer eigenen Bewohner\*innen sowie als Risiko für die (Versorgungs-)Sicherheit hangabwärts gelegener Stadtviertel dargestellt wird (vgl. Kapitel 7; Kapitel 8.4.1.1).

Bei den identifizierten Raumkategorien, die mit bestimmten Logiken und Bedeutungszuschreibungen belegt werden, handelt es sich letztlich um Machttechnologien einer spezifischen Form der Gouvernementalität. Für die Wirkweise von Gouvernementalität als „the way in which one conducts the conduct of men“ (FOUCAULT 2008 [1979]: 186) hält FOUCAULT fest, dass die verschiedenen zum Einsatz kommenden Technologien der Macht (vgl. FOUCAULT 2003: 30 f.; RATTU & VÉRON 2016: 152) immer von einem spezifischen Regime von Rationalitäten informiert sind (vgl. FOUCAULT 1991a: 79; LEMKE 2002: 50 ff.; LEMKE 2007: 44). Übertragen auf die Gouvernementalität des Wassers in Antofagasta kann vor diesem Hintergrund festgehalten werden, dass auf Basis hegemonialer politischer Rationalitäten ein diskursives Feld konstituiert wird, auf dem die Exklusion der *Campamentos* vom offiziellen Wasserversorgungsregime rational erscheint (vgl. FOUCAULT 1988: 161; LEMKE 2001: 191; LEMKE 2002: 55; LEMKE 2007: 44 ff.) (vgl. Kapitel 2.2.1). Dies geschieht durch juristisch, architektonisch und sozial wirksame Technologien der Macht, die im Folgenden näher diskutiert werden.

In juristischer Hinsicht sind hier die Regularien des chilenischen Wassermodells relevant, denen zufolge die privaten Wasser- und Sanitärdienstleister lediglich diejenigen urbanen Haushalte zu berücksichtigen haben, die in akkreditierten Gebäuden leben (vgl. Kapitel 4.2.2). Diese Regelung produziert in Bezug auf die Wasserversorgung der *Campamentos* eine Pattsituation: Einerseits obliegt es dem chilenischen Staat, menschenrechtlichen Verpflichtungen in Bezug auf einen adäquaten Wohnraum und eine gesicherte Wasser- und Sanitärversorgung nachzukommen (vgl. Exkurs 2; Exkurs 3). Andererseits hat der chilenische Staat eine juristisch-institutionelle Situation kreiert, in der die Verantwortung für die Wasserversorgung vom öffentlichen auf den privaten Sektor übertragen wurde, letzterem aber eine Service-Ausweitung auf die *Campamentos* untersagt wird. Letztlich entsteht dadurch ein juristisches Verantwortlichkeitsvakuum mit Blick auf die Wasserbereitstellung in den *Campamentos*. Die Ausschlussituation, die sich daraus für die *Campamentos* ergibt, kann auch als negativer Anreizmechanismus gewertet werden, mit dem von Regierungsseite versucht wird, einen weiteren Zuzug in die *Campamentos* zu verhindern, indem die Lebensbedingungen dort strategisch auf einem niedrigeren Niveau gehalten werden. In dieser Lesart ist



die Exklusion vom offiziellen Versorgungsregime ein Ausdruck einer gouvernementalen Machttechnologie, die auf Politiken des Affekts im Sinne von Angst und Hoffnung zurückgreift, um Subjekte zu bestimmten Entscheidungen zu bewegen (vgl. DEAN 2015: 35; TELLMANN 2013: 147 f.) (vgl. Kapitel 2.2.2). Im Fall von Antofagasta soll also die Abwägung von Stadtbewohner\*innen, in ein *Campamento* zu ziehen, durch das Hervorrufen negativer Assoziationen und Emotionen beeinflusst werden.

Die architektonische Manifestation der Exklusion vom offiziellen Versorgungsregime erfolgt schließlich durch die in sich geschlossene hydraulische Infrastruktur, deren spezifische Anordnung im Raum lediglich denjenigen Stadtbewohner\*innen einen offiziellen Zugang gewährt, die die zwei eingangs erwähnten Kriterien – bestehend aus einem Wohnsitz in einem akkreditierten Gebäude, das sich innerhalb des *Territorio Operacional* befindet – erfüllen. An dieser Stelle wird deutlich, inwiefern sich bestimmte politische Rationalitäten und Machtbeziehungen in materielle Wasserinfrastrukturen einschreiben und durch sie auf die Gesellschaft wirken (vgl. KOOY & BAKKER 2008: 377, 386) (vgl. Kapitel 2.3.4). Hier wird auch die Anschlussfähigkeit der Urbanen Politischen Ökologie an FOUCAULTs Gouvernementalitätskonzept ersichtlich: Wie in den Kapiteln 2.1.2 und 2.1.3 geschildert, strebt die Urbane Politische Ökologie an, Machthierarchien freizulegen, die durch Wasser und Wasserinfrastrukturen wirken (vgl. BUDDS 2009: 420; HEYNEN 2014: 599; KÖHLER 2008: 17; LINTON & BUDDS 2014: 171 ff.; PRIETO 2015: 145 f.; RATTU & VÉRON 2016: 141; SWYNGEDOUW 1996: 76; SWYNGEDOUW et al. 2002: 125; SWYNGEDOUW 2004: 25, 184; SWYNGEDOUW 2009: 57; ZIMMER 2010: 345 ff.). Daran anknüpfend erlaubt die Perspektive der Gouvernementalität bzw. Hydromentalität eine genauere Beleuchtung der politischen Rationalitäten, die das diskursive Feld formen, auf dem die Anordnung, Zugänglichmachung und Bedeutungszuschreibung besagter Wasserinfrastrukturen überhaupt erst stattfindet (vgl. FOUCAULT 1988: 161; LEMKE 2001: 191; LEMKE 2002: 55; LEMKE 2007: 44 ff.) (vgl. Kapitel 2.2.1).

Der Mehrwert der hydromentalen Perspektive wird bei einer detaillierteren Analyse der Exklusionserfahrung der *Campamento*-Bewohner\*innen umso deutlicher. Denn ihre Erfahrung ist nicht nur von einem mangelnden physisch-materiellen Infrastrukturzugang geprägt, der sich aus den juristischen und architektonischen Machttechnologien ergibt. Vielmehr werden diese Technologien zusätzlich von der Verbreitung eines normativen Systems aus hegemonialen Normen und Werten begleitet, das von Individuen internalisiert wird (vgl. FLETCHER 2010: 173 ff.; FOUCAULT 2008 [1979]: 259 f.). Im Rahmen dieser moralisch-disziplinären Machttechnologie werden alternative Wasserzugangsformen, die von der Norm des regulierten und bezahlten Haushaltsanschlusses abweichen, als ‚illegal‘ und ‚ungewollt‘ deklariert (vgl. Kapitel 2.2.2). Den informellen Wasseranschlüssen

der *Campamentos* haftet in diesem Zusammenhang nicht nur die Zuschreibung ‚illegal‘ an, sondern sie werden oftmals auch ‚gefährlich‘ deklariert. Dies bezieht sich einerseits auf die von ihnen verursachte materielle Beschädigung der offiziellen Infrastruktur. Andererseits wird den informellen Anschlüssen auch eine Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt zugeschrieben, da mit ihnen eine Spaltung der Stadtbewohnerschaft in zahlende und nicht zahlende Wasserkonsument\*innen einhergeht (vgl. Kapitel 8.4.1.1). Diese negative Darstellung der informellen Wasseranschlüsse ist wiederum Teil einer breiteren Stigmatisierung der *Campamentos* im öffentlichen Diskurs, innerhalb dessen sie mit Narrativen der Arbeitslosigkeit, Kriminalität und Rechtsfreiheit in Verbindung gebracht werden (vgl. Kapitel 6.2.2). Es zeigt sich also, dass die physisch-materielle Exklusion vom offiziellen Versorgungssystem für die *Campamento*-Bewohner\*innen mit einer umfassenderen sozialen Exklusion einhergeht, sodass sie nicht nur an den baulichen und hydraulischen, sondern auch den gesellschaftlichen Rand der Stadt manövriert werden.

Die Hegemonie der juristisch, architektonisch und sozial wirksamen Machttechnologien lässt sich zusätzlich daran verdeutlichen, dass Versuche einer Modifikation geltender infrastruktureller Arrangements bislang nur begrenzte Erfolge erzielen konnten. Hierfür lassen sich zwei Beispiele anführen, wobei es sich bei dem ersten um das Pilotprojekt zur Wasserzugangsformalisierung in ausgewählten *Campamentos* handelt. Einerseits hat das Projekt bewiesen, dass Veränderungen des offiziellen hydro-sozialen Regimes im Bereich des Möglichen liegen. Hierzu wurden Raumkategorien aufgeweicht und Verantwortlichkeiten umgelegt, sodass eine offizielle Wasserversorgung der *Campamentos* möglich wurde, ohne mit dem Rahmen der neoliberalen Hydromentalität zu brechen. Konkret wurde dafür zwischen Risikozonen verschiedener Stufen unterschieden und die Verwaltung staatlicher Flächen wurde von der nationalen auf die regionale Ebene verlagert. Andererseits ging diese Initiative lediglich auf Einzelpersonen auf Regionalregierungsebene zurück und eine langfristige Etablierung der Projektstrukturen scheiterte am politischen Unwillen von Regierungsentitäten, die in der Auslegung ihrer Mandate die Aufrechterhaltung von Eigentumsrechten bei der Landbesitzfrage über die Gewährleistung einer Grundversorgung für alle Bevölkerungsgruppen stellen (vgl. Kapitel 10.2.1; Kapitel 10.2.3.2).

Das zweite Beispiel ist die Modifikation der Zone E-10 des Flächennutzungsplans, auf der sich die *Campamentos* mehrheitlich befinden. Der für die Flächenutzungsplanaktualisierung verantwortliche Architekt hält eine Modifikation dieser Raumkategorie nicht nur für möglich, sondern aus stadtplanerischer Sicht auch für sinnvoll, um angesichts des städtischen Wachstums eine Nutzbarmachung der östlichen Hanglagen einzuleiten. Demgegenüber wird besagte Kategorie von zahlreichen öffentlichen und privaten Akteur\*innen als feststehende

Größe verstanden, die als Argument für den Ausschluss der *Campamentos* sowohl von der Wasserversorgung als auch von öffentlichen Partizipationsprozessen dient (vgl. Kapitel 7; Kapitel 11.1.1).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Diskussion um die Inklusion und Exklusion der *Campamentos* von der offiziellen Wasserversorgung von einem Spannungsfeld geprägt ist, in dem eine menschenrechtliche Sorgfaltpflicht auf neoliberale Wasser- und Wohnraumpolitiken trifft. Dass besagte neoliberale Politiken in der aktuellen politischen Arena dominieren, ist auf ein spezifisches Regime hegemonialer Rationalitäten zurückzuführen, das sich in juristischen Rahmenbedingungen, institutionellen Zuständigkeiten, architektonischen Arrangements und normativen Systemen manifestiert. Ihr spezifisches Zusammenspiel produziert eine neoliberale Hydromentalität, die die hydro-soziale Exklusion der *Campamentos* rational erscheinen lässt und es den öffentlichen und privaten Akteur\*innen somit erlaubt, sich von ihrer Verantwortung für eine Wasserbereitstellung in Antofagastas *Campamentos* freizusprechen.

Indem sich die öffentlichen und privaten Akteur\*innen ihrer Wasserversorgungsverantwortlichkeit in den *Campamentos* entziehen, entsteht wiederum ein gesellschaftlicher Graubereich, der Spielräume für informelle Wasserbezugsformen sowie bilaterale Absprachen und Übereinkünfte jenseits offiziell legitimierter Stadt- und Wasserpolitiken ermöglicht (vgl. BAYAT 1997: 61; MARQUARDT 2014: 22 ff.) (vgl. Kapitel 2.3.4). Besagte Spielräume werden aktuell von dem Versorgungsunternehmen *Agua Antofagasta* dafür genutzt, die informellen Wasseranschlüsse der Mehrzahl der *Campamentos* zu tolerieren. Ein solches Gewährenlassen dient den verantwortlichen Autoritäten wiederum dazu, einer breiteren öffentlichen Debatte rund um die Lebensbedingungen in den *Campamentos* aus dem Weg zu gehen und somit geltende Wohnraum- und Wasserpolitiken aufrechtzuerhalten (vgl. Kapitel 8.4.1.2). Für die Bewohner\*innen der *Campamentos* ergibt sich daraus eine ambivalente Situation: Einerseits können in besagten gesellschaftlichen Grauzonen Möglichkeiten der Autonomie und des Empowerments entstehen, andererseits sind derartige Grauzonen als tolerierte aber nie vollständig integrierte Räume immer auch von einer Instabilität geprägt. Dies geht darauf zurück, dass ihre Existenz letztlich von flexiblen externen Bedeutungszuschreibungen abhängt, die wiederum von öffentlichen und privaten Autoritäten in unterschiedliche Handlungsstrategien übersetzt werden, sodass sich die Bewohner\*innen in einer permanenten Schwebesituation befinden (vgl. YIFTACHEL 2010: 250) (vgl. Kapitel 2.3.4; Kapitel 8.4.1.2). Wie die *Campamento*-Bewohner\*innen diesen Schwebestand im Hinblick auf ihre Wasserversorgung manövrieren, wird im Folgenden diskutiert.

## 11.2 Die hydro-sozialen Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung in Antofagastas *Campamentos*

Vor dem Hintergrund der Exklusion der *Campamentos* vom offiziellen Wasserversorgungsregime stellt sich die Frage, entlang welcher Prozesslinien ausgehend von den *Campamentos* neue hydro-soziale Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung konfiguriert werden. Dahingehend wurden in Antofagastas *Campamentos* drei verschiedene Regime identifiziert, deren Funktionsweisen auf den folgenden Seiten diskutiert werden. Kapitel 11.2.1 geht auf das hydro-soziale Regime der *Conexiones Informales* ein, während Kapitel 11.2.2 das Regime der *Camiones Aljibe* und Kapitel 11.2.3 das Regime des formalisierten Wasserzugangs betrachtet. Dabei wird insbesondere gezeigt, wie sich verschiedene Räume, Materialitäten, Akteur\*innen, Praktiken und Logiken miteinander verbinden, sodass die einzelnen Regime nicht nur materielle Verknüpfungen zum offiziellen Versorgungssystem aufweisen, sondern auch in einer spezifischen Verbindung zu dessen Fundament hegemonialer politischer Rationalitäten stehen. Kapitel 11.2.4 beleuchtet die wesentlichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der drei identifizierten Regime. Abschließend geht es dabei um den Einfluss, den unterschiedliche Wasserzugänge auf die gesellschaftliche und territoriale Positionierung der *Campamento*-Bewohner\*innen haben.

### 11.2.1 Eigenmächtige Versorgungsnetzerweiterung und das Streben nach bürgerschaftlicher Anerkennung im Regime der *Conexiones Informales*

Die zentrale Praktik innerhalb des Regimes der *Conexiones Informales* besteht aus dem materiellen Aufbrechen und eigenmächtigen Erweitern der offiziellen hydraulischen Infrastruktur. Dabei werden Gegenstände wie PVC- oder HDPE-Rohre verlegt, Absperrhähne angebracht und Haushaltsanschlüsse installiert. Bei den verantwortlichen Akteur\*innen handelt es sich hauptsächlich um die Bewohner\*innen der *Campamentos* selbst, die den Großteil der Infrastrukturarbeiten in Eigenregie ausführen und lediglich vereinzelt externe Fachkräfte für den Schritt des Anzapfens der Hauptrohrleitung beauftragen (vgl. Kapitel 8.1). Auf diese Weise wird das urbane Leitungswasser zu bislang von der offiziellen hydraulischen Infrastruktur ausgeschlossenen Räumen kanalisiert. Hier zeigt sich also, dass die Verlaufsrichtung des hydro-sozialen Kreislaufs, in dem Wasser gleichzeitig als physisch-materielle Stofflichkeit sowie als soziales Konstrukt zirkuliert (vgl. BAKKER 2002: 774) (vgl. Kapitel 2.1.3), modifiziert bzw. auf neue urbane Räume ausgedehnt wird.

Neben der räumlichen Ausdehnung des hydro-sozialen Kreislaufs kommen im Regime der *Conexiones Informales* zudem Praktiken und Materialitäten zum

Einsatz, die den Weg des Wassers in besagtem Kreislauf verändern. Hierzu gehören die in Kapitel 8.3.2 analysierten Techniken des Wassersparens und der Wasserwiederverwendung, wie z.B. das Auffangen von Waschmaschinenwasser zur Pflanzenbewässerung oder zur Verwendung als Toilettenspülwasser. Das in den Haushalten der *Campamentos* ankommende Wasser wird demnach oft erst dann in Sickergruben oder über informelle Anschlüsse an das Abwasserentsorgungsnetz abgeführt, nachdem es mehrfach verschiedenen haushaltsinternen Nutzungen zugeführt wurde. Welche Techniken hierbei von welchen Bewohner\*innen in welchem Ausmaß angewandt werden und so die Gestalt des hydrosozialen Kreislaufs beeinflussen, hängt in starkem Maße von der ökonomischen Situation, den persönlichen Präferenzen und dem Bildungsniveau der jeweiligen Bewohner\*innen ab. Darüber hinaus spielt das geltende Werte- und Normensystem eine Rolle, das die Bewohner\*innen zu einem sparsamen Wasserverbrauch anleitet, sowie der damit verbundene unterschiedlich ausgeprägte soziale Druck innerhalb der Gemeinschaft, diesen Werten zu genügen (vgl. RATTU & VÉRON 2016: 141) (vgl. Kapitel 2.1.3; Kapitel 2.2.2; Kapitel 11.1.2).

Ein weiterer Faktor, der das spezifische Geflecht aus Praktiken, Akteur\*innen und Gegenständen beeinflusst, durch das Wasser in und durch die *Campamentos* geleitet wird, ist die Materialität des Wassers und der Wasserinfrastrukturen selbst. Diese Eigenmacht der Materialität äußert sich bspw. im Fließverhalten des Wassers in Kombination mit der Topographie der Berghänge, an denen sich die meisten *Campamentos* befinden. Hieraus ergibt sich in höheren Hanglagen eine Abschwächung des Wasserdrucks innerhalb der hydraulischen Verteilnetze. Betroffene Haushalte sind daher zu einer Anpassung der von ihnen eingesetzten Infrastrukturkomponenten und Wassernutzungspraktiken gezwungen. Einige von ihnen verfügen daher über Kanister, in denen sie nachts Wasservorräte anlegen, und viele nutzen die Nachtstunden für besonders wasserintensive Nutzungspraktiken (vgl. Kapitel 8.2). Während Wasser und Wasserinfrastrukturen also einerseits Gegenstände politischer Prozesse sind, durch die eine bestimmte soziale Ordnung hervorgerufen wird, besitzt Wasser andererseits eine eigene Widerständigkeit bzw. *Agency*, mit der es dem zirkulären Charakter des hydrosozialen Kreislaufs entsprechend auf menschliche Prozesse zurückwirkt (vgl. BUDDS 2009: 420; BUDDS et al. 2014: 168; GANDY 2004: 374; KAIKA 2005: 5 f.; KÖHLER 2008: 15 ff.; LINTON & BUDDS 2014: 171 ff.; PRIETO 2015: 145 f.; RATTU & VÉRON 2016: 141; SWYNGEDOUW 2004: 17 f., 25 ff.; SWYNGEDOUW 2009: 57; ZIMMER 2010: 346 f.) (vgl. Kapitel 2.1.3; Kapitel 2.3.4).

Im hydro-sozialen Regime der *Conexiones Informales* spielt allerdings nicht nur die Wirkmacht der Materialität des Wassers eine Rolle. Darüber hinaus geht es auch darum, wie Personen sich diese Materialität gezielt zunutze machen. Um dies zu verdeutlichen, erweist sich die Perspektive der Urbanen Politischen Ökologie als

hilfreich, da hier davon ausgegangen wird, dass bestimmte Interessen und Machtdynamiken als Teil des metabolischen Prozesses der Hybridproduktion auf die Ausgestaltung der hydro-sozialen Regime der Wasserbeschaffung wirken (vgl. HEYNEN 2014: 599; SWYNGEDOUW et al. 2002: 125; SWYNGEDOUW 2009: 57; ZIMMER 2010: 345 ff.) (vgl. Kapitel 2.1.2). Im Fall von Antofagastas *Campamentos* kann mithilfe dieser Perspektive aufgezeigt werden, dass durch ein gezieltes Aneignen und Modifizieren bestehender informeller Wasseranschlüsse eine Machtausübung durch Materialität stattfindet. Dies kann einerseits einen bedürfnisorientierten Hintergrund haben, z. B. wenn sich ein *Campamento* zur Sicherstellung des eigenen Wasserzugangs in einen informellen Anschluss eines anderen *Campamento* einklinkt und dadurch den Wasserdruck im gesamten Verteilnetz verringert. In anderen Fällen hat die Aneignung der Infrastruktur keinen bedürfnisorientierten, sondern vielmehr einen gewinnorientierten Hintergrund. Dabei werden bestehende informelle Anschlüsse gekappt, um anschließend Geld von demjenigen *Campamento* zu erpressen, das dadurch von der Wasserversorgung abgeschnitten wurde. In beiden beschriebenen Fällen ruft die Fremdaneignung der Infrastruktur auf Seiten der Betroffenen Anpassungsmaßnahmen hervor. Diese bestehen aus einer Rekonfiguration des eigenen hydro-sozialen Regimes, bspw. in Form einer Modifikation materieller Regime-Komponenten durch die Verwendung robusterer Infrastrukturteile. Auch eine Anpassung sozialer Regime-Komponenten ist möglich, indem neue Akteur\*innen einbezogen werden, bei denen es sich um Polizeikräfte, das Versorgungsunternehmen oder Regierungsautoritäten handelt (vgl. Kapitel 8.2).

Die Beobachtungen zur Machtausübung durch Materialität in den *Campamentos* geben Einblick in das bislang wenig beforschte Thema der Kontrollmikropolitiken beim informellen Wasserzugang (vgl. ETERS & LOFTUS 2008: 713 f.; LAWHON et al. 2014: 498). In diesem Zusammenhang bestätigt die Analyse von Antofagastas *Campamentos* Arbeiten der Autorinnen RANGANATHAN und TRUELOVE dahingehend, dass informelle Wasserzugangsformen nicht automatisch gerechter und demokratischer sind als das offizielle Versorgungsregime. Vielmehr können in informellen Räumen sowohl bestehende Strukturen und Hierarchien des offiziellen Versorgungsregimes reproduziert sowie neue Ungleichheitsformen hervorgerufen werden (vgl. RANGANATHAN 2014: 102; RANGANATHAN 2016: 6 ff.; TRUELOVE 2011: 145).

Die spezifische Funktionsweise des Regimes der *Conexiones Informales* ist nicht nur durch ein aufeinander abgestimmtes Gefüge von Materialitäten, Praktiken und Akteur\*innen bestimmt, sondern auch durch bestimmte Logiken und Rationalitäten, die sich in dieses Gefüge einflechten und in ihm wirken. Wie in Kapitel 11.1.2 dargelegt, ist dabei insbesondere das Set aus Rationalitäten relevant, auf dem die neoliberale Hydromentalität basiert. In diesem Zusammenhang kommt

es zur Verbreitung eines normativen Systems, innerhalb dessen die informellen Anschlüsse als ‚illegal‘, ‚ungewollt‘ und ‚gefährlich‘ rationalisiert werden. Diese außerhalb der *Campamentos* vorherrschende hegemoniale Rationalität reproduziert sich in den Eigenlogiken der *Campamento*-Bewohner\*innen, die ihren informellen Wasserbezug selbst als ‚Raub‘ und ‚Diebstahl‘ deklarieren (vgl. Kapitel 8.4.2.1). Neben diesen sprachlichen Äußerungen spiegelt sich die Reproduktion der Illegalitätslogik auch in den Praktiken der *Campamento*-Bewohner\*innen wider, bspw. im Anzapfen der Hauptrohrleitungen im Schutz der Dunkelheit, um keine Polizeiaufmerksamkeit zu erregen (vgl. Kapitel 8.1). Ihren wohl deutlichsten *Campamento*-internen Ausdruck findet die neoliberale Hydromentalität im Streben der Bewohner\*innen nach einer Integration in das offizielle Versorgungsregime und ihrem damit einhergehenden Eigeninteresse, für den eigenen Wasserverbrauch zu zahlen (vgl. Kapitel 8.4.2.2).

Die Fortsetzung neoliberaler hydromentaler Rationalitäten in den Eigenlogiken der *Campamento*-Bewohner\*innen zeigt, dass durch das Regime der *Conexiones Informales* nicht nur der in der offiziellen Versorgungsinfrastruktur zirkulierende physisch-materielle Wasserfluss in die *Campamentos* kanalisiert wird. Vielmehr werden mit ihm auch sämtliche diskursiv-konstruierte Elemente des hegemonialen Hybrids namens ‚neoliberales Wasser‘ in die *Campamentos* geleitet. Diese Beobachtung verdeutlicht, inwiefern die Analyse eines Hybrids nicht nur die physisch-materielle Hybridproduktion berücksichtigen sollte, sondern auch die diskursiven Prozesse, durch die dieser Hybrid im öffentlichen Diskurs Akzeptanz erhält und so zu einem Teil der erlebten Realität wird (vgl. SWYNGEDOUW 1996: 57, 70 ff.) (vgl. Kapitel 2.1.2). Die Fortsetzung der Hegemonie des Hybrids neoliberales Wasser in den *Campamentos* ist letztlich ein Beleg dafür, dass die neoliberale Hydromentalität auch jenseits der architektonischen Grenzziehungen des offiziellen Versorgungsregimes wirkmächtig ist. Dadurch werden in den *Campamentos* verantwortliche Wassersubjekte kreiert, deren Denk- und Handlungsweisen von neoliberalen Rationalitäten beeinflusst sind (vgl. HELMBERG 2014: 233) (vgl. Kapitel 2.2.2).

Im Rahmen der Identifikation der *Campamento*-Bewohner\*innen als verantwortliche, zahlungswillige Wassersubjekte zeigt sich auch, dass der Wunsch der Bewohner\*innen nach einer Integration in das offizielle Versorgungsregime direkt mit dem Wunsch nach gesschaftlicher Zugehörigkeit verknüpft ist. Fremd- und Eigenlogiken vermengen sich dabei in einer Art und Weise, in der die Zahlung für Wasser als eine gesellschaftliche Pflicht wahrgenommen wird, von deren Erfüllung sich die Bewohner\*innen erhoffen, als gleichwertige(re) Bürger\*innen der Stadt zu gelten. Diese Hoffnung bezieht sich einerseits darauf, das eigene Selbst als vollwertiges Mitglied der Stadtgesellschaft mit gleichen Rechten und Pflichten wahrzunehmen, und andererseits darauf, auch von außen als ein

solches Mitglied gelesen und behandelt zu werden. Außerdem verbindet sich das Streben nach gesellschaftlicher Integration mit der Hoffnung auf eine territoriale Integration des eigenen *Campamento* in das offizielle Stadtgefüge. Diese Hoffnung stützen die Bewohner\*innen auf die Annahme, dass sie durch einen offiziellen, bezahlten Wasserzugang eine offizielle Adresse für ihre autokonstruierten Wohnsitze erhalten würden, denn nur so könnten ihnen die monatlichen Wasserverbrauchsrechnungen zugestellt werden (vgl. Kapitel 8.4.2.2). Bevor in Kapitel 11.2.4.2 der sich hier abzeichnende Nexus aus Wasserzugang, Bürgerschaft und territorialer Bodenfrage genauer diskutiert wird, betrachten die folgenden zwei Unterkapitel die dynamischen Verbindungen aus Materialitäten, Räumen, Akteur\*innen, Praktiken und Logiken, die für die beiden anderen hydro-sozialen Regime in Antofagastas *Campamentos* identifiziert wurden.

### 11.2.2 Fortführung der neoliberalen Hydromentalität entlang mobiler Infrastrukturerweiterungen im Regime der *Camiones Aljibe*

Die zentralen Akteur\*innen im hydro-sozialen Regime der *Camiones Aljibe* sind die *Camioneros*, die als „people as infrastructure“ (SIMONE 2004: 407) (vgl. Kapitel 2.3.4) die hydraulische Infrastruktur der Stadt erweitern. Im Regelfall entnehmen sie Wasser aus dem offiziellen Versorgungsnetz und transportieren es mithilfe ihrer Tankwagen zu den *Campamentos* und dem *Barrio Transitorio* im nördlichen Stadtteil La Chimba. Indem sie zwischen den offiziell in die Stadt integrierten Vierteln und den im öffentlichen Diskurs nicht als reguläre Stadtteile anerkannten *Campamentos* hin und her pendeln, nehmen sie eine Art Brückenfunktion ein. Dabei verschwimmen nicht nur Grenzziehungen zwischen verschiedenen Stadträumen, sondern es verlieren auch dichotome Bedeutungszuschreibungen von ‚legalen‘ vs. ‚illegalen‘ Wasserbezugsregimen an Trennschärfe. Denn während der von den *Campamento*-Bewohner\*innen praktizierte Ankauf von Wasser eine legale Praktik darstellt, so handelt es sich bei dem von den *Camioneros* praktizierten Verkauf u. U. um eine illegale Aktivität, falls inoffizielle Wasserbezugsquellen in Anspruch genommen werden (vgl. Kapitel 9.1).

Die Akteur\*innen, Praktiken, Materialitäten und Bedeutungszuschreibungen, die im Regime der *Camiones Aljibe* zusammenkommen, stehen in einer aufeinander abgestimmten, veränderlichen Verbindung zueinander. So nehmen die *Camioneros* bspw. direkten Einfluss auf die Materialität des von ihnen ausgelieferten Wassers, indem sie sich entweder für den offiziellen Wassererwerb bei *Aguas Antofagasta* entscheiden oder auf informelle, ggf. verunreinigte Wasserbezugsquellen zurückgreifen. Außerdem wird die Materialität des Wassers durch die Beschaffenheit der jeweiligen Tankwagen verändert und letztlich auch durch die Vorratslagerung des angekauften Wassers in den jeweiligen Haushalten. Diese Schwankungen und Unsicherheiten der Wasserbeschaffenheit wirken auf die



Wassernutzungspraktiken der Bewohner\*innen. In der Konsequenz kaufen diese lediglich bei als vertrauenswürdig wahrgenommenen *Camioneros* Wasser an, kochen das bezogene Wasser vor seiner eigentlichen Nutzung ab und/oder erwerben zusätzlich abgepacktes Trinkwasser (vgl. Kapitel 9.2). Was hier erneut deutlich wird, ist der Charakter von Wasser als hybride *socio-nature*. Aus der Perspektive der Urbanen Politischen Ökologie, die eine interne Dialektik zwischen Natur und Gesellschaft annimmt, ist Wasser demnach gleichzeitig natürlich sowie menschlich, mechanisch sowie organisch, real sowie fiktional und wird in einem fortwährenden Metabolismus, in dem physikalische, soziale, politische und diskursive Prozesse wirken, ständig neu produziert (vgl. SWYNGEDOUW 1996: 66 ff.) (vgl. Kapitel 2.1.2).

Der legale, auf Zahlung basierende Wasserankauf seitens der Bewohner\*innen weist bereits darauf hin, dass die hegemoniale Logik von Wasser als Konsumgut innerhalb des hydro-sozialen Regimes der *Camiones Aljibe* beibehalten wird. Aus einer gouvernementalen Perspektive kann das Regime sogar als Paradebeispiel bzw. als spezifische Fortsetzung der dominanten neoliberalen Hydromentalität interpretiert werden. In dieser Lesart ist das Regime der *Camiones Aljibe* das Ergebnis des Einsatzes bestimmter Technologien der Selbstführung und -kontrolle (vgl. FOUCAULT 1993: 203 f.; HIRSELAND & SCHNEIDER 2008: 5643), durch die die Bewohner\*innen zu einem offiziell legitimierten Wasserbezug und einem verantwortlichen Konsum der Ressource angeleitet werden (vgl. FOUCAULT 2008 [1979]: 65, 271; RATTU & VÉRON 2016: 155 f.; VON SCHNITZLER 2008: 916). Das Set politischer Rationalitäten, das besagter Technologie der Selbstführung zugrunde liegt, beruht auf der Verschiebung der Wasserversorgungsdomäne in die Sphäre der Ökonomie. Die *Campamento*-Bewohner\*innen werden dabei als aktive ökonomische Subjekte konzeptualisiert, die einen rationalen Entrepreneurcharakter aufweisen (vgl. DEAN 2010: 23; FLETCHER 2010: 174; FLEW 2012: 58; FOUCAULT 2008 [1979]: 219 ff., 269 ff., 312; HELLBERG 2018: 13). Auf Basis dieser Annahme wird davon ausgegangen, dass die Bewohner\*innen aus freien Stücken in eines der *Campamentos* gezogen seien (vgl. Kapitel 7). In der Konsequenz seien sie selbst für ihren mangelnden Zugang zum offiziellen Versorgungsregime verantwortlich und hätten sich frei für den Wasserankauf bei *Camiones Aljibe* entschieden. Diese Argumentationslinie dient gleichzeitig als Rechtfertigung dafür, dass mit dem Wasserankauf verbundene Risiken ebenfalls in die Sphäre des Individuums verlagert werden (vgl. HELLBERG 2014: 232; HELLBERG 2018: 4, 14 ff.; HELLBERG 2020: 192; LEMKE 2001: 201 ff.; RATTU & VÉRON 2016: 155 f.; VON SCHNITZLER 2008: 902) (vgl. Kapitel 2.2.1; Kapitel 2.2.2). Zu diesen Risiken zählen sowohl der finanzielle Mehraufwand des Wasserankaufs gegenüber einem regulierten Wasserhaushaltsanschluss als auch die vergleichsweise schlechte Wasser- und Servicequalität. Diese Risiken bzw. Nachteile gegenüber einem regulären Wasseranschluss sind es auch, die die

*Campamento*-Bewohner\*innen dazu bewegen, eine Eingliederung in das offizielle Versorgungsregime anzustreben. Von einer solchen Eingliederung erhoffen sie sich nicht nur einen kontinuierlichen Service, eine finanzielle Entlastung und eine kontrollierte, gesicherte Wasserqualität, sondern auch eine erste offizielle Anerkennung ihrer autokonstruierten Wohnsitze (vgl. Kapitel 9.3).

Es lässt sich also festhalten, dass das Regime der *Camiones Aljibe* im Hinblick auf die involvierten Akteur\*innen, Praktiken und Materialitäten die größten Unterschiede zum offiziellen Versorgungsregime aufweist. Gleichzeitig konnte mithilfe der Analyseperspektive der Gouvernamentalität gezeigt werden, dass die Logiken und Rationalitäten, die im Regime der *Camiones Aljibe* wirken, an derselben neoliberalen Hydromentalität orientiert sind, auf der auch das offizielle Versorgungsregime basiert. Dementsprechend lässt sich das Regime nicht als Gegenentwurf zum offiziellen Versorgungsregime interpretieren, sondern vielmehr als modifizierte Fortsetzung von selbigem, in dem neoliberale Technologien des Selbst auf die Denk- und Handlungsweisen von Individuen wirken.

### 11.2.3 Die Gewährung eines *Hydraulic Citizenship* auf Zeit im Regime des formalisierten Wasserzugangs

Dem hydro-sozialen Regime des formalisierten Wasserzugangs ist erstens das in Kapitel 10.1 beschriebene *Campamento* zuzuordnen, das dank einer bilateralen Absprache mit *Agua Antofagasta* bereits seit 1997 eine monatliche Sammelrechnung für den eigenen Wasserverbrauch erhält und diese kollektiv begleicht. Zweitens gehört das in Kapitel 10.2 analysierte Pilotprojekt zum Regime des formalisierten Wasserzugangs. Auch hier erhalten die vier partizipierenden *Campamentos* je eine monatliche Sammelrechnung, allerdings ist das Projekt in eine offizielle Regierungsinitiative eingebettet.

In beiden Fällen findet eine gewisse Formalisierung bzw. Regulierung der betreffenden *Campamentos* statt, da Bewohner\*innen von als ‚illegal‘ klassifizierten Landnahmen einen als ‚legal‘ definierten Wasserzugang erhalten. Dieser rechtliche Graubereich wird von den verantwortlichen Autoritäten manövriert, indem die in Kapitel 11.1.2 diskutierten Raumkategorien, die aufgrund ihres angenommenen statischen Charakters im öffentlichen Diskurs oftmals als Ausschlusskriterien für einen offiziellen Wasseranschluss herangezogen werden, aufgegriffen und umgedeutet werden. Konkret wurde die Kategorie der Risikozonierung aufgeweicht, indem zwischen unterschiedlichen Risikostufen differenziert wurde, sodass für *Campamentos* in Gebieten mit niedriger oder mittlerer Risikoklassifizierung ein formalisierter Wasserzugang nicht mehr grundsätzlich ausgeschlossen wurde. Auch die Kategorie der Eigentümerschaft der *Campamento*-Grundstücke verlor ihre exkludierende Wirkmacht, indem eine Übertragung der Besitzverhältnisse ausgewählter Grundstücke von der nationalen auf die regionale

Regierungsebene erwirkt wurde. Dies erlaubte der Regionalregierung wiederum, dem Unternehmen *Agua Antofagasta* den Auftrag für eine Ausweitung der Wasserversorgungsleistung auf besagte Grundstücke zu erteilen (vgl. Kapitel 10.2.1; Kapitel 10.2.2).

Durch die Bereitstellung eines offiziellen Wasserzugangs wird den Bewohner\*innen der betreffenden *Campamentos* ein *Hydraulic Citizenship* gewährt, d. h. eine Mitgliedschaft im offiziellen hydro-sozialen Wasserzugangsregime (vgl. ANAND 2017: 7) (vgl. Kapitel 2.3.4). Genauer gesagt kann dieser neu gewonnene Mitgliedschaftsstatus als *Formal Hydraulic Citizenship* bezeichnet werden, da die Bewohner\*innen durch ihn eine offiziell-formale Zugehörigkeit zur Gruppe der Kund\*innen von *Agua Antofagasta* erlangen. Mit diesem *Formal Hydraulic Citizenship* verbinden sich für die Bewohner\*innen der ausgewählten *Campamentos* allerdings nicht die gleichen Rechte und Pflichten – d. h. das gleiche *Substantive Hydraulic Citizenship* – wie für die Bewohner\*innen der regulierten Stadtviertel in Antofagasta (vgl. HESS & LEBUHN 2014: 14 f.; HOLSTON & APPADURAI 2003: 297; MARSHALL 1950: 18) (vgl. Kapitel 2.3.1). Konkret werden den *Campamento*-Bewohner\*innen vergleichsweise weniger Rechte eingeräumt, während sie gleichzeitig mehr Pflichten erbringen. So ist ihr Wasserzugang an eine maximale monatliche Wasserverbrauchsmenge geknüpft, beinhaltet keine offizielle Abwasserentsorgung und weist zudem eine zeitliche Befristung auf. Letzteres bedeutet, dass das Fortbestehen ihres offiziellen Wasserzugangs stets vom politischen Willen der verantwortlichen Autoritäten abhängig ist (vgl. Kapitel 10.2.3.1). Was die zu erbringenden Pflichten betrifft, so wird durch den Einsatz neoliberaler Technologien der Macht ein Großteil der Verantwortung auf die *Campamento*-Bewohner\*innen übertragen. Dies geschieht, indem zuerst im Sinne einer Technologie der Selbstbestimmung an die Freiheit der Bewohner\*innen als aktive ökonomische Subjekte appelliert wird. Dabei wird betont, dass die Wasserzugangsformalisierung auf ihren eigenen Wunsch und Zahlungswillen hin stattfindet. Daran anknüpfend wird den Bewohner\*innen durch eine Technologie der Responsabilisierung ein Großteil der Verantwortung für den Erfolg des Pilotprojekts auferlegt (vgl. FOUCAULT 2008 [1979]: 312; HELLBERG 2014: 232; HELLBERG 2018: 4, 14 ff.; LEMKE 2001: 201 ff.; VON SCHNITZLER 2008: 902). Dies betrifft bspw. den Erwerb, die Installation und die Wartung der siedlungsinternen hydraulischen Infrastruktur. Eine besondere Rolle nehmen in diesem Zusammenhang die selbst anzubringenden und abzulesenden Verbrauchszähler ein. Hier bestätigt sich VON SCHNITZLERS Analyse, die in ihrer Arbeit darstellt, inwiefern der Einsatz bestimmter materieller Infrastrukturkomponenten Wassernutzer\*innen zu einem verantwortlichen Wasserverbrauch anleitet, sodass deren Teilnahme am offiziellen Versorgungsregime letztlich an ihr Pflichtbewusst-

sein und unternehmerisches Handeln gekoppelt wird (vgl. VON SCHNITZLER 2008: 916). Neben dieser materiellen Responsabilisierungstechnologie setzt *Agua Antofagasta* zudem in Form von Schulungen und Rabattkampagnen weitere Anreizmechanismen, die die Bewohner\*innen zu einem verantwortlichen Wasserverbrauch anleiten sollen (vgl. Kapitel 2.2.2). Zudem ergeben sich insbesondere für die *Campamento*-Präsident\*innen zusätzliche Koordinations- und Kooperationsaufgaben, da die monatliche Verbrauchsabrechnung als Kollektivrechnung für die gesamte Siedlung ausgestellt wird. Das Resultat der Responsabilisierungsstrategie ist also ein finanzieller und organisatorischer Mehraufwand für die Bewohner\*innen, durch den sowohl ihre Bindung an die materielle Wasserinfrastruktur als auch ihre soziale Bindung untereinander gestärkt werden soll. Dies zielt wiederum darauf ab, die Motivation der Bewohner\*innen zu steigern, sich gegenseitig zu Praktiken des verantwortlichen Wasserkonsums anzuhalten, um kollektiv zum Erfolg des Projekts beizutragen (vgl. Kapitel 10.2.2).

Dass der offizielle Wasserzugang für die Haushalte der ausgewählten Pilot-*Campamentos* mit mehr Pflichten und weniger Rechten verbunden ist als der offizielle Wasserzugang von Haushalten regulierter Stadtviertel, lässt eine Pluralität von *Hydraulic Citizenship* erkennen. Damit ist gemeint, dass die formale Mitgliedschaft im offiziellen Wasserversorgungsregime für unterschiedliche Personengruppen unterschiedliche substantielle Formen annimmt. Diese Beobachtung steht im Einklang mit Arbeiten anderer Autor\*innen, die *Citizenship* nicht nur als eine nach außen, sondern auch nach innen exkludierende Kategorie identifiziert haben. Diese nach innen gerichtete Exklusion ergibt sich aus der beschriebenen Ausdifferenzierung von *Formal Citizenship* und *Substantive Citizenship*, sodass es zu einer Hierarchisierung und Fragmentierung von Rechten und Pflichten unterschiedlicher Gruppen von Bürger\*innen kommt (vgl. HESS & LEBUHN 2014: 15 ff.; HOLSTON & APPADURAI 2003: 297 f.; JOPPKE 2007: 41; SASSEN 2004: 182) (vgl. Kapitel 2.3.1). Für diejenigen *Campamento*-Bewohner\*innen, die dem hydro-sozialen Regime des formalisierten Wasserzugangs zuzuordnen sind, hat dies eine Instabilität ihres *Hydraulic Citizenship* zur Folge. Sie müssen die Konditionen ihres *Hydraulic Citizenship* daher ständig neu verhandeln und bestätigen (vgl. ANAND 2017: 7 ff.) (vgl. Kapitel 2.3.4). Bei dem dafür notwendigen Navigieren rechtlicher und institutioneller Landschaften ist die Mehrzahl der *Campamento*-Bewohner\*innen aufgrund ihres Zuwanderungsstatus mit zusätzlichen administrativen Hürden und Herausforderungen konfrontiert (vgl. HOLSTON & APPADURAI 2003: 302; NYERS 2008: 167, 178) (vgl. Kapitel 2.3.1; Kapitel 6.1). In diesem Zusammenhang werden Nationalität, Wohndauer und Aufenthaltstitel zu weiteren Faktoren der Exklusion und Diskriminierung – nicht nur in der Interaktion mit *Campamento*-externen Akteur\*innen, sondern auch zwischen verschiedenen Bewohner\*innen desselben *Campamento*.

Für die *Campamento*-Bewohner\*innen, denen ein Zugang zum offiziellen Versorgungsregime gewährt wurde, geht es allerdings nicht nur darum, ihr *Formal Hydraulic Citizenship* (d. h. ihren Mitgliedschaftsstatus im offiziellen Versorgungsregime) sowie ihr *Substantive Hydraulic Citizenship* (d. h. das spezifische Set aus hydraulischen Rechten und Pflichten) aufrechtzuerhalten. Darüber hinaus steht auch die Aufrechterhaltung ihrer Identität als *Hydraulic Citizens* auf dem Spiel, die sie durch den offiziellen Wasserzugang erhalten haben. Im Hinblick auf diese Identitätsdimension von *Citizenship* halten sowohl HOLSTON & APPADURAI als auch JOPPKE fest, dass *Citizenship* als Identität auf geteilten Werten und Normen einer Gemeinschaft basiert, die wiederum mit bestimmten Verhaltens- und Wahrnehmungsweisen in Verbindung stehen (vgl. HOLSTON & APPADURAI 2003: 299; JOPPKE 2007: 38) (vgl. Kapitel 2.3.1). Übertragen auf das hydro-soziale Regime des formalisierten Wasserzugangs lässt sich unter Rückgriff auf die Identitätsdimension von *Citizenship* daher Folgendes festhalten: Die *Campamento*-Bewohner\*innen teilen aufgrund der raumübergreifenden Hegemonie der neoliberalen Hydromentalität das wasserbezogene Werte- und Normensystem der restlichen Stadtgesellschaft, zu dem auch die Wahrnehmung der eigenen Wasserverbrauchszahlung als Bürgerpflicht gehört. Durch das Pilotprojekt erhalten die *Campamento*-Bewohner\*innen die Möglichkeit, diese geteilte Normvorstellung in eine konkrete Handlung, nämlich in die Zahlung ihres Wasserverbrauchs, zu überführen. Diese Verbrauchszahlung ist für die *Campamento*-Bewohner\*innen nicht bloß mit der administrativen Aufnahme in den Kundenstamm des privaten Versorgungsunternehmens verknüpft, sondern stattet sie gleichzeitig mit einem positiven bürgerschaftlichen Selbstverständnis aus. Demzufolge steht die Wasserverbrauchszahlung bzw. der damit einhergehende Kundenstatus für die *Campamento*-Bewohner\*innen in einer direkten Verbindung zur Wahrnehmung und Anerkennung der eigenen Person als gleichwertige\*r Bürger\*in.

#### 11.2.4 Vergleich der drei Regime-Typen

Im Folgenden werden die wesentlichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der drei identifizierten hydro-sozialen Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung vergleichend zusammengefasst. Kapitel 11.2.4.1 widmet sich dem Vergleich der flexiblen Kombinationen aus Akteur\*innen, Praktiken, Materialitäten und Räumen, aus denen sich die verschiedenen Regime zusammensetzen. Kapitel 11.2.4.2 geht auf die Regime-Komponente der Logiken und Rationalitäten ein. Dabei wird erläutert, wie sich die neoliberale Form der Hydromentalität in allen drei Regimen äußert und wie sich daraus ein Nexus aus Wasser, *Citizenship* und Boden ableiten lässt.

#### 11.2.4.1 Hybride Infrastrukturerweiterungen und Alltagspraktiken im urbanen Metabolismus

Die Ausweitung der hydraulischen Infrastruktur auf die *Campamentos* wird im Regime der *Conexiones Informales* primär von den Bewohner\*innen selbst getragen. Sie greifen auf die in der Fremd- und Eigenlogik als ‚illegal‘ wahrgenommene Praktik des Anzapfens zurück, an die sich ein kostenfreier Wasserkonsum anschließt. In materieller Hinsicht wird bei der Installation des Wasserverteilsystems i. d. R. die netzartige Gestalt des offiziellen Versorgungsregimes beibehalten, indem innerhalb der *Campamentos* PVC-Rohre zu den einzelnen Wohnhäusern verlegt werden. Innerhalb der verschiedenen Haushalte lässt sich eine große Bandbreite an hydraulischen Gegenständen identifizieren, die von Leitungen und Hähnen bis hin zu Vorratsbehältern und Schöpfbechern reichen. Die spezifische haushaltsinterne Kombination dieser Materialitäten und die mit ihnen verbundenen Nutzungspraktiken hängen wiederum von räumlichen, zeitlichen, materiellen und sozialen Rahmenbedingungen ab. Zu diesen Rahmenbedingungen gehört bspw. die Stabilität des siedlungsinternen Verteilnetzes, die Anzahl der an das Netz angeschlossenen Haushalte, die Hanglage des jeweiligen Hauses sowie die jeweilige Tages- und Nachtzeit (vgl. Kapitel 11.2.1).

Auch im formalisierten Wasserzugangsregime wird die netzartige Leitungsstruktur des offiziellen Versorgungsregimes fortgesetzt. Im Unterschied zum Regime der *Conexiones Informales* werden dabei zusätzliche Komponenten verbaut, zu denen insbesondere die Wasserverbrauchszähler gehören. Haushaltsintern lässt sich wiederum eine geringere Bandbreite an hydraulischen Gegenständen identifizieren. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Bewohner\*innen bei ihren Wassernutzungspraktiken weniger auf sich ändernde äußere Rahmenbedingungen reagieren müssen, da mit ihrem formalisierten Wasserzugang eine generell stabilere Versorgung einhergeht. Ähnlich wie im Regime der *Conexiones Informales* werden die internen Installationsarbeiten von den Bewohner\*innen selbst ausgeführt, allerdings mit dem wesentlichen Unterschied, dass ihrem Handeln eine offizielle Anweisung durch das Versorgungsunternehmen *Agua Antofagasta* vorausgegangen ist. Dementsprechend handelt es sich um einen als ‚legal‘ klassifizierten Wasserbezug, bei dem die Bewohner\*innen gegenüber dem Unternehmen als Kund\*innen auftreten, für ihren Wasserverbrauch zahlen und somit die Logik von Wasser als Konsumgut aufrechterhalten (vgl. Kapitel 11.2.3).

Das Regime der *Camiones Aljibe* teilt mit dem formalisierten Wasserzugangsregime die Gemeinsamkeit, dass es sich um eine offiziell autorisierte Form der Versorgungsnetzerweiterung handelt, bei der die hegemoniale Praktik der Zahlung für Wasser als Konsumgut fortgeführt wird. Nichtsdestotrotz verliert die

dichotome Bedeutungszuschreibung von ‚legal‘ vs. ‚illegal‘ hier an Trennschärfe, da die Verkaufspraktiken einiger *Camioneros* aufgrund eines z. T. unklaren Wasserbezugs nicht immer rechtmäßig sind. Ein weiterer Unterschied zu den anderen beiden Regimen ist, dass die Infrastrukturausweitung sich nicht in einer Fortsetzung des Leitungssystems materialisiert. Vielmehr fungieren die *Camioneros* mit ihren Tankwagen als mobile Bindeglieder zwischen der offiziellen hydraulischen Infrastruktur und den *Campamentos*. Für die Bewohner\*innen ergibt sich aus dieser Mobilität ein diskontinuierlicher und unsicherer Wasserzugang, auf den sie mit einer Vorratsspeicherung von Wasser sowie mit angepassten Nutzungspraktiken reagieren (vgl. Kapitel 11.2.2).

In allen drei hydro-sozialen Regimen findet die Ausweitung der hydraulischen Infrastruktur quer zu bestehenden räumlichen Grenzziehungen statt, wodurch die exkludierende Wirkmacht politisch aufgeladener Raumkategorien und Zonierungen implizit infrage gestellt wird. Letztlich wird die urbane Wasserinfrastruktur also über ihre bislang geltenden, materiell-gebauten sowie diskursiv-konstruierten Grenzen hinaus erweitert. Die dadurch stattfindende Ausdehnung des hydro-sozialen Kreislaufs auf die informellen Räume der Stadt unterstreicht den prozesshaften Charakter des urbanen Metabolismus, innerhalb dessen sowohl die Stadt als auch das in der Stadt zirkulierende Wasser als hybride *socio-natures* ständig neu produziert und reproduziert werden (vgl. SWYNGEDOUW 1996: 66 ff.) (vgl. Kapitel 2.1.2; Kapitel 2.1.3).

Neben der Ausweitung des hydro-sozialen Kreislaufs auf die *Campamentos* hat die vorliegende Arbeit auch die „Selbstverständlichkeitsstrukturen der Alltagswelt“ (MATTHES 1981 [1973]: 199) der *Campamento*-Bewohner\*innen betrachtet. Ziel dessen ist es, nicht nur der Frage des quantitativen Zugangs zu Wasser Aufmerksamkeit zu schenken, sondern auch den vielschichtigen wasserbezogenen Erfahrungen der Bewohner\*innen, die im Alltag individuell unterschiedlich erlebt und in Handlungsroutinen überführt werden (vgl. IORIS 2012: 615; TEN HAVE 2008: 294; TRUELOVE 2011: 150) (vgl. Kapitel 2.3.4; Kapitel 3.1.3). Für das Regime der *Conexiones Informales* sowie der *Camiones Aljibe* konnte dahingehend gezeigt werden, dass sich die haushaltsinternen Praktiken der Wassernutzung zu einem großen Teil an äußeren Rahmenbedingungen wie der Materialität des Wassers und verschiedener Wasserinfrastrukturkomponenten orientieren. Darüber hinaus kann festgehalten werden, dass in der Mehrzahl der *Campamento*-Haushalte unabhängig von dem hydro-sozialen Regime, dem sie zuzuordnen sind, Praktiken des Wassersparens und der Wasserwiederverwendung zum Einsatz kommen – auch in denjenigen Haushalten, die einen unbezahlten, informellen Anschluss nutzen. Daraus folgt, dass der Wassersparantrieb nicht nur ökonomische Gründe hat. Vielmehr ist das Wassersparen oft auch durch ein sozial-ökologisches Bewusstsein der Bewohner\*innen motiviert und/oder geht auf das

pragmatische Streben zurück, wegen des begrenzten Fassvermögens der *Pozos Sépticos* möglichst wenig Abwasser produzieren zu wollen (vgl. Kapitel 8.3.2; Kapitel 9.2; Kapitel 10.1.1; Kapitel 10.2.2). Die durch das Autofotographie-Projekt erlangten Einblicke zeigen außerdem, dass die *Campamento*-Bewohner\*innen im Hinblick auf die effiziente und sparsame Nutzung der Ressource Wasser in ihrem Alltag ein hohes Maß an Kreativität, Eigeninitiative und Anpassungsfähigkeit beweisen. Ihre Wasserspartechniken gehen dabei weit über die von Haushalten regulierter Stadtviertel hinaus. Vor diesem Hintergrund ist das Stigma des verschwenderischen Wasserkonsums infrage zu stellen, das den *Campamentos* im öffentlichen Diskurs anhaftet und das *Aguas Antofagasta* im Rahmen des Pilotprojekts durch das Setzen ökonomischer Sparanreize zu adressieren versucht.

#### 11.2.4.2 Der Nexus Wasser-Citizenship-Boden

Kennzeichnend für die Regime-Komponente der Logiken und Rationalitäten ist es, dass sich alle drei identifizierten hydro-sozialen Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung durch eine spezifische Reproduktion der hegemonialen, neoliberalen Form der Hydromentalität auszeichnen. Im Regime der *Camiones Aljibe* und im Regime des formalisierten Wasserzugangs wird dies aufgrund der zum Einsatz kommenden Technologien der Selbstbestimmung und Responsabilisierung besonders deutlich (vgl. FOUCAULT 2008 [1979]: 312; HELLBERG 2014: 232; HELLBERG 2018: 4, 14 ff.; LEMKE 2001: 201 ff.; VON SCHNITZLER 2008: 902). Besagte Technologien kreieren in beiden Regimen verantwortliche Wassersubjekte (vgl. HELLBERG 2014: 233) (vgl. Kapitel 2.2.2), die im Bereich ihrer Möglichkeiten von einer als ‚legal‘ definierten Wasserzugangsform Gebrauch machen und so die Logik von Wasser als Konsumgut aufrechterhalten (vgl. Kapitel 11.2.2; Kapitel 11.2.3).

Im Regime der *Conexiones Informales* äußert sich die Wirkmacht der neoliberalen Hydromentalität weniger offensichtlich. Vielmehr scheint das Regime durch seinen kostenfreien und als ‚illegal‘ wahrgenommenen Wasserbezug sogar mit der Konsumgut-Logik von Wasser zu brechen (vgl. Kapitel 11.3.1). Eine genauere Analyse der Eigenlogiken der Bewohner\*innen offenbart allerdings, dass die Wirkmacht der neoliberalen Hydromentalität ihren Ausdruck hier in einer Reproduktion hegemonialer hydromentaler Normen und Werte findet. In diesem Zusammenhang nehmen die Bewohner\*innen ihren eigenen (informellen) Wasseranschluss als ‚illegal‘ und ‚ungewollt‘ wahr und streben stattdessen eine Integration in das ‚gewollte‘, offizielle Versorgungsregime an. Die neoliberale Hydromentalität macht sich hier also eine moralische Machttechnologie zunutze, die sich in Form der Verbreitung eines normativen Systems äußert, das auf die Eigeninteressen der *Campamento*-Bewohner\*innen wirkt und selbige mit einem „will to be governed“ (HELLBERG 2014: 233) ausstattet (vgl. Kapitel 2.2.2). Dies



wird insbesondere an den Fällen deutlich, in denen *Agua Antofagasta* bestimmten *Campamentos* ein mündliches Einverständnis für ihren informellen Wasserbezug ausgesprochen hat. Denn die Bewohner\*innen ebendieser *Campamentos* favorisieren trotzdem einen offiziellen, auf Zahlung basierenden Wasserzugang und versuchen diesen aktiv einzufordern (vgl. Kapitel 8.4.1.2; Kapitel 8.4.2.2).

Die Dominanz der normativen wasserbezogenen Denkmuster führt also dazu, dass die Mehrzahl der *Campamento*-Bewohner\*innen – unabhängig von dem hydro-sozialen Regime, dem sie zuzuordnen sind – den regulierten, auf Zahlung basierenden Haushaltswasseranschluss als Optimalzustand wahrnehmen. Die mit diesem angestrebten Optimalzustand einhergehende Wasserverbrauchszahlung wird von den Bewohner\*innen einerseits mit der Erlangung bestimmter hydraulischer Rechte assoziiert, zu denen ein gesicherter, kontinuierlicher und als ‚legal‘ definierter Wasserzugang gehört. Darüber hinaus konnte gezeigt werden, dass die Bewohner\*innen die Wasserverbrauchszahlung gleichzeitig mit der Konstruktion ihrer eigenen Identität als gleichwertige(re) Bürger\*innen in Verbindung setzen. Dies ist damit zu erklären, dass eine solche Verbrauchszahlung die Bewohner\*innen mit einem Gefühl der Pflichterfüllung und gesellschaftlichen Zugehörigkeit ausstatten würde. Das Streben nach einer Formalisierung des eigenen Wasseranschlusses steht also in direktem Zusammenhang mit der Subjektivierung der *Campamento*-Bewohner\*innen als Bürger\*innen der Stadt – sowohl mit Blick auf ihre Selbstwahrnehmung als auch mit Blick auf die Anerkennung ihrer bürgerschaftlichen Identität durch die restliche Stadtbewohnerschaft (vgl. Kapitel 8.4.2.2). Die Verbindung zwischen der eigenen Identität als Bürger\*in einerseits und dem offiziell legitimierten, kostenpflichtigen Wasserzugang andererseits lässt die Schlussfolgerung zu, dass in einer neoliberalen hydraulischen Gesellschaft der Bürgerstatus eines Subjekts von seinem Status als zahlende\*r Kund\*in des zuständigen privaten Versorgungsunternehmens abzuhängen scheint.

Die sich hier abzeichnende Korrelation zwischen den Aspekten Wasser und *Citizenship* ist von einem dritten Element beeinflusst: der Bodenfrage, bzw. dem Wunsch der meisten *Campamento*-Bewohner\*innen nach einer territorialen Integration in das offiziell anerkannte bauliche und administrative Stadtgefüge. Daraus ergibt sich ein Nexus aus Wasser, *Citizenship* und Boden, der im folgendem Zitat illustriert wird:

„Das Wichtigste für uns wäre, dass sie uns das *Grundstück* überlassen, damit wir die Ruhe und Gewissheit haben, dass das hier unser Haus ist, unser Eigentum, mit legalem *Wasser*, legalem Strom, und dass sie uns behandeln wie ganz normale *Bürger*.“ (Bewohnerin, *Campamento* E; C13: [116], eigene Übersetzung, eigene Hervorhebung)

Die von den Bewohner\*innen angestrebte territoriale Integration würde aus einer Konsolidierung, Urbanisierung und offiziellen Anerkennung der *Campamentos* als regulierte Stadtviertel bestehen. Die Mehrzahl der *Campamento*-Bewohner\*innen ist sich zwar darüber im Klaren, dass zwischen einer Wasserzugangs- und Bodenformalisierung keine direkte, realpolitische Kausalbeziehung besteht, hält aber dennoch an der Argumentation fest, dass ein offizieller Wasserzugang zumindest einen ersten Schritt in Richtung Bodenformalisierung darstellen könnte. Ein wesentlicher Punkt in dieser Argumentation ist die Vergabe einer Adresse, die sich die Bewohner\*innen von einer Integration in das offizielle Wasserversorgungsregime erhoffen. Eine solche Postanschrift würde eine symbolische Anerkennung der autokonstruierten Lebensräume der *Campamento*-Bewohner\*innen darstellen. Ferner würde sie den Bewohner\*innen auch in Situationen des urbanen Alltags zugutekommen und gleichzeitig zu einem erhöhten Sicherheitsgefühl angesichts potentieller Räumungen durch die Provinzialregierung beitragen (vgl. Kapitel 8.4.2.2; Kapitel 9.3; Kapitel 10.2.3.1).

Abbildung 48 visualisiert die diskutierte wechselseitige Beziehung, in der die Elemente Wasser, *Citizenship* und Boden zueinanderstehen (Nummerierungen im Text korrelieren mit Nummerierungen im Schaubild): Die Teilhabe am offiziellen Wasserversorgungsregime trägt zur Konstitution der eigenen Person als Bürger\*in der Stadt bei (1). Umgekehrt kann unter Berufung auf den eigenen Bürgerstatus die Teilhabe am offiziellen Wasserversorgungsregime verteidigt oder überhaupt erst eingefordert werden (2). Zudem stellt der offizielle Wasserzugang eine erste Anerkennung der autokonstruierten *Campamento*-Wohnsitze als legitime, urbane Lebensräume dar und kann darüber hinaus als Argument für die Einforderung einer territorialen Integration des *Campamento* mobilisiert werden (3). Gelingt diese territoriale Integration, würde dadurch die eigene bürgerschaftliche Identität weiter gestärkt werden (4). Umgekehrt kann die Selbstwahrnehmung als Bürger\*in als Argument für eine Grundstücksformalisierung dienen (5). Eine solche Grundstücksformalisierung sowie ferner die territoriale Lage eines *Campamento* im Allgemeinen (bspw. im Hinblick auf die Positionierung des *Campamento* außerhalb von bestimmten Risikogebietsausweisungen) kann wiederum die Einforderung eines offiziellen Wasserzugangs erleichtern (6).

Insgesamt zeigt sich also, inwiefern die Aushandlung um den Wasserzugang in Antofagastas *Campamentos* nicht nur eine Frage der baulichen Erweiterung hydraulischer Infrastrukturen ist, sondern auch eine Frage gesellschaftlicher Zugehörigkeit und territorialer Anerkennung. Dabei verbinden sich die Elemente Wasser, *Citizenship* und Boden zu einem Nexus, innerhalb dessen sich mit der Ressource Wasser – bzw. dem spezifischen infrastrukturellen Zugang zur Ressource Wasser innerhalb urbaner Räume – breiter gefasste Aushandlungen um

die eigene Identitätskonstruktion sowie die gesellschaftliche und territoriale Position in der Stadt verknüpfen.

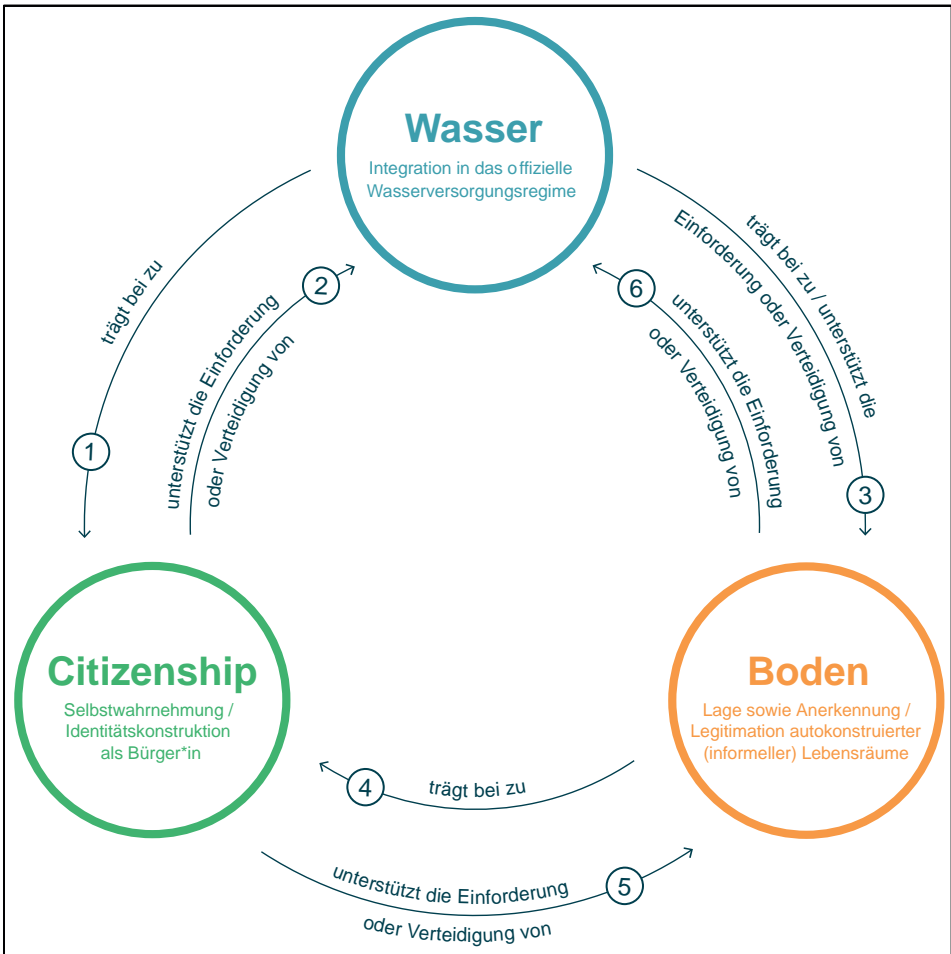


Abb. 48: Der Wasser-Citizenship-Boden Nexus, basierend auf der Analyse der Eigenlogiken der *Campamento*-Bewohner\*innen (Entwurf: BAYER, Graphik: HAHN – [www.bureau-hahn.de](http://www.bureau-hahn.de))

### 11.3 Re-Konfiguration der Stadtgesellschaftsordnung?

Das vorliegende Kapitel synthetisiert die Forschungsergebnisse im Hinblick auf die dritte forschungsleitende Fragestellung, d. h. im Hinblick auf das stadtgesellschaftliche Rekonfigurationspotential, das von den identifizierten hydro-sozialen Regimen ausgeht. Der Fokus liegt dabei auf dem Regime der *Conexiones Informales*, dem die überwiegende Mehrzahl von Antofagastas *Campamentos* zuzuordnen ist. In Kapitel 11.3.1 wird zwischen architektonischen, politischen und diskursiven Rekonfigurationspotentialen unterschieden, bevor Kapitel 11.3.2 der Frage nachgeht, ob sich die *Conexiones Informales* als *Acts of Citizenship* interpretieren lassen. Kapitel 11.3.3 greift die Korrelation zwischen Wasser und *Citizenship* auf, indem herausgestellt wird, welchen Einfluss spezifische Wasserzugangsformen auf die Identitätskonstruktion von Stadtbewohner\*innen als Bürger\*innen haben.

#### 11.3.1 Architektonische, politische und diskursive Rekonfigurationspotentiale

Mithilfe der Urbanen Politischen Ökologie und dem Konzept des hydro-sozialen Kreislaufs konnte der Analysefokus darauf gelenkt werden, dass Wasser und Gesellschaft in einer dialektischen Beziehung zueinanderstehen und sich gegenseitig ko-konstituieren. Das bedeutet, dass sich hegemoniale Logiken und Rationalitäten in Wasser und Wasserinfrastrukturen einschreiben, die dann wiederum auf die Gesellschaft zurückwirken (vgl. BUDDS 2004: 325; BUDDS 2009: 420; BUDDS et al. 2014: 168; GANDY 2004: 374; KAIKA 2005: 5 f.; KÖHLER 2008: 15 ff.; LINTON & BUDDS 2014: 171 ff.; PRIETO 2015: 145 f.; RATTU & VÉRON 2016: 141; SWYNGEDOUW 1996: 70 ff.; SWYNGEDOUW 2004: 17 f., 25 ff.; SWYNGEDOUW 2009: 57; ZIMMER 2010: 346 f.) (vgl. Kapitel 2.1.2; Kapitel 2.1.3). Übertragen auf die Fallstudie Antofagasta bedeutet dies, dass die dominanten neoliberalen Logiken rund um Wasser und seine Bereitstellung einen Einfluss darauf haben, welche architektonische Konfiguration das offizielle hydro-soziale Versorgungsregime in der Stadt Antofagasta annimmt. Während diese spezifische Konfiguration einerseits die Exklusion der *Campamentos* vom offiziellen Wasserversorgungsregime zur Folge hat (vgl. Kapitel 11.1.2), wirken die in den *Campamentos* entstandenen (alternativen) hydro-sozialen Regime der Wasserbeschaffung andererseits auf das etablierte Wasserversorgungsmodell zurück. Dadurch können sie – dem dialektischen Kreislaufaspekt entsprechend – die Konfiguration der Stadtgesellschaft beeinflussen.

Es ist insbesondere das Regime der *Conexiones Informales*, dem 57 der insgesamt 63 *Campamentos* zuzuordnen sind, das aus Sicht des Versorgungsunternehmens, der Stadtverwaltung und der Regierung einen erheblichen ‚Störfaktor‘ für die

bestehende hydro-soziale Gesellschaftsordnung darstellt. Konkret geht dieser Störfaktor von den informellen Anzapfpunkten an die offizielle hydraulische Infrastruktur aus. Diese Anzapfpunkte stellen letztlich die Materialisierung hydraulischer Autokonstruktionsprozesse dar, die in Antofagastas *Campamentos* im Rahmen einer peripheren Urbanisierung stattfinden (vgl. CALDEIRA 2017: 3 ff.) (vgl. Kapitel 2.3.3). Es stellt sich daher die Frage, inwiefern diese hydraulischen Autokonstruktionsprozesse das Potential besitzen, das etablierte, neoliberale Wasserversorgungsregime herauszufordern und ggf. eine Rekonfiguration von selbigem anzustoßen. Um diese Frage zu beantworten und dabei der Verflechtung der materiellen, politischen und diskursiven Komponenten des hydro-sozialen Regimes der *Conexiones Informales* gerecht zu werden, muss auf analytischer Ebene zwischen drei Dimensionen einer möglichen Rekonfiguration unterschieden werden. Hierbei handelt es sich (1) um die architektonische Anordnung gebauter Infrastrukturen im Raum, (2) um die politische Zugänglichmachung dieser Infrastrukturen für bestimmte Personengruppen sowie (3) um die diskursive Produktion normativer Narrative, mit denen Infrastrukturzugangsformen belegt werden. Für diese drei Dimensionen geht von dem Regime der *Conexiones Informales* jeweils ein unterschiedlich ausgeprägtes Rekonfigurationspotential aus, das im Folgenden näher beleuchtet wird.

Die größte Wirkmacht besitzen die informellen Wasseranschlüsse in architektonischer Hinsicht. Indem die *Campamento*-Bewohner\*innen das bestehende hydraulische Infrastrukturgefüge der Stadt eigenmächtig anzapfen und erweitern, beanspruchen sie eine Teilhabe bzw. einen Zugang zur offiziellen Wasserversorgungsinfrastruktur. Diese unautorisierte, architektonische Modifikation des Wasserverteilnetzes wird von *Aguas Antofagasta* in der Regel geduldet und in einigen Fällen sogar nach einer fachlichen Kontrolle durch das Unternehmen inoffiziell abgesegnet (vgl. Kapitel 8.4.1.2).

Die materielle „disturbing presence“ (CALDEIRA 2017: 16) der eigenmächtig installierten informellen Anschlüsse zwingt nicht nur das Versorgungsunternehmen *Aguas Antofagasta* zu einer Reaktion. Darüber hinaus stoßen die informellen Anschlüsse auch auf politischer Ebene eine Auseinandersetzung mit der Wasserversorgung der *Campamento*-Bewohner\*innen an. Obwohl diese Auseinandersetzung größtenteils davon geprägt ist, dass staatliche Akteur\*innen sich von der Verantwortung für die Wasserversorgung der *Campamento*-Bewohner\*innen freisprechen (vgl. Kapitel 11.1.2), so wurde von Antofagastas Regionalregierung während Bachelets Präsidentschaft (2014-2018) dennoch ein Pilotprojekt initiiert, im Rahmen dessen ausgewählte *Campamentos* unter bestimmten Bedingungen in das offizielle Wasserversorgungsregime integriert wurden (vgl. Kapitel 11.2.3).

Sowohl die Strategie des Gewährenlassens von *Aguas Antofagasta* als auch die Initiierung des Pilotprojekts durch die Regionalregierung verdeutlichen, dass die hydraulischen Autokonstruktionsprozesse der *Campamentos* durchaus als Impulsgeber für eine Rekonfiguration des offiziellen Versorgungsregimes fungieren können. Während sich diese Rekonfiguration im Fall von *Aguas Antofagastas* Reaktion in Form einer inoffiziellen, passiven Duldung der unautorisierten architektonischen Erweiterung des Versorgungsnetzes äußert, findet die Rekonfiguration im Fall des Pilotprojekts in Form einer offiziellen, aktiven Aufnahme einiger *Campamentos* in das etablierte Versorgungsnetz statt. Beide Fälle illustrieren die eingangs erwähnte interne Dialektik zwischen Wasser und Gesellschaft, da die materielle Existenz und politische Implikation der informellen Wasseranschlüsse auf die architektonische und politische Konfiguration des offiziellen hydro-sozialen Versorgungsregimes wirkt. Demnach kann festgehalten werden, dass sich entlang eines Korridors unterschiedlicher offizieller, informeller und geduldeter Wasserzugangsformen verschiedene ‚windows of opportunity‘ ergeben, im Rahmen derer bestehende infrastrukturelle Arrangements überdacht, ausgehebelt und/oder angepasst werden können.

Für das Potential des Regimes der *Conexiones Informales* im Hinblick auf eine mögliche diskursive Rekonfiguration hegemonialer wasserbezogener Rationalitäten lässt sich ein komplexeres Bild zeichnen. Einerseits erfolgt durch die informellen Anschlüsse der *Campamentos* ein kostenfreier Wasserkonsum, der als implizites Infragestellen der neoliberalen Logik von Wasser als Ware interpretiert werden kann. Auf den ersten Blick legt dies die Vermutung nahe, dass in den *Campamentos* eine neue, gegen-hegemoniale Form der Hydromentalität erdacht wird. Demgegenüber hat die Auseinandersetzung mit den Intentionen, Wünschen und Hoffnungen der *Campamento*-Bewohner\*innen allerdings gezeigt, dass letztere die neoliberale Logik des offiziellen Versorgungsregimes nicht herauszufordern suchen, sondern in ihren Eigenlogiken aufgreifen und reproduzieren. Dies zeigt sich sowohl in der sprachlichen Reproduktion von Illegalitätszuschreibungen bezüglich des eigenen kostenfreien Wasserzugangs sowie in dem Wunsch einer Integration in das offizielle Versorgungsregime (vgl. Kapitel 11.2.1). Hieran wird deutlich, dass die *Campamento*-Bewohner\*innen das etablierte Narrativ teilen, das die offiziell legitimierte und bezahlte Form des Wasserzugangs als Optimalzustand definiert. Diese geteilte Wahrnehmung führt sogar dazu, dass die Bewohner\*innen vor dem Hintergrund ihres informellen Wasserbezugs die eigene Identität als gleichwertige Bürger\*innen infrage stellen (vgl. Kapitel 11.2.4.2).

Insgesamt kann für das Rekonfigurationspotential, das von dem Regime der *Conexiones Informales* ausgeht, ein ambivalentes Zwischenfazit gezogen werden: Einerseits geht von den *Conexiones Informales* das Potential aus, das etablierte Wasserversorgungssystem architektonisch zu modifizieren und politisch infrage zu

stellen, während es andererseits durch die Eigenlogiken der Bewohner\*innen zugleich normativ bestätigt wird. Aus der architektonischen Modifikation und dem impliziten politischen Infragestellen des offiziellen Versorgungssystems ergibt sich, dass die *Campamentos* in mancher Hinsicht als emanzipatorische Möglichkeitsräume interpretiert werden können, von denen aus sozio-ökologische Ungleichheiten und existierende Machthierarchien herausgefordert werden. Diese Interpretation deckt sich mit zahlreichen anderen Studien zu autokonstruierten, urbanen Lebensräumen (vgl. AMIN 2014: 157 f.; SILVER 2014: 801; SWYNGEDOUW 2004: 176 f.). In Anbetracht der identifizierten normativen Bestätigung des offiziellen Versorgungsregimes durch die *Campamento*-interne Reproduktion hegemonialer Logiken und Rationalitäten erscheint eine alleinige Interpretation von Antofagastas *Campamentos* als impulsgebende Möglichkeitsräume allerdings unvollständig. Vielmehr gilt es, die identifizierte raumübergreifende Wirkmacht hegemonialer Rationalitäten ernst zu nehmen. Erst dadurch können die Eigenlogiken der *Campamento*-Bewohner\*innen in ihrer Komplexität und Widersprüchlichkeit vollständig durchdrungen werden, ohne den Bewohner\*innen vorschnell gegen-hegemoniale Intentionen zu unterstellen. Um die scheinbare Widersprüchlichkeit des hydro-sozialen Regimes der *Conexiones Informales* besser auszuleuchten, beschäftigt sich das folgende Kapitel mit dem Unterschied zwischen Effekt und Intention der informellen Wasseranschlüsse, indem der Frage nachgegangen wird, inwiefern das Regime der *Conexiones Informales* als *Act of Citizenship* beschrieben werden kann.

### 11.3.2 Informelle Wasseranschlüsse als *Acts of Citizenship*?

Die informellen Anzapfpunkte, die die *Campamento*-Bewohner\*innen im Regime der *Conexiones Informales* an der offiziellen hydraulischen Infrastruktur anbringen, stellen „a rupture in the given“ (ISIN 2008: 25) dar (vgl. Kapitel 2.3.2). Wie im vorangegangenen Kapitel dargelegt, bedeutet dies, dass durch die informellen Wasseranschlüsse ein materieller sowie politischer Bruch mit dem Status Quo des hegemonialen Versorgungssystems stattfindet. In materieller Hinsicht äußert sich dieser Bruch greifbar an der Interruption, Modifikation und Extension der offiziellen hydraulischen Infrastruktur. Der politische Störeffekt geht von dem sich anschließenden, kostenfreien Wasserkonsum aus, mit dem die Logik von Wasser als Ware implizit herausgefordert wird. In dieser Lesart können die informellen Anschlüsse also durchaus als *Acts of Citizenship* interpretiert werden, durch die die Bewohner\*innen mit der bestehenden hydro-sozialen Ordnung brechen und eine neue urbane Szenerie konfigurieren (vgl. ISIN 2008: 27 ff.) (vgl. Kapitel 2.3.2). Auf diese Weise beanspruchen die Bewohner\*innen ein Recht auf Wasser bzw. ein Recht auf Teilhabe an einem essentiellen Grundversorgungsdienst, der im chilenischen Versorgungsmodell lediglich jenen Stadtbürger\*innen vorbehalten ist, die in offiziell anerkannten, regulierten Stadtvierteln wohnen.

Zahlreiche Autor\*innen sehen in einer solchen Beanspruchung von städtischer Teilhabe eine gezielte Artikulation politisch motivierter Forderungen (vgl. CALDEIRA 2000: 13; CALDEIRA 2017: 3 ff.; CAMPOS-MEDINA 2017: 456; HOLSTON 2009: 257; HOLSTON & APPADURAI 2003: 302 f.; ISIN 2002: 50 f.; PLYUSHTEVA 2009: 95; SASSEN 2004: 194 ff.). Für die hydro-sozialen Regime in Antofagastas *Campamentos* ist diese Schlussfolgerung allerdings unzureichend. Um eine differenziertere Interpretation der *Conexiones Informales* vorzunehmen, ist eine Anknüpfung an Morrisons Überlegungen sinnvoll. MORRISON fragt, ob die Klassifizierung eines *Act* als *Act of Citizenship* davon abhängt, mit welcher Intention der *Act* ausgeführt wurde und/oder davon, wie er von außen aufgenommen wird (vgl. MORRISON 2008: 222) (vgl. Kapitel 2.3.2). Für die informellen Wasseranschlüsse lässt sich in diesem Zusammenhang festhalten, dass zwischen dem materiellen und politischen Effekt der Anschlüsse auf der einen, und der Intention, mit der die Anschlüsse installiert werden, auf der anderen Seite unterschieden werden muss. Durch diese Unterscheidung wird ersichtlich, dass der oben beschriebene materielle und politische Störeffekt nicht das Ergebnis einer intentionalen und kalkulierten Vorgehensweise seitens der *Campamento*-Bewohner\*innen ist. Denn die hydraulischen Autokonstruktionsprozesse fußen weniger auf einer strategischen Rechte-basierten Agenda, sondern vielmehr auf einer bedürfnisorientierten Notwendigkeit bzw. Alternativlosigkeit. Mit anderen Worten: Die Bewohner\*innen installieren ihre informellen Wasseranschlüsse, weil sie in ihrem spezifischen Wohnkontext keine andere Möglichkeit zur Sicherstellung eines Wasserzugangs sehen und ihnen von staatlicher Seite keine Alternative angeboten wird (vgl. Kapitel 8.4.2.1). Dies steht wiederum in direkter Verbindung zu den von ABRAMO identifizierten Logiken lateinamerikanischer Stadtentwicklung, zu denen neben staats- und marktbasierter Logiken auch besagte Logik der Notwendigkeit gehört (vgl. ABRAMO 2012: 36) (vgl. Kapitel 2.3.3; Kapitel 11.1.1).

In Anlehnung an das, was BAYAT als *Quiet Encroachment of the Ordinary* definiert, sind die informellen Anschlüsse also nicht als aktiver Protest am hegemonialen Wasserversorgungsregime zu verstehen (vgl. BAYAT 1997: 67). Vielmehr handelt es sich bei ihnen um unmittelbar problemorientierte Handlungen, die mit dem Ziel einer notwendigen Grundbedürfnisbefriedigung ausgeführt werden. Während BAYAT allerdings beobachtet, dass Betroffene versuchen, den Pflichten aus dem Weg zu gehen, die mit bestimmten Teilhaberechten einhergehen (vgl. BAYAT 1997: 55 ff.) (vgl. Kapitel 2.3.2), kann in Antofagasta beobachtet werden, dass die *Campamento*-Bewohner\*innen eine solche Pflichterfüllung aktiv anstreben. Bei der Artikulation ihres Wunsch einer Integration in das offizielle Versorgungssystem und ihrer damit verbundene Zahlungsbereitschaft sind es v. a. die überwiegend weiblichen *Campamento*-Präsidentinnen, die das Gespräch mit *Agnas Antofagasta* und/oder den öffentlichen Autoritäten suchen. Dies geschieht nicht



nur dann, wenn die informelle Wasserversorgung eines *Campamento* gefährdet ist, sondern auch in Fällen, in denen die informellen Wasseranschlüsse von *Agua Antofagasta* toleriert werden (vgl. Kapitel 8.4.2.2; Kapitel 11.2.4.1). An dieser Stelle lässt sich erneut ein Bezug zu Yiftachels Konzeptualisierung der „gray spaces“ (YIFTACHEL 2010: 250) herstellen, die einerseits Spielraum für informelle Absprachen bieten, während sie ihre Bewohner\*innen andererseits in eine permanente Unsicherheitssituation manövrieren (vgl. ebd.: 247 ff.) (vgl. Kapitel 2.3.4; Kapitel 8.4.1.2; Kapitel 11.1.2). Dass die *Campamento*-Bewohner\*innen aktiv versuchen, ihren Wasseranschluss im Dialog mit öffentlichen und privaten Akteur\*innen zu formalisieren, verdeutlicht ihr Bedürfnis, aus ebendieser Unsicherheitssituation auszutreten, um nicht länger abhängig von der instabilen ‚blind-eye‘-Strategie des Versorgungsunternehmens und der Regierung zu sein.

Gleichzeitig tritt hier erneut die Hegemonie der neoliberalen Hydromentalität hervor, im Rahmen derer Technologien des Selbst auf die (wasserbezogenen) Interessen von Individuen wirken, sodass letztere selbst einen im öffentlichen Diskurs als ‚gewollt‘ und ‚akzeptiert‘ angesehenen Wasserzugang anstreben (vgl. DEAN 2010: 23; FLETCHER 2010: 174; FOUCAULT 1993: 203 f.; FOUCAULT 2008 [1979]: 65, 219 ff., 269 ff., 312; HELLBERG 2018: 13; RATTU & VÉRON 2016: 155 f.; VON SCHNITZLER 2008: 901 f.) (vgl. Kapitel 2.2.2; Kapitel 11.2.1; Kapitel 11.2.4.2). Dieser Aspekt liefert einen zentralen Anhaltspunkt dafür, dass eine reine Auslegung des Regimes der *Conexiones Informales* als *Act of Citizenship*, der das offizielle Versorgungsregime grundlegend infrage stellt, zu kurz greift. Denn obwohl die informellen Wasseranschlüsse eine neue urbane infrastrukturelle Szenerie kreieren, formulieren sie dabei keine neuen normativen Vorstellungen über wasserbezogene Bürgerrechte und -pflichten.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Bewohner\*innen durch ihre informellen Anschlüsse einerseits eine Teilhabe an der Wasserversorgung einfordern, die ihnen von offizieller Seite verwehrt wird. Damit lassen sich die informellen Anschlüsse als *Acts of Citizenship* beschreiben, durch die sich die Bewohner\*innen als Subjekte positionieren, denen bestimmte Teilhaberechte zustehen. Dieser politische Effekt der informellen Anschlüsse ist allerdings nicht das Resultat einer aktiven politisch motivierten Protestintention am offiziellen Versorgungssystem. Es gilt daher, bei der Interpretation scheinbar anti-hegemonialer Praktiken wie dem unautorisierten Anzapfen der hydraulischen Infrastruktur eine analytische Unterscheidung zwischen externer Rezeption und politischer Intention besagter Praktiken zu vollziehen, da beide nicht notwendigerweise miteinander übereinstimmen. Im Fall von Antofagasta kann ebendiese Unterscheidung aufzeigen, dass die Bewohner\*innen anstreben, ihre als ‚illegal‘ und ‚ungewollt‘ klassifizierte Wasserbezugsform gegen eine im öffentlichen Diskurs als ‚legal‘ und ‚gewollt‘ wahrgenommene Form einzutauschen. Die Bewohner\*innen verfolgen also

nicht das Ziel einer grundsätzlichen Reformierung des offiziellen Wasserbereitstellungsregimes, das sie durch ihre informellen Anschlüsse stören, sondern eine Eingliederung in selbigen. Welche Rolle der von dem offiziellen Wasserversorgungsregime ausgehende bürgerschaftliche Identitätseffekt bei diesem Eingliederungswunsch spielt, wird im folgenden Kapitel synthetisiert und interpretiert.

### 11.3.3 Identitätskonstruktion entlang hydro-sozialer Infrastrukturzüge

An verschiedenen Stellen dieser Arbeit wurde hervorgehoben, dass sich neoliberale politische Rationalitäten rund um Wasser und *Citizenship* in den Eigenlogiken der *Campamento*-Bewohner\*innen reproduzieren. Welche Konsequenzen sich daraus für die Eigen- und Fremdwahrnehmung der Identität der Bewohner\*innen ergeben, wird im Folgenden diskutiert.

Um den Bezug zwischen Wasserzugang und *Citizenship* zu fassen, bietet sich auf konzeptioneller Ebene an, die Analysedimension von *Citizenship* als Identität mit der Analysebrille der Gouvernamentalität zu verschränken. JOPPKE versteht unter *Citizenship* als Identität sowohl eine bottom-up Identifikation von Subjekten als Mitglieder einer politischen Gemeinschaft als auch eine top-down Dissemination bestimmter Normen und Werte, durch die ebendiese politische Gemeinschaft erst produziert wird (vgl. JOPPKE 2007: 38) (vgl. Kapitel 2.3.1; Kapitel 11.2.3). Hier ergibt sich eine direkte Anschlussfähigkeit an FOUCAULTs Analyseraster der Gouvernamentalität. Denn eine gouvernementale Perspektive kann Auskunft darüber geben, entlang welcher Mechanismen besagte bottom-up Identifikation mit einer politischen Gemeinschaft sowie top-down Dissemination eines bestimmten Normen- und Wertesystems, das Subjekte dazu anleitet, sich als Teil einer gesellschaftlichen Gruppe zu identifizieren, stattfindet (vgl. FOUCAULT 1988: 146) (vgl. Kapitel 2.2.2). Vor diesem Hintergrund kann für Antofagastas hydro-soziale Gemeinschaft festgehalten werden, dass ein bestimmtes neoliberales Normen- und Wertesystem verbreitet und von sämtlichen Stadtbewohner\*innen internalisiert wurde. Da dieses System die informellen Wasseranschlüsse der *Campamentos* als ‚illegal‘, ‚ungewollt‘ und ‚gefährlich‘ rationalisiert, wird den *Campamento*-Bewohner\*innen eine Identifikation als gleichwertige Mitglieder der hydro-sozialen Gemeinschaft verwehrt – sowohl im Hinblick auf die Fremd- als auch auf ihre Eigenidentifikation. Hier bestätigt sich ISINS & TURNERS Feststellung, dass *Citizenship* zwangsläufig eine exkludierende Kategorie ist, da durch die Zuordnung bestimmter Subjekte zu einer Gruppe andere Subjekte ausgeschlossen werden (vgl. ISIN & TURNER 2002: 5) (vgl. Kapitel 2.3.1). In der Konsequenz fallen die *Campamento*-Bewohner\*innen mit informellem Wasseranschluss nicht in die Kategorie offiziell anerkannter *Hydraulic Citizens*. Stattdessen findet durch ihre eigenmächtig installierten informellen Anschlüsse ein *Enactment*

ihrer Selbst als spezifische Form hydraulischer Bürger\*innen statt, deren Identität transversal zu dichotomen Normen- und Wertezuschreibungen existiert. Dabei ‚stören‘ ihre informellen Wasserzugänge das offizielle Versorgungsregime, während sie sich gleichzeitig eine Teilhabe an selbigem erhoffen (vgl. Kapitel 11.3.2). Ihr informeller Wasserzugang mag als ‚illegal‘ und ‚ungewollt‘ gelten, während sich ihre Wassernutzungspraktiken an Werten der ‚Sparsamkeit‘ und ‚Achtsamkeit‘ orientieren.

Dass die Art des Wasserbezugs der *Campamento*-Bewohner\*innen eine entscheidende Rolle in ihrer Inklusion oder Exklusion von der politischen Gemeinschaft der Bürger\*innen spielt, verdeutlicht, inwiefern es sich bei dem Zugang zu Infrastrukturen – bzw. bei dem spezifischen Feld gouvernementaler Rationalitäten, auf dem diese Infrastrukturen sowohl architektonisch als auch diskursiv konstruiert werden – um ein zentrales Element in der Subjektivierung von Stadtbewohner\*innen als Bürger\*innen handelt. Bei der Analyse und Diskussion der Anordnung gebauter (Wasser-)Infrastrukturen und ihrer Zugänglichmachung für unterschiedliche Personengruppen sollte es also nicht nur um die funktionalen Eigenschaften von Infrastrukturen gehen. Vielmehr gilt es gleichzeitig zu berücksichtigen, mit welchen diskursiven und symbolischen Logiken unterschiedliche Infrastrukturzugänge belegt sind, da die Wirkmacht dieser hegemonialen Bedeutungszuschreibungen zentral dafür ist, ob und inwiefern sich Stadtbewohner\*innen über ihren spezifischen Infrastrukturzugang als Teil der Gesellschaft verstehen und verstanden werden.

Vor diesem Hintergrund – und anknüpfend an Kapitel 11.3.1 – kann geschlossen werden, dass Studien zu kurz greifen, die autokonstruierte Nachbarschaften lediglich dahingehend untersuchen, wie in ihnen alternative Formen des Zusammenlebens ausprobiert werden. Diese Schlussfolgerung soll keineswegs die Mühe, Energie, Ausdauer und Kreativität in Abrede stellen, die in die architektonische Konstruktion und soziale Organisation dieser Lebensräume fließen. Im Gegenteil: Antofagastas *Campamentos* sind ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie Menschen, angetrieben durch geteilte Bedürfnisse und Ziele, zusammenkommen und aus eigener Kraft urbane Lebensräume kreieren, die als Impulsgeber für starre und wenig bedarfsorientierte Stadtentwicklungsprozesse dienen können und sollten. Nichtsdestotrotz hält die Autorin es für problematisch, wenn Forschende eine Fokussierung auf die Gestalt und Funktionsweise dieser Lebensräume dazu nutzen, selbige lediglich als innovative Labore zu konzeptualisieren, in denen alternative urbane Utopien erdacht werden, die die Forschenden auf ihrer Suche nach gegen-hegemonialen, gerechteren Welten selbst zu entdecken hoffen. Aus diesem Grund plädiert die vorliegende Arbeit dafür, dass qualitative Forschung zu autokonstruierten Lebensräumen immer auch

berücksichtigen sollte, ob es sich bei der Funktionsweise dieser Lebensräume auch um diejenige Funktionsweise handelt, die die Bewohner\*innen selbst favorisieren.

Im Fall von Antofagastas *Campamentos* konnte dieser erweiterte analytische Fokus aufzeigen, inwiefern sich neoliberale hegemoniale Rationalitäten in den Eigenlogiken der *Campamento*-Bewohner\*innen fortsetzen. In diesem Zusammenhang schätzen viele Bewohner\*innen zwar die Autonomie ihrer autokonstruierten Lebensräume, haben aber grundsätzlich das Bedürfnis und Eigeninteresse, diese gesellschaftliche Grauzone, die im öffentlichen Diskurs mit negativen Bedeutungszuschreibungen belegt ist, zu verlassen, bzw. sie in eine Zone umzuwandeln, die im Raster hegemonialer politischer Rationalitäten gesellschaftlich akzeptiert ist. Hieran zeigt sich, dass die Bewohner\*innen trotz ihrer Zugehörigkeit zur *Campamento*-Gemeinschaft, die sich durch eigene Organisationsstrukturen, Verhaltensnormen und Regelwerke auszeichnet (vgl. Kapitel 6.2.2), die Gesamtheit der Stadtgesellschaft als Referenzpunkt für ihre eigene (angestrebte) Identitätskonstruktion heranziehen. Wenn die Bewohner\*innen also favorisieren, ihre informellen Wasserzugänge gegen reguläre, bezahlte Haushaltsanschlüsse des offiziellen Versorgungsregimes einzutauschen, ist dies auch ein Ausdruck des Versuchs, über eine Aufnahme in den Kundenstamm des verantwortlichen Wasserversorgungsunternehmens die eigene Identität als gleichwertige\*r Bürger\*in zu legitimieren.

Der vorliegende Diskussionsteil schließt daher mit einem Plädoyer dafür, selbsterschaffene urbane Lebensräume in ihrer hybriden Verflechtung materieller, politischer, sozialer und diskursiver Komponenten und Prozesse zu adressieren. Am Beispiel der Wasserinfrastrukturen in Antofagastas *Campamentos* konnte so gezeigt werden, wie nicht nur Räume, Personen und Objekte miteinander verknüpft werden, sondern auch wie sich hegemoniale neoliberale Logiken rund um Wasser, Stadt und *Citizenship* mit Logiken der Notwendigkeit, Alternativlosigkeit und Autonomie vermengen. Die hydro-sozialen Regime, die aus diesen hybriden Verflechtungen hervorgehen, existieren demzufolge nicht parallel zum Rest der Stadt, sondern stehen in untrennbarer Verbindung zu ihr.

Vor diesem Hintergrund hat das Analyseraster der hydro-sozialen Regime nicht nur einen Erkenntnisgewinn darüber produziert, wie infrastrukturelle Gefüge im urbanen Metabolismus der Stadt ständig konfiguriert und rekonfiguriert werden. Darüber hinaus konnten Kenntnisse darüber gewonnen werden, inwiefern hegemoniale politische Rationalitäten durch ebendiese dynamischen Gefüge wirken und somit beeinflussen, welche Formen von Wasserzugängen gesellschaftliche Akzeptanz erlangen und welche nicht. Auf diese Weise kann die Analyse städtischer Wasserinfrastrukturen einen Einblick in Mechanismen der Identitäts-

formation von Stadtbewohner\*innen als Bürger\*innen eröffnen, bzw. in die Art und Weise, in der entlang geteilter hydromentaler Rationalitäten die Zugehörigkeit zu einer politischen Gemeinschaft verhandelt wird.

Auf den folgenden Seiten wird ein Fazit zur vorliegenden Arbeit gezogen. Kapitel 12.1 reflektiert dahingehend das theoretisch fundierte Analyseraster der hydro-sozialen Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung. Anschließend geht Kapitel 12.2 auf Mehrwert und Grenzen des geographisch-autoethnographischen Forschungsvorgehens und des eingesetzten Methodenspektrums ein. Kapitel 12.3 zieht ein inhaltliches Fazit, das die wesentlichen Erkenntnisse zu allen drei forschungsleitenden Fragestellungen zusammenfasst. Abschließend identifiziert Kapitel 12.4 weitere Forschungsbedarfe, sowohl für Antofagasta und Chile als auch für weitere hydraulische Gesellschaften.

### **12.1 Die Kombination von Räumen, Materialitäten, Akteur\*innen, Praktiken und Logiken: (k)ein theoretisch-analytischer Widerspruch?**

Das für diese Arbeit entworfene Analyseraster hydro-sozialer Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung besteht aus der hybriden Verbindung von Materialitäten, Akteur\*innen, Praktiken, Räumen und Rationalitäten (vgl. Kapitel 2.4). Während dieses Analyseraster auf den ersten Blick einen theoretisch-analytischen Widerspruch darstellen mag, da es handlungs-, praxis- und diskurstheoretische Elemente zu verknüpfen scheint, handelt es sich bei ihm letztlich um die konsequente Umsetzung der in der Urbanen Politischen Ökologie angelegten Annahme einer internen Dialektik von Hybriden als gleichzeitig materiell und diskursiv, sozial und natürlich (vgl. SWYNGEDOUW 1996: 70). Auf diese Weise konnte bei der Analyse der hydro-sozialen Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung in Antofagastas *Campamentos* gezeigt werden, dass ‚Stadt‘ nicht außerhalb von ‚Natur‘ existiert und ‚Wasser‘ nicht außerhalb von ‚Gesellschaft‘. Es wurde illustriert, inwiefern sich Wasser und Gesellschaft im dynamischen Gefüge der Stadt durch sich gegenseitig konstituierende physisch-materielle, praktisch-kommodifizierte sowie diskursiv-konstruierte Komponenten und Prozesse

zu hybriden *socio-natures* miteinander verbinden und in einem fortwährenden urbanen Metabolismus ständig rekonfiguriert werden (vgl. SWYNGEDOUW 1996: 66 ff.) (vgl. Kapitel 2.1.2).

Der Kritik, die in der Vergangenheit an der Urbanen Politischen Ökologie wegen eines zu rigiden Fokus auf die Stadt als distinkter und starrer Raum geübt wurde (vgl. Kapitel 2.1.2), ist die Forscherin durch ein Ernstnehmen des prozesshaften Charakters der Hybridproduktion und des urbanen Metabolismus begegnet. Auf diese Weise wurde die Kontingenz baulicher, hydraulischer und partizipativer urbaner Grenzziehungen aufgezeigt. Informelle Räume, die jenseits ebendieser Grenzziehungen existieren, konnten dabei als Ausdruck eines spezifischen Urbanisierungsmodus aufgedeckt werden, dessen transversal operierende Logiken, Akteur\*innen, Praktiken und Materialitäten sie zu einem untrennbaren Teil des hybriden Stadtgefüges machen (vgl. Kapitel 11.1.1).

Das entworfene Analyseraster stellt also weniger eine ‚neue‘ Urbane Politische Ökologie des Wassers dar, sondern vielmehr eine Weiterentwicklung und Vertiefung bestehender Überlegungen aus dem Feld der Urbanen Politischen Ökologie, die bislang in der Forschungslandschaft lediglich weniger Aufmerksamkeit erfahren haben. Denn obwohl grundlegende Konzepte der Urbanen Politischen Ökologie durchaus poststrukturalistische Züge aufweisen – so z. B. die diskursive Produktion von Hybriden, durch die selbige erst Teil der erlebten Realität werden (vgl. SWYNGEDOUW 1996: 71 f.; SWYNGEDOUW 2009: 57) (vgl. Kapitel 2.1.2) –, bleiben die meisten Arbeiten der Urbanen Politischen Ökologie des Wassers in marxistischen Argumentationsstrukturen verhaftet und fragen nach Machtungleichgewichten beim Zugang und der Kontrolle von Wasserressourcen (vgl. Kapitel 2.1.3). Dieses Erkenntnisinteresse hat die vorliegende Arbeit um den Aspekt politischer Rationalitäten und deren Einfluss auf die spezifische Gouvernementalität von Wasser – bzw. die Gouvernementalität von Subjekten durch Wasser – erweitert (vgl. Kapitel 2.2). Dadurch wurde eine Rekonstruktion der hydro-sozialen Lebenswelten der *Campamento*-Bewohner\*innen möglich, im Rahmen derer die alltäglichen Wasserbeschaffungs- und Wassernutzungspraktiken der Bewohner\*innen, die *Agency* materieller Stofflichkeiten sowie die Verschneidung gouvernementaler Eigen- und Fremdlogiken, die die wasserbezogenen Denk- und Handlungsweisen der Bewohner\*innen bestimmen, berücksichtigt werden konnten. Der Fokus auf die hybride Ko-Konstitution materieller, praktischer und diskursiver Dimensionen der untersuchten Wasserzugangsregime erlaubt letztlich nicht nur Einblicke in die materielle Zusammensetzung und praktische Funktionsweise der identifizierten hydro-sozialen Regime, sondern auch in die diskursiv-konstruierten Bedeutungen, die sie im öffentlichen Diskurs erlangen. Um den Erklärungsgehalt ebendieser diskursiv-konstruierter Bedeutungen zu vertiefen, wurde das Analyseraster um die Kategorie *Citizenship*

erweitert, da mit ihrer Hilfe der bürgerschaftliche Identitätseffekt urbaner Wasserzugänge nachvollziehbar herausgearbeitet werden konnte.

Insgesamt wurde durch die Kombination aus Urbaner Politischer Ökologie, FOUCAULTS Gouvernementalitätskonzept und Arbeiten der *Citizenship*-Forschung ein analytischer Rahmen aufgespannt, bei dem es sich um die logische Übersetzung des empirischen Datenmaterials in ein theoretisch fundiertes und plausibles Raster handelt, das sich als produktiv für die Analyse und Interpretation der (Re-)Konfiguration urbaner Lebensräume und Identitäten entlang hydro-sozialer Versorgungsinfrastrukturen erwiesen hat. Denn eine solche situierte und von biopolitischen Konzepten inspirierte Urbane Politische Ökologie ermöglicht es nicht nur, Kritik an der Wohn- und Wasserpolitik Chiles zu üben, indem aufgezeigt wird, wie gouvernementale Technologien der Macht auf die lokale Ebene wirken. Darüber hinaus lässt sie auch zu, ausgehend von ebendieser lokalen Ebene ein differenziertes Bild des hydro-sozialen Alltags der *Campamento*-Haushalte zu zeichnen – sowohl im Hinblick darauf, was ihre hydraulischen Infrastrukturen tun, als auch darauf, was sie bedeuten.

## 12.2 Mehrwert und Grenzen des geographisch-autoethnographischen Forschungsvorgehens

Die vorliegende Arbeit steht auf einer breiten empirischen Datenbasis, die sich aus der dreistufigen Feldforschungsphase, der Vielzahl der in die Datenerhebung einbezogenen Akteursgruppen sowie der Verwendung unterschiedlicher methodischer Zugänge ergibt. Im Folgenden werden Mehrwert und Limitationen des Forschungsvorgehens beleuchtet, bevor abschließend ein kritischer Blick auf die Rolle der Forscherin geworfen wird.

Ein wesentlicher Faktor für die erfolgreiche Durchführung der empirischen Datenerhebung waren die in Kapitel 3.2.1 erwähnten Schlüsselkontakte, die der Forscherin den Feldzugang erheblich erleichtert haben. Außerdem hat das in Antofagasta aufgebaute soziale Netzwerk – sowohl in den *Campamentos* als auch darüber hinaus – dazu beigetragen, dass das generierte Datenmaterial im Laufe der drei Forschungsaufenthalte an Tiefe gewann und die empirische Arbeit auch während des *Estadillo Social* fortgesetzt werden konnte.

Besonders positiv hervorzuheben ist der kombinierte Einsatz von problemzentrierten Leitfadeninterviews inkl. Follow-Up-Interviews, teilnehmender Beobachtung, *Go-Alongs*, Autofotographie und komplementärer Datensammlung. Auf diese Weise konnten sowohl die Selbstkonstruktionen der Interviewpartner\*innen als auch das ‚Wie‘ wasserbezogener Handlungsabläufe in den Fokus gerückt werden. Durch die unterschiedlichen methodischen Zugänge



wurden letztlich nuancierte Perspektiven auf den Forschungsgegenstand eingefangen, die eine facettenreiche Rekonstruktion der hydro-sozialen Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung in Antofagastas *Campamentos* ermöglicht haben.

Die breit angelegte empirische Datenerhebung hat allerdings auch die Herausforderung mit sich gebracht, dem Anspruch einer möglichst ganzheitlichen Rekonstruktion der in den *Campamentos* vorherrschenden unterschiedlichen Wirklichkeitskonstruktionen zu genügen. Einerseits ist dieser Anspruch insofern gelungen, als dass durch die Fokussierung auf die Haushaltsebene der Bewohner\*innen die ‚black box‘ *Campamento* geöffnet und eine differenzierte Betrachtung der Alltagspraktiken und Selbstkonstruktionen unterschiedlicher Bewohner\*innen vorgenommen werden konnte. Zentral war dabei insbesondere, die empirische Datenerhebung nicht nur auf *Campamento*-Präsident\*innen zu beschränken. Während diese Schlüsselpersonen aufgrund ihrer Informiertheit und sozialen Vernetzung zwar detaillierte Informationen bereitstellen können, sind ihre Wirklichkeitskonstruktionen nicht zwingend repräsentativ für die restliche Bewohnerschaft. Die Forscherin hat daher insbesondere durch die ergebnisoffenen Spaziergänge in den *Campamentos* und die dabei zustande gekommenen Interviews mit Bewohner\*innen, die sich innerhalb der Gemeinschaft stärker im Hintergrund halten, wichtige Einblicke in Heterogenitäten und Machthierarchien innerhalb und zwischen *Campamentos* erlangt.

Darüber hinaus haben die Interviews mit privaten, öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur\*innen ermöglicht, die *Campamento*-internen Wirklichkeitskonstruktionen in einen bereiteren Kontext zu setzen. Dies bezieht sich erstens auf die Komponente der Logiken und Rationalitäten der hydro-sozialen Regime in Antofagastas *Campamentos*, da diese nur unter Einbezug ihrer Verschränkung mit *Campamento*-externen Fremdlogiken vollständig durchdrungen werden konnten. Zweitens waren die *Campamento*-externen Interviews zentral, um den Analysegegenstand politisch zu kontextualisieren und gesamtgesellschaftlich einzubetten.

Um der Vielzahl der auf diese Weise eingefangenen Perspektiven gerecht zu werden, wurde Wert darauf gelegt, Gemeinsamkeiten im Datenmaterial zu identifizieren und als solche in der Arbeit zu repräsentieren, ohne dabei Heterogenitäten aus dem Blick zu verlieren. Um dies zu gewährleisten, hat die Forscherin bei der Analyse dicht am Datenmaterial gearbeitet und sämtliche getroffene Aussagen mit entsprechenden Referenzen zum Interviewmaterial versehen. Der Umfang der jeweiligen Referenzen vermittelt den Leser\*innen einen ergänzenden Eindruck darüber, wann es sich um wiederkehrende und wann um vereinzelt aufgetretene Aussagen handelt.

Andererseits muss eingeräumt werden, dass es der Forscherin vermutlich trotzdem nicht gelungen ist, sämtliche Personengruppen in Antofagastas *Campamentos* in ihrer Forschung zu repräsentieren. Dies ist erstens der schieren Einwohnerzahl der *Campamentos* geschuldet, die 2018 bei 16.396 Personen lag, und geht zweitens auf die nicht ganz zufällige Auswahl von Interviewpartner\*innen zurück. Wie in Kapitel 3.2.3 dargelegt, wurden die von der Forscherin in den *Campamentos* eingeschlagenen Routen – und damit auch die Auswahl der Forschungsteilnehmer\*innen – z. T. von eigenen Sicherheitsbedenken sowie von durch Interviewpartner\*innen ausgesprochenen Warnungen und Empfehlungen beeinflusst. Es liegt also nahe, dass durch dieses Vorgehen ‚blinde Flecken‘ im Datenmaterial entstanden sind. Diese ‚blinden Flecken‘ haben Implikationen für die Interpretation der Forschungsergebnisse. So kann hinsichtlich des identifizierten Strebens der *Campamento*-Bewohner\*innen nach einer offiziellen Eingliederung in das hydraulische, räumliche und soziale Gefüge der Stadt die Kritik angeführt werden, dass diejenigen Bewohnergruppen, die eine solche Eingliederung nicht favorisieren, im erhobenen Datenmaterial unterrepräsentiert sind. Hierbei könnte es sich z. B. um Personen handeln, die aufgrund ihres ungeklärten Aufenthaltsstatus oder aufgrund ihrer Verstrickung in illegale Tätigkeiten eine Sichtbarmachung ihrer eigenen Person vermeiden wollen. Nichtsdestotrotz legen die Erhebungen der Forscherin sowie die Einschätzungen der interviewten privaten, öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur\*innen die Vermutung nahe, dass es sich bei dieser Personengruppe um eine Minderheit handelt. Welche weiteren Forschungsbedarfe sich aus den ‚blinden Flecken‘ der empirischen Datenerhebung ergeben, wird in Kapitel 12.4 aufgegriffen.

Abschließend soll an dieser Stelle auf die Rolle der Forscherin bei der Datenerhebung und der Datenauswertung hingewiesen werden. Im Methodikteil dieser Arbeit wurde erläutert, dass es sich bei der Interpretation der hydro-sozialen Regime zwangsläufig um eine Rekonstruktion der Forscherin handelt, bei der ihr Vorwissen sowie ihre Positionalität und Subjektivität eine Rolle spielen (vgl. Kapitel 3.1.1). Gleichzeitig folgt die Interpretation keinem willkürlichen Schema, sondern wurde von der Forscherin entlang eines theoretisch fundierten analytischen Rahmens vorgenommen. Dass die Rolle der Forscherin nicht nur bei der Auswertung und Interpretation der Daten relevant ist, sondern auch bei ihrer Erhebung, ist ebenfalls ein unausweichlicher Effekt qualitativer Forschung (vgl. Kapitel 3.1.2). In diesem Zusammenhang kann aus einer postkolonialen Perspektive die Anwesenheit der ‚weißen, westlichen Forscherin‘ in Antofagastas *Campamentos* grundsätzlich kritisiert werden. Dieser berechtigten Kritik hat die Forscherin versucht mit einer kontinuierlichen Reflektion ihrer eigenen Rolle im Feld zu begegnen. In der Konsequenz wurde versucht, die Gesprächssituationen in den *Campamentos* möglichst so zu gestalten, dass es neben der Thematisierung des Leitfadens auch Zeit und Raum für Fragen der Forschungsteilnehmer\*innen

gab (vgl. Kapitel 3.2.2.1.3). Auf diese Weise konnte ein gegenseitiger Austausch stattfinden, im Zuge dessen die Rollen von Interviewten und Interviewenden stellenweise umgedreht wurden. Nichtsdestotrotz ist klar, dass der Wert der Informationen, mit denen die Forschungsteilnehmer\*innen die Forscherin ausgestattet haben, weitaus größer ist als der Beitrag, den die Forscherin im Feld zu leisten vermochte. Die Basis für sämtliche Interviews war daher die Offenlegung des Sinns und Zwecks der Forschung sowie die informierte und freiwillige Forschungsteilnahme aller Gesprächspartner\*innen.

Auch die Verwendung der Autofotographie-Methode geht letztlich auf Reflektionen zur postkolonialen Forschungskritik zurück, da die Methodik die Selbstrepräsentationen der Forschungsteilnehmer\*innen stärker in den Vordergrund rückt, während die Forscherin als zwischengeschaltete Interpretationsebene in den Hintergrund tritt (vgl. Kapitel 3.2.2.4). Um dieser Verschiebung auch im Text der Arbeit Rechnung zu tragen, wurde die klassische wissenschaftliche Schreibpraxis um die Vignetten 2 und 3 ergänzt, die visuelle und verbale Ausschnitte aus der Perspektive der Forschungsteilnehmer\*innen präsentieren (vgl. Kapitel 3.1.2).

Da die Forscherin letztlich keinen greifbaren Mehrwert für die Forschungsteilnehmer\*innen generierte, der sich z. B. in einer Verbesserung ihrer Lebenssituation niedergeschlagen hätte, sah sie ihre Rolle vor Ort stärker in der Initiierung eines Dialogs und einer Sensibilisierung für die *Campamento*-Thematik. Hierzu gehörte es, den gut gemeinten Sicherheitswarnungen von chilenischen Freund\*innen, Bekannten, Taxi- oder Busfahrer\*innen – die weniger auf eigenen Erfahrungen, sondern vielmehr auf negativen Medienschlagzeilen über die *Campamentos* basierten – eigene, nuancierte und positive Erfahrungsberichte entgegenzusetzen. Außerdem hielt die Forscherin einen Vortrag in einem Kurs der Architektur-Studierenden der *Universidad Católica del Norte* in Antofagasta, um das Thema *Campamentos* dort in einer stadtplanerischen Diskussion zu platzieren. Weitere Vorträge auf wissenschaftlichen Konferenzen in Chile und Brasilien sowie zwei spanischsprachige Publikationen in einem Konferenzband und einer Working Papers-Reihe sollten zudem dazu beitragen, die Ergebnisse der Forschungsarbeit auch in der spanischsprachigen ‚scientific community‘ zur Diskussion zu stellen und zugänglich zu machen (vgl. BAYER 2020; BAYER et al. 2020).

### **12.3 Umstrittene Räume, Wasserinfrastrukturen und Identitäten**

Auf den folgenden Seiten wird ein thematisches Fazit gezogen. Zu diesem Zweck werden die wesentliche Inhalte zusammengetragen, die für die

Beantwortung der drei forschungsleitenden Fragestellungen relevant sind. Da die im Rahmen dieser Arbeit vorgenommene situierte Forschung einem interpretativ-verstehenden Leitgedanken folgt, wird nicht das Ziel verfolgt, dezidierte Handlungsempfehlungen aufzustellen. Nichtsdestotrotz wird im Folgenden neben der Beantwortung der Forschungsfragen auch darauf eingegangen, welche realpolitischen Schlussfolgerungen sich auf Basis der jeweiligen Forschungsergebnisse ziehen lassen. Auf diese Weise soll neben dem wissenschaftlichen auch auf den politischen Mehrwert hingewiesen werden, der sich aus den Erkenntnissen der vorliegenden Arbeit ergibt.

**1. Welche politischen und sozialen Geographien von Wohnraum und Wasser erklären mit Blick auf Chile im Allgemeinen und die Stadt Antofagasta im Besonderen die fortwährende Existenz von *Campamentos* als alternative Form des Wohnraumzugangs, die sich durch eine Exklusion von der offiziellen Wasserversorgung kennzeichnet?**

Die Existenz der *Campamentos* – sowohl in den 1930er Jahren als auch heute – ist erstens mit der Suche nach einem Wohnraumzugang derjenigen Bevölkerungsgruppen zu erklären, die keinen Zugang zum formellen Bodenmarkt finden. In diesem Zusammenhang stellen die *Campamentos* als informelle Landnahmen einen Ausdruck von Stadtentwicklungsprozessen dar, die einer Logik der Notwendigkeit folgen und sich direkt an den Bedürfnissen der Wohnungssuchenden orientieren. Letztere führen eigenständig Maßnahmen der Autoorganisation und Autokonstruktion aus und sind auf diese Weise aktiv in die Konfiguration ihrer Lebensräume involviert.

Für die *Campamentos* der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gilt außerdem, dass es sich bei ihnen um eine relevante politische Bewegung handelte, die in Allianz mit Parteien, Gewerkschaften und der katholischen Kirche politischen Druck auf die regierenden Autoritäten ausübte. Dieser Grad der Politisierung lässt sich für die heutigen *Campamentos* nicht mehr feststellen (vgl. Kapitel 4.1.1). So konnte im Rahmen der Feldforschung in Antofagasta keinerlei Allianzbildung mit Parteien oder Gewerkschaften identifiziert werden. Stattdessen arbeiten die *Campamentos* der Stadt entweder autonom oder gemeinsam mit NGOs projektbezogen an einer Verbesserung ihrer Lebensräume. Gleichzeitig suchen einige *Campamento*-Präsident\*innen gezielt den Kontakt zu städtischen, staatlichen und privaten Akteur\*innen, um in einen bilateralen Dialog zu treten (vgl. Kapitel 6.2.2). Nichtsdestotrotz lässt sich das politische Druckpotential der *Campamentos* vereinzelt auch heute noch spüren: So hat der in Kapitel 6.2.1 umrissene Fall einer neuen informellen Landnahme in Antofagasta gezeigt, wie sich *Campamento*-Bewohner\*innen öffentlichkeitswirksam politisch positionieren und vernetzen, sobald ihre eigene Landnahme durch Polizeirepression in Gefahr gerät. Bei

ebendieser Positionierung wiesen die Bewohner\*innen eindrucksvoll darauf hin, dass die Notwendigkeit der Boden- und Wohnraumzugangsfrage nichts von ihrer politischen Relevanz und Dringlichkeit eingebüßt hat.

Dementsprechend ist der Anstieg der Einwohnerzahl in den meisten von Chiles *Campamentos* auch ein Ausdruck einer fehlgeschlagenen staatlichen Wohnraumpolitik. Im 20. Jahrhundert reichten die Strategien der Wohnraumpolitik von einer Institutionalisierung der Autokonstruktion im Rahmen der *Operación Sitio*, über eine *Radición* ausgewählter *Campamentos*, bis hin zu einer gewaltsamer Verdrängung von *Campamento*-Bewohner\*innen an den Stadtrand (vgl. Kapitel 4.1.2). Aktuell besteht die übergeordnete Regierungsstrategie aus einer Ankurbelung des Wohnungsbaus bei einem gleichzeitigen Einsatz von Subsidiärinstrumenten wie den *Viviendas Definitivas*, um einkommenschwächeren Personen einen Zugang zu Wohneigentum zu ermöglichen. Am Beispiel von Antofagasta konnte allerdings gezeigt werden, wie ebendiese Strategie an den Strukturen und Prozessen eines neoliberalen Wohnungsmarkts scheitert. In der Folge ist das Wohnraumdefizit in Antofagasta weiter groß, die Wartezeit für eine *Vivienda Definitiva* lang und der Zuzug in die *Campamentos* ungebremst (vgl. Kapitel 5.3.2; Kapitel 6.1).

Darüber hinaus konnte während der Feldforschung zwischen 2018 und 2020 eine große Bandbreite von Regierungsstrategien identifiziert werden, die auf den direkten Umgang mit den *Campamentos* in Antofagasta abzielen. Konkret wurden Maßnahmen repressiver Polizeigewalt mit dem Ziel der Eliminierung der *Campamentos*, eine ‚blind-eye‘-Strategie des Gewährenlassens sowie Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation in den *Campamentos* beobachtet (vgl. Kapitel 6.2.3). Diese Strategien werden von den verantwortlichen öffentlichen Akteur\*innen wiederum mit unterschiedlicher Intensität und Rigorosität verfolgt. Dabei scheint sowohl die Initiative und Einstellung von Einzelpersonen innerhalb der jeweiligen öffentlichen Einrichtung ausschlaggebend zu sein als auch die Vernetzung der *Campamento*-Bewohner\*innen mit ebendiesen Personen. Letztlich entstehen auf diese Weise gewisse Spielräume für bilaterale Absprachen, durch die gesellschaftliche Grauzonen produziert werden, innerhalb derer informelle Landnahmen und Autokonstruktionsprozesse weiterhin stattfinden.

Vor den hier geschilderten Hintergründen kommt die vorliegende Arbeit zu dem Schluss, dass die fortwährende Existenz der *Campamentos* einerseits mit den exkludierenden Strukturen des formellen Boden- und Wohnungsmarktes erklärt werden kann. Andererseits geht sie auf eine historisch gewachsene Logik der Informalität zurück, durch die informelle Landnahmen bereits seit den 1930er Jahren einen integralen Bestandteil von Stadtentwicklung darstellen. Auf Seiten der *Campamento*-externen Akteur\*innen äußert sich diese Logik der Informalität in

der oben erwähnten Strategie des Gewährenlassens und Tolerierens informeller Autokonstruktionsprozesse. Währenddessen umfasst die Logik der Informalität auf Seiten der *Campamento*-Bewohner\*innen sowohl die eingangs erwähnte Notwendigkeit eines Wohnraumzugangs als auch die Autonomie und Selbstbestimmung, mit der die *Campamento*-Bewohner\*innen die Autokonstruktion ihrer eigenen Lebensräume vornehmen. Letztlich sind die *Campamentos* damit Ausdruck eines spezifischen Urbanisierungsmodus, in dem unterschiedliche Logiken und Rationalitäten des Stadtmachens aufeinandertreffen, sich miteinander verschneiden und Neues hervorbringen (vgl. Kapitel 11.1.1).

Dass sich die *Campamentos* durch eine mangelnde offizielle Wasserversorgung auszeichnen, geht wiederum auf die neoliberale Wassergesetzgebung als Erbe der Militärdiktatur zurück, die sich im urbanen Raum in einer Privatisierung der Trinkwasserversorgung niederschlägt (vgl. Kapitel 4.2.2). Am Beispiel der Stadt Antofagasta wurde gezeigt, dass die vorherrschende Form der Privatisierung mit der Produktion eines juristisch-institutionellen Verantwortlichkeitsvakuum im Hinblick auf die Wasserversorgung in den *Campamentos* einhergeht. Dieses Vakuum wird dadurch kreiert, dass dem Wasser- und Sanitärunternehmen eine Ausdehnung seiner Versorgungsleistungen auf die *Campamentos* ohne expliziten Regierungsauftrag nicht gestattet ist. Gleichzeitig lehnt die verantwortliche Regierungseinheit eine solche Auftragserteilung ab, da dies ihrem Mandat der Wiederherstellung staatlicher Bodenbesitzverhältnisse sowie ihrer Strategie der *Campamento*-Eliminierung widersprechen würde. Wie hier bereits anklingt, spielen bei der Diskussion um die Wasserversorgung in den *Campamentos* neben juristisch-institutionellen Rahmenbedingungen und politischen Prioritäten auch politisch aufgeladene Raumkategorien sowie die Mobilisierung eines Sicherheits- und Risikodiskurses zentrale Rollen (vgl. Kapitel 7; Kapitel 11.1.2).

Abschließend soll vor dem Hintergrund der Vielzahl der städtischen, staatlichen, privaten und zivilgesellschaftlichen Akteur\*innen, die sich in der Diskussion um den Umgang mit den *Campamentos* im Allgemeinen und ihrer Wasserversorgung im Besonderen gegenseitig Verantwortung zuweisen, auf die Herausforderungen einer integrierten Stadtentwicklung hingewiesen werden. So lässt die Übertragung der Ergebnisse zur ersten Forschungsfrage auf eine realpolitische Governance-Ebene die Schlussfolgerung zu, dass eine Verbesserung der Lebensbedingungen der *Campamento*-Bewohner\*innen letztlich nur durch ein Vorgehen erreicht werden kann, das quer zu den Sektoren Wohnungsmarkt, Wasserversorgung, Risiko- und Katastrophenmanagement sowie sozialer Inklusion und Partizipation operiert und die lokalen Spezifika der verschiedenen *Campamento*-Realitäten berücksichtigt.

**2. Entlang welcher hybrider Prozesslinien verbinden sich im urbanen Metabolismus von Antofagasta ausgehend von den *Campamentos* der Stadt verschiedene Räume, Materialitäten, Akteur\*innen, Praktiken und Logiken zu neuen hydro-sozialen Regimen der Wasserbeschaffung und -nutzung?**

Um zu beantworten, wie die Wasserversorgung in Antofagastas *Campamentos* angesichts ihrer Exklusion vom offiziellen Versorgungssystem funktioniert, ist die Forscherin dem Lauf des urbanen Wassers in und durch die *Campamentos* gefolgt. Dabei wurde die flexible Kombination aus Materialitäten, Akteur\*innen, Praktiken und Logiken untersucht, die die physisch-materielle Richtung sowie diskursiv-konstruierte Bedeutung dieses Wasserlaufs bestimmen. Auf diese Weise konnten in Antofagastas *Campamentos* drei verschiedene hydro-soziale Regime der Wasserbeschaffung und -nutzung identifiziert werden: das Regime der *Conexiones Informales*, das Regime der *Camiones Aljibe* und das Regime des formalisierten Wasserzugangs.

Alle drei Regime sind ein Ausdruck davon, wie durch die Ressource Wasser bzw. durch ihre Nutzbarmachung für städtische Gesellschaften unterschiedliche Räume miteinander verknüpft werden. Dies geschieht durch eine Kanalisierung der Ressource durch den hydro-sozialen Kreislauf, der sich im Fall von Antofagasta vom inländischen Wassereinzugsgebiet sowie vom Pazifischen Ozean zu den jeweiligen Trinkwasseraufbereitungsanlagen und von dort aus durch ein Netz urbaner Versorgungsinfrastrukturen erstreckt. Im baulichen Gefüge der Stadt tritt dieses Netz stellenweise sichtbar in Form von Rohren, Bewässerungsanlagen, Zapfstationen und Hydranten zutage und wird im Rahmen der identifizierten hydro-sozialen Regime auf unterschiedliche Art und Weise auf die Haushalte der *Campamentos* ausgeweitet. Die detaillierte Rekonstruktion der Funktionsweisen der drei verschiedenen hydro-sozialen Regime konnte zeigen, dass die Ausweitung der hydraulischen Infrastruktur sowie die sich anschließende haushaltsinterne Nutzung der Ressource Wasser in den *Campamentos* durch eine spezifische Zusammensetzung verschiedener Materialitäten, Akteur\*innen und Praktiken stattfindet, die jeweils von bestimmten Logiken und Rationalitäten durchzogen ist.

Dem Regime der *Conexiones Informales* wurde im Rahmen dieser Arbeit die größte Aufmerksamkeit geschenkt, da ihm 57 der insgesamt 63 *Campamentos* zuzuordnen sind. Dabei wurde gezeigt, dass die spezifische Regime-Komposition aus Materialitäten, Akteur\*innen und Praktiken von der Beschaffenheit des Wassers und der Lage der *Campamentos* sowie von den finanziellen Möglichkeiten, dem technischen und organisatorischen Know-how, den Zeitressourcen, dem ökologischen Bewusstsein und den persönlichen Präferenzen der Bewohner\*innen abhängt. Dabei ist die Regime-Konfiguration keineswegs statischer Natur, sondern

reagiert permanent auf sich ändernde äußere Einflüsse (vgl. Kapitel 8.1; Kapitel 8.2; Kapitel 8.3). Gleichzeitig hat der Blick auf die Rationalitäten, die das Regime durchziehen, offenbart, dass die Bewohner\*innen mit ihren informellen Wasseranschlüssen nicht mit der hegemonialen Logik von Wasser als Ware brechen wollen. Vielmehr begründen die Bewohner\*innen die Installation der informellen Anschlüsse neben der fundamentalen Relevanz der Ressource Wasser mit einem Mangel an alternativen Wasserbezugsmöglichkeiten (vgl. Kapitel 8.4.2.1). Diese Alternativlosigkeit deutet wiederum auf den für die Mehrheit der *Campamento*-Bewohner\*innen geltenden Wunsch hin, ihren informellen Wasserbezug gegen eine Integration in das offizielle, zahlungsbasierte Versorgungssystem eintauschen zu wollen. Für diesen Wunsch wurden praktisch-materielle, soziale sowie territoriale Beweggründe identifiziert, anhand derer die Wirkmacht neoliberaler Hydromentalität als hegemoniale gouvernementale Rationalität im Bereich Wasser herausgearbeitet wurde (vgl. Kapitel 8.4.2.2; Kapitel 11.2.1).

Im Vergleich zum Regime der *Conexiones Informales* wurde für das Regime der *Camiones Aljibe* illustriert, dass die Ausweitung der offiziellen Versorgungsinfrastruktur auf die *Campamentos* nicht durch eine Reproduktion der netzartigen Struktur des offiziellen Versorgungssystems stattfinden muss, sondern auch durch den Einsatz von Tankwagen als mobile Bindeglieder erfolgen kann (vgl. Kapitel 9.1). Die detaillierte Rekonstruktion des Regimes der *Camiones Aljibe* hat zudem offenbart, dass das Regime entlang von neoliberalen Technologien der Selbstführung und -kontrolle operiert (vgl. Kapitel 9.3). Dabei sind die Bewohner\*innen bspw. selbst dafür verantwortlich, die von ihnen genutzten Materialitäten und Praktiken auf die veränderliche Beschaffenheit der Ressource Wasser und den damit einhergehenden Vertrauensverlust in die Wasserqualität abzustimmen (vgl. Kapitel 9.2).

Der Wunsch der Mehrzahl der *Campamento*-Bewohner\*innen nach einer Integration in die offizielle Wasserversorgung materialisiert sich im dritten und letzten identifizierten hydro-sozialen Regime: dem Regime des formalisierten Wasserzugangs, dem fünf *Campamentos* zuzuordnen sind. Die wesentliche Erkenntnis aus der Rekonstruktion der Funktionsweise dieses Regimes besteht darin, dass der Wasseranschluss, den die ausgewählten *Campamentos* erhalten, nicht identisch zu dem der Haushalte regulierter Stadtviertel ist. Vielmehr handelt es sich bei dem bereitgestellten Wasseranschluss um ein spezifisches *Hydraulic Citizenship*, für das die Bewohner\*innen bestimmte Bedingungen erfüllen, Vorgaben einhalten und Leistungen erbringen müssen, um im Gegenzug ein spezifisches Set substantieller hydraulischer Rechte zu erhalten. Im Vergleich zu den Haushalten regulierter Stadtviertel erbringen sie dabei mehr Pflichten bzw. erfüllen mehr Aufgaben und erhalten weniger hydraulische Rechte. Um diese Rechte sowie die neu erlangte Identität als *Hydraulic Citizens* beizubehalten, werden die



Bewohner\*innen im Rahmen einer Responsabilisierungsstrategie aktiv in die Aufrechterhaltung ihres formalisierten Versorgungsregimes einbezogen (vgl. Kapitel 10.2.3.1; Kapitel 11.2.3).

Insgesamt handelt es sich bei allen drei identifizierten hydro-sozialen Regimen um hybride *socio-natures*, die sich entlang physisch-materieller, praktisch-kommodifizierter, politisch-bürgerschaftlicher und diskursiv-konstruierter Prozesse ständig neu zusammensetzen und so zu einem untrennbaren Teil des urbanen Metabolismus werden. Dadurch sind die hydro-sozialen Regime der *Campamentos* letztlich nicht als separat existierende Alternativen zum offiziellen Versorgungsregime zu verstehen. Dies wird erstens an dem sicht- und greifbaren Gefüge der unterschiedlichen Materialitäten, Akteur\*innen und Praktiken deutlich, das transversal zu verschiedenen urbanen Räumen operiert. Zweitens wird die Verwobenheit der hydro-sozialen Regime der *Campamentos* mit dem restlichen sozio-natürlichen Stadtgefüge an der weniger sichtbareren aber nicht weniger wirksamen Reproduktion hegemonialer politischer Rationalitäten deutlich. Selbige wirken nicht nur auf die wasserbezogenen Denk- und Handlungsweisen der *Campamento*-Bewohner\*innen, sondern auch auf deren Identitätskonstruktion in Relation zur gesamten Stadtgesellschaft.

### **3. Welchen Einfluss haben unterschiedliche urbane Wasserzugänge auf die Konstruktion bürgerschaftlicher Identitäten und inwiefern werden durch die in Antofagastas *Campamentos* identifizierten hydro-sozialen Regime Wege einer rekonfigurierten Stadtgesellschaftsordnung aufgezeigt?**

Durch die im Rahmen der zweiten Forschungsfrage vorgenommene Analyse der Logiken und Rationalitäten, die einen wesentlichen Teil der identifizierten hydro-sozialen Regime bilden, wurde bereits deutlich, dass unterschiedliche urbane Wasserzugänge einen Einfluss auf die Identitätskonstruktion der *Campamento*-Bewohner\*innen haben. Konkret wurde gezeigt, dass es in den *Campamentos* zu einer Reproduktion des wasserbezogenen hegemonialen Normen- und Wertesystems kommt (vgl. Kapitel 8.4.2.1). Dieses System zeichnet sich dadurch aus, dass der offiziell regulierte, individuelle Haushaltsanschluss als die ‚gewollte‘ und ‚optimale‘ Wasserbezugsform rationalisiert wird, wobei die mit ihm einhergehende monatliche Wasserverbrauchszahlung als ‚Bürgerpflicht‘ wahrgenommen wird. Im Umkehrschluss haften den informellen Wasseranschlüssen Bedeutungs Zuschreibungen der ‚Illegalität‘ und ‚Gefahr‘ an. Gleichzeitig wird den Bewohner\*innen der Versuch unterstellt, durch ihren informellen Wasserbezug der bürgerschaftlichen Zahlungspflicht für Wasser aus dem Weg gehen zu wollen (vgl. Kapitel 8.4.1.1; Kapitel 8.4.2.1).

Indem sich besagte Bedeutungszuschreibungen in den Eigenlogiken der *Campamento*-Bewohner\*innen reproduzieren, wird ihr informeller Wasserzugang zu einem Hindernis in ihrer Selbstidentifikation als gleichwertige Bürger\*innen der Stadt. Ihr Streben nach einer Integration in das offiziell legitimierte Wasserversorgungssystem stellt daher nicht nur ein Streben nach einem besseren Versorgungsservice dar, sondern auch nach gesellschaftlicher Anerkennung. In dieser Lesart wird der Wasserzugang, bzw. das spezifische Feld gouvernementaler Rationalitäten, auf dem dieser Zugang stattfindet, zu einem zentralen Element in der Subjektivierung der *Campamento*-Bewohner\*innen als Bürger\*innen. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass die bürgerschaftliche Identität einer Person in einer neoliberalen hydraulischen Gesellschaft an ihren Status als zahlende\*r Kund\*in des privaten Versorgungsunternehmens geknüpft wird (vgl. Kapitel 11.2.4.2; Kapitel 11.3.3).

Eine weitere zentrale Erkenntnis zur Frage des Verhältnisses zwischen Wasserzugang und bürgerschaftlicher Identität ist die Relevanz des Faktors Boden. So konnte herausgearbeitet werden, dass die Korrelation zwischen Wasser und *Citizenship* eng mit der Frage der territorialen Integration in das Stadtgefüge verknüpft ist. Dabei verbindet sich mit dem Wunsch nach einem offiziellen Wasserzugang der Wunsch nach einer offiziellen Postadresse, die wiederum ein Symbol für die Anerkennung des eigenen, autokonstruierten Wohnsitzes als legitimer Teil der Stadt darstellt (vgl. Kapitel 11.2.4.2).

Vor dem Hintergrund des beschriebenen Nexus aus Wasser, *Citizenship* und Boden ist die Frage, ob die in den *Campamentos* identifizierten hydro-sozialen Regime Wege einer rekonfigurierten Stadtgesellschaftsordnung aufzeigen (können), differenziert zu beantworten. So wird durch die physisch-materielle Modifikation der offiziellen Versorgungsinfrastruktur, die im Regime der *Conexiones Informales* stattfindet, einerseits das etablierte, neoliberale Versorgungssystem implizit infrage gestellt. Andererseits ist dieser implizit politische Effekt von den *Campamento*-Bewohner\*innen nicht als solcher intendiert und folgt keiner gezielten politischen Agenda. Daraus geht hervor, dass mit der materiellen Dimension des Regimes der *Conexiones Informales* einerseits ein politisches Rekonfigurationspotential in Bezug auf die Anordnung urbaner Versorgungsinfrastrukturen im Raum sowie ihrer Zugänglichmachung für verschiedenen Personengruppen einhergeht. Andererseits wird dabei kein neues wasserbezogenes Normen- und Wertesystem produziert, das mit der hegemonialen neoliberalen Hydromentalität zu brechen versuchen würde (vgl. Kapitel 11.3.1; Kapitel 11.3.2).

Insgesamt konnte die Ausweitung der Analyse von einem reinen Fokus auf den Zugang und die Kontrolle von Wasserinfrastrukturen hin zu einer zusätzlichen Berücksichtigung der politischen Rationalitäten und Logiken, auf Basis derer die Konfiguration verschiedener Wasserzugänge stattfindet, aufzeigen, dass es in der

politischen Diskussion um die Zugänglichmachung der Ressource Wasser um mehr als ihre quantitative Verfügbarkeit gehen sollte. Forscher\*innen, die sich weltweit mit dem Wasserzugang verschiedener Bevölkerungsgruppen auseinandergesetzt haben, plädieren gerade unter Rückgriff auf die heterogenen Wasserzugangsgefüge, die sie in Teilen des ‚Globalen Südens‘ angetroffen haben, für eine Hinterfragung des Ideals eines einheitlichen, für alle geltenden Wasserzugangs zugunsten einer Stärkung heterogener, informeller Wasserzugangsformen (vgl. Exkurs 2). Im Lichte der vorliegenden Arbeit ist allerdings festzustellen, dass dieses Plädoyer die Wirkmacht der miteinander verschränkten wasserbezogenen Fremd- und Eigenlogiken vernachlässigt. Zwar lässt sich argumentieren, dass abseits des offiziellen Versorgungsregimes andere Wasserzugangsregime existieren, die im physisch-materiellen und praktisch-kommodifizierten Sinne ‚funktionieren‘, d. h. Menschen mit Wasser versorgen. Allerdings läuft ein reiner Fokus auf die Funktionsweise dieser Regime Gefahr zu übersehen, durch welche diskurs-konstruierten Prozesse Wasser bzw. bestimmte Wasserzugangsformen mit bestimmten Bedeutungszuschreibungen belegt werden, die wiederum nicht nur im Sinne der sozial-natürlichen Hybridproduktion auf die spezifische Existenz von Wasser und Wasserinfrastrukturen wirken, sondern auch auf die Existenz, Identität und gesellschaftliche Positionierung derjenigen Personen, die auf sie zugreifen.

Daraus ergibt sich für die vorliegende Arbeit das Plädoyer, bei einem Fokus auf die kreative und innovative Art und Weise, in der von der Wasserversorgung ausgeschlossene Personen neue Wasserzugänge kreieren, immer auch zu berücksichtigen, wie die jeweiligen Personen ihre neu erschaffenen Zugänge wahrnehmen und bewerten. Mit anderen Worten: ein Fokus auf die *Agency* der Bewohner\*innen sollte immer auch fragen, auf welchem Feld von Rationalitäten diese *Agency* stattfindet. Denn erst die Beantwortung dieser Frage konnte im Fall von Antofagasta aufzeigen, dass sich die *Campamento*-Bewohner\*innen aus den oben genannten Gründen wünschen, ihre im öffentlichen Diskurs als ‚illegal‘ und ‚störend‘ wahrgenommene Wasserzugangsform gegen eine Integration in das etablierte Versorgungssystem einzutauschen, ihre als Bürgerpflicht wahrgenommene Zahlungspflicht zu erbringen, dadurch eine Adresse zu erhalten und letztlich zu dem zu werden, was hegemonialen Rationalitäten zufolge eine\*n Bürger\*in ausmacht. Aus diesen Erkenntnissen leitet sich wiederum die Herausforderung ab, die Wirkmacht hydraulischer Infrastrukturen auf die bürgerschaftliche Identität und territoriale Verwurzelung von Personen in realpolitischen Prozessen der Stadtentwicklung und Wasserzugänglichmachung für verschiedene Bevölkerungsgruppen angemessen zu berücksichtigen.

## 12.4 Weiterer Forschungsbedarf in verschiedenen hydraulischen Gesellschaften

Im Hinblick auf die Identifikation weiterer Forschungsbedarfe lohnt sich zuerst ein kritischer Blick auf das im Rahmen dieser Arbeit generierte Forschungsmaterial. In den methodischen Abschlussreflektionen wurde bereits darauf hingewiesen, dass ein möglicher ‚blinder Fleck‘ im empirischen Datenmaterial eine Unterrepräsentation derjenigen *Campamento*-Bewohner\*innen ist, die einen ungeklärten Aufenthaltsstatus besitzen und/oder in illegale Tätigkeiten verstrickt sind (vgl. Kapitel 12.2). Für diese Personengruppe kann die Hypothese aufgestellt werden, dass sie einer offiziellen Eingliederung in das Wasserversorgungssystem aufgrund der damit einhergehenden gesellschaftlichen Sichtbarmachung ihrer eigenen Person skeptischer gegenüberstehen als die Mehrzahl der interviewten Bewohner\*innen, die ebendiese Sichtbarmachung und Integration befürworten. Um diese Hypothese bestätigen oder ablehnen zu können, bedarf es allerdings einer Ausweitung der empirischen Datenbasis auf weitere Personengruppen innerhalb der *Campamentos*.

Außerdem lässt sich für das Streben der meisten *Campamento*-Bewohner\*innen nach einer Wasser- und Bodenformalisierung ein Forschungsbedarf im Hinblick auf die Faktoren Nationalität und Migrationshintergrund identifizieren. Das vorliegende Datenmaterial deutet darauf hin, dass besagter Formalisierungswunsch bei denjenigen *Campamento*-Bewohner\*innen stärker ausgeprägt ist, die einen Zuwanderungshintergrund besitzen und gleichzeitig einen langfristigen Verbleib in Antofagasta anstreben. Die Zahlung für den eigenen Wasserverbrauch wird hier als Schritt in Richtung einer sozialen und territorialen Eingliederung und eines Abbaus gesellschaftlicher Vorurteile gesehen. Weniger ausgeprägt scheint der Formalisierungswunsch bei denjenigen zugewanderten Bewohner\*innen zu sein, die lediglich für einen begrenzten Zeitraum, oft zum Zweck einer Beschäftigung, in der Stadt sind und mittelfristig zu ihren Familien in ihre Heimatländer zurückkehren wollen. Es überrascht dementsprechend nicht, dass diese Personengruppe der Konstruktion der eigenen Identität als Bürger\*in von Antofagasta einen weniger großen Stellenwert beimisst. Vor dem Hintergrund dieser im Datenmaterial identifizierten Muster lässt sich als weiterführende Forschungsfrage formulieren, inwiefern persönliche Migrationsgeschichten und diasporische Identitäten die Sichtweise auf den eigenen (informellen) Wasserzugang beeinflussen.

Das empirische Datenmaterial weist auch darauf hin, dass eine explizit intersektionale Analyse einen vertiefenden Einblick in die Alltags- und Exklusionserfah-

runger der *Campamento*-Bewohner\*innen produzieren könnte. So zeigen die Forschungsergebnisse z. B. für den Faktor Nationalität, dass die zugewanderten *Campamento*-Bewohner\*innen nicht nur einer Stigmatisierung aufgrund ihrer Wohnsituation im *Campamento* ausgesetzt sind, sondern auch aufgrund ihrer Herkunft. Gleichzeitig stehen sie größeren Hürden bei der Einforderung staatlicher Sozialleistungen gegenüber als ihre chilenischen Nachbar\*innen (vgl. Kapitel 6.1; Kapitel 11.2.3). Außerdem konnte die vorliegende Arbeit aufzeigen, dass die soziale Organisation und Mobilisierung in den meisten *Campamentos* von weiblichen Bewohner\*innen getragen wird, die neben ihrer Führungsposition im *Campamento* auch für die Bereiche Haushalt und Kindererziehung verantwortlich sind (vgl. Kapitel 6.2.2; Kapitel 8.2; Vignette 3; Kapitel 8.4.2.2; Kapitel 11.3.1). Eine explizit intersektionale Analyse der Lebensrealitäten der *Campamento*-Bewohner\*innen könnte unter besonderer Berücksichtigung der Faktoren Gender und Nationalität die im Rahmen der vorliegenden Arbeit gewonnenen Einblicke also zusätzlich schärfen.

Auf einer gesamtgesellschaftlichen Ebene ist festzuhalten, dass sich sämtliche Schlussfolgerungen, die im Rahmen dieser Arbeit gezogen wurden, auf eine neoliberale hydraulische Gesellschaft beziehen, die am Beispiel der Stadt Antofagasta untersucht wurde. Vor diesem Hintergrund drängt sich die Frage auf, inwiefern die Erkenntnisse dieser Arbeit auf andere Gesellschaften übertragbar sind. Im Hinblick auf die Identifikation eines weiteren Forschungsbedarfs wäre also eine Vergleichsstudie zu empfehlen, die sich mit urbanen informellen Siedlungen in einem Kontext weniger neoliberal geprägter Wasser- und Wohnraumpolitiken beschäftigt. Als Beispiel ist hier Uruguay zu nennen, das gemeinsam mit den Niederlanden im Jahr 2004 zu den zwei ersten Ländern weltweit gehörte, die ein Privatisierungsverbot der Wasser- und Sanitärversorgung in ihre Verfassungen integrierten. Neben der Verankerung des Charakters von Wasser als Menschenrecht wurde in Uruguays konstitutioneller Reform auch die aktive Partizipation von Wassernutzer\*innen und der Zivilgesellschaft in allen Instanzen des Wasserressourcenmanagements festgeschrieben (vgl. HALL et al. 2004: 2 ff.). Im Vergleich zur neoliberalen hydraulischen Gesellschaft stellt sich also die Frage, entlang welcher Hydromentalitäten eine Gesellschaft mit einem stärkeren Fokus auf Wasser als Menschenrecht und öffentliches Gut operiert. Dabei ist von Interesse, wie und zu welchem Preis Wasser (in informellen Siedlungen) bereitgestellt wird, welche Wasserzugangsformen gesellschaftliche Akzeptanz erlangen, wie Bewohner\*innen informeller Siedlungen ihre wasserbezogenen Rechte und Pflichten auffassen und entlang welcher Logiken und Rationalitäten sie ihre eigene hydro-soziale Identität konstruieren.

Einige dieser Fragestellungen werden auch für Chile mittelfristig neue Relevanz erlangen. So wurde der Kandidat des linken Parteienbündnis *Apruebo Dignidad* Gabriel Boric im Dezember 2021 zum neuen Präsidenten Chiles gewählt, dessen Amtszeit am 11. März 2022 beginnen wird. Boric steht für einen fundamentalen politischen Richtungswechsel. Seine im Wahlkampf getroffene Aussage, dass Chile lange genug als Wiege des Neoliberalismus galt und künftig auch sein Grab sein wird, generierte internationale Schlagzeilen. Die Erwartungen an Boric sind dementsprechend hoch – auch im Wassersektor. Boric hat sich diesbezüglich für eine Stärkung des Charakters von Wasser als Menschenrecht ausgesprochen, um dem Wasserzugang der Bevölkerung gegenüber dem Wasserverbrauch der Privatwirtschaft Priorität einzuräumen. Das zweite Umbruchmoment in Chile besteht aus der neuen Verfassung, die seit Mai 2021 von einer direkt gewählten Verfassungsgebenden Versammlung ausgearbeitet wird und Mitte 2022 zur Abstimmung gestellt werden soll (vgl. Kapitel 3.2.4; Kapitel 4.2.1). Sofern in der neuen Verfassung der Charakter von Wasser als öffentliches Gut und Menschenrecht stärker verankert wird, könnte dies eine Basis für juristische und institutionelle Änderungen bilden. Abzuwarten bleibt dann, ob und inwiefern sich selbige in einer Wasserbereitstellung in den *Campamentos* des Landes materialisieren.

Im Hinblick auf ebendiese Diskussion über die Wasserbereitstellung in urbanen informellen Räumen – in Antofagasta, in Chile und auch darüber hinaus – hat die vorliegende Arbeit herausgearbeitet, dass es neben der quantitativen Verfügbarkeit und Zugänglichmachung von Trinkwasser immer auch zu bedenken gilt, welche hegemonialen politischen Rationalitäten die Ressource Wasser mit bestimmten sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Werten ausstatten. Erst eine solche hydro-soziale Betrachtung von Wasser als Hybrid lässt erkennen, wie durch Wasser und Wasserinfrastrukturen Macht ausgeübt wird, sodass sowohl Lebensräume als auch Identitäten im dynamischen Gefüge der Stadt ständig konfiguriert und rekonfiguriert werden.



- ABRAMO, P. (2012): La ciudad com-fusa: Mercado y producción de la estructura urbana en las grandes metrópolis latinoamericanas. In: *Revista Latinoamericana de Estudios Urbanos y Regionales (EURE)* 38 (114), 35-69.
- AMIN, A. (2014): Lively infrastructure. In: *Theory, Culture & Society* 31 (7-8), 137-161.
- ANAND, N. (2017): Hydraulic city: Water and the infrastructures of citizenship in Mumbai. North Carolina.
- ANGELO, H. & D. WACHSMUTH (2015): Urbanizing urban political ecology: A critique of methodological cityism. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 39 (1), 16-27.
- ARIAS, M., ATIENZA, M. & J. CADEMARTORI (2014): Large mining enterprises and regional development in Chile: Between the enclave and cluster. In: *Journal of Economic Geography* 14 (1), 73-95.
- ATRIA, F., LARRAÍN, G., BENAVENTE, J. M., COUSO, J. & A. JOIGNANT (2013): El otro modelo. Del orden neoliberal al régimen de lo público. Santiago de Chile.
- BAKKER, K. (2002): From state to market?: Water mercantilización in Spain. In: *Environment and Planning A* 34 (5), 767-790.
- BAKKER, K. (2003): A political ecology of water privatization. In: *Studies in Political Economy* 70 (1), 35-58.
- BAKKER, K. (2013): Constructing 'public' water: The World Bank, urban water supply, and the biopolitics of development. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 31 (2), 280-300.
- BARAD, K. (2003): Posthumanist performativity: Toward an understanding of how matter comes to matter. In: *Signs: Journal of Women in Culture and Society* 28 (3), 801-831.



- BAUBÖCK, R. (2003): Reinventing urban citizenship. In: *Citizenship Studies* 7 (2), 139-160.
- BAUER, C. J. (2004): Results of Chilean water markets: Empirical research since 1990. In: *Water Resources Research* 40 (W09S06), 1-11.
- BAUER, C. J. (2015): Water conflicts and entrenched governance problems in Chile's market model. In: *Water Alternatives* 8 (2), 147-172.
- BAURIEDL, S. (2009): Impulse der geographischen Raumtheorie für eine raum- und maßstabskritische Diskursforschung. In: GLASZE, G. & A. MATTISSEK (Hrsg.): *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*. Bielefeld, 219-232.
- BAURIEDL, S. (2016): Politische Ökologie: Nicht-deterministische, globale und materielle Dimensionen von Natur/Gesellschaft-Verhältnissen. In: *Geographica Helvetica* 71 (4), 341-351.
- BAYAT, A. (1997): Un-civil society: The politics of the 'informal people'. In: *Third World Quarterly* 18 (1), 53-72.
- BAYER, M. (2020): Conectando agua y ciudadanía. Formas alternativas de acceso al agua en los asentamientos informales de Antofagasta, Chile. In: CASTRO, J. E. (Hrsg.): *Scrutinizing water politics: lessons from Bolivia, Chile, France, and Spain*. Waterlat-Gobacit Network Working Papers 7 (3), 61-85.
- BAYER, M., CONTRERAS GATICA, Y. & M. C. FRAGKOU (2020): La ciudadanía hídrica en Antofagasta – Regímenes informales del abastecimiento del agua en los campamentos excluidos de la red oficial del agua. In: *Intersecciones. III Congreso Interdisciplinario de Investigación en Arquitectura, Diseño, Ciudad y Territorio*, Santiago, 2018. Ediciones ARQ. Escuela de Arquitectura, Pontificia Universidad Católica de Chile. Santiago de Chile, 340-351.
- BESIO, K. (2009): Autoethnography. In: R. KITCHIN & N. THRIFT (Hrsg.): *International encyclopedia of human geography*. Oxford, 240-243.
- BLAIKIE, P. & H. BROOKFIELD (2015 [1987]): Defining and debating the problem. In: BLAIKIE, P. & H. BROOKFIELD (Hrsg.): *Land degradation and society*. London, New York, 1-26.
- BOELENS, R. (2015): *Water justice in Latin America. The politics of difference, equality, and indifference*. Amsterdam.

- BOELENS, R., CROW, B., DILL, B., ZWARTEVEEN, M. & C. OCAMPO-RAEDER (2014): Santa Cruz declaration on the global water crisis. In: *Water International* 39 (2), 246-261.
- BOHLE, H.-G. (2007): Geographische Entwicklungsforschung. In: GEBHARDT, H., RÜDIGER, G., RADTKE, U. & P. REUBER (Hrsg.): *Physische Geographie und Humangeographie*. Heidelberg, 797-813.
- BORJA, J. (2015): La vivienda popular, de la marginación a la ciudadanía. In: RODRÍGUEZ, A., RODRÍGUEZ, P. & A. SUGRANYES (Hrsg.): *Con subsidio, sin derecho. La situación del derecho a una vivienda adecuada en Chile*. Santiago de Chile, 245-263.
- BRAUN, V. & V. CLARKE (2006): Using thematic analysis in psychology. In: *Qualitative Research in Psychology* 3 (2), 77-101.
- BRAUN, V. & V. CLARKE (2012): Thematic analysis. In: COOPER, H. (Hrsg.): *APA handbook of research methods in psychology, Vol. 2: Research designs: Quantitative, qualitative, neuropsychological, and biological*. Washington, D.C., 57-71.
- BRYANT, R. L. (1992): Political ecology. An emerging research agenda in third-world studies. In: *Political Geography* 11 (1), 12-36.
- BUDDS, J. (2004): Power, nature and neoliberalism: The political ecology of water in Chile. In: *Singapore Journal of Tropical Geography* 25 (3), 322-342.
- BUDDS, J. (2009): Contested H<sub>2</sub>O: Science, policy and politics in water resources management in Chile. In: *Geoforum* 40 (3), 418-430.
- BUDDS, J. (2013): Water, power, and the production of neoliberalism in Chile, 1973-2005. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 31 (2), 301-318.
- BUDDS, J., LINTON, J. & R. MCDONNELL (2014): The hydrosocial cycle. In: *Geoforum* 57, 167-169.
- BUTZ, D. (2010): Autoethnography as sensibility. In: DELYSER, D., HERBERT, S., AITKEN, S., CRANG, M. & L. MCDOWELL (Hrsg.): *The SAGE handbook of qualitative geography*. London, 138-155.
- BUTZ, D. & K. BESIO (2004): The value of autoethnography for field research in transcultural settings\*. In: *The Professional Geographer* 56 (3), 350-360.
- BUTZ, D. & K. BESIO (2009): Autoethnography. In: *Geography Compass* 3 (5), 1660-1674.

- CALDEIRA, T. P. R. (2000): *City of walls. Crime, segregation, and citizenship in São Paulo*. Berkeley, Los Angeles, London.
- CALDEIRA, T. P. R. (2017): *Peripheral urbanization: Autoconstruction, transversal logics, and politics in cities of the global south*. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 35 (1), 3-20.
- CAMPOS-MEDINA, F. (2017): *Manuell Castells und die vergessene Soziologie der städtischen sozialen Bewegungen*. In: ECKARDT, F. (Hrsg.): *Schlüsselwerke der Stadtforschung*. Wiesbaden, 435-462.
- CASTAÑEDA, T. & J. QUIROZ (1986): *Las políticas de vivienda en Chile y su impacto redistributivo en 1969 y 1980-83*. In: *Estudios Públicos* 22, 1-50.
- CASTELLS, M. (1973): *Movimiento de pobladores y lucha de clases en Chile*. In: *Revista Latinoamericana de Estudios Urbanos y Regionales (EURE)* 3 (7), 9-35.
- CASTREE, N. (1995): *The nature of produced nature: Materiality and knowledge construction in Marxism*. In: *Antipode* 27 (1), 12-48.
- CASTREE, N. (2002): *False antitheses? Marxism, nature and actor-networks*. In: *Antipode* 34 (1), 111-146.
- CASTREE, N. (2010): *Neoliberalism and the biophysical Environment 2: Theorising the neoliberalisation of nature*. In: *Geography Compass* 4 (12), 1734-1746.
- CHAKRABARTY, D. (2000): *Provincializing Europe. Postcolonial thought and historical difference*. Princeton, New Jersey, Oxfordshire.
- CHEETHAM, R. (1971): *El sector privado en la construcción: Patrón de dominación*. In: *Revista Latinoamericana de Estudios Urbanos y Regionales (EURE)* 1 (3), 125-148.
- CONNOLLY, C. (2019): *Urban political ecology beyond methodological cityism*. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 43 (1), 63-75.
- CORTÉS, A. (2014): *El movimiento de pobladores chilenos y la población La Victoria: Ejemplaridad, movimientos sociales y el derecho a la ciudad*. In: *Revista Latinoamericana de Estudios Urbanos y Regionales (EURE)* 40 (119), 239-260.
- COUTARD, O. & J. RUTHERFORD (2016): *Beyond the networked city: An introduction*. In: COUTARD, O. & J. RUTHERFORD (Hrsg.): *Beyond the networked city. Infrastructure reconfigurations and urban change in the north and south*. Abington, 1-25.

- CREUTZIGER, C. (2018): Rauchzeichen und Zwischentöne. Unterwegs mit Zigarette und Vignette. In: MEYER, F., MIGGELBRINK, J. & K. BEURSKENS (Hrsg.): *Ins Feld und zurück – Praktische Probleme qualitativer Forschung in der Sozialgeographie*. Berlin, 137-143.
- DAHER, A. (2015): Cluster minero sin cluster social: Antofagasta-Chile. In: *Revista de Urbanismo* 33, 25-35.
- DE MATTOS, C. A. (1995): Reestructuración, globalización, nuevo poder económico y territorio en el Chile de los noventa. In: *Estudios Regionales* (43), 69-100.
- DE RAMÓN, A. (1990): La población informal. Poblamiento de la periferia de Santiago de Chile. 1920-1970. In: *Revista Latinoamericana de Estudios Urbanos y Regionales (EURE)* 17 (50), 5-17.
- DEAN, M. (2010): *Governmentality. Power and rule in modern society*. London.
- DEAN, M. (2015): The Malthus effect: Population and the liberal government of life. In: *Economy and Society* 44 (1), 18-39.
- DILL, B. & B. CROW (2014): The colonial roots of inequality: Access to water in urban East Africa. In: *Water International* 39 (2), 187-200.
- EKERS, M. & A. LOFTUS (2008): The power of water: Developing dialogues between Foucault and Gramsci. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 26 (4), 698-718.
- ELLIS, C., ADAMS, T. E. & A. P. BOCHNER (2010): Autoethnography: An overview. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 12 (1, Art. 10), [1]-[40].
- ESCOBAR, A. (1996): Construction nature: Elements for a post-structuralist political ecology. In: *Futures* 28 (4), 325-343.
- FARNELL, B. (2000): Getting out of the habitus: An alternative model of dynamically embodied social action. In: *The Journal of the Royal Anthropological Institute* 6 (3), 397-418.
- FERGUSON, J. (2012): Structures of responsibility. In: *Ethnography* 13 (4), 558-562.
- FFRENCH-DAVIS, R. (2010): *Economic reforms in Chile. From dictatorship to democracy*. London.

- FLETCHER, R. (2010): Neoliberal environmentality: Towards a poststructuralist political ecology of the conservation debate. In: *Conservation and Society* 8 (3), 171-181.
- FLEW, T. (2012): Michel Foucault's the birth of biopolitics and contemporary neo-liberalism debates. In: *Thesis Eleven* 108 (1), 44-65.
- FLICK, U. (2009): *An introduction to qualitative research*. London.
- FOLKERS, A. (2013): Was ist neu am neuen Materialismus? – Von der Praxis zum Ereignis. In: GOLL, T., KEIL, D. & T. TELIOS (Hrsg.): *Critical Matter. Diskussionen eines neuen Materialismus*. Münster, 16-33.
- FOUCAULT, M. (1982): The subject and power. In: *Critical Inquiry* 8 (4), 777-795.
- FOUCAULT, M. (1984): *The Foucault reader*. Edited by RABINOW, P. New York.
- FOUCAULT, M. (1988): The political technology of individuals. In: FOUCAULT, M., MARTIN, L. H., GUTMAN, H. & P. H. HUTTON (Hrsg.): *Technologies of the self: A seminar with Michel Foucault*. London, 145-162.
- FOUCAULT, M. (1991a): Questions of method. In: BURCHELL, G., GORDON, C. & P. MILLER (Hrsg.): *The Foucault effect. Studies in governmentality*. Chicago, 73-86.
- FOUCAULT, M. (1991b): Governmentality. In: BURCHELL, G., GORDON, C. & P. MILLER (Hrsg.): *The Foucault effect. Studies in governmentality*. Chicago, 87-104.
- FOUCAULT, M. (1993): About the beginning of the hermeneutics of the self. Two lectures at Dartmouth. In: *Political Theory* 21 (2), 198-227.
- FOUCAULT, M. (2003): *Society must be defended. Lectures at the Collège de France, 1975-76*. New York.
- FOUCAULT, M. (2008 [1979]): *The birth of biopolitics. Lectures at the Collège de France, 1978-79*. Hampshire, New York.
- FOUCAULT, M. (2009 [1978]): *Security, territory, population. Lectures at the Collège de France, 1977-78*. Hampshire, New York.
- FRAGKOU, M. C. (2018): Disclosing water inequalities at the household level under desalination water provision: The case of Antofagasta, Chile. In: WILLIAMS, J. & E. SWYNGEDOUW (Hrsg.): *Tapping the oceans. Seawater desalination and the political ecology of water*. Cheltenham, Northampton, 76-97.

- FRAGKOU, M. C. & J. MCEVOY (2016): Trust matters: Why augmenting water supplies via desalination may not overcome perceptual water scarcity. In: *Desalination* 397, 1-8.
- FURLONG, K. & M. KOOY (2017): Worlding water supply: Thinking beyond the network in Jakarta. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 41 (6), 888-903.
- GABRIEL, N. (2014): Urban political ecology: Environmental imaginary, governance, and the non-human. In: *Geography Compass* 8 (1), 38-48.
- GANDY, M. (2004): Rethinking urban metabolism: Water, space and the modern city. In: *City* 8 (3), 363-379.
- GARCÉS, M. (2011): Los pobladores durante la unidad popular: Movilizaciones, oportunidades políticas y la organización de las nuevas poblaciones. In: *Tiempo Histórico* (3), 37-53.
- GARREAUD, R. & J. RUTLLANT (1996): Análisis meteorológico de los aluviones de Antofagasta y Santiago de Chile en el período 1991-1993. In: *Atmósfera* 9, 251-271.
- GEISSE, G. (1983): *Economía y política de la concentración urbana en Chile*. Ciudad de México.
- GILBERT, A. (2004): Helping the poor through housing subsidies: Lessons from Chile, Colombia and South Africa. In: *Habitat International* 28, 13-40.
- GOFF, M. & B. CROW (2014): What is water equity? The unfortunate consequences of a global focus on 'drinking water'. In: *Water International* 39 (2), 159-171.
- GOLD, R. L. (1958): Roles in sociological field observations. In: *Social Forces* 36 (3), 217-223.
- GONZÁLEZ PIZARRO, J. A. (2012): El ordenamiento espacial de Antofagasta hacia el sur. Planificación urbana y conjuntos habitacionales entre 1955-1962. In: LLAGOSTERA MARTÍNEZ, A. (Hrsg.): *La historia de la construcción en Antofagasta... la primera piedra*. Antofagasta, 79-90.
- GROSFOGUEL, R. (2011): Decolonizing post-colonial studies and paradigms of political-economy: Transmodernity, decolonial thinking, and global coloniality. In: *TRANSMODERNITY Journal of Peripheral Cultural Production of the Luso-Hispanic World* 1 (1). Online unter: <https://escholarship.org/uc/item/21k6t3fq> (abgerufen am 05.06.2020).

- GRUBBAUER, M. (2017): Ananya Roy: Slumdog cities: Rethinking subaltern urbanism. In: ECKARDT, F. (Hrsg.): Schlüsselwerke der Stadtforschung. Wiesbaden, 279-300.
- GUZMÁN MUÑOZ, M. E. (2016): Análisis de eventos de precipitación en Antofagasta (23.6°S, 70.4°W), Chile. Facultad de Ciencias Físicas y Matemáticas. Departamento de Geofísica, Universidad de Concepción.
- HALL, D., LOBINA, E. & R. DE LA MOTTE (2004): Making water privatisation illegal: New laws in Netherlands and Uruguay. Public Services International Research Unit (PSIRU). University of Greenwich. London.
- HARAWAY, D. (1991): Simians, cyborgs and women. The reinvention of nature. London.
- HARPER, D. (2002): Talking about pictures: A case for photo elicitation. In: Visual Studies 17 (1), 13-26.
- HARVEY, D. (1993): The nature of environment: The dialectics of social and environmental change. In: The Socialist Register 1993: Real Problems False Solutions 29, 1-51.
- HARVEY, D. (2005): A brief history of neoliberalism. New York.
- HARVEY, D. (2008): The right to the city. In: New Left Review 53 (September-October 2008), 23-40.
- HARVEY, D. (2013): Rebelle Städte. Vom Recht auf Stadt zur urbanen Revolution. Berlin.
- HEARNE, R. R. & G. DONOSO (2005): Water institutional reforms in Chile. In: Water Policy 7 (1), 53-69.
- HELLBERG, S. (2014): Water, life and politics: Exploring the contested case of eThekweni municipality through a governmentality lens. In: Geoforum 56, 226-236.
- HELLBERG, S. (2018): The biopolitics of water. Governance, scarcity and populations. London, New York.
- HELLBERG, S. (2020): Scarcity as a means of governing: Challenging neoliberal hydromentalities in the context of the South African drought. In: Environment and Planning E: Nature and Space 3 (1), 186-206.
- HESS, S. & H. LEBUHN (2014): Politiken der Bürgerschaft. Zur Forschungsdebatte um Migration, Stadt und citizenship. In: sub\urban.zeitschrift für kritische stadtforschung 2 (3), 11-34.

- HEYNEN, N. (2014): Urban political ecology I. In: *Progress in Human Geography* 38 (4), 598-604.
- HEYNEN, N., KAIKA, M. & E. SWYNGEDOUW (2006): Urban political ecology. Politicizing the production of urban natures. In: HEYNEN, N., KAIKA, M. & E. SWYNGEDOUW (Hrsg.): *In the nature of cities. Urban political ecology and the politics of urban metabolism*. London, New York, 1-19.
- HIDALGO DATTWYLER, R. (1999): La vivienda social en Chile: La acción del estado en un siglo de planes y programas. In: *Scripta Nova. Revista Electrónica de Geografía y Ciencias Sociales* 45 (1). Online unter: <http://www.ub.edu/geocrit/sn-45-1.htm> (abgerufen am 10.09.2020).
- HIDALGO DATTWYLER, R. (2004): La vivienda social en Santiago de Chile en la segunda mitad del siglo XX: Actores relevantes y tendencias espaciales. In: DE MATTOS, C., DUCCI, M. E., RODRÍGUEZ, A. & G. YÁÑEZ (Hrsg.): *Santiago en la globalización: ¿Una nueva ciudad?* Santiago de Chile, 219-241.
- HIDALGO DATTWYLER, R., SANTANA RIVAS, L. D. & A. G. PAULSEN BILBAO (2016): El neoliberalismo subsidiario y la búsqueda de justicia e igualdad en el acceso a la vivienda social: El caso de Santiago de Chile (1970-2015). In: *Andamios: Revista de investigación social* 13 (32), 57-81.
- HIRSELAND, A. & W. SCHNEIDER (2008): Biopolitik und Technologien des Selbst: Zur Subjektivierung von Macht und Herrschaft. In: REHBERG, K.-S. (Hrsg.): *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006*. Teilband 1 u. 2. Frankfurt am Main, 5640-5648.
- HOLSTON, J. (2007): *Insurgent citizenship: Disjunctions of democracy and modernity in Brazil*. New Jersey, Oxfordshire.
- HOLSTON, J. (2009): Insurgent citizenship in an era of global urban peripheries. In: *City & Society* 21 (2), 245-267.
- HOLSTON, J. & A. APPADURAI (2003): Cities and citizenship. In: BRENNER, N., JESSOP, B., JONES, M. & G. MACLEOD (Hrsg.): *State/Space: A Reader*. Malden, Oxford, Carlton, Berlin, 296-308.
- HOUSTON, J. (2006): Variability of precipitation in the Atacama desert: Its causes and hydrological impact. In: *International Journal of Climatology* 26, 2181-2198.
- HUSSEINI DE ARAÚJO, S. (2011): *Jenseits vom »Kampf der Kulturen«. Imaginative Geographien des Eigenen und des Anderen in arabischen Printmedien*. Bielefeld.



- HUSSEINI DE ARAÚJO, S. (2015): Postkoloniale Schlüsselkategorien und translokale Theoriebildung. In: sub\urban.zeitschrift für kritische stadtforschung 3 (1), 91-96.
- IORIS, A. A. R. (2012): The geography of multiple scarcities: Urban development and water problems in Lima, Peru. In: Geoforum 43, 612-622.
- ISIN, E. F. (2002): Being political: Genealogies of citizenship. Minneapolis, London.
- ISIN, E. F. (2008): Theorizing acts of citizenship. In: ISIN, E. & M. NIELSEN (Hrsg.): Acts of citizenship. London, 15-43.
- ISIN, E. F. & B. S. TURNER (2002): Citizenship studies. An introduction. In: ISIN, E. F. & B. S. TURNER (Hrsg.): Handbook of citizenship studies. London, 1-10.
- JOPPKE, C. (2007): Transformation of citizenship: Status, rights, identity. In: Citizenship Studies 11 (1), 37-48.
- JOYCE, P. (2003): The rule of freedom: Liberalism and the modern city. London, New York.
- KAIKA, M. (2005): City of flows. Modernity, nature, and the city. New York, Oxon.
- KAPSTEIN LÓPEZ, P. (2010): Vulnerabilidad y periferia interior. In: Cuadernos de Investigación Urbanística 71. Departamento de Urbanística y Ordenación del Territorio. Escuela Técnica Superior de Arquitectura de Madrid.
- KASPER, H. (2014): Die Stadt im Interview. In: BELINA, B., NEUMANN, M. & A. STRÜVER (Hrsg.): Handbuch Kritische Stadtgeographie. Münster, 75-81.
- KEIL, R. (2003): Urban political ecology. In: Urban Geography 24 (8), 723-738.
- KÖHLER, B. (2008): Wasserwirtschaft im Kontext der Debatten um öffentliche Güter und gesellschaftliche Naturverhältnisse. In: WASSERKOLLOQUIUM (Hrsg.): Wasser. Die Kommerzialisierung eines öffentlichen Gutes. Berlin, 14-26.
- KOOY, M. & K. BAKKER (2008): Technologies of government: Constituting subjectivities, spaces, and infrastructures in colonial and contemporary Jakarta. In: International Journal of Urban and Regional Research 32 (2), 375-391.
- KRENNERICH, M. (2018): Ein Recht auf (menschenwürdiges) Wohnen? In: BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (BPB) (Hrsg.):

- Wohnungslosigkeit. Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ 25-26/2018). Bonn, 9-14.
- KRINGS, T. (2008): Politische Ökologie. Grundlagen und Arbeitsfelder eines geographischen Ansatzes der Mensch-Umwelt-Forschung. In: Geographische Rundschau 60 (12), 4-9.
- KÜHL, J. (2016): Walking Interviews als Methode zur Erhebung alltäglicher Raumproduktionen. In: Europa Regional 23.2015 (2016) (2), 35-48.
- KUSENBACH, M. (2008): Mitgehen als Methode. Der »Go-Along« in der phänomenologischen Forschungspraxis. In: RAAB, J., PFADENHAUER, M., STEGMAIER, P., DREHER, J. & B. SCHNETTLER (Hrsg.): Phänomenologie und Soziologie. Theoretische Positionen, aktuelle Problemfelder und empirische Umsetzungen. Wiesbaden, 349-358.
- LAMNEK, S. (1995): Qualitative Sozialforschung. Bd. 1 Methodologie. Weinheim.
- LANKFORD, B. (2013): Infrastructure Hydromentalities: Water Sharing, Water Control and Water (In)Security. In: LANKFORD, B., BAKKER, K., ZEITOUN, M. & D. CONWAY (Hrsg.): Water Security. Principles, Perspectives and Practices. London, 256-268.
- LANZ, S. (2014): Informalität. In: BELINA, B., NAUMANN, M. & A. STRÜVER (Hrsg.): Handbuch Kritische Stadtgeographie. Münster, 129-134.
- LARRAÍN, S. (2006): El agua en Chile: Entre los derechos humanos y las reglas del mercado. In: POLIS, Revista Latinoamericana 5 (14), [1]-[55].
- LARRAÍN, S. (2012): Human rights and market rules in Chile's water conflicts: A call for structural changes in water policy. In: Environmental Justice 5 (2), 82-88.
- LARRAÍN, S. (2013): Wie Chile mit seinem ökologischen Erbe umgeht. Online unter: <https://www.boell.de/de/2013/09/24/40-jahre-militaerputsch-wie-chile-mit-seinem-oekologischen-erbe-umgeht> (abgerufen am 29.10.2020).
- LATOUR, B. (1993): We have never been modern. Cambridge, Massachusetts.
- LAW, J. (2004): After method. Mess in social science research. Oxon.
- LAWHON, M., ERNSTSON, H. & J. SILVER (2014): Provincializing urban political ecology: Towards a situated UPE through African urbanism. In: Antipode 46 (2), 497-516.

- LAWHON, M., NILSSON, D., SILVER, J., ERNSTSON, H. & S. LWASA (2018): Thinking through heterogeneous infrastructure configurations. In: *Urban Studies* 55 (4), 720-732.
- LEFEBVRE, H. (1976 [1973]): *The survival of capitalism. Reproduction of the relations of production.* New York.
- LEFEBVRE, H. (1991 [1974]): *The production of space.* Oxford, Cambridge.
- LEFEBVRE, H. (1995): *Introduction to modernity. Twelve preludes. September 1959-May 1961.* London, New York.
- LEFEBVRE, H. (2006 [1974]): *Die Produktion des Raums (1974).* In: DÜNNE, J. & S. GÜNZEL (Hrsg.): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften.* Frankfurt am Main, 330-342.
- LEMANSKI, C. (2020): *Infrastructural citizenship: The everyday citizenships of adapting and/or destroying public infrastructure in Cape Town, South Africa.* In: *Transactions of the Institute of British Geographers* 45 (3), 589-605.
- LEMKE, T. (2001): 'The birth of bio-politics': Michel Foucault's lecture at the Collège de France on neo-liberal governmentality. In: *Economy and Society* 30 (2), 190-207.
- LEMKE, T. (2002): Foucault, governmentality, and critique. In: *Rethinking Marxism* 14 (3), 49-64.
- LEMKE, T. (2007): An indigestible meal? Foucault, governmentality and state theory. In: *Distinktion: Journal of Social Theory* 8 (2), 43-64.
- LINTON, J. (2010): *What is water? The history of a modern abstraction.* Vancouver.
- LINTON, J. & J. BUDDS (2014): The hydrosocial cycle: Defining and mobilizing a relational-dialectical approach to water. In: *Geoforum* 57, 170-180.
- LOMBARD, M. (2013): Using auto-photography to understand place: Reflections from research in urban informal settlements in Mexico. In: *Area* 45 (1), 23-32.
- LÓPEZ, M. (2016a): Paisajes hídricos urbanos en disputa: Agua, poder y fragmentación urbana en Medellín, Colombia. Medellín.
- LÓPEZ, M. (2016b): Struggling for public, reclaiming citizenship: Everyday practices of access to water in Medellín, Colombia. In: MCDONALD, D. A. (Hrsg.): *Making Public in a Privatized World: The Struggle for Essential Services.* London, 165-178.

- LÓPEZ-MORALES, E., FLORES PINEDA, P. & H. OROZCO RAMOS (2018): Inmigrantes en campamentos en Chile: ¿Mecanismo de integración o efecto de exclusión? In: *Revista del Instituto de la Vivienda (INVI)* 33 (94), 161-187.
- LORIMER, H. (2005): Cultural geography: The busyness of being 'more-than-representational'. In: *Progress in Human Geography* 29 (1), 83-94.
- LU, F., OCAMPO-RAEDER, C. & B. CROW (2014): Equitable water governance: Future directions in the understanding and analysis of water inequities in the global south. In: *Water International* 39 (2), 129-142.
- MACHADO ARÁOZ, H. (2009): Ecología política de la modernidad. Una mirada desde nuestra América. In: XXVII Congreso de la Asociación Latinoamericana de Sociología. VIII Jornadas de Sociología de la Universidad de Buenos Aires.
- MAINO, V. & F. RECABARREN (2011): Historia del agua en el desierto más árido del mundo. Santiago de Chile.
- MARQUARDT, N. (2014): Michel Foucault – Gouvernementalität und Stadt. In: BELINA, B., NAUMANN, M. & A. STRÜVER (Hrsg.): *Handbuch Kritische Stadtgeographie*. Münster, 20-25.
- MARSHALL, T. H. (1950): *Citizenship and social class and other essays*. Cambridge.
- MASSEY, D. (1991): A global sense of place. In: *Marxism Today* 38, 24-29.
- MATTHES, J. (1981 [1973]): *Einführung in das Studium der Soziologie*. Opladen.
- MATTISSEK, A., PFAFFENBACH, C. & P. REUBER (2013): *Methoden der empirischen Humangeographie*. Braunschweig.
- MAYRING, P. (2002): *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. Weinheim.
- MC FARLANE, C. & J. SILVER (2017): Navigating the city: Dialectics of everyday urbanism. In: *Transactions of the Institute of British Geographers* 42 (3), 458-471.
- MCKAY, C. P. & NASA AMES RESEARCH CENTER (2002): Two dry for life: The Atacama desert and Mars. Too hostile for Earth microbes, the Atacama is a good simulation of Mars. In: *Ad Astra. The magazine of the National Space Society* 14 (3), 30-33.

- MCMILLAN, R., SPRONK, S. & C. CASWELL (2014): Popular participation, equity, and co-production of water and sanitation services in Caracas, Venezuela. In: *Water International* 39 (2), 201-215.
- MCPHEE, J., DE LA FUENTE, A., HERRERA, P., NIÑO, Y., OLIVARES, M., SANCHA, A., TAMBURRINO, A. & X. VARGAS (2012): El sector del agua en Chile: Su estado y sus retos. In: CISNEROS JIMÉNEZ, B. & J. GALIZIA TUNDISI (Hrsg.): *Diagnóstico del agua en las Américas*. México, Distrito Federal, 169-193.
- MEGORAN, N. (2006): For ethnography in political geography: Experiencing and re-imagining Ferghana Valley boundary closures. In: *Political Geography* 25 (6), 622-640.
- MILITZ, E. (2017): *Affective nationalism: Bodies, materials and encounters with the nation in Azerbaijan*. Faculty of Science, University of Zurich.
- MORRISON, I. (2008): Unintentional acts of citizenship (the joke). In: ISIN, E. & M. NIELSEN (Hrsg.): *Acts of citizenship*. London, 221-223.
- MULLIS, D. (2017): Henri Lefebvre: Das Recht auf Stadt. In: ECKARDT, F. (Hrsg.): *Schlüsselwerke der Stadtforschung*. Wiesbaden, 351-366.
- NYERS, P. (2008): No one is illegal between city and nation. In: ISIN, E. & M. NIELSEN (Hrsg.): *Acts of citizenship*. London, 160-181.
- ONG, A. (2011): Introduction: Worlding cities, or the art of being global. In: ROY, A. & A. ONG (Hrsg.): *Worlding cities. Asian experiments and the art of being global*. Oxford, 1-25.
- ONG, A., DOMINGUEZ, V. R., FRIEDMAN, J., GLICK SCHILLER, N., STOLCKE, V., WU, D. Y. H. & H. YING (1996): Cultural citizenship as subject-making: Immigrants negotiate racial and cultural boundaries in the United States [and comments and reply]. In: *Current Anthropology* 37 (5), 737-762.
- PELOSO, M. & C. MORINVILLE (2014): 'Chasing for water': Everyday practices of water access in peri-urban Ashaiman, Ghana. In: *Water Alternatives* 7 (1), 121-139.
- PERREAULT, T. (2014): What kind of governance for what kind of equity? Towards a theorization of justice in water governance. In: *Water International* 39 (2), 233-245.
- PITARD, J. (2016): Using vignettes within autoethnography to explore layers of cross-cultural awareness as a teacher. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 17 (1, Art 11), [1]-[40].

- PLYUSHTEVA, A. (2009): The right to the city and struggles over urban citizenship: Exploring the links. In: *Amsterdam Social Science* 1 (3), 81-97.
- PRIETO, M. (2014): Privatizing water and articulating indigeneity: The Chilean water reforms and the Atacameño People (Likan Antai). The University of Arizona.
- PRIETO, M. (2015): La ecología (a)política del modelo de aguas chileno. In: BUSTOS, B., PRIETO, M. & J. BUSTOS (Hrsg.): *Ecología política en Chile. Poder, naturaleza, conocimiento y propiedad*. Santiago de Chile, 143-164.
- PRIETO, M. (2016): Bringing water markets down to Chile's Atacama desert. In: *Water International* 41 (2), 191-212.
- QUINTANA, F. (2014): Urbanizando con tiza. In: *ARQ* 86, 30-43.
- RANGANATHAN, M. (2014): 'Mafias' in the waterscape: Urban informality and everyday public authority in Bangalore. In: *Water Alternatives* 7 (1), 89-105.
- RANGANATHAN, M. (2016): Rethinking urban water (in)formality. In: CONCA, K. & E. WEINTHAL (Hrsg.): *Oxford handbook of water politics and policy*. Oxford, 1-18.
- RATTU, P. & R. VÉRON (2015): How to govern the urban hydrosocial cycle: Archaeo-genealogy of hydromentalities in the Swiss urban water sector between 1850 and 1950. In: *Geographica Helvetica* 70, 33-44.
- RATTU, P. & R. VÉRON (2016): Towards a Foucauldian urban political ecology of water: Rethinking the hydro-social cycle and scholars' critical engagement. In: *Foucault Studies* 21, 138-158.
- RECTOR, J. L. (2005): *The history of Chile*. New York.
- REUBER, P. (1999): *Raumbezogene Politische Konflikte. Geographische Konfliktforschung am Beispiel von Gemeindegebietsreformen*. Stuttgart.
- RIVERA ROMERO, R. (2012): La ciudad de Antofagasta como sumatoria de proyectos. In: LLAGOSTERA MARTÍNEZ, A. (Hrsg.): *La historia de la construcción en Antofagasta... la primera piedra*. Antofagasta, 19-62.
- RIVERA, D., GODOY-FAÚNDEZ, A., LILLO, M., ALVEZ, A., Delgado, V., GONZALO-MARTÍN, C., MENASALVAS, E., COSTUMERO, R. & Á. GARCÍA-PEDRERO (2016): Legal disputes as a proxy for regional conflicts over water rights in Chile. In: *Journal of Hydrology* 535 (Supplement C), 36-45.
- ROBBINS, P. (2004): *Political ecology. A critical introduction*. Malden.

- ROBINSON, J. (2006): *Ordinary cities. Between modernity and development.* London, New York.
- RODRÍGUEZ, A. & A. SUGRANYES (2005): *Mejorar el stock de vivienda social en Chile.* In: RODRÍGUEZ, A. & A. SUGRANYES (Hrsg.): *Los con techo. Un desafío para la política de vivienda social.* Santiago de Chile, 199-218.
- ROSENMANN, I., VALENCIA, M. & O. RAÚL (2016): *La ciudad invisible: Tomas de terreno en Santiago de Chile. 1973-1985. Un escrito revisitado.* In: *Revista de Diseño Urbano y Paisaje* 31, 30-42.
- ROY, A. (2005): *Urban informality: Toward an epistemology of planning.* In: *Journal of the American Planning Association* 71 (2), 147-158.
- ROY, A. & A. ONG (2011): *Preface and acknowledgments.* In: ROY, A. & A. ONG (Hrsg.): *Worlding cities. Asian experiments and the art of being global.* Oxford, xv-xii.
- RYGIEL, K., ATAÇ, I., KÖSTER-EISERFUNKE, A. & H. SCHWIERTZ (2015): *Governing through citizenship and citizenship from below. An interview with Kim RYGIEL.* In: *Movements. Journal für kritische Migrations- und Grenzregimeforschung* 1 (2), 1-19.
- SALCEDO, R. (2010): *The last slum: Moving from illegal settlements to subsidized home ownership in Chile.* In: *Urban Affairs Review* 46 (1), 90-118.
- SANTA MARÍA, I. (1973): *El desarrollo urbano mediante los „asentamientos espontáneos“: El caso de los „campamentos“ chilenos.* In: *Revista Latinoamericana de Estudios Urbanos y Regionales (EURE)* 3 (7), 103-112.
- SASSEN, S. (2004): *The repositioning of citizenship: Emergent subjects and spaces for politics.* In: PASSAVANT, P. A. & J. DEAN (Hrsg.): *Empire's new clothes. Reading Hardt and Negri.* New York, London, 177-201.
- SCHMIDT, A. (2014 [1962]): *The concept of nature in Marx.* London, New York.
- SCHÖNSTEINER, J., SILVA, V., CISTERNA, P. & F. ALARCÓN (2016): *Derecho a una vivienda adecuada en Chile: Una mirada desde los campamentos.* In: VIAL SOLAR, T. (Hrsg.): *Informe anual sobre derechos humanos en Chile 2016.* Santiago de Chile, 81-122.
- SCHURR, C. (2014): *Emotionen, Affekte und mehr-als-repräsentationale Geographien.* In: *Geographische Zeitschrift* 102 (3), 148-161.
- SCHURR, C. & A. STRÜVER (2016): *„The Rest“: Geographien des Alltäglichen zwischen Affekt, Emotion und Repräsentation.* In: *Geographica Helvetica* 71 (2), 87-97.

- SEPÚLVEDA SWATSON, D. (1998): De tomas de terreno a campamentos: Movimiento social y político de los pobladores sin casa, durante las décadas del 60 y 70, en la periferia urbana de Santiago de Chile. In: *Revista del Instituto de la Vivienda (INVI)* 13 (35), 103-115.
- SHILLINGTON, L. J. (2011): Urban political ecology in the global south: Everyday environmental struggles in Managua, Nicaragua. In: EDENSOR, T. & M. JAYNE (Hrsg.): *Urban theory beyond 'the west': A world of cities*. London, New York, 295-310.
- SIEBERT, H. (2005): *Pädagogischer Konstruktivismus. Lernzentrierte Pädagogik in Schule und Erwachsenenbildung*. Weinheim, Basel.
- SILVER, J. (2014): Incremental infrastructures: Material improvisation and social collaboration across post-colonial Accra. In: *Urban Geography* 35 (6), 788-804.
- SILVER, J. & C. MCFARLANE (2019): Social infrastructure, citizenship and life on the margins in popular neighbourhoods. In: LEMANSKI, C. (Hrsg.): *Citizenship and infrastructure. Practices and identities of citizens and the state*. Oxon, New York, 22-42.
- SIMONE, A. (2004): People as infrastructure: Intersecting fragments in Johannesburg. In: *Public Culture* 16 (3), 407-429.
- SMITH, N. (2008 [1984]): *Uneven development. Nature, capital, and the production of space*. Athens, Georgia.
- STALS, S., SMYTH, M. & W. IJSSELSTEIJN (2014): Walking & talking: Probing the urban lived experience. In: ROTO, V. & J. HÄKKILÄ (Hrsg.): *Proceedings of the 8th Nordic conference on human-computer interaction fun, fast, foundational – NordiCHI'14*. October 26-30, Helsinki, 737-746.
- SUGRANYES, A. & F. JIMÉNEZ CAVIERES (2015): El derecho humano a una vivienda adecuada en Chile. In: RODRÍGUEZ, A., RODRÍGUEZ, P. & A. SUGRANYES (Hrsg.): *Con subsidio, sin derecho. La situación del derecho a una vivienda adecuada en Chile*. Santiago de Chile, 17-44.
- SWYNGEDOUW, E. (1996): The city as a hybrid: On nature, society and cyborg urbanization. In: *Capitalism Nature Socialism* 7 (2), 65-80.
- SWYNGEDOUW, E. (1997): Power, nature, and the city. The conquest of water and the political ecology of urbanization in Guayaquil, Ecuador: 1880-1990. In: *Environment and Planning* 29, 311-332.



- SWYNGEDOUW, E. (2004): Social power and the urbanization of water: Flows of power. New York.
- SWYNGEDOUW, E. (2008): Wasser, Geld und Macht. In: *Wasserkolloquium* (Hrsg.): Wasser. Die Kommerzialisierung eines öffentlichen Gutes. Berlin, 27-44.
- SWYNGEDOUW, E. (2009): The political economy and political ecology of the hydro-social cycle. In: *Journal of Contemporary Water Research & Education* (142), 56-60.
- SWYNGEDOUW, E., KAIKA, M. & E. CASTRO (2002): Urban water: A political-ecology perspective. In: *Built Environment* (1978-) 28 (2), 124-137.
- TELLMANN, U. (2013): Catastrophic populations and the fear of the future: Malthus and the genealogy of liberal economy. In: *Theory, Culture & Society* 30 (2), 135-155.
- TEN HAVE, P. (2008): Ethnomethodology. In: GIVEN, L. M. (Hrsg.): *The SAGE encyclopedia of qualitative research methods*. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, 293-296.
- THODES MIRANDA, E. (2016): Segregación socioespacial en ciudades mineras: El caso de Antofagasta, Chile. In: *Revista CEPAL: Notas de Población* 102, 203-227.
- THOMAS, M. E. (2009): Auto-photography. In: KITCHIN, R. & N. THRIFT (Hrsg.): *International encyclopedia of human geography*. Oxford, 244-261.
- TRUELOVE, Y. (2011): (Re-)conceptualizing water inequality in Delhi, India through a feminist political ecology framework. In: *Geoforum* 42 (2), 143-152.
- VALDÉS-PINEDA, R., PIZARRO, R., GARCÍA-CHEVESICH, P., VALDÉS, J. B., OLIVARES, C., VERA, M., BALOCCHI, F., PÉREZ, F., VALLEJOS, C., FUENTES, R., ABARZA, A. & B. HELWIG (2014): Water governance in Chile: Availability, management and climate change. In: *Journal of Hydrology* 519 (Part C), 2538-2567.
- VALENZUELA, C., FUSTER, R. & A. LEÓN (2013): Chile: Is the fee for non-use of water rights effective? In: *CEPAL Review* 109 (April 2013), 163-185.
- VARGAS, G., ORTLIEB, L. & J. RUTLANT (2000): Aluviones históricos en Antofagasta y su relación con eventos El Niño/Oscilación del sur. In: *Revista Geológica de Chile* 27 (2), 155-174.

- VERGARA PERUCICH, F. (2017a): Expoliación de la vivienda como activo financiero de renta fija en Antofagasta. Serie de documentos de trabajo en economía – UCN. Departamento de Economía, Universidad Católica del Norte.
- VERNE, J. (2013): Ethnographie und ihre Folgen für die Kulturgeographie: Eine Kritik des Netzwerkkonzepts in Studien zu translokaler Mobilität. In: *Geographica Helvetica* 67 (4), 185-194.
- VOGELPOHL, A. (2014): Henri Lefebvre – Die soziale Produktion des Raumes und die urbanisierte Gesellschaft. In: BELINA, B., NAUMANN, M. & A. STRÜVER (Hrsg.): *Handbuch Kritische Stadtgeographie*. Münster, 25-31.
- VON SCHLIEBEN, M. (2018): Das Recht auf Wasser in der globalisierten Wirtschaft. FIAN-Serie: 70 Jahre Menschenrechte. Online unter: [https://www.fian.de/fileadmin/user\\_upload/bilder\\_allgemein/Themen/70\\_Jahre\\_AEMR/70-Jahre-AEMR\\_von-Schlieben\\_Web5.pdf](https://www.fian.de/fileadmin/user_upload/bilder_allgemein/Themen/70_Jahre_AEMR/70-Jahre-AEMR_von-Schlieben_Web5.pdf) (abgerufen am 05.11.2020).
- VON SCHNITZLER, A. (2008): Citizenship prepaid: Water, calculability, and techno-politics in South Africa\*. In: *Journal of Southern African Studies* 34 (4), 899-917.
- WALKER, R. B. J. (2006): The double outside of the modern international. In: *Ephemera* 6 (1), 56-69.
- WALTERS, W. (2008): Acts of demonstration: Mapping the territory of (non-)citizenship. In: ISIN, E. & M. NIELSEN (Hrsg.): *Acts of citizenship*. London, 182-206.
- WARNER, J., BUTTERWORTH, J., WEGERICH, K., MORA VALLEJO, A., MARTINEZ, G., GOUET, C. & J. T. VISSCHER (2009): Corruption risks in water licensing with case studies from Chile and Kazakhstan. Swedish Water House Report 27. Stockholm International Water Institute (SIWI).
- WITZEL, A. (1985): Das problemzentrierte Interview. In: JÜTTEMANN, G. (Hrsg.): *Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder*. Weinheim, 227-255.
- YIFTACHEL, O. (2009): Critical theory and 'gray space': Mobilization of the colonized. In: *City* 13 (2-3), 246-263.
- ZIMMER, A. (2010): Urban political ecology. Theoretical concepts, challenges, and suggested future directions. In: *Erdkunde* 64 (4), 343-354.

ZWARTEVEEN, M. Z. & R. BOELEN (2014): Defining, researching and struggling for water justice: Some conceptual building blocks for research and action. In: *Water International* 39 (2), 143-158.

## Verzeichnis grauer Literatur und komplementärer Datensammlung

---

### I. Gesetzestexte, Berichte, Statistiken und andere öffentliche Informationen nationaler und internationaler Einrichtungen

AGUAS ANDINAS (2018): Tarifas vigentes. Online unter: <https://www.aguasandinas.cl/documents/20450/52092/Tarifas+Aguas+Andinas+Vigentes/38a4b95f-4284-773d-d125-c133e7a3f4f9?version=1.1> (abgerufen am 25.11.2020).

AGUAS ANTOFAGASTA (2020a): Desalar. Online unter: <http://www3.aguasantofagasta.cl/DESALAR/index.html#features16-8> (abgerufen am 25.11.2020).

AGUAS ANTOFAGASTA (2020b): Tarifas actuales. Online unter: [www3.aguasantofagasta.cl/empresa/informacion-comercial/tarifas/tarifas-actuales.html](http://www3.aguasantofagasta.cl/empresa/informacion-comercial/tarifas/tarifas-actuales.html) (abgerufen am 25.11.2020).

AGUAS ANTOFAGASTA (o. J.a): Grupo EPM, acuerda compra Aguas Antofagasta. Online unter: <http://www3.aguasantofagasta.cl/noticias/214-grupo-epm-acuerda-compra-aguas-antofagasta.html> (abgerufen am 18.01.2018).

AGUAS ANTOFAGASTA (o. J.b): Ruta del agua. Online unter: <http://www3.aguasantofagasta.cl/empresa/ruta-del-agua.html> (abgerufen am 18.01.2018)

BIBLIOTECA DEL CONGRESO NACIONAL DE CHILE (BCN) (2017): Antofagasta. Reportes estadísticos | 2017. Online unter: [https://www.bcn.cl/siit/reportescomunales/comunas\\_v.html?anno=2017&idcom=2101](https://www.bcn.cl/siit/reportescomunales/comunas_v.html?anno=2017&idcom=2101) (abgerufen am 28.11.2020).

BIBLIOTECA DEL CONGRESO NACIONAL DE CHILE (BCN) (2020): Antofagasta. Reportes estadísticos | 2020. Online unter: [https://www.bcn.cl/siit/reportescomunales/comunas\\_v.html?anno=2020&idcom=2101](https://www.bcn.cl/siit/reportescomunales/comunas_v.html?anno=2020&idcom=2101) (abgerufen am 28.11.2020).

- CÁMARA DE DIPUTADOS Y DIPUTADAS (2021): Proyecto de ley: Reforma el Código de Aguas. Online unter: <https://www.camara.cl/legislacion/ProyectosDeLey/tramitacion.aspx?prmID=7936&prmBoletin> (abgerufen am 01.11.2021).
- CENTRO DE INFORMACIÓN DE RECURSOS NATURALES (CIREN) (2016): Sistema de información territorial de humedales – SITHA. Antecedentes climáticos. II Región de Antofagasta. Online unter: <http://bibliotecadigital.ciren.cl/bitstream/handle/123456789/26196/CIREN-HUMED048-Clima%20RII.pdf?sequence=1&isAllowed=y> (abgerufen am 15.12.2020).
- CHECHILNITZKY, A. & S. STRANGER (2003): Abastecimiento de agua y saneamiento. In: BROWN, E. (Hrsg.): Taller nacional-Chile. Hacia un plan nacional de gestión integrada de los recursos hídricos.
- CHILEATIENDE (2021): Proceso constituyente. Online unter: <https://www.chileatiende.gob.cl/fichas/72504-proceso-constituyente> (abgerufen am 05.10.2021).
- COMISIÓN ASESORA PRESIDENCIAL PARA LA CALIFICACIÓN DE DETENIDOS DESAPARECIDOS, EJECUTADOS POLÍTICOS Y VÍCTIMAS DE PRISIÓN, POLÍTICA Y TORTURA (2011): Informe y nómina de personas reconocidas como víctimas en la comisión asesora presidencial para la calificación de detenidos desaparecidos, ejecutados políticos y víctimas de prisión, política y tortura (Valech II). Online unter: <https://bibliotecadigital.indh.cl/handle/123456789/600> (abgerufen am 23.10.2020).
- COMISIÓN CHILENA DEL COBRE (COCHILCO) (2017): Anuario de estadísticas del cobre y otros minerales 1998-2017. Yearbook: Copper and other mineral statistics. Online unter: <https://www.cochilco.cl/Lists/Anuario%20Inglis/Attachments/13/Cochilco2017final.pdf> (abgerufen am 22.11.2020).
- COMISIÓN NACIONAL SOBRE PRISIÓN POLÍTICA Y TORTURA (2004): Informe de la comisión nacional sobre prisión política y tortura. Ministerio del Interior. Online unter: <http://www.comisiontortura.cl/2016/09/24/la-comision-nacional-sobre-prision-politica-y-tortura/> (abgerufen am 11.09.2020).
- DIRECCIÓN GENERAL DE AGUAS (DGA) (2016): Plan estratégico para la gestión de los recursos hídricos, Región de Antofagasta. Informe final. Realizado por: Arcadis S.I.T. No. 379. Ministerio de Obras Públicas. Dirección General de Aguas. División de Estudios y Planificación. Santiago de Chile.

- ESTÉVEZ VALENCIA, C. (2016): Proyecto de ley de reforma al Código de Aguas (Boletín 7543-12). Gobierno de Chile. Ministerio de Obras Públicas. Dirección General de Aguas. Santiago de Chile.
- FARHA, L. (2017): End-of-mission statement, special rapporteur on adequate housing, Santiago, Chile, 28 April 2017. Online unter: <https://www.ohchr.org/en/NewsEvents/Pages/DisplayNews.aspx?NewsID=21544&LangID=E#:~:text=Access> (abgerufen am 07.10.2020).
- FERRECCIO READI, C. (2013): Nuevas evidencias sobre los efectos crónicos de la exposición a arsénico en agua potable en Chile. Präsentation, Pontificia Universidad Católica de Chile. Online unter: <http://oldcedeus.blomster.cl/wp-content/uploads/2014/08/presentacion-cferreccio-as-uchile-mop-puc.pdf> (abgerufen am 20.11.2020).
- FOOD AND AGRICULTURE ORGANIZATION OF THE UNITED NATIONS (FAO) (2007): Coping with water scarcity: Challenge of the 21st Century. Online unter: <https://www.fao.org/publications/card/en/c/c89f03ee-e785-5c76-a2a5-72b3b4bc955e/> (abgerufen am 18.10.2021).
- FUNDACIÓN VIVIENDA (2018): Déficit habitacional cuantitativo. Censo 2017. Online unter: [https://www.researchgate.net/dref/http%3A%2F%2Fdx.doi.org%2F10.13140%2FRG.2.2.20010.24007?\\_sg%5B0%5D=s-NWWmpkgnIgyYq8Zd09Gvy5bjjRiEQ\\_UFJSZ\\_Y-ZH2tXgwYzcAn\\_Xjwj6NappiFGVre900hOWbjux3VcUBdps0P6A.i\\_sp0eh-4wNjcyss9P8LL\\_6u97caXTsJ9\\_Gb6\\_1s-slzeYCuwl0FZptrK\\_XAWe\\_14NY3mQVke4kXOecFLQHdGg](https://www.researchgate.net/dref/http%3A%2F%2Fdx.doi.org%2F10.13140%2FRG.2.2.20010.24007?_sg%5B0%5D=s-NWWmpkgnIgyYq8Zd09Gvy5bjjRiEQ_UFJSZ_Y-ZH2tXgwYzcAn_Xjwj6NappiFGVre900hOWbjux3VcUBdps0P6A.i_sp0eh-4wNjcyss9P8LL_6u97caXTsJ9_Gb6_1s-slzeYCuwl0FZptrK_XAWe_14NY3mQVke4kXOecFLQHdGg) (abgerufen am 26.01.2021).
- GOBIERNO DE CHILE (1980): Constitución política de la República de Chile. Online unter: [https://www.camara.cl/camara/media/docs/constitucion\\_politica.pdf](https://www.camara.cl/camara/media/docs/constitucion_politica.pdf) (abgerufen am 11.02.2019).
- GOBIERNO DE CHILE (1981): El Código de Aguas. Ministerio de Justicia. Santiago de Chile.
- GONZÁLEZ ULIBARRY, P. (2017): Proyecto de ley que reforma el Código de Aguas: Tramitación y principales modificaciones. Departamento de Estudios, Extensión y Publicaciones. Online unter: [https://obtienearchivo.bcn.cl/obtienearchivo?id=repositorio/10221/24620/2/PL\\_Reforma\\_el\\_C%C3%B3digo\\_de\\_Aguas.pdf](https://obtienearchivo.bcn.cl/obtienearchivo?id=repositorio/10221/24620/2/PL_Reforma_el_C%C3%B3digo_de_Aguas.pdf) (abgerufen am 20.10.2020).
- GROWTH FROM KNOWLEDGE (GfK) (2019): Estilos de vida de los grupos socioeconómicos de Chile. Online unter: [https://www.anda.cl/wp-content/uploads/2019/05/GfK\\_GSE\\_190502\\_FINAL.pdf](https://www.anda.cl/wp-content/uploads/2019/05/GfK_GSE_190502_FINAL.pdf) (abgerufen am 17.12.2020).

- HABITAT INTERNATIONAL COALITION (HIC) (2013): El derecho humano a una vivienda adecuada (DHVA) en Chile. Online unter: <https://uprdoc.ohchr.org/uprweb/downloadfile.aspx?filename=333&file=SpanishTranslation#:~:text=El%20derecho%20humano%20a%20una%20vivienda%20adecuada%20es%20el%20derecho,techo%20o%20una%20merca%C3%ADa> (abgerufen am 07.10.2020).
- INSTITUTO NACIONAL DE DERECHOS HUMANOS (INDH) (2012): Informe anual 2012: Situación de los derechos humanos en Chile. Online unter: <https://bibliotecadigital.indh.cl/handle/123456789/296> (abgerufen am 07.10.2020).
- INSTITUTO NACIONAL DE DERECHOS HUMANOS (INDH) (2013): Informe anual 2013: Situación de los derechos humanos en Chile. Online unter: <https://bibliotecadigital.indh.cl/handle/123456789/605> (abgerufen am 07.10.2020).
- INSTITUTO NACIONAL DE ESTADÍSTICAS (INE) (2017): Resultados censo 2017. País / Región de Antofagasta. Online unter: <http://resultados.censo2017.cl/Region?R=R02> (abgerufen am 22.10.2020).
- INSTITUTO NACIONAL DE ESTADÍSTICAS (INE) (2018): Encuesta suplementaria de ingresos 2017 (ESI). Online unter: [https://www.ine.cl/docs/default-source/ingresos-y-gastos/esi/ingreso-de-hogares-y-personas/resultados/2017/sintesis\\_esi\\_2017\\_nacional.pdf](https://www.ine.cl/docs/default-source/ingresos-y-gastos/esi/ingreso-de-hogares-y-personas/resultados/2017/sintesis_esi_2017_nacional.pdf) (abgerufen am 13.03.2019).
- INTERNATIONAL COPPER ASSOCIATION (2017): El impacto de la minería del cobre en Chile. Implicancias económicas y sociales para el país. Online unter: <https://www.procobre.org/es/wp-content/uploads/sites/2/2018/04/ica-summary-document-el-impacto-de-la-mineria-del-cobre-en-chile-vf-04.04.2018.pdf> (abgerufen am 14.11.2018).
- JIMÉNEZ, H. (2019): Aguas de Antofagasta S. A. Humphreys. Clasificadora de riesgo. Online unter: [http://www.svs.cl/documentos/pueag/crcr/recr\\_2019040058256.pdf](http://www.svs.cl/documentos/pueag/crcr/recr_2019040058256.pdf) (abgerufen am 25.11.2020).
- MINISTERIO DE OBRAS PÚBLICAS (MOP) (o. J.): Superintendencia de Servicios Sanitarios (SISS). Online unter: <https://www.mop.cl/Direccionesyareas/siss/Paginas/default.aspx> (abgerufen am 05.11.2020).
- MINISTERIO DE VIVIENDA Y URBANISMO (MINVU) (1998): Programa Chile Barrio. Orientaciones Dirección Ejecutiva. Online unter: <https://www.minvu.cl/wp-content/uploads/2019/05/DS33.pdf> (abgerufen am 12.09.2020).

- MINISTERIO DE VIVIENDA Y URBANISMO (MINVU) (2013): Mapa social de campamentos. Secretaría Ejecutiva de Campamentos, MINVU. Santiago de Chile. Online unter: [https://catalogo.minvu.cl/cgi-bin/koha/opac-detail.pl?biblionumber=24795&shelfbrowse\\_itemnumber=8340#holdings](https://catalogo.minvu.cl/cgi-bin/koha/opac-detail.pl?biblionumber=24795&shelfbrowse_itemnumber=8340#holdings) (abgerufen am 10.10.2019).
- MINISTERIO DE VIVIENDA Y URBANISMO (MINVU) (2017): Censo 2017. Déficit habitacional según componente. Online unter: <http://www.observatoriourbano.cl/estadisticas-habitacionales/> (abgerufen am 12.02.2019).
- MINISTERIO DE VIVIENDA Y URBANISMO (MINVU) (2019): Catastro nacional de campamentos. Online unter: <https://www.minvu.cl/catastro-de-campamentos/> (abgerufen am 13.09.2020).
- MINISTERIO DEL INTERIOR Y SEGURIDAD PÚBLICA (2015): Política nacional para los recursos hídricos 2015. Online unter: [https://www.interior.gob.cl/media/2015/04/recursos\\_hidricos.pdf](https://www.interior.gob.cl/media/2015/04/recursos_hidricos.pdf) (abgerufen am 27.10.2020).
- MINISTERIO DEL MEDIO AMBIENTE (2018): Quinto reporte del estado del medio ambiente. Online unter: <https://sinia.mma.gob.cl/estado-del-medio-ambiente/> (abgerufen am 27.10.2020).
- MORALES, P., CERDA, H. & S. ARGÜELLO (2019): Antecedentes para la discusión del proyecto de ley que modifica la legislación aplicable a los servicios públicos sanitarios, en materia de servicios no regulados, de fijación tarifaria y de cumplimiento de planes de desarrollo por parte de los prestadores (Boletín N° 10795-33). Biblioteca del Congreso Nacional de Chile (BCN). Asesoría Técnica Parlamentaria. Online unter: [https://obtienearchivo.bcn.cl/obtienearchivo?id=repositorio/10221/27240/2/PPT\\_Comision\\_OPP\\_SENADO.pdf](https://obtienearchivo.bcn.cl/obtienearchivo?id=repositorio/10221/27240/2/PPT_Comision_OPP_SENADO.pdf) (abgerufen am 25.11.2020).
- MUNICIPALIDAD DE ANTOFAGASTA (o.J.): Ciudad. Historia. Online unter: <https://www.municipalidadantofagasta.cl/index.php/home/ciudad/historia> (abgerufen am 27.11.2020).
- OFFICE OF THE HIGH COMMISSIONER FOR HUMAN RIGHTS (OHCHR) (1976): International covenant on economic, social and cultural rights. Adopted and opened for signature, ratification and accession by General Assembly resolution 2200A (XXI) of 16 December 1966. Online unter: <https://www.ohchr.org/en/professionalinterest/pages/cescr.aspx> (abgerufen am 07.10.2020).
- OFFICE OF THE HIGH COMMISSIONER FOR HUMAN RIGHTS (OHCHR) (2014): The right to adequate housing. Fact sheet No. 21/Rev.1. UN Habitat.



- Geneva. Online unter: [https://www.ohchr.org/Documents/publications/Fs21\\_rev\\_1\\_Housing\\_en.pdf](https://www.ohchr.org/Documents/publications/Fs21_rev_1_Housing_en.pdf) (abgerufen am 07.10.2020).
- OFFICE OF THE HIGH COMMISSIONER FOR HUMAN RIGHTS (OHCHR) (o. J.): Country profile for Chile. Online unter: <https://indicators.ohchr.org/> (abgerufen am 07.10.2020).
- ORGANISATION FOR ECONOMIC CO-OPERATION AND DEVELOPMENT (OECD) (2020): Regions and cities. Regional statistics. Regional economy. Gross domestic product, large regions TL2. Online unter: [https://stats.oecd.org/Index.aspx?DataSetCode=REGION\\_ECONOM](https://stats.oecd.org/Index.aspx?DataSetCode=REGION_ECONOM) (abgerufen am 21.10.2020).
- SUPERINTENDENCIA DE SERVICIOS SANITARIOS (SISS) (2011): Sobreconsumo. Online unter: [http://www.siss.gob.cl/586/articles-8006\\_recurso\\_13.pdf](http://www.siss.gob.cl/586/articles-8006_recurso_13.pdf) (abgerufen am 05.11.2020).
- SUPERINTENDENCIA DE SERVICIOS SANITARIOS (SISS) (2019): Informe de gestión del sector sanitario. Online unter: [https://www.siss.gob.cl/586/articles-17955\\_recurso\\_1.pdf](https://www.siss.gob.cl/586/articles-17955_recurso_1.pdf) (abgerufen am 05.11.2020).
- THE WORLD BANK (2019): Population, total – Chile. Online unter: <https://data.worldbank.org/indicator/SP.POP.TOTL?locations=CL> (abgerufen am 21.01.2021).
- THE WORLD BANK (2020): GDP per capita (current US\$) – Chile. Online unter: <https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.PCAP.CD?locations=CL> (abgerufen am 21.10.2020).
- UN GENERAL ASSEMBLY (2010): Resolution adopted by the General Assembly on 28 July 2010. 64/292. The human right to water and sanitation. Resolution A/RES/64/292. Online unter: <https://undocs.org/pdf?symbol=en/a/res/64/292> (abgerufen am 03.06.2021).
- UNITED NATIONS (2018): Sustainable development goal 6. Synthesis report 2018 on water and sanitation. Online unter: [https://d306pr3pise04h.cloudfront.net/docs/publications%2FSDG6\\_SR2018.pdf](https://d306pr3pise04h.cloudfront.net/docs/publications%2FSDG6_SR2018.pdf) (abgerufen am 18.10.2021).
- UNITED NATIONS HUMAN SETTLEMENTS PROGRAMME (UN-HABITAT) (2020): World cities report 2020. Online unter: <https://unhabitat.org/World%20Cities%20Report%202020> (abgerufen am 18.10.2021).
- WORLD RESOURCES INSTITUTE (WRI) (2019): Aqueduct 3.0 country rankings. Online unter: <https://www.wri.org/resources/data-sets/aqueduct-30-country-rankings> (abgerufen am 27.10.2020).

## II. Pressemitteilungen und Zeitungsartikel

- ARNESON, C. (2012): Running out of water in Chile: Antofagasta sets its sights on Minnesota's water wealth. In: Reader Weekly, 12.03.2012. Online unter: [http://duluthreader.com/articles/2012/03/01/141\\_running\\_out\\_of\\_water\\_in\\_chile\\_antofagasta\\_sets\\_its](http://duluthreader.com/articles/2012/03/01/141_running_out_of_water_in_chile_antofagasta_sets_its) (abgerufen am 10.11.2017).
- CALDERA PFEIFFER, C. (2017): Sanitaria advierte riesgo de aluvión por conexiones ilegales de agua. In: El Mercurio de Antofagasta, 12.02.2017. Online unter: <http://www.mercurioantofagasta.cl/impresa/2017/02/12/full/cuerpo-principal/4/texto/> (abgerufen am 01.09.2017).
- COMISIÓN INTERAMERICANA DE DERECHOS HUMANOS (CIDH) (2020): CIDH culmina visita in loco a Chile y presenta sus observaciones y recomendaciones preliminares. Online unter: <https://www.oas.org/es/cidh/prensa/comunicados/2020/018.asp> (abgerufen am 02.10.2021).
- DER SPIEGEL (1983): Pleite der Chicago Boys. In: DER SPIEGEL, 12.09.1983. Online unter: <https://magazin.spiegel.de/EpubDelivery/spiegel/pdf/14019982> (abgerufen am 23.10.2020).
- EL DIARIO DE ANTOFAGASTA (2018a): Los 'sin techo' de Antofagasta alzan la voz por el derecho a la ciudad y una vivienda digna. In: El Diario de Antofagasta, 25.03.2018. Online unter: <http://www.diarioantofagasta.cl/portada/90421/los-sin-techo-antofagasta-alzan-la-voz-derecho-la-ciudad-una-vivienda-digna/> 1/6 (abgerufen am 26.03.2018).
- EL DIARIO DE ANTOFAGASTA (2018b): El letrero municipal que enciende la polémica en Antofagasta. In: El Diario de Antofagasta, 24.08.2018. Online unter: <https://www.diarioantofagasta.cl/regional/antofagasta/95983/letrero-municipal-enciende-la-polemica-antofagasta/> (abgerufen am 02.02.2021).
- FUENTES, R. (2018): Violento desalojo contra pobladores de campamento en Antofagasta. In: Diario y Radio U Chile, 14.03.2018. Online unter: <http://radio.uchile.cl/2018/03/14/violento-desalojo-contr-pobladores-de-campamento-en-antofagasta/> (abgerufen am 27.03.2018).
- GUTIÉRREZ, M. (2013): Antofagasta supera a Santiago en precios de viviendas nuevas y es la más cara del país. In: El Mercurio, 15.11.2013. Online unter: <https://www.plataformaurbana.cl/archive/2013/11/15/antofagasta-supera-a-santiago-en-precios-de-viviendas-nuevas-y-es-la-mas-cara-del-pais/> (abgerufen am 17.12.2020).

- KARUNANANTHAN, M. (2017): A group of Canadian teachers could decide the future of Chile's water supply. In: *The Guardian*, 12.06.2017. Online unter: <https://www.theguardian.com/global-development-professionals-network/2017/jun/12/chile-water-privatisation-canada-teachers> (abgerufen am 10.11.2017).
- MINERÍA CHILENA (2018): Escondida inauguró la mayor desaladora de Sudamérica. Online unter: <https://www.mch.cl/reportajes/escondida-inauguro-la-mayor-desaladora-sudamerica/#> (abgerufen am 27.11.2020).
- MINISTERIO DE VIVIENDA Y URBANISMO (MINVU) (2018): Minvu anuncia plan nacional de campamentos para agilizar cierre de asentamientos emblemáticos y ubicados en zonas de riesgo. Online unter: <https://www.minvu.cl/noticia/agenda-ministerial/minvu-anuncia-plan-nacional-de-campamentos-para-agilizar-cierre-de-asentamientos-emblematicos-y-ubicados-en-zonas-de-riesgo/> (abgerufen am 27.09.2018).
- PIMONT, T. (2015): Colombia's EPM buying Antofagasta plc's water unit. In: *BNamericas*, 23.04.2015. Online unter: <http://www.bnamericas.com/en/news/chiles-aguas-antofagasta-invests-amid-growing-water-demand/?position=650407> (abgerufen am 26.07.2018).
- UN NEWS (2010): Right to water and sanitation is legally binding, affirms key UN body. Online unter: <https://news.un.org/en/story/2010/10/354542-right-water-and-sanitation-legally-binding-affirms-key-un-body> (abgerufen am 02.06.2021).
- UN NEWS (2019): UN human rights report cites 'multiple root causes' of deadly Chile protests. In: *UN News. Human Rights*, 13.12.2019. Online unter: <https://news.un.org/en/story/2019/12/1053491> (abgerufen am 17.05.2020).
- UN-WATER (2021): #WorldWaterDay. Online unter: <https://www.worldwaterday.org/> (abgerufen am 29.10.2021).
- UN-WATER DECADE PROGRAMME ON ADVOCACY AND COMMUNICATION (UNW-DPAC) & WATER SUPPLY AND SANITATION COLLABORATIVE COUNCIL (WSSCC) (o. J.): The human right to water and sanitation. Online unter: [http://www.un.org/waterforlifedecade/pdf/human\\_right\\_to\\_water\\_and\\_sanitation\\_media\\_brief.pdf](http://www.un.org/waterforlifedecade/pdf/human_right_to_water_and_sanitation_media_brief.pdf) (abgerufen am 05.06.2019).
- UNIVERSIDAD CATÓLICA DEL NORTE (UCN) (2018): 9 "líderesas comunitarias" de campamentos antofagastinos recibieron diplomas de capacitación. Online unter: [https:// www.noticias.ucn.cl/destacado/9-](https://www.noticias.ucn.cl/destacado/9-)

lideresas-comunitarias-de-campamentos-antofagastinos-recibieron-diplomas-de-capacitacion/ (abgerufen am 21.01.2021).

VERGARA PERUCICH, F. (2017b): Antofagasta y el desequilibrio del mercado inmobiliario. In: CIPER Chile, 21.06.2017. Online unter: <https://ciperchile.cl/2017/06/21/antofagasta-y-el-desequilibrio-del-mercado-inmobiliario/> (abgerufen am 26.07.2018).

WATER TECHNOLOGY (2015): Antofagasta sells its water division to EPM for \$960m. Online unter: <http://www.water-technology.net/news/news-antofagasta-sells-its-water-division-to-epm-for-960m-4561817> (abgerufen am 10.11.2017).

YÁÑEZ, C. (2019): A 28 años del aluvión de Antofagasta, estudio advierte riesgos en zona de La Chimba. In: La Tercera, Online unter: <https://www.latercera.com/que-pasa/noticia/aluvion-antofagasta-1991-la-chimba/704902/> (abgerufen am 16.12.2020).

### III. Direkt von Interviewpartner\*innen bereitgestellte Quellen

AGUAS ANTOFAGASTA (2016): Catastro campamentos 2016.

AGUAS ANTOFAGASTA (2017a): Vertrag zwischen Aguas Antofagasta und einem Campamento im Rahmen des Pilotprojekts zur Wasserzugangsformalisierung. Aguas Antofagasta, Grupo EPM.

AGUAS ANTOFAGASTA (2017b): Material educativa y técnica. Aguas Antofagasta, Grupo EPM.

AGUAS ANTOFAGASTA (2018a): Certificado de calidad. Wasserqualitätsnachweis ausgestellt von Aguas Antofagasta an einen Tankwagenfahrer.

AGUAS ANTOFAGASTA (2018b): Wasserverbrauchsrechnung ausgestellt von Aguas Antofagasta an ein Campamento im Mai 2018.

AGUAS ANTOFAGASTA (o. J.c): Manual de Bienvenida. Willkommensbroschüre für Neukund\*innen von Aguas Antofagasta.

AGUAS ANTOFAGASTA & RELACIONES COMUNITARIOS Y RSE (2019): Datos (ANCs e informe). In: E-Mail-Korrespondenz, 07.01.2019.

EMPRESA CONCESIONARIA DE SERVICIOS SANITARIOS S.A. (ECONSSA CHILE) (2018): Presentación ECONSSA. Präsentation, Dezember 2018.

EDICIONES ESPECIALES & SEREMI DE GOBIERNO (2018): Plan superación de campamentos. In: El Mercurio de Antofagasta, 04.02.2018.

- GOBIERNO REGIONAL DE ANTOFAGASTA (2018a): Regulariza plan superación de campamentos 2015-2018. Resolución N° 0000010.
- GOBIERNO REGIONAL DE ANTOFAGASTA (2018b): Plan superación de campamentos. Antofagasta 2015-2018. Antofagasta.
- MUNICIPALIDAD DE ANTOFAGASTA, REGISTRO SOCIAL DE HOGARES (2018): Información de campamentos. In: E-Mail-Korrespondenz, 26.03.2018.
- POLIS (2018): Actualización plan regulador comunal de Antofagasta. Ciclo 1-B intermedio de participación ciudadana. Taller comunidad de campamentos de Antofagasta. Präsentation, 05.04.2018.
- ROMPIENDO BARRERAS, FRACTAL & MACRO-CAMPAMENTO (2020): Boletín Informativo: Radicación.
- SERVICIO NACIONAL DE GEOLOGÍA Y MINERÍA (SERNAGEOMIN) (2014): Situación campamentos respecto de las amenazas de aluvión y caída de roca. Mapa peligro remociones en masa. Geología para el ordenamiento territorial: Área de Antofagasta.

Anhang 1: Übersicht über die durchgeführten problemzentrierten Interviews  
(eigene Darstellung)

Hellgrau = 1. Forschungsaufenthalt	Mittegrau = 2. Forschungsaufenthalt	Dunkelgrau = 3. Forschungsaufenthalt
------------------------------------	-------------------------------------	--------------------------------------

Nr.	Code	Interview-partner*innen	Zugehörigkeit ( <i>Campamento</i> , Institution etc.)	Datum	Ort	Dauer	Dokumenta- tion
<b>Bewohner*innen von <i>Campamentos</i> (C)</b>							
1	C01	Bewohner 1	<i>Campamento A</i>	22.03.18	Platz im C.	00:49:39	Audio
2	C02	Bewohnerin 1	<i>Campamento B</i>	21.03.18	Hauseingang	00:39:35	Audio
3	C03	Bewohnerin 2	<i>Campamento B</i>	07.04.18	Gemeindehaus des C.	00:23:29	Audio
4	C04	Bewohnerin 2 & Bewohnerin 3	<i>Campamento B</i>	04.11.18	Weg im C.	00:24:19	Audio
5	C05	Bewohnerin 1	<i>Campamento C</i>	04.11.18	Weg im C.	00:15:00 (Schätzung)	Gedächtnisprotokoll

6	C06	Bewohnerin 1	<i>Campamento D</i>	15.03.18	Haushalt	00:53:33 00:04:16	Audio
7	C07	Bewohnerin 2	<i>Campamento D</i>	29.03.18	Haushalt	00:06:00	Audio
8	C08	Bewohnerin 3	<i>Campamento D</i>	29.03.18	Haushalt	01:02:38	Audio
9	C09	Bewohnerin 1	<i>Campamento D</i>	06.11.18	Haushalt	01:02:24	Audio
10	C10	Bewohnerin 3	<i>Campamento D</i>	28.12.19	Haushalt	00:15:00 (Schätzung)	Gedächtnisprotokoll
11	C11	Bewohnerin 1	<i>Campamento E</i>	20.03.18	Haushalt	01:32:42	Audio
12	C12	Bewohnerin 2	<i>Campamento E</i>	29.03.18	Haushalt	00:42:08	Audio
13	C13	Bewohnerin 3	<i>Campamento E</i>	29.03.18	Haushalt	00:49:56	Audio
14	C14	Bewohnerin 4	<i>Campamento E</i>	30.03.18	Haushalt	01:10:56	Audio
15	C15	Bewohnerin 2	<i>Campamento E</i>	06.11.18	Haushalt	00:45:00 (Schätzung)	Gedächtnisprotokoll
16	C16	Bewohnerin 3	<i>Campamento E</i>	06.11.18	Haushalt	00:45:00 (Schätzung)	Gedächtnisprotokoll
17	C17	Bewohnerin 2	<i>Campamento E</i>	30.11.19	Haushalt	01:20:56 (Schätzung)	Gedächtnisprotokoll, Audio
18	C18	Bewohnerin 2	<i>Campamento E</i>	28.12.19	Haushalt	00:05:16 01:38:00	Audio
19	C19	Bewohner 1	<i>Campamento F</i>	20.03.18	Haushalt	01:03:25	Audio

20	C20	Bewohner 2 & Bewohnerin 3	<i>Campamento F</i>	20.03.18	Haushalt	00:16:14	Audio
21	C21	Bewohner*innen 1, 2, 3, 4 u. 5	<i>Campamento G</i>	22.03.18	Gemeindehaus des C.	00:52:06	Audio
22	C22	Bewohnerin 6	<i>Campamento G</i>	07.04.18	Haushalt	00:39:42	Audio
23	C23	Bewohner 7	<i>Campamento G</i>	07.04.18	Weg im C., Haushalt	00:26:16	Audio
24	C24	Bewohner*innen 1, 2, 3, 4 u. 5 (plus vier weitere Bewohner*innen/ Zuhörer*innen)	<i>Campamento G</i>	06.11.18	Gemeindehaus des C.	01:22:01	Audio
25	C25	Bewohnerin 1	<i>Campamento H</i>	02.04.18	Haushalt, Hauseingang	00:37:03 00:08:04	Audio
26	C26	Bewohner 1	<i>Campamento I</i>	02.04.18	Haushalt	00:58:00	Audio
27	C27	Bewohnerin 1	<i>Campamento J</i>	02.04.18	Weg im C., Hauseingang	00:45:00 (Schätzung)	Gedächtnisprotokoll
28	C28	Bewohner 1 & Bewohnerin 2	<i>Campamento K</i>	04.04.18	Haushalt	00:35:59 00:11:06	Audio
29	C29	Bewohner 1	<i>Campamento L</i>	23.04.18	Haushalt	00:41:55	Audio



30	C30	Bewohner 1 & Bewohnerin 2	<i>Campamento M</i>	15.04.18	Haushalt	01:10:24	Audio
31	C31	Bewohner 1	<i>Campamento N</i>	19.03.18	Haushalt	00:34:23 00:00:21	Audio
32	C32	Bewohnerin 2	<i>Campamento N</i>	19.03.18	Haushalt	00:13:11	Audio
33	C33	Bewohnerin 3	<i>Campamento N</i>	19.03.18	Hauseingang/ Terrasse	00:22:19	Audio
34	C34	Bewohner 4 & Bewohnerin 5	<i>Campamento N</i>	19.03.18	Haushalt	00:52:29	Audio
35	C35	Bewohnerin 6	<i>Campamento N</i>	20.03.18	Haushalt	00:26:07	Audio
36	C36	Bewohnerin 1	<i>Campamento O</i>	20.03.18	Gemeindehaus des C.	00:54:13	Audio
37	C37	Bewohner 2	<i>Campamento O</i>	23.03.18	Weg im C.	00:16:05	Audio
38	C38	Bewohnerin 3	<i>Campamento O</i>	23.03.18	Weg im C./ Hauseingang	00:28:41	Audio
39	C39	Bewohner*innen 4, 5 u. 6 & Bewohnerin 1	<i>Campamento O</i>	14.11.18	Gemeindehaus des C., Haushalt	01:07:34	Audio
40	C40	Bewohnerin 1 & Bewohnerin 4	<i>Campamento O</i>	10.12.19	Gemeindehaus des C.	01:05:19	Audio
41	C41	Bewohnerin 1	<i>Campamento P</i>	22.03.18	Haushalt	00:35:31 00:00:48	Audio

42	C42	Bewohnerin 2	<i>Campamento P</i>	15.04.18	Haushalt	00:29:59	Audio
43	C43	Bewohnerin 3	<i>Campamento P</i>	15.04.18	Hauseingang/ Terrasse	00:28:02	Audio
44	C44	Bewohnerin 3	<i>Campamento P</i>	08.11.18	Haushalt	01:03:24	Audio
45	C45	Bewohnerin 3	<i>Campamento P</i>	07.12.18	Weg im C., Terrasse u. Haushalt	00:12:53	Audio
46	C46	Bewohnerin 3	<i>Campamento P</i>	20.12.19	Haushalt	00:15:56	Audio
47	C47	Bewohnerin 1	<i>Campamento Q</i>	15.11.18	Haushalt	01:17:24	Audio
48	C48	Bewohnerin 1	<i>Campamento R</i>	28.03.18	Haushalt	01:08:38	Audio
49	C49	Bewohnerin 1	<i>Campamento R</i>	08.11.18	Haushalt	01:28:45	Audio
50	C50	Bewohnerin 1	<i>Campamento S</i>	16.03.18	Gemeindehaus des C.	01:01:14	Audio
51	C51	Bewohnerin 1	<i>Campamento S</i>	02.04.18	Gemeindehaus des C.	00:54:40	Audio
52	C52	Bewohnerin 2	<i>Campamento S</i>	08.04.18	Haushalt	00:28:49	Audio
53	C53	Bewohnerin 1	<i>Campamento S</i>	14.11.18	Gemeindehaus des C.	00:58:06	Audio
54	C54	Bewohnerin 1	<i>Campamento S</i>	25.11.19	Haushalt	00:41:26	Audio
55	C55	Bewohnerin 1	<i>Campamento T</i>	03.04.18	Haushalt	00:17:20	Audio
56	C56	Bewohnerin 1	<i>Campamento U</i>	08.04.18	Weg im C./ Hauseingang	00:17:50	Audio
57	C57	Bewohnerin 1	<i>Campamento V</i>	08.04.18	Haushalt	00:56:47	Audio

58	C58	Bewohner 1	<i>Campamento W</i>	14.11.18	Weg im C.	00:10:00 (Schätzung)	Gedächtnisprotokoll
59	C59	Bewohnerin 1	<i>Campamento X</i>	05.12.19	Imbiss/Arbeitsplatz	01:26:31	Audio
60	C60	Bewohnerin 1	<i>Campamento X</i>	26.12.19	Platz im C.	00:27:18	Audio
<b>Bewohner*innen des Barrio Transitorio (BT)</b>							
61	BT0 1	Bewohner 1	<i>Barrio Transitorio A</i>	21.03.18	Haushalt	01:01:38	Audio
62	BT0 2	Bewohnerin 2	<i>Barrio Transitorio A</i>	21.03.18	Weg im BT	00:12:57	Audio
63	BT0 3	Bewohner 3	<i>Barrio Transitorio B</i>	07.04.18	Haushalt	00:27:47	Audio
64	BT0 4	Bewohnerin 4	<i>Barrio Transitorio B</i>	07.04.18	Hauseingang	00:37:37	Audio
65	BT0 5	Bewohner 5 (& Bewohner 3)	<i>Barrio Transitorio B</i>	08.12.19	Haushalt	00:42:30	Audio
<b>Bewohner*innen des restlichen Stadtgebiets (S)</b>							
66	S01	Bewohner	Heute offizieller Stadtteil Antofagasta, in den 1970ern <i>Campamento</i>	09.04.18	Haushalt	01:10:29	Audio
<b>Vertreter*innen des Privatsektors (P)</b>							
67	P01 1/2	Vertreterin 1 & Vertreterin 2	<i>Aguas Antofagasta</i>	16.03.18	Büro/Arbeitsplatz	01:48:54	Audio
	P01 2/2			23.04.18	-	-	Schriftlicher Fragebogen

68	P02	Vertreterin 1	<i>Aguas Antofagasta</i>	29.11.18	Büro/ Arbeitsplatz	00:26:53	Audio
69	P03	Vertreterin 1	<i>Aguas Antofagasta</i>	08.01.20	Büro/ Arbeitsplatz	00:17:31	Audio
70	P04	Vertreter 1	Architekturbüro	25.10.18	Café	01:27:33	Audio
71	P05	Vertreter 1	Architekturbüro	15.11.19	Café	03:00:40	Audio
72	P06	Vertreterin 1	<i>Minera Escondida</i>	28.11.18	Büro/ Arbeitsplatz	00:42:26	Audio
73	P07	Vertreter 1	ECONSSA Chile ( <i>Empresa Concesionaria de Servicios Sanitarios S.A.</i> )	29.11.18	Büro/ Arbeitsplatz	01:03:56	Audio
<b>Vertreter*innen des öffentlichen Sektors (ÖS)</b>							
74	ÖS01	Vertreterin 1 & Vertreterin 2	Abteilung Gemeindeentwicklung der Stadtverwaltung Antofagasta ( <i>Dirección de Desarrollo Comunitario, Municipalidad de Antofagasta</i> )	28.03.18	Büro/ Arbeitsplatz	01:31:09	Audio
75	ÖS02	Vertreter 1	Abteilung Gemeindeentwicklung der Stadtverwaltung Antofagasta ( <i>Dirección de Desarrollo Comunitario, Municipalidad de Antofagasta</i> )	29.11.18	Büro/ Arbeitsplatz	00:26:27	Audio
76	ÖS03	Vertreter 1	Regionalverwaltung Antofagasta des Ministeriums für Inneres und öffentliche Sicherheit ( <i>Intendencia Regional de Antofagasta, Ministerio del Interior</i> )	15.03.18	Büro/ Arbeitsplatz	00:39:56 01:05:04	Audio

			<i>y Seguridad Pública)</i>				
77	ÖS0 4	Vertre- terin 1	Regionale Ein- heit für Woh- nungswesen und Urbanisierung des Ministeriums für Wohnungs- wesen und Urba- nisierung ( <i>Servi- cios de Vivienda y Urbanización (SERVTU), Mi- nistro de Vivienda y Urbanización (MINVU)</i> )	21.03.18	Büro/ Arbeits- platz	01:24:06	Audio
78	ÖS0 5	Vertre- ter 1	Regionalregie- rung Antofagasta	14.04.18	Öffentli- cher Platz/ Café	01:23:48	Audio
79	ÖS0 6	Vertre- ter 1 & Vertre- terin 1	Regionalabtei- lung des Natio- nalen Büros für Katastrophen des Ministeriums für Inneres und Öffentliche Si- cherheit ( <i>Di- rección Regional de Antofagasta, Ofi- cina Nacional de Emergencia (O- NEMI), Ministe- rio del Interior y Se- guridad Pública)</i> )	27.11.18	Büro/ Arbeits- platz	00:29:58	Audio
80	ÖS0 7	Vertre- ter 1	Regionales Büro der Aufsichtsbe- hörde für Sani- tärdienstleistun- gen des Ministe- riums für öffent- liche Bauvorha- ben ( <i>Oficina Regi- onal Antofagasta, Superintendencia de Servicios Sanitarios (SISS), Ministerio de Obras Públicas (MOP)</i> )	23.12.19	Büro/ Arbeits- platz	00:44:02	Au- dio, Ge- däch- nis- pro- tokoll

81	ÖS08	Vertreterin 1	Provincialregierung Antofagasta des Ministeriums für Inneres und Öffentliche Sicherheit ( <i>Gobernación Provincial de Antofagasta, Ministerio del Interior y Seguridad Pública</i> )	28.11.18	Büro/ Arbeitsplatz	00:41:23	Audio
<b>Vertreter*innen von Nichtregierungsorganisationen (N)</b>							
82	N01	Vertreterin 1	NGO A	16.03.18	Büro/ Arbeitsplatz	01:05:57	Audio
83	N02	Vertreter 1	NGO B	16.03.18	Café	00:40:07	Audio
84	N03	Vertreter 1	NGO B	07.01.20	Haushalt	01:00:00 (Schätzung)	Gedächtnisprotokoll
85	N04	Vertreterin 1	NGO C	11.04.18	Öffentlicher Platz Auto	01:40:09  00:15:00 (Schätzung)	Audio  Gedächtnisprotokoll
86	N05	Vertreterin 1	NGO D	11.04.18	Büro/ Arbeitsplatz	01:16:08	Audio
87	N06	Vertreter 1	Gemeindezentrum	23.12.19	Büro/ Arbeitsplatz	00:45:00 (Schätzung)	Gedächtnisprotokoll

Anhang 2: Übersicht über die Leitfäden, die für die problemzentrierten Interviews genutzt wurden (eigene Darstellung)

Leitfaden (Bezeichnung)	Zielgruppe/Interviewpartner*innen
L01_Campamento Präsident*innen	<i>Campamento</i> -Präsident*innen (Erstinterview)
L02_Campamento Bewohner*innen	<i>Campamento</i> -Bewohner*innen (ohne Rolle im Vorstand) (Erstinterview)
L03_Follow-Up Pilotprojekt Campamentos	Bewohner*innen von <i>Campamentos</i> , die am Pilotprojekt zur Formalisierung ihrer Wasserversorgung teilnehmen (Zweitinterview)
L04_Follow-Up Macro-Campamento M-1	Bewohnerin, <i>Macro-Campamento</i> M-1 (Zweitinterview)
L05_Follow-Up Campamentos	<i>Campamento</i> -Bewohner*innen (unabhängig von Rolle im Vorstand) (Zweitinterview)
L06_Follow-Up Campamento O	Bewohner*innen, <i>Campamento</i> O (Zweitinterview)
L07_2° Follow-Up Campamento O	Bewohner*innen, <i>Campamento</i> O (Drittinterview)
L08_Follow-Up Campamento P	Bewohnerin, <i>Campamento</i> P (Zweitinterview)
L09_2° Follow-Up Campamento P	Bewohnerin, <i>Campamento</i> P (Drittinterview)
L10_Campamento Q	Bewohnerin, <i>Campamento</i> Q (Erstinterview)
L11_Stadtgebiet (Ex-Campamento)	Bewohner eines Stadtviertels, das vormalig eine Landnahme/ <i>Campamento</i> war (Erstinterview)
L12_Follow-Up Campamento R	Bewohnerin, <i>Campamento</i> R (Zweitinterview)
L13_Vertiefung Campamento S	Bewohnerin, <i>Campamento</i> S (Zweitinterview)
L14_Follow-Up Campamento S	Bewohnerin, <i>Campamento</i> S (Drittinterview)
L15_2° Follow-Up Campamento S	Bewohnerin, <i>Campamento</i> S (Viertinterview)
L16_Leitfaden Aguas Antofagasta	Vertreterinnen, <i>Aguas Antofagasta</i> (Erstinterview)
L17_Details Aguas Antofagasta	Vertreterinnen, <i>Aguas Antofagasta</i> (schriftliche Rückfragen)
L18_Follow-Up Aguas Antofagasta	Vertreterinnen, <i>Aguas Antofagasta</i> (Zweitinterview)
L19_2° Follow-Up Aguas Antofagasta	Vertreterinnen, <i>Aguas Antofagasta</i> (Drittinterview)
L20_Architekt Flächennutzungsplan	Vertreter, Architekturbüro (Erstinterview)
L21_Follow-Up Architekt	Vertreter, Architekturbüro (Zweitinterview)
L22_Minera Escondida	Vertreterin, Bergbauunternehmen <i>Minera Escondida</i> (Erstinterview)

L23_Econssa	Vertreter, Abwasserentsorgungsunternehmen ECONSSA (Erstinterview)
L24_NGOs	Vertreter*innen, NGOs (Erstinterview)
L25_NGO B	Vertreter, NGO B (Erstinterview)
L26_Centro Comunitario	Vertreter, Gemeindezentrum (Erstinterview)
L27_Regionalregierung	Vertreter, Regionalregierung (Erstinterview)
L28_Stakeholder Verantwortlichkeiten	Vertreter, Regionalverwaltung (Erstinterview) Vertreterin, Regionale Einheit für Wohnungswesen und Urbanisierung (Erstinterview)
L29_Municipalidad	Vertreter*innen, Stadtverwaltung (Erstinterview)
L30_Follow-Up Municipalidad	Vertreter*innen, Stadtverwaltung (Zweitinterview)
L31_ONEMI	Vertreter*innen, Regionalabteilung des Nationalen Büros für Katastrophen (Erstinterview)
L32_Gobernación Provincial	Vertreterin, Provinzialregierung (Erstinterview)
L33_SISS	Vertreter, Regionales Büro der Aufsichtsbehörde für Sanitärdienstleistungen (Erstinterview)

Anhang 3: Übersicht über die Situationen teilnehmender Beobachtung (eigene Darstellung)

Hellgrau = 1. Forschungsaufenthalt	Mittegrau = 2. Forschungsaufenthalt	Dunkelgrau = 3. Forschungsaufenthalt
------------------------------------	-------------------------------------	--------------------------------------

Nr.	Code	Situationen teilnehmender Beobachtung	Datum	Ort	Dauer	Dokumentation
1	B01	Sozialer Kontext in <i>Campamento</i> -Haushalten während der Durchführung von Interviews	Diverse	Haushalte in versch. <i>Campamentos</i>	Verschieden	Gedächtnisprotokoll, Fotos
2	B02	Lieferung von abgepacktem Trinkwasser ( <i>Bidones</i> ) von privaten Händler*innen an Bewohner*innen versch. <i>Campamentos</i>	Diverse	Wege in versch. <i>Campamentos</i>	00:05:00	Gedächtnisprotokoll, Fotos



3	B03	Feierliche Eröffnungsveranstaltung zum Start der WasserversorgungsfORMALISIERUNG in einem <i>Campamento</i>	16.03.18	Zentraler Platz im <i>Campamento</i>	00:30:00 (Schätzung)	Gedächtnisprotokoll, Fotos
4	B04	Besuch u. gemeinsames Essen bei zwei <i>Campamento</i> -Bewohner*innen	29.03.18	Haushalt im <i>Campamento</i>	00:30:00 (Schätzung)	Gedächtnisprotokoll
5	B05	Reparaturarbeiten des Wasserkanalsystems in einem <i>Campamento</i>	30.03.18	Weg im <i>Macro-Campamento</i>	00:30:00 (Schätzung)	Audio, Fotos
6	B06	Anzapfen eines Hydranten am Straßenrand zur übergangsweisen Wasserbeschaffung	30.03.18	Straßenrand neben <i>Macro-Campamento</i>	00:15:00 (Schätzung)	Audio, Fotos
7	B07	Demonstration für ein ‚Recht auf Stadt und eine würdevolle Wohnsituation‘ ( <i>derecha a la ciudad y una vivienda digna</i> ) mit versch. Kundengebunden	31.03.18	Demonstrationsroute entlang der Innenstadt	02:00:00 (Schätzung)	Fotos, Flugblätter, Liedtext
8	B08	Wasserlieferung an Haushalte im Übergangsviertel ( <i>Barrio Transitorio</i> ) durch einen Tankwagen ( <i>Camión Aljibe</i> )	24.03.18 15.04.18	Wege im <i>Barrio Transitorio</i>	00:20:00 (Schätzung)	Fotos, Gedächtnisprotokoll, Unterlagen (Wasserbezugsnachweis) des <i>Camionero</i>
9	B09	Arbeitsalltag eines <i>Campamento</i> -Bewohners auf einem Straßenmarkt	02.04.18	Straßenmarkt	00:40:00 (Schätzung)	Gedächtnisprotokoll
10	B10	Sitzung versch. Bewohner*innen eines <i>Macro-Campamento</i> zur Besprechung unterschiedl. Anliegen	28.10.18	Gemeindehaus des <i>Campamento</i>	01:30:00 (Schätzung)	Gedächtnisprotokoll

11	B11	Bau von Notunterkünften für Familien, deren Häuser bei einem Feuer in einem <i>Campamento</i> niedergebrannt sind; zu dieser Aktion aufgerufen u. Materialien bereitgestellt hat eine lokale NGO	03.12.19	<i>Campamento</i>	06:00:00 (Schätzung)	Fotos, Gedächtnisprotokoll
12	B12	Feierlichkeiten eines <i>Campamento</i> zur Vorweihnachtszeit	10.12.19	Gemeindehaus des <i>Campamento</i>	01:30:00	Fotos, Gedächtnisprotokoll

Anhang 4: Übersicht über die Situationen der *Go-Alongs* (eigene Darstellung)

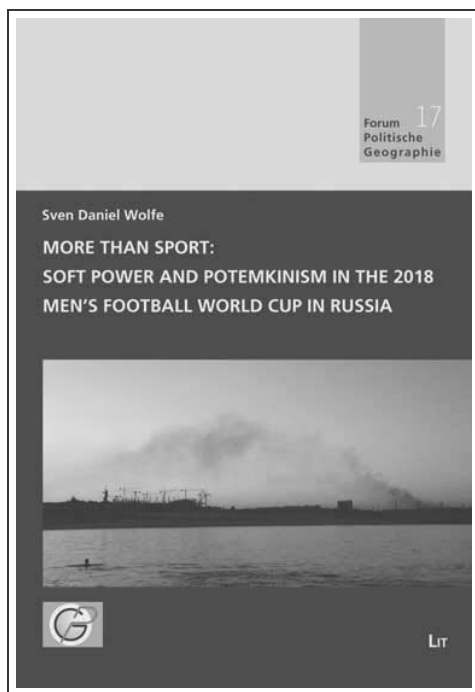
Hellgrau = 1. Forschungsaufenthalt	Mittegrau = 2. Forschungsaufenthalt	Dunkelgrau = 3. Forschungsaufenthalt
------------------------------------	-------------------------------------	--------------------------------------

Nr.	Code	Situationen der <i>Go-Alongs</i>	Datum	Ort	Dauer	Dokumentation
1	G01	<i>Walk-Along</i> durch u. außerhalb eines <i>Campamento</i> mit Fokus auf die (neue u. formalisierte) Wasserinfrastruktur	16.03.18	<i>Campamento</i>	00:10:00 (Schätzung)	Gedächtnisprotokoll, Fotos
2	G02	<i>Walk-Along</i> durch ein <i>Campamento</i> , insbesondere zur Community-Bäckerei	20.03.18	<i>Campamento</i>	00:10:00 (Schätzung)	Gedächtnisprotokoll, Fotos
3	G03	<i>Walk-Along</i> zur Rückseite des Hauses einer Interviewpartnerin mit Fokus auf die dort verlaufenden Rohrleitungen	30.03.18	<i>Campamento</i>	00:10:00 (Schätzung)	Gedächtnisprotokoll
4	G04	<i>Walk-Along</i> durch den südwestlichen Teil eines <i>Macro-Campamento</i> mit Fokus auf die Wasserinfrastrukturen sowie das Zusammenleben im <i>Campamento</i>	30.03.18	<i>Macro-Campamento</i>	01:18:09	Audio, Fotos

5	G05	<i>Ride-Along</i> mit einem Tankwagenfahrer ( <i>Camionero</i> ): Wasserankauf an der zentralen Vergabestelle <i>La Cachimba</i> u. Wasserlieferung an zwei <i>Campamento</i> -Haushalte	24.03.18	Wassertankstation <i>La Cachimba</i> , Tankwagen, <i>Campamento</i>	02:00:00 (Schätzung)	Gedächtnisprotokoll, Fotos
6	G06	<i>Walk-Along</i> im <i>Campamento</i> mit Fokus auf Wasserinfrastrukturen (Hauptanschluss, Verlauf der Rohre)	15.04.18	<i>Campamento</i>	00:02:46	Audio, Fotos
7	G07	<i>Walk-Along</i> auf einem besetzten Gelände, das für die Gründung eines neuen <i>Campamento</i> anvisiert wurde	28.03.18	<i>Campamento</i>	00:10:00 (Schätzung)	Gedächtnisprotokoll, Fotos
8	G08	<i>Walk-Along</i> auf dem besetzten Gelände, auf dem erste Autokonstruktionsmaßnahmen des neuen <i>Campamento</i> stattfanden	09.04.18	<i>Campamento</i>	00:18:59	Audio, Fotos
9	G09	<i>Walk-Along</i> durch ein <i>Campamento</i> mit Fokus auf Wasserinfrastrukturen u. weitere Prozesse der Autokonstruktion	08.11.18	<i>Campamento</i>	00:38:45	Audio, Fotos
10	G10	<i>Walk-Along</i> durch ein <i>Campamento</i> mit Fokus auf Wasser- u. Abwasserinfrastrukturen, Wegstrukturen u. unterschiedl. Hauskonstruktionen	27.11.19	<i>Campamento</i>	00:08:06 00:12:57	Audio, Gedächtnisprotokoll, Fotos
11	G11	<i>Walk-Along</i> durch ein <i>Campamento</i> mit Fokus auf Wasserinfrastrukturen u. Hauskonstruktionen	05.12.19	<i>Campamento</i>	00:15:00 (Schätzung)	Gedächtnisprotokoll

## Forum Politische Geographie

hrsg. von Prof. Dr. Paul Reuber (Universität Münster, Federführung),  
Prof. Dr. Georg Glasze (Universität Erlangen-Nürnberg), Prof. Dr. Olivier Graefe  
(Universität de Fribourg), Prof. Dr. Benedikt Korf (Universität Zürich),  
Prof. Dr. Julia Lossau (Universität Bremen), Prof. Dr. Annika Mattisek (Universität  
Freiburg), Prof. Dr. Martin Müller (Universität Lausanne), Prof. Dr. Anke Strüver  
(Universität Graz)  
Schriftleitung: Dipl.-Ing. Claudia Schroer



Sven Daniel Wolfe

### **More Than Sport: Soft Power and Potemkinism in the 2018 Men's Football World Cup in Russia**

This book explores the 2018 Men's Football World Cup in Russia through a comparison of the host cities of Ekaterinburg and Volgograd – two major but peripheral cities little discussed outside of Russia. It unpacks the World Cup at multiple scales of analysis, from global political economic processes, Russian national state spatial strategies, uneven municipal developments, the creation and distribution of soft power narratives to the domestic audience, and varieties of adoption or refusal of those narratives among host city residents. In so doing, the book offers a light and revisable framework for understanding mega-events regardless of national context.

vol. 17, 2021, 294 pp., 34,90 €, pb., ISBN-CH 978-3-643-80370-2

**LIT** Verlag Berlin – Münster – Wien – Zürich – London  
Auslieferung Deutschland / Österreich / Schweiz: siehe Impressumseite

Ursula Meyer

### **Foncier périurbain, citoyenneté et formation de l'Etat au Niger**

Une analyse ethnographique de Niamey

Cette ethnographie d'une capitale africaine peu connue examine les transformations urbaines rapides qui s'opèrent dans les périphéries de Niamey au Niger. L'urbanisation croissante met en exergue le dessous des conflits fonciers historiques et contemporains. Les anciennes plantations d'arbres, l'étalement urbain sur des terres coutumières, et les nouveaux lotissements qui versent dans un marché foncier en frénésie témoignent tous des liens intimes entre foncier, citoyenneté et autorité publique. A travers les profondes mutations qui s'accomplissent dans les modes d'accès à la terre et son appropriation en marge de la ville sont mobilisés différents registres de reconnaissance, d'autorité et de légitimité. Cet ouvrage se veut ainsi une contribution à l'étude des processus locaux de la formation de l'Etat en Afrique, lu à travers le prisme des enjeux politiques autour des espaces périurbains.

Bd. 16, 2018, 316 S., 39,90 €, br., ISBN 978-3-643-80287-3

Elisabeth Militz

### **Affective Nationalism**

Bodies, Materials and Encounters with the Nation in Azerbaijan

This book develops the concept of affective nationalism – the banal affirmation of the national emerging in moments of encounter between different bodies and objects. Based on eight months of ethnographic field work, conducted between 2012 and 2014 in Azerbaijan, the book examines the ways in which moments of bodily encounter perpetuate banal enactments and experiences of national belonging and alienation.

The book advances scholarship on nationalism and affect by suggesting to study nationalisms not as given, but as potential and emergent experiences of differently positioned bodies in a world divided into nations.

vol. 15, 2019, 178 pp., 24,90 €, pb., ISBN-CH 978-3-643-80278-1

Claudia Gebauer

### **Changing Climates: Translating Adaptation in/to Rwanda**

This study examines how the idea of having to adapt to a changing climate influences recent Rwandan environmental politics and the relations with international organizations and NGOs. By conceptualizing adaptation as matter of translation, processes of resignification and network building are highlighted, taking broader social developments, historical trajectories and the makeup of Rwandan international relations into consideration.

Based on analyses of a variety of primary and secondary data, the main findings add to a more detailed understanding of rationalizing, planning, and implementing climate change adaptation.

Bd. 14, 2018, 256 S., 34,90 €, pb., ISBN 978-3-643-90826-1

Hendrik Meurs

### **Das Herrschaftssystem von Turkmenistan – Mechanismen zum Erhalt der Macht und Inszenierungen zu ihrer Legitimation**

Das Herrschaftssystem von Turkmenistan basiert auf einem komplexen Zusammenspiel von miteinander verzahnten Mechanismen zur Machtabsicherung in Verbindung mit umfassenden Inszenierungen zu ihrer Legitimation. Das Buch beleuchtet und analysiert diese aus politisch-geographischer Perspektive. Die de-

**LIT** Verlag Berlin – Münster – Wien – Zürich – London

Auslieferung Deutschland / Österreich / Schweiz: siehe Impressumseite

taillierte Darstellung folgt in ihrer Form dem Prinzip der Dichten Beschreibung. Zentrale Grundlagen dieser Darstellung sind diejenigen Erkenntnisse, die aus den vielfältigen Beobachtungen während der Forschungsaufenthalte vor Ort sowie aus einer intensiven Medienauswertung gewonnen wurden. Erstmals wird hiermit dieses einzigartige hybride Herrschaftssystem aus postsowjetischen, sultanistischen, totalitären und rentierstaatlichen Elementen in Kombination mit den Hintergründen und Intentionen der komplementierenden umfassenden Inszenierung offengelegt.

Bd. 13, 2016, 806 S., 54,90 €, br., ISBN 978-3-643-12736-5

Mathias Polak

### **Zwischen Haushalt und Staat**

Lokale Water Governance im zentralen Norden Namibias

Diese Arbeit untersucht die Governance im Wassersektor im zentralen Norden Namibias vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Transformationsprozesse. Dabei stehen die Widersprüche zwischen internationalen Modellen „guter“ Wassergovernance und den Umsetzungserfahrungen auf lokaler Ebene im Mittelpunkt. Es wird gezeigt, wie *community*-based Management und die Kommerzialisierung der Wasserversorgung in die Institutionen lokaler Wassergovernance eingebunden werden und welche Herausforderungen sich hierbei durch die unzureichende Anpassung der globalen Ansätze an die lokalen Bedingungen ergeben.

Bd. 12, 2014, 256 S., 39,90 €, br., ISBN 978-3-643-12623-8

Sebastian Zug

### **The Gift of Water**

Bourdieuian capital exchange and moral entitlements in a neighbourhood of Khartoum

Pierre Bourdieu conceptualizes the social as an economy. With an empirical example of free water transfers between ‘water rich’ and ‘water poor’ neighbours, this book demonstrates the relevance of moral considerations in habitualized everyday practice. Using Luc Boltanski’s work on Justifications, the analysis introduces economic imperfection into Bourdieu’s ‘perfect’ Economy of Symbolic Goods. By presenting a Political Ecology of the neighbourly waterscape from the perspective of water consumers, this book is a scientific plea for a holistic analysis of water beyond the scale of policy making.

Sebastian Zug received for his study the “Faculty of sciences award for the best thesis of the year in theoretical sciences“, 2013 of the University of Fribourg, Switzerland.

vol. 11, 2014, 336 pp., 29,90 €, pb., ISBN-CH 978-3-643-90452-2

Jörg Mose

### **Katalonien zwischen Separatismus und Transnationalisierung**

Zur Konstruktion und Dynamik raumbezogener Identitäten

Nach dem gescheiterten Unabhängigkeitsreferendum in Schottland, will die katalanische Regionalregierung am 9.11.2014 über die Unabhängigkeit Kataloniens vom spanischen Staat entscheiden lassen. Die spanische Zentralregierung legt beim Verfassungsgericht Widerspruch gegen das Referendum ein, um eine Ablösung Kataloniens zu verhindern.

Die Neuerscheinung erläutert die Hintergründe dieses Konfliktes. Sie zeichnet die Konstruktion raumbezogener Identität am Beispiel katalanischer, spanischer und europäischer Identität nach und zeigt, wie das Konzept der Nation zum hegemo-

**LIT** Verlag Berlin – Münster – Wien – Zürich – London

Auslieferung Deutschland / Österreich / Schweiz: siehe Impressumseite

nialen Prinzip politischer Ordnung wurde und die aktuellen Auseinandersetzungen um die Verfasstheit des spanischen Staates rahmt.

Bd. 10, 2014, 296 S., 29,90 €, br., ISBN 978-3-643-12283-4

Thomas Bonn

### **Wasserpolitik in Jordanien**

Das Spannungsfeld zwischen Behörden und Geberorganisationen im jordanischen Wassersektor

Jordanien leidet unter einer chronischen Übernutzung seiner Wasserressourcen. Das Buch analysiert detailliert die Rationalitäten der Wasserpolitik des Landes, die durch diesen äußeren Zwang geprägt sind. Dabei werden die politischen Mechanismen offengelegt, mit denen divergierende Interessen wichtiger Akteursgruppen im Wassersektor in Einklang gebracht werden sollen. Die Untersuchung nutzt einen praxistheoretischen Zugang und stützt sich auf Medienanalysen sowie Experteninterviews vor Ort. Sie hilft die oft begrenzte Reichweite von Projekten westlicher Geberorganisationen im Land zu verstehen.

Bd. 9, 2013, 320 S., 34,90 €, br., ISBN 978-3-643-12125-7

Matthias Burs

### **Diskurs und Raum in der deutschen Hochschulentwicklung**

Die Leitbilder der deutschen Hochschulentwicklung haben sich in den letzten Jahrzehnten deutlich verschoben. Während der Diskurs in den 1970er Jahren an Bildungschancen und Öffnung der Universitäten orientiert war, sind seitdem Schlagwörter wie Exzellenz und Wettbewerb in den Vordergrund gerückt. Dieses Buch zeigt, welche Rolle raumbezogene Argumente – vom regionalen Ausgleich bis zur Konzentration von Ressourcen – im diskursiven Wandel spielen. Es wird deutlich, wie dieser Wandel mit institutionellen Reformen und einer veränderten Ressourcenverteilung zwischen den deutschen Universitäten zusammenhängt.

Bd. 8, 2013, 176 S., 24,90 €, br., ISBN 978-3-643-12042-7

Anne-Sophie Beckedorf

### **Political waters**

Governmental water management and neoliberal reforms in Khartoum/Sudan  
This book examines how recent reforms of decentralization, privatization and commercialization are initiated and implemented with regard to water management in Khartoum. In so doing, it uses the prism of water to gain insights into Sudanese (water) politics, power strategies and state-society relationships. Drawing on detailed, actor-oriented and ethnographic analyses based on political ecology and on organization sociology, the main findings develop important aspects of rule and emphasize the relevance of studying local, micropolitical contexts in order to understand macropolitical dynamics.

vol. 7, 2012, 312 pp., 34,90 €, pb., ISBN-CH 978-3-643-90216-0

Iris Dzudzek; Paul Reuber; Anke Strüver (Hrsg.)

### **Die Politik räumlicher Repräsentationen – Beispiele aus der empirischen Forschung**

Sie sind überall. Sie sind machtvoll. Sie sind häufig unhinterfragt. Und als Rahmen alltäglicher Deutungen scheinen sie immer schon verstanden. Räumliche und (geo-)politische Repräsentationen sind ein machtvolles und in die hegemonialen Deutungsmuster der Gesellschaft tief eingeschriebenes Prinzip des Welt-Ordens. Der vorliegende Band versammelt eine Auswahl von Forschungsprojekten und empirischen Arbeiten, die in diesem dynamischen Feld der deutsch-

**LIT** Verlag Berlin – Münster – Wien – Zürich – London

Auslieferung Deutschland / Österreich / Schweiz: siehe Impressumseite

sprachigen Geographie in den vergangenen Jahren entstanden sind. In den Fallstudien, die von der Analyse aktueller geopolitischer Leitbilder bis hin zu alltäglichen materiellen Repräsentationspraktiken reichen, zeigt sich die Vielfalt theoretisch-konzeptioneller Zugänge zu dieser Thematik ebenso wie die gesellschaftliche Relevanz entsprechender Forschungen.

Bd. 6, 2012, 376 S., 34,90 €, br., ISBN 978-3-643-11582-9

Iris Dzudzek

### **Hegemonie kultureller Vielfalt**

Eine Genealogie kultur-räumlicher Repräsentationen der UNESCO  
Kulturelle Vielfalt ist in den vergangenen Jahren zu einem neuen Leitbild der UNESCO geworden, das sich durch die Gleichzeitigkeit von Dezentrierung aber auch Persistenz eurozentristischer Kulturvorstellungen kennzeichnet. Die vorliegende Genealogie arbeitet diese Widersprüche als hegemoniale Kämpfe um (identitäts-)politische Repräsentation im Diskurs heraus. Kulturelle Vielfalt erweist sich als machtvolleres Repräsentationsregime, das unter unterschiedlichen Forderungen eine hegemoniale Ordnung schafft.

Methodologisch führt der Band zwei Neuerungen in die Diskursforschung ein: Er operationalisiert erstmalig die genealogische Perspektive Foucaults für eine lexikometrische Diskursanalyse und stellt mit der multivariaten Analyse von Differenzbeziehungen ein neues Verfahren vor, das Dislokationen diskursiver Ordnungen rekonstruierbar macht.

Bd. 5, 2013, 256 S., 24,90 €, br., ISBN 978-3-643-11581-2

Martin Müller

### **Making Great Power Identities in Russia**

This book examines how the discourse of a strong Russia makes geopolitical subjects at a Moscow elite university. In so doing, it provides an inside perspective on the education of the future Russian elites and thus, possibly, on the future directions of Russian foreign policy.

Through the prism of poststructuralist discourse theory this study tries to think the production of geopolitical identities, applying the work of theorists like Foucault and Laclau and Mouffe. It finds that what is at the heart of Russian great power identities is a constitutive lack that makes for a fundamental ambiguity: articulations of a strong Russia are always intertwined with the imminent possibility of a weak Russia.

An ethnographic discourse analysis of education at a Russian elite university  
vol. 4, 2009, 256 pp., 24,90 €, pb., ISBN-CH 978-3-643-90010-4

Ulrich Best

### **Transgression as a Rule**

German-Polish Cross-border Cooperation, Border Discourse and EU-enlargement

Whereas currently, German-Polish relations are marked by irritations, the previous phase of politics and discourse from 1990 leading up to the EU-accession of Poland was marked by an increasing stress on Europe in both countries. This was connected with changing practices of cross-border cooperation as well as a change in academic border studies. The book argues that resulting from this, cross-border cooperation has become a rule. The actors negotiate new, contradictory spaces for their actions: supported by the state but partly uncomfortable with

**LIT** Verlag Berlin – Münster – Wien – Zürich – London

Auslieferung Deutschland / Österreich / Schweiz: siehe Impressumseite



it, drawing on the powerful discourse of cooperation and trying to escape from it. Their practices can also inform the practices of border studies.

vol. 3, 2007, 296 pp., 29,90 €, pb., ISBN 978-3-8258-0654-5

Anke Strüver

**Stories of the 'Boring Border': The Dutch-German Borderscape in People's Minds**

This book examines the 'open' Dutch-German border and people's everyday practices in relation to this border within the context of Dutch-German relations and the process of European integration. It concentrates on people's perceptions of the 'open' Dutch-German border and people's practices of crossing it - or not. The work also introduces new methodologies and forms of border research, e.g. on borders in people's minds, which are concerned with the construction of bordered spaces and the performed manners of nationalised daily routines. In this context, borders are framed as constructed by narratives and images, but also as representations themselves - as part of popular imaginations.

vol. 2, 2005, 184 pp., 19,90 €, pb., ISBN 3-8258-8890-8

Paul Reuber; Anke Strüver; Günter Wolkersdorfer (Hrsg.)

**Politische Geographien Europas – Annäherungen an ein umstrittenes Konstrukt**

Das Buch beleuchtet aus politisch-geographischen und politikwissenschaftlichen Perspektiven, wie „Europa“ in unterschiedlichen inhaltlichen und historischen Zusammenhängen konstruiert wird. Dabei spielen die Diskurse in Medien, Politik und Wissenschaft immer wieder eine zentrale Rolle. Diese erhalten auch vor dem Hintergrund der aktuellen Auseinandersetzungen um die Erweiterungen der EU und die Gestalt Europas eine herausgehobene Bedeutung.

Bd. 1, 2. Aufl. 2012, 216 S., 19,90 €, br., ISBN 978-3-8258-6523-8

**LIT** Verlag Berlin – Münster – Wien – Zürich – London

Auslieferung Deutschland / Österreich / Schweiz: siehe Impressumseite

Das vorliegende Buch zeigt am Beispiel der Stadt Antofagasta im Norden Chiles, wie entlang hydro-sozialer Versorgungsinfrastrukturen urbane Lebensräume und Identitäten (re-)konfiguriert werden. Auf Basis von sieben Monaten sozialgeographischer Feldforschung beleuchtet das Buch die verschiedenen Dimensionen der täglichen Wasserbeschaffung und -nutzung in Antofagastas Campamentos („informelle Siedlungen“). Konzeptionelle Zugänge aus der Urbanen Politischen Ökologie, der foucaultschen Gouvernementalitätsanalyse und der Citizenship-Forschung werden zu einem hydro-sozialen Analyseraster kombiniert. Mit diesem Raster wird der Lauf des Wassers entlang machtgeladener hydraulischer Infrastrukturen nachgezeichnet. Die Frage nach Wasser erweist sich dabei als keine eindimensionale Zugangsfrage. Vielmehr ist sie untrennbar verwoben mit Aspekten technisch-materieller Konfiguration, sozialer Organisation und Vergemeinschaftung, politischer Aushandlung, territorialer Legitimation und bürgerschaftlicher Identität. Das Buch bereichert Debatten um die hybride Ko-Konstitution von Wasser, Raum und Gesellschaft. Gleichzeitig leistet es durch seine autoethnographischen Elemente einen Beitrag zur Operationalisierung einer kritisch-reflektierten Forschungspraxis. Melissa Bayer hat am Institut für Geographie der Universität Münster promoviert. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören Mensch-Umwelt-Beziehungen, Wasser, Stadtentwicklung und Anpassung an den Klimawandel.

